



universität  
wien

# DISSERTATION

## „Handwerk im Museum“

Leben und Werk des Buchbindermeisters  
Josef F. Ferdiny aus Mistelbach

Eine volkskundliche Fallstudie

Verfasser

Mag. phil. Martin Trifter

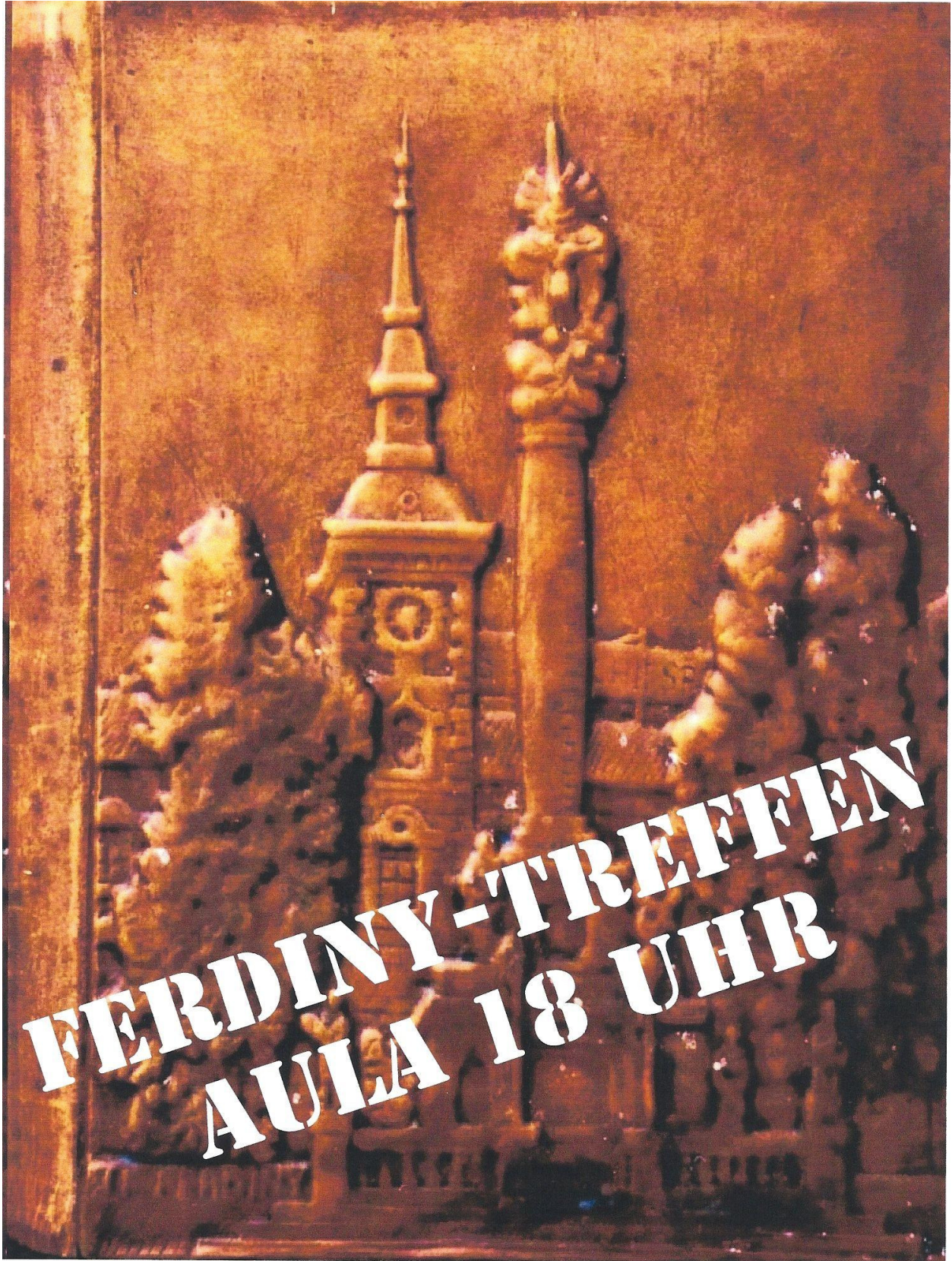
angestrebter akademischer Grad

Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, im Mai 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 092 308
Dissertationsgebiet lt. Studienblatt:	Volkskunde
Betreuerin / Betreuer:	Univ. Prof. Dr. Olaf Bockhorn





Werbeplakat zur Erfassung der Werke Ferdinys in der Aula der Volksschule Mistelbach am 26. September 2003



## INHALTSVERZEICHNIS

	<b>Seite</b>
Titelseite	1
Werbeplakat für Ferdiny-Treffen 2003	3
Inhaltsverzeichnis	5
Vorwort	8
<b>1 THEORETISCHER TEIL</b>	<b>10</b>
1.1 Einleitung	10
1.1.1 Leben und Werk eines Mistelbacher Buchbindermeisters als Gegenstand volkskundlicher Forschung?	10
1.1.2 Aufgaben der Volkskunde	12
1.2 Methoden und Quellen	14
1.2.1 Vorbemerkung	14
1.2.2 Feldforschung und Oral History	14
1.2.3 Sachkulturforschung und Musealisierung	18
1.2.4 Handwerksforschung	22
1.2.5 Volkskunst versus Kunsthandwerk	24
1.2.6 Archivalien öffentlicher und privater Provenienz	27
1.2.7 Bildquellen	29
1.2.8 Die Presse	30
1.3 Die museale Repräsentation des Buchbinderhandwerks	31
1.3.1 Die Entstehung des Weinlandmuseums Asparn/Zaya aus dem Geiste der „antiquarischen Historie“	31
1.3.2 Zur Musealisierung der Werkstatt Ferdinys	37
1.3.3 Zur geplanten Neuorganisation der Sammlung Ferdiny	39
<b>2 HISTORISCHER TEIL</b>	<b>42</b>
2.1 Eingrenzung und Definition	43
2.2 Vorläufer des Buches	46
2.3 Kurzer Abriss über die Geschichte der Buchbinderei	48
2.3.1 Klösterliches Buchbinden	48
2.3.2 Das zünftische Buchbinderhandwerk	50
2.3.3 Von der zünftischen zur maschinellen Buchbinderei	54
2.4 Die Lederbearbeitung im Bereich der Buchbinderei	58
2.4.1 Prachteinbände als Höhepunkt mittelalterlicher Buchkunst	58
2.4.2 Die Kunst der Blindverzierung	61
2.4.3 Die Kunst des Lederschnittes	63
2.4.4 Prachteinbände der Renaissance	66
2.4.5 Massenfabrikation und Kunstbuchbinderei ab 1850	69

<b>3</b>	<b>JOSEF F. FERDINY (31.12.1897-12.04.1988) - DIE BIOGRAPHIE</b>	<b>74</b>
3.1	Die Chronik	74
3.2	Zur Person Ferdinys	76
3.2.1	Vorwort zur Biographie	76
3.2.2	Zur Periodisierung	78
3.2.3	Die Persönlichkeit Ferdinys in der mündlichen Überlieferung	79
3.3	Josef Ferdinys Kindheit (1897-1912) - Ein Fall „proletarischer Amnesie“?	82
3.4	Der Lehrling (1912-1915)	89
3.5	Der Erste Weltkrieg (1914 -1918) - Ein Kriegsheld?	94
3.5.1	Buchbinder oder „Marineur“?	94
3.5.2	Ferdinys Kriegsjahre in der mündlichen Überlieferung	97
3.5.3	„Aus schwerer Zeit“ - Selbstdarstellung „eines ehem. Marinesoldaten“	100
3.6	Die Zwischenkriegszeit (1918 - 1938) -Versuch einer Existenzgründung	109
3.7	Anschluss und Zweiter Weltkrieg - Anpassung, Widerstand und Verfolgung	118
3.8	Die Nachkriegszeit	127
3.8.1	Das ausgebliebene Wirtschaftswunder (1945-1954)	127
3.8.2	„Sie haben Gold in den Händen“ (1954-1967)	136
3.8.3	Der „Mistelbacher Meister-Künstler“ (1967-1988)	138
<b>4</b>	<b>QUANTITATIVE ERFASSUNG VON FERDINYS AUFTRAGSARBEITEN</b>	<b>143</b>
4.1	Arbeiten aus dem Jahr 1948	146
4.2	Arbeiten aus dem Jahr 1952	149
4.3	Arbeiten aus dem Jahr 1985	155
4.4	Die Verteilung der Aufträge für die Jahre 1948, 1952 und 1985	157
4.5	Die Verteilung der Aufträge nach Auftraggebern	159
4.6	Regionale Auftragsverteilung	162
<b>5</b>	<b>DIE ERFASSUNG DER WERKE FERDINYS AUSZERHALB DER MUSEEN</b>	<b>165</b>
<b>6</b>	<b>FERDINYS HANDWERKSTECHNIK</b>	<b>168</b>
<b>7</b>	<b>DOKUMENTATION UND BESCHREIBUNG AUSGEWÄHLTER WERKE</b>	<b>171</b>
7.1	Geometrische Muster	174
7.1.1	Quadrat und Raute	174
7.1.2	Geometrische Muster als Schmuckränder	196
7.1.3	Kreise und Arabesken in Kombination mit Quadrat, Raute und Rechteck	206
7.1.4	Mäander	212
7.1.5	Dreieck- und Parkettmuster	214

7.1.6	Wellenraute-Seilstränge	221
7.2	Einbände ohne Verzierung	227
7.3	Wappen bei Ledereinbänden	240
7.4	Nostalgische Bucheinbände	278
7.5	Reliefdarstellungen und Zusammenfassung der Handwerkstechnik Ferdinys	286
7.5.1	Ferdinys Kunsthandwerkstechnik zur Erzeugung reliefartiger Lederarbeiten	288
7.6	Kunstvolle Gebrauchsgegenstände	346
7.6.1	Kassetten aus Karton mit Lederbezug oder anderen Materialien	347
7.6.2	Dokumentenrollen aus Karton mit Lederbezug	350
7.6.3	Weinzöger	352
7.6.4	Gebrannte Lederbilder	357
7.6.5	Schreibunterlagen	360
7.7	Reparatur- und Restaurierungsarbeiten	363
	Stammbaum der Familie Ferdiny	371
8	BILDTEIL A – Abb. 1 – 49	373
9	BILDTEIL B – Abb. 50 – 135	403
10	BILDTEIL C – Abb. 136 – 165	449
10	ZUSAMMENFASSUNG	479
10.1	Kurzfassung in deutscher Sprache	479
10.2	English – Summary	482
11	LITERATUR UND QUELLEN	
11.1	Literatur	484
11.2	Artikel und Inserate in Zeitungen und Zeitschriften	495
11.3	Quellen	497
11.4	Internet – E-Mail – Fax	502
11.5	Gesprächspartner	503
	Lebenslauf	506

## Vorwort

Der Anlass, eine Dissertation mit dem Arbeitstitel „Handwerk im Museum anhand von Fallbeispielen. Leben und Werk des Kunstbuchbindermeisters Josef F.(riedrich) Ferdiny aus Mistelbach“ zu verfassen, war die projektierte Neukonzeption des Weinlandmuseums Asparn an der Zaya, dem der „Meister“ seine Werkstätte kurz vor seinem Tod im Jahre 1987 übergeben hatte.

Nachdem ich den Großteil der Feldforschung bereits bewältigt hatte, erfuhr ich, dass dieses Projekt, innerhalb dessen auch eine Reorganisierung der Sammlung Ferdiny vorgesehen war, nicht verwirklicht werden würde, was diese Arbeit nicht nur verzögerte, sondern auch wesentlich erschwerte.

Da aber allein das Lebenswerk Josef Ferdinys ausreichend Material für eine volkskundliche Fallstudie bot und ich bei meinen Recherchen vor allem bei der Mistelbacher Bevölkerung auf reges Interesse gestoßen bin, habe ich mich dazu entschlossen, die Arbeit unabhängig von einer Neugestaltung des Weinlandmuseums Asparn/Zaya fortzusetzen und zu Ende zu bringen.

Dass mir das auch gelungen ist, verdanke ich in der Hauptsache folgenden Personen<sup>1</sup>:

Harald Nesiba, Enkel und Erbe Josef Ferdinys, und dessen Familie, die mir rechtlich ermöglichten, Auskünfte bei den Behörden einzuholen und mir viele in ihrem Besitz befindliche Quellen zur Verfügung stellten.

Friedrich Wustinger, Neffe und langjähriger Mitarbeiter Josef Ferdinys, der mir Auskünfte über die Arbeitstechniken gab.

Bürgermeister Ing. Christian Resch, Stadtamtsdirektor Rudolf Schwarz, seinem Stellvertreter und Archivar, Heinrich Bayer, von der Stadtgemeinde Mistelbach und besonders dem Direktor des Schulzentrums und Bundesoberstufenrealgymnasiums Mistelbach, Dr. Josef Koch, ohne den eine Bestandsaufnahme der Originale Ferdinys nicht möglich gewesen wäre,

---

<sup>1</sup> Alle genannten Personen werden mit Titel und Funktion genannt, den sie zum Zeitpunkt der Feldforschung hatten.



sowie Frau Christa Jakob, die mir in Sachen Mistelbacher Stadtgeschichte eine wichtige Ansprechpartnerin war.

Mag. Engelbert Exl, der mir wichtige biographische Dokumente, unter anderem die Kriegserinnerungen, zur Verfügung stellte.

Bürgermeister Heinrich Eberlein, Bürgermeister Johann Maurer in Pension, Vizebürgermeister, Obmann des Kulturausschusses und Obmann des Museumsvereins Schulmuseum Michelstetten Otto Steindorfer und Amtsleiter Johann Hackl, von der Marktgemeinde Mistelbach, die mir Zutritt zum Weinlandmuseum und das Fotografieren des „kleinsten Buches der Welt“ (3x2 Millimeter) ermöglichten.

Für fachliche Auskünfte bin ich folgenden Personen zu Dank verpflichtet:

Dr. Claus Maywald vom Gutenberg-Museum Mainz, der mir bei der Beschreibung und Dokumentation von Ferdinys Werken behilflich war und mir sein noch nicht veröffentlichtes Werk „Das Buch und seine Teile“ zur Verfügung stellte.

Dr. Rosita Nenno vom Deutschen Ledermuseum Offenbach, die mich auf die Fachliteratur über Lederprägearbeiten hinwies.

Kunstabtuchbindermeister Peter Grünauer, der mir bei der Bestimmung der Werkzeuge und Geräte eine große Hilfe war und mir die Anwendung bestimmter Arbeitstechniken in seiner Werkstatt eindrucksvoll demonstrierte.

Tief getroffen hat mich der Tod meiner mich über viele Jahre begleitenden Universitäts-Professorin und Dissertations-Betreuerin Dr. Edith Hörandner im Sommer 2008.

# 1 THEORETISCHER TEIL

## 1.1 Einleitung

### 1.1.1 Leben und Werk eines Mistelbacher Buchbindermeisters als Gegenstand volkskundlicher Forschung?

Der Mistelbacher Buchbindermeister Josef F(riedrich) Ferdiny (1897-1988) war ab den frühen fünfziger Jahren europaweit für seine Ledereinbände bekannt. Er galt als anerkannter Fachmann für Spezialanfertigungen im Bereich der Buchbinderei, besonders in der Einzelanfertigung von Büchern mit Schmuckeinbänden, die nach den Wünschen der Kunden angefertigt wurden. Dies gilt besonders für die von ihm im Lederdruckverfahren beziehungsweise im Lederpräge(press)verfahren erzeugten Ledereinbände. Seine Spezialanfertigungen befinden sich in vielen privaten und öffentlichen Bibliotheken. Berühmte Persönlichkeiten wie die niederländische Königin Juliane, die Bundespräsidenten Renner, Körner, Schärp oder Staatsvertrags-Außenminister Figl waren Empfänger seiner Werke. 1950 band er das „Kleinste Buch der Welt“ im Format von 3 x 2 mm.<sup>2</sup>

Die Buchbinderei gilt als altes traditionsreiches Handwerk, das als zunftmäßige, berufsständische Organisation mit der Industrialisierung zerfiel und im 20. Jahrhundert eine Wandlung erlebte, die es von seinen mentalen und traditionellen Wurzeln zunehmend entfremdete. Ferdiny war ein typisch kleinstädtisch-ländlicher Buchbindermeister, der bis in die fünfziger Jahre in der Hauptsache von öffentlichen Aufträgen lebte und sich - gezwungen von der industriellen Konkurrenz - zu einem „Künstler“ in der Spezialtechnik der Ledertreib- und Lederprägearbeiten<sup>3</sup> entwickelte.

Als ab den frühen zwanziger Jahren selbstständiger, von öffentlichen und privaten Aufträgen abhängiger Buchbindermeister in einem kleinstädtisch-ländlichen Umfeld waren seine materielle Existenz sowie seine Produktionsbedingungen stark von wirtschaftlichen wie politischen Veränderungen bestimmt, die auch entsprechende Anpassungs- und Überlebensstrategien erforderten. Josef F. Ferdiny stammte zwar aus einer Arbeiterfamilie; als selbstständiger Handwerksmeister war er aber traditionell dem Mittelstand zugehörig, der seit der Industrialisierung und besonders in der Weltwirtschaftskrise von der Pauperisierung bedroht war. Er gehörte einer Generation an, deren Lebensgeschichte von einem ständigen

---

<sup>2</sup> Dieses Exemplar befindet sich derzeit im Gemeindeamt der Marktgemeinde Asparn an der Zaya.

<sup>3</sup> Die technischen Termini werden in Kapitel, 6 und 7 erklärt.

Eingriff der Geschichte ins Privat- und Berufsleben gezeichnet war: Die Teilnahme an den zwei Weltkriegen, geschäftliche Benachteiligung, Diskriminierung und Verfolgung aus politischen Gründen führten zu beruflichen und privaten Diskontinuitäten. Erst in seinen letzten Lebensjahren bildete das Kunsthandwerk eine ausreichende Lebensgrundlage.

Während das Buchbindergewerbe sich in Richtung industrieller Massenproduktion entwickelte, entdeckte Ferdiny ein altes Kunsthandwerk und belebte es wieder. Er war Autodidakt und arbeitete meistens allein - manchmal mit freiwilligen Helfern - in seiner kleinen Werkstatt. So war die Stilisierung Ferdinys zum „Meister Künstler“ durch die Lokalpresse nicht ganz zu Unrecht, er glich mehr - ohne dessen zünftische Verpflichtungen und Einschränkungen - einem mittelalterlichen Handwerksmeister wie Karl Marx ihn charakterisiert hatte:

Daher findet sich bei den mittelalterlichen Handwerkern noch ein Interesse an ihrer speziellen Arbeit und an der Geschicklichkeit darin, das sich bis zu einem gewissen bornierten Kunstsinn steigern konnte. Daher ging aber auch jeder mittelalterliche Handwerker ganz in seiner Arbeit auf, hatte ein gemütliches Knechtschaftsverhältnis zu ihr und war viel mehr als der moderne Arbeiter, dem seine Arbeit gleichgültig ist, unter sie subsumiert.<sup>4</sup>

Im Zusammenhang mit der geplanten Umgestaltung des Weinlandmuseums und der Neuorganisation der Sammlung Ferdiny kam auch die Idee einer Dissertation mit dem Arbeitstitel „Handwerk im Museum. Leben und Werk des Buchbindermeisters Josef Ferdiny aus Mistelbach (1897-1988). Eine volkskundliche Fallstudie“. Ferdiny fand keine Nachfolger, die sein Werk fortsetzen und weiter entwickeln hätten können, sein Beispiel machte keine Schule. Er wurde schon in seinen letzten Lebensjahren als „lebender Anachronismus“ angesehen, und sein Leben und Werk einer volkskundlichen Forschung würdig.

So galt auch die Intention des Verfassers in erster Linie der Bewahrung. Diese Arbeit sollte sich nicht nur auf eine Dokumentation und Beschreibung seiner kunsthandwerklichen Leistungen beschränken, sondern in einer ausführlichen Biographie den gesamten geistes- und sozialgeschichtlichen Zusammenhang, aus dem heraus die Werke Ferdinys entstanden sind, aufzeigen, ein Bild des Buchbinderhandwerks in einem regionalen Raum vermitteln, unter

---

<sup>4</sup> Marx, Karl und Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. Kritik der neuesten deutschen Philosophie in ihren Repräsentanten Feuerbach, B. Bauer und Stirner, und des deutschen Sozialismus in seinen verschiedenen Propheten. In: Marx, Karl und Friedrich Engels: Werke, Bd. 3 (Dietz Verlag), Berlin 1983, S. 52.

Berücksichtigung großpolitischer Veränderungen und ihrer Auswirkungen auf das Berufs- und Privatleben das „biedermeierliche“ Bild des Alten Handwerks korrigieren und so im Rahmen der Volkskunde auch zu einem kritischen Verständnis von Zeitgeschichte beitragen.

### 1.1.2 Aufgaben der Volkskunde

Verfolgt man den kritischen Diskurs über Wesen und Aufgaben der Volkskunde der letzten Jahrzehnte, so lässt sich eine Argumentationslinie verfolgen, die eine Emanzipation von der Altertumsforschung zu einer empirischen Kulturwissenschaft unter verstärkter Einbeziehung des historischen und gegenwärtigen Alltags einfordert. So der Vorschlag Hermann Bausingers aus 1971, das „bisherige Fach Volkskunde (...) als kritisch verstandene empirische Kulturwissenschaft“ neu zu konzipieren:

Ähnlich wie die empirische Sozialforschung und an dieser orientiert wird sie ihr Instrumentarium zur Erfassung der Realität schärfen und verfeinern müssen. Solches Erfassen der Wirklichkeit stellt aber - schematisierend betrachtet - nur den mittleren Teil ihrer Aufgabe dar. Vorweg, bei der Wahl von Gegenstand und Methode und bei der Festlegung des Bezugsrahmens, und danach, bei der Interpretation der gewonnenen Sachverhalte, muß sie im Sinne der kritischen Theorie den Blick auf die Gesamtgesellschaft, ihre Bedingungen und Möglichkeiten richten.<sup>5</sup>

Silke Götsch und Albrecht Lehmann verstehen (im Vorwort von „Methoden der Volkskunde“) das „Fach Volkskunde/Europäische Ethnologie (...) als eine gegenwartsbezogene und historische Wissenschaft (...). Die immer wieder im Fach tradierte Trennung zwischen einer Gegenwartsvolkskunde und der historischen Forschung ist in den Sozial- und Kulturwissenschaften inzwischen obsolet geworden“.<sup>6</sup>

Für Rolf Wilhelm Brednich beruht die „Attraktivität des Faches Volkskunde/Europäische Ethnologie (...) zu einem großen Teil auf der Tatsache, daß hier die Erforschung der eigenen Kultur und Alltagswelt als Auftrag bezeichnet wird und daß innerhalb dieses Rahmens immer neue Segmente des historischen und gegenwärtigen Alltags in die Forschungstätigkeit

---

<sup>5</sup>Bausinger, Hermann: Volkskunde. Von der Altertumsforschung zur Kulturanalyse. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe 1971 (Tübinger Vereinigung für Volkskunde E. V. Schloss). Tübingen 1979, S. 272.

<sup>6</sup> Götsch, Silke und Albrecht Lehmann: Vorwort. In: Dies. (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 10f.

eingeschlossen werden können“.<sup>7</sup>

Schon 1979 hatte Helmut Paul Fielhauer - „Warum ich gegen ‘Volkskultur’ bin“<sup>8</sup> - gegen den in der Öffentlichkeit weit verbreiteten Begriff der „Volkskultur“ polemisiert, seine Nähe zur „Volkstumsideologie“ aufgezeigt und für „Ein neues Kulturverständnis“ plädiert:

Es bedurfte daher im Entstehen einer modernen Volkskunde der Entwicklung eines „breiteren“ Kulturbegriffs, um der Wirklichkeit gerecht zu werden. Sie setzte eine vorurteilsfreie Analyse der neuen gesellschaftlichen Verhältnisse voraus und dessen, was sie bedingte. Mit der Voransetzung von Arbeit als Ursprung von Kultur konnte nicht mehr der ideologische Taschenspielertrick gelingen, einer Klasse dasjenige als Kultur abzusprechen, was man einer anderen als solche zugestand. Die Frage nach Art und Weise, wie menschliche Grundbedürfnisse in der Auseinandersetzung mit der Natur durch Arbeit befriedigt werden, stellte eine objektive Vergleichsbasis dar, welche die Formationsspezifika von Kultur erkennen ließ.<sup>9</sup>

Fielhauers These von der „Arbeit als Ursprung von Kultur“ sowie seine strikte Abgrenzung vom traditionellen Begriff der „Volkskultur“ und der „Scheinkultur des Folklorismus“<sup>10</sup> erwiesen sich für die Konzeption einer Arbeit über Leben und Werk eines kleinstädtisch-ländlichen Buchbindermeisters und (Kunst)handwerkers als äußerst inspirierend, sowohl hinsichtlich der Absteckung des theoretischen Rahmens als auch - wie noch genauer ausgeführt werden wird - zu einer Revision des Begriffes „Volkskunst“ und seiner Erweiterung durch den Begriff „Kunsth Handwerk“. Diese Arbeit ist auch ein Versuch, Fielhauers Forderung an eine „Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung“ gerecht zu werden:

Der neue Kulturbegriff der Volkskunde wird also alle Klassen, Schichten und Gruppen einer Gesellschaft umfassen müssen, auch wenn man ihm zunächst die Kultur der jeweils direkt am schöpferischen Arbeitsprozeß Beteiligten zugrunde legt. Man wird ihn dann etwa dahingehend umreißen können: Was schaffen die Menschen – wenn überhaupt - an Voraussetzungen zum Leben und wie bewältigen sie es unter den gegebenen gesellschaftlichen Verhältnissen; Kultur ist, um eine gängige Formel zu zitieren: Wie der Mensch lebt und arbeitet.<sup>11</sup>

<sup>7</sup> Brednich, Rolf Wilhelm: Vorwort zur dritten Auflage. In: Ders. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete u. erw. Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 7.

<sup>8</sup> Fielhauer, Helmut Paul: Kultur oder Volkstumsideologie? In: Ders.: Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung. Ausgewählte Aufsätze aus zwei Jahrzehnten (Beiträge zur Volkskunde und Kulturanalyse, Band 1, im Auftrag des Helmut-P.-Fielhauer-Freundeskreises, herausgegeben von Olaf Bockhorn, Reinhard Johler, Gertraud Liesenfeld). Wien 1987, S. 221.

<sup>9</sup> Ebenda, S. 228.

<sup>10</sup> Vgl.: Ebenda, S. 225ff.

<sup>11</sup> Fielhauer, Helmut Paul: Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung. Ebenda, S. 371.

## 1.2 Methoden und Quellen

### 1.2.1 Vorbemerkung

Rolf Wilhelm Brednich beklagt, dass die „Volkskunde (...) in der Vergangenheit ein nur gering ausgeprägtes Methodenbewußtsein [gehabt habe;] im Mittelpunkt [seien] mehr als eineinhalb Jahrhunderte lang vielmehr die Objekte der Forschung, ihre Sammlung, Rettung und Bewahrung [gestanden, und soweit] zur Dokumentation ihrer Quellen spezielle Methoden notwendig waren, [habe] man sich der in den Nachbarwissenschaften entwickelten Vorgehensweisen“<sup>12</sup> bedient.

Die seit Mitte der 1960er Jahre einsetzende Neuorientierung der Volkskunde von der traditionsbelasteten Altertumswissenschaft zur kritischen Kulturanalyse und empirischen Erforschung des Alltagslebens habe zwar auch einen Wandel im Methodenbereich bewirkt<sup>13</sup>; ohne jedoch in der Diskussion über die Methoden zu einem endgültigen Ergebnis gekommen zu sein. Zumeist werden den jeweiligen Bereichen (wie Handwerksforschung, Geräteforschung, Bildforschung etc.) adäquate Methoden empfohlen; auf den Rückgriff auf Nachbardisziplinen (wie Soziologie, Geschichte, Kunstgeschichte etc.) sowie auf die Anwendung von Methoden, die ursprünglich für andere wissenschaftliche Disziplinen entwickelt worden waren, kann (auch in dieser Arbeit) nicht verzichtet werden.

Folgende Kapitel enthalten eine Typologisierung und Systematisierung der Quellen sowie eine kurze Beschreibung der dem Quellentypus entsprechenden Methode.

### 1.2.2 Feldforschung und Oral History

Für Brigitta Schmidt-Lauber ist „Feldforschung (...) ein zentrales methodisches Verfahren der Volkskunde/Europäischen Ethnologie, das immer dann angewendet wird, wenn aus der Innenperspektive ein verstehender Zugang zu gegenwärtigen Alltagskulturen, zu den Orientierungs- und Praxisformen von Subjekten in ihren jeweiligen Lebenszusammenhängen gesucht wird“.<sup>14</sup> Sie verwehrt sich dagegen, „beinahe jede interaktive soziale

<sup>12</sup> Brednich, Rolf Wilhelm: Quellen und Methoden. Die Quellen volkskundlicher Forschung. Grundsätzliches. In: Ders. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Dietrich Reimer Verlag). Berlin 2001, S. 77.

<sup>13</sup> Vgl.: Ebenda, S. 78.

<sup>14</sup> Schmidt-Lauber, Brigitta: Feldforschung. Kulturanalyse durch teilnehmende Beobachtung. In: Göttisch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 219.

Erhebungssituation beziehungsweise die empirische Sammeltätigkeit schlechthin als Feldforschung“ zu bezeichnen, und stellt dieser „unscharfen Verwendung des Begriffs“ einen wissenschaftlichen Feldforschungsbegriff gegenüber:

Spezifik der Feldforschung ist demnach ein perspektivenreicher, meist multimethodischer Zugang, der auf der aktiven, beobachtenden Teilnahme am alltäglichen Leben der Beforschten zum Ziel des sinnverstehenden Miterlebens und Nachvollziehens von Wirklichkeitszusammenhängen basiert.<sup>15</sup>

Dieser hohe Anspruch liege unter anderem darin begründet, dass - wie Rolf Wilhelm Brednich treffend bemerkt - ein „langer Feldaufenthalt mit anschließend publiziertem Forschungsbericht (...) vielfach als das Gesellenstück des/r Fachethnologen/in [gilt,] an das der kritische Maßstab der großen Monographien bedeutender Feldforscher angelegt wird, (...) denen fast die Rolle von Kultbüchern zukomme (...). Die Bewunderung für diese Zelibräten habe aber [zur nicht geringen Beruhigung des Verfassers] mittlerweile abgenommen“.<sup>16</sup>

Brednich „geht es bei der volkskundlichen Feldarbeit (field work) nicht um die Analyse vorhandener bzw. vorgefundener Objekte und Materialien, sondern um die planmäßige Erhebung von eigenen Daten an Ort und Stelle ihres Vorkommens, d. h. in der Regel in der Begegnung mit Menschen oder Gruppen von Menschen. [Er spricht von] reaktiven oder empirischen Verfahrensweisen, [die] den methodischen Zugang vor allem zur „Gegenwartsvolkskunde“<sup>17</sup> darstellen.

Im Rahmen dieser Arbeit diene die Feldforschung in der Hauptsache dem Zwecke der Erhebung von Daten und - soweit diese nicht schon musealisiert waren - von Objekten. Der Großteil der Erhebungen wurde in den Jahren 2002/2003 in Mistelbach und Asparn/Zaya durchgeführt, einige Details mussten 2007/2008 zum Teil aktualisiert und revidiert werden.

Diese nachträglich durchgeführten Erhebungen erfolgten nach Wiederbelebung der früheren Kontakte durch Telefon- und persönliche Gespräche sowie über Anfragen per E-mail,

---

<sup>15</sup> Schmidt-Lauber, Brigitta: Feldforschung. Kulturanalyse durch teilnehmende Beobachtung. In: Göttisch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 219.

<sup>16</sup> Brednich, Rolf Wilhelm: Quellen und Methoden. Volkskundliche Feldforschung. Grundsätzliches. In: Ders. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 87.

<sup>17</sup> Ebenda, S. 87.

letzteres auch zum Vorteil einer besseren Dokumentierbarkeit. So wurde in einem dem Verfasser durchaus vertrauten Milieu niederösterreichischer Kleinstädte Feldforschung betrieben, wobei ihm die in seinem Berufsleben erworbene Routine, besonders im Umgang mit in Behörden und Institutionen tätigen Gewährspersonen zugute kam. Sie beschränkte sich im Wesentlichen auf Recherchen in lokalen Archiven und Institutionen und auf Interviews; nur zur Erfassung einiger, nicht im Weinlandmuseum Asparn/Zaya befindlichen Werke Ferdinys musste ein unorthodoxer Weg beschritten werden: In einem Aufruf in der Lokalpresse und im Internet wurden ehemalige Kunden gebeten, von Ferdiny angefertigte Werke zum Zwecke der Dokumentation und Katalogisierung zu einer Abendveranstaltung mitzunehmen, worüber noch in Kapitel 5 ausführlicher berichtet wird.

Da der Tod Josef Ferdinys am 12. April 1988, also lange vor dem Zeitpunkt der Planung und Konzeption dieser Arbeit, teilnehmende Beobachtung und das für eine Biographie obligate Tiefeninterview von vornherein ausgeschlossen hatte, war der Verfasser auf Auskünfte über dessen Persönlichkeit, Leben und Arbeit von Angehörigen und nahen Verwandten angewiesen, die viele seiner Erzählungen, Schwänke und Anekdoten kolportierten.<sup>18</sup> Diese Gespräche standen im Zentrum der Erhebung und berühren somit - besonders, was Informationen über die Person und das Leben Ferdinys betrifft - den Grenzbereich der Oral History<sup>19</sup>.

Aussagen von Personen, die sich an die Erzählungen Verstorbener erinnern, sind als Quellengruppe für die Volkskunde zwar notwendig, aber höchst problematisch. Es gilt zu berücksichtigen, dass es sich bei Ferdiny um eine Persönlichkeit handelte, die zwar noch stark vom spezifischen Lokalkolorit geprägt war, aber wie viele Menschen mit künstlerischer Neigung einen besonderen Hang und eine Begabung zur Selbstinszenierung hatte und die mündliche Tradierung der von ihm vorgeformten Erzählungen im Laufe der Zeit Veränderungen erfahren und zu einer Art privater Mythenbildung beigetragen haben könnten. Die mündlich überlieferten Aussagen sollen - soweit dies möglich ist - nicht nur anhand

---

<sup>18</sup> Diese Gespräche wurden mit dem Enkel Josef Ferdinys, Harald Nesiba und dessen Familie sowie mit Josef Ferdinys Neffen, Friedrich Wustinger am 18.04.2002, am 29.05.2002 und am 13.11.2002 in Nesibas Haus, Südtiroler Platz 10, Mistelbach, geführt. In der Folge nur mehr mit „Interview mit Harald Nesiba“ zitiert. Siehe auch: Stammbaum der Familie Ferdiny, S. 371.

<sup>19</sup> Vgl.: Brednich, Rolf Wilhelm: Quellen und Methoden. Oral History. In: Ders. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie, 3., überarbeitete Auflage (Dietrich Reimer Verlag), Berlin 2001, S. 91f. Vgl.: Schmidt-Lauber, Brigitta: Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens. In: Göttsch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie (Reimer). Berlin 2007, S. 169-188.



archivalischer Quellen auf ihren faktischen Gehalt überprüft, sondern auch interpretiert werden, um den milieutypischen oder persönlichkeitsbedingten Gehalt der Aussagen über Ferdiny zu bestimmen. Hier soll nur vorweg genommen werden, dass - sobald die Rede auf die Zeit zwischen Anschluss und Kriegsende, aber auch auf die der sowjetischen Besatzung gekommen war - die Zeitzeugen sich oft in vagen Andeutungen und Anspielungen ergingen, sodass der Verfasser bisweilen den Eindruck hatte, einen besonders sensiblen Bereich berührt zu haben und bei einem Insistieren auf Konkretisierung auf einen ungeschriebenen Konsens des Schweigens gestoßen wäre, was sowohl eine Abweichung von der empfohlenen Interviewtechnik des „Reden-Lassens“ als auch einen Verstoß gegen die Grundsätze ethnologischer Feldarbeit, „nichts zu unternehmen, was in irgendeiner Weise zuungunsten der Informanten ausschlagen könnte“,<sup>20</sup> bedeutet hätte.

Bei der Auswahl zu kontaktierender Gewährspersonen wurden vorerst folgende Zielgruppen anvisiert:

Angehörige und nahe Verwandte Josef Ferdinys, die Auskünfte sowohl über Arbeit als auch über die Person Ferdinys geben könnten: Familie Nesiba, Familie Ferdiny und Friedrich Wustinger.

Personen, die Ferdiny bei der Arbeit geholfen und daher konkretere Auskünfte über seine Arbeit und die Anwendung bestimmter Techniken genauer Bescheid wissen könnten: Harald Nesiba, Friedrich Wustinger, Rudolf Krätschmer, Bezirkskommandant der Bundesgendarmerie für den Bezirk Mistelbach i.P.

Von Ferdinys Lehrlingen konnten Josef Ebinger<sup>21</sup>, Gottfried Pichler und Ferdinand Aigner<sup>22</sup> zwar namhaft, ihre Wohnorte aber nicht ausfindig gemacht werden.<sup>23</sup>

---

<sup>20</sup> Brednich, Rolf Wilhelm: Quellen und Methoden. Volkskundliche Feldforschung. Grundsätzliches. In: Ders. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 88.

<sup>21</sup> Verstorben am 04. April 1988

<sup>22</sup> Beide sind nicht mehr als Buchbinder tätig, und ihr Aufenthaltsort ist nicht bekannt. Interview mit Harald Nesiba.

<sup>23</sup> Grosinger, Walter und Rudolf Szirba: Das österreichische Melderecht – Meldegesetz. 5., neu bearbeitete Auflage. Wien 2001, S. 74f. Meldeauskünfte können gem. § 18/6 MeldeG Meldeauskunft nur durch Entrichtung einer Verwaltungsabgabe oder bei Vorliegen einer rechtlichen Verpflichtung des Betroffenen erteilt werden. Gesetzeslage zum Zeitpunkt der Feldforschung. Vgl.: Bundesgesetz über das polizeiliche Meldewesen (Meldegesetz 1991 MeldeG) BGBl.Nr. 9/1992 idF BGBl.I Nr. 45/2006. <http://zmr.bmi.gv.at/pages/gesetz.htm> vom 02.02.2009.

Personen, die an der Überführung von Ferdinys Werkstätte und deren Einrichtung beteiligt waren: Maurer, Johann, Bürgermeister von Asparn/Zaya von 1980-1990.

Personen, die zum Zeitpunkt der Erhebung in diversen Ämtern, Behörden und Institutionen tätig waren.<sup>24</sup>

Personen, die nicht direkt mit Ferdiny in Kontakt gestanden haben müssen, aber wichtige Informationen und Auskünfte über die Stadtgeschichte Mistelbachs geben könnten: Lokalhistorikerin Christa Jakob, Mitarbeiterin der Dokumentation „Verdrängt und Vergessen. Die jüdische Gemeinde Mistelbach“, Engelbert Exl, und der Direktor des Schulzentrums (Gymnasiums) Josef Koch.

### 1.2.3 Sachkulturforschung und Musealisierung

Hermann Heidrich wies darauf hin, dass sich die Volkskunde/Europäische Ethnologie mit der Beschäftigung mit Dingen, die in den Nachbardisziplinen wie Kunstgeschichte, Archäologie oder Vor- und Frühgeschichte eine Selbstverständlichkeit sei, schwer tue. Das negative Ansehen der Sachkulturforschung gehe auf die sozial- und kulturwissenschaftliche Wende des Fachs zurück, als die Relevanz einer zumeist positivistisch ausgerichteten Sachforschung bestritten wurde. Während die Sachkulturforschung im universitären Kontext für lange Zeit marginalisiert war, bestand sie an Museen fort und entwickelte sich im Zuge einer Verwissenschaftlichung der musealen Arbeit und einer Integration neuer Fragestellungen weiter, ohne dass die Distanz zwischen Museen und Universität dadurch endgültig überwunden worden wäre.<sup>25</sup>

Volkskundliches Interesse an der Sachkultur, so Heidrich, habe von komplexen Fragestellungen auszugehen und sich weder mit der Untersuchung des ästhetischen Gehalts von Dingen noch mit einer abstrakten soziologischen Analyse oder einem ausschließlich subjektorientierten Zugang zu begnügen. Dafür halte die Volkskunde/Europäische Ethnologie ein Instrumentarium bereit, das die historische oder gegenwärtige Sachkultur in ihrer Vielfalt

---

<sup>24</sup> Betreffende Personen werden im jeweiligen Kontext angeführt.

<sup>25</sup> Vgl.: Heidrich, Hermann: Von der Ästhetik zur Kontextualität: Sachkulturforschung. Ein relevantes Forschungsfeld? In: Göttisch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 33. Vgl.: Beck, Stefan: Umgang mit Technik, Kulturelle Praxen und kulturwissenschaftliche Forschungskonzepte. Berlin 1997.

zu interpretieren erlaube. Dabei sei in der Geschichte des Fachs ein Wandel einerseits von einer objektzentrierten, funktionsorientierten und instrumentellen Sachforschung hin zu einem umfassenderen kulturwissenschaftlichen Zugang, der die Reziprozität der materiellen Kultur (Menschen formen Dinge - Dinge formen Menschen) zentral setzt, „andererseits eine Erweiterung des Untersuchungsfeldes, das in der Regel auf untere Sozialschichten zielte, um andere gesellschaftliche Gruppierungen im Sinne eines research up zu konstatieren beziehungsweise einzufordern.“ Außerdem solle zur Untersuchung der historischen Sachkultur mindestens gleichgewichtig die Analyse der industriellen Massenkultur und der Gegenwartskultur treten.<sup>26</sup>

Dass dieser von Hermann Heidrich vorgeschlagene Weg „Von der Ästhetik zur Kontextualität“ so nicht beschränkt werden kann, hat folgende Gründe: Bei den zu erforschenden Sachzeugen handelt es sich in der Hauptsache um Werkzeuge (die in einem dem traditionellen Handwerk zugehörigen Kontext und mit diesem Zweig adäquaten Methoden untersucht werden) und Erzeugnisse von kunsthandwerklicher Qualität. Kunsthandwerkliche Erzeugnisse, besonders auf Bestellung angefertigte Unikate, sind sowohl für den, der sie erwirbt, als auch für den, der sie produziert, Objekte, denen auch ein ästhetischer Wert zugemessen wird, sodass bei deren wissenschaftlichen Untersuchung - auch wenn von einer ästhetischen Bewertung im Sinne eines normativen Kunstbegriffs abgesehen wird - der ästhetische Aspekt höher veranschlagt werden muss, als die Anforderungen an eine moderne Sachkulturforschung im Sinne Hermann Heidrichs sie vorsehen.

Im Zentrum dieser Untersuchung steht eine Person, ein niederösterreichischer Buchbindermeister, dem man zwar eine Affinität zum „Alten Handwerk“ keineswegs absprechen kann, der aber (auch innerhalb seines Gewerbes) einen individuellen Weg beschritten hatte, und - sieht man von seinen konventionellen Buchbinderarbeiten ab - nicht einmal für seine „Zunft“ repräsentativ war.

Eine von den Sachzeugen ausgehende Erweiterung des Untersuchungsfeldes würde

---

<sup>26</sup> Vgl.: Heidrich, Hermann: Von der Ästhetik zur Kontextualität. Sachkulturforschung. Ein relevantes Forschungsfeld? In: Götsch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie (Reimer). Berlin 2007<sup>2</sup>, S. 33f. Vgl.: Lipp, Carola: Alltagsforschung im Grenzbereich von Volkskunde. Soziologie und Geschichte, Aufstieg und Niedergang eines interdisziplinären Forschungskonzepts. In: Zeitschrift für Volkskunde, 89. Jg. 1993. Wien 1993, S. 1-33. Vgl.: Ruppert, Wolfgang (Hg.): Chiffren des Alltags. Erkundigungen zur Geschichte der industriellen Massenkultur. Marburg, 1993.

keineswegs auf untere Sozialschichten zielen, sondern auf einen sozial völlig inhomogenen Personenkreis von Zulieferern und Kunden. Die Produktion kunsthandwerklicher Erzeugnisse war für Ferdiny eine Möglichkeit, sich gegen eine Konkurrenz zu behaupten, die sich der Massenerzeugung verschrieben hatte, was eine Analyse der industriellen Massenkultur in diesem Zusammenhang wiederum obsolet macht.

Da der diesem Thema inhärente möglicherweise anti-modernistische Aspekt keineswegs Anlass für einen methodischen Rückschritt darstellen sollte, empfahl sich Rolf Brednichts Zielsetzung für eine volkskundliche Sachkulturforschung als die der Problematik dieser Arbeit angemessenere:

Ziel der volkskundlichen Sachkulturforschung ist es, die entsprechenden Objekte aus ihren jetzigen und historischen Verwendungszusammenhängen heraus zu verstehen, und über die Objekte auf die Realität des kulturellen Lebens zu schließen. In den Sachgütern im weitesten Sinne sieht die Volkskunde heute Indikatoren (beobachtbare Merkmale) von kulturellen Prozessen und gesellschaftlichen Zusammenhängen, d. h. sie werden nicht um ihrer selbst willen (als l'art pour l'art, als Objekte ästhetischer Wahrnehmung) untersucht, sondern als möglicher Zugang zum Verständnis sozio-ökonomischer bzw. sozio-kultureller Entwicklungen (...).<sup>27</sup>

Für diese Arbeit relevante Museen sind in der Hauptsache das Weinlandmuseum Asparn/Zaya<sup>28</sup> und das Schulmuseum in Michelstetten,<sup>29</sup> in dem sich auch einige Exponate befinden. Nach Dieter Kramer müssten Museen unter folgenden Aspekten betrachtet werden: als „Kultur- und Bildungsinstitution, Forschungseinrichtung, Sachzeugen-Archiv [und] zweckrationale Organisation (Verwaltungseinrichtung), [wobei] jedem dieser Bereiche (...) spezifische Probleme zugeordnet“<sup>30</sup> sind. Für diese Arbeit sind angeführte Museen sowohl Ort der Forschung (Forschungseinrichtung) als auch Gegenstand der Forschung.

Wie Helmut Paul Fielhauer feststellte, war „die erste große Gründerwelle der Stadt-, Landschafts- und Heimatmuseen (...) offensichtlich derart vom Geiste der bürgerlichen

---

<sup>27</sup> Brednich, Rolf Wilhelm: Quellen und Methoden. Objektanalyse. In: Ders. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 81.

<sup>28</sup> Vgl.: Bockhorn, Olaf und Hermann Steininger: Museen und Sammlungen in Niederösterreich, Band II. Viertel unter dem Manhartsberg (Selbstverlag des Verbandes österreichischer Museen, Galerien, Schau- und Studiensammlungen, Museumsverband). Pram, Wien 1983, S. 16 f.

<sup>29</sup> Vgl.: Ebenda, S. 89 f.

<sup>30</sup> Kramer, Dieter: Museumswesen. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarb. u. erw. Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 661.

Nationalromantik getragen, daß hier für die junge Arbeiterkultur kein Platz mehr war“.<sup>31</sup>  
 Weiters wies er auf einen Stadt-Land-Gegensatz hin:

Was dem ländlichen Heimatmuseum der idealisierte Bauer, ist für die Stadt bzw.  
 Vorstadt der handwerkende Kleinunternehmer.<sup>32</sup>

Da Josef Ferdiny als typischer Kleinunternehmer galt und in der Lokalpresse sogar zum „Meister-Künstler“ verklärt wurde, stellte die Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum Asparn/Zaya keineswegs einen ideologischen Bruch mit dem Geiste seiner Gründer dar,<sup>33</sup> obwohl dieser (als jahrzehntelanges Mitglied der KPÖ) der Arbeiterbewegung sehr eng verbunden war. Die Integration in den Kontext eines „Heimatmuseums“ suggeriert so das Bild eines mit seiner kleinstädtischen und ländlichen Umgebung in Harmonie und Einklang lebenden Handwerksmeisters, dessen Konflikte, Existenznöte und -kämpfe weitgehend ausgeblendet werden, was eine ausführliche Biographie als Korrektiv notwendig machte.

Zur allgemeinen Problematik von Museen hinsichtlich ihrer volkskundlichen Forschung gilt es zu berücksichtigen, dass „Dinge in dekontextuierter Form in Ausstellungen oder Depots untergebracht [werden,] und die Struktur der Sammlung (...) auf Entscheidungen von Sammlern oder von WissenschaftlerInnen [zurückgehe,] die den Dingen eine Bedeutung zuschrieben bzw. zuschreiben“.<sup>34</sup>

Der Klage Hinrich Siuts, dass „angeblich vollständige überführte Werkstätten (...) häufig erst mehrere Jahre oder doch Monate nach dem Tod des letzten Handwerkers übernommen“<sup>35</sup> werden, was die Klärung der Auswahlkriterien sowie die Beurteilung ihrer Repräsentativität erheblich erschwert, kann der Verfasser aus leidvoller Erfahrung nur zustimmen. Da Ferdiny sich an der Überführung aus gesundheitlichen Gründen weder beteiligen, noch eine beratende

---

<sup>31</sup> Fielhauer, Helmut Paul: Arbeiterkultur und Museen in Österreich. Der Versuch eines Lageberichts. In: Ders.: Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung. Ausgewählte Aufsätze aus zwei Jahrzehnten (Beiträge zur Volkskunde und Kulturanalyse, Band 1, im Auftrag des Helmut-P.-Fielhauer-Freundeskreises, herausgegeben von Olaf Bockhorn, Reinhard Johler, Gertraud Liesenfeld). Wien 1987, S. 286.

<sup>32</sup> Ebenda, S. 287.

<sup>33</sup> Inwiefern Fielhauers Kritik der Heimatmuseen auch auf das Weinlandmuseum Asparn/Zaya zutrifft wird in Kapitel 1.3.1 ausführlicher behandelt.

<sup>34</sup> Heidrich, Hermann: Von der Ästhetik zur Kontextualität: Sachkulturforschung. In: Göttlich, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer), Berlin 2007, S. 38.

<sup>35</sup> Siuts, Hinrich: Geräteforschung. Handwerk. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 165.

Funktion ausüben konnte, ist es ungewiss, ob die Anordnung der Exponate der seiner Werkstatt entspricht. Zwar ist die Existenz eines Planes zur Reorganisation der Sammlung Ferdiny auch ein indirektes Eingeständnis von einer Korrektur bedürftigen Unzulänglichkeiten; diese war aber aus Gründen, die in Kapitel 1.3.3 genauer ausgeführt werden, nicht zustande gekommen. Es ist auch nicht mehr nachvollziehbar, nach welchen Kriterien (außer dem der raschen Verfügbarkeit und dem der Transportlogistik) die Auswahl der Exponate erfolgte und ob und welche ursprünglich vorhandenen Exponate während der Überstellung in Privatbesitz übergegangen sind. Aus diesen Gründen kann die für die volkskundliche Forschung so wichtige Frage der Offenlegung der Kriterien des Sammlers sowie die der Repräsentativität<sup>36</sup> nicht eindeutig beantwortet werden.

#### 1.2.4 Handwerksforschung

Ein vielfach beklagtes Defizit volkskundlicher Forschungsgeschichte des Handwerks bestehe nach Hinrich Siuts darin, „daß die meisten Arbeiten sich vor allem mit den Rechts- und Lebensformen der Zünfte, der Zunft- und Verbandsgeschichte, doch recht wenig mit der Arbeitswelt der in den Zünften zusammengeschlossenen Handwerker beschäftigen“.<sup>37</sup>

Die soziologische Analyse eines aktuellen Handwerkszweiges nutze aber, so Hinrich Siuts, wenig, „wenn man weder weiß, was dieses Handwerk herstellt, noch wie es dies tat, noch wie die Waren bestellt oder vertrieben wurden, woher die Rohstoffe kamen, welche Rolle Familienmitglieder im Betrieb spielten und was die Subsistenz zu bedeuten hatte. Dazu ist es notwendig, Arbeitsvorgänge, Werkstätten, Betriebsgeschichten, Lebens- und Familiengeschichten auf vielfältige Weise zu dokumentieren“.<sup>38</sup>

Da es sich hier bei den zu erforschenden Objekten nicht nur um Werkzeuge und Geräte handelt, sondern auch um Kunstgegenstände, die einen ästhetischen Wert beanspruchen, kann die volkskundliche Erforschung nicht durch die Anrainerfächer auf Ergologie und

<sup>36</sup> Vgl.: Heidrich, Hermann: Von der Ästhetik zur Kontextualität: Sachkulturforschung. Die Quellen der Sachkulturforschung. In: Göttisch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2. überarbeitete und erweiterte (Reimer), Berlin 2007, S. 38.

<sup>37</sup> Siuts, Heinrich: Geräteforschung. Handwerk. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 163.

<sup>38</sup> Bickel, Beate und Andreas Kuntz: Handwerksforschung. Zur Spezifik volkskundlicher Handwerksforschung. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 190. Vgl.: Siuts; Heinrich: Aufgaben und Probleme volkskundlicher Handwerksforschung. In: Göttisch, Silke, Sievers, Kai Detlev (Hg.): Forschungsfeld Museum. Festschrift (...) (Kieler Blätter zur Volkskunde, 20). Kiel 1988, S. 295-305.

Gerätekunde reduziert werden<sup>39</sup>, geht es bei letzterem auch darum, eine an der Kunstgeschichte orientierte Methode zu entwickeln, ohne dem im kunsthistorisch-kunstgewerblichen Forschungsgebiet häufig gepflegten und zu Recht kritisierten „ästhetischen Oppositionismus“ oder der „kultischen Idolatrie“<sup>40</sup> zu verfallen.

Hinrich Siuts über Aufgabenstellung und Geschichte der Geräteforschung: Sie ist

eine Forschungsrichtung, die in der Volkskunde eigentlich erst im 20. Jahrhundert Bedeutung erlangte und weiterentwickelt wurde - vornehmlich zunächst zur Erforschung der bäuerlichen Arbeitsgeräte. So geht sie vor allem auf Forschungen in den Landwirtschaftswissenschaften im Rahmen der Disziplinen Landarbeitslehre und Agrargeschichte und später auch in den Bereich der Technikgeschichte zurück. Sie bietet über die Untersuchung der Produktionsmittel einen wesentlichen Zugang zur Geschichte der Arbeitswelt, der Produktion und der Lebensformen der Bauern, Landarbeiter, Fischer, Handwerker und ähnlicher Berufe.<sup>41</sup>

Für Geräteforschung wird mitunter auch der Begriff Ergologie verwendet, worunter man ausschließlich die Lehre von Form und Anwendung der Arbeitsgeräte versteht. Hinrich Siuts schlägt für die Ergologie noch differenziertere Aufgabenstellungen vor: Ergonomie, die Lehre von den wechselseitigen Beziehungen zwischen den Menschen und ihrer Umwelt, die Technologie, die Lehre von der Gewinnung und Verarbeitung von Roh- und Werkstoffen, und die Technik, die Kenntnis und Beherrschung der Mittel zur Ausübung von Tätigkeiten, mit denen die Kräfte und Stoffe der Natur den Menschen nutzbar gemacht werden.<sup>42</sup>

Dass gerade der wichtige Zugang zum Handwerk über Arbeit und Arbeitsgerätschaft fast nie beschränkt wurde, liege, so Hinrich Siuts, wohl mit daran, „daß den Volkskundler häufig die Fülle der Geräte abschreckte, die ihm auch heute noch hinsichtlich ihrer Bezeichnung und oft auch der Funktion große Mühe bereiten, und daß er im Handwerk selten Regionaltypisches entdecken konnte“.<sup>43</sup> Letzteres gilt vor allem auch für einen kleinstädtisch-ländlichen Buchbindermeister, der sich auf Pracht- und Ledereinbände spezialisiert hatte. Deswegen

---

<sup>39</sup> Vgl.: Bickel, Beate und Andreas Kuntz: Handwerksforschung. Zur Spezifik volkskundlicher Handwerksforschung. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 191.

<sup>40</sup> Ebenda: S. 190f.

<sup>41</sup> Siuts, Hinrich: Geräteforschung. Aufgabenstellung und Geschichte. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 155.

<sup>42</sup> Vgl.: Ebenda.

<sup>43</sup> Siuts, Hinrich: Geräteforschung. Handwerk. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 163.

empfahl sich für die Bestimmung der Arbeitsgeräte und der Technik nicht nur die Befragung von Gewährspersonen, die ihm bei der Arbeit zugesehen und geholfen haben, sondern auch die Heranziehung zeitgenössischer Fachliteratur, die Konsultation noch aktiver Buchbindermeister und wissenschaftlicher Mitarbeiter von fachspezifischen Museen.

### 1.2.5 Volkskunst versus Kunsthandwerk

Abgesehen von den wenigen Erzeugnissen Ferdinys, wie das regionale Spezifikum der für das Weinviertel typischen Weinzöger, handelt es sich bei seinen kunsthandwerklichen Arbeiten keineswegs um Volkskunst, etwa im Sinne des Wiener Kunsthistorikers Alois Riegel, der 1884 den Begriff „Volkskunst“ geprägt und ihm ein theoretisches Umfeld geschaffen hatte. Darunter verstand er künstlerische Produkte,

die zu beurteilen sind wie Werke der „Hochkunst“ (Kriterien der Einheit, Notwendigkeit, Ursprünglichkeit, Originalität, Gestaltetheit, Dichte etc.), die aber vom „Volk“ (im Sinne von „Ungebildeten“, „laienhaft Schaffenden“) erzeugt wurden und zwar auf der ökonomischen Stufe des „Hausfleißes“ (...).<sup>44</sup>

Der Schweizer Volkskundler Robert Wildhaber kritisierte die inadäquate Verwendung des Begriffes Volkskunde durch viele Kunst- und Kulturhistoriker; sie verwenden das Wort in einem Sinne, der für den Volkskundler nicht annehmbar ist. Für den Volkskundler, so Wildhaber, habe Volkskunst nichts mit Kunst in der herkömmlichen Bedeutung des Wortes zu tun. Für ihn sei Kunst die einmalige Schöpfung eines einzelnen, deren einziger Zweck darin bestehe, Gedanken und Empfindungen des Künstlers zum formsicheren Ausdruck zu bringen und äquivalente Gedanken und Empfindungen beim Geniesser hervorzurufen. Nach Wildhaber könne man nur einen verschwindend kleinen Teil der hohen Kunst als Volkskunst bezeichnen.<sup>45</sup>

„Die Volkskunst“, so Wildhaber, unterliege „nicht den Forderungen der Ästhetik“; „als Teil der Volkskunde“ müsse „sie nach deren Begriffsmerkmalen beurteilt werden“, und dazu gehöre „das herkömmliche, traditionsgebundene Verhalten einer Gruppe“:

---

<sup>44</sup> Hartinger, Walter: Volkskundlicher Umgang mit Bildquellen. Die Volkskunst-Debatte. In: Götsch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2. überarbeitete und erweiterte (Reimer). Berlin 2007, S. 85. Vgl. Schmidt, Leopold: Das österreichische Museum für Volkskunde. Werden und Wesen eines Wiener Museums (Bergland Verlag). Wien 1960, S. 53ff.

<sup>45</sup> Vgl.: Wildhaber, Robert: Schweizerische Volkskunst. In: Ders.: Schweizerische Volkskunst (Pro Helvetia). Zürich 1969, S. 153. Vgl.: Bockhorn, Olaf: Volkskunst: Gestern-Heute-Morgen. In: Prasch, Hartmut (Hg.): Von der Handwerkskunst zum Kunsthandwerk. Jb. für Volksk. und Museologie (..) 8.Jg. Spittal/Drau 1994, S. 13-30.



Wo es in einer Gruppe - darunter können ethnische Einheiten, Bewohner von geographisch geschlossenen Regionen, ständische Organisationen, altersmäßig gebundene Vereinigungen und ähnliches verstanden werden - gebräuchlich ist, Gegenstände irgendwelcher Art in traditionell verpflichteter Form zu verzieren, da sprechen wir von Volkskunst in strengem Sinne des Wortes. „Schön“ in volkskundlicher Weise verstanden heisst nur: das Objekt und seine Verzierung entsprechen den traditionellen Vorschriften einer Gruppe.<sup>46</sup>

Ferdinys speziell nach Kundenwünschen gestaltete Prachteinbände sind nicht „freie“ Gestaltungen eines individuellen Künstlerwillens“, auch nicht „der *gebundene Ausdruck*“ einer Gemeinschaftszugehörigkeit<sup>47</sup> und somit im Sinne Wildhabers weder Kunst noch Volkskunst.

Auch eine Erweiterung und Modifizierung des Begriffs „Volkskunst“ im Sinne der differenzierenden Fragestellung Bausingers -

Ist das Kunst, die für das Volk eigens produziert - oder vielleicht auch nur reproduziert - wird, wie sich dies die sogenannte Volkskunstbewegung Ende des 19. Jahrhunderts zur Aufgabe gesetzt hatte? Oder ist es Kunst, die unmittelbar vom Volk kommt? Wirklich „unmittelbar“? Und wer ist das dann dieses „Volk“? Die Depossidierten im Sinne der marxistischen Theorie; die soziale Unterschicht in einem allgemeineren, mehr statischen Sinn; die „Grundsicht“, auf der alles andere aufbaut? Sind es die Bauern allein und ist der Begriff damit historisch festgelegt?<sup>48</sup>

- bringt keine befriedigende Lösung, da es sich bei Ferdinys Leder- und Prachteinbänden um professionell erzeugte Spezialanfertigungen für einen exquisiten Kundenkreis handelt, bei der er sich traditioneller, von ihm weiterentwickelter Techniken bediente. Deshalb ist es notwendig, auf den Begriff des „Kunsthandwerks“<sup>49</sup> mehr einzugehen und ihn deutlicher von dem des „Kunstgewerbes“ abzugrenzen. So wird wie in so vielen einschlägigen Lexika auch im „Wörterbuch der Kunst“ „Kunsthandwerk“ unter dem Begriff „Kunstgewerbe“ subsumiert: Darin ist Kunstgewerbe die

<sup>46</sup> Wildhaber, Robert: Schweizerische Volkskunst. In: Ders.: Schweizerische Volkskunst (Pro Helvetia). Zürich 1969, S. 153 f.

<sup>47</sup> Ebenda, S. 154 f.

<sup>48</sup> Bausinger, Hermann: Volkskunde. Von der Altertumforschung zur Kulturanalyse (Tübinger Verein für Volkskunde). Tübingen 1979, S. 8f.

<sup>49</sup> In der Literatur für Volkskunde konnte keine umfassende Definition des „Kunsthandwerks“ gefunden werden. Kunsthandwerk wird nicht nur von Gewerbetreibenden ausgeübt. Siehe: Nikitsch, Herbert und Bernhard Tschofen (Hg.): Volkskunst. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1995 in Wien (Selbstverlag des Vereins für Volkskunde). Wien 1997. Siehe auch: Prasch, Hartmut (Hg.). In: Jahrbuch für Volkskunde und Museologie des Bezirksheimatmuseums Spittal/Drau. „Von der Handwerkskunst zum Kunsthandwerk“. 8. Jahrgang, Spittal/Drau 1994.

zusammenfassende Bezeichnung für diejenigen Zweige der bild.(enden) Kunst, die nicht wie Bilderei und Malerei Vorstellungen gestalten und daher um ihrer selbst willen da sind, sondern die dem Nutzwert eines Gegenstandes einen Schönheitswert hinzufügen, indem sie ihn künstlerisch formen oder ausstatten. Daher heißt das K.(unstgewerbe) auch „angewandte Kunst“ im Unterschied zu den „freien“ Künsten (...). Weitere, verschiedene Schattierungen des Begriffs K.(unstgewerbe) ausdrückende Bezeichnungen sind: Kunsthandwerk, dekorative Kunst, technische Künste, Kunstindustrie. (...)

Der Begriff K.(unstgewerbe) schließt von der Einheit der entwerfenden und ausführenden Hand (Kunsthandwerk im engsten Sinn) bis zur mechanischen Ausführung eines Entwurfs durch die Maschinen die verschiedensten Möglichkeiten in sich ein.

Die Gliederung in die einzelnen Gruppen des K.(unstgewerbe)s erfolgt zunächst vom Werkstoff her und innerhalb der einzelnen Werkstoffgruppen nach den technischen Verfahren. So ergeben sich: Gold- und Silberschmiedekunst, Eisenschmiedekunst (...) Textilkünste (Weberei, Wirkerei), Buchkunst u. a.<sup>50</sup>

Kunsthandwerk bedeutet in Ferdinys Fall die professionelle Ausübung eines Handwerks, für die künstlerische Fähigkeiten und ein künstlerischer Gestaltungswille unabdingbar sind, die Wiederbelebung alter Traditionen und die Weiterentwicklung von Arbeitstechniken zur Herstellung von auf Bestellung angefertigten Unikaten. Da die Entwicklung der dazu erforderlichen Arbeitstechniken auf autodidaktischem Wege erfolgte und als sorgsam gehütetes „Werkstattgeheimnis“ galt - das zu lüften ein Hauptanliegen dieser Arbeit ist - ist eine Zuordnung zu einer bestimmten Schule oder einer kunstgewerblichen Richtung nicht möglich.

Es kann davon ausgegangen werden, dass die in der Sammlung Ferdiny zugänglichen Werke nicht den Höhepunkt seines kunsthandwerklichen Schaffens darstellen. Es sind aber fotografische Abbildungen von verkauften und deswegen nicht mehr erfassbaren Stücken vorhanden, die Rückschlüsse auf die Konzeption, die ästhetische Intention, die Gestaltung, die Anwendung von Techniken und die Art und Weise der Herstellung erlauben.

Walter Hartinger spricht „von der eigentlichen Bedeutung oder dem unbewußten Gehalt oder der Semantik von Bildwerken. Diese werden nur zugänglich durch ein exaktes Studium des

---

<sup>50</sup> Wörterbuch der Kunst. Begründet von Johannes Jahn, fortgeführt von Stefanie Lieb. 13. vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage (Kröner Verlag). Stuttgart 2008, S. 476f.

Künstlers selber, der Herstellungstechniken, der Biographie des betreffenden Werkes und der gesamten Lebensumstände, aus denen heraus es geschaffen und weitergegeben wurde“.<sup>51</sup>

Diese Arbeit kann sich nur auf die äußere Gestaltung wie die Verwendung bevorzugter Muster und Ornamente sowie auf die Art der Herstellung beschränken. Bei technisch aufwendigeren Bild- und Reliefdarstellungen wird zwar auf die entsprechend komplexeren Arbeitstechniken verwiesen, auf eine an der Kunstgeschichte orientierte ikonographische Interpretation muss aber verzichtet werden, da der Eklektizismus, den Ferdiny oder seine Auftraggeber in der Auswahl der Motive walten ließen, sich einer wissenschaftlichen Systematisierung und Beschreibung entzieht.

Dennoch scheint die „soziale Semantik“<sup>52</sup>, die Ferdinys kunsthandwerkliche Erzeugnisse in sich tragen, auf ein gemeinsames Bedürfnis seines Kundenkreises zu verweisen: Der für den Kunden mit dem Kauf eines nur für ihn speziell angefertigten Prachteinbandes mit erworbene Distinktionsgewinn<sup>53</sup> ist zu einem großen Teil einer Ästhetik geschuldet, die im weitesten Sinne als „konservativ-bürgerlich“, „anti-modernistisch“ oder „historistisch“ bezeichnet werden könnte. Dass Ferdiny sowohl die konservative politische Prominenz als auch Kulturfunktionäre von Teil- oder Unterorganisationen der kommunistischen Partei bedienen konnte, ohne auf ästhetische Grenzen seines kunsthandwerklichen Repertoires zu stoßen, zeugt von einem in der Nachkriegszeit entstandenen Bedürfnis, den nur auf den Gebrauchswert fixierten Umgang mit Dingen zu überwinden, die ästhetische Komponente der Dinge, die nicht nur nützlich sein, sondern auch formal und stilistisch passen sollten, aufzuwerten und dabei an bewährte Traditionen anzuschließen.

### **1.2.6 Archivalien öffentlicher und privater Provenienz**

#### Archivalische Quellen

sind in der Regel in öffentlichen (staatlich, kommunal, kirchlich) oder privaten (Privatpersonen, Firmen, Vereine) Archiven verwahrt. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts sind die meisten Archivalien handschriftlich verfaßt, nur gelegentlich

---

<sup>51</sup> Hartinger, Walter: Volkskundlicher Umgang mit Bildquellen. Ikonologische Interpretation. In: Göttisch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 90.

<sup>52</sup> Vgl.: Kaschuba, Wolfgang: Einführung in die Europäische Ethnologie (Verlag C. H. Beck). München 1999, S. 232.

<sup>53</sup> Siehe: Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Die Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, 17. Auflage (Suhrkamp). Frankfurt/Main 2006.

finden sich darunter auch gedruckte Schriftstücke (z. B. Mandate, Berichte, Gutachten, Urteile).<sup>54</sup>

Archivalien öffentlicher Provenienz sind hier Auszüge aus dem Geburten- und Sterbebuch der Pfarre Mistelbach, Taufscheine, Heiratsurkunden, Meldezettel, Gerichtsakten und Eingaben, Gewerbeschein, Militärdokumente, Polizeiakten und anderes. Speziell für die Handwerksforschung relevante Archivalien sind manchmal nicht eindeutig abzugrenzen von jenen, die auch andere Aspekte des Lebens dokumentieren und vor allem für die biographische Forschung von Bedeutung sind, sowie auch eine eindeutige Unterscheidung zwischen öffentlicher und privater Provenienz nicht immer möglich ist: So enthalten Ferdinys Eingaben an das Kreisgericht Korneuburg Klagen über seine familiäre Situation und den schlechten Geschäftsgang, während im Briefwechsel mit seinem Rechtsanwalt eine Auflistung von ihm angefertigter Unikate mit Preisangaben aufscheint.<sup>55</sup>

Zu den für die Handwerksforschung relevanten Archivalien privater Provenienz zählen Eingangs- und Rechnungsbücher, die Rückschlüsse auf die Art der Aufträge, das Preisniveau, die Zahlungsmodalitäten und ähnliches erlauben, ebenso Werbe- und Präsentationsmaterial, „Grüßbotschaften“ an verehrte Persönlichkeiten (beziehungsweise potenzielle Kunden), Vorlagen, Skizzen, Entwürfe und Modellzeichnungen. In einigen Fällen war auch Recherche bei den Kunden notwendig, um Genaueres über den Verwendungszweck der bezogenen Produkte und die Verkaufsmodalitäten und -strategien zu erfahren. Ebenso aufschlussreich ist der Briefverkehr mit Kunden und Bekannten sowie Bestellungen, in denen die Wünsche der Kunden präzisiert werden. Lücken in der Überlieferung haben häufig die Erforschung verschiedener Sachverhalte erschwert. So waren über Ferdinys Schul- und Lehrzeit kaum Dokumente zu finden.

Archivalien privater Provenienz, die nicht direkt das Handwerk betreffen, aber in zeit- und mentalitätsgeschichtlicher Hinsicht äußerst aufschlussreich, sind jene schriftlichen Quellen, die in der volkskundlichen Forschung als „Ego-Dokumente“ bezeichnet werden:

Gemeinsames Kriterium aller Texte, die als Ego-Dokumente bezeichnet werden können, sollte es sein, daß Aussagen oder Aussagepartikel vorliegen, die - wenn auch in rudimentärer und verdeckter Form - über die freiwillige oder erzwungene

---

<sup>54</sup> Göttisch, Silke: Archivalische Quellen und die Möglichkeiten ihrer Auswertung. Archivalische Quellen: exemplarische Zugänge. In: Göttisch, Silke und Albrecht Lehmann (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarb und erw. Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 19.

<sup>55</sup> Es handelte sich um zwei verschiedene Prozesse. Siehe: Kapitel 3.6 und 3.8.1.

Selbstwahrnehmung eines Menschen in seiner Familie, seiner Gemeinde, seinem Land oder seiner sozialen Schicht Auskunft geben oder sein Verhältnis zu diesen Systemen und deren Veränderungen reflektieren. Sie sollten individuell-menschliches Verhalten rechtfertigen, menschliche Ängste offenbaren, Wissensbestände darlegen, Wertvorstellungen beleuchten, Lebenserfahrungen und -erwartungen widerspiegeln.<sup>56</sup>

Dazu gehören unter anderen seine 1934 im Eigenverlag herausgegebenen Kriegserinnerungen, Gerichtsakten, Briefe und Zeitungsartikel, die zusammen ein sehr widersprüchliches Bild seines Kriegsdienstes und seiner Loyalität zur Armee der österreichisch-ungarischen Monarchie ergeben.

Die schriftlichen und mündlich überlieferten Selbstzeugnisse Ferdinys zu sammeln, zu ordnen und zu interpretieren, von den Merkmalen eines manifesten Textes auf die Merkmale eines nichtmanifesten Kontextes zu schließen<sup>57</sup>, stellt den methodisch anspruchsvollsten Teil dieser Arbeit dar.

Dabei erwies es sich als zielführend, sämtliche Selbstzeugnisse des Biographierten als Manifestationen einer unvollständigen Selbstbiographie anzusehen, Arbeiterautobiographien als Vergleich heranzuziehen und die an ihnen erprobte Hermeneutik an Ferdinys schriftliche Selbstzeugnisse anzuwenden.<sup>58</sup> Die Gründe, sich an Arbeiterautobiographien zu orientieren und nicht an Handwerkerautobiographien, liegt im politischen Selbstverständnis des Biographierten, sich als „Werk tätigen“ in weitesten Sinne zu begreifen und sich nicht - wie für Kleinbürger typisch - von der Fabrikarbeiterschaft abzugrenzen.

### 1.2.7 Bildquellen

Die für diese Arbeit verwendeten Bildquellen sind zum großen Teil Fotografien, sie lassen sich grob in drei Gruppen unterteilen:

---

<sup>56</sup> Göttsch, Silke: Archivalische Quellen und die Möglichkeit ihrer Auswertung. Ego-Dokumente: In: Göttsch, Silke und Albrecht Lehmann (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 22. Vgl.: Schulz, Winfried (Hg.): Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte (Selbstzeugnisse der Neuzeit, 2). Berlin 1996, S. 28.

<sup>57</sup> Vgl. Brednich, Rolf Wilhelm: Quellen und Methoden. Inhaltsanalyse. In: Ders. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 86.

<sup>58</sup> Siehe: Sloterdijk, Peter: Literatur und Organisation von Lebenserfahrung. Autobiographien der Zwanziger Jahre (Hanser). München 1978. Emmerich, Wolfgang (Hg.): Proletarische Lebensläufe. Autobiographische Dokumente zur Entstehung der Zweiten Kultur in Deutschland. Band 1: Anfänge bis 1914 (Rowohlt). Reinbek bei Hamburg 1975.

- vom Verfasser zum Zwecke der Werk- und Werkzeugdokumentation angefertigte
- von Ferdiny oder seinen Mitarbeitern für Werbe- und Repräsentationszwecke angefertigte
- private Fotografien, die biographische Stationen zum persönlichen Gebrauch in visueller Form dokumentieren.

Der zweite Typus von Bildquellen gibt zum Teil Aufschluss über die Selbstrepräsentation, eventuell auch über die Zielgruppe, die dadurch angesprochen werden sollte.

Schwieriger zu interpretieren sind die Fotografien privater Provenienz, besonders dann wenn - wie Walter Hartinger es fordert - „ein naiv vertrauensvoller Umgang mit Bildern als Quellen“<sup>59</sup> vermieden werden sollte. Spätere Privatfotografien, die Ferdiny (bei seiner Arbeit) zeigen, bezeugen zwar dessen Hang zur Selbstinszenierung als „Meister Künstler“ und könnten auch der öffentlichen Repräsentation dienen, geben aber keinen genauen Aufschluss über die Größe seiner Werkstatt oder Anordnung und Handhabung von Arbeitsgeräten und Werkzeugen.

Die Überlieferungswillkür erlaubte auch keine kontinuierliche fotografische Dokumentation biographischer Stationen, sie dienen in der Hauptsache der Ergänzung und Illustration schriftlicher Quellen und werden im jeweiligen spezifisch thematischen Zusammenhang kommentiert.

### **1.2.8 Die Presse**

Die niederösterreichische Lokalpresse ist eine wichtige zusätzliche Quelle über das kleinstädtische Geschehen und das der Region, über politische Ereignisse und politische Aktivitäten, auch über die Rezeption von Ferdinys kunsthandwerklichen Arbeiten. Neben den „Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich“ und dem „Kurier Niederösterreich Extra“ ist der „Mistelbacher Bote“, besonders was die Auswirkungen großpolitischer Ereignisse auf das alltägliche Leben betrifft, eine unverzichtbare Quelle. Die Ausgabe vom 12. Juni 1948 enthält anlässlich seines 60jährigen Bestehens einen Rückblick: Der „Mistelbacher Bote“ wurde 1888 als Zeitschrift für Politik, Volks- und Landwirtschaft, Gewerbe- und Vereinsleben gegründet. Als Eigentümer, Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter wird der damalige Bürgerschuldirektor und Schulinspektor Herr Josef Glier angeführt. Das Programm der Begründer weist auf den

---

<sup>59</sup> Hartinger, Walter: Volkskundlicher Umgang mit Bildquellen. Fachgeschichtliche Einordnung und interdisziplinäre Vernetzung. In: Götsch, Silke und Albrecht Lehmann (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 79.

kleinstädtischen Mittelstand und die bäuerliche Bevölkerung als Zielgruppe hin: Der Mistelbacher Bote werde die wichtigsten politischen Ereignisse kurz anführen und solche politischen und sozialen Tagesfragen in einfacher sachlicher Weise besprechen, eine ständige Rubrik für Volks- und Landwirtschaft führen und in derselben, nebst Berichten über die Tätigkeit der landwirtschaftlichen Vereine und Casinos, fachmännische Abhandlungen über verschiedene Wirtschaftszweige bringen. Weiter werde er „dem Feuerwehrewesen eine sorgsame Aufmerksamkeit zuwenden und Schulangelegenheiten von allgemeinen Interesse zur Kenntnis bringen. Auch „Ortsneuigkeiten“ und „Ereignisse aus der reichen Geschichte des Bezirkes“ sollen „veröffentlicht werden“.<sup>60</sup> Über die weitere Geschichte des Publikationsorgans berichtet der Artikel:

Der Bote aus Mistelbach, der später den Namen „Mistelbacher Bote“ erhielt, fand starke Verbreitung im Bezirk und war durch viele Jahrzehnte hindurch ein gern gelesenes Provinzblatt. In der Hitlerzeit verschwand er als eigene Zeitung und ging in der „Donauwacht“ unter. Nach Beendigung des Krieges lebte er wieder auf und am 16. Juni 1945 erschien die erste Nummer des Mistelbacher Boten auf Anregung der damaligen Bürgermeister Ehm und Ferdiny.<sup>61</sup> Der Mistelbacher Bote war für einige Zeit nach seinem Wiedererscheinen im Jahre 1945 die einzige Zeitung, die den Mistelbachern in ihrer Abgeschlossenheit von der übrigen Welt zur Verfügung stand.<sup>62</sup>

### **1.3 Die museale Repräsentation des Buchbinderhandwerks**

#### **1.3.1 Die Entstehung des Weinlandmuseums Asparn/Zaya aus dem Geiste der „antiquarischen Historie“**

Die Sammlung Ferdiny befindet sich im Weinlandmuseum im Minoritenkloster, Regionalmuseum für Geschichte, Kunst und Volkskultur des niederösterreichischen Weinviertels, Minoritenkonvent, 2151, Asparn/Zaya Nr. 5, Rechtsträger ist die Marktgemeinde Asparn an der Zaya.

Museen sind, wie Dietmar Kramer bemerkte, für Kulturwissenschaftler „wichtige Medien, [um ihre] Erkenntnisse den kulturellen Öffentlichkeiten zu präsentieren, [da sie] an einer

<sup>60</sup> Vgl.: Aus Mistelbach und Umgebung. In: Mistelbacher Bote. Organ für demokratische Einigung im Bezirk Mistelbach vom 12. Juni 1948, S. 3.

<sup>61</sup> Gemeint ist Friedrich Ferdiny, der ältere Bruder von Josef Ferdiny, von 1945 bis 1948 zweiter Bürgermeister von Mistelbach. Siehe auch: Weinviertler Namenskartei, Weinlandmuseum Asparn/Zaya.

<sup>62</sup> Aus Mistelbach und Umgebung. In: Mistelbacher Bote. Organ für demokratische Einigung im Bezirk Mistelbach vom 12. Juni 1948, S. 3.

Nahtstelle von Wissenschaft und Öffentlichkeit auf populäre Weise kulturwissenschaftliche Erkenntnisse [vermitteln und] bei der Gestaltung von (regionalen, lokalen „Identitäten), Selbstverständnissen und Geschichtsbildern“<sup>63</sup> mitwirken.

Unter Musealisieren versteht man heute ein „Bewahren von Dingen, die sonst verloren gehen würden, [beziehungsweise] etwas durch die Verfrachtung in die öffentlich zugängliche Institution Museum überhaupt erst jedermann (oder vielen) zugänglich zu machen oder eine Öffentlichkeit herzustellen für (und damit die Aufmerksamkeit lenken auf) etwas, von dem man überzeugt ist, daß es wichtig oder interessant für das Publikum ist und womit man dieses beeinflussen, anregen, bilden oder unterhalten will.“<sup>64</sup> Musealisieren besitzt demnach auch immer eine „sinnstiftende“ Bedeutung.<sup>65</sup>

Nur weil Menschen oder Gesellschaften überzeugt sind, daß ihnen Museen nützlich und wichtig werden können, richten sie welche ein. Immer wenn Gesellschaften oder bedeutende Gruppen von Menschen sich neu orientieren, ihr Selbstverständnis überprüfen und neue Wege beschreiten wollen, vergewissern sie sich ihres Standortes in der Natur, in der Geschichte, in ihrem Umfeld. Oft entstanden in der Moderne daraus museale Institutionen mit je spezifischen thematischen Ausprägungen.<sup>66</sup>

Das entscheidende Motiv, sowohl für die Gründungen musealer Institutionen, als auch für deren Legitimierung ist der „historische Sinn“, er fordert anscheinend im besonderem Maße zur Musealisierung auf, so präsentierten „Humanismus oder Romantik (...) stolz die endlich wiedergefundenen Vorbilder, an denen man sich neu orientieren und seiner selbst vergewissern wollte“.<sup>67</sup>

Die Publikation „Das Weinlandmuseum Asparn an der Zaya“, in der Begründer Heinrich Schöfmann rückblickend aus dem Jahre 1985 über die Geschichte dieser Institution berichtet, gibt Aufschluss darüber, welcher Art der „historische Sinn“ war, von dem er, seine Mitarbeiter und freiwilligen Helfer, vor allem in der Gründerzeit, beseelt waren. Der Standort Asparn/Zaya empfahl sich durch seine wechselvolle, bis in die Ur- und Frühzeit reichende

---

<sup>63</sup> Kramer, Dieter: Museumswesen. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarb. und erw. Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 661.

<sup>64</sup> Ebenda, S. 662.

<sup>65</sup> Vgl.: Sturm, Eva: Konservierte Welt. Museum und Musealisierung. Berlin 1991, S. 98.

<sup>66</sup> Kramer, Dieter: Museumswesen. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarb. u. erw. Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 662.

<sup>67</sup> Ebenda, S. 663.



Geschichte, besonders aber durch seine schon für das frühe Mittelalter verbürgte überregionale Bedeutung:

Asparn an der Zaya im NÖ Weinviertel ist uralter Kulturboden. Begünstigt durch die landschaftliche Lage siedelten hier an alten Verkehrswegen seit je Menschen, wie zahlreiche ur- und frühgeschichtliche Funde beweisen. Aus seinem Namen spricht das hohe Alter des Ortes, der im 11. Jahrhundert „Asparin“, die Siedlung unter den Espen, genannt wurde. Hier war der Sitz der vielvermögenden Herren von Asparn, welche - im Jahre 1108 in einer Urkunde erstmals erwähnt - dem Stift Klosterneuburg ganze Landstriche zu schenken vermochten. Schon um 1250 entwickelte sich Asparn zu einem bedeutenden Markt- und Wirtschaftszentrum, dessen Bewohner als Ackerbürger sich Wohlstand und Ansehen zu schaffen wußten. Bald nach 1300 wurde das sogenannte Asparner „Stättl“ mit Ringmauer und Türmen bewehrt.<sup>68</sup>

Unter dem vorangestellten Motto ‚Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt‘ preist Schöfmann das Weinlandmuseum als schönes Beispiel für Verantwortlichkeit, Kulturgüter der Nachwelt zu erhalten.<sup>69</sup> Dies erinnert an ein Verständnis von Geschichte, das Friedrich Nietzsche schon 1874 in ‚Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben‘ als das ‚antiquarische‘ bezeichnet hatte:

Die Geschichte gehört also zweitens dem Bewahrenden und Verehrenden, dem, der mit Treue und Liebe dort hin zurückblickt, woher er kommt, worin er geworden ist; durch diese Pietät trägt er gleichsam den Dank für sein Dasein ab. Indem er das von alters her Bestehende mit behutsamer Hand pflegt, will er die Bedingungen, unter denen er entstanden ist, für solche bewahren, welche nach ihm entstehen sollen - und so dient er dem Leben.<sup>70</sup>

Es begann damit, dass im ‚Jahre 1950 (...) Heinrich Schöfmann dem damals amtierenden Bürgermeister Kainz den Vorschlag [unterbreitete], mit seiner schon sehr umfangreichen Privatsammlung als geborgtem Grundstock in Asparn ein Heimatmuseum zu errichten‘.<sup>71</sup>

Die Gemeinde stimmte unter der Bedingung zu, daß Schöfmann den Aufbau und die Leitung übernahm, und stellte Räumlichkeiten im Gemeindehaus zur Verfügung.

Die Räume, vorerst zwei, mußten zwar vom neuernannten Museumsleiter selbst hergerichtet werden, aber immerhin: das Museum fand Gefallen. Das erste

<sup>68</sup> Schöfmann, Heinrich: Weinlandmuseum Asparn an der Zaya. Angeschlossen ein heimatkundliches Dokumentationszentrum für das Weinviertel (Verlag Marktgemeinde Asparn/Zaya). Asparn/Zaya 1985, S. 4.

<sup>69</sup>Vgl.: Ebenda, S. 4. Vgl.: Grieshofer, Franz: Geschichte, Methoden, Museum. Entwicklungslinien im (...). In: Ders.: Der Weg als Ziel. Sonderschriften des Vereins für VK. Wien, Bd. 5, Wien 2006, S. 17-32.

<sup>70</sup> Nietzsche, Friedrich: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben. Stuttgart 1957, S 15f.

<sup>71</sup> Schöfmann, Heinrich: Weinlandmuseum Asparn an der Zaya. Angeschlossen ein heimatkundliches Dokumentationszentrum für das Weinviertel (Verlag Marktgemeinde Asparn/Zaya). Asparn/Zaya 1985, S. 4.

museumseigene Objekt war der alte Ratsherrnkrug, dem bald viele schöne Sammlungsgegenstände folgten. So kam es, wie es kommen mußte: Platzmangel machte sich bemerkbar, und der Museumsleiter hielt Ausschau nach Erweiterungsmöglichkeiten, die er im Asparner Burgschloß fand.

Bald stand zur Unterbringung des Heimatmuseums fast das ganze Schloß mit den großen, mit Deckenfresken geschmückten Räumen, Gewölben und Turmzimmern zur Verfügung. Noch im gleichen Jahr waren nach diversen Widrigkeiten und unermüdlicher Arbeit 12 Schauräume eingerichtet, die am 2. Dezember 1951 in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste eröffnet wurden.<sup>72</sup>

Diese Gründerphase Anfang der fünfziger Jahre mit ihrer Ansammlung von „Urväter-Hausrat“ und dessen Unterbringung in einer der Würde des Unternehmens angemessenen historischen Stätte, das „Asparner Burgschloß“ mit „den großen, mit Deckenfresken geschmückten Räumen, Gewölben und Turmzimmer“, war noch von dem Geist beseelt, den Friedrich Nietzsche so treffend charakterisiert hatte:

Das Kleine, das Beschränkte, das Morsche und Veraltete erhält eine eigene Würde und Unantastbarkeit dadurch, daß die bewahrende und verehrende Seele des antiquarischen Menschen in diese Dinge übersiedelt und sich darin ein heimisches Nest bereitet. Die Geschichte seiner Stadt wird ihm zur Geschichte seiner selbst; er versteht die Mauer, das gethürmte Thor, die Rathsverordnung, das Volksfest wie ein ausgemaltes Tagebuch seiner Jugend und findet sich selbst in diesem Alten, seine Kraft, seinen Fleiß, seine Lust, sein Urteil, seine Thorheit und Unrast wieder.<sup>73</sup>

Die Renaissance dessen, was Nietzsche als „eine antiquarische (...) Art der Historie“<sup>74</sup> bezeichnet hatte, hatte ihre Ursachen wohl auch in den Restaurationsbestrebungen der fünfziger Jahre, denn Schöfmann berichtet, trotz der von ihm hervorgehobenen idealen Prädestination Asparns als Museumsstandort, nichts von ähnlichen Bestrebungen aus der Vorkriegszeit. Dieses Bedürfnis nach nostalgischer Kompensation, die Ausblendung der jüngeren Geschichte, der Versuch an ältere Traditionen anzuschließen, eine Kontinuität zu einer verklärten Vergangenheit zu stiften, um sich darin ein „heimisches Nest“ zu bereiten, zeugt jedoch von einem „historischen Sinn“, der einem kritischen Verständnis von Zeitgeschichte keineswegs förderlich ist.

<sup>72</sup> Schöfmann, Heinrich: Weinlandmuseum Asparn an der Zaya. Angeschlossen ein heimatkundliches Dokumentationszentrum für das Weinviertel (Verlag Marktgemeinde Asparn/Zaya). Asparn/Zaya 1985, S. 4.

<sup>73</sup> Nietzsche Werke. Kritische Gesamtausgabe. Begründet von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. Weitergeführt von Wolfgang Müller-Lauter und Karl Pestalozzi. Bd. III/5/1 (de Gruyter). Berlin/New York 1967, S. 441.

<sup>74</sup> Nietzsche, Friedrich: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben. In: Unzeitgemäße Betrachtungen (Wilhelm Goldmann Verlag). München 1964, S. 82.

Im Jahre 1955 konnte das nun schon sehr bekannt gewordene Museum mit Hilfe des Bundes, des Landes Niederösterreich und der Gemeinde Asparn auf 22 Schauräume erweitert und völlig neu gestaltet werden. Gleichzeitig wurde das „Heimatismuseum Asparn an der Zaya“ in „Weinlandmuseum“ umbenannt und damit seine schon längst erlangte regionale Bedeutung hervorgehoben.

Zu dieser Zeit konnte auch Herr OSR Rudolf Lukschanderl als Mitarbeiter gewonnen werden, der sich unter anderem der historischen Schulgegenstände annahm.

Am 5. Juni 1955 nahm Herr Landeshauptmannstellvertreter Franz Popp im Beisein namhafter Gäste die Wiedereröffnung vor. Im gleichen Zuge waren auch weitere bauliche Sanierungen durchgeführt worden, so daß nun der einst bedrohliche Bauzustand des Schlosses überwunden war. Das älteste Gebäude Asparns war endgültig vor dem Verfall gerettet.<sup>75</sup>

In der Zeit von 1955 bis 1959 erfolgte eine bauliche und organisatorische Konsolidierung, die Geltendmachung eines überregionalen Bedeutungsanspruches sowie die Erweiterung um den Bereich „historischer Schulgegenstände“, aus dem später, 1978, das „inzwischen so großartig realisierte ‘NÖ Schulmuseum’“<sup>76</sup> hervorgehen sollte.

1959 sollte das Weinlandmuseum wieder mit Hilfe des Landes NÖ erweitert werden, und zwar sollten im 1. Stock eine ur- und frühgeschichtliche Ausstellung und im Schloßpark ein urgeschichtliches und volkskundliches Freilichtmuseum untergebracht werden. Von diesem Plan wurde im Rahmen des Weinlandmuseums noch der Bau von vier urzeitlichen Gehöften verwirklicht. Aufgrund der Bestimmungen des österreichischen Staatsvertrages hatte jedoch inzwischen der ursprüngliche Besitzer Schloß und Gut Asparn zurückerhalten.

Die Gemeinde Asparn aber erklärte sich außerstande, das Schloß weiterzubehalten bzw. die geforderte hohe Miete zu bezahlen.

Dem Museumsleiter gelang es in ungezählten Vorsprachen beim Amt der NÖ Landesregierung, besonders in der Kulturabteilung Interesse für das Schloß Asparn zu erwecken und so das Schloß für museale Zwecke bzw. zur Hebung des Fremdenverkehrs der Gemeinde zu erhalten.

Bei dem damaligen Leiter des Landesamtes III/2, Herrn Hofrat Dr. Rintersbacher, und beim Bezirkshauptmann, Herrn Hofrat Dr. Leopold Speiser, fand er größte Unterstützung, und nach verschiedenen Plänen entschied man sich für den Aufbau eines Urgeschichtsmuseums, zumal schon die 4 Freiluftobjekte im Park existierten.<sup>77</sup>

Die Periode von 1959-1968 zeichnete sich um weitere Bemühungen um Erweiterung aus: Die

<sup>75</sup>Schöfmann, Heinrich: Weinlandmuseum Asparn an der Zaya. Angeschlossen ein heimatkundliches Dokumentationszentrum für das Weinviertel (Verlag Marktgeinde). Asparn/Zaya 1985, S. 4f.

<sup>76</sup> Ebenda.

<sup>77</sup> Ebenda, S. 5.

projektierte Etablierung einer ur- und frühgeschichtlichen Ausstellung, besonders die in Angriff genommene Errichtung eines urgeschichtlichen und volkskundlichen Freilichtmuseums können als früher Versuch gewertet werden, sich vom „antiquarischen“ Sinn zu emanzipieren, aus der Position einer „vergangenheitsbezogenen nostalgischen Kompensation“ herauszutreten, die Präsentation durch Simulation zu ersetzen, um den modernen Ansprüchen einer allmählich sich entwickelnden Freizeitgesellschaft gerecht zu werden, was aber an rechtliche und finanzielle Grenzen stieß. Dies machte eine Klärung der Kompetenzen und Zuständigkeiten notwendig, auch eine Bemühung um Unterstützung seitens der Landesregierung. Dabei wurde neben rein musealen Zwecken auch das Argument einer regionalen touristischen Attraktivierung als Begründung angeführt.

Schließlich fand das Weinlandmuseum „im Jahr 1968 nach verschiedenen Irrwegen dank des Entgegenkommens des Minoritenordens im Kloster Asparn eine passende neue Heimstätte“.<sup>78</sup> Das Minoritenkloster Asparn wurde am 20. Oktober 1632 von Graf Christoph Seyfried Breuner gegründet, dem Grillparzer in seinem Drama „Ein Bruderzwist in Habsburg“ ein literarisches Denkmal gesetzt hatte,<sup>79</sup> und besaß einen geeigneten Grundriss.<sup>80</sup>

1985 zog Begründer Heinrich Schöfmann folgende Bilanz:

Das Weinlandmuseum zählt heute zu den besteingerichteten und größten Regionalmuseen des Landes, und wer sich mit der Geschichte des NÖ Weinviertels auseinandersetzen will, hat in diesem Museum dazu Gelegenheit.<sup>81</sup>

Die Aufgabe eines Museums sieht er darin, „Kulturgüter zu sammeln, zu bewahren, zu erforschen, zu vermitteln und damit den Menschen durch die Beschäftigung mit der Geschichte Freude und Entspannung zu geben“.<sup>82</sup> Am Sonntag, dem 05.10.2008, wurde vor dem Weinlandmuseum Asparn/Zaya im Rahmen einer kleinen Feier ein Gedenkstein zu Ehren des Museumsgründers Prof. Heinrich Schöfmann mit der folgenden Inschrift enthüllt:

PROF. HEINRICH  
SCHÖFMANN  
GEB. 1925 - GEST. 1998

---

<sup>78</sup> Schöfmann, Heinrich: Weinlandmuseum Asparn an der Zaya. Angeschlossen ein heimatkundliches Dokumentationszentrum für das Weinviertel. (Verlag Marktgemeinde Asparn/Zaya). Asparn/Zaya 1985, S. 5.

<sup>79</sup> Ebenda, S. 2.

<sup>80</sup> Siehe: Kapitel 9, S. 407, Abb. 58.

<sup>81</sup> Schöfmann, Heinrich: Weinlandmuseum Asparn an der Zaya. Angeschlossen ein heimatkundliches Dokumentationszentrum für das Weinviertel (Verlag Marktgemeinde Asparn/Zaya). Asparn/Zaya 1985, S. 5.

<sup>82</sup> Ebenda, S. 5.

GRÜNDER DES  
WEINLANDMUSEUMS  
MITBEGÜNDER DES  
MUSEUMS FÜR URGESCHICHTE  
EHRENRINGTRÄGER DER  
MARKTGEMEINDE ASPARN/ZAYA<sup>83</sup>

### 1.3.2 Zur Musealisierung Ferdinys Werkstatt

Die gegenwärtige offizielle Bezeichnung lautet „Weinlandmuseum im Minoritenkloster, Regionalmuseum für Geschichte, Kunst und Volkskultur des niederösterreichischen Weinviertels“; die Institution bietet folgende Attraktionen an:

Landschaft und Kultur  
Gemäldegalerie  
Geschichtliche Ereignisse des 20. Jh.  
Die Ära Kaiser Franz Josefs I.  
Kriegerische Geschehnisse im Weinviertel  
Rechtsgeschichte  
Landkarten und Urkunden  
Ur- und frühgeschichtliche Bodenfunde  
Sakrale Kunst  
Volksreligiosität  
Vereinsleben und Gesellschaft  
Handwerk und Zunftwesen  
Volkskultur der Bauern und Weinhauer  
Im mittelalterlichen Torturm...  
Klostergutshof<sup>84</sup>

Die Abteilung Handwerk und Zunftwesen präsentiert derzeit „Zunfttruhen und Zunftprivilegien, Werkzeuge und Gerätschaften von Kaufleuten und Gastwirten; eine alte Gaststube; die Werkstatt des Musikinstrumentenerzeugers Konrad Böhm, eine historische Tuchwalch und eine Färberei. Die Buchbinderwerkstätte des Meisters Ferdiny, Geräte des Zimmer- und Brunnenmacherhandwerks [und] Sattler-, Binder-, Schmiede- und Wagnerwerkzeuge“.<sup>85</sup>

<sup>83</sup> Interview mit Amtsleiter Johann Hackl vom 16.10. 2008. Siehe: Kapitel 9, S.405, Abb.54.

<sup>84</sup> Siehe: <http://www.hsasparn.ac.at/weinlandmuseum.htm>, 17. März 2008.

<sup>85</sup> Siehe: <http://www.hsasparn.ac.at/weinlandmuseum.htm>, 17. März 2008. Das Handwerk mit der Werkstatt Ferdinys befindet sich in einem Nebengebäude des Minoritenklosters, das früher als Stallung genutzt wurde. Interview mit Johann Hackl vom 16.10.2008. Siehe: Kapitel 9, S 405f., Abb. 55 und 56.

Nach Auskunft von Amtsleiter Johann Hackl handelt es sich bei diesem Gebäude um die ehemaligen Stallungen des klösterlichen Landwirtschaftsbetriebes. Es ist derzeit auch an den offiziellen Öffnungstagen des Weinlandmuseums Asparn/Zaya gesperrt.<sup>86</sup>

Offiziell hatte Ferdiny seine Buchbinderwerkstatt am 4. November 1987 dem Weinlandmuseum, Asparn/Zaya übergeben:

Übergebe obig angeführtes Inventar u. Erzeugnisse etc.  
geschenkweise dem Weinlandmuseum.  
Josef Ferdiny<sup>87</sup>

Die Leitung des Weinlandmuseums und des heimatkundlichen Dokumentationszentrums bestätigte zwar Ferdiny „mit vielem Dank die geschenkweise Überlassung von allen Werkzeugen, Geräten, Produktionen und Halbfabrikate(n), sowie dem gesam(m)ten sonstigem Inventar der Werkstätte und des Geschäftes der Buchbinderei und der künstlerischen Bucheinbänderzeugung des Herrn Josef Ferdiny, [der mit] dieser großzügigen Spende die Sammlung des Museums bedeutend bereichert und damit großes Interesse an der Erforschung unserer Heimat bewiesen“<sup>88</sup> habe. Das Dokument enthält aber keine Inventarliste der übergebenen Exponate, auch die Unterschrift des Spenders fehlt. Deswegen ist es nicht mehr nachvollziehbar, ob Auswahl und Präsentation der Exponate im Sinne des Kunsthandwerkers erfolgt sind.

Verantwortlich für die Aufstellung war der Begründer Heinrich Schöfmann, der den Schauraum nach Überstellung der Exponate aus Josef Ferdinys Werkstatt provisorisch eingerichtet hatte. Die Überführung der durch die niederösterreichische Lokalpresse bereits populär gemachten Werkstätte erregte sogleich das volkskundliche Interesse:

ASPARN/ZAYA/NÖ. Meister Ferdinys Werkstätte im Weinlandmuseum. - Buchbindermeister Josef Ferdiny aus Mistelbach, neunzigjährig, ist endgültig in den Ruhestand getreten und hat das Inventar seiner legendären Werkstätte, seine Maschinen, Werkzeuge sowie viele wertvolle Erzeugnisse dem Weinlandmuseum übergeben. Wie man im Weinviertel und darüber hinaus weiß, hat sich Ferdiny neben Buchbinderarbeiten mit der Einzelanfertigung von künstlerischen Bucheinbänden aus Leder befaßt und mit seinen wertvollen Unikaten

<sup>86</sup> Interview mit Johann Hackl, Amtsleiter in der Marktgemeinde Asparn/Zaya, vom 16.10.2008.

<sup>87</sup> Bestätigung der Übergabe der Werkstatt Ferdinys an das Weinlandmuseum Asparn an der Zaya, am 4. November 1987. Siehe: Kapitel 10, S.478, Abb.165.

<sup>88</sup> Ebenda.

europaweiten Ruf erlangt. Die begehrten Bücher, reich verziert mit Reliefprägungen, sind zwischen Albanien und Deutschland, England und Rußland, in großen öffentlichen und privaten Bibliotheken und Sammlungen anzutreffen. Im Inland arbeitete Josef Ferdiny unter anderem für Persönlichkeiten wie Renner, Körner, Schärf, Figel, Dollfuß, Frey und Starhemberg. Das Weinlandmuseum hat neue Schauräume und kann Meister Ferdinys Werkstätte nebst dem Laden und den vielen künstlerischen Produkten sofort ausstellen.<sup>89</sup>

Das von Ferdiny im Jahre 1950 gebundene „kleinste Buch der Welt“ (neben einer Serie kleiner Bücher, die er als Vorarbeit gefertigt hatte) wird in einem Tresor im Gemeindeamt Asparn a.d. Zaya aufbewahrt und konnte in Gegenwart des Amtsleiters Johann Hackl fotografiert werden.<sup>90</sup> Ob es sich tatsächlich um das kleinste Buch der Welt handelt ist nicht überprüfbar, da auch andere Institutionen für sich beanspruchen, im Besitz des kleinsten Buches der Welt zu sein und zu Werbezwecken Kopien zum Verkauf anbieten.<sup>91</sup>

Wie der Volkskundler Andreas Kuntz darauf hinweist, besteht der Nachteil der musealen Präsentation zumeist darin, „die private, subjektive, familiäre Bedeutung der Objekte [auszublenzen, die sie] im sozialen und kulturellen Leben ihrer früheren, ihrer historischen Benutzer“<sup>92</sup> gehabt hatte.

Um diesem Umstand korrigierend entgegenzuwirken und die oben beschriebenen Unklarheiten beim Zustandekommen der Sammlung zu beseitigen, wurde der Plan ihrer Neuorganisierung gefasst.

### **1.3.3 Zur geplanten Neuorganisierung der Sammlung Ferdiny**

Nach eigener Aussage wurde 2002/2003 Franz Stürmer mit der Erstellung eines Konzepts für die Neugestaltung des Weinlandmuseums Asparn/Zaya beauftragt. Dabei sollten auch als kulturtouristische Attraktivierung in Zusammenarbeit mit der Regionsbetreuerin Barbara

---

<sup>89</sup> Volkskunde in Österreich, Nachrichten des Vereins für Volkskunde in Wien und des Vereins ethnographisches Museum Schloss Kittsee, Folge 2, Jahrgang 23, Februar 1988, S. 7.

<sup>90</sup> Siehe: Kapitel 9, S. 429-434, Abb.98-109. Vgl.: Rehm, Margarete (Hg.): Lexikon Buch - Bibliothek - Neue Medien. München-London-New York-Paris (Saur) 1991, S. 53. Ein Buch ist eine in einem Umschlag oder Einband durch Heftung zusammengefasste Anzahl von leeren, beschriebenen oder bedruckten Papierblättern.

<sup>91</sup> Siehe: <http://www.gutenberg-shop.de> beziehungsweise: <http://www.faberundfaber.de> vom 25.10.2008.

<sup>92</sup> Vgl.: Kuntz, Andreas: Heimatmuseum heute. Betrachtungen zu einem immer wieder auferstehenden Museumstyp. In: Verlust der Volkskunde? Reprints zur Mitte der Populistik (Books on Demand). Norderstedt 2004, S. 168.

Amreich eine Dauerausstellung zum „Naturpark Leiser Berge“ eingerichtet und die Sammlung Ferdiny umgestaltet werden.<sup>93</sup>

Eine schriftliche Anfrage des Verfassers an Otto Steindorfer, Obmann des Schulmuseums Michelstetten, vom 24. Juli 2008 ergab jedoch, dass es für die Erstellung des Konzepts (...) keinen Beschluss der Gemeinde gebe und das Ganze seinerzeit von Frau Amreich in Zusammenarbeit mit der Gemeinde ins Leben gerufen wurde, da der Plan bestand, im Weinlandmuseum Räume für den Naturpark zu schaffen, und im Zuge dieses Projektes auch eine Attraktivierung des Weinlandmuseums angedacht worden sei.<sup>94</sup>

Für die Neugestaltung der Sammlung Ferdiny wurden damals folgende Gründe angeführt: Das traditionelle Handwerk der Buchbinderei sei in niederösterreichischen Museen unterrepräsentiert.

Die Sammlung stamme aus einer Werkstatt und sei somit eine vollständige Präsentation eines Einzelbetriebs.

Ferdinys skulpturierte Ledereinbände und späte Lederbilder seien in der Buchbinderei eine Seltenheit und Unikate kunsthandwerklicher Höchstleistungen und die Vielfalt der Motive, die in Original und Bild dokumentiert werden können, stellen einen besonderen Reiz dar.

Die Grundidee für die Neugestaltung war die einer möglichst authentischen Reproduktion von Ferdinys Arbeits- und Schaffensbereich: Die Anordnung der Großobjekte wie Schränke, Tische und Maschinen sollten der seiner Werkstatt entsprechen, die auf dem Schreibtisch bereit liegenden Werkzeuge, der Leimtopf auf dem Kocher und ein in die Presse eingespannter Buchkern eine Werkstatt in Betrieb simulieren und an die Wand montierte und geschützte Bücher und Lederbilder den Eindruck von Schauobjekten für potenzielle Kunden erwecken. Weiter war die Präsentation von Kleinwerkzeugen und anderen Exponaten wie Eingangs- und Rechnungsbuch sowie der Skizzen in dem zu einer Vitrine umfunktionierten Arbeitstisch und in einem vom Besucher zu öffnenden mit einer Glasplatte geschütztem Schrank geplant, sowie an den Seitenwänden gerahmte Zeitungsartikel, die Person und Arbeit

---

<sup>93</sup> Interview mit Franz Stürmer vom 15.09.2006.

<sup>94</sup> E-Mail: „Otto Steindorfer“ <ottosteindorfer@aon.at> vom 24. Juli 2008. Otto Steindorfer war von 25.05.1990 bis 31.03.2004 Vizebürgermeister und von 04.04.1995 bis 31.03.2004 Obmann des Kulturausschusses der Marktgemeinde Asparn/Zaya. E-Mail: „Johann Hackl“ [johann.hackl@asparn.at](mailto:johann.hackl@asparn.at) vom 16.10.2008. Franz Stürmer war auch im Projekt „Naturpark Leiser Berge“ tätig.



Ferdinys dokumentieren sollten. Die Sammlung sollte auch durch Raumtrenner vom übrigen Ausstellungsbereich deutlicher abgegrenzt werden.<sup>95</sup>

Dass dieses Projekt nicht verwirklicht werden konnte, hatte nach Aussage Franz Stürmers folgende Gründe: Eine Inspektion von Beamten des Bundesdenkmalamtes habe ergeben, dass die zu berücksichtigenden gesetzlichen Auflagen bauliche Veränderungen erheblich verteuert hätten. Gleichzeitig sei das für das Land Niederösterreich förderungswürdigere Konzept zur Vergrößerung und Neugestaltung des zur Marktgemeinde Asparn/Zaya gehörigen Schulmuseums Michelstetten<sup>96</sup> erstellt worden, dem wegen der - im Vergleich zum Weinlandmuseum - größeren Besucherzahlen und aus personalpolitischen Gründen der Vorzug gegeben worden sei.<sup>97</sup> Auch diese Aussage konnte nicht verifiziert werden: Wie Steindorfer dem Verfasser in dem bereits genannten E-Mail mitteilte, wurde - „Da das Projekt nie in die Umsetzungsphase gekommen ist“ - „weder das Bundes- noch das Landesdenkmalamt mit der Angelegenheit befasst“, demnach gebe es „auch keinerlei Schriftverkehr“. Das Schulmuseum Michelstetten sei mit „Vereinbarung vom 12. 2. 2002 zwischen der Marktgemeinde Asparn/Zaya und dem Verein ‘Niederösterreichisches Schulmuseum in Michelstetten’ (...) aus der Gemeinde ausgegliedert und dem Verein übertragen“<sup>98</sup> worden.

---

<sup>95</sup> Interview mit Franz Stürmer vom 15.09.2006.

<sup>96</sup> Rechtsträger: Verein Niederösterreichisches Schulmuseum Michelstetten, Obmann: Otto Steindorfer seit 12.02.2002. E-Mail von: „Otto Steindorfer“ <ottosteindorfer@aon.at> vom 24. Juli 2008. Nicht zu unrecht stellt Olaf Bockhorn fest, dass Förderungen der Museen nicht in erster Linie der Kultur, sondern vielmehr der Wirtschaft (Bauwirtschaft) zugute kommen. Vgl.: Bockhorn, Olaf: Regionalmuseen und Fremdenverkehr – Bildung allein für Fremde. In: Steyrer Gespräche 1993. Museen – Entwicklung und touristische Nutzung. Mitteilungen aus dem Institut für Volkskunde der Universität Wien (=MiVo), Heft 7. Wien 1994, S. 9-13.

<sup>97</sup> Interview mit Franz Stürmer vom 15.09.2006.

<sup>98</sup> E-Mail von: „Otto Steindorfer“ <ottosteindorfer@aon.at> vom 24. Juli 2008. Der Verfasser wurde über diese Entwicklung viel später informiert.

## 2 HISTORISCHER TEIL

Folgende Kapitel geben einen kurzen historischen Überblick über die Geschichte des Buchbinderhandwerks unter besonderer Berücksichtigung der Herstellung und Gestaltung von Prachteinbänden. Da Ferdinys Ledereinbände in dieser Arbeit ins Zentrum seines Schaffens gestellt werden, wird diese Schwerpunktsetzung auch in der historischen Übersicht beibehalten.

Ferdiny hatte zwar eine reguläre Buchbinderlehre absolviert, trotzdem galt er als „Autodidakt“. Diese Bezeichnung ist, was die nicht zwangsläufig zur Tätigkeit des Buchbinders gehörende Gestaltung von Ledereinbänden betrifft, durchaus zutreffend. Er entwickelte sich allmählich zu einem „Künstler“ in der Spezialtechnik des Lederschnittes<sup>99</sup> und der Ledertreiarbeiten. Dabei handelt es sich um eine bereits im frühen Mittelalter von koptischen Mönchen entwickelte Technik, die nicht nur bei der Ausgestaltung von Ledereinbänden angewandt worden war.<sup>100</sup> Wer ihn dazu angeregt, ob und wer ihn in dieser Technik unterwiesen hatte, ist nicht bekannt. Darüber könnte die Kenntnis vorindustrieller Handwerkstechniken Aufschluss geben.

Handwerkstechniken der Lederverarbeitung fanden ihre Anwendung unter anderem auch in der Herstellung von Futteralen, Minnekästchen<sup>101</sup>, Stuhlbezügen, Schwert- und Messerscheiden und Tapeten. Die dabei erzielten Fortschritte kamen auch der Gestaltung von Ledereinbänden zugute. Eine höchst anspruchsvolle Variante war die Erzeugung reliefierter Darstellungen. Das technische Problem, das Ferdiny und seine Vorgänger auf verschiedene Art und Weise zu lösen versuchten, war der zur Erzeugung stabiler, stark konturierter reliefierter Darstellungen notwendige Gegendruck.

---

<sup>99</sup> Es konnten zwar keine reinen Lederschnittarbeiten von Ferdiny gefunden werden; es ist aber anzunehmen, dass er diese Technik sehr wohl beherrscht und auch angewandt hatte, da diese gewissermaßen eine Vorstufe zu späteren Lederprägearbeiten darstellt. Diese Ansicht vertritt auch Kunstbuchbindermeister Peter Grünauer. Interview mit Peter Grünauer vom 16.04.2002. Siehe: Kapitel 3.8.3, S. 141f.

<sup>100</sup> Einer der ältesten Funde kunstvoll verzierter Gebrauchsgegenstände ist ein „Koptischer Beutel mit Ritz- und Schälarbeit. Vgl.: Gall, Günter: Leder im europäischen Kunsthandwerk (Klinkhardt & Biermann). Braunschweig, 1965, S. 9.

<sup>101</sup> Der Begriff „Minnekästchen“ wurde 1856 durch den Germanisten Friedrich von der Hagen im Zuge einer Rückbesinnung auf das Mittelalter und einer gleichzeitigen Romantisierung eingeführt und zum Symbol des ritterlichen Liebeslebens erhoben. Vgl.: Deutsches Ledermuseum Offenbach (Hg.): Lederlust. Meisterwerke der angewandten Kunst aus dem deutschen Ledermuseum Offenbach, bearbeitet von Rosita Nenzo (Kerber). Bielefeld 2006, S. 38f.

So führt eine Spur, die in frühmittelalterlichen klösterlichen Buchbindereien beginnt, über äußerst verschlungene Umwege auch zu den Ledertapetenmachern in Cordoba der frühen Neuzeit, wo sich die Handwerker bereits 1485 zunftmäßig zusammengeschlossen hatten, um geprägte oder gepunzte und bemalte Goldledertapeten als kostbare Ausschmückung von Repräsentationsräumen herzustellen. Die Relieffierung erreichten sie dadurch, indem sie das Leder nach Zuschnitt und Grundierung über einem Holzmodell prägten.<sup>102</sup>

Durch den Historismus, der auch auf das österreichische Kunstgewerbe einen großen Einfluss ausübte, wurden im 19. Jahrhundert diese alten Handwerkstechniken wieder entdeckt und neu belebt.<sup>103</sup>

Es geht hier nicht nur um die Wiederentdeckung und Anwendung vorindustrieller Handwerkstechniken, sondern auch um den mentalitätsgeschichtlichen Aspekt, eine Kontinuität des Alten, in der zünftischen Tradition stehenden Handwerks im Kontext der Industrialisierung. Ferdinys Wertschätzung und meisterliche Anwendung alter Handwerkstechniken, die Hingabe an seine Arbeit und auch seine ausgeprägte Neigung, entfremdend empfundene Arbeiten zu vermeiden, sowie seine paternalistische Wirtschafts- und Lebensführung kann durchaus als mentales Erbe des „Alten Handwerks“ angesehen werden.

Eine volkskundlich orientierte Geschichte der Buchbinderei und der mit ihr im Zusammenhang stehenden Lederverarbeitung von den Anfängen bis zur Gegenwart würde wegen zu komplexer und je nach Epoche vorzunehmender Abgrenzungen, was von volkskundlichem oder von kultur- und kunstgeschichtlichem Interesse sei, den Rahmen dieser Arbeit bei weitem überschreiten.

## **2.1 Eingrenzung und Definitionen**

Friedrich Lenger empfiehlt für die Praxis der historischen Forschung Karl Heinrich Kaufholds Definition von Handwerk:

---

<sup>102</sup> Vgl.: Deutsches Ledermuseum Offenbach (Hg.): Lederlust. Meisterwerke der angewandten Kunst aus dem deutschen Ledermuseum Offenbach, bearbeitet von Rosita Nenno (Kerber). Bielefeld 2006, S. 163.

<sup>103</sup> Dies wäre die einzig plausible Erklärung dafür, wie Ferdiny auf diese Handwerkstechnik gekommen ist. Diese Strömung hatte wohl auch den mit vielen berufsfremden Arbeiten beschäftigten aufgeschlossenen „Lehrling“ erfasst und inspiriert. Siehe: Kapitel 3.4, S. 89-94.

„Handwerk“ begreift er „als selbständige gewerbliche Tätigkeit“, die „mit der Person ihres Trägers unlösbar verbunden ist und bei der auf Grundlage individueller, erlernter Handfertigkeit und umfassender Werkstoffbeherrschung produziert wird (unter Ausschluß der sogenannten Urproduktion) oder Dienstleistungen (unter Ausschluß von Verkehrs- und Bewirtschaftungsleistungen) angeboten werden.“ Zudem wendet „Handwerk“ eine Produktionstechnik an, „bei der Werkzeuge und Maschinen nur zur Ergänzung der Handarbeit eingesetzt werden“. Kaufhold definiert „Handwerk“ als gewerbliche Betriebsform und grenzt diese vor allem von Manufaktur und Verlag ab. Gerade deshalb betont er die wirtschaftliche Selbständigkeit des Handwerkers. Diesem Ansatz zufolge stehen die verschiedenen Betriebsformen nebeneinander, ohne daß von einer Ablösung der einen durch die andere ausgegangen werden müßte.<sup>104</sup>

Diese Definition ist in der volkskundlichen Forschung nicht unbestritten. Beate Bickel und Andreas Kurz finden Handwerksdefinitionen über Produktions- und Wirtschaftsweisen ebenso problematisch wie über die Organisationen (Zünfte, Innungen, Kammern etc.) - auch Kaufholds Definitionsversuch vermag nicht zu befriedigen. Sie schlagen vor, dass die Bestimmung dessen, was unter Handwerk zu verstehen ist, jeweils für historische Phasen unterschiedlich vorgenommen werden sollte. Dabei seien zuweilen wohl technologische, dann wieder soziale und politische Merkmale dominant. Der radikalen Veränderung des Handwerks in der Gegenwart, wo sich Handwerk auf Reparieren, Konstruieren, Bauen und „small business“ beziehen kann, werde auch ein solch relativistischer Definitionsversuch nicht gerecht, zumal es ja auch um die Dokumentation und Interpretation völlig neuer Bereiche, wie etwa der kleinsten Designerfirma gehen müsste, die wiederum betrieben werden von Personen, die oft jeder - außer einer geisteswissenschaftlichen (ganz im Gegensatz zu einer traditionellen noch von den Zünften herrührenden Handwerksausbildung) - Ausbildung entraten.<sup>105</sup>

Die Bestimmung von Handwerk jeweils für eine historische Phase unterschiedlich vorzunehmen, wäre zwar für eine epochenspezifisch streng eingegrenzte Darstellung zielführend, für eine Übersichtsdarstellung genügt es, sich an Kaufholds Definition von Handwerk zu orientieren, die eine deutliche Abgrenzung von der industriellen Buchbinderei vorsieht.

---

<sup>104</sup>Kaufhold, Karl Heinrich: Umfang und Gliederung des deutschen Handwerks um 1800. In: Abel, Wilhelm (Hg.): Handwerks Geschichte in neuer Sicht. 2., überarbeitete Auflage. Göttingen 1978, S. 28.

Vgl.: Fischer, Wolfram: Wirtschaft und Gesellschaft im Zeitalter der Industrialisierung. Göttingen 1972.

<sup>105</sup> Vgl.: Bickel, Beate und Andreas Kuntz: Handwerksforschung - Handwerksdefinitionen. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 189.

In vielen Fachbüchern über Buchbinderei, die eine kurze Übersicht über die Geschichte des Handwerks enthalten, wie auch in kulturgeschichtlichen oder populärwissenschaftlichen Werken werden die Anfänge dieses Handwerks - entsprechend der Funktion des Buches als Informationsmedium - in die Frühzeit der menschlichen Zivilisation verlegt, als das Bedürfnis entstand, Gedanken oder Willensäußerungen festzuhalten oder zu übertragen.<sup>106</sup> Demnach wären die Hersteller der ägyptischen Papyrusrollen oder ihre Nachfolger, die römischen Glutinatores, die einzelne Papyrusblätter zu einer fortlaufenden Rolle zusammenklebten,<sup>107</sup> als historische Vorläufer der Buchbinder anzusehen.

So empfahl sich - nicht nur aus der Notwendigkeit einer zeitlichen Eingrenzung - von den im „Lexikon des gesamten Buchwesens“ angebotenen Definitionen von „Buch“ und „Buchbinder“ auszugehen: „Der äußeren Form nach [sei] ein Buch ein größeres Schrift- oder Druckwerk, das aus einer Anzahl von leeren, beschriebenen, bedruckten oder und/oder ill.[ustrierten) Blättern, Bögen bzw. Lagen besteht, die durch Heftung (Faden, Klebstoff, Draht) verbunden und von einem Einband oder Umschlag umschlossen sind“<sup>108</sup>; Buchbinder wird als der Berufszweig definiert, „der dem Buch die endgültige, seiner Benutzung entsprechende Form gibt und der den Einband herstellt; er ist als Tätigkeit so alt wie der Codex, als Gewerbe im späten MA [Mittelalter] entstanden“<sup>109</sup>; heute gebe „es in der Buchbinderei eine weitgefächerte Spezialisierung, die von der Ein-Mann-Werkstatt bis zum Industriebetrieb“<sup>110</sup> reiche.

Demnach sei der Ursprung dieses Handwerks in den frühmittelalterlichen Klöstern zu orten: „Dem antiken Buchgewerbe der Buchrollenzeit, [so Hellmuth Helwig,] war der Buchbinder als solcher unbekannt geblieben, weil es ihn nicht brauchte“.<sup>111</sup>

<sup>106</sup> Vgl.: Dratva, Karl: Kurzgefaßte Geschichte des Buches und des Bucheinbandes. In: Ders.: Fachkunde für Buchbinder. 2. Auflage, 2. Druck (Österreichischer Gewerbeverlag). Wien 1991, S. 9-18.

Vgl.: Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 9-15.

<sup>107</sup> Vgl.: Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 11ff.

<sup>108</sup> Grebe, Werner: Buch. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A-Buch (Hirseemann). Stuttgart 1987, S. 568. Sämtliche Abkürzungen aus diesem Nachschlagwerk werden hier im vollen Wortlaut wiedergegeben, da die Abkürzungen fachspezifischer Termini besonders bei Anwendung der indirekten Zitierweise im jeweiligen Kontext nicht immer erkenntlich wären.

<sup>109</sup> Bansa, Helmut: Buchbinder. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A-Buch (Hirseemann). Stuttgart 1987, S. 574f.

<sup>110</sup> Petersen, Dag-Ernst: Buchbinderei. In: Ebenda, S. 576.

<sup>111</sup> Helwig, Hellmuth: Einführung in die Einbandkunde (Anton Hierseemann). Stuttgart 1970, S. 21.

So sinnvoll diese an Form und Herstellung orientierten Definitionen auch sind - sie ermöglichen eine zeitliche Eingrenzung und eine eindeutige Abgrenzung des Buches von seinen antiken und spätantiken Vorformen -, so lassen sie doch die Frage der Einbandgestaltung offen: Zwar wird die Herstellung des Einbands als dem Aufgabenbereich des Buchbinders zugehörig angesehen, was aber die Ausgestaltung und Dekoration der Einbanddeckel nicht zwangsläufig mit einschließen muss. So gelten Prachteinbände seit jeher als das eindrucksvollste Zeugnis des Buchbinderhandwerks, obwohl deren kunstvolle Ausgestaltung nicht eindeutig dem Buchbinderhandwerk zuzuordnen ist. Deswegen müssen schon frühe Formen der Arbeitsteilung oder auch die Anwendung von Handwerkstechniken, die in anderen Leder verarbeitenden Berufszweigen entwickelt wurden, berücksichtigt werden.

## 2.2 Vorläufer des Buches

Die Vorläufer des Buches waren hinsichtlich ihrer Form und Herstellungstechnik nicht die Papyrus- oder die späteren Pergamentrollen, sondern die zu Beginn unserer Zeitrechnung bei den Griechen und Römern für Mitteilungen und für schulische Zwecke verwendeten Wachstafeln.<sup>112</sup>

Es waren dies Holztafeln mit einem erhöhten Rand; die vertieften Flächen wurden mit Wachs ausgegossen. In dieser Wachsschicht konnten dann die Schriftzeichen mit einem Metall- oder Beingriffel (Stilus) eingeritzt werden. Meistens waren zwei Tafeln miteinander verbunden - Diptychon -, aber auch drei -Triptychon - und mehr Tafeln wurden zum Tafelbuch mit Ringen oder Riemen zusammengefügt. Die äußere Verzierung dieser Tafelbücher, (...), war sehr reich mit Elfenbeinschnitzereien und Metallbeschlägen. Die gleiche Verzierungsart findet sich später auf Bucheinbänden wieder.<sup>113</sup>

So entstand im ersten nachchristlichen Jahrhundert die Buchform, die die Buchrolle ablöste und im heutigen Buch fortlebt, der Kodex:

Der Name codex, caudex (ursprünglich „Holzklotz“, „Holzscheit“, dann ein Gebilde aus Holzbrettern, ein Tafelblock, im besonderen eine Schreibtafel) geht

<sup>112</sup> Vgl.: Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 12.

<sup>113</sup> Dratva, Karl: Kurzgefaßte Geschichte des Buches und des Bucheinbandes. In: Ders.: Fachkunde für Buchbinder. 2. Auflage, 2. Druck (Österreichischer Gewerbeverlag). Wien 1991, S. 10.

Vgl.: Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 12f.

später von der Bezeichnung des Materials in die der Form über. Die Urform einer Lage bildeten zwei zusammengefügte Wachstafeln („Diptychon“). Fügte man zwischen zwei, nur auf der Innenseite mit Schreibwachs versehene Tafeln noch andere, beiderseitig gewachste Tafeln ein, so entstand ein „Notizbuch“. Nach Aufkommen des Pergaments ersetzte man je zwei Holztafeln, von außen nach innen, durch ein in der Mitte gefaltetes Blatt, so daß man zu einer Lage kam; und schließlich hat man mehrere Lagen zu einem Buch zusammengeheftet. Die Blätter bestanden gewöhnlich aus Pergament, später aus Papier; doch gibt es auch noch im ersten Jahrhundert nach Chr. Papyruskodices.<sup>114</sup>

Die Vorteile des Codex' gegenüber der antiken Schriftrolle bestanden darin, dass die Blätter sich leicht um 180° wenden ließen und beidseitig beschreibbar waren, was ein rasches Auffinden bestimmter Textstellen erleichterte. Seine Herstellung erforderte aber eine neue handwerkliche Technik, nämlich die des Bindens, die Heftung der Lagen zu einem Buchblock: Die einzelnen aus zwei, drei oder bis zu neun eingesteckten Viertelbögen bestehenden Lagen mussten mittels mehrerer Stiche durch den Rückenfalz in sich und untereinander zum Buchblock verbunden werden. Anfang und Schluss bildeten meist einige unbeschriebene Blätter, die zur Verstärkung zusammengeklebt und mit Leder überzogen wurden. Der schützende Einband und die im 5. Jahrhundert eingeführte Paginierung machten den Codex zum Vorläufer unseres heutigen Buches.<sup>115</sup>

So wurde das „Einbinden (...) bei der Buchherstellung zu einer sich verselbstständigenden Tätigkeit des Buchbindens. [Wenn früher] der mönchische Schreiber sich für seine Arbeit noch selbst die Werkstoffe angefertigt hatte, bis er sein Schreibwerk-Erzeugnis durch den Einband vollendete, [so durfte er bald] dem Laienbruder das Einbinden überlassen, [der ] die ihm gestellte Aufgabe zu lösen versuchte. Die Übertragung der antiken Literatur vom Papyrus auf das Pergament, von der Rolle in den Kodex, verbunden mit dem Wechsel der Schriftform von der Kapitale zur Unziale und Halbunziale ist ein Wendepunkt in der Überlieferungsgeschichte.“<sup>116</sup>

---

<sup>114</sup> Helwig, Hellmuth: Einführung in die Einbandkunde (Anton Hiersemann). Stuttgart 1970, S. 19. Vgl.: Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Codex. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band II: Buck-Foster (Hiersemann). Stuttgart 1989, S. 145.

<sup>115</sup> Vgl.: Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 14f. Vgl.: Helwig, Hellmuth: Einführung in die Einbandkunde (Anton Hiersemann). Stuttgart 1970, S. 21f.

<sup>116</sup> Helwig, Hellmuth: Einführung in die Einbandkunde (Anton Hiersemann). Stuttgart 1970, S. 21.

## 2.3 Kurzer Abriss über die Geschichte der Buchbinderei

Da der Schwerpunkt dieser historischen Übersicht auf der Lederverarbeitung liegt, ist dieser Abriss äußerst gestrafft. Was die vorindustriellen Handwerkstechniken und fachspezifische handwerkliche Termini betrifft, muss aus diesem Grunde auf die Fachliteratur verwiesen werden.

Die Geschichte der Buchbinderei lässt sich grob in drei Epochen unterscheiden: als klösterliches Handwerk, als bürgerliches Gewerbe in den Städten - seine Organisation in Gilden und Zünften - und die industrielle Buchbinderei. Eine Periodisierung, die das klösterliche Buchbinden dem Mittelalter, das zünftische der Neuzeit und das industrielle der Zeit nach 1840 zuordnet, ohne Übergangsphasen zu berücksichtigen, ist sicherlich zu schematisierend. Folgende Zusammenfassung soll der Orientierung dienen:

Im MA [Mittelalter] wurden Bücher in den Klöstern geschrieben, illuminiert und gebunden, im Hochm[ittelalter] war die Arbeitsteilung bei den Mönchen bereits so weit entwickelt, daß man von „Klosterbuchbindereien“ sprechen kann. Die einzelnen Mönchsorden besaßen in verschiedensten Klöstern Buchbindereien. Im 15. Jahrhundert setzte in Städten mit einem regen geistigen und wissenschaftlichen Leben die Entwicklung der Buchbinderei zu einem eigenständigen, bürgerlichen Gewerbe ein. Nach dem Aufkommen des Buchdrucks um 1450 haben einzelne Verleger schon Teile einer Auflage in eigener Werkstatt binden lassen; man spricht von den ersten Verlagseinbänden. Vom 16. bis zum 18. Jahrhundert ist Paris das Zentrum der europäischen Buchkunst, die französ.[ischen] Dekorationsformen wurden direkt oder abgewandelt in den anderen europäischen Ländern übernommen. Im 19. Jahrhundert setzte mit der Industrialisierung auch in der Buchbinderei eine Mechanisierung der Arbeitsgänge ein, Zeugen dieser Zeit sind z. B. Einbände mit der Prägung „gebunden in der Dampfbuchbinderei (...)“ Die weitere Entwicklung geht bis zur heutigen „Buchstraße“, wobei die Facharbeiter oft durch Monteure ersetzt werden.<sup>117</sup>

### 2.3.1. Klösterliches Buchbinden

Seit dem frühen Mittelalter wurden Bücher in Klöstern geschrieben, illuminiert und auch gebunden, schon in den ältesten Klöstern auf dem Balkan wie bei den christlichen Kopten in Ägypten:

---

<sup>117</sup> Petersen, Dag-Ernst: Buchbinderei. 2. Geschichte. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A-Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 576.



Die Bücher, welche die Mönche schrieben, verlangten nach einer schützenden Hülle, sei es für den Gottesdienst, sei es für die Lektüre des einzelnen Bruders, sei es für den Tausch oder die Dedikation einer Handschrift. Daraus erklärt sich, daß die m[ittelalterliche] Einbandtechnik fast ausschließlich von den Mönchen entwickelt wurde. So sind die älteste Heftweise, die Kettenstichheftung, ebenso wie die früheste Verzierung des Einbanddeckels von den koptischen Mönchen eingeführt und in den Athos-Klöstern übernommen worden. Auch die karolingischen und romanischen Blindstempeleinbände sind durchweg Klosterarbeiten. Dasselbe gilt aber auch für die m[ittelalterlichen] Prachteinbände, bei denen die Schnitzereien in Elfenbein wie die Edelmetallverzierungen in den Klöstern angefertigt worden sind. Ebenso ist der Übergang zur Heftung der Lagen auf Bünde und die Erfindung der Heftlade ein Ergebnis klösterlicher Bindearbeit.<sup>118</sup>

Fast jedes mittelalterliche Kloster, das ein Scriptorium betrieb, hatte auch eine eigene Buchbinderwerkstatt, und die drei Innovationen, die das Gewerbe der klösterlichen Buchbinderei verdankte, waren die Weiterentwicklung der Kettenstichheftung<sup>119</sup>, die Erfindung der Heftlade<sup>120</sup> und die prachtvolle Ausstattung des Einbands, die, wie im nächsten Kapitel gezeigt wird, nicht immer zur Tätigkeit des Buchbinders gehörte.

Welche Werkzeuge in einer mittelalterlichen Klosterbuchbinderei verwendet wurden, ist nicht eindeutig geklärt: Allerdings erlauben aber spätere Darstellungen Rückschlüsse auf Werkzeuge und Arbeitsweise. Eine der bekanntesten Bildquellen, auf die in der Fachliteratur häufig hingewiesen wird, ist die Darstellung einer Buchbinderwerkstatt auf einem Holzschnitt von Jost Amman aus dem Jahr 1568.<sup>121</sup> So behelfen sich die „ersten Buchbinder (...) mit

---

<sup>118</sup> Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Klosterbuchbindereien. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band IV: Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung - Lyser (Hiersemann). Stuttgart 1995, S. 245 f.

<sup>119</sup> Vgl.: Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 17. Vgl.: Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Kettenstichheftung. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band IV: Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung - Lyser (Hiersemann) Stuttgart, 1995, S. 204.

<sup>120</sup> Vgl.: Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 21. Zitierte Beschreibung bezieht sich auf eine „Federzeichnung auf dem Titelblatt einer Pergamenthandschrift des 12. Jh. aus der Abtei Michelsberg“. Vgl.: Ebd.: S. 20f. Auch Jäckel verweist auf die „älteste bildliche Darstellung einer Heftlade (...) in einer Handschrift aus dem Kloster Michelsberg bei Bamberg aus dem ersten Drittel des 12. Jahrhunderts“ hin. Sie „dürfte nicht lange vor dieser Zeit erfunden [worden] sein“. Vgl.: Jäckel, Karl: Heftlade. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band II: Buck - Foster (Hiersemann). Stuttgart 1989, S. 417.

<sup>121</sup> Amman, Jost: Das Ständebuch (Insel). Leipzig 1960, S 21.

einfachen Werkzeugen<sup>122</sup> wie Messer, Schere, Lineal, Heftnadeln, Beil, Hammer, Säge und Hobel, die meist an der Wand der Werkstatt übersichtlich aufbewahrt wurden<sup>123</sup>.

Da in „Europa (...) über Jahrhunderte fast ausschliesslich Holzbretter, meist aus Buchen- oder Eichenholz, zu Buchdeckeln verarbeitet [wurden, waren] Zuschnitt, Kantenabschrägung und Bohren von Löchern für die Verpflockung der Heftbünde (...) Arbeitsgebiete des Buchbinders. [Deshalb gehörten] die vielen Werkzeuge für die Holzbearbeitung<sup>124</sup> zur Ausstattung einer mittelalterlichen Buchbinderwerkstatt.

### 2.3.2 Das zünftische Buchbinderhandwerk

Mit der Etablierung der Zünfte in den Städten des 16. Jahrhunderts war eine neue Form der Produktions- und Lebensweise entstanden, die sich sowohl von der autarken Produktion des in den Klöstern betriebenen Handwerks als auch von der in Klein und Einzelbetrieben zur Zeit der Industrialisierung im 19. und 20. Jahrhundert deutlich unterschied.

Da „die Arbeitstechniken in der handwerklichen Buchbinderei über Jahrhunderte fast gleichgeblieben sind [und] sich auch bei den Werkzeugen, mit wenigen Ausnahmen, keine grundsätzlichen Veränderungen ergeben<sup>125</sup> haben, soll in diesem Kapitel eher dem mentalitätsgeschichtlichen Aspekt Rechnung getragen werden. Es beschränkt sich in der Hauptsache auf eine Charakterisierung des „Zünftischen“ im Allgemeinen, seine Wertvorstellungen und seine Wirtschaftsethik. Was die innere Organisation, Bräuche, die rechtliche Stellung innerhalb der Städte sowie Sitten und Bräuche im Detail betreffen, muss

---

<sup>122</sup> Spezielle Buchbinderwerkzeuge sind: Bindermesser, Heft aus Holz, Klinge feststehend, einseitig geschliffen, Heft und Klinge je 10 -12 cm lang; Bindschere, sehr kräftig, zum Schneiden von Leder, Pergament und anderem Material; Falzbeine, aus zugeschnittenen und polierten Knochen, zum Falzen, Glätten, Anreiben von Überzugsmaterial; Schärfmesser zum Schärfen, das heißt zum Ausdünnen von Leder; Bündezange, zum Formen von erhabenen Bündeln unmittelbar nach dem Überziehen; Stechzirkel, Eisenlineal und -winkel sowie Messwerkzeuge gehören zur Standardausrüstung. Vgl.: Jäckel, Karl: Buchbinderwerkzeuge: In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hirseemann). Stuttgart 1987, S. 580. Jäckels Darstellung enthält keine Angaben darüber, ab welchem Zeitpunkt angeführte Werkzeuge in Gebrauch kamen. Siehe: Kapitel 9, S. 414, Abb.71-73.

<sup>123</sup> Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 35.

<sup>124</sup> Ebenda, S. 36.

<sup>125</sup> Ebenda, S. 47.

auch hier auf die Fachliteratur verwiesen werden.<sup>126</sup>

Die Entwicklung der Buchbinderei von einem in Klöstern betriebenen Handwerk zu einem bürgerlichen und zünftigen Gewerbe ist ein schwer nachvollziehbarer Prozess. Erste Anzeichen sind zwar schon im 12. Jahrhundert bemerkbar, „und zwar überwiegend in den Universitätsstädten, welche den größten Bedarf an neuen Büchern hatten“.<sup>127</sup>

Aber bis zu seiner Organisation in Gilden und Zünften war es noch ein langer Weg: Helwig bemerkte, daß das Buchbinderhandwerk noch in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein seltenes Gewerbe war und sich das bürgerliche Buchbinderhandwerk noch am Ende des 15. Jahrhunderts gegen das klösterliche Hauswerk durchsetzen musste, selbst um 1500 habe es noch Wanderbuchbinder gegeben, die zeitweise in leerstehenden Klosterbuchbindereien arbeiteten - bevor es im 16. Jahrhundert zünftig wurde.<sup>128</sup>

Zwei wesentliche Innovationen ermöglichten die endgültige Etablierung des Buchbinderhandwerks als bürgerliches Gewerbe: die Verwendung des Papiers als Schreibstoff<sup>129</sup> und die Erfindung des Letterngusses durch Johannes Gutenberg um 1440, die es ermöglichte, „den Text mit beweglichen Einzellettern für umfangreiche Werke zu setzen und die Bücher in Auflagen zu drucken. [Damit] wurde erstmals das ökonomisch-technische Prinzip der Serienfabrikation realisierbar“.<sup>130</sup>

Nach Helwig sind unter „den Benennungen Zunft, Gilde, Amt, Brüderschaft, Handwerk, Innung (...) Handwerkerverbände [zu verstehen], insbesondere aber Verbindungen selbständiger Handwerksmeister. Das für alle diese Genossenschaften geltende Recht ist in

---

<sup>126</sup> Eine umfangreiche Darstellung des Buchbinderhandwerks im deutschsprachigen Raum ist: Helwig, Hellmuth: Das deutsche Buchbinder-Handwerk. Handwerks- und Kulturgeschichte. Band I (Hiersemann). Stuttgart 1961 [1962], Band II (Hiersemann), Stuttgart 1965. Lokal orientierte Darstellungen sind: Tinhof, Maria: Die Wiener Buchbinder von 1600-1750 (Diss. Univ.). Wien 1967 beziehungsweise Menzel, Maria: Wiener Buchbinder der Barockzeit. Mit Illustrationen „Wiener Einbände“ aus vier Jahrhunderten (Hermann Böhlhaus Nachf.). Graz Wien, Köln 1972. Aken-Quesar, Hermann van: Buchbinder in Graz. Handwerksvolkskunde und traditionelles Handwerk im Wandel (Dipl. Arb. Univ.). Graz, 1993.

<sup>127</sup> Bansa, Helmut: Buchbinder. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 575.

<sup>128</sup> Vgl.: Helwig, Hellmuth: Das deutsche Buchbinder-Handwerk. Handwerks- und Kulturgeschichte. Band I (Anton Hiersemann). Stuttgart 1962, S. 27f.

<sup>129</sup> Vgl.: Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 25f.

<sup>130</sup> Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 26.

den Zunftbriefen, Zunftrollen, Amtsschragen u. dgl. niedergelegt, so auch bei den Buchbinderzünften“.<sup>131</sup>

Künsemüller skizzierte die Entwicklung von den zünftigen bis zu den modernen selbstständigen Buchbindern:

Mit dem Erstarren des bürgerlichen Elementes in der Buchbinderei im Laufe des 15. J[ahrhunderts] waren auch die Voraussetzungen für einen Zusammenschluß der Meister und Gesellen in zunftgemäßen Korporationen gegeben, wobei die Erreichung wirtschaftlicher Ziele und sozialen Zusammenschlusses die bestimmenden Motive waren. Lange Zeit waren die Buchbinder - ebenso wie die Buchdrucker - mit anderen Gewerbetreibenden in übergreifenden Zünften vereinigt. Erst zu Beginn des 16. J[ahrhunderts] bildeten sich an den Hauptsitzen des Buchgewerbes eigene Sparten der Buchbinder in den Innungen, so 1502 in Straßburg, 1533 in Augsburg, 1544 in Leipzig. Die Zunft mit ihren Bräuchen und Ordnungen sicherte dem Handwerker die Bürgerrechte und die Vorteile der sozialen Gemeinschaft, verpflichtete ihn aber auch zu Diensten und Leistungen. Erst als in der zweiten Hälfte des 19. J[ahrhunderts] das Buchgewerbe einen starken Aufschwung erlebte, bildeten sich die selbständigen, reinen B[uchbinder], wie sie noch heute bestehen.<sup>132</sup>

Um der häufig betriebenen Romantisierung des „Alten Handwerks“ entgegenzuwirken und auch aus der Notwendigkeit, andere Leder verarbeitende Berufe mit einzubeziehen, soll hier das dem zünftigen Handwerk Gemeinsame mehr Raum und Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Friedrich Lenger wies darauf hin, dass das zünftig geregelte Handwerk wiederholt als das alte Handwerk bezeichnet worden ist, dessen „Herbst“ oder prosaischer dessen Niedergang im Zentrum des Interesses stehen. Dabei bestehe allerdings die Gefahr, daß die Verwendung als bloße Folie für die Beschreibung späterer Veränderungen den idealtypischen Charakter des Begriffs nicht mehr erkennen lasse. Das „alte Handwerk“ in Reinform habe es, so Lenger, nie gegeben. Dieser Begriff bezeichne einen Kanon von Vorstellungen über die innere Struktur des Handwerks und dessen Platz in der städtischen Gesellschaft, der für die Mehrheit der

<sup>131</sup> Helwig, Hellmuth: Das deutsche Buchbinder-Handwerk. Handwerks- und Kulturgeschichte. Band I (Anton Hiersemann). Stuttgart 1962, S. 80.

<sup>132</sup> Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Buchbinder-Innungen. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 579.

städtischen Zunfthandwerker am Ende des „Alten Reiches“ noch verbindlich war und weit ins 19. Jahrhundert hineinwirkte.<sup>133</sup>

Zentrale Begriffe des „Alten Handwerks“, die sowohl den ökonomischen, als auch den politischen und ethischen Bereich berühren, waren „Nahrung“ und „Ehrbarkeit“: Die „Nahrung“ ihrer Mitglieder suchte die Zunft durch Monopolisierung ihres genau definierten Arbeits- bzw. Produktionsbereiches sicherzustellen, wobei die Abgrenzung der Zuständigkeit häufig Anlaß zu Streit unter den Zünften bot, während die „Ehrbarkeit“ die Grundvoraussetzung für die Aufnahme in die Zunft festlegte: Diese waren in der Hauptsache männliches Geschlecht und eheliche Geburt. So widersprach die Abkunft von Angehörigen bestimmter Berufe handwerklichen Ehrbarkeitsvorstellungen ebenso wie Unehelichkeit. Die Ehrbarkeitsanforderungen erstreckten sich auch auf die Ehefrauen und unterwarfen den Lebenswandel aller Angehörigen, d. h. der im Haushalt des Meisters Wohnenden, einer strengen Kontrolle.<sup>134</sup>

Helwig verdeutlichte die Unterschiede des zünftischen Handwerkers zum selbstständigen Meister des 19. und 20. Jahrhunderts:

In der Blütezeit des Zunftwesens war die Zunft eine Lebensgemeinschaft, die nicht bei der Pflege eines bestimmten Bedürfnisses stehenblieb, sondern vielseitig das Leben des Genossen erfaßte. Es war damals noch nicht möglich und nicht nötig wie heute, etwa die wirtschaftliche Seite des menschlichen Lebens von seiner sozialen, kulturellen und politischen zu trennen. Der Handwerker wurde als Gesamtpersönlichkeit in den Wirkungskreis der Zunft einbezogen. Daher finden wir auch in den Zünften die den verschiedenen Betätigungsmöglichkeiten des Menschen entsprechenden verschiedenartigen Gebiete ihres Wirkens, so wirtschaftliche, gesellige, religiöse, sittliche, ja politische Ziele, wenn auch natürlich die wirtschaftlichen Absichten im Vordergrund standen.<sup>135</sup>

Den Grund „für diese auffallende und einzigartige Erscheinung der Aufsaugung der ganzen Person“ sieht Helwig in der

Tatsache, daß damals das soziale, kulturelle und politische Eigenleben bei dem einzelnen Gliede der Gemeinschaft noch nicht kräftig genug war, um sich dieser oder anderen Mitgliedern in ihr gegenüberzustellen. Der Sozialmensch hatte noch

---

<sup>133</sup> Vgl.: Lenger, Friedrich: Sozialgeschichte der deutschen Handwerker seit 1800 (Suhrkamp). Frankfurt/Main. 1988, S. 13.

<sup>134</sup> Ebenda, S. 13f.

<sup>135</sup> Helwig, Hellmuth: Das deutsche Buchbinder-Handwerk. Handwerks- und Kulturgeschichte. Band I (Anton Hiersemann). Stuttgart 1962, S. 80.

zu wenig Ichbewußtsein, um das völlige Aufgehen in einer Organisation mit anderen Gleichstehenden als unerwünscht zu empfinden.<sup>136</sup>

### 2.3.3 Von der zünftischen zur maschinellen Buchbinderei

Autoren wie Furler sahen mit der Französischen Revolution den Anfang vom Ende des „Alten Handwerks“ und somit auch das Ende der Zünfte kommen:

Durch die politischen und sozialen Umschichtungen, die im Gefolge der französischen Revolution einsetzten, wurden auch die einschränkenden und hierarchischen Zunftordnungen in ihren Grundfesten erschüttert und mussten der Handels- und Gewerbefreiheit weichen.<sup>137</sup>

Die Krise der zünftischen Buchbinderei begann jedoch nicht mit der französischen Revolution, sondern schon mit dem Dreißigjährigen Krieg. Dieser Zeitabschnitt wird in der Fachliteratur allgemein als Niedergang bezeichnet, der seine Ursache im kriegsbedingten Rückgang der Wirtschaft hatte. Es folgte ein „Verfall, [der] sich weniger in einer künstlerischen als viel mehr in einer sich auf das Wesentliche beschränkenden Buchbinderei“<sup>138</sup> dokumentiert.

Diese Krisenanfälligkeit, ihre - im Vergleich zu anderen, mehr auf die Befriedigung von Grundbedürfnissen ausgerichteten Handwerkszweigen - stärkere Abhängigkeit von der ökonomischen Gesamtsituation ist darauf zurückzuführen, dass das gebundene Buch in gewissem Sinne ein Luxusgut war, auf das man in schlechten Zeiten weitgehend verzichten konnte.<sup>139</sup> Gerade diese strukturelle Unsicherheit schien das zähe Weiterbestehen der Zünfte bis ins 19. Jahrhundert begünstigt zu haben:

So war die Zunft, wie in den vorangegangenen Jahrhunderten, auch noch im 19. Jahrhundert die bestimmende Sozialform des Kleingewerbes. Auf den Grundsätzen von Ehrbarkeit und Nahrung beruhend, sicherte sie es jedem, der ihr angehörte, ein festes und sei es auch nur ein kleines Einkommen. Ein freier

---

<sup>136</sup> Helwig, Hellmuth: Das deutsche Buchbinder-Handwerk. Handwerks- und Kulturgeschichte. Band I (Anton Hiersemann). Stuttgart 1962, S. 80. So ist der Vergleich Ferdinys mit einem mittelalterlichen Handwerker, wie Karl Marx ihn charakterisierte, ausschließlich auf dessen Verhältnis zur Arbeit zu verstehen. Um seinen Lebensentwurf als selbstständiger Buchbindermeister zu verwirklichen und nicht wie so viele den Weg zur „Bücherstraße“ zu beschreiten, war aber im Gegensatz zum Zunftmeister - wie in der Biographie mehrmals verdeutlicht - ein hohes Maß an Individualität notwendig.

<sup>137</sup> Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S.31f.

<sup>138</sup> Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 4.

<sup>139</sup> Vgl.: Ebenda.

Wettbewerb fand nicht statt, „Pfuscher“ und „Bönhasen“ wurden gnadenlos verfolgt.

Dies alles macht deutlich, warum die Buchbinderei bis weit in das 19. Jahrhundert nicht in der Lage war, sich weiter zu entwickeln. Das Festhalten am Althergebrachten, „Bewährten“ und die damit verknüpfte Ablehnung von Neuerungen, seien es Arbeitsmethoden oder -geräte und Maschinen, war letztendlich ein wesentlicher Grund für den technischen Rückstand der Buchbinderei bis zur zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Bis etwa 1840 war sie ein „Hand-Werk“ ohne technische Hilfen geblieben, sieht man von der Stockpresse ab. Sowohl die Werkzeuge als auch die Arbeitsabläufe hatten sich seit dem 17. Jahrhundert nahezu unverändert erhalten.<sup>140</sup>

In diesem Kapitel wird der Übergang von der zünftischen zur maschinellen Buchbinderei skizziert.

Dabei handelt es sich nicht um eine exakt datierbare Ablösung der einen Produktionsform durch eine andere, sondern um einen vielschichtigen Prozess, bei dem technologische Innovationen, der demographische Anstieg, die zunehmende Alphabetisierung und die Reform des Bildungswesen eine wesentliche Rolle spielten, und an dessen Ende sich zwei unterschiedliche Betriebsformen gegenüberstanden: die Großbuchbinderei und die Klein- und Einzelbetriebe. Während die Großbuchbindereien zum Großteil die eigentliche Aufgabe des Buchbindens zu großen Auflagen übernahmen, waren letztere gezwungen, sich der neuen Situation anzupassen: Dies geschah unter anderem durch vermehrte Selbstaussbeutung (Verlängerung der Arbeitszeit), Ausbeutung von billigen Arbeitskräften (vermehrtes Heranziehen von Lehrlingen und Gesellen zu Hilfsarbeiten bei immer mangelhafter werdender Fachausbildung), Versuche neue Technologien für Kleinbetriebe nutzbar zu machen oder ein Ausweichen in andere Bereiche.

Die steigende Nachfrage nach gebundenen Büchern zur Belehrung und Unterhaltung der Massen, der eine zünftisch organisierte Buchbinderei nicht mehr nachkommen konnte, sowie die Massenproduktion im gesamten graphischen Gewerbe waren die Voraussetzungen für einen neuen Aufschwung der Buchbinderei. Die wesentlichen Innovationen in der maschinellen Buchbinderei nach 1840, die in den Großbuchbindereien eingesetzt und im Laufe des 19. Jahrhunderts immer wieder verbessert wurden, waren die Vergoldepresse, die

---

<sup>140</sup> Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 5.

Schneidemaschine<sup>141</sup>, die Pappschere, die Falzmaschine, die Drahtheftmaschine und die Fadenheftmaschine.<sup>142</sup>

Der Einsatz dieser Maschinen hatte auch einen vorher nie dagewesenen Grad der Arbeitsteilung zur Folge:

Diese bereits im Handwerk gelegentlich verwendete Form der Zergliederung des Herstellungsprozesses wurde nun in vollem Umfang genutzt, um die Produktion zu vereinfachen und damit zu verbilligen. Durch die Spezialisierung der Arbeiter auf ihre jeweilige Tätigkeit erlangten sie eine größtmögliche Beherrschung und Geschwindigkeit bei deren Ausführung, was durch Einführung der Akkordarbeit noch gesteigert werden sollte. Zudem begünstigte eine starke Arbeitsteilung die Anstellung weiblicher Hilfskräfte, da für die wenigen Handgriffe nur eine kurze Anlernzeit notwendig war und der Lohn deutlich niedriger als bei Männern lag. Die unterschiedlichsten Arbeitsgänge, deren Beherrschung die Voraussetzung zur Ausübung des Handwerks war, wurden nun voneinander isoliert und teilweise von Maschinen ausgeführt. Deren Bedienung setzte keine handwerkliche Ausbildung voraus, da kaum noch Einfluß auf die Güte des Produkts genommen werden konnte. An die Stelle des Buchbindergehilfen traten nun: Falzerinnen, Kollationierer, Hefterinnen, Beschneider, Abpresser, Schnittmacher, Zurichter, Pappenzuschneider, Lederschärferinnen, Deckenmacher, Gold- und Farbaufträgerinnen, Preßvergolder, Fertigmacher, etc.<sup>143</sup>

Die Folge der Rationalisierung in den Großbuchbindereien war eine massive Ausdehnung der Arbeitszeit in den Kleinbetrieben:

In den neunziger Jahren war ein 12stündiger Arbeitstag in Kleinbuchbindereien nicht ungewöhnlich, wogegen in den Großbetrieben, (...) zu dieser Zeit nur noch 10-10 ½ Stunden üblich waren. Während guter Zeiten, wie vor Weihnachten, wurde sehr viel länger und selbst an Sonntagen gearbeitet. Die in den Handwerksbetrieben beschäftigten Gehilfen erhielten einen festen Wochenlohn, Überstundenzuschläge wurden normalerweise nicht bezahlt. Die Dauer der Arbeitszeit verhielt sich also umgekehrt proportional zur Betriebsgröße, ebenso die Höhe des Lohns. Weibliche Hilfskräfte waren in den kleinen Buchbindereien nur selten anzutreffen, sieht man von der Meistersfrau oder dem Hausmädchen ab, die bei Bedarf zum Heften und Falzen herangezogen wurden. Bedingt war dieser Umstand durch die nach wie vor handwerkliche Produktionstechnik in den Werkstätten, die zwar in unterschiedliche Arbeitsgänge zerfiel, aber wegen der

<sup>141</sup> Ferdinys Schneidemaschine stammte noch aus dieser Zeit: „Sie war 28 Jahre in Berlin, 20 Jahre in Wien und 56 Jahre bei Meister Ferdiny“ (Gutmann, Rudolf: Buchbinder beschenkt Museum. Alte Maschinen werden neue Attraktion. In: Kurier Niederösterreich extra vom 27. März 1988, S. 32. Siehe: Kap. 9, S. 412, Abb.67 u. 68.

<sup>142</sup> Vgl.: Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 88-102.

Vgl.: Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 9-69.

<sup>143</sup> Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900. (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 35.



geringen Personenzahl keine strenge Arbeitsteilung zuließ. Daraus wird ersichtlich, daß die für Kleinbetriebe in Frage kommenden Arbeitskräfte die unterschiedlichsten buchbinderischen Tätigkeiten beherrschen mussten. Ausgebildete Buchbinderinnen gab es noch nicht. Ungelernte Hilfskräfte konnten hier nur in geringem Umfang Verwendung finden. Die in den Großbetrieben ausgebildeten Spezialisten, die sich auch Buchbinder nannten, waren für das Handwerk ebenfalls untauglich. So bestanden die Arbeitskräfte dieser Buchbindereien also fast ausschließlich aus Gehilfen und Lehrlingen.<sup>144</sup>

Da das Binden großer Partien für Buchhändler und Verleger bald ausschließlich in den Großbuchbindereien erledigt wurde und auch kleinere Posten von gleichartigen Büchern dort meist schneller und vor allem billiger hergestellt werden konnten, mussten sich die Handwerksbetriebe auf Einzelanfertigungen, Sonderarbeiten wie das Aufziehen von Landkarten und die Anfertigung von Musterkoffern, Mappen und Reparaturen beschränken.<sup>145</sup>

Das Ausbleiben der Privatkundschaft und der zunehmende Konkurrenzdruck, vor allem im städtischen Bereich, machte viele selbstständige Buchbinder von öffentlichen Aufträgen von Einrichtungen und Behörden abhängig, die bei vielen die Haupteinnahmequelle bildeten. Dass die auf Einsparung bedachten Behörden durch öffentliche Ausschreibungen stets den kostengünstigsten Anbieter ermittelten, trug wesentlich zur Verschärfung der Konkurrenz bei, ebenso die Ausführung von Buchbinderarbeiten in Gefängnissen und die Gründung von Regiebetrieben in Bibliotheken, Ämtern und Fabriken.<sup>146</sup>

Eine weitere Möglichkeit, dem Konkurrenzdruck standzuhalten, war die Erweiterung der Werkstatt durch ein Ladengeschäft:

Das Angebot eines solchen Ladens, (...) umfaßte Briefpapier, Hefte und sonstige Schreibwaren, Notiz- und Geschäftsbücher, Poesie- und Fotoalben, Spielwaren, Glückwunschkarten, Schul-, Gesang- und Gebetbücher, Kalender, Bilderbogen, Lampenschirme, Blumentopfhüllen, Saisonartikel für Weihnachten, Silvester und Ostern. (...)

Die Anzahl der Werkstätten mit Ladengeschäft nahm rasch zu, da deren Besitzer gegenüber den eigentlichen Buchbindern wirtschaftlich deutlich besser gestellt waren. Hinzu kam, daß sich ein Laden auch positiv auf die Werkstatt auswirkte,

---

<sup>144</sup> Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 46. Da Biesalskis Darstellung der Lage der Kleinbetriebe auch auf Ferdinys Lehrzeit und zu einem gewissen Grad auch auf die Situation in seinem Betrieb zutrifft und somit ermöglicht, biographische Lücken zu füllen, wird aus diesem Standardwerk so ausführlich zitiert.

<sup>145</sup> Vgl.: Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 51.

<sup>146</sup> Ebenda.

weil zum einen mehr Kundschaft damit in Berührung kam und zum anderen während schlechter Auftragslage für das Geschäft gearbeitet werden konnte.<sup>147</sup>

Eine schrittweise Annäherung an die in Großbuchbindereien üblichen Produktionsweisen wie die Anschaffung von Maschinen und eine Rationalisierung der Arbeit hatte den Nachteil, dass der Qualitätsvorsprung handwerklich gefertigter Bücher gegenüber der Fabrikware verloren ging.<sup>148</sup>

Jene Bereiche des Buchbinderhandwerks, in denen Ferdiny tätig sein wird und über Jahrzehnte seine Existenzgrundlage bilden werden, wurden in Deutschland schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts abgesteckt und festgelegt.

## **2.4 Die Lederbearbeitung im Bereich der Buchbinderei**

### **2.4.1 Prachteinbände als Höhepunkt mittelalterlicher Buchkunst**

Unter Ledereinbänden versteht man nach Hellmuth Helwig generell „Einbände, deren Rücken und Deckel mit Leder gleich welcher Art überzogen sind, (...); meist wird auch die Ledersorte angegeben; für Lederbände mit Vergoldung wird auch die Bezeichnung ‘Franzband’ gebraucht. ‚Technisch‘ unterscheidet sich der Ledereinband durch den ‘tiefen Falz’ von den einfacheren Einbänden“.<sup>149</sup>

Der übliche Gebrauchseinband der karolingischen Zeit wie des gesamten Mittelalters, so Hellmuth Helwig, „war der Lederband auf Holzdeckeln. Verwendet wurde zunächst ungefärbtes und ungeglättetes Leder, so daß die Bände ein graues schmuckloses Aussehen haben und sich rau anfasseln.“<sup>150</sup>

---

<sup>147</sup> Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 51f. Von dieser Möglichkeit hatte auch der Vorgänger von Ferdinys Lehrherrn Gebrauch gemacht.

<sup>148</sup> Vgl.: Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 46.

<sup>149</sup> Helwig, Hellmuth: Handbuch der Einbandkunde. 1. Band. Die Entwicklung der Einbanddekoration, ihre Bestimmung, Bewertung und Literatur, Konservieren und Katalogisieren. Die Einbandliebhaberei in den Jahrhunderten (Maximilian Gesellschaft). Hamburg 1953, S. 29.

<sup>150</sup> Ebenda, S. 41.

Um wegen der hygroskopischen Eigenschaften des Pergaments Wellenbildungen vorzubeugen, mussten „die Pergamentblätter im Einband durch Buchschliessen, meist zwei am Vorderschnitt und zum Teil je eine unten und oben, zusammengepresst werden“.<sup>151</sup>

Nach Helwig hatte die Herstellung und Verwendung von Buchschließen in der Hauptsache ihren Grund darin, eine so genannte Sperrung, ein selbsttätiges Öffnen des Buches, zu verhindern: Denn im Gegensatz zum heute gebräuchlichen hohlen Rücken hatte der im Mittelalter übliche feste Rücken den Nachteil gehabt, dass der Buchblock und die Holzdeckel trotz ihrer Schwere sperrten, was umso leichter der Fall war, als die Bücher liegend aufbewahrt wurden und der gegenseitige Druck fehlte, den heutzutage die Bände, wenn sie dicht nebeneinander im Regal stehen, aufeinander ausüben. Außerdem ließ die Sperrung Staub oder Licht in den Buchkörper eindringen.<sup>152</sup>

Diese Buchschließen sind „am Rand eines Buchdeckels befestigte Lederriemen, an deren Enden sich Metallspangen befinden, die auf Stiften an der Stehkante oder auf der Außenseite des gegenüberliegenden Deckels eingehakt wurden [um zu verhindern,] „daß die Bücher, die während des M[ittelalters] flach in Kästen und Schränken oder auf Pulten lagen, sich öffneten. Der Einband ist idR [in der Regel] mit einer oder zwei Buchschließen auf der Längsseite der Deckel versehen;“<sup>153</sup>

Buchbeschläge hingegen sind

nach Ursprung und Zweck Metallstücke, die auf die in der R[egel] mit Leder bezogenen Deckel des liegend aufbewahrten m[ittelalterlichen] Buches aufgesetzt wurden, um sie gegen Beschädigung und Bereibung zu schützen. Die Beschläge wurden von Metallhandwerkern aus getriebenem, geschmiedeten oder gegossenem Metall gefertigt und zumeist in den vier Ecken und in der Mitte des Buchdeckels aufgesetzt. (...) Zu den Buchbeschlägen gehörten auch die weniger oft verwendeten Metallschienen für die Deckelkanten, die Metallrahmen für die Titelschildchen und auch die eisernen Ketten, mit denen die Bücher an die offenen Pulte einer Bibliothek angekettet wurden (libri catenati), (...)

Neben dem Zweck des Schutzes gewannen die Buchbeschläge sehr bald auch den Sinn einer eigenständigen Verzierung des Bucheinbandes. Dank dem Geschick der

<sup>151</sup> Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 19.

<sup>152</sup> Vgl.: Helwig, Hellmuth: Handbuch der Einbandkunde. 1. Band. Die Entwicklung der Einbanddekoration, ihre Bestimmung, Bewertung und Literatur, Konservieren und Katalogisieren. Die Einbandliebhaberei in den Jahrhunderten (Maximilian Gesellschaft). Hamburg 1953, S. 28.

<sup>153</sup> Vezin, Jean: Buchschließen. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hirsemann). Stuttgart 1987, S. 633.

Schmiede und Ziseleure entwickelten sich die anfangs groben Metallplatten zu kunstvoll geschnittenen, getrieben und ziselierten Verzierungsstücken, die dem Einband ein künstlerisches Aussehen verliehen, an dem der Buchbinder selbst freilich keinen Anteil hatte.<sup>154</sup>

Die Herstellung der Buchschließen, der Buchbeschläge und der zur Vermeidung von Beschädigungen und Diebstahl angebrachten Ketten war meist die Arbeit von Metallhandwerkern. Alfred Furler bemerkte, dass Beschläge und Buchschliessen vom Metallhandwerker bezogen wurden. Allerdings seien auch in einzelnen Städten des Buchgewerbes auch Klausurenmacher tätig gewesen.<sup>155</sup> Die Buchbinder beschränkten sich darauf, die von Gürtlern, Spenglern und anderen Metallhandwerkern angefertigten Beschlägen mit Stiften auf dem Buchdeckel zu befestigen.<sup>156</sup>

Die „Königsdisziplin“ mittelalterlicher Buchkunst war die Herstellung und Ausgestaltung von Prachteinbänden, in der Hauptsache für Bücher des liturgischen Gebrauchs, die wie Monstranz und Kelch geheiligte Objekte und somit Gegenstand künstlerischer Ausgestaltung waren. Dabei spielte der Buchbinder eher eine untergeordnete Rolle, er schuf nur die Basis für andere Kunsthandwerker wie Goldschmiede, Elfenbeinschnitzer und Emailleure. Für die Gestaltung dieser Prachteinbände gab es eine Vielfalt von Möglichkeiten:

Hierfür wurden die Holzdeckel teilweise mit Schnitzereien, mit Leder- oder Textilintarsien, mit getriebenen Tafeln aus Gold- und Silberblech versehen. Die Metallplatten konnten vergoldet, gepunzt, getrieben und brüniert werden. Auch Elfenbeintafeln sind zu finden und Schmucksteine wie Bergkristalle, farbige Gläser und Edelsteine, die geschliffen sind oder durch bloßes Aneinanderreihen gemurgelt wurden. Häufig stattete man Prachteinbände auch mit antiken Gemmen, Kameen, Perlen sowie Bildchen aus Email und Eglomisé aus.<sup>157</sup>

Hellmuth Helwig unterscheidet neun Gruppen mittelalterlicher Prachteinbände:

1. Karolingische Bucheinbände,
2. Romanische Bucheinbände,

<sup>154</sup> Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Buchbeschläge. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hirseemann). Stuttgart 1987, S. 573.

<sup>155</sup> Vgl.: Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 19.

<sup>156</sup> Ebenda. Vgl.: Helwig, Hellmuth: Einführung in die Einbandkunde (Anton Hierseemann). Stuttgart 1970, S. 36.

<sup>157</sup> Fuchs, Reimar W.: Prachteinband. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A-Buch (Hirseemann). Stuttgart 1987, S. 76f.

3. Lederschnitt Einbände,
4. Einbände mit Lederzeichnung,
5. Gotische Blinddruck-Einbände,
6. Einbände mit Knoten beziehungsweise Flechtwerk-Dekoration,
7. Gotische Einbände mit Kopfstempel-Dekoration,
8. Einbände mit frühen Plattenpressungen,
9. Einbände mit frühen Rollendruckern.<sup>158</sup>

Unter diesen sind besonders die Lederschnitt-Einbände, Einbände mit Lederzeichnung und die Blinddruck-Einbände von Bedeutung, also jene, zu deren Herstellung Techniken, die auch Ferdiny anwandte, notwendig gewesen sind.

#### **2.4.2 Die Kunst der Blindverzierung**

Die „Blindverzierung“

von Bucheinbanddecken mit Einzelstempeln und Platten ist seit dem Mittelalter bis heute eine beliebte und zeitweise sehr häufig angewandte Technik. Blind bedeutet farblos (...) Blindverzierungen werden also durch farbloses Prägen oder Pressen auf den Einbandstoff übertragen. Sichtbar werden sie durch die Lichtbrechung an den Erhebungen (Prägen) und Vertiefungen (Pressen).<sup>159</sup>

In anderen Worten: Es handelt sich um eine Verzierungstechnik, „bei der einzelne Muster blind, d. h. ohne Verwendung von Farbe oder Gold in das Leder eingedruckt oder eingepresst werden;“<sup>160</sup>

Eine besondere, häufig gebräuchliche Form der Lederverzierung ist der „Blinddruck“ oder die „Blindstempelung“

durch Stempel, die handwarm auf grundiertem Leder eingedruckt sind. Blinddruck wird als Vordruck für spätere Vergoldung wie auch als selbständiger Schmuck angewendet und mit Streicheisen und Fileten, Einzelstempeln, Rollen und Platten

<sup>158</sup> Vgl.: Helwig, Hellmuth: Handbuch der Einbandkunde. 1. Band. Die Entwicklung der Einbanddekoration, ihre Bestimmung, Bewertung und Literatur, Konservieren und Katalogisieren. Die Einbandliebhaberei in den Jahrhunderten (Maximilian Gesellschaft). Hamburg 1953, S. 40-60.

<sup>159</sup> Gerhardt, Claus W.: Blindverzierung. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hirseman). Stuttgart 1987, S. 468.

<sup>160</sup> Helwig, Hellmuth: Handbuch der Einbandkunde. 1. Band. Die Entwicklung der Einbanddekoration, ihre Bestimmung, Bewertung und Literatur, Konservieren und Katalogisieren. Die Einbandliebhaberei in den Jahrhunderten (Maximilian Gesellschaft). Hamburg 1953, S. 33.

ausgeführt. In der Regel sind die Blinddruck-Stempel positiv geschnitten und ergeben auf der Lederfläche ein erhabenes, reliefartiges Bild.<sup>161</sup> Schon die ältesten bekannten Lederbände, sowohl die koptischen wie die karolingischen, sind mit Blinddrucken verziert. Eine erste Blütezeit brachten die romanischen Einbände, die mit figürlichen und ornamentalen Einzelstempeln reich verziert sind.<sup>162</sup>

Helwig weist noch darauf hin, dass „die Stempel nur mäßig erwärmt - niemals erhitzt [werden dürften;] die Abdrucke [sollten] einen gleichmäßigen dunklen Ton erhalten, ohne daß das Leder verbrannt wird“.<sup>163</sup>

Unter „romanisch“ fasst Helwig die Bucheinbände des 12. und 13. Jahrhunderts mit Blinddruckdekoration zusammen:

Entsprechend der stärkeren Differenzierung der Formen und der wachsenden Beliebtheit organischer Motive in der hoch- und spätromanischen Kunst, vor allem in der Architekturornamentik, ist auch der Formenschatz der Buchbinderstempel jetzt außergewöhnlich vielgestaltig und umfaßt nun auch Menschen und Tierdarstellungen. Als Stempelumriß erscheint jetzt der Kreis, das Quadrat, ein langes, hochstehendes Oval, das Rechteck und die Tropfenform.<sup>164</sup>

Die romanischen Einbände weisen gemeinsame Kompositionsprinzipien auf:

Die Stempel werden zu Gruppen, Reihen, Friesen, Rosetten und Kreuzen zusammengefaßt. Die Deckel sind nahezu lückenlos mit Stempeln bedeckt. Der Motivschatz ist sehr breit. Geometrische Formen - deren Tradition teilweise auf koptische und islamische Kunst zurückgeht - umfassen u. a. Flechtwerk, Hakenbänder, Ellipsen, Fliesenmuster, Gitterwerk, Halbkreise, Knoten, Ketten, Kreuze, Rauten, Spiralen und Würfel.<sup>165</sup>

<sup>161</sup> Vgl: Helwig, Hellmuth: Handbuch der Einbandkunde. 1. Band. Die Entwicklung der Einbanddekoration, ihre Bestimmung, Bewertung und Literatur, Konservieren und Katalogisieren. Die Einbandliebhaberei in den Jahrhunderten (Maximilian Gesellschaft). Hamburg 1953, S. 33: „Der Druck erfolgt von Hand mit Stempeln, die im allgemeinen positiv sind.“

<sup>162</sup> Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Blinddruck. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 462f.

<sup>163</sup> Helwig, Hellmuth: Handbuch der Einbandkunde. 1. Band. Die Entwicklung der Einbanddekoration, ihre Bestimmung, Bewertung und Literatur, Konservieren und Katalogisieren. Die Einbandliebhaberei in den Jahrhunderten (Maximilian Gesellschaft). Hamburg 1953, S. 33.

<sup>164</sup> Ebenda, S. 43.

<sup>165</sup> Mazal, Otto: Romanische Blinddruckeinbände. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Stephan Füssel und Ulrike Steinbrenner, Band VI: Phraseologie - Schütz-Hufeland (Hiersemann). Stuttgart 2003, S. 360.

Neben geometrischen Mustern wurden auch vielfältige Blatt- und Blütenmuster verwendet, ebenso Tiermotive, seien es natürliche Formen, seien es Phantasie- oder Grotteskformen und Darstellungen aus dem biblischen und religiösen Bereich.<sup>166</sup>

### Gotische Blinddruck-Einbände

haben gewöhnlich ein größeres Format als die der romanischen Zeit. (...) Die Deckelflächen (...) wurden stets durch Streicheisenlinien aufgeteilt: eine oder mehrere Rahmenlinien heben ein rechtwinkeliges Mittelfeld heraus, dieses wurde in der Regel wiederum durch Linien in kleinere Felder geteilt und diese dann mit Stempelabdrucken ausgefüllt.<sup>167</sup>

Bereits im 13. Jahrhundert wurde, so Helwig, „die Platte (auch Pressplatte genannt) [verwendet,] ein Stempel, der so stark vergrößert ist, daß er nur mit Hilfe einer Presse dem Einband aufgeprägt werden kann“.<sup>168</sup>

#### 2.4.3 Die Kunst des Lederschnittes

Die kunsthandwerkliche Bearbeitung von Leder war für das mittelalterliche Europa eine Innovation. Wie Günter Gall bemerkte, wurde Leder erst im 13. und 14. Jahrhundert im Abendland in großem Umfange kunsthandwerklich verarbeitet; und führte diesen Umstand auf das Fehlen eines einflußreichen antiken Erbes zurück:

Soweit es sich bisher übersehen läßt, sind aus dem römischen und griechischen Bereich keine bedeutsamen Zeugnisse kunsthandwerklich bearbeiteten Leders erhalten oder überliefert. Die bisherigen spärlichen Lederfunde, meist Bekleidungsfragmente, lassen doch vermuten, daß Leder in der Antike vornehmlich als Material für die täglichen Gebrauchsgegenstände - nicht aber für eine künstlerische Bearbeitung diente.<sup>169</sup>

Ganz im Gegensatz zum Orient,

<sup>166</sup> Vgl.: Mazal, Otto: Romanische Blinddruckeinbände. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Stephan Füssel und Ulrike Steinbrenner, Band VI: Phraseologie - Schütz-Hufeland (Hirseemann). Stuttgart 2003, S. 360.

<sup>167</sup> Helwig, Hellmuth: Handbuch der Einbandkunde. 1. Band. Die Entwicklung der Einbanddekoration, ihre Bestimmung, Bewertung und Literatur, Konservieren und Katalogisieren. Die Einbandliehhaberei in den Jahrhunderten (Maximilian Gesellschaft). Hamburg 1953, S. 49.

<sup>168</sup> Helwig, Hellmuth: Handbuch der Einbandkunde. 1. Band. Die Entwicklung der Einbanddekoration, ihre Bestimmung, Bewertung und Literatur, Konservieren und Katalogisieren. Die Einbandliehhaberei in den Jahrhunderten (Maximilian Gesellschaft). Hamburg 1953, S. 36. Nach Schmidt Künsemüller kam die Pressplatte erst im 15. Jahrhundert vornehmlich in den nordeuropäischen Ländern zum Einsatz. Vgl.: Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Blinddruck. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hirseemann). Stuttgart 1987, S. 463.

<sup>169</sup> Gall, Günter, Leder im europäischen Kunsthandwerk (Klinkhardt & Biermann). Braunschweig 1965, S. 8.

wo die koptischen Funde des 3. bis 8. Jahrhunderts klar erkennen lassen, daß Leder damals nicht nur in den verschiedenen Arten, Qualitäten und Farben, sondern auch mit den unterschiedlichsten Schmucktechniken verarbeitet worden war. Ihre ausgereiften Formen lassen eine lange Tradition vermuten.<sup>170</sup>

Besonders hebt Gall hervor, dass die „koptischen Lederarbeiten im wesentlichen in einer Ebene verbleiben und daher immer zweidimensional wirken, während später im Abendland durch Lederschnitt und Treibarbeit versucht wurde, eine Reliefform mit einer mehr oder weniger größeren Höhe und Tiefe zu erreichen. Diese Feststellung sei von großer Bedeutung, denn sie beweise, daß das Abendland im Mittelalter zu einer sehr eigenwilligen und unabhängigen Technik kam, deren Entwicklung stufenweise erfolgte, und nur in ihren Anfängen unter orientalischem Einfluß gestanden haben dürfte.<sup>171</sup> Demnach ist das Bestreben nach einer plastischen reliefartigen Formgebung einem typisch abendländischen Kunstwillen geschuldet, der unter anderem bei der Gestaltung von Ledereinbänden ein besonderes Anwendungsgebiet fand:

Die Kunst des Lederschnitts ist in ganz Europa im M[ittelalter] für die Bezüge von Gebrauchsgegenständen wie Kästen, Truhen, Schwertscheiden, Urkundenbehältern und ähnlichem verwendet worden. Ein ganz bes[onderes] Anwendungsgebiet des Lederschnitts sind die Ledereinbände.<sup>172</sup>

Eine Sonderstellung unter den mittelalterlichen Prachteinbänden nehmen die Lederschnitt-Einbände ein. Unter Lederschnitt versteht man im Allgemeinen „eine bes[ondere] Form der Lederverzierung, bei der eine aufgetragene Zeichnung mit dem Messer in das erwärmte, aufgeweichte Leder geschnitten [und] durch das Punzen des Ledergrundes und das Empordrücken der Linien eine plastische Wirkung erzielt“<sup>173</sup> wird.

Bei dem mittelalterlichen Einband-Lederschnitt handelt es sich nach Helwig

um jene Kunst, die mit Hilfe des Messers Ornamente oder Figuren in das angefeuchtete Einbandleder einritz oder einschneidet und die das derart auf dem

<sup>170</sup> Gall, Günter, Leder im europäischen Kunsthandwerk (Klinkhardt & Biermann). Braunschweig 1965, S. 8.

<sup>171</sup> Ebenda, S. 10.

<sup>172</sup> Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Lederschnitt. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band IV: Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung - Lyser (Hirseemann). Stuttgart 1995, S. 427f.

<sup>173</sup> Ebenda.



Einbanddeckel entworfene Bild durch verschiedene Methoden zu reliefartiger Wirkung bringt. Die Lederschnittkunst ist das Werk frei schaffender Künstler, deren schöpferische Individualität in ihr zum Ausdruck kommt, so daß wohl kaum zwei Stücke einander gleichen. Von Anfang an aber wurde der Lederschnitt als besonders kostbare Verzierungstechnik bewertet.<sup>174</sup>

Helwig unterscheidet die Einbandverzierung durch Lederschnitt:

Bei dieser Technik wird eine Zeichnung auf das aufgeweichte Leder aufgetragen und mit dem Messer nachgeschnitten; dann werden die Schnittlinien mit einem stumpfen Griffel, dem „Anreißstift“, nachgezogen, damit sie sich nicht wieder schließen. Um eine Reliefwirkung zu erzielen, kann der Grund durch Punzen niedergedrückt, der Körper der Zeichnung durch unterlegten Kitt aufgehört werden. Der Lederschnitt wurde gelegentlich im 15. Jahrhundert zur Lederplastik weiterentwickelt, bei der die Linien entweder seitlich unterschritten oder Teilflächen durch Unterlegen von Lederringen zu plastischen Formen hochgetrieben werden.<sup>175</sup>

von der Lederzeichnung:

Bei der Lederzeichnung, die ebenfalls im 15. Jahrhundert aufkam, wurden die Linien einer Zeichnung (auf Papier) mit Hilfe eines Metallstifts auf das Einbandleder durchgepaust und die durchgepausten Linien dann mit erhitzten zugespitzten Metallstiften verschiedener Stärke in das Leder eingedrückt, wodurch eine Art Blinddruckverzierung entstand.<sup>176</sup>

Auf die Arbeitsteilung zwischen Buchbinder und „Lederschnittkünstler“ wird in der Fachliteratur häufig hingewiesen: Nach Helwig waren Buchbinder und Lederschnittkünstler nicht miteinander identisch, abgesehen von jenen Ausnahmen, wo „auch ein Buchbinder sich mit dem Schnittmesser am Deckelleder versucht hat. Das Werkzeug des Buchbinders war der Stempel, wogegen der Lederschnittkünstler (...) mit dem Messer wirkte und (...) wohl auch Punzen zur Markierung des Hintergrundes“<sup>177</sup> benutzte.

Auch Schmidt-Künsemüller vermutet, dass „die Lederschnitte auf den Einbänden nicht von Buchbindern, sondern von eigenständigen Künstlern, die den Graphikern verwandt“ [waren, stammten. Die häufig auftretende] „Kombination von Schnitt und Stempelschmuck [lasse jedoch auf eine immer enger werdende] Zusammenarbeit von Buchbinder und

---

<sup>174</sup> Helwig, Hellmuth: Handbuch der Einbandkunde. 1. Band. Die Entwicklung der Einbanddekoration, ihre Bestimmung, Bewertung und Literatur, Konservieren und Katalogisieren. Die Einbandliehhaberei in den Jahrhunderten (Maximilian Gesellschaft). Hamburg 1953, S. 45.

<sup>175</sup> Ebenda, S. 37.

<sup>176</sup> Ebenda.

<sup>177</sup> Ebenda, S. 46.

Lederschnittkünstler [schließen. Letztere) waren jedoch in der Regel anonym, oft nicht einmal selbsthaft, (...)“.<sup>178</sup>

#### 2.4.4 Prachteinbände der Renaissance

Die Renaissance leitete einen völlig neuen Abschnitt in der Geschichte des Bucheinbandes ein: Der Schwerpunkt der Einbandkunst verlagerte sich in den Süden nach Frankreich und Italien. Die wichtigsten Veränderungen waren die Verwendung von Pappdeckeln in kleinerem Format, anstatt der im Mittelalter üblichen Holzdeckel, die Verwendung von feineren, farbigen Ledersorten, die Anwendung orientalischer Handwerkstechniken und die Verwendung islamischer Schmuckformen wie Arabesken (Blattranken), Mauresken und Bandwerk.<sup>179</sup>

Anstelle der „Wucht“ und „ernsten Würde“ der gotischen Einbände war, so Helwig, „eine zierliche Heiterkeit“ getreten.

Den gotischen Einbänden gaben die schweren Holzdeckel und das meist große Format eine gewisse Wucht, die Einfarbigkeit der fast ausschließlich angewandten Blinddrucke und Blindpressungen eine ernste Würde. Jetzt wurden unter dem orientalischen Einfluß die Formate kleiner, als Einlage für die Lederdecken kam der leichtere Pappdeckel auf und die Verwendung verschieden gefärbten Leders, vor allem aber die Vergoldung verliehen dem Einband eine zierliche Heiterkeit.<sup>180</sup>

Der Einzug orientalischer Formen und Techniken erfolgte über Spanien, wo sich Granada bis zum Ende des 15. Jahrhunderts als letztes Bollwerk des Islam gehalten hatte, und durch den Exodus byzantinischer Kunsthandwerker und Gelehrter nach Italien, insbesondere nach Venedig, und (unter Mathias Corvinus) auch nach Ungarn:

Sie brachten ihre bereits orientalisierte Formenwelt und Techniken mit. Levantinische Künstler führten in Venedig mit der Kunst der durchbrochenen Lederarbeit, der Dublüren usw. auch die islamischen Schmuckformen der Arabesken (Blattranken), Mauresken und des Bandwerks ein.<sup>181</sup>

<sup>178</sup> Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Lederschnitt. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band IV: Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung - Lyser (Hiersemann). Stuttgart 1995, S. 428.

<sup>179</sup> Vgl.: Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Einbandgeschichte. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band II: Buck- Foster (Hiersemann). Stuttgart 1989, S. 429f.

<sup>180</sup> Helwig, Hellmuth: Einführung in die Einbandkunde (Anton Hiersemann). Stuttgart 1970, S. 96.

<sup>181</sup> Ebenda.

Aus dem Orient kam auch die Kunst der Vergoldung:

In Europa begann die Vergoldung mit kleinen, kreisförmigen Stempeln, wie sie in Ägypten und Nordafrika üblich waren. Sie wurden zunächst nur zur Belebung des Blinddrucks sparsam über die Deckelfläche des Bucheinbandes verstreut. Bald aber erschien die Vergoldung auf Schmuckformen verschiedenster Art und die Vergoldung wurde Hauptträger der Dekoration. Hand in Hand damit geht die Verwendung von Maroquinleder (Ziegenleder), das man aus dem Orient bezog. Es war sowohl für die Vergoldung als auch für die sonstige farbige Behandlung geeigneter als das bisher ausschließlich gebrauchte Kalb-, Rind- und Schweinsleder.<sup>182</sup>

Hellmuth Helwig unterscheidet 14 Gruppen von Renaissanceeinbänden:

1. Frühe Renaissance-Einbände in Italien und Ungarn,
2. Renaissanceeinbände mit Medaillonprägungen,
3. Französische Renaissanceeinbände,
4. Einbände mit Repetitionsmuster,
5. Deutsche Renaissance-Blinddruckeinbände,
6. Deutsche vergoldete Renaissance-Einbände,
7. Einbände im Fanfare-Stil,
8. Einbände im Pointillé Stil,
9. Englische Einbände im Cottage Style  
All over Style und Rectangular Style,
10. Englische Einbände im Harleian Style,
11. Einbände im Éventail (Fächer)-Stil,
12. Dentelles (Spitzen)-Einbände,
13. Einbände im Etruscan Style (Empire-Einbände),
14. Romantische Einbände.<sup>183</sup>

Der Begriff Renaissance, auf die Kunst der Einbanddekoration angewandt, reicht bis ins 18. Jahrhundert:

Dabei unterlagen die Dekors eindeutig bestimmbar Stilwandlungen mit zahlreichen Varianten und Sonderformen vom Bandwerk der Grolierzeit, den Arabesken und Mauresken der Italiener über den Fanfare-Stil und Pointilléstil des

<sup>182</sup> Helwig, Hellmuth: Einführung in die Einbandkunde (Anton Hiersemann). Stuttgart 1970, S. 96.

<sup>183</sup> Vgl.: Ebenda, S. 95 – 122.

17. J[ahrhunderts], den Fächerstil des frühen 18. J[ahrhunderts], den Spitzenstil des Rokoko bis zum klassizistischen Empirestil; jede Epoche und Phase mit herausragenden Künstlern, (...) <sup>184</sup>

Um nicht zu weit in das Gebiet der Kunstgeschichte zu geraten und wegen der im Vergleich zu den mittelalterlichen Prachteinbänden größeren Fülle und entsprechend komplexeren Systematik soll folgende Beschreibung sich auf Formen und Muster beschränken, die in modifizierter Form noch in späterer Zeit Verwendung fanden.

Renaissanceeinbände mit Madaillonprägungen:

Eine nicht sehr große Gruppe von Bucheinbänden trägt als Hauptschmuck eine Medaillonprägung in der Mitte des Vorderdeckels. Sie werden auch Plaketten- oder Cameo-Einbände genannt. Die Medaillonprägung in der Art antiker Kameen sind vorwiegend farbig ausgemalt, vergoldet oder versilbert. <sup>185</sup>

Französische Renaissanceeinbände:

Die in Italien bei der Verzierung der Bucheinbände angewandten Stempelformen wurden in Frankreich in verschiedenen technischen Ausführungen weiterentwickelt: einmal als Leerstempel, die nur die Umrißlinien vergolden, dann aber auch als Vollstempel, die die ganze Stempelfläche vergolden, und endlich als „fers azurés“, bei denen die Schmuckfläche waagrecht schraffiert ist, wie es für die heraldische Darstellung der blauen Farbe üblich war. <sup>186</sup>

Einbände mit Repetitionsmuster

Unter Bucheinbänden mit einer Einbanddekoration mit Repetitions- oder Wiederholungsmuster wird eine Einbanddekoration verstanden, deren einzelne Bestandteile sich in bestimmter Reihenfolge wiederholen. Einfache dekorative Stempel, wie Krone, Initialen und Lilien sind besonders gut für eine regelmäßige Wiederholung zur Füllung einer Deckelfläche geeignet. Häufig angewandt sind die waagerechten, untereinander versetzten Reihen, so daß steile Diagonalreihen entstanden. <sup>187</sup>

Deutsche Renaissance-Blinddruckeinbände:

Weitaus konservativer als in Italien und Frankreich bzw. England verhielten sich die deutschen Buchbinder und ihre Auftraggeber in der Renaissanceperiode. Bis in die späte Renaissancezeit hinein verblieb man in Deutschland bei der Technik des Blinddrucks und der Blindpressung, wodurch der deutsche Bucheinband noch für

<sup>184</sup> Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Einbandgeschichte. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band II: Buck- Foster (Hiersemann). Stuttgart 1989, S. 429f.

<sup>185</sup> Helwig, Hellmuth: Einführung in die Einbandkunde (Anton Hiersemann). Stuttgart 1970, S. 100.

<sup>186</sup> Ebenda, S. 102f.

<sup>187</sup> Ebenda, S. 107.

lange Zeit seinen mittelalterlichen Charakter in Dekoration und Technik beibehielt. Einer der Hauptgründe für diesen Konservatismus war der Gebrauch der Rolle und Platte; mit diesen Werkzeugen war es dem deutschen Buchbinder möglich, die Masse der seit der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Humanismus und Reformation anfallenden Bindeaufträge zu bewältigen. Da diese Werkzeuge leicht zu gebrauchen waren, ergab sich daraus eine Stagnation in der Entwicklung der deutschen Einbanddekoration. Die andere schwerwiegende Ursache ist darin zu suchen, daß das deutsche Buchbinderhandwerk zu den Handwerken mit Zunftzwang zählte.<sup>188</sup>

Deutsche vergoldete Renaissance-Einbände:

Diese neue Schmuckweise für Bucheinbände kam in Deutschland durch Kurfürst August von Sachsen (1553-1586) zum Durchbruch, (...).Aber im allgemeinen ist der Renaissanceeinband nach „welscher“ Art in Deutschland eine seltene Erscheinung geblieben; (...)<sup>189</sup>

Einbände im Fanfares-Stil:

Bei dem Einbandstil „á la fanfare“ wird die ganze Deckelfläche des Bucheinbandes in symmetrischer Anordnung von spiralförmigen Ranken bedeckt, die überall Blumen- und Blütenansätze tragen und in Palmen-, Lorbeer- und Eichenzweigen enden, wozu oft noch ein leicht geschwungenes Bandwerk kommt, das der ganzen Dekoration einen gewissen Halt gibt.<sup>190</sup>

Einbände im Pointillé-Stil:

An den Fanfares-Stil, insbesondere an das Hauptmotiv dieses Stiles, die Spiralenranke, knüpft die weitere Entwicklung der Einbanddekoration an, der Pointillé-Stil, in älteren Werken auch „Tortillon“ genannt. Bei diesem Stil werden die Linien der Buchbinderstempel in Reihen ganz feiner Punkte aufgelöst. Diese kleinen Spiralen-, Ranken- und Arabeskenstempel eignen sich hervorragend zu filigranartigem Schmuck kleiner Flächen.<sup>191</sup>

#### **2.4.5 Massenfabrikation und Kunstbuchbinderei ab 1850**

Dieses Kapitel beschränkt sich auf die weitere Entwicklung der Einbanddekoration bis zur Jahrhundertwende, als jene Trends, Schulen und Stile sich ausbildeten, die zur Zeit von Ferdinys Lehre schon zum Standardrepertoire eines Kunstbuchbinders gehörten. Da über seine Ausbildung nur sehr wenige Quellen vorhanden sind und sich in seinem Nachlass auch keine Fachliteratur befand, werden hier mögliche Einflüsse und Inspirationsquellen aufgezeigt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewann im Zuge der zunehmenden Mechanisierung

<sup>188</sup> Helwig, Hellmuth: Einführung in die Einbandkunde (Anton Hiersemann). Stuttgart 1970, S. 108.

<sup>189</sup> Ebenda, S. 111.

<sup>190</sup> Ebenda, S. 113.

<sup>191</sup> Ebenda, S. 114.

und wachsenden Buchproduktion der maschinell hergestellte Verlegereinband in größeren Auflagen immer mehr an Bedeutung: Der Ausdruck Verlegereinband bezeichnet „einheitlich gestaltete Einbände, in die eine größere Menge gleicher Bücher im Auftrag des Verlegers eingebunden wurde“.<sup>192</sup>

Das Problem, große Auflagen gebundener Bücher auf den Markt zu bringen, bestand darin, einen geeigneten Einbandstoff zu finden: Leder war zwar langlebig, aber teuer, Papier hingegen billig, aber kurzlebig. Ab den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts kam Kaliko, ein appretiertes Baumwollgewebe, in Gebrauch. Die Verwendung neuer Einbandmaterialien wie Papier, Pappe, Kaliko und die Einführung der Präge- und Vergolddrucken ermöglichte eine massenhafte Produktion von „Prachtwerken“, deren Einbände in den aufwendigsten und neuesten Verfahren nach „künstlerischen“ Entwürfen gestaltet wurden und sich in einer Preislage zwischen 5 und 1000 Mark bewegten. Der Trend ging zu kleinen, billigen Ausgaben, die auch einer weniger begüterten Kundschaft als „Luxus“ schmackhaft gemacht werden sollte, und unter Zuhilfenahme von Ersatzmaterialien hergestellt wurden, um Gediegenheit und Solidität vorzutäuschen.<sup>193</sup>

So ließen sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts keine einheitlichen, voneinander abgrenzbaren Dekorationsstile mehr ausmachen; vielmehr war die Bucheinbandverzierung von einer tiefen Verunsicherung geprägt:

Diese Orientierungslosigkeit, hervorgerufen durch den Umgang mit neuen Maschinen und Verfahren, welche bis dahin unbekanntere Möglichkeiten eröffneten, trug einen wesentlichen Teil zur stilistischen Rückbesinnung bei. So trat beispielsweise mit Erscheinen der Präge- und Vergolddrucken die Platte an die Stelle von Stempeln und Fileten, wodurch der mühsame und aufwendige Prozeß der Deckenverzierung in einem kurzen Arbeitsgang erledigt werden konnte. Diese Erfahrung muß für einen Buchbinder, der dem traditionellen Handwerk entstammte, überwältigend gewesen sein.<sup>194</sup>

---

<sup>192</sup> Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 55.

<sup>193</sup> Vgl.:Ebenda, S. 57ff.

<sup>194</sup> Ebenda, S. 57.

Eine chronologische Darstellung der Einbandgeschichte ist nicht möglich. Unter dem Oberbegriff Historismus wurden alle Strömungen subsumiert, „deren Gemeinsamkeit eben die Vorliebe für einen oder mehrere historischen Stile war“.<sup>195</sup>

Dieser Stilpluralismus war das Stilmerkmal des ausgehenden 19. Jahrhunderts Kunsthandwerkliche Techniken nachahmend (z. B. Lederschnitt) und mit Phantasiewappen und -ornamenten geschmückt, wurden solche Einbanddecken ebenso für Kataloge, Kalender und Romane wie für wissenschaftliche Fachbücher hergestellt.<sup>196</sup>

Daneben existierte eine zweite Strömung, getragen von technisch sehr versierten Buchbindern, die sich streng an alte historische Vorbilder orientierten, und durch die seit den späten sechziger Jahren entstehenden Kunstgewerbesammlungen begünstigt wurde.<sup>197</sup>

In diesem Zusammenhang entstand auch der Begriff der „Kunstabuchbinderei“, der jenen Teil des Buchbinderhandwerks bezeichnet, der sich ausschließlich dem traditionellen Handeinband verschrieben hatte. Dieser sollte sowohl hohen Ansprüchen der Funktionalität genügen, als auch künstlerisch gestaltet sein.<sup>198</sup>

Diese Entwicklung führte zur Spaltung der handwerklichen Buchbinderei:

Auf der einen Seite stand die Masse der „normalen“ Buchbinder, die weiterhin nur den recht schmucklosen Gebrauchsband herstellten oder die bereits vorgefertigten Decken verwendeten. Demgegenüber stand eine kleine Zahl von Kunstbuchbindern, die sich als Buchkünstler empfanden und daher von den übrigen Berufskollegen absonderten.

Die Kunstbuchbinderei wurde aber nicht nur in kleinen Handwerksbetrieben ausgeübt, sondern ebenso in den Handbinderabteilungen der Großbuchbindereien. In diesen, teilweise als Renommierobjekte eingerichteten Werkstätten widmeten sich talentierte Buchbinder kunstvollen Einbänden, ohne dabei wirtschaftlichen Zwängen ausgesetzt zu sein, da sie ein festes Gehalt bezogen. Auf Ausstellungen gezeigt und teilweise zum Verkauf angeboten, sollten die dort gefertigten Einzelbände oder Kleinauflagen den Ruf der Firma mehren.<sup>199</sup>

---

<sup>195</sup> Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 58.

<sup>196</sup> Ebenda.

<sup>197</sup> Ebenda.

<sup>198</sup> Ebenda, S. 66.

<sup>199</sup> Ebenda, S. 67.

Nach Biesalski lassen sich in der Kunstbuchbinderei drei Phasen unterscheiden: Die zwischen 1873 und 1885, in der die Nachahmung alter Bucheinbände, besonders die der Gotik, der Renaissance, des Barock oder des Rokoko dominierte. Obwohl in dieser Periode keine künstlerisch eigenständigen Arbeiten entstanden sind, war diese Phase des Nachahmens für die weitere Entwicklung der Kunstbuchbinderei wichtig, da so die technischen Fertigkeiten der Buchbinder verbessert und erweitert wurden und fast vergessene Techniken wie der Lederschnitt wieder aufgegriffen wurden.<sup>200</sup>

Letzteres war das Verdienst des Kieler Buchbindermeisters Georg Hulbe (1851-1917). Dieser

wurde in den 1880er Jahren von Museumsdirektor Justus Brinkmann im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe an die mittelalterlichen Lederarbeiten herangeführt und widmete sich in der Folge deren Techniken, besonders dem Lederschnitt und der Punzung. Zuerst in historisierender Form, später in geometrisch-floralem Jugendstil, führte er sie zu neuer Vollendung und heimste damit international großen Ruhm ein, der mit zahlreichen Preisen, u.a. auf den Weltausstellungen von Chicago, Paris und St. Louis gewürdigt wurde. (...) Um 1895 beschäftigte Hulbes Hamburger Werkstatt etwa 160 Mitarbeiter, außerhalb arbeiteten nochmals 50 für seinen Betrieb. (...) Sein Interesse an der Heraldik – (...) – lebte er in prachtvollen Wappendarstellungen voll aus.<sup>201</sup>

Die Periode zwischen 1885-1897 war von einer Vorliebe für ostasiatische, besonders für japanische Formen geprägt. Die exotischen Vorbilder wurden aber nach eigenen Vorstellungen kombiniert und verfremdet.<sup>202</sup>

Erst ab 1897 gelang es der Kunstbuchbinderei, sich von traditionellen Formen zu lösen, wobei der Buchbinder Paul Kersten eine Vorreiterrolle spielte: Ihm war es gelungen, sich von den bis dahin geltenden Traditionen zu lösen und eigenständige „moderne“ Entwürfe zu liefern. Seine Innovationen erstreckten sich nicht nur auf den Einbandentwurf, sondern auch den Gebrauch der von ihm teilweise neu geschaffenen Vergolderwerkzeuge und auf den Verzicht

<sup>200</sup> Vgl.: Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 67.

<sup>201</sup> Deutsches Ledermuseum Offenbach (Hg.): Lederlust. Meisterwerke der angewandten Kunst aus dem deutschen Ledermuseum Offenbach, bearbeitet von Rosita Nenko (Kerber). Bielefeld 2006, S. 195. Wegen seines internationalen Erfolges und der Vorliebe für die von Ferdinyn ebenfalls häufig verwendeten Wappenmotive, könnte Hulbe ein Vorbild Ferdinyns gewesen sein und seine Arbeiten eine Quelle der Inspiration.

<sup>202</sup> Vgl.: Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 68.



von Stempeln, Fileten und Ornamentrollen. Kersten wurde zum maßgeblichen Vertreter des Jugendstils.<sup>203</sup>

---

<sup>203</sup> Vgl. Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 68.

### 3 JOSEF FERDINY (31.12.1897 – 12.04.1988) – DIE BIOGRAPHIE

#### 3.1 Die Chronik

- 31.12.1897: Geburt Josef Ferdinys in Mistelbach, frühe Kindheit in einem proletarischen, kleinstädtischen Milieu
- 1904-1912: Besuch der Volksschule Mistelbach
- 1912-1915: Buchbinderlehre bei Buchbindermeister Eduard Steinhauser in der Buchbinderei und Papierhandlung Eduard Steinhauser, Hauptplatz 19, Mistelbach, gleichzeitiger Besuch der Gewerbeschule
- 28.07.1914: Kriegserklärung von Österreich-Ungarn an Serbien
- 06.06.1915: Ferdiny wird bei der Musterung für den „Landsturmdienst mit der Waffe“ als nicht geeignet empfunden.
- 14.11.1915: Tod von Ferdinys jüngster Schwester Paula im Alter von fünf Jahren
- 1915/16: Grundausbildung zum Marinesoldaten auf dem Schulschiff „SMS Bellona“ im k. u. k. Marinehafen Pola
- 1916: Dienst bei der Torpedobootflotte, Stationierung in Pola und Cattaro
- 30.07.-10.08.1916: Beteiligung an der Gefangennahme der Mannschaft des italienischen U-Bootes „Pullino“ und Augenzeuge beim Prozess gegen Kommandanten Nazario Sauro und dessen Hinrichtung (am 10. August 1916)
- 1916/17: Dienst bei der Unterseebootflotte: Einsätze in der Adria, im Ionischen Meer und im östlichen Mittelmeer bei den Dardanellen
- 08.01.1918: Verwundung, nach Genesung Weiterverwendung in der Unterseebootflotte
- 01.11.1918: Augenzeuge der Sprengung der „Viribus unitis“ und Beteiligung an den Rettungs- und Bergungsarbeiten
- 05.11.1918: Beendigung des Kriegsdienstes im Range eines „Steuerquartiermeisters“, Ankunft in der Heimatstadt
- 15.02.1919: Beitritt zur Kommunistischen Partei Österreichs
- 11.04.1919: Konstituierung des Mistelbacher „Ortsarbeiter-, Bauern- und Soldatenrates“ mit Friedrich Ferdiny, Josef Ferdinys älterem Bruder, als Obmann
- 15.08.1919: Selbstständigmachung noch als Geselle
- 21.10.1919: Heirat mit Theresia Schober
- 31.10.1919: Erhalt des Gewerbescheins
- 1920: Nach der Volkszählung zählt Mistelbach 5 404 Einwohner
- 1921: Ablegung der Meisterprüfung
- 01.09.1922: Adoption der sieben Tage alten Maria Hirt

- 15.03.1927: Bewerbung um Teilnahme an einer Expedition bei Fridtjof Nansen, freundliche Absage durch den Polarforscher
- 15.07.1927: Augenzeuge beim Justizpalastbrand
- 15.11.1927: Tod von Ferdinys Schwester Hedwig im Alter von 23 Jahren
- 13.02.1928: Erhalt des Heimat-Scheines der Gemeinde Mistelbach
- 17.09.1932: Ständiger Firmensitz und Werkstätte, Mistelbach, Kreuzgasse 25
- 1933-1938: Prozess wegen Betrugs und Fälschung von k. u. k. Militärapapieren
- 1934: Publizierung seiner Kriegserinnerungen im Eigenverlag
- 12.-14.03.1938: Einmarsch deutscher Truppen, Anschluss, Umbenennung des Mistelbacher Hauptplatzes in Adolf-Hitlerplatz und öffentliche Demütigung der jüdischen Bewohner
- 19.05.1938: Amnestierung Ferdinys durch die Nationalsozialisten
- 7.08.1938: „Übergabe“ der Synagoge an die Mistelbacher Stadtgemeinde
- 16.04.1939: Kreisparteitag der NSDAP in Mistelbach
- 19.01.1940: Stilllegung des Buchbindergewerbes und Einberufung zur Wehrmacht, Teilnahme am Frankreich-Feldzug
- 13.09.1941: Ausbilder im Rang eines Oberfeldwebels in Neusiedl an der Zaya: Ferdiny fällt durch seine anti-nationalsozialistische Einstellung auf
- Jänner 1943: Ausscheiden aus dem Heeresdienst aus gesundheitlichen Gründen
- 01.02.1943: Wiederaufnahme des Buchbindergewerbes
- 06.-20.04.1945: Verhaftung Ferdinys und dessen Bruder Friedrich durch die SS, Todesurteil wegen Fahnenflucht und Hochverrat: Die Brüder entziehen sich durch Flucht der Exekution.
- 22.12.1945: Anmeldung seines Betriebes beim Gewerbe für Kunsthandwerk und Handel mit kunsthandwerklichen Artikeln, Zuwendung zum Kunsthandwerk
- 1945-1948: Tätigkeit als Gemeinderat
- 20.04.1948: Tod von Friedrich Ferdiny, Josef Ferdinys Vater
- 03.-18.09.1948: Ausstellung im Österreichischen Museum für angewandte Kunst, Wien I, Stubenring 5, bei der 400-Jahr Feier der Wiener Buchbinderinnung
- 1950: Ferdiny bindet das „kleinste Buch der Welt“
- 1952-1954: Prozess gegen die Journalistin Dr. Else Wondrusch wegen Veruntreuung
- 02.07.1954: Fährnisexekution in Ferdinys Geschäftslokal
- 1954: Erwägung einer Betriebsschließung wegen schlechten Geschäftsganges
- 08.07.1955: Briefliche Kontaktnahme mit dem päpstlichen Leibarzt Dr. Raffaele Paolucci, wegen dessen Beteiligung an der Sprengung der „Viribus unitis“

- 09.11.1958: Veröffentlichung des Artikels „Der Untergang der „Viribus unitis“ in der Volksstimme
- 1964-1965: Abhaltung von VHS-Kursen für kunstgewerbliche Ledertreiarbeiten
- 1967: Rücklegung des Gewerbescheines, Spezialisierung auf Einzelaufträge
- 21.08.1968: Austritt aus der KPÖ
- 03.12.1968: Tod seines älteren Bruders Friedrich Ferdiny
- 17.10.1969: Feier der Goldenen Hochzeit und des Meisterjubiläums
- 1970: Lehrtätigkeit an der Universität in Tirana (Kunsthandwerk)
- 31.02.1976: Tod seiner Frau Theresia
4. 11.1987: Übergabe seiner Werkstatt an das Weinlandmuseum Asparn/Zaya
- 12.04.1988: Tod Ferdinys

## **3.2 Zur Person Ferdinys**

### **3.2.1 Vorwort zur Biographie**

Die Biographie Ferdinys enttäuscht zwangsläufig die mit dem Thema traditionelles Handwerk verbundene nostalgische Erwartungshaltung von Leben und Schaffen eines alten Handwerksmeisters im harmonischen Einklang mit seinem kleinstädtischen Umfeld. Dies liegt einerseits am Einfluss des ständig sich verschärfenden Konkurrenzdruckes der Industrie auf das Handwerk, andererseits an den massiven Auswirkungen großpolitischer Ereignisse auf das Berufs- und Privatleben.

Trotzdem war Ferdinys berufliche Identität bis zuletzt noch von dem bestimmt, was der Volkskundler Andreas Kuntz als „Selbstbewusstsein des Handwerks als eines ideellen und wirtschaftlichen Sonderbereiches innerhalb der Gesellschaft“<sup>204</sup> bezeichnet.

Der Druck der industriellen Konkurrenz und die rasch sich ändernde wirtschaftliche Situation forderten aber nicht nur die existenzielle Selbstbehauptung des selbstständigen Handwerkers, das immer noch traditionsbestimmte Sonderbewusstsein des Handwerks kollidierte auch ständig mit dem Geist der Moderne, sodass neben dem wirtschaftsgeschichtlichen Aspekt auch ein mentalitätsgeschichtlicher berücksichtigt werden muss.

---

<sup>204</sup> Vgl.: Kuntz, Andreas: Anmerkungen zum Handwerk im Nationalsozialismus. In: Ders. (Hg): Verlust der Volkskunde? Reprints zur Mitte der Populärstik (Books on Demand). Norderstedt 2004, S. 93.

Nachdem Ferdiny kurz vor seiner Selbstständigmachung in der politisch brisanten Zeit des Umbruchs der Kommunistischen Partei beigetreten war, befand er sich in einem Spannungsfeld, das von der spezifischen traditionellen Handwerksideologie, von der im Widerspruch zu diesem Traditionalismus stehenden Ideologie der kommunistischen Partei und dem durch die industrielle Konkurrenz bedingten Zwang zur Innovation begrenzt war.

Dieser Schritt bedeutete auch eine drastische Einschränkung seines ökonomischen Spielraums und forderte potenziell existenzbedrohende Risiken heraus: die mangelnde Unterstützung der in Niederösterreich zumeist konservativ ausgerichteten Organisationen und Kooperationen seines Handwerks, die Benachteiligung bei öffentlichen Aufträgen sowie der Verlust der kleinstädtischen Reputation und der damit verbundene Rückgang von Privataufträgen.

Es ist offensichtlich, dass diese Benachteiligungen nicht nur durch individuelle Tüchtigkeit und überdurchschnittlichen handwerklichen Fähigkeiten ausreichend kompensiert werden konnten. Dies erforderte auch dieser Situation gemäße Überlebensstrategien, ein Lavieren zwischen Prinzipienfestigkeit bis zum opportunistischen „Durchwursteln“, Solidarität unter Gleichgesinnten und das Ausnützen von persönlichen Beziehungen - wechselseitige Protektion und der Austausch von Gefälligkeiten - über alle politischen Lager hinweg.

Das erste Problem, mit dem der Biograph sich konfrontiert sieht, ist die Schwierigkeit, manchmal auch die Unmöglichkeit, dieses Geflecht von Beziehungen zu entwirren. Widersprüchliche Aussagen von Zeitzeugen, ihre Angewohnheit, sich in nur für „Eingeweihte“ verständliche Andeutungen zu ergeben, sowie der Mangel an amtlichen Dokumenten, anhand derer die eine oder andere Aussage verifiziert werden hätte können, lassen vieles offen, erlauben aber dennoch Rückschlüsse und vermitteln nach eingehendem Prüfen und Vergleichen der Quellen ein oft sehr lebendiges Szenario des Möglichen.

Sehr reichhaltig sind die seinem Handwerk fernen Quellen über seinen Militärdienst im Ersten Weltkrieg und seine Gerichtshändel. Bei Ersterem handelt es sich um eine Rekonstruktion, die unterschiedlichen Bewertungen seiner Kriegsvorgänge geben aber Aufschluss darüber, wie sehr die Darstellung der Vergangenheit von den Bedürfnissen der Gegenwart abhängig ist, auch über das „historische Bewusstsein“ des Biographierten. (Wie Jürgen Straub bemerkt,

begreifen sich nicht nur Kollektive, sondern auch Individuen „sich bzw. ihre jeweilige Lebensgeschichte häufig vor dem Horizont der Historie, in die sie sich verstrickt sehen“.<sup>205</sup>)

Das zweite Problem ist das des wissenschaftlichen Umgangs mit biographischen Lücken. Die erhaltenen schriftlichen Quellen beleuchten zwar gewisse Lebensabschnitte und bestimmte Aspekte sehr deutlich, lassen aber andere völlig im Dunkel. So ist über Kindheit und Jugend nur sehr wenig überliefert, selbst die engsten Angehörigen konnten sich nur an Andeutungen und vage Aussagen des Biographierten erinnern. So ist der Biograph darauf angewiesen, dieses Schweigen zu interpretieren beziehungsweise andere, mitteilungsfreudigere Zeitzeugen zur Sprache kommen zu lassen. Dies gilt auch für die Jahre unmittelbar nach dem Anschluss, die aus der Sicht von heimischen Zeitzeugen dokumentiert wird. Dabei werden Ereignisse zur Sprache gebracht, die der Biographierte entweder selbst erlebt haben oder von denen er zumindest Kenntnis gehabt haben muss.

### 3.2.2 Zur Periodisierung

Obwohl Ferdiny als Kunsthandwerker nicht der „Kernschicht des Proletariats“ angehörte, kann seine Biographie - im Gegensatz zur bürgerlichen - durchaus als eine „proletarische“ bezeichnet werden. Dafür sprechen soziale Herkunft, Lebenshärten, biographische Diskontinuitäten, Strategien der Lebensbewältigung und nicht zuletzt die politische Überzeugung des Biographierten.

Josef F. Ferdiny gehörte einer Generation an, deren Lebensgeschichte von einem ständigen Eingriff der Geschichte ins Privat- und Berufsleben gezeichnet war:

Man hat unsern Körper und unsern Geist  
ein wenig zu wenig gekräftigt.  
Man hat uns zu lange, zu früh und zumeist  
in der Weltgeschichte beschäftigt!<sup>206</sup>

Diese Verse des nur um ein Jahr jüngeren Erich Kästner, in denen er sich spöttisch über diese Überforderungen beschwerte, charakterisieren auch Ferdinys Erleben von Geschichte

---

<sup>205</sup> Straub, Jürgen: Geschichten erzählen, Geschichte bilden. Grundzüge einer narrativen Psychologie historischer Sinnbildung. In: Ders. (Hg.): Erzählung, Identität und historisches Bewußtsein. Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte (Suhrkamp). Frankfurt am Main 1998, S. 81.

<sup>206</sup> Doderer, Klaus: Erich Kästner. Lebensphasen – politisches Engagement – literarisches Wirken. Weinheim (Juventa-Verlag) 2002, S. 58.

zutreffend: Der Kriegsdienst im Ersten Weltkrieg, der Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie, der Umsturz und das Elend der Nachkriegszeit, der Ständestaat, der Anschluss an das Dritte Reich, die Einberufung zum Kriegsdienst im Zweiten Weltkrieg und die Schwierigkeiten einer neuen Existenzgründung im Jahre 1945 führten zu biographischen Diskontinuitäten, sodass eine historische Zäsur auch eine lebensgeschichtliche darstellt.

Deshalb empfahl sich bei der Periodisierung seiner Lebensgeschichte, sich sowohl an „organischen“ biographischen Mustern (Kindheit, Jugend, frühes Erwachsenenalter, Erwachsenenalter), an gesellschaftlichen Sozialisationsanforderungen (Schule, Lehre, Militärdienst) als auch an historischen Ereignissen zu orientieren.

### **3.2.3 Die Persönlichkeit Ferdinys in der mündlichen Überlieferung**

Ferdiny galt als positiver Mensch, konnte sehr charmant sein und hatte viel und gern Kontakt mit jungen Leuten, mit denen er leidenschaftlich über Politik zu diskutieren pflegte. Er galt als guter Unterhalter und geübter Geschichtenerzähler, wusste aus jahrelanger erzählerischer Routine Spannung zu erzeugen, die Pointe geschickt zu platzieren und untermalte seine Anekdoten stets mit lebhafter Mimik und Gestik. Albrecht Lehmann weist in seiner volkskundlichen Untersuchung darauf hin, dass ein „guter Erzähler zu sein, (...) offenbar auch im täglichen Leben zum persönlichen Merkmal eines einzelnen werden [könne; dem entsprechend] gäbe es eine halbwegs verbindliche Alltagstypologie der Erzähler“.<sup>207</sup> Demnach repräsentierte Ferdiny den Typus, der in seinem dialektalen Umfeld als „guater G’schichtldrucker“ bezeichnet wird: „Stundenlang kann man Ferdiny zuhören“<sup>208</sup>, so ein Journalist in der niederösterreichischen Lokalpresse.

In Gesprächen passte er sich der Situation und den Gesprächspartnern an: Im Familienkreis und mit Freunden sprach er Weinviertler Dialekt, mit Kunden und Auftraggebern von Bildung die gehobene Umgangssprache. Diese sprachliche Flexibilität war berufsbedingt und hatte ihre Ursache in der traditionellen Zugehörigkeit des Buchbindergewerbes zum „gelehrten Gewerbe“ und im engen Kontakt mit den gebildeten Schichten:

---

<sup>207</sup> Lehmann, Albrecht: Erzählstruktur und Lebenslauf. Autobiographische Untersuchungen (Campus Verlag). Frankfurt am Main/New York 1983, S. 62.

<sup>208</sup> Josef Ferdiny, Künstler seines Faches. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich, 11. März 1965, S. 4.

In Wien bezogen die sogenannten „gelehrten Gewerbe“, zu denen Schreiber, Illuminatoren, Buchhändler und Buchbinder gehörten, ihre Werkstätten in der Nähe der Universität.<sup>209</sup>

Auch das zeitgenössische Anforderungsprofil eines Buchbinders verlangte mehr als nur handwerkliche Fertigkeit und Fachwissen:

Da es der Buchbinder im Verkehr mit seinen Kunden meistens mit Leuten zu tun hat, die ihm an Bildung überlegen sind, erwartet man von ihm gefällige Umgangsformen, eine gewählte Ausdrucksweise, kurz jenen Grad von allgemeiner Bildung, den ihm die Schule nicht bieten kann. Diesen zu erreichen soll er keine Bildungsgelegenheit vorübergehen lassen, um die Lücken seines Wissens auszufüllen, zum Beispiel durch Besuch von wissenschaftlichen Bildungskursen, Vorträgen, Ausstellungen, Museen usw. Fertigkeit im Zeichnen, ein geläuteter Geschmack, selbst die Kenntnis fremder Sprachen kommen dem Buchbinder wohl zustatten.<sup>210</sup>

Auch im schriftlichen Ausdruck stand Ferdiny weit über dem Niveau eines durchschnittlichen Handwerkers. Neben seiner beruflichen Korrespondenz betätigte er sich auch als Publizist. Ferdiny war aber kein enthusiastischer Leser - Bücher hatten für ihn einen ästhetischen Wert -, seine Lektüre beschränkte sich auf Tageszeitungen und die Bücher des von ihm so verehrten Polarforschers Fridtjof Nansen, verfolgte aber regelmäßig die Nachrichten im Rundfunk, später dann im TV.<sup>211</sup> Er besaß auch eine überdurchschnittliche Begabung im Zeichnen, die ihm bei seinen Entwürfen zugute kam und das er bisweilen auch als Hobby ausübte.

Nach Aussagen von Verwandten und Mitarbeitern war Ferdiny nur bei seiner Spezialarbeit „genau und präzise“, „bei Dingen, die ihn nicht interessierten und damit von ihm nicht für wichtig“ erachtet wurden, ließ er hingegen eine „generöse Schlampigkeit“ walten - so musste auch die „Führung eines Auftragsbuches von seiner Ehefrau Theresia, Mitarbeitern oder Gesellen erledigt werden“<sup>212</sup> -, eine Eigenschaft, die gewöhnlich seinem „Individualismus“ angelastet wurde. Bei Kunsthandwerkern Ferdinys Generation hat sich aber häufig noch eine Arbeitsweise erhalten, die für vorindustrielle Zeiten typisch gewesen ist, in denen sich die Menschen stets in einem abrupten „Wechsel von höchster Arbeitsintensität und Müßiggang“

<sup>209</sup>Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 25.

<sup>210</sup>Zichlarz, Franz: Fachkunde für Buchbinder. Lehrbuch für den Gebrauch an den fachlichen Fortbildungsschulen für Buchbinder (Selbstverlag des Wiener Fortbildungsschulrates). Wien 1924, S. 4.

<sup>211</sup> Interview mit Harald Nesiba.

<sup>212</sup> Interview mit Harald Nesiba. Siehe Kapitel 3.6, S. 111.



bewegt haben, und entfremdete oder als entfremdend empfundene Arbeit entweder aufgeschoben oder nur nachlässig erledigt worden ist.<sup>213</sup>

In den letzten Lebensjahrzehnten genoss er in seiner Heimatstadt Mistelbach wegen seiner kunsthandwerklichen Leistungen einiges Sozialprestige: Er war in der Lokalpresse präsent, und sein Werk inzwischen international anerkannt. Das war jedoch nicht immer so: Sein sozialer Status glich eher dem eines reintegrierten Dissidenten als dem eines altgedienten Kleinstadthonoratiors. Zwar war er schon früher seiner Hilfsbereitschaft, seiner Offenheit und seiner sozialen Einstellung wegen geschätzt worden, aber in der Zwischenkriegszeit auf Grund seiner politischen Überzeugung - Josef Ferdiny und dessen Bruder Friedrich waren Mitglieder der kommunistischen Partei seit 1919 - geschäftlich schwer benachteiligt und am Ende des Zweiten Weltkriegs sogar verfolgt und zum Tode verurteilt worden.

Kommunisten galten im Ständestaat und im Dritten Reich als gefährliche subversive Elemente und in der Nachkriegszeit als Protégés und willige Vollstrecker einer ungeliebten Besatzungsmacht. Gewöhnlich wurden in Österreich Menschen wie Josef und Friedrich Ferdiny mit dem durchaus im pejorativen Sinne gebrauchten und stigmatisierenden Ausdruck „Kummerer“ oder dessen Diminutiv „Kummerl“ bedacht, Bezeichnungen, die durch ihre phonetische Ähnlichkeit mit „Kummer“ oder „kümmerlich“ mit eindeutig negativen Konnotationen behaftet, nur wenig vorteilhafte Assoziationen auslösen und ungeachtet der individuellen Tüchtigkeit und der moralischen Integrität der so Bezeichneten deren gesellschaftliches Ansehen und persönliche Autorität unterminieren.

So deutete Johann Maurer, der ehemalige Bürgermeister von Asparn/Zaya<sup>214</sup>, gegenüber dem Verfasser an, dass die Unterbringung von Ferdinys Werkstatt im Weinlandmuseum Asparn/Zaya - und nicht, wie es näher liegend gewesen wäre, in den Räumlichkeiten des Mistelbacher Barockschlosses<sup>215</sup> - ihre Ursache in Konflikten gehabt habe, die in die Jahre 1945-1948 zurückgehen, als Ferdinys Bruder Friedrich zweiter Bürgermeister von Mistelbach gewesen ist, und eine Art kleinstädtischer Sippenhaftung der Grund für den Sympathieverlust bei einem Teil der Mistelbacher Bürgerschaft gewesen sei.

---

<sup>213</sup> Siehe: Holloway, John und Edward P. Thompson: Blauer Montag. Über Zeit und Arbeitsdisziplin (Edition Nautilus). Hamburg 2007.

<sup>214</sup> Maurer, Johann ( 29.12.1929-27.03.2008): Bürgermeister von Asparn/Zaya von 1980-1990. Quelle: E-Mail: „Otto Steindorfer“ <ottosteindorfer@aon.at> vom 24. Juli 2008.

<sup>215</sup> Zur Diskussion gestanden sind Räumlichkeiten im Mistelbacher Barockschlüssel. Angabe von Christa Jakob.

Der Ferdiny hat ja in Mistelbach, sein Bruder war Kommunist, kommunistischer Bürgermeister eine Zeit lang unter den Russen. Und da dürfte er sich mit den Mistelbachern verscherzt haben, also nicht er, (...) aber weil er der Bruder war, da hat er sich's irgendwie halt in der Art, ..., und damit hat er die Sachen nach Asparn gegeben.<sup>216</sup>

Weiter führte Maurer als Beweis für Ferdinys wenig gesellschaftsfähige Gesinnung Portraits von Josip Broz Tito und Envar Hodscha in dessen Werkstatt an.<sup>217</sup>

So galt Ferdiny zuweilen auch als Außenseiter und Exzentriker, als „Individuum“ (sprich: Indiviehduum) - so wurden in diesem katholisch-konservativen kleinstädtischen Milieu gewöhnlich Menschen mit überdurchschnittlichem Begabungspotential und einer Tendenz zu dissidentem Verhalten charakterisiert -, eine Bezeichnung, die je nach Kontext und Intonation sowohl Diskriminierung als auch Respektsbezeugung ausdrücken kann.

### **3.3 Josef Ferdinys Kindheit (1897-1912) - Ein Fall „proletarischer Amnesie“?**

Peter Sloterdijk versteht unter „proletarischer Amnesie“ die Vernachlässigung der Kindheit oder deren völliges Ausblenden in Autobiographien, eine „Kindheitsamnesie, [die] die Erinnerung an Sozialisationsleiden und ihre psychischen Folgen verdeckt, (...)“.<sup>218</sup> Die wenigen Aussagen Ferdinys über dessen Kindheit beschränkten sich auf Allgemeinplätze und sollten den Eindruck einer harmonischen und glücklichen Kindheit wecken. Dieses Kindheitsidyll wurde aber weder durch exemplarische Anekdoten belegt, noch durch Berichte negativer Kindheitserlebnisse modifiziert oder korrigiert. Interviewauswertungen im Rahmen von Oral-History-Projekten bestätigen zwar, dass „Erlebnisbruchstücke aus der Kindheit zumeist in episodenhafter Verdichtung erinnert werden, das Gedächtnis jedoch vorrangig Erfahrungen und Erlebnisse aus der Adoleszenz und dem frühen Erwachsenenalter bereithält“.<sup>219</sup> Andererseits zeigt die Alltagserfahrung, dass Lausbubenstreiche, Familienfeste,

<sup>216</sup> Interview mit Johann Maurer, 1980-1990 Bürgermeister von Asparn/Zaya. Wurde nach dem Tonbandprotokoll vom 16. Mai 2002, wörtlich zitiert.

<sup>217</sup> Interview mit Johann Maurer, 1980-1990 Bürgermeister von Asparn/Zaya.

<sup>218</sup> Sloterdijk, Peter: Literatur und Organisation von Lebenserfahrung. Autobiographien der Zwanziger Jahre (Hanser). München 1978, S. 79.

<sup>219</sup> Steinbach, Lothar: Lebenslauf, Sozialisation und „erinnerte Geschichte“. In: Niethammer, Lutz (Hg.): Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der „Oral History“ (Suhrkamp). Frankfurt/Main 1985, S. 395.

Kinderkrankheiten, die Geburt von Geschwistern, als ungerecht empfundene Strafen u. ä. zum Standardrepertoire des erzählenden Großvaters gehören. Das Fehlen subjektiver autobiographischer Aussagen legt nahe, diesen von Sloterdijk an der Arbeiterautobiographik der Weimarer Republik entwickelten Begriff an Ferdinys frühe Kindheit sinnvoll anzuwenden.

Josef Ferdiny wurde als drittes von sieben Kindern, Friedrich, Schlosser (10.12.1892-3.12.1968), Maria (25.06. 1885-29.10.1975), Hedwig (27.07.1904-15.11.1927), Theresia (6.03. 1903-3.11.1995), Johann Alois, Schneidermeister (3.01.1907-22.12.1993) und Pauline (29.05.1910-14.11.1915)<sup>220</sup> als Sohn von Friedrich (3.12.1866-20.04.1948) und Maria Ferdiny am 31.12.1897 im elterlichen Haus, Mistelbach 23, geboren.<sup>221</sup> Als Hebamme wird Barbara Wimmer genannt.<sup>222</sup> Am 6. Januar 1898 wurde er von Kooperator Don Franz N. Schmied<sup>223</sup> in der Pfarrkirche Mistelbach auf den Namen Josef getauft;<sup>224</sup> Josef Rippel, Aufseher der Gutsverwaltung Ebendorf, war Taufpate<sup>225</sup>.

Friedrich Ferdiny, Josef Ferdinys Vater, Sohn von Ferdinand und Theresa Ferdiny, geborene Trogmayer<sup>226</sup>, war Bürstenmacher im Betrieb der Brüder „Ignaz und Franz Mühl, Pinsel- und Bürstenfabrikanten, [denen im Jahr 1908] die hohe Auszeichnung verliehen {wurde,} den kaiserlichen Adler im Schilde und im Siegel führen zu dürfen“.<sup>227</sup> Friedrich Ferdiny „war 61 Jahre in seinem Berufe tätig, davon 55 Jahre in der Pinselfabrik Mühl“.<sup>228</sup> Die Würdigung zur Begehung seines 81. Lebensjahres im Mistelbacher Boten vom 30. August 1947 charakterisierte ihn als einen Arbeiter, „der in seinen jungen Jahren die Kämpfe der Arbeiterschaft um ihre sozialen Rechte mitgemacht hat und der die ganze Schwere des

---

<sup>220</sup> Auszug aus dem Geburtenbuch der Pfarre Mistelbach von Christa Jacob. Fax vom 31. Juli 2008. In dieser Quelle ist auch die Totgeburt eines Knaben am 13.08.1901 vermerkt.

<sup>221</sup> Geburts- und Taufschein ausgestellt am 16. August 1915, Pfarre Mistelbach, Zahl 377, Gr.Nr. 06. 955.450. Siehe: Kapitel 10, S. 453, Abb.140.

<sup>222</sup> Geburten- und Sterbebuch, Pfarre Mistelbach 1897, Nr. 162, Fol. 29.

<sup>223</sup> Geburts- und Taufschein ausgestellt am 16. August 1915, Pfarre Mistelbach, Zahl 377.

<sup>224</sup> Ebenda.

<sup>225</sup> Ebenda.

<sup>226</sup> Ebenda..

<sup>227</sup> Exl, Engelbert (Hg.) und Günther Esterer: Mistelbach - 125 Jahre Stadt. Ein Lesebuch (Stadtgemeinde Mistelbach). Mistelbach 1999, S. 200.

<sup>228</sup> Aus Mistelbach und Umgebung. Die ältesten Bewohner Mistelbachs. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung im Bezirk Mistelbach vom 30. August 1947, S. 3.

Daseins einer rechtlosen Klasse kennt“.<sup>229</sup> Ferdinand Ferdiny, Josef Ferdinys Großvater, war Sicherheitswachinspektor in Reindorf bei Wien.<sup>230</sup>

Maria Ferdiny, die Mutter, wurde am 10. 8. 1870 als Tochter von Franz und Theresia Gmeinböck, geborene Strauß, geboren. Franz Gmeinböck war „Kleinhäusler“ in Ebendorf.<sup>231</sup> Friedrich und Maria Ferdiny heirateten am 9. 2. 1892 in der Pfarre Wien-Döbling.<sup>232</sup> Über die damals 77jährige Maria Ferdiny schrieb der Mistelbacher Bote vom 30. August 1947 anlässlich der Würdigung ihres Gatten:

Trotz Arbeit, Mühe und Sorge um 7 Kinder - wovon 5 noch am Leben sind - ist sie jung und rüstig geblieben.<sup>233</sup>

Bei Ferdinys<sup>234</sup> dürfte es sich nicht um eine autochthone, „alteingesessene“ Mistelbacher Familie handeln, der Familienname Ferdiny sowie die seiner näheren Verwandtschaft sind im Verzeichnis der Hofnamen des politischen Bezirks Mistelbach nicht angeführt, sie scheinen auch im „Verzeichnis der Familiennamen ... im Jahre 1787“, nicht auf.<sup>235</sup>

Die Familie fristete ein bescheidenes Dasein, „doch es fehlte ihnen an nichts“.<sup>236</sup> Er wuchs in einer Großfamilie in einem Umfeld auf, das noch stark von vorindustriellen Strukturen geprägt war. Üblicherweise verfügten Familien wie die Ferdinys neben den beruflichen Einkünften auch über eine kleine Subsistenzwirtschaft, Obst- und Gemüsegarten und eine Kleintierhaltung, die eine Nahversorgung gewährleistete und gegenüber marktwirtschaftlich bedingten Preisschwankungen eine gewisse Sicherheit bot.<sup>237</sup> Die Kinder wurden schon früh zur Arbeit angehalten, ein rigides Arbeitsethos bestimmte die pädagogischen Ansichten und

---

<sup>229</sup> Aus Mistelbach und Umgebung. Die ältesten Bewohner Mistelbachs. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung im Bezirk Mistelbach vom 30. August 1947, S. 3.

<sup>230</sup> Geburts- und Taufschein ausgestellt am 16. August 1915, Pfarre Mistelbach, Zahl 377. Reindorf, Vorort(stadt)gemeinde, wurde 1863 mit Braunhirschen und Rustendorf zur Gemeinde Rudolfsheim zusammengeschlossen und 1892 in den 15. Wiener Gemeindebezirk eingegliedert. Vgl.: Rudolfsheim-Fünfhaus-Geschichte des 15. Bezirkes. [www.wien.gv.at/bezirke /rudolfsheim-fuenfhaus/geschichte-kultur/bezirksgeschi\(chte\)](http://www.wien.gv.at/bezirke/rudolfsheim-fuenfhaus/geschichte-kultur/bezirksgeschi(chte)) (...)17.11.2008.

<sup>231</sup> Geburts- und Taufschein ausgestellt am 16. August 1915, Pfarre Mistelbach Zahl 377.

<sup>232</sup> Geburts- und Taufschein ausgestellt am 16. August 1915, Pfarre Mistelbach Zahl. 377.

<sup>233</sup> Aus Mistelbach und Umgebung. Die ältesten Bewohner Mistelbachs. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung im Bezirk Mistelbach vom 30. August 1947, S. 3.

<sup>234</sup> Siehe: Stammbaum der Familie Ferdiny. Siehe: S. 371.

<sup>235</sup> Siehe: Beiwitz, Anja: Die Hof- und Ortsnamen im politischen Bezirk Mistelbach in Niederösterreich (Diplomarbeit Univ.). Wien 2005; Siehe: Zeiner, Ernst: Die Familiennamen im Bezirk Mistelbach im Jahre 1787 (E. Zeiner). Guttenbrunn 1998.

<sup>236</sup> Interview mit Harald Nesiba.

<sup>237</sup> Nach Aussage von Christa Jakob befand sich im Innenhof des Wohnhauses Mistelbach, Hauptplatz 23 (nach Änderung der Konstriptionsnummern im Jahr 1898 Hauptplatz 21) ein kleiner Obst- und Gemüsegarten.

Handlungen. So scheint auch Ferdinys Ideal vom Kommunismus weniger vom leninschen Diktum „Kommunismus - das ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes“<sup>238</sup> bestimmt zu sein, als von einer sozial-utopischen Verklärung seines sozialen Umfelds zu einem ländlichen Idyll von Bauern und Handwerkern, frei vom Druck kapitalistischer Konkurrenz, dafür aber Solidarität und Nachbarschaftshilfe. Möglicherweise liegt darin der Grund für seine spätere Vorliebe für das im Vergleich zu westlichen Industrieländern rückständige, aber „überschaubare“ Albanien. Die Großfamilie Ferdiny hielt auch in den weiteren Jahrzehnten engen Kontakt. Eine besondere Beziehung verband Josef Ferdiny mit seinem älteren Bruder Friedrich.

Über Kindheit und Schulzeit Josef Ferdinys ist nur wenig bekannt. Aus den seltenen Erzählungen des Großvaters über dessen Kindheit und Jugend blieben dem Enkel Harald Nesiba nur in Erinnerung, dass Josef Ferdiny als Kind seinen Vater zur Arbeit begleitet habe und sie gemeinsam den Taufpaten Josef Rippel auf dem Gutshof in Ebendorf besucht haben.<sup>239</sup>

Über die Schulzeit gibt es keine schriftlichen Quellen. Es kann zwar davon ausgegangen werden, dass Josef Ferdiny die Volksschule Mistelbach besucht hatte - in seinem Landsturmnummerierungsschein<sup>240</sup> wird der Besuch der „Volksschule“ bescheinigt - über die Dauer von Ferdinys Schulzeit gibt das Dokument keine Auskunft. Nachforschungen in den Schularchiven so wie eine Recherche im Schulmuseum Michelstetten blieben ergebnislos: Schularchivalien über die fraglichen Jahre 1904-1912 konnten nicht gefunden werden. Die Dokumente dürften in den Kriegswirren oder bei der Übersiedlung der Volksschule Mistelbach verloren worden sein. Es befinden sich auch keine Zeugnisse in Familienbesitz. Das Fehlen offizieller datierter Dokumente sowie widersprüchlicher Informationen der Lokalpresse - in einem Artikel wird der Beginn der Lehre mit dem 1.1.1911 angegeben<sup>241</sup> - erschweren es, eine exakte Chronologie von Ferdinys Curriculum von seinem Schuleintritt bis zum Antritt seines Militärdienstes zu erstellen.

---

<sup>238</sup> Lenin, Wladimir Iljitsch: Bericht über die Tätigkeit des Rats der Volkskommissare. In: Ders.: Werke. Bd. 31 (Dietz Verlag). Berlin 1959, S. 513.

<sup>239</sup> Interview mit Harald Nesiba.

<sup>240</sup> Landsturmnummerierungsschein H. Zahl 8 vom 22. Juni 1915. Siehe: Kapitel 10, S. 454, Abb.141.

<sup>241</sup> Ferdiny, Künstler seines Faches. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nördliche Niederösterreich vom 11. März 1965, S. 4.

Nach dem damaligen Reichs-Volksschul-Gesetz begann die „Schulpflichtigkeit (...) mit dem vollendeten sechsten [und dauerte] bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahre“.<sup>242</sup> Demnach war - nach Beginn des neuen Schuljahres mit der Anhörung der heiligen Geistesmesse am 1. September - der 2. September 1904 Ferdinys erster Schultag. Wenn er aber am 1. 1.1911 mit der Lehre begann, müsste er im Juli 1910 oder während des Schuljahres, also noch vor Vollendung seines vierzehnten Lebensjahres, die Schule verlassen haben. Ein vorzeitiger Schulabgang war zwar in gewissen Fällen statthaft:

Am Schlusse des Schuljahres kann Schülern, welche das vierzehnte Lebensjahr zwar noch nicht zurückgelegt haben, dasselbe aber im nächsten halben Jahre vollenden, und welche die Gegenstände der Volksschule vollständig inne haben, aus erheblichen Gründen von der Bezirksschulaufsicht die Entlassung bewilligt werden.<sup>243</sup>

es ist aber, wie im nächsten Kapitel noch ausführlich begründet wird, unwahrscheinlich, dass Ferdiny die Volksschule vor dem Juli 1912 verlassen hat.

Mehr ist über Kindheit und frühe Jugend Ferdinys nichts überliefert: ein Zeitraum von fast vierzehn Jahren, Entwicklungsphasen, in denen die die Persönlichkeit formenden Kräfte am stärksten wirken. In den Autobiographien, der am weitesten verbreiteten Form autobiographischer Selbstzeugnisse des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, findet man bei der Darstellung der Kindheit in den bürgerlichen Autobiographien den Topos der „goldenen Kindheit“, in den proletarischen den der „schwarzen Kindheit“. Letztere wurden zumeist von führenden Funktionären der Arbeiterbewegung<sup>244</sup> verfasst, und obwohl an den darin beschriebenen Lebenshärten kaum Zweifel bestehen, ist die didaktische Intention der Autorinnen und Autoren unverkennbar. Franz Mehring weist darauf hin, „dass die Darstellung des Beispielhaften eines proletarischen Lebenslaufs schon immer ein didaktisches Element enthält: Arbeiterautobiographien erzählen nicht nur ‘das Liebliche, Schöne, das Beschwichtigende und Ausgleichende, das sich auch noch in den dunkelsten Verhältnissen auffinden lässt’, (...).“<sup>245</sup> „Vielmehr klären sie die eigenen Klassengenossen über diese

---

<sup>242</sup> Tupetz, Theodor (Hg): Gesetzliche Vorschriften über die Schulpraxis. Zum Lehrgebrauche an österreichischen Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten und als Hilfsbuch für die Vorbereitung zur Lehramtsprüfung. Zweite vermehrte Ausgabe. Prag, Wien, Leipzig 1891, S. 10.

<sup>243</sup> Ebenda, S. 11.

<sup>244</sup> Siehe: Zu den „klassischen“ Arbeiterautobiographien zählen unter anderen: Bebel, August: Aus meinem Leben (Dietz). Bonn 1997; Leichter, Käthe: Erinnerungen. Wien 1992; Petzold, Alfons: Aus dem Leben und der Werkstätte eines Lebenden (Anzengruber Verlag, Suschitzky). Wien 1913.

<sup>245</sup> Mehring, Franz: Aufsätze zur deutschen Literatur von Hebbel bis Schweichel. Berlin/DDR 1961, S. 495.

Verhältnisse auf, belehren sie, richten den Appell an sie, sich als die Subjekte ihrer eigenen Geschichte zu begreifen.<sup>246</sup>

Ferdinys autobiographisches Selbstzeugnis, seine Kriegserinnerungen, ist jedoch eine ganz andere, nicht in der Tradition dieser „klassischen“ Arbeiterautobiographien stehende und auch nicht von derselben Intention inspirierte Darstellung. Sie beschränkt sich nur auf seinen aktiven Kriegsdienst, selbst die gewiss recht harte Zeit seiner Ausbildung wird ausgeblendet. Auch in seinen Gesprächen wurde kein kindliches Erlebnis oder Ereignis erwähnt, das als Legitimation für seine spätere politische Gesinnung hätte dienen können; es ist auch keine vordergründige didaktische Absicht, etwa seine Zuhörer „klassenkämpferisch“ zu motivieren, erkennbar, wogegen der Zeitzeuge Martin Höllweg, geboren am 29. 9. 1920 in Mistelbach, der wegen des frühen Todes seines Vaters und des sozialen Abstiegs seiner Mutter in Not geraten war, in seiner von Mangel und Armut geprägten Kindheit die Ursache für seine politische Sozialisation sah:

„Ich war immer Sozialist, von der ersten Stunde meines Lebens bis heute und ich war einer der ärmsten Buben von Mistelbach“<sup>247</sup>

Dieses bei politisch bewussten Arbeitern eher unübliche Verschweigen oder Ausblenden politisch relevanter Kindheitserlebnisse rechtfertigt die Annahme einer proletarischen Amnesie: Denn „wo proletarische Eltern aufgrund ihrer eigenen ökonomischen und sozialpsychischen Bedrückung es nicht vermögen, ihren Kindern eine Jugend in relativer Verschontheit vom Druck gesellschaftlicher Zwänge zu verschaffen<sup>248</sup>“, so Peter Sloterdijk in seiner Untersuchung der Weimarer Autobiographik, dort schlage „notwendigerweise die Grunderfahrung der proletarischen Erwachsenenexistenz, Not, Unterdrückung, Verzicht, Gewalt in die Sozialisation der Kinder hindurch (...)“ und dies impliziere „in der Folge Kindheitsverläufe, die sich für poetisch-utopistische Rückprojektionen nicht anbieten, weil

---

<sup>246</sup> Emmerich, Wolfgang (Hg.): Proletarische Lebensläufe. Autobiographische Dokumente zur Entstehung der Zweiten Kultur in Deutschland. Band 1: Anfänge bis 1914 (Rowohlt). Reinbeck bei Hamburg 1975, S. 23.

<sup>247</sup> Zit. aus: Kuba, Katrin: Schreiben gegen das Regime. Qualität und Quantität des Widerstandes im Nationalsozialismus. Ein Vergleich zwischen Industriegebiet am Beispiel Wiener Neustadt und Land am Beispiel Mistelbach mit spezifischer Untersuchung des publizistischen Widerstands (Diplomarbeit, Univ.). Wien 2003, S. 176.

<sup>248</sup> Sloterdijk, Peter: Literatur und Organisation von Lebenserfahrung. Autobiographien der Zwanziger Jahre (Hanser). München 1978, S. 155.

die Erinnerung jener Zeit wenig Attraktion verleiht und sie häufig durch umfassende Amnesien aus dem Bewußtsein ausscheidet<sup>249</sup>.

Demnach kann die kolportierte Aussage Ferdinys, dass es ihnen an nichts gefehlt habe, als Euphemismus interpretiert werden: Die Eltern hätten zwar ihr Möglichstes getan, um die extremsten Lebenshärten von den Kindern fernzuhalten - große Ansprüche hätte man ohnedies nicht gehabt - oder auch als ein Versuch, das Gegenteil zu verdecken. Ein anderer Grund für seine Zurückhaltung und für die eher beschönigende Tendenz seiner spärlichen Aussagen über seine Kindheit könnte auch in dem für ein katholisch-konservatives Milieu typischen Gebot, die Eltern nicht zu kritisieren und (auch nachträglich) dem Ideal des „braven“ und genügsamen Kindes zu entsprechen, gelegen haben.

Spätestens im Schulalter macht das Kind Erfahrungen mit der Gesellschaft, in der es lebt: Es kommt zur „Herausbildung ‘kindlich-kritischer Wirklichkeitserfassung’“, die sich als „protopolitische“ Erfahrungen im kindlichen Bewusstsein festsetzen:

Gesellschaftliche Objekte, Verhältnisse, Bedeutungen, Verkehrsformen dringen auch in die Wahrnehmungs- und Bedeutungswelt der Kinder ein, auch wenn sie nicht von Anfang an so begriffen werden, wie sie sich dem späteren erwachsenen Bewußtsein darstellen. Aber gerade in der Brechung durch das Medium der kindlichen Erfahrungsmuster können sich Ansätze einer kritischen und realistischen Wirklichkeitsauffassung bilden, die antizipatorisch hinausgreift über das allzuoft in seine Stereotypen eingeschworene Erwachsenenbewußtsein.<sup>250</sup>

Soziale Ungerechtigkeiten wie offensichtliche Benachteiligung oder Bevorzugung bestimmter Personen oder Personengruppen, Lebenshärten oder Unglücksfälle in der näheren Umgebung, Rohheiten des ländlichen Lebens wie die öffentliche Misshandlung von Außenseitern oder gar die Augenzeugenschaft eines Pogroms, aber auch weniger dramatische Erlebnisse verdichten sich mit - oder im Gegensatz zu - den vom Elternhaus tradierten Wertvorstellungen zur Präfiguration dessen, was im Erwachsenenalter als „Gesinnung“ oder „Überzeugung“ bezeichnet wird.

---

<sup>249</sup> Sloterdijk, Peter: Literatur und Organisation von Lebenserfahrung. Autobiographien der Zwanziger Jahre (Hanser). München 1978, S. 155.

<sup>250</sup> Ebenda, S. 130.



Ein beeindruckendes Beispiel einer „protopolitischen Erfahrung“ ist die Aussage der in Mistelbach geborenen Zeitzeugin Grete Stern, geborene Feldsberg, die mit einfachen Worten ihre kindlichen Erfahrungen mit dem Antisemitismus wiedergibt:

Ich erinnere mich an meine Schule. In der Volksschule, wenn wir Kinder in der Klasse gesessen sind und die Lehrerin hat irgendetwas über biblische Geschichten oder irgendetwas Historisches erzählt und gesagt hat, die Juden hätten dieses und jenes getan - ohne irgendetwas Missgünstiges zu sagen -, hat sich die ganze Klasse zu mir umgedreht und hat mich angeblickt. Es sind so Kleinigkeiten, die für ein Kind unglaublich peinlich sind.<sup>251</sup>

Umso verwunderlicher, dass ein so sozial eingestellter und politisch aktiver Mensch so gut wie nichts über seine „protopolitischen“ Erfahrungen berichtete. So erlebten viele Zeitgenossen die Schule als „Vorhölle der Gesellschaft“, andere als Zufluchtsort vor der patriarchalischen Gewalt, der ihnen eine bescheidene Entwicklung ihrer Fähigkeiten ermöglichte; bei Ferdiny ist sie ein weißer Fleck auf der biographischen Landkarte.

### 3.4 Der Lehrling (1912-1915)

Das Buchbinderhandwerk galt zwar schon immer als städtisches Gewerbe, da es nur dort eine breitere Lebens- und Existenzgrundlage fand, wo es Schulen gab, eine Universität und eine gebildete Bürgerschicht. Doch hatte es schon „zu Beginn des 17. Jahrhunderts Buchbinderbetriebe in kleineren Landstädten gegeben, „die für den Bedarf der Bevölkerung zumeist an Gebetbüchern arbeiteten. Diese Landmeister waren schon deswegen an einer Zunftzugehörigkeit interessiert gewesen, weil nur so die Söhne, Lehrjungen und Gesellen des Landmeisters auch außerhalb des eigenen Ortes als vollwertige Handwerker angesehen wurden.“<sup>252</sup> Als erster in Mistelbach ansässiger praktizierender Buchbindermeister ist für die Jahre „1730 bis 1747 (...) Meister Modarer (Modarus) bezeugt“.<sup>253</sup>

---

<sup>251</sup> Stern, Grete, geb. Feldsberg: In: Aktionsgruppe Museum M., Projektgruppe Heinz Eybel, Christa Jakob, Andreas Kloner, Susanne Neuburger (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. 169.

<sup>252</sup> Vgl.: Tinhof, Maria: Die Wiener Buchbinder von 1600-1750 (Dissertation, Univ.). Wien 1967, S. 11f.

<sup>253</sup> Tinhof, Maria: Die Wiener Buchbinder von 1600-1750 (Dissertation, Univ.). Wien 1967, S. 18.

In einem Artikel der Weinviertler Nachrichten wird berichtet, Ferdiny sei am 1. Jänner 1911 als Lehrling in die Firma Steinhauser eingetreten, wo er bis 31. Dezember, also 4 Jahre lernte<sup>254</sup>

Die Länge der Lehrzeit war zwar bis ins 19. Jahrhundert von lokalen Traditionen abhängig, sie „betrug in der Regel zwei bis drei, in einzelnen Städten auch vier Jahre (Nürnberg 1573, Berlin 1682)“,<sup>255</sup> eine vierjährige Lehrzeit wäre demnach außergewöhnlich. In einem anderen Artikel wird hingegen die Aussage kolportiert, Ferdiny sei nach „3jähriger Gesellenzeit zur Kriegsmarine eingerückt“.<sup>256</sup> Heinrich Schöfmann, Begründer des Weinlandmuseum und Verantwortlicher für die Überführung von Ferdinys Werkstatt, ein Zeitzeuge, der mit Ferdiny in engem Kontakt stand, schrieb in einer im Weinlandmuseum Asparn/Zaya befindlichen Kurzbiographie, Josef Ferdiny „absolvierte von 1912-1915 die Buchbinderlehre“...<sup>257</sup>.

Josef Ferdiny absolvierte seine Lehre bei Buchbindermeister Eduard Steinhauser in der Buchbinderei und Papierhandlung Eduard Steinhauser, Hauptplatz Mistelbach 19, dem Nachfolger von Emerich Eder, vormals „Emerich Eders Buchbinderei, Bücher-Colportage“. Emerich Eder, der Vorgänger von Ferdinys Lehrherrn, hatte am 1. November 1888 in „Bote aus Mistelbach“ inseriert:

Emerich Eder's Buchbinderei,  
Bücher-Colportage,  
Schul-, Schreib- & Zeichen-Requisitenhandlung  
Mistelbach, Hauptplatz Nr. 19  
empfiehlt sich zur Anfertigung von Galanterie- und Car-  
tonage=Arbeiten, Prachteinbänden, sowie aller Art  
Amts- und Kanzleibücher ...“  
Größtes Lager von  
Kalendern für das Jahr 1889.  
Großes Lager von Rosenkränzen, Gebetbüchern,  
Heiligenbildern, Geschäfts- und Einschreibbüchern, Gra-  
tulationskarten, Wunsch- und Briefpapieren, Kanzlei-  
und Zeichenpapieren, Kanzlei=Tinte ...  
Um gütigen zahlreichen Zuspruch bittet achtungsvoll

<sup>254</sup> Vgl.: Ferdiny, Künstler seines Faches. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nördliche Niederösterreich vom 11. März 1965, S. 4.

<sup>255</sup> Elkar, Rainer S.: Buchbinder und Futteralmacher. In: Reith, Reinhold (Hg.): Lexikon des alten Handwerks. Vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert (Beck). München 1990, S. 44.

<sup>256</sup> Goldene Hochzeit und Meisterjubiläum. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 30. Oktober 1969, S. 4.

<sup>257</sup> Schöfmann, Heinrich: Meister Ferdinys Werkstatt (Weinlandmuseum Asparn/Zaya). Diese Angabe ist am wahrscheinlichsten, weil sie mit den übrigen chronologischen Daten übereinstimmt. Siehe auch: Kurzbiographie von Heinrich Schöfmann in Kapitel 9, S. 425, Abb.92.

Emerich Eder, Buchbinder.<sup>258</sup>

Dieses breit gefächerte Angebot von Waren und Dienstleistungen war im Buchbindergewerbe bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts üblich; Kompetenzen und Aufgabenbereiche wurden früher von den Zünften, später von den Innungen festgelegt:

Der Buchbinder beschäftigte sich auch mit der Anfertigung des gesamten Schreibbedarfes wie Schreibheften, Notiz-, Konto- und Schulbüchern, Bibeln und Gesangsbüchern. Es war naheliegend, dass der Buchbinder als eigentlicher Fertigmacher des Buches auch den Kleinhandel mit Büchern betrieb. So war schon im 15. Jh. die Verbindung von Buchbinder und 'Buchführer', wie der Händler von Büchern damals bezeichnet wurde, in verschiedenen Städten üblich; zum Teil war das Recht, gebundene Bücher zu verkaufen, in den zuständigen Buchbinder-Zunftordnungen verankert.<sup>259</sup>

Das Arbeitsgebiet eines Buchbinders umfasste also neben dem Binden noch vielerlei Tätigkeiten, sofern sie mit Materialien wie Papier, Pappe, Leder und Kleister zusammenhingen. Dazu gehörte auch die Herstellung von Kartons und Schmuckschachteln, Papiergirlanden, Glückwunsch- und Papier-Girlanden, Etais, Bilderrahmen und mehr. Mit der steigenden Nachfrage an derartigen Papierwaren begann sich deren Herstellung vom eigentlichen Buchbindergewerbe allmählich abzuspalten und sich zu eigenständigen Spezialbetrieben zu entwickeln.<sup>260</sup> Da dieser Trend in Kleinstädten und ländlichen Regionen erst viel später einsetzte,<sup>261</sup> boten Betriebe wie der Steinhauersche mit seinem vielfältigen Angebot noch eine solide Existenzgrundlage.

Da Eduard Steinhauers Buchbinderei sich in der unmittelbaren Nachbarschaft der Ferdinys befand, ist anzunehmen, dass Josef schon vor Beginn der offiziellen Lehrzeit öfter dort ausgeholfen hatte und sein Lehrherr sich von der Willigkeit und Geschicklichkeit des künftigen Lehrlings überzeugen konnte. Über Eduard Steinhauser ist nicht viel bekannt. Er fiel 39jährig am 13. August 1916 am italienischen Kriegsschauplatz. Die erhaltenen offiziellen Würdigungen seines „Heldentodes“ bezeugen die damalige kulturelle katholisch-deutschnationale Koexistenz in einer niederösterreichischen Kleinstadt.

### Christliches Andenken

<sup>258</sup> Inserat: „Emrich Eder's Buchbinderei, (...). In: Bote aus Mistelbach. Zeitschrift für Politik, Volks- und Landwirtschaft, Gewerbe und Vereinsleben vom 1. November 1888, S. 5.

<sup>259</sup> Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 41f.

<sup>260</sup> Vgl.: Biesalski, Hans-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 38.

<sup>261</sup> Ebenda, S. 52.

an Herrn Eduard Steinhauser  
 Buchbindermeister in Mistelbach  
 welcher am 13. August 1916 im 39.  
 Lebensjahre auf dem südwestlichen Kriegs-  
 schauplatze den Heldentod fürs Vater-  
 land starb. R. I. P.<sup>262</sup>

...

Die posthume Würdigung des Turnbruders Steinhauser in den „Kriegsnachrichten des Turnvereins in Mistelbach“ hingegen lautete:

Unser lieber guter Tbr. Steinhauser, der trotz seines schweren körperlichen Gebrechens, Schwerhörigkeit, ins Feld musste, fiel am 13. Erntings d. J. an der Tirolerfront. Ein Kopfschuß führte unseren lieben, treuen Freund hinüber nach Wallhall.<sup>263</sup>

Weiter vermerkten die „Kriegsnachrichten“, dass „Steinhauser nicht mehr oft am Turnboden zu sehen [war, die] günstige Geldlage des Vereins in den letzten Jahren [sei aber] seiner „Tätigkeit als Säckelwart zu danken“.<sup>264</sup> Ferdiny und sein Lehrherr waren zwar „Turnbrüder“, über ihr näheres Verhältnis ist nichts bekannt. Es ist auch nicht nachvollziehbar, inwiefern Ferdiny in seiner Jugend auch vom deutsch-nationalen Gedankengut beeinflusst war, die in vielen Mistelbacher Vereinen propagiert wurde. Jedenfalls wurde zur Zeit seiner aktiven Mitgliedschaft der „Arier-Paragraph“ angewandt:

Dass manche Mistelbacher Vereine mit ihrer ausgeprägten deutsch-nationalen Gesinnung einen gefährlichen Nährboden für spätere Nazi-Kaderschmieden gebildet haben dürften, veranschaulicht vielleicht am deutlichsten der Mistelbacher Turnverein. In den ersten Jahren seines Bestehens wurden Juden als Mitglieder aufgenommen, die noch als Turnräte fungierten. Das änderte sich abrupt mit dem Jahr 1896, als mit der Einfügung eines zusätzlichen Paragraphen bestimmt wurde, dass nur mehr Arier Mitglieder dieses Vereins werden könnten.<sup>265</sup>

Der Artikel „Ferdiny, Künstler seines Fachs“ in den „Weinviertler Nachrichten“ enthält einige Informationen über Ferdinys Lehrzeit und Ausbildung:

Die Arbeitszeit eines Lehrlings begann damals um 6 Uhr früh mit Gehsteigreinigen, Portalsäubern. Zur selben Zeit wurden die Geschäfte

<sup>262</sup> Christliches Andenken an Herrn Eduard Steinhauser vom 16. August 1916. Siehe: Kap. 10, S. 455 Abb.142.

<sup>263</sup> Kriegsnachrichten des Turnvereins in Mistelbach. Folge 7 vom 25. Nebelungs 2029/1916.

<sup>264</sup> Kriegsnachrichten des Turnvereins in Mistelbach. Folge 7 vom 25. Nebelungs 2029/1916.

<sup>265</sup> Vereinsleben in Mistelbach. In: Aktionsgruppe Museum M., Projektgruppe Heinz Eybel, Christa Jakob, Andreas Kloner, Susanne Neuburger (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Vereinsleben in Mistelbach. Mistelbach 2003, S. 70.

aufgesperrt. Anschließend erfolgte die Reinigung des Geschäfts. Dann kamen schon die ersten Schulkinder.

Josef Ferdiny mußte im Geschäft auch im Verkauf mithelfen. Von 8 bis 12 Uhr arbeitete er in der Buchbinderwerksstätte. Nach 20 Minuten Mittagspause ging's bereits wieder weiter. Von 1 Uhr mittags bis 7 Uhr abends wieder Arbeit in der Werkstätte. Nach dem Zusammenräumen erfolgte um 8 Uhr abends der Geschäftsschluß.

Dienstag und Donnerstag besuchte der Lehrling von 6 bis 9 Uhr abends die Gewerbeschule, und im dritten Lehrjahr kam zusätzlicher Gewerbeschulunterricht jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr mittags dazu. (...) Schon als Lehrling entdeckte J. Ferdiny seine Begabung für das Kunsthandwerk und eines seiner Hobby, (...), das Fotografieren. Von dem damaligen Berufsfotografen Plaschil und Matinides erwarb er sich seine Kenntnisse und mehr noch lernte er bei den zahlreichen Besuchen beim Bildhauer Dominik Fiel.<sup>266</sup>

Aus der in der niederösterreichischen Lokalpresse häufig kolportierten Aussage, Ferdiny habe sich schon als Lehrling „für das Kunstgewerbe“<sup>267</sup> begeistert, kann nicht geschlossen werden, dass er sich schon während seiner Lehr- und Gesellenzeit spezialisiert hatte. Der oben zitierte Hinweis auf sein Interesse für Fotografie und Bildhauerei bezeugt jedoch über das Handwerkliche hinausgehende Ambitionen. Eine professionelle Ausübung des Kunsthandwerks vor 1945 ist nicht nachweisbar, die Empfehlung „zur Anfertigung (...) von Prachteinbänden“<sup>268</sup> im Inserat lässt jedoch darauf schließen, dass Eduard Steinhauser diese Tradition weitergeführt und der junge Ferdiny von ihm die entscheidenden Anregungen für seine spätere Spezialität, der Anfertigung und Gestaltung von Prachteinbänden, erhalten hatte. So zeichnet sich auch die Darstellung von Ferdinys Lehrzeit durch das Fehlen subjektiver autobiographischer Aussagen aus: Keine persönlichen Erfahrungen, keine Klagen über Arbeitsüberlastung, Überforderung und Schikanen in einer für uns schon archaisch anmutenden Arbeitswelt, die noch von der strikten Hierarchie von Meister, Geselle und Lehrling bestimmt war. In den traditionellen städtischen Zunftordnungen der Buchbinder aus dem 17. und 18. Jahrhundert war bei „Ungehorsam des Lehrlings (...) die körperliche Züchtigung vorgesehen, allerdings mit der Einschränkung, dass dazu keine harten Gegenstände verwendet werden durften“.<sup>269</sup>

Für den Aufstieg zum Gesellen sah der traditionelle zünftige Brauch das erniedrigende

<sup>266</sup> Ferdiny, Künstler seines Faches. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nördliche Niederösterreich vom 11. März 1965, S. 4.

<sup>267</sup> Goldene Hochzeit und Meisterjubiläum. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 30. Oktober 1969, S. 4.

<sup>268</sup> Inserat: „Emerich Eder's Buchbinderei, (...). In: Bote aus Mistelbach. Zeitschrift für Politik, Volks- und Landwirtschaft, Gewerbe und Vereinsleben vom 1. November 1888, S. 5.

<sup>269</sup> Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 29.

Initiationsritual der Examination vor.

Wenn der Lehrling sich ehrlich und fleissig verhalten hatte, so wurde er nach abgeschlossener Lehrzeit vor der Zunftversammlung feierlich los- und freigesprochen. (...) Zwar war der Lehrling nun Geselle, doch die Gesellschaft sah ihn erst als vollwertig an, wenn er die sogenannte „Examination“ bestanden hatte. Das war ein Vorgang, der an das heute bei den Buchdruckern noch übliche „Gautschen“ erinnert. So musste der Prüfling die Verrichtungen, die beim Einbinden eines Buches vorkommen, der genauen Reihe nach aufzählen, wobei er auf dem „Arbeitsholz“ sass. Dieses wurde von den Gesellen oft weggeworfen, von wo der Jüngling es wieder holen musste. Beim Zurückkommen wurde er von den Gesellen mit den Rührlöffeln traktiert. Sie riefen dazu: „Gesellschaft, zur Arbeit, zur Arbeit!“<sup>270</sup>

Ferdiny selbst machte keine Aussagen über die Härten seiner Lehrzeit; im Artikel ‚Ferdiny, Künstler seines Fachs‘ werden sie mit dem generationspezifischen Topos als ‚die harte Schule der damaligen Jugend [bezeichnet und damit gerechtfertigt, dass] aus den jungen Menschen (...) pflichtbewußte, disziplinierte rechtschaffene Männer‘<sup>271</sup> geworden wären.

Ein Versuch, Gründe für Ferdinys Zurückhaltung anzugeben, birgt die Gefahr, sich in Spekulationen zu verlieren: Die Konvention, das Private und Persönliche hintan zu halten, familiäre Rücksichten, gesellschaftliche Konventionen oder Tabus könnten auch Ursache sein. Die Aussage seines Enkels, der Großvater habe nur selten über seine Kindheit und Jugend berichtet, lässt aber darauf schließen, dass dieser Lebensabschnitt nur wenig Anreiz zur verbalen Reinszenierung kindlicher oder jugendlicher Erlebniswelten geboten hat.

### **3.5 Der Erste Weltkrieg (1914 -1918) - Ein Kriegsheld?**

#### **3.5.1 Buchbinder oder „Marineur“?**

Bis 1915 war Ferdinys Biographie kontinuierlich verlaufen: Schulbesuch, Erlernung eines angesehenen Handwerks, Gewerbeschule, Abschluss der Lehre und die Mitgliedschaft im städtischen Turnverein weisen Ferdiny als einen in die kleinstädtische Gesellschaft integrierten jungen Erwachsenen aus. Biographische Brüche wie Krankheit, der Tod

<sup>270</sup>Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989, S. 29.

Vgl.: Tinhof, Maria: Die Wiener Buchbinder von 1600-1750 (Dissertation Univ.). Wien 1967, S. 82-87.

<sup>271</sup> Ferdiny, Künstler seines Faches. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nördliche Niederösterreich vom 11. März 1965, S. 4.

nahestehender Personen, der Verlust der Arbeit oder eine Gefängnisstrafe bewirken nicht nur lebensgeschichtliche Diskontinuitäten; sie führen auch zu einer Revidierung von Wertvorstellungen, zu einer Umstrukturierung und einer unterschiedlichen Bewertung von Lebenserfahrung. Zweifellos stellt der Ausbruch eines Krieges einen massiven biographischen Bruch dar, denn wer „sein Leben als private Entwicklungsgeschichte oder als Produktionsmedium künstlerischer, literarischer, wissenschaftlicher Werte entworfen hat, [so Sloterdijk,] muss die Drohung des Kriegsdienstes als katastrophalen Einbruch in die eigene Sphäre erleben.“<sup>272</sup> Der Krieg gefährde nicht nur liebgewonnene Pläne und konkrete Lebensentwürfe, er sei, „als permanente Gegenwart der Möglichkeit getötet zu werden oder Verstümmelung zu erleiden, (...) die radikalste Antithese zu allen Entwürfen einer organischen, privaten Biographie, die auf innerer Kontinuität aufgebaut wäre.“<sup>273</sup> Und so selbstverständlich die Botschaft „(...) war has shattered many young mans' dreams“, die der schwarze US-amerikanische Protestsänger Edwin Starr<sup>274</sup> während des Vietnamkrieges an die amerikanische Jugend gerichtet hatte, jetzt erscheint, auf Ferdiny und viele seiner Zeitgenossen in der österreichisch-ungarischen Monarchie und im Deutschen Reich traf dies nicht zu: Im Gegenteil, der Ausbruch des Ersten Weltkrieges schien ihren Träumen auf die Sprünge geholfen zu haben.

Während Ferdinys letzten Lehrjahres, am 28. Juni, wurden der Thronfolger Franz Ferdinand und dessen Gattin Sophia von tödlichen Schüssen getroffen, am 28. Juli erfolgte die Kriegserklärung von Österreich-Ungarn an Serbien. Am 31. Juli 1914 berichtete der „Mistelbacher Bote“ über die Ablehnung des Ultimatus durch die serbische Regierung:

Krieg mit Serbien.  
 Kriegserklärung Österreichs an Serbien.  
 Beginn der Feindseligkeiten.  
 Samstag den 25. Juli 1914:  
 Ablehnungen der Forderungen in Belgrad!  
 Mobilisierung der serbischen Armee!  
 Gesandter Baron Giesl hat Belgrad verlassen!  
 Offiziell wird verlautbart:

<sup>272</sup> Sloterdijk, Peter: *Literatur und Organisation von Lebenserfahrung. Autobiographien der Zwanziger Jahre* (Hanser). München 1978, S. 198.

<sup>273</sup> Ebenda.

<sup>274</sup> Edwin Starr (21.01.1942 - 03.04.2003) erreichte im Juni 1970 mit „War“ von Norman Whitfield/Barrett Strong Platz 1 in den US-Top Ten; siehe: [http://de.wikipedia.org/wiki/Edwin\\_Starr](http://de.wikipedia.org/wiki/Edwin_Starr), am 08.08.2007; die Strophe lautet: „...war has shattered many young mans' dreams/life is much too short and precious to fight wars like these days/war can't give life it can only take it away .../“, siehe <http://www.songfacts.com>, am 08.08.2007.

Ministerpräsident Pasic erschien wenige Minuten vor 6 Uhr in der k. u. k. Gesandtschaft in Belgrad und erteilte eine ungenügende Antwort auf unsere Note. Baron Giesl notifizierte ihm hierauf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und verließ mit dem Gesandtschaftspersonal um 6 Uhr 30 Minuten Belgrad. Die serbische Regierung hatte schon früher, um 3 Uhr nachmittags, die Mobilmachung der gesamten Armee angeordnet.<sup>275</sup>

Und der Großteil der Bevölkerung schwelgte in Erwartung des kommenden Krieges in Euphorie und patriotischer Begeisterung. So berichtete der „Mistelbacher Bote“ vom 7. August 1914:

Die Mobilisierung in Mistelbach

Wie überall im weiten Reiche wurde auch in unserer Stadt Freitag den 31. Juli die allgemeine Mobilisierung angeordnet.

Nun wußte man, daß ganz besondere Ereignisse im Anzuge seien, daß der Krieg mit Serbien nicht lokalisiert bleiben werde, sondern Rußland auf den Plan getreten sei. Zu allen Familien mit wehrfähigen Männern welche von der allgemeinen Mobilisierung betroffen wurden, wurden sogleich die Vorbereitungen zum Abschiede getroffen.

Eine derart begeisterte Kundgebung des echtsten Patriotismus wie Sonntag hat die Stadt Mistelbach noch niemals gesehen. Tausende von Menschen füllten die Straßen und den weiten Hauptplatz, von Eibesthal mit Musik, von Paasdorf mit Musik, von Ebendorf, Lanzendorf u. s. w. kamen die in den Krieg Ziehenden in Begleitung ihrer Angehörigen und der Veteranen herangerückt und da gleichzeitig Pferdeassentierung war und die Herren Bürgermeister und Pferdebesitzer aus dem Bezirke nach Mistelbach kamen, gab es eine gewaltige Menschenansammlung in unserer Stadt.<sup>276</sup>

Ferdinys Musterung fand am 6. Juni 1915 statt, und er wurde für den „Landsturmdienst mit der Waffe“ als nicht geeignet empfunden.<sup>277</sup> Der erste schriftliche Beleg für seinen Kriegsdienst ist die Notiz in den Kriegsnachrichten des Turnvereins Mistelbach: „Tbr. Ferdiny dient als 2. unserer Turner bei der Marine“; die Ausgabe schließt mit dem 14. Juni (Brachmonds) 1916.<sup>278</sup> Selbst wenn die Auswertung angeführter Quellen - unter Berücksichtigung der militärischen Ausbildungszeit - einen Beginn seines Kriegsdienstes in den Monaten Jänner, Februar 1916 ergäbe, besteht eine biographische Lücke von einigen Monaten, von denen man nicht genau weiß, wie Ferdiny sie verbracht hat. Es ist aber aus nahe liegenden Gründen - die Abwesenheit seines Lehrherrn wegen des Militärdienstes und der kriegsbedingte Mangel an männlichen Arbeitskräften - anzunehmen, dass er als Geselle im

<sup>275</sup> Krieg mit Serbien. In: Mistelbacher Bote. Früher Bote aus Mistelbach. Zeitschrift für den politischen Bezirk Mistelbach vom 31. Juli 1914, S. 1. Siehe: Kapitel 10, S. 452, Abb.139.

<sup>276</sup> Die Mobilisierung in Mistelbach. In: Mistelbacher Bote. Früher Bote aus Mistelbach. Zeitschrift für den politischen Bezirk Mistelbach vom 7. August 1914, S. 4.

<sup>277</sup> Landsturmusterungsschein H. Zahl 8 vom 22. Juni 1915.

<sup>278</sup> Kriegsnachrichten des Turnvereins Mistelbach. Folge 6 vom 10. Heuerts 2029/1916.



Steinhauserschen Betrieb weiter beschäftigt war.

Das Jahr 1915 war für den jungen Ferdiny eine entscheidende lebensgeschichtliche Zäsur, ein Zusammentreffen großpolitischer, beruflicher und privater Ereignisse: die Beendigung der Lehre, der Tod seiner fünfjährigen Schwester Paula am 15. 11. 1915<sup>279</sup> und der Militärdienst. Ob er die allgemeine patriotische Begeisterung teilte, oder ihr mit proletarischer Skepsis begegnete, ob er seine behördlich attestierte Untauglichkeit für den Landsturmdienst als Demütigung empfand oder als Erleichterung, all diese Möglichkeiten und Nuancen subjektiven Erlebens und Empfindens von Geschichte werden von aus der Nachkriegszeit stammenden mündlichen und schriftlichen Überlieferungen überlagert und verdeckt.

### 3.5.2 Ferdinys Kriegsjahre in der mündlichen Überlieferung

Nach Aussage seines Enkels, Harald Nesiba, sei der damals 17jährige Josef Ferdiny 1915 freiwillig in die k. u. k. Kriegsmarine eingetreten. Dies soll aus eigenem Antrieb, aus Vaterlandsliebe, vielleicht auch aus dem jugendlichen Hang zum Abenteuer, geschehen sein, auch um dem provinziellen Mistelbach zu entfliehen.<sup>280</sup> Zweifellos standen die Marine sowie die „Fliegerey“ bei den Jugendlichen gegenüber der Infanterie und der Kavallerie in hohem Ansehen, und das höhere Sozialprestige war für Kriegsfreiwillige ein besonderer Anreiz. Der Ausbau der österreichisch-ungarischen Marine war vor allem vom Thronfolger Franz Ferdinand propagiert worden.<sup>281</sup> Dieser hatte im Jahre 1908 Mistelbach besucht<sup>282</sup>, und die populistische Selbstinszenierung des Thronfolgers könnte auf den damals 10jährigen Ferdiny einen großen Eindruck gemacht und schon früh den Wunsch geweckt haben, ein „Marineur“ zu werden.

Nach Aussage von Verwandten soll Ferdiny ein Verehrer von Admiral Horthy gewesen sein und sich noch in späteren Jahren intensiv mit der k. u. k. Marine beschäftigt haben.<sup>283</sup> Der von Harald Nesiba erwähnte Schiffsname „Pil(l)ona“ oder „Pel(l)ona“, auf dem Ferdiny „vor dem U-Boot“ gedient und „das Marinehandwerk gelernt“<sup>284</sup> haben soll, lässt darauf schließen, dass

<sup>279</sup> Auszug aus dem Geburtenbuch der Pfarre Mistelbach von Frau Christa Jakob. Fax vom 31. Juli 2008.

<sup>280</sup> Interview mit Harald Nesiba.

<sup>281</sup> Vgl.: Mayer, Horst Friedrich und Dieter Winkler: Als die Adria österreichisch war, 3. Auflage (Edition S., Verlag der österreichischen Staatsdruckerei). Wien 1987. S. 138-159.

<sup>282</sup> Vgl.: Exl, Engelbert (Hg.) und Günther Esterer: Mistelbach - 125 Jahre Stadt. Ein Lesebuch (Stadtgemeinde Mistelbach). Mistelbach 1999, S. 205.

<sup>283</sup> Interview mit Harald Nesiba.

<sup>284</sup> Ebenda.

Josef Ferdiny seine Grundausbildung auf der zum Schulschiff umgebauten „SMS Bellona“ absolvierte, dem früheren Linienschiff „SMS Kaiser“. Es lag fest vertäut im k. u. k. Kriegshafen Pola und diente als „schwimmende Schule“ der Kadettenausbildung.<sup>285</sup>

Harald Nesiba erinnert sich an eine wenig „heldenhafte“ Episode, die Ferdiny wiederholt im engen Familienkreis erzählt hatte, und sich zwischen Januar und Oktober 1916 zugetragen haben könnte: Er habe auf einem Zerstörer (oder Torpedoboot) Dienst gemacht. Bei rauer See sei er vom Mastkorb ins Meer gestürzt und erst nach einigen Stunden gerettet worden.<sup>286</sup> Eine andere Version dieses Unfalls wurde von Friedrich Wustinger<sup>287</sup> kolportiert: Ferdiny und ein anderer Matrose seien 48 Stunden an den Leibriemen zusammengedrückt im Meer getrieben. Ein Delfinrudel habe die Verunglückten bis zu ihrer Bergung begleitet.<sup>288</sup> Der Name des betreffenden Kreuzers konnte nicht ermittelt werden. Der Unfall hatte sich wahrscheinlich in der Zeit zwischen seiner Kadettenausbildung und dem Anheuern auf dem Unterseeboot U-37 zugetragen.

Eine andere folgenreiche Episode berichtete Ferdiny im Familienkreis: Demnach soll er seinen Urlaub in Graz überzogen haben und von der Militärpolizei gesucht worden sein. Der Grund für sein unerlaubtes Fernbleiben sei eine „Mädchenbekanntschaft“ gewesen. Nach Aussage Ferdinys habe ihm dieser „Streich“ das Leben gerettet, denn das U-Boot, auf dem er auslaufen hätte sollen, kam nie mehr zurück: Die U-37 war am 14. 4. 1918 aus Pola ausgelaufen und wurde bei Sizilien am 8. 5. 1918 um 9 Uhr zum letzten Mal gesichtet; seitdem gilt sie als verschollen.<sup>289</sup> Den Urlaubsschein habe Ferdiny gefälscht, und da sein Fernbleiben seiner Dienststelle sofort aufgefallen sei, habe sie die Militärpolizei mit seiner sofortigen Rückführung beauftragt. Deswegen ist anzunehmen, dass er den Urlaubsschein in Graz fälschte, indem er seinen Urlaub „verlängerte“. Er sei dann in Pola geblieben, bestraft worden und habe dann auf einem anderen Boot Dienst gemacht.<sup>290</sup>

---

<sup>285</sup> Vgl.: Aichelburg, Wladimir: K. u. k. Flotte 1900-1918. Die letzten Kriegsschiffe Österreich-Ungarns in alten Photographien (Österreichische Staatsdruckerei, Verlag Österreich). Wien 1998, S. 133. Vgl.: Ders.: Register der k. u. k. Kriegsschiffe. Von Abbondanza bis Zrinyi (Neuer Wissenschaftlicher Verlag). Wien, 2002, S. 95.

<sup>286</sup> Interview mit Harald Nesiba und Friedrich Wustinger.

<sup>287</sup> Friedrich Wustinger war ein Neffe Josef Ferdinys.

<sup>288</sup> Interview mit Harald Nesiba und Friedrich Wustinger.

<sup>289</sup> Vgl.: Aichelburg, Wladimir: Register der k. u. k. Kriegsschiffe. Von Abbondanza bis Zrinyi (Neuer Wissenschaftlicher Verlag). Wien, 2002, S. 493.

<sup>290</sup> Interview mit Harald Nesiba.

Dass Ferdiny im August 1918 wieder im Einsatz war, belegen die „Feldpostgrüße“ in „Mistelbacher Bote“ vom 27.09.1918:

Sechs blaue Jungen aus Mistelbach senden allen Bekannten und Freunden herzliche Grüße von der Adria. Pepi Ferdiny, Anton Groß, Just und Karl auf S. M. S. Mars, (...) <sup>291</sup>

Die mündliche Überlieferung vermittelt vorerst das Bild des zu den Waffen eilenden, jungen Patrioten, wird aber nach und nach durch folgende Anekdoten getrübt und teilweise revidiert: ein der Würde eines Marinesoldaten abträglicher Unfall, ein unerlaubtes Fernbleiben vom Dienst wegen einer „Mädchenbekanntschaft“, was an eine versuchte Desertion denken lässt, und schließlich die Fälschung von Militärpapieren, der er - ohne es gewusst zu haben - indirekt sein Leben verdankt. Diese Episode ist in ihrer Widersprüchlichkeit besonders reizvoll: Das Leben einem Zufall zu verdanken ist einerseits ein Verweis darauf, dass es auch anders hätte kommen können, also eine Beschwörung des blinden Verhängnisses, des im Kriege dem Schicksal-Ausgeliefert-Seins, in dem ein mehr religiöser Mensch den göttlichen Willen oder die Vorsehung am Werk gesehen hätte, andererseits war es ein schwerer Verstoß gegen die militärische Disziplin, der ihm das Leben gerettet hat.

Ein im Besitz der Familie Nesiba befindliches Gemälde, das die Ambivalenz der mündlichen Überlieferung zu bestätigen scheint, zeigt Ferdiny in Ausgehuniform vor einem stilisierten und daher nicht identifizierbaren U-Boot, im Hintergrund eine idealisierte mediterrane Küstenlandschaft: Die linke Brustseite seiner Uniformjacke ist mit nicht identifizierbaren Orden behangen, die Kappe trägt die Beschriftung U XXXVII. Es handelt sich wohl um eine Standardausführung eines örtlichen Malers, der Gemälde dieser Art in Serie für Soldaten der Marine anfertigte, und so ist nicht klar, ob diese Selbstrepräsentation - die Orden könnten auch auf Wunsch Ferdinys gestaltet worden sein - von tadellosem Soldatentum oder bloßer Renommisterei zeugt. <sup>292</sup>

<sup>291</sup> Feldpostgrüße. In: Mistelbacher Bote. Früher Bote aus Mistelbach. Zeitschrift für den politischen Bezirk Mistelbach vom 27. September 1918, S. 4.

<sup>292</sup> Privatbesitz von Harald Nesiba. Siehe: Kapitel 8, S. 373, Abb.1.

### 3.5.3 „Aus schwerer Zeit“ - Selbstdarstellung „eines ehem. Marinesoldaten“

Ferdinys Kriegserinnerungen „Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten“<sup>293</sup> umfasst nur 33 Seiten, ist in sechs Kapitel gegliedert und wurde 1934 vom Verfasser im Eigenverlag herausgegeben. Die Höhe der Auflage ist nicht bekannt; selbst befragte Familienangehörige Ferdinys wussten nichts von der Existenz seines Werkes. Das einzige bekannte, noch existierende Exemplar befindet sich im Besitz von Mag. Engelbert Exl in Mistelbach und weist auf der Rückseite folgende handschriftliche Widmung auf:

Meinem Kriegskameraden,  
Herrn Florian Heindl,  
Kaufmann in Mistelbach,  
in tiefer Verehrung  
gewidmet  
Ferdiny Josef  
Ehemaliger Steuerquartiermeister  
auf „S. M. Unterseeboot No 37“  
Mistelbach, den 30. Juli 1935<sup>294</sup>

Gewisse Mängel im Ausdruck sowie in Orthografie und Grammatik - besonders die in der Umgangssprache übliche, oft nicht korrekte Verwendung von Dativ und Akkusativ - in diversen Briefentwürfen im Eingangs- und Auftragsbuch legen den Schluss nahe, dass Ferdinys Kriegserinnerungen entweder von einem professionellen Schreiber oder von einem „Gebildeten“ redigiert oder sogar angeregt worden ist. Kriegserinnerungen sind eine für einen Handwerker ebenso ungewöhnliche wie ungewohnte Textsorte, zu deren Niederschrift es wohl einer besonderen Motivation bedurfte. Da das Genre der Kriegsmemoiren damals am literarischen Markt hoch im Kurs stand, schien die Wahrscheinlichkeit, auf großes Leserinteresse zu stoßen, ziemlich hoch.

Ferdinys Kriegserinnerungen sind keine chronologische Dokumentation seines Kriegsdienstes. In seinem Brief vom 8. 7. 1955 an den ehemaligen „Torpedoreiter“, und Päpstlichen Leibarzt, Dr. Raffaele Paolucci, der am 1. 11. 1918 zusammen mit Raffaele Rossetti das k. u. k. Schlachtschiff „Viribus Unitis“ versenkt hatte<sup>295</sup>, erwähnt Ferdiny,

<sup>293</sup> Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934. Siehe: Kapitel 10, S. 461, Abb.148.

<sup>294</sup> Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934.

<sup>295</sup> Vgl.: Aichelburg, Wladimir: Register der k. u. k. Kriegsschiffe. Von Abbondanza bis Zrinyi (Neuer Wissenschaftlicher Verlag). Wien 2002, S. 523 ff.

„tagebuchmässig vor vielen Jahren alle (...) Erlebnisse ... festgehalten“<sup>296</sup> zu haben, womit er sich wahrscheinlich auf die 1934 publizierten Kriegserinnerungen bezieht. Dass er bei der Abfassung seiner Kriegserinnerungen ein Kriegstagebuch, in dem er seine unmittelbaren Eindrücke festgehalten hatte, als Gedächtnishilfe verwendet hatte, ist nicht anzunehmen, da authentische Tagebücher meistens eine exaktere Chronologie aufweisen. Die Kriegserinnerungen enthalten nur wenige Daten, manche Episoden sind verifizierbar: Gefangennahme, Verhör, Prozess und Hinrichtung des italienischen U-Bootkommandanten Nazario Sauro und der Untergang der „Viribus unitis“ sind historische Ereignisse, bei denen Ferdiny seine Zeitzeugenschaft geltend machte, die er im Jahre 1955 aktualisieren wird. In besagtem Brief bat Ferdiny Dr. Raffaele Paolucci, da er „nun selbst Marineur war und sogar zum angeführten Datum Augenzeuge des oben angeführten Vorfalls“, mit ihm „über die Versenkung der Viribus unitis und die wirklichen Begleitumstände in Briefwechsel zu treten“<sup>297</sup>, und empfiehlt sich auch als Zeitzeuge für den Fall Nazario Sauro:

Über diesen Vorfall könnte ich Ihnen auch als Augenzeuge ausführlicher berichten, also über einen Mann, der aufrecht für seine Nation in Pola gestorben ist.<sup>298</sup>

Über eine Reaktion des päpstlichen Leibarztes ist nichts bekannt.

Es fehlen das für Memoiren übliche Vorwort, in dem der Verfasser den Grund der Niederschrift angibt und die Intention, die er damit verfolgt, und die für dieses Genre obligate Wahrheitsbeteuerung. Erst im Schlusswort gibt Ferdiny die Intention für seine Niederschrift zu erkennen: Er begründet sie mit dem „zurückgezogene(n) Verhalten aller Marineleute, [die], trotzdem sie Unsägliches litten und gewiß darüber Bände niederschreiben könnten, gewohnt sind zu schweigen“<sup>299</sup>. Und Ferdiny verleiht ihnen hiermit seine Stimme. Er präsentiert sich als erfahrener gestandener“ Marinesoldat, dem „keine Klasse von Schiffen der k. u. k. Kriegsmarine, „unbekannt gewesen wäre, der auf „so manchem Kasten eingeschifft war, um sich in seiner Spezialität: Steuer, Flaggen, und Signal völlig auszubilden“<sup>300</sup>. Ferdiny:

---

<sup>296</sup> Brief: An Herrn Prof. Dr. Med. Raffaele Paolucci vom 08.07.1955. Siehe: Kapitel 10, S.470-472, Abb. 157-159.

<sup>297</sup> Ebenda.

<sup>298</sup> Ebenda.

<sup>299</sup> Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934, S. 33.

<sup>300</sup> Vgl.:Ebenda, S. 3.

Eines Tages wurde ich von meinem ständigen Dienst abberufen und auf Unterseeboote kommandiert. Seit jeher war es der größte Stolz eines Blaujacklers, im Dienste eines U-Bootes zu stehen oder dorthin befohlen zu werden. Zwei solche Einschiffungen hatte ich bereits hinter mir. Beide Fahrzeuge waren neuesten Systems, modernster Klasse, Type Weser und für Mittelmeerfahrten bestimmt.<sup>301</sup>

Der Dienst auf einem U-Boot wird hier als ehrenvoller empfunden als der routinemäßige „ständige Dienst“, dem folgt ein Lob auf die Kriegstüchtigkeit und Modernität der k. u. k. Kriegsmarine. Obwohl Ferdiny ständig Exkurse über technische und strategische Details für Laien einfließen lässt, scheint er sich doch an eine Leserschaft zu wenden, die mit diesem Metier vertraut ist. Er bedient sich eines nicht näher definierbaren „Marine-Jargons“ („Kasten“, „Blaujackler“) und erwähnt häufig Schiffstypen, deren Kenntnis er bei seinen Lesern voraussetzen scheint.

Die „Haupteigenschaften eines U-Bootlers [seien] stählerne Nerven – [bereits] der „geringste Steuer- oder Maschinendefekt [könne] ein Wiederauftauchen gänzlich unmöglich machen, [weiter] unverbrüchliche Pflichttreue und eiserne Widerstandskraft, Festigkeit in allen moralischen Tugenden des Seemanns sowie eine eigene Entschlussfähigkeit“.<sup>302</sup>

Ferdiny enthält sich aber - und das ist für einen Kommunisten der frühen Stunde doch etwas befremdend und somit erklärungsbedürftig - jeglicher ideologischen Bewertung des Ersten Weltkriegs, etwa im marxistisch-leninistischen Sinn - zuweilen bemüht er sogar den Jargon nationalistischer und rassistischer Kriegspropaganda. So scheint doch die Reihung in der Aufzählung der bekämpften Feinde in folgendem Zitat eine Wertung auszudrücken:

Während dieser Dauer legten wir nicht weniger als 27 000 Seemeilen zurück und kämpften abwechselnd gegen Italiener, Franzosen, Engländer, Kanadier, Australier, Hindutruppen, Senegalneger und Zulukaffern sowohl zu Wasser, in der Luft als auch am Land.<sup>303</sup>

Und Ferdiny wird nicht müde, seemännische Tugenden zu preisen:

---

<sup>301</sup> Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934, S. 3.

<sup>302</sup> Ebenda, S. 5.

<sup>303</sup> Ebenda, S. 26.

Diese heroischen Kämpfer waren Menschen edelster Güte. Welch' ein Opfermut ist es, 8-10 Wochen gefährliche und harte Arbeit zu verrichten, stets treu und gehorsam seine Pflicht zu erfüllen, (...)“<sup>304</sup>.

In einem gewissen Sinn hat auch dies seine (historische) Berechtigung, fordert der Dienst in der Marine doch mehr als die Bereitschaft zur Subordination, auch technisches Verständnis und - wie Ferdiny hervorhebt - „eine eigene Entschlussfähigkeit“. Aber gerade diese wesentlichen Eigenschaften könnten - und das wird in seinen Kriegserinnerungen nicht reflektiert - mit Ursache für die revolutionäre Tradition der Marine gewesen sein: für die Meuterei der Mannschaft des Panzerkreuzers Potemkin, den Kieler Matrosenaufstand, zuletzt für den Aufstand der Matrosen von Cattaro; aber der Geist von Cattaro wird hier nicht beschworen, die Stätte des berühmten Matrosenaufstands ist ein Idyll:

Die Bocche di Cattaro selbst bietet einen malerischen Anblick. Von mächtigen Bergriesen umgeben, deren höchster 2000 Meter erreicht, liegt sie mit den steil zum Meer abfallenden Felswänden als besondere Naturschönheit wie hingezaubert. Der Eindruck dieses Landschaftsbildes, der Anblick der Bucht mit ihrem Hochgebirgsgürtel ist einfach märchenhaft und kann mit Worten nicht wiedergegeben werden. Mit jedem Schall werfen die Berge und Wände ein hundertfaches Echo zurück.<sup>305</sup>

Ganz anders in seinem Artikel „Der Untergang der ‘Viribus unitis’“ in der Volkstimme vom 9. November 1958, in dem er die Sprengung des k. u. k. Schlachtschiffes in einen weltrevolutionären Kontext stellte:

Der Widerhall der russischen Revolution von 1917 ging wie eine Welle über unseren Kontinent, über Warschau und Berlin nach Hamburg und Wien und von da nach Triest und Pola. Und schließlich erreichte sie auch uns in Cattaro. Der Aufstand in der Flotte von Catarro, der am ersten Februar 1918 ausbrach, wurde durch Horthys Gegenaktion blutig niedergeschlagen. Es dauerte bis zum Oktober 1918, bis es wieder gelang, verlässliche Matrosen aller Nationen der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine soweit zu festigen, daß sie auf ihren Schiffen Komitees gründeten.<sup>306</sup>

Der Grund für das Fehlen jeglicher Kritik und der Verzicht auf eine ideologische Positionierung ist sicherlich auch der Zeitpunkt der Veröffentlichung: das Jahr 1934, als „die Kälte des Februars“ auch über Mistelbach hereingebrochen war.

---

<sup>304</sup>Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934, S. 10.

<sup>305</sup> Ebenda.

<sup>306</sup> Ferdiny, Josef: Der Untergang der „Viribus unitis“. In: Volkstimme. Zentralorgan der Kommunistischen Partei Österreichs. Ausgabe für Niederösterreich vom 9. November 1958, S. 1.

Ferdinys Publikation hat den Charakter einer Rehabilitierungsschrift, mit der er seine soldatische Ehre wieder herstellen wollte und sich nachträglich eine Vergangenheit als Kriegsheld zurechtlegte. So weist er auch darauf hin, „ordnungsgemäß entlassen“ worden zu sein und zitiert vollständig ein von der „Hafenadmiralität“ ausgestelltes Zertifikat:

Das Hafenadmiralat in Pola bestätigt, daß Steuerquartiermeister Ferdiny Josef mehr als zweiunddreißig Monate ununterbrochen Frontdienst leistete und unzählige Male bei Seeaktionen vor dem Feind stand. (...) St. Qu. M. Ferdiny war Seemann ersten Ranges in seiner Spezialität sowie im übrigen Maritimen hoch geschult. - Charakter; edel, hilfsbereit, kameradschaftlich. (...) <sup>307</sup>.

Weiter wird im Zertifikat angeführt, welche „Dekorationen“ Ferdiny zu tragen berechtigt sei: „Silberne Tapferkeitsmedaille erster und zweiter Klasse, Vom deutschen Bundesstaate verliehen: Eisernes Kreuz 2. Klasse 1914 [und vom] türkischen Bundesstaate [den] Stern der Osmanen“ <sup>308</sup>. Später sollte Ferdiny wegen Geltendmachung unberechtigter Ansprüche auf Kriegsauszeichnungen (und mit diesem Anspruch verbundenen finanziellen Zuwendungen) gerichtlich belangt werden und sich durch diese Köpenickiade in schwere Bedrängnis bringen.

Ferdinys Kriegserinnerungen sind demnach eine Quelle, die indirekt seine Situation zur Zeit der Publizierung wiedergibt. Dies erklärt auch, warum eine exakte Chronologie seines Kriegsdienstes nicht möglich ist, ging es doch auch darum, Spuren zu verwischen, die dann später in Gesprächen angedeutet und wieder aufgenommen werden. Man könnte in dieser Publikation einen Versuch sehen, in Isolation und äußerste Bedrängnis geraten, sich an die Öffentlichkeit zu wenden, um Freunde und Bündnispartner zu suchen, war doch das Lob soldatischer Tugenden eine von der Parteizugehörigkeit unabhängige Möglichkeit, Sympathien zu gewinnen, und die Wertschätzung der k. u. k. Militärtradition stand durchaus im Einklang mit der Ideologie des Ständestaates.

Es gibt aber eine bemerkenswerte Episode in seinen Kriegserinnerungen, die der apologetischen Tendenz des Werkes zuwiderläuft, und zwar Gefangennahme, Verhör, Prozess und Hinrichtung des Kommandanten des italienischen U-Bootes Giacinto-Pullino: Auf einer Erkundungsfahrt hinter Kap Promontore wurde ein feindliches U-Boot gesichtet und als das

---

<sup>307</sup> Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934, S. 32 f.

<sup>308</sup> Ebenda, 1934, S. 33.



im Jahre 1913 vom Stapel gelaufene italienische U-Boot Giacinto Polino identifiziert. Die gefangene 17-köpfige Besatzung wurde auf Hochseeboote verteilt und nach Pola gebracht. Im Zuge eines neuerlichen Verhörs und bei genauer Besichtigung jedes einzelnen der Gefangenen stieg bei einem älteren Offiziere der dringende Verdacht auf, in der Person des italienischen Unterseebootkommandanten einen österreichisch-ungarischen Staatsbürger zu erkennen und hielt ihm gleich als Beweis vor, dass er im Jahre 1913 noch als Lotsenkapitän beim österreichischen Lloyd gefahren ist und Sauro heiße, was vom Beschuldigten begreiflicherweise auf das Entschiedenste bestritten wurde. Und da sich der Verdacht immer mehr verstärkte, war gegen ihn eine Untersuchung eingeleitet worden und gleichzeitig forschte man nach den angeblichen Eltern und nächsten Verwandten. Eine ältere stattliche Dame, die auf „Grund einer Vorladung beim Hafendmiralat in Pola“ erschienen war, identifizierte den U-Bootkommandanten eindeutig als Sauro. Ferdiny beschreibt detailliert die unmenschliche Art und Weise der Agnoszierung“ durch die ahnungslose Mutter:<sup>309</sup>

(...); nach dem Verhör ließ man sie durch ein Guckloch in ein Zimmer blicken, in welchem sich der italienische U-Bootkommandant befand, worauf sie sofort mit Bestimmtheit erklärte, dies sei ihr leiblicher Sohn. Die Mutter Sauros ahnte bis zum letzten Moment nichts Böses; erst die Blicke ihres Sohnes bei der Konfrontation sagten ihr alles. Durch die auf diese Weise durch seine Mutter erfolgte Agnoszierung waren die Indizienbeweise voll erbracht. Gegen Sauro wurde das Vorverfahren abgeschlossen und er wegen Hochverrat vor das Kriegsgericht gestellt. Das Marine-Kriegsgericht verurteilte Sauro wegen Hochverrates zum Tode durch den Strang. Trotz abermaliger Begründung wurde sein Gnadengesuch verworfen.<sup>310</sup>

Nach eigenen Angaben war Ferdiny auch Zeuge der Urteilsverkündung und der Vollstreckung des Todesurteils.

Dramatische Szenen spielten sich ab und unter diesem Eindruck konnte weder die Anklage noch das Urteil vor der Öffentlichkeit verlesen werden. ...) Er (Sauro) rief ununterbrochen in italienischer Sprache: „Ich liebe Italien, es lebe Italien, es lebe hoch König Viktor Emanuel!“<sup>311</sup>

Seine Schilderung zeugt von der öffentlichen Anteilnahme am Schicksal eines loyalen italienischen Offiziers und somit auch von der starken Präsenz irredentistischer Sympathien in Dalmatien, die von der modernen Forschung bestätigt wird:

<sup>309</sup> Vgl.: Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934, S. 19-22.

<sup>310</sup> Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934, S. 21 f.

<sup>311</sup> Ebenda, S. 23.

Eine pathetische Wirkungsgeschichte entfaltete das Martyrium des Capodistrieners Nazario Sauro, Kapitän eines zwischen Triest und Capodistria verkehrenden Dampfers, der vor Kriegsausbruch nach Venedig gefahren war. Als Freiwilliger auf einem U-Boot in österreichische Gefangenschaft geraten, wurde Sauro am 10. August 1916 im Marinegefängnis von Pola als Hochverräter gehängt. Die Familienangehörigen wurden in Mittergraben interniert.<sup>312</sup>

Der von Ferdiny genannte „Scharfrichter ‘Lang’“<sup>313</sup> hatte knapp einen Monat zuvor am 12. Juli 1916 die Exekution des italienischen Offiziers Cesare Battisti<sup>314</sup>, der wie Sauro als österreichischer Staatsbürger wegen seiner irredentistischen Überzeugung in italienische Dienste getreten war, durchgeführt. Weiter beschreibt Ferdiny den barbarischen Brauch, das bei der Vollstreckung verwendete Strangseil in „hunderte und aberhunderte Stücke [zu schneiden] und die selben unter den Leuten [zu verteilen, was] einem alten Aberglauben zufolge“<sup>315</sup> Glück bringen sollte.

Zitierte Passagen können wohl als Kritik an einer unmenschlichen Kriegsjustiz der österreichisch-ungarischen Monarchie interpretiert werden, doch ist die Wertschätzung Sauros als italienischer Patriot nach der Annäherung des österreichischen Ständestaates an das faschistische Italien keineswegs der Ideologie des Ständestaates zuwider und für den Kommunisten Ferdiny politisch nicht kompromittierend.

Ferdiny wurde im Jänner 1918 - nach seinen Kriegserinnerungen war es der 8. - bei den Dardanellen verwundet und ins Hospital (von Kale-i-Soltanje) gebracht.<sup>316</sup> Mitte August 1918 durchquerte er zum letzten Mal die Otranto-Sperre<sup>317</sup>, und am 1. November 1918 war er

---

<sup>312</sup> Wiggermann, Frank: K. u. k. Kriegsmarine und Politik. Ein Beitrag zur Geschichte der italienischen Nationalbewegung in Istrien (Verlag der Akademie der Wissenschaften). Wien 2004, S. 328. Zu Nazario Sauro siehe: Baroni, Francesco: Memorie di un internato triestino. Due anni a Mittergrabern, Milano 1939; Kers, Ettore: I deportati della Venezia Giulia nella Guerra di liberazione. Milano 1923; Pignatti Morano, Carlo: La vita di Nazario Sauro e il martirio dell'eroe. Dai documenti ufficiali del processo. Milano 1922; Tamaro, Attilio: Nazario Sauro di Capodistria. Roma 1918.

<sup>313</sup> Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934, S. 23.

<sup>314</sup> Vgl.: Gatterer, Claus: Unter seinem Galgen stand Österreich. Cesare Battisti: Porträt eines Hochverrätters (Europa Verlag). Wien, Frankfurt, Zürich 1967, S. 10.

<sup>315</sup> Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934, S. 23.

<sup>316</sup> Vgl.:Ebenda, S. 25 f.

<sup>317</sup> Die Otranto-Sperre war ein Seehindernis, das die Entente im Ersten Weltkrieg 1916 vor der italienischen Stadt Otranto eingerichtet hatte, um der k. u. k. Marine den Weg von der Adria ins Ionische Meer zu versperren. Vgl.: Halpern, Paul G.: The battle of the Otranto Straits: controlling the gateway to the Adriatic in World War I (Indiana University Press). Bloomington, Indianapolis 2004.

Augenzeuge der Sprengung der „Viribus unitis“ und des österreichischen Lloyd-Dampfers „Wien“, die er in seinen Kriegserinnerungen lebhaft beschreibt:

1. November 1918. - Majestätisch ruhten die Großkampfschiffe im Hafen von Pola, als herrschte tiefster Friede. Plötzlich einige Minuten vor sechs Uhr morgens hörte man eine dumpfe jedoch gewaltige Detonation. Ich sprang auf und guckte übers Amboot um zu sehen was los sei. (...) Uns gegenüber lag das Kommandoschiff „Viribus unitis“, auf dessen Deck es zu dieser ungewöhnlichen Zeit schon lebhaft zugeht. Da sich dort auf Deck immer mehr Leute sammelten und erregt herumliefen, konnte man merken, daß etwas geschehen sein musste. Viele unter ihnen waren nur ganz notdürftig bekleidet. Mir schien es, als hätte die Viribus eine kleine Neigung nach Steuerbord und im selben Moment stieg mittschiffs eine Wassersäule auf, worauf eine abermalige Detonation erfolgte. ... Ein schweres Wasserbeben war verspürbar und nach wenigen Sekunden ragte nur mehr der Schiffskiel ein bißchen über Wasser. Von der 1200 köpfigen Besetzung des Kriegsschiffes konnten kaum 400 Mann gerettet werden; alle anderen wurden durch das rasche Sinken in die Tiefe gerissen und unter dem Schiff erschlagen und begraben. Kaum nachdem sich das Schiff umgedreht hatte, folgte eine nicht minder gewaltige Kesselexplosion von unten nach oben und eine Feuerkugel schlug hoch über das Wasser empor. Innerhalb 7 Minuten war Viribus-unitis mit einer Wasserverdrängung von 20 000 Tonnen gesunken.<sup>318</sup>

Weiter berichtet Ferdiny, der nach eigener Aussage bei den Rettungsarbeiten beteiligt war, dass sich unter den 57 Schiffbrüchigen ein italienischer Marineoffizier befunden habe und von einer anderen Rettungsgruppe ebenfalls ein Fremdling als Italiener agnosziert worden sei. Nachdem man sie unter stärkster Bewachung mittels Lastauto in das Marinegefangenenhaus abtransportiert hatte, wo sie eingehend verhört wurden, stellte sich heraus, dass sie den Auftrag hatten, sowohl das österreichische Admiralschiff Viribus unitis als auch das deutsche Kommandoschiff Wien zu versenken, dem sie nachkamen.<sup>319</sup> Es handelte sich natürlich - was Ferdiny nicht erwähnt (oder im Hinblick auf eine kundige Leserschaft nicht zu erwähnen brauchte) - um die beiden Torpedoreiter Raffaele Rossetti und Raffaele Paolucci.

Die emotionale Intensität und atmosphärische Dichte in der Darstellung dieser Ereignisse spricht zwar für Ferdinys Zeitzeugenschaft und Anteilnahme, kann aber nicht darüber hinweg täuschen, dass auch hier Umstände zum Zeitpunkt der Niederschrift seine Feder geführt und

---

<sup>318</sup> Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934, S. 29 ff. Da in Ferdinys Darstellung unmittelbare Eindrücke mit Informationen, die ihm erst später zugänglich waren, dicht verwoben sind: Vgl.: Aichelburg, Wladimir: Register der k. u. k. Kriegsschiffe. Von Abbondanza bis Zrinyi (Neuer Wissenschaftlicher Verlag). Wien 2002, S. 523 ff.

<sup>319</sup> Vgl.:Ebenda, S. 31 f.

seine Kriegsvergangenheit mit gestaltet haben: Letzte Episode weist deutlich strukturelle Übereinstimmungen mit seiner Darstellung des Falles „Sauro“ auf: Bergung, Gefangennahme, Agnoszierung, Verhör und - darauf scheint es Ferdiny angekommen zu sein - sein bescheidener Beitrag an der Entlarvung gefährlicher (italienischer) Feinde der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Die Publizierung seiner Kriegserinnerungen hatte wohl auch zum Zweck, während seines Prozesses für Solidarität und Unterstützung zu werben, vor allem bei Veteranen. Dafür bediente er einerseits ein zu dieser Zeit sehr gängiges anti-italienisches Ressentiment, andererseits gesteht er seinen ehemaligen Gegnern in ritterlicher Noblesse edle und patriotische Motive zu: So verehere das italienische Volk Sauro noch heute „als einen der gefeiertsten Helden weil Sauro für seine Nation gestorben ist“<sup>320</sup>. In seinem Brief an Raffaele Paolucci behauptet er, „damals davon unterrichtet [worden zu sein,] dass die zwei gefangenen Italiener (davon dürfte der eine Sie selbst gewesen sein) sich nicht bewusst waren, dass bereits ein Waffenstillstand zwischen Österreich und Italien vereinbart worden war“<sup>321</sup> - entgegen der Darstellung des Militärhistorikers Wladimir Aichelburg, nach der zum „Zeitpunkt der Versenkung sich Italien mit Österreich noch im Kriegszustand befand und in Unkenntnis dieser Tatsache die Sprengung vornahm. Somit werden dem ehemaligen Marineoffizier, dessen patriotische Tat neben den Sachschaden natürlich auch vielen Matrosen das Leben kostete“<sup>322</sup>, nachträglich mildernde Umstände zugestanden.

Weiter berichtet Ferdiny von der Sprengung des österreichischen Lloyddampfers Wien, die drei Stunden später erfolgte, bei der aber glücklicherweise keine Menschenopfer zu beklagen waren, da der Dampfer an sehr seichter Stelle verankert war. Unter dem Eindruck dieser Ereignisse begannen die Mannschaften der k. u. k. Marine sich aufzulösen; ganze Kolonnen schifften sich aus und begaben sich freimütig in ihre Heimatorte. Die Verbliebenen, darunter auch Ferdiny, vernichteten, die gesamte Untersee- und Ambootsflottilie selbst, weil ihnen „diese Fahrzeuge, (...) zu heilig waren, sie einfach dem Feinde zu überlassen.“<sup>323</sup> Nach seinen Kriegserinnerungen verließ er Pola am 5. November und traf vier Tage später in seinem

<sup>320</sup> Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934, S. 24.

<sup>321</sup> Brief: An Herrn Prof. Dr. Med. Raffaele Paolucci vom 08.07.1955.

<sup>322</sup> Vgl.: Aichelburg, Wladimir: Register der k. u. k. Kriegsschiffe. Von Abbondanza bis Zrinyi (Neuer Wissenschaftlicher Verlag). Wien 2002, S. 524.

<sup>323</sup> Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934, S. 32.

Heimatort Mistelbach ein,<sup>324</sup> wogegen er in Heinrich Schöfmanns Kurzbiographie „am 12. November 1918, dem Tag der Ausrufung der Republik“<sup>325</sup>, angekommen sei.

Nach der „Mistelbacher Chronik“ kehrten von insgesamt 787 Einberufenen 639 zurück, 67 waren gefallen, 39 galten als vermisst und 42 befanden sich in Gefangenschaft.<sup>326</sup> Nach der Volkszählung von 1920 hatte Mistelbach 5. 404 Einwohner, davon 2. 486 männliche.<sup>327</sup> Demnach gab es damals um 432 weibliche Personen mehr, was als kriegsbedingte demographische Anomalie interpretiert werden kann.

### **3.6 Die Zwischenkriegszeit (1918 - 1938) - Versuch einer Existenzgründung**

So hatte Ferdiny die Sozialisationsinstanzen Schule, Lehre und Militär nacheinander durchlaufen. Er konnte kein „psychosoziales Moratorium“ in Anspruch nehmen, ein spielerisches Erproben von Lebensentwürfen<sup>328</sup>, wie es für bürgerliche Lebensläufe typisch und mit den Freiheiten der Studentenzei fix ins Curriculum integriert ist.<sup>329</sup> Es sind auch keine biographischen Anomalien nachweisbar, etwa ein Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik - wie bei vielen Veteranen der Fall - oder gar ein Abweichen in die Boheme, der traditionelle Wanderzwang für Gesellen war zu dieser Zeit nicht mehr üblich.

Er versuchte, seinen früheren Lebensentwurf zu verwirklichen und machte sich am 15. August 1919 noch als Geselle selbstständig.<sup>330</sup> Der Gewerbeschein für das Buchbindergewerbe wurde nach dem Ansuchen Ferdinys vom 23. 9. 1919, Standort Marktgasse 11, von der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach unter der Zahl 1296/2/L 31. 10. 1919 ausgestellt.<sup>331</sup> Über

<sup>324</sup> Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934, S. 33.

<sup>325</sup> Schöfmann, Heinrich: Meister Ferdinys Werkstatt (Weinlandmuseum Asparn/Zaya). Siehe: Kap. 9, S. 425, Abb.92.

<sup>326</sup> Heimatkundliche Beiträge zu den Mitteilungen der Stadtgemeinde Mistelbach. Mistelbacher Chronik von 1914-1988. Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart. Mistelbach 1989, S. 3.

<sup>327</sup> Ebenda, S. 5.

<sup>328</sup> Vgl.: Erikson, Erik H.: Identität und Lebenszyklus (Suhrkamp). Frankfurt/Main 1991, S. 127.

<sup>329</sup> Vgl.: Sloterdijk, Peter: Literatur und Organisation von Lebenserfahrung. Autobiographien der Zwanziger Jahre (Hanser). München 1978, S. 170 ff.

<sup>330</sup> Goldene Hochzeit und Meisterjubiläum. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 30. Oktober 1969, S. 4.

<sup>331</sup> Handschriftlicher Vermerk: Handelskammer NÖ, Zweigstelle Mistelbach 076672 73 vom 31.10.1919. Interview mit Christa Jakob.

den Standort der ersten Werkstatt Ferdinys liegen widersprüchliche Informationen vor: Nach den Aussagen von Nesiba und Wustinger habe er sich dann in den Kellerräumen der Verwandtschaft, der Familie Leudolf, Südtirolerplatz 4, selbstständig gemacht und dort bis um 1930 gearbeitet.<sup>332</sup> Diese Örtlichkeit hatte seinen Namen von einer Flüchtlingsstation für Südtiroler, die hier 1915 erbaut und 1922 in ein Erholungsheim für Wiener Polizisten umgewidmet worden ist:

Die 24 Häuser in der Flüchtlingsstation stellt der Bund Wiener Polizistenfamilien zu Erholungsaufenthalten Verfügung: diese Aktion lief ab 1922 bis 1937 und dürfte unter anderem die Ursache des Namens „Mistelbacher“ für die Wiener Polizisten sein.<sup>333</sup>

1919 trat Ferdiny der Kommunistischen Partei bei, er war Parteimitglied Nr. 18.<sup>334</sup> Nach übereinstimmender Aussage von Zeitzeugen war es sein Bruder Fritz Ferdiny<sup>335</sup>, der ihn mit dem kommunistischen Gedankengut vertraut gemacht hatte. Möglicherweise hatte Ferdiny seine Kriegserlebnisse damals, noch unter dem unmittelbaren Eindruck, doch kritischer reflektiert, als seine Kriegserinnerungen vermuten lassen. Fritz Ferdiny war kommunalpolitisch aktiv und wird in der Mistelbacher Chronik als Obmann des sich am 11. April 1919 konstituierten „Ortsarbeiter-, Bauern und Soldatenrates“ angeführt. Die Gemeinderatswahlen vom 22. Juni 1919 brachten folgendes Ergebnis:

...abgegebene Stimmen 2. 182, davon für die Wirtschaftspartei 1.371 (62,84%) und für die Sozialdemokraten 800 (36,85%). Bei dieser Wahl standen sich die Wirtschaftspartei, die sich aus Christlichsozialen und Großdeutschen zusammensetzte, und die Sozialdemokraten gegenüber. Die Wirtschaftspartei errang 15 Mandate, die Sozialdemokraten brachten es auf 9 Mandate.<sup>336</sup>

Fritz Ferdiny jun. wird zwar als Kandidat der Sozialdemokraten angeführt, weiter berichtet die Chronik, dass „anstelle der vorgeschlagenen Fritz Ferdiny und Franz Moschna (...) als geschäftsführende Gemeinderäte Franz Blaimschein und Josef Panzer gewählt“<sup>337</sup> wurden. Möglicherweise hat diese Abstimmung Fritz Ferdiny zum Bruch mit der

<sup>332</sup> Interview mit Harald Nesiba.

<sup>333</sup> Exl, Engelbert (Hg.) und Günther Esterer: Mistelbach - 125 Jahre Stadt. Ein Lesebuch (Stadtgemeinde Mistelbach). Mistelbach 1999, S. 206.

<sup>334</sup> Interview mit Harald Nesiba. Parteibuch von Josef Ferdiny vom 15.02.1946 (Privatbesitz Harald Nesiba). Siehe: Kapitel 8, S. 376, Abb.7 und 8.

<sup>335</sup> Der offizielle Name lautete Friedrich Ferdiny, wurde aber um Verwechslungen mit dem Vater Friedrich Ferdiny mit „Fritz“ oft wiedergegeben.

<sup>336</sup> Mistelbacher Chronik von 1914-1988. Heimatkundliche Beiträge zu den Mitteilungen der Stadtgemeinde Mistelbach. Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart. Mistelbach 1989, S. 4.

<sup>337</sup> Ebenda.

Sozialdemokratischen Partei veranlasst. In einer vertraulichen Erhebung vom 31. Juli 1923 über die „Gründung einer kommunistischen Jugendgruppe in Mistelbach“, die Fritz Ferdiny initiiert haben soll, wird rückblickend auch über dessen politische Aktivitäten aus der „Umsturzeit“ berichtet:

Friedrich Ferdiny ist gelernter Schlosser, gehörte der sozialdemokratischen Partei an, war nach dem Umsturz Bezirkssoldatenrat und Gemeinderat, schied jedoch nach kaum einem Jahr aus der Volkswehr und dem Gemeinderate, sowie aus der sozialdemokratischen Partei aus, trat zur kommunistischen Partei über, (...) <sup>338</sup>

Am 21.10.1919 heiratete Josef Ferdiny Theresia Schober. Die Trauung fand in der Karlskirche in Wien statt. <sup>339</sup> Es ist nicht bekannt, wie diese Beziehung zustande kam, was Ferdinys Zurückhaltung in privaten Angelegenheiten bestätigt. Wie in vielen „klassischen“ Arbeiterautobiographien bleibt auch in der mündlichen Überlieferung die Gattin des „Helden“ im Dunkel: Nach Aussage von Verwandten sei sie vor der Heirat bei einer Tante in Wien „in Dienst“ gewesen. Sie bildete (gemäß der damaligen Konvention) den Ruhepol der Ehe: Sie war die „Ruhige“, die „Stille“, stand jeden Tag um 4 Uhr Früh auf, wusch sich ihr knielanges Haar und flocht es zu einem Kranz. Manchmal half sie auch in der Werkstatt aus, ihre Aufgabe war das Kochen und Anrühren des Leims. <sup>340</sup>

Der Beitritt zur Kommunistischen Partei veranlasste Josef Ferdiny, auch aus der Kirche auszutreten. In seinem Geburts- und Sterbebuch befindet sich eine undatierte, mit rotem Buntstift versehene Eintragung:

Lt. eigenen Angaben: Ist aus der christl. Kirche ausgetreten u. lebt in einer nicht christlichen Ehe.  
P. Lackner <sup>341</sup>

Diese Entscheidungen hatten in einer christlich-konservativen Kleinstadt wie Mistelbach Konsequenzen, die sich auch negativ auf seine Auftragslage auswirkten. 18 Jahre später, während seines Prozesses wegen Betrugs und Fälschung von k. u. k. Militärpapieren, wird Ferdiny in seinem Ansuchen um eine Wiederaufnahme seines Verfahrens angeben, dass „es niemals zu einer Anzeige gegen (...) [ihn] gekommen wäre, wenn nicht die Geistlichkeit,

<sup>338</sup> Niederösterreichisches Landesarchiv: Präsidium der NÖ Landesregierung Präs. Z. 2056 vom 31.07.1923.

<sup>339</sup> Trauungsschein Pfarre St. Karl, Zahl 1975. Gr. Nr. 06. 955.450 und Gr. Nr. 06. 955.451 vom 3. November 1920. Siehe: Kapitel 10, S. 456, Abb.143.

<sup>340</sup> Interview mit Harald Nesiba.

<sup>341</sup> Geburten- und Sterbebuch. Pfarre Mistelbach 1897, Nr. 162.

sowie der ehemalige Vizebürgermeister Dr. Steinbauer in Mistelbach gegen (ihn) wegen (s)einer Konfessionslosigkeit schon einen jahrelangen Kampf<sup>342</sup> [geführt hätten, und seine gut gehende Buchbinderei die bis vor zwei Jahren noch sein Stolz war, beinahe zum Ruin geführt wurde.

Im Laufe des Jahres 1921 absolvierte Josef Ferdiny die Meisterprüfung. Das zeitgenössische Dokument ist zwar nicht mehr vorhanden, eine Ehrenurkunde der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Niederösterreich zu seinem 30jährigen Jubiläum als selbständiger Buchbindermeister<sup>343</sup> ist mit dem Juli 1951 datiert.

Am 01.09.1922 adoptierten Josef und Theresia Ferdiny das erst sieben Tage alte Mädchen Maria Hirt, die uneheliche Tochter des Dienstmädchens Anna Hirt.<sup>344</sup> Die Gründe für die Adoption dürfte der Wunsch nach einem Kind sowie die soziale Einstellung des Ehepaars Ferdiny gewesen sein. Es konnten keine behördlichen Unterlagen gefunden werden, die für eine Adoption im rechtlichen Sinne sprächen, auch keine Belege über einen Erhalt von Pflegegeld oder über eine Vaterschaft Ferdinys. In oben angegebenem Ansuchen führte Ferdiny als Beweis für seine moralische Integrität an, dass seine Frau und er eine so edle und soziale Verpflichtung auf sich genommen hatten, und ein Mädchen mit 7 Tage Alter unentgeltlich (sic!) als eigen annahmen, dem Kinde die beste Erziehung angedeihen liessen, und seine ideale Einstellung zur Anklage im krassen Widerspruch (sic!) stehe, weiter führte er zu seinen Gunsten an, dass er bis zum heutigen Tag mehr als 16 000 S verausgabte.<sup>345</sup>

Ferdinys gesellschaftliche und geschäftliche Benachteiligung wegen seiner Mitgliedschaft bei der KPÖ und seiner Konfessionslosigkeit stützen sich zwar auch auf mündliche Aussagen von Harald Nesiba, wobei aber bei oben zitierter Begründung auch prozesstaktische Erwägungen gegenüber einer antiklerikal eingestellten, nationalsozialistischen Behörde Ferdiny zu diesen drastischen Formulierungen bewegen haben könnten.

Im März 1927 schrieb Ferdiny einen Brief an den Polarforscher Fridtjof Nansen, in dem er

---

<sup>342</sup> An das Kreisgericht in Korneuburg vom 8. April 1938. Strafsache 8 E Vr. 801/37/14. Siehe: Kapitel 10, S. 464, Abb.151.

<sup>343</sup> Ehrenurkunde der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Niederösterreich vom Juli 1951. Siehe: Kapitel 8, S. 377, Abb.9.

<sup>344</sup> Geburten- Sterbebuch. Pfarre Mistelbach 1922, Folie 29, Reihezahl 8.

<sup>345</sup> An das Kreisgericht in Korneuburg, undatierte Text-Seite., Strafsache 8 E Vr. 801/37/14. Siehe: Kapitel 10, S.465, Abb.152.



sich für eine Beteiligung an einer Forschungsreise bewarb. Das freundliche, aber negative Antwortschreiben des berühmten Forschers:

Lysaker, den 19. März 1927

Hochgeehrter Herr Josef,

Ich danke bestens für Ihren freundlichen Brief vom 15. d. M. Leider sehe ich keine Möglichkeit für mich Ihnen in Ihren Bestrebungen zu helfen naturwissenschaftliche Studien zu treiben, wofür ich verstehe dass Sie ein reges Interesse haben, und wofür Sie gewiss gute Bedingungen besitzen. Leider ist meine Zeit so stark in Anspruch genommen dass ich nichts tun kann (.)

Mit vorzüglicher Hochachtung

F. Nansen<sup>346</sup>

Als Grund für die Bewerbung des mittlerweile dreißigjährigen Familienvaters und Kleinunternehmers wurde von Familienmitgliedern dessen Abenteuerlust und „Umtrieblichkeit“ genannt.<sup>347</sup> Am 15. November 1927 starb Ferdinys Schwester Hedwig nach einer etwas mehr als zweijährigen Ehe mit dem Fleischselcher Josef Wustinger im Alter von 23 Jahren.<sup>348</sup>

Aus dem Mietvertrag, „geschlossen zwischen Herrn und Frau Josef Ferdiny, (...) und Herrn Martin bzw. Fritz Bollheimer (...) über eine Werkstätte im Hause Kreuzgasse 25“<sup>349</sup>, geht hervor, dass diese Räumlichkeit ab dem 17. September 1932 der ständige Firmensitz gewesen ist. Die Aufträge in der Zwischenkriegszeit beschränkten sich in der Hauptsache auf Restaurationen, Neueinbindungen oder einfache Bindungen, die häufigste Kundschaft waren „alte Mutterln mit ihren Gebetsbücheln“.<sup>350</sup> Ferdiny begann sich mit der Entwicklung von Verzierungen und der Herstellung von Mustern auf Ledereinbänden zu beschäftigen, eine eindeutige Verlagerung seiner Arbeiten in Richtung Kunsthandwerk ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht feststellbar.

Tatsächlich befand sich das Buchbindergewerbe in dieser Zeit in einer schweren Krise: Im Bericht über die Tätigkeit des Vereines in den Jahren 1923 bis 1925 machte der Verein der

<sup>346</sup> Antwortbrief von Fridtjof Nansen vom 19.03.1927. Siehe: Kapitel 10, S. 457 und 458, Abb.144 und 155.

<sup>347</sup> Interview mit Harald Nesiba.

<sup>348</sup> Auszug aus dem Geburtenbuch der Pfarre Mistelbach von Frau Christa Jacob. Fax vom 31. Juli 2008. Josef Wustinger heiratete kurz nach dem Tod seiner Frau Hedwig, am 20.02.1928 die ältere Schwester Josef Ferdinys, Maria Ferdiny. Siehe Stammbaum der Familie Ferdiny, S 371.

<sup>349</sup> Mietvertrag vom 17. September 1932, Monatsmiete Schilling 30,--. Siehe: Kapitel 10. S. 460, Abb.147.

<sup>350</sup> Interview Harald Nesiba.

Buchbinder und Papierverarbeiter Österreichs die „Genfer Sanierung“ für die schlechte wirtschaftliche Lage des Gewerbes verantwortlich, die mit schrankenlosem Abbau der Beamtenschaft eine Unterbindung jeder Konsumfähigkeit einer großen Schichte des staatlichen Beamtenapparates bewirke. Darunter haben besonders die Buchbinder schwer zu leiden, denn nirgends spare man am ehesten und leichtesten, als bei Büchern und Papier. Dieser Berufsstand war eingestellt auf die Bedürfnisse der 50 Millionen Menschen umfassenden Donaumonarchie, nach deren Auflösung ein Ländchen von sechseinhalb Millionen übrig blieb. Als weitere Missstände werden die übergroße Anzahl der Produktionsstätten, die Verwendung von Frauen zu ausgesprochenen Gehilfenarbeiten, die Stückarbeit, die Heimarbeit, die Zu- und Abwanderung sowie die Gefangenhausarbeit angeführt. Letzteres hatte sogar zu einer parlamentarischen Anfrage geführt, dies dürfte aber eher aus moralischer Entrüstung oder aus populistischen Motiven geschehen sein<sup>351</sup> Ein Umstand, der sich auch auf Ferdinys Geschäft negativ auswirkte, war die starke Konzentration der Betriebe auf Niederösterreich und Wien: Die Publikation verzeichnet für diesen Raum 269 von insgesamt 344 Buchbindereien, 712 von insgesamt 789 männlichen und 1151 von insgesamt 1206 weiblichen Beschäftigten.<sup>352</sup>

Am 15. Juli 1927 war Ferdiny bei der Inbrandsetzung des Justizpalastes und dem folgenschweren Polizeieinsatz anwesend; über eine aktive Beteiligung an der Brandstiftung ist nichts bekannt.<sup>353</sup> Somit wurde er zum zweiten Mal Zeuge eines historischen Ereignisses von außergewöhnlicher symbolischer Bedeutung: Die Detonation bei der Sprengung der „Viribus unitis“ war das Fanal für das endgültige Ende der k. u. k. Monarchie, der Justizpalastbrand die symbolische Vorwegnahme des Endes der Zweiten Republik und damit auch der österreichischen Arbeiterbewegung. Die emotionale Intensität des „Justizpalastbranderlebnisses“ ist durch zahlreiche autobiographische Quellen belegt, so auch durch Elias Canettis Beschreibung der Ereignisse:

Es sind 53 Jahre her, und die Erregung dieses Tages liegt mir heute noch in den Knochen. Es ist das Nächste zu einer Revolution, was ich am eigenen Leib erlebt habe. Seither weiß ich ganz genau, ich müßte kein Wort darüber lesen, wie es beim Sturm auf die Bastille zuing. Ich wurde zu einem Teil der Masse, ich ging vollkommen in ihr auf, ich spürte nicht den leisesten Widerstand gegen das, was

<sup>351</sup> Vgl.: Verein der Buchbinder und Papierverarbeiter Oesterreichs: Bericht über die Tätigkeit des Vereines in den Jahren 1923-1925 (Verlag des Vereines für Buchbinder und Papierverarbeiter). Wien 1926, S. 3-12.

<sup>352</sup> Verein der Buchbinder und Papierverarbeiter Oesterreichs: Bericht über die Tätigkeit des Vereines in den Jahren 1923-1925 (Verlag des Vereines für Buchbinder und Papierverarbeiter). Wien 1926, 20 f.

<sup>353</sup> Interview mit Harald Nesiba.

sie unternahm. Es wundert mich, daß ich in dieser Verfassung dazu imstande war, alle konkreten Einzelszenen, die sich vor meinen Augen abspielten, aufzufassen.<sup>354</sup>

Selbst unter Berücksichtigung des Umstandes, dass Ferdiny nicht über ähnliche intellektuelle und verbale Mittel verfügte, ist die Priorität des Unterganges der „Unitis viribus“ gegenüber anderen historischen Ereignissen, die er erlebt hatte, evident.

Im Juni 1933 inserierte Ferdiny im Mistelbacher Booten:

Alle Buchbinderarbeiten übernimmt zur prompten und preiswerten Ausführung  
Josef Ferdiny, Mistelbach Kreuzgasse Nr. 25<sup>355</sup>

Eine direkte Beteiligung Josef Ferdinys an den Februarkämpfen ist nicht anzunehmen, da sich sein älterer Bruder und politischer Mentor Fritz Ferdiny, dessen politische Aktivitäten zu diesem Zeitpunkt den Behörden längst bekannt war, in der Sowjetunion aufgehalten hatte. So hatte die „Bezirkshauptmannschaft Mistelbach“ am 9. April 1932 in einem Schreiben mit dem handschriftlichen Vermerk „Dringend“ an „die n. ö. Landesamtsdirektion II in Wien“ dieser mitgeteilt:

Folgende Personen sind aus dem politischen Bezirke Mistelbach in die Sowjetunion bis nun ausgereist: Friedrich Ferdiny, am 20. 12. 1892 geboren, nach Mistelbach zuständig und zuletzt auch in Mistelbach wohnhaft gewesen, sowie dessen Gattin Anna Ferdiny, 1897 geboren, am 25. 9. 1930 von Mistelbach.<sup>356</sup>

Der Gemeinderat von Mistelbach demonstrierte seine Loyalität zum Ständestaat, indem er am 30. Mai 1934 das Ehrenbürgerrecht „an Bundeskanzler Dollfuß, Vizekanzler Starhemberg und Bundesminister Reither“<sup>357</sup> verlieh. Mistelbach war nach 1934 ein wichtiger „Umschlagplatz“ für die illegalen Transporte der Arbeiter-Zeitung von Brünn nach Wien:

Bei der Kontrolle am 6. Dezember 1934 wurden in Laa vor der Abfahrt des Autobusses nach Wien bei Franz Müller 2000 Exemplare und in Mistelbach bei

<sup>354</sup> Canetti, Elias: Die Fackel im Ohr. Lebensgeschichte 1921-1931. 22. Auflage (Fischer). Frankfurt am Main 2004, S. 231.

<sup>355</sup> Mistelbacher Bote. Früher Bote aus Mistelbach. Zeitschrift für den politischen Bezirk Mistelbach vom 9. Juni 1933, S. 7.

<sup>356</sup> Schreiben der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach vom 9. April 1932 an die n. ö. Landesamtsdirektion II.

<sup>357</sup> Mistelbacher Chronik von 1914-1988. Heimatkundliche Beiträge zu den Mitteilungen der Stadtgemeinde Mistelbach. Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart. Mistelbach 1989, S. 19.

Brandstätter ebenfalls 2000 Exemplare der „Arbeiter-Zeitung“, Nr. 40 vom 25.11.1934, I. Jahrgang, sichergestellt.<sup>358</sup>

Ferdiny publizierte seine Kriegserinnerungen und hatte sich seit 1933 für Jahre in einen langwierigen und trotz reichhaltiger Quellen schwer nachvollziehbaren Prozess verstrickt, dessen ausführliche Dokumentierung keineswegs eine Herabsetzung des posthumen Ansehens des Biographierten zur Absicht hat. Gerichtsprotokolle stellen eine der wichtigsten archivalischen Quellen der Volkskunde dar, die Einblicke „in die Lebenswelt und Mentalität historischer Gesellschaften“<sup>359</sup> geben. Eine Auswertung vorhandener Quellen lässt auf einen Versuch Ferdinys schließen, durch Einreichung gefälschter k. u. k. Militärpapiere vom Staat eine „Tapferkeitsmedaillenzulage“ zu erhalten.

Ferdinys Ansuchen vom 13.10.1936 an das Bundesministerium für Landesverteidigung wurde aus formalen Gründen abgelehnt. Die Behörde forderte ihn auf zu präzisieren, ob er eine Militärdienstbestätigung wünsche, und anzuführen für welchen Zweck dieses Dokument benötigt wird; außerdem wären die in seinem Besitze befindlichen Dokumente, welche sich auf seine Militärdienstleistung beziehen, insbesondere die Legitimationen über Kriegsauszeichnungen, zur h. ä. Einsichtnahme beizuschließen; weiter verlangte sie behufs weiterer Nachforschungen nach den Verleihungen der in seinem Gesuche angeführten Auszeichnungen detaillierte Auskünfte.<sup>360</sup>

Am 12. April 1937 teilte die Bezirks-Gruppe Mistelbach der „Bundesvereinigung der Tapferkeitsmedaillenbesitzer Österreichs“ Ferdiny mit, dass sie sich über mehrfache Anfragen wegen seiner Auszeichnungen, bei der Medaillenevidenzstelle informiert, aber einen durchaus negativen Bescheid erhalten habe, und sich daher veranlasst sehe, ihn aus ihrer Mitgliederliste zu streichen; es stehe ihm aber frei, seinen Urlaubsschein zwecks genauerer Überprüfung und Weiterleitung, der hiesigen Gruppe zu übergeben.<sup>361</sup> Dem folgte eine Anzeige der Landeshauptmannschaft für Niederösterreich.

<sup>358</sup> Arnberger, Heinz: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945. Eine Dokumentation. Bd. 1 (Österreichischer Bundesverlag). Wien 1987, S. 147 f.

<sup>359</sup> Göttisch, Silke: Archivalische Quellen und die Möglichkeiten ihrer Auswertung. Gerichtsprotokolle: Kriminalität und Alltag. In: Göttisch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., Auflage (Dietrich Reimer Verlag). Berlin 2007, S. 20.

<sup>360</sup> Bescheid der Landeshauptmannschaft Niederösterreich, Z. E-3799/1 vom 13. Oktober 1936.

<sup>361</sup> Schreiben der Tapferkeitsmedaillenbesitzer. Bezirk Mistelbach Poysdorf vom 12. April 1937. Siehe: Kapitel 10, S. 462, Abb.149.

Das Gericht hat auf Grund der Anzeige der Landeshauptmannschaft für N. Oe., Zl. E 2408/14, des Gesuches des Angeklagten vom 13. 10. 1936 an das Bundesministerium für Landesverteidigung, des Anmeldeblattes für die Tapferkeitsmedaillenbesitzer (...) Österreichs vom 28. 10. 1933, des Urlaubsscheins des k. u. k. Hafenadmiralats Pola und der Aussage des Zeugen Otto Pemsel als festgestellt und erwiesen angekommen, dass der Angeklagte sich am 28. 10. 1933 auf Grund eines Aufrufes zur Anmeldung der Tapferkeitsmedaillenbesitzer behufs der Geltendmachung der Medaillenzulagen und der Registrierung der Auszeichnungen beim Obmann der Bezirksgruppe Mistelbach der Vereinigung der Tapferkeitsmedaillenbesitzer meldete.<sup>362</sup>

Der Beschluss des Kreisgerichts Korneuburg vom 13. September 1937 lautete:

Der Angeklagte Josef Ferdiny ist schuldig, im Oktober 1933 und 1936 in Mistelbach, bezw. Wien, in der Absicht, durch listige Verstellung und Handlungen die Beamten der Evidenzabteilung der Landeshauptmannschaft Nieder-Österreichs bezw. des Bundesministeriums für Landesverteidigung in Irrtum zu führen, durch welchen der Staat in seinem Rechte auf Verleihung der Tapferkeitsmedaillenzulagen in einem 250 S überschreitendem Betrage Schaden leiden sollte, zur wirklichen Ausübung führende Handlungen dadurch unternommen zu haben, dass er öffentliche Urkunden, nämlich einen Urlaubsschein des k. u. k. Hafenadmiralats Pola bezw. ein Dien(s)tbuch des k. u. k. Matrosenkörps nachmachte bezw. verfälschte und Gesuche, die mit den angeführten nachgemachten bzw. verfälschten öffentlichen Urkunden belegt waren, einbrachte, wobei die Vollbringung des Betrugs nur wegen Unvermögenheit oder Zufall unterblieben ist. Er hat hiedurch des Verbrechens des versuchten Betruges nach §§ 8, 197, 199d, 200 St.G. begangen und wird hiefür nach § 202 St. G. unter Anwendung der §§ 54, 55 St. G. zu einem (1) Monat Kerker verschärft durch hartes Lager und nach § 389 St. P. O. zum Ersatz der Kosten des Strafverfahrens verurteilt.<sup>363</sup>

Ferdiny bestritt vor Gericht, dies alles getan zu haben, um die Zulage für die Tapferkeitsmedaillen zu erhalten. Lediglich seine Eitelkeit habe ihn dazu verleitet; er habe die Unrichtigkeit seiner Angaben aus falscher Scham nicht mehr widerrufen können, und „die einmal eingeschlagene Linie mit Stetigkeit verfolgt und soweit getrieben, dass er die Verfälschungen des Dienstbuches und das Gesuch an das Bundesministerium für Landesverteidigung einbrachte. Ferdiny gab zwar zu, sich in den Umsturztagen die falschen Eintragungen von einem Bekannten machen lassen; für das Gericht war jedoch die Annahme gerechtfertigt, dass der Angeklagte diese Eintragungen selbst vorgenommen hat und zwar zu einer Zeit, als bereits davon gesprochen wurde, dass der Besitz von Auszeichnungen mit Zulagen verbunden sein könnten.“<sup>364</sup>

<sup>362</sup> Kreisgericht Korneuburg vom 13. September. 1937 8 E Nr 801/37/14, S. 2.

<sup>363</sup> Kreisgericht Korneuburg vom 13. September. 1937 8 E Nr 801/37/14, S. 1f.

<sup>364</sup> Bescheid der Landeshauptmannschaft Niederösterreich vom 8. April 1938, Z. E-3799/1 (8 E Nr 801/37/14).

Ferdiny verfolgte die einmal eingeschlagene Linie mit Stetigkeit und versuchte, die drohende Haftstrafe durch mehrere Nichtigkeitsbeschwerden und Eingaben beim Obersten Gerichtshof abzuwenden, die aber alle abgewiesen wurden.<sup>365</sup> Schließlich wurde ihm am 19. Mai 1938 auf „Grund des aus Anlass der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reiche von der Reichsregierung beschlossenen Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit (...) die (...) verhängte Kerkerstrafe in der Dauer eines Monats, verschärft durch ein hartes Lager, erlassen.“<sup>366</sup>

### **3.7 Anschluss und Zweiter Weltkrieg - Anpassung, Widerstand und Verfolgung**

Über Ferdinys politische Aktivitäten in der Zeit unmittelbar nach dem Anschluss ist nichts bekannt. Es ist aber anzunehmen, dass ihm die Amnestierung durch die Nationalsozialisten eine gewisse Erleichterung verschafft hatte und sich von illegalen politischen Aktivitäten fernhielt, um sich nicht zu gefährden. Diese Annahme ist insofern berechtigt, da aus einem Schreiben der Geheimen Staatspolizei an die Gauleitung der NSDAP Niederdonau vom 25. November 1938 hervorgeht, dass der inzwischen aus der Sowjetunion zurückgekehrte Fritz Ferdiny observiert wurde, und somit eine Anwendung der Sippenhaftung im Falle eines politisch nicht erwünschten Verhaltens des Observierten zu befürchten war.

Betrifft: Russlandzurückkehrer.

Der Vg. Friedrich F e r d i n y, Schlossergeh.,  
am 20. 12. 1892 in Mistelbach geboren, ist am Sept. 1930 nach der Sowjetunion  
ausgereist und am 17. 2. 1938 wieder in das Reichsgebiet zurückgekehrt.

Er xxx beabsichtigt, in Mistelbach, Roseggerstr. 14 ..... Wohnung zu nehmen.

Ich empfehle, dem Vg. besondere Beachtung zu schenken und ihm –xxx  
die notwendige weltanschauliche Schulung angedeihen zu lassen.

Ich wäre dankbar, wenn Sie mir nach Ablauf von 3 Monaten über das  
Verhalten des Russlandrückkehrers Bericht erstatten würden. Gleichzeitig bitte ich  
Sie um Stellungnahme, ob eine weitere Überwachung und Beschulung für  
notwendig erachtet wird. F. war v. 1918-1920 Mitgl. d. S.P.Ö. in Mistelbach, von  
1920-1930 Mitgl. d. K.P.Ö.u, Führer der Ortsgruppe Mistelbach. In der S.U. von

<sup>365</sup> Eingabe an das Kreisgericht Korneuburg vom 24. November 1937. Strafsache 8 E Vr. 801/37/14. Bescheid des Obersten Gerichtshofes. 4 Os 1034/37.

<sup>366</sup> Bescheid des Kreisgerichts Korneuburg. Abt. 8. 8E Vr 801/37 vom 19. Mai 1938. Siehe: Kapitel 10, S. 467, Abb.154.

1930-1935 Mitgl. d. K.P. Ferdiny arbeitet dzt. im städt. Gaswerk in Mistelbach als Monteur.<sup>367</sup>

Nach 14 Tagen schienen die Behörden noch immer zu keiner klaren Einschätzung über den „Volksgenossen“ Ferdiny gekommen zu sein. In einem Schreiben des Personalamtes an die Kreisleitung wird noch einmal „empfohlen dem Vg. besondere Beachtung zu schenken und ihm die nötige Schulung angedeihen zu lassen. Nach Ablauf von 3 Monaten ist ein Bericht über Ferdiny und zwar über sein Verhalten zu erstatten“.<sup>368</sup>

Die Aggression der Nationalsozialisten und ihrer Anhänger richtete sich zuerst und vor allem gegen die Mitglieder der jüdischen Gemeinde Mistelbachs:

Der „Befreiungstag“ wurde auch von einem Großteil der Mistelbacher Bevölkerung auf dem Hauptplatz, nun „Adolf-Hitler Platz“, bejubelt. Die Fensterläden der jüdischen Bewohner blieben geschlossen. Mit dem selben Tag begannen die Nazis, die sich zum Teil aus den „Illegalen“ rekrutierten, gegen die etwa 25 in Mistelbach lebenden Geschäftsleute restriktiv vorzugehen.<sup>369</sup>

Sowohl auf höchster Ebene wie auch in der tiefsten Provinz schienen die Bestrebungen der Nationalsozialisten darauf gerichtet zu sein, eine „jüdisch-kommunistische“ Verschwörung aufzudecken. Der in Mistelbach geborene, damals 72jährige Zeitzeuge Friedrich Schläfrig sagte in einem Interview vom 23. August 1946 in Paris aus, dass „die Juden Österreichs (...) natürlich die Seite ihres Kanzlers Schuschnigg gewählt [hätten,] weil die Nazipropaganda zu aller erst die österreichischen Juden bedrohte [und die] Volksabstimmung auf die Frage nach dem Anschluss an Deutschland finanziell gut vorbereitet wurde, also mit den Mitteln von B'nai B'rith und anderen jüdischen Mitteln unterstützt wurde“<sup>370</sup>. Auf Grund eines kompromittierenden Zeitungsartikels wurde Friedrich Schläfrig „gefangen genommen, und

<sup>367</sup> Schreiben: Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle, 8. Nr. 2207/38 II A 3 an die Gauleitung d. NSDAP Niederdonau, Wien, I., Herrengasse 11 vom 25. November 1938. Vg. Abkürzung für Volksgenosse. Siehe Kapitel 10, S 468, Abb.155.

<sup>368</sup> Schreiben: Personalamt an die Kreisleitung Mistelbach, Konrad Hötzendorfpl. 4, Pe H/A-1153 2207/38 II A3 vom 7. Dezember 1938. Siehe: Kapitel 10, S. 469, Abb.156.

<sup>369</sup> Der März 1938 und die Folgen. In: Aktion Museum M, Projektgruppe Verdrängt und Vergessen“ Heinz Eybel, Christa Jakob, Andreas Kloner, Susanne Neuburger (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. 173.

<sup>370</sup> Schläfrig, Friedrich. In: Aktion Museum M (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. I.

zusammen mit einer großen Zahl von prominenten B'nai B'rith Mitgliedern [wurde er gezwungen,] zu politischen Fragen<sup>371</sup>“ Stellung zu nehmen. Schläfrig:

Wir waren angeklagt ‘von einer Kenntnis kommunistischer Parteien, vor allem mit Moskau (...)’<sup>372</sup>.

Auch der „Mistelbacher Bote“ vom 1. 7. 1938 wollte Kenntnis einer „jüdisch-kommunistischen“ Verschwörung haben:

Es ist ja kein Geheimnis, daß die Mistelbacher Judenschaft, (...) deren kommunistische Einstellung aus der Verbotszeit allen Deutschfühlenden in Mistelbach nur zu gut bekannt ist, auch heute ihre Gesinnung unverblümt zur Schau tragen. ... Ebenso bekannt ist es, daß in Grußbach eine sehr aktiv arbeitende jüdisch kommunistische Hetzzentrale sitzt, die scheinbar noch immer in Verbindung mit den kommunistisch verseuchten Mistelbacher Juden steht.<sup>373</sup>

Es folgten öffentliche Demütigungen wie „Reibpartien“, Ausgangsverbote, „Spießbrutenläufe“, Denunziationen, physische und psychische Gewaltausübung, schließlich die „Arisierungen“ jüdischer Geschäftsbetriebe, Wohnhäuser und Grundstücke, die Konfiskation von Autos und Waren, häufig initiiert von angesehenen Mistelbacher Geschäftsleuten. Im Mai 1938 beging der ehemalige sozialdemokratische Stadt- und Gemeinderat, der Spenglermeister Philipp Lustig, Selbstmord; dazu die Aussage des Zeitzeugen Hermann Schnabel:

In der Gartengasse, unterhalb des Tempels, hat Philipp Lustig gewohnt, der sich umgebracht hat. (...) Er war sozialdemokratischer Gemeinderat und Stadtrat. ... Ich hatte den traurigen Job inne, ihn runterzuschneiden, als er sich aufgehängt hatte. Wahrscheinlich hatte er Angst, dass er als jüdischer Gemeindebeziehungsweise Stadtrat malträtiert werden könnte. ...<sup>374</sup>

<sup>371</sup> Schläfrig, Friedrich. In: Aktion Museum M (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. I. Die zum Teil fehlerhafte Syntax in diesem Interview ist darauf zurückzuführen, dass es ins Amerikanische übersetzt, über Internet verbreitet, von Schülern des BORG Mistelbach wieder ins Deutsche übersetzt und dann in angeführter Dokumentation veröffentlicht worden ist.

<sup>372</sup> Ebenda.

<sup>373</sup> Mistelbacher Bote vom 01.07.1938. Der März 1938 und die Folgen. In: Aktion Museum M (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. 193.

<sup>374</sup> Schnabel, Hermann: Der März 1938 und die Folgen. In: Aktion Museum M (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. 194.



Ein besonders zynischer Akt war die zwangsweise Übernahme der Synagoge durch die Gemeinde Mistelbach in Form einer Schenkung,<sup>375</sup> der noch 1988 in der Mistelbacher Chronik mit folgendem Satz kommentiert wurde:

1938, August 7. übergab die jüdische Kultusgemeinde ihren Tempel in der Gartengasse an die Stadtgemeinde<sup>376</sup>

Und am 30. 9. 1938 meldete die Grenz wacht:

Am 25. September hat der letzte Jude unser Gebiet verlassen. Wie notwendig der rasche Auszug (...) war, beweisen uns die jüngsten Ereignisse. Wir konnten damit weitgehend Raumbedarf für die verschiedenen Dienststellen decken.

Im Zuge dieser Neuordnung hat sich die Ortsgruppenleitung ein neues Haus zu seinem dauernden Aufenthalt gewählt. Sie befindet sich nunmehr Adolf Hitlerplatz 27, ehemals Weinmann. Dieses Haus ist eben groß genug, um allen Amtsleitern der Ortsgruppe, (...) genügend Raum zu bieten. Die Ortsgruppe ist somit ab 1. Oktober in einem Haus vereint, was im Interesse enger und rascher Zusammenarbeit zu begrüßen ist.<sup>377</sup>

Somit hatte sich die Stadt als idealer Austragungsort des Kreisparteitages der NSDAP qualifiziert:

Nachdem sich Mistelbach als erste judenreine Stadt bezeichnete, wurde der Kreisparteitag am 16. 4. 1939 in Mistelbach abgehalten.<sup>378</sup>

Über Ferdinys Verhalten während dieser Ereignisse ist nichts Konkretes bekannt, ebenso wenig über seine Anteilnahme am Schicksal seiner jüdischen Mitbürger. Es kann aber mit Sicherheit davon ausgegangen werden, davon Kenntnis gehabt zu haben oder sogar Augenzeuge gewesen zu sein.

---

<sup>375</sup>Vgl.: Der März 1938 und die Folgen. In: Aktion Museum M (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. 173.

<sup>376</sup> Mistelbacher Chronik von 1914-1988. Heimatkundliche Beiträge zu den Mitteilungen der Stadtgemeinde Mistelbach. Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart. Mistelbach 1989, S. 21.

<sup>377</sup> Nachrichten der Ortsgruppe. Die ganze Ortsgruppe judenfrei. In: Grenz wacht vom 30.09.1938, zit. aus: Der März 1938 und die Folgen. In: Aktionsgruppe Museum M. Projektgruppe Heinz Eybel, Christa Jakob, Andreas Klöner, Susanne Neuburger (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. 197.

<sup>378</sup> Der März 1938 und die Folgen. In: Aktion Museum M (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. 197. S. 202.

Es ist jedoch nicht anzunehmen, dass er wegen seiner Amnestie und der Gegnerschaft der Nationalsozialisten zum klerikalfaschistischen Ständestaat vorübergehend mit diesen sympathisierte, obwohl diese Option für viele Handwerker in ähnlicher Lage äußerst attraktiv war:

Kleinbürgerlich-mittelständische Ressentiments gegen Industrie, Warenhäuser und Industriearbeiterschaft - entstanden aus der ökonomischen Bedrohung nur der kleinen Handwerksbetriebe - bildeten den Nährboden für ein Bewußtsein, welches unter allen Umständen die alte Zunftherrlichkeit herbeisehnte. (...)

Eine zentrale Rolle kam dem Sonderbewußtsein des Handwerks dabei insofern zu, als mittels einer spezifischen, traditionsbestimmten Handwerksideologie zunächst standespolitische Forderungen überhaupt erst erhoben und so begründet ins nationalsozialistische Ideologiekonglomerat eingebracht werden konnte.<sup>379</sup>

Es ist evident, dass dieser Zeitabschnitt ein „finsternes“ Kapitel der Mistelbacher Stadtgeschichte darstellt und erst sehr spät aufgearbeitet wurde. Leider war Ferdiny, der als nicht-jüdischer Antifaschist ein wichtiger Zeitzeuge gewesen wäre, zum Zeitpunkt des Projekts „Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach“<sup>380</sup>, Aktion Museum M (Projektgruppe „Verdrängt und Vergessen“ Heinz Eybel, Christa Jakob, Andreas Klöner, Susanne Neuburger) nicht mehr am Leben.

Seine guten Beziehungen zu Mitgliedern der jüdischen Gemeinde Mistelbachs, so zu den Familien Feldsberg und Holzmann, mit denen die Ferdinys bis in die achtziger Jahre in Briefkontakt gestanden sind, könnten in seinem Verhalten in dieser Zeit begründet sein. Die noch erhaltenen Briefe lassen auf einen intensiveren Briefwechsel schließen, in dem man sich über private und berufliche Angelegenheiten auf dem Laufenden hielt und Zusammentreffen plante oder vereinbarte. So teilte die in Kolumbien lebende Lotte Feldsberg in einem nicht datierbaren Brief an Ferdinys Bruder Hans mit, dass „Ihr Buch und Foto [ihren Gatten,] den I Ernst nicht mehr am Leben erreicht [hat,] da er am 16. XII. am Golfplatz plötzlich gestorben“<sup>381</sup> ist. Es existieren auch noch Briefe von dem in Melbourne lebenden Leo Holzmann, die in einem sehr freundschaftlichen Ton gehalten sind und von echter Anteilnahme zeugen. So bedankt sich der Briefschreiber für den Erhalt eines Fotos der

---

<sup>379</sup> Kuntz, Andreas: Anmerkungen zum Handwerk im Nationalsozialismus. In: Ders (Hg): Verlust der Volkskunde? Reprints zur Mitte der Popularistik (Books on Demand). Norderstedt 2004, S. 93.

<sup>380</sup> Die Ausstellung „Verdrängt und vergessen. Die jüdische Gemeinde in Mistelbach“ der „Aktion Museum M“ fand im Sommer 2002 in den Räumen des Barockschlössels in Mistelbach statt.

<sup>381</sup> Brief an Johann Ferdiny: Abs.: Lotte L. de Feldsberg Apartado Aerco 4259 Cali, Colombia - S. A., undatiert. Siehe: Aktion Museum M (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach. Mistelbach 2003. S. 117. Siehe: Kapitel 8, S. 386, Abb.21.

Ferdiny Brüder Johann und Josef, das er humorvoll kommentierte: „Pepperl glaube ich wiegt das doppelte von seinerzeit. Schaut sehr gut aus.“ Weiter erkundigte er sich nach dem Befinden der Gattinnen der Ferdiny Brüder und brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, „daß die Ausstellung ein Erfolg war. Die Arbeit scheint sehr schön zu sein. Die Ferdinys sind immer tüchtig in ihren Fach.“<sup>382</sup>

Ferdiny war aber weiterhin von öffentlichen Aufträgen der nun nationalsozialistischen Behörden abhängig: Am 1. 2. 1939 fragte er beim Bezirksgericht an, ob im heurigen Jahre wieder Grundbucharbeit vergeben wird, bot seine „Dienste in gediegener Buchbinderarbeit [an und empfahl sich als Spezialist] in Grundbucharbeit und Protokollbinden“.<sup>383</sup>

Das kleinstädtisch-konservative Milieu ließ schon wenig Spielraum für dissidentes oder oppositionelles Verhalten zu, geschweige denn für offenen Widerstand. Katrin Kuba registrierte in ihrer Studie des publizistischen Widerstands „zwischen Industriegebiet am Beispiel Wiener Neustadt und Land am Beispiel Mistelbach“ doppelt so viele Eintragungen von Widerstandshandlungen im Industriegebiet, obwohl der Bezirk Mistelbach zum damaligen Zeitpunkt doppelt so viele Einwohner hatte wie der Bezirk Wiener Neustadt.<sup>384</sup> Auf die Frage der Diplomandin, wie es möglich war, dass es in Wiener Neustadt vergleichsweise sehr viele Widerstandskämpfer gegeben habe, antwortete der Zeitzeuge Martin Hellmuth, dass in Wiener Neustadt ja schon immer die gescheiteren Leute am Werk gewesen wären, Mistelbach hingegen war und ist immer noch tief schwarz, voller ÖVP-Anhänger.<sup>385</sup>

Aber auch die nationalsozialistische Partei hatte es schwer gegen den übermächtigen Einfluß von schwarzer Seite zu kämpfen: Eine von Bürgermeister Gaubitsch angesetzte Versammlung „konnte überhaupt nicht ordnungsgemäß abgewickelt werden, da sich die Gegner restlos

<sup>382</sup> Brief an Johann Ferdiny, Melbourne, 20. 12. 84: Abs.: L. & G. HOLZMANN, 4 Theodore Court, Toorak, Vic. 3142. Australia. Siehe Kapitel 8, S. 387 und 388, Abb.22 und 23.

Nach Angabe von Christa Jakob war Leo Holzmann Geschäftsführer im Ledergeschäft des Hans Löffler in Mistelbach, Bahnstraße. Ferdiny dürfte über das Ledergeschäft Löffler auch seine anfänglichen Lederbestellungen und –einkäufe getätigt haben. Aufzeichnungen gibt es dafür keine. Vgl.: Aktion M (Hg.): *Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach*, Mistelbach 2003. S 125.

<sup>383</sup> Vgl.: Geschäftsbriefs Josef Ferdinys mit der Aufschrift: Buchbinderei Josef Ferdiny, Mistelbach, Kreuzgasse Nr. 25, N. Oe. vom 01.02.1939, an das Bezirksgericht (?). Sammlung Ferdiny Weinlandmuseum Asparn/Zaya.

<sup>384</sup> Kuba, Katrin: *Schreiben gegen das Regime. Qualität und Quantität des Widerstandes im Nationalsozialismus. Ein Vergleich zwischen Industriegebiet am Beispiel Wiener Neustadt und Land am Beispiel Mistelbach mit spezifischer Untersuchung des publizistischen Widerstands, Diplomarbeit (Univ.). Wien 2003, S. 131.*

<sup>385</sup> Ebenda, S. 176.

durchsetzen und der Bürgermeister fast nicht zum Sprechen kam. [Die Behörde empfahl] eine großzügige Aufklärungspropaganda (...) und mit allen Mitteln den Einfluß des Klerus zu brechen“.<sup>386</sup>

Für eine aktive Beteiligung Ferdinys am Widerstand gibt es keine Dokumente; die Ferdinys scheinen auch in „Arnberger, Heinz: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945. Eine Dokumentation“, nicht auf. Die Brüder Ferdiny waren jedoch ortsbekannte Kommunisten; so vermutete Harald Nesiba, dass „Onkel Fritz im Widerstand tätig war“ und Josef „sicher keinen Hehl aus seiner Überzeugung gemacht“ hätte.<sup>387</sup>

Im Zuge der Einberufung älterer Jahrgänge wurde auch Ferdiny zum Militärdienst eingezogen. Am 19.01.1940 legte Ferdiny mit der Begründung des Wehrdienstes das Buchbindergewerbe still;<sup>388</sup> am 01.02.1943 sollte er es wieder aufnehmen.<sup>389</sup> Er machte den Frankreichfeldzug im Rang eines Oberfeldwebels mit, wurde aber (aus gesundheitlichen Gründen<sup>390</sup>) zurückbeordert und zur Wache und als Ausbilder in Neusiedl an der Zaya (oder Zissersdorf) eingesetzt. Nachdem er dort durch defätistische Reden - „Schiaßt’s guat, dann kommt’s an die Front, dort brauchen’s eh dauernd Leut“<sup>391</sup> - aufgefallen war, wurde er nach Aussage Harald Nesibas unehrenhaft entlassen<sup>392</sup> und nahm seinen Betrieb wieder auf.

Josef und Friedrich Ferdiny überlebten die letzten Kriegstage nur wegen eines durch die Kriegswirren begünstigten Zufalls: Die niederösterreichische Lokalpresse berichtete in dem Artikel „Vom Schicksal ereilt: Kreisgeschäftsführer Weishäupl verhaftet“ anlässlich dessen Verhaftung zwei Jahre nach den Ereignissen über Inhaftierung und Gefangenschaft der Ferdinys und anderer zwischen dem 06.04.1945 und dem 07.05.1945.

Es sind auf den Tag genau zwei Jahre, als die Kreisleitung der NSDAP. in Mistelbach, am 6. April 1945 um 5 Uhr früh ihre letzte Aktion begann - die Verhaftung einiger unliebsamer Menschen, die als Schauspiel für die Bevölkerung

---

<sup>386</sup> Arnberger, Heinz: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945. Eine Dokumentation. Bd. 3 (Österreichischer Bundesverlag). Wien 1987, S. 55.

<sup>387</sup> Interview mit Harald Nesiba.

<sup>388</sup> Handelskammer Niederösterreich, Bezirk Mistelbach Nr. 076672 73. Karteikarte mit sämtlichen Eintragungen, Hand- und Maschinenschrift.

<sup>389</sup> Handelskammer Niederösterreich, Bezirk Mistelbach Nr. 076672 73.

<sup>390</sup> Sonderausweis vom 28. Juni 1941. Siehe: Kapitel 8, S. 375, Abb. 5 und 6.

<sup>391</sup> Interview mit Harald Nesiba.

<sup>392</sup> Interview mit Harald Nesiba. Diese Aussage scheint auf Grund der Ereignisse der letzten Kriegstage plausibel, es konnte aber kein behördliches Dokument, das eine unehrenhafte Entlassung bestätigt, gefunden werden.

in einer öffentlichen Standgerichtsverhandlung auf dem Hauptplatz in Mistelbach verurteilt und hingerichtet werden sollten.

Der Plan wurde durch einen Luftgroßangriff der Russen am 16. April durchkreuzt. Eine Gruppe von Volkssturmmännern versuchte die Inhaftierten zu befreien, was ihnen jedoch nicht gelang.<sup>393</sup>

Die Inhaftierten wurden am 16. April unter dem Vorwand aus ihrer Zelle geholt, sie müssten nun ihren Entlassungsschein unterschreiben, worauf sie frei wären. Anschließend wurden die Gefangenen mit den Resten der Kreisleitung Mistelbach in einem Omnibus nach Laa an der Thaya gebracht, wohin inzwischen auch das Standgericht verlegt worden war. Am 18. April um 15 Uhr 30 erschien Weishäupl in der Zelle, um in seiner bekannten Brutalität die Gefangenen einzuvernehmen; sie hatten ihr Nationale bekannt zugeben und die Beschuldigungen der Kreisleitung zur Kenntnis zu nehmen.<sup>394</sup>

Fritz Ferdiny wurde des Hochverrats und der Spionage beschuldigt, Josef Ferdiny der Fahnenflucht, Zersetzung der Wehrkraft und Spionage, Bauer der Beleidigung der Hoheitsträger, Sabotage und Spionage, Kautz sollte vor das Standgericht, weil man ihm vorwarf, Zigaretten verschleicht zu haben, außerdem sollte er die Fahnenflucht seines Sohnes büßen.<sup>395</sup>

Nachdem die „Tätigkeit des Standgerichts“ (...) durch zwei Fliegerangriffe, den ersten um 13. 30 Uhr, den zweiten um 15 Uhr“, unterbrochen worden war, „wurden die Gefangenen in zwei Gruppen, die eine, in der sich die Mistelbacher befanden, nach Gmünd, die andere nach Zwettl von der SS-Gendarmerie eskortiert“:

Während ein Teil nach Zwettl abgegangenen noch am 7. Mai hingerichtet wurde, kamen die nach Gmünd gebrachten mit heiler Haut“ davon.<sup>396</sup>

Harald Nesibas mündliche Version der Ereignisse stimmt im wesentlichen mit der Darstellung im Zeitungsartikel überein, ist aber um einige Details reicher: Nach seiner Aussage wurden die Ferdinys von den Nazis, als schon die Russen vor Mistelbach standen, gefangen genommen und mehrmals zum Tode verurteilt. Beim Nahen der Roten Armee seien sein Großvater und sein Bruder nach Laa gebracht worden, wo sie wieder hingerichtet hätten

---

<sup>393</sup> Vom Schicksal ereilt: Kreisgeschäftsführer Weishäupl verhaftet. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 12. April 1947, S. 2.

<sup>394</sup> Ebenda.

<sup>395</sup> Ebenda.

<sup>396</sup> Ebenda.

werden sollen. Als aber die Russen weiter nach Laa vorgerückt seien, haben die Nazis die zu Tode Verurteilten ins Waldviertel gebracht. Im Weiteren berichtete er, dass die Gefangenen in Zwettl am 7. 5. 1945 hingerichtet wurden, die nach Gmünd deportierten Gefangenen jedoch durch Flucht entkommen konnten:<sup>397</sup>

In Sigmundsberg in einem Saustall gefangen, haben sie (Fritz und Josef Ferdiny) durch Hilfe entkommen können; und die beiden sind nach einiger Zeit mit einem Leiterwagerl zu Fuß in Mistelbach angekommen. Es gab ein großes Hallo um die Totgeglaubten und die Leute haben gerufen: „Die Ferdinybuam san wieda do.“<sup>398</sup>

Die Ortsangabe Sigmundsberg ist durchaus glaubwürdig, da dieser Ort als Bahnknoten auch der Punkt der Teilung der beiden Gruppen von Gefangenen gewesen sein könnte. Der Fußweg zurück nach Osten, über Straßen, ca. 70 km lang, war sicherlich für zwei Männer im wehrpflichtigen Alter sehr riskant, da sie nicht nur mit Unterstützung, sondern auch mit Anfeindungen und Denunziation zu rechnen hatten.

Dieser Lebensabschnitt unterscheidet sich von dem seiner Jugendzeit vor dem Ersten Weltkrieg in wesentlichen Punkten: Der Kriegsdienst wird hier sehr wohl als Einbruch in die eigene Sphäre erlebt und so unengagiert wie die Verhältnisse es nur zuließen, ausschließlich vom Willen zu überleben diktiert, absolviert. Es fehlt auch an nachträglichen Versuchen, seine Kriegsvergangenheit patriotisch zu verklären, oder - wie die meisten Teilnehmer des Zweiten Weltkriegs und wie Ferdiny es noch nach dem Ersten Weltkrieg - wenn auch aus opportunistischen Gründen - so hartnäckig betrieben hatte - ein unpolitisches, aber „tadelloses“ Soldatentum für sich zu reklamieren. Dafür könnten folgende Gründe bestimmend gewesen sein: Sein fortgeschrittenes Alter sowie seine soziale Stellung als Meister und Familienvater ließen ihm den Kriegsdienst nicht mehr als attraktiven „Ausbruchsversuch“ aus einer als einschränkend empfundenen Provinzialität erscheinen, seine Mitgliedschaft bei der kommunistischen Partei und die persönliche Bindung an seinen älteren Bruder Friedrich hatten ihn gegen die Ideologie des Nationalsozialismus ausreichend immunisiert. Letzteres ist bemerkenswert, da die bei Ferdiny zweifellos noch vorhandene nachwirkende Mentalität des „Alten Handwerks“ keine verhängnisvolle Allianz mit der nach allen Seiten offenen NS-Ideologie eingegangen war. Er lebte und arbeitete aber in einem Milieu, in dem die Menschen ein sehr breites Spektrum von Verhaltensweisen aufwiesen,

---

<sup>397</sup> Interview mit Harald Nesiba.

<sup>398</sup> Interview mit Harald Nesiba.

dessen Skala „von Kriegsverbrechern und NS-Ideologen über alle Stufen von Profiteuren, ‘Begeisterten’, ‘Mitläufern’ und bürokratischen oder wertkonservativen ‘Pflichterfüllern’ beiderlei Geschlechts bis hin zu den ‘Weg-Sehern’, Angepassten, Zu-spät-Erkennenden [und auch bis zu jenen,] die aus Selbsterhaltungsstreben nicht zur heroischen Selbstaufopferung in einem fast aussichtslosen Widerstandskampf bereit waren“,<sup>399</sup> reichte. Da bisher noch kein amtliches Dokument gefunden werden konnte, das Ferdiny als aktiven Widerstandskämpfer ausweisen würde, kann er - zumindest bis 1944 - der letzteren Kategorie zugeordnet werden. In der Terminologie seiner Gegner waren Ferdiny und die mit ihm Verhafteten „Besserwisser“<sup>400</sup>, was die Aussage seiner Angehörigen über die Bekanntheit seiner NS-feindlichen Gesinnung bestätigt.

### 3.8 Die Nachkriegszeit

#### 3.8.1 Das ausgebliebene Wirtschaftswunder (1945-1954)

Ferdiny nahm offiziell am 17. 10. 1945 das Buchbindergewerbe wieder auf, wie auf dem Gewerbebogen der niederösterreichischen Handelskammer vermerkt ist.<sup>401</sup> Er bekam wieder Aufträge von öffentlichen Institutionen wie dem Bezirkskrankenhaus Mistelbach, dem er am 21. Dezember 1945 unter anderem 2 Bände „Verwahrgeld-Bücher“, ein „Röntgenbuch“ und „Indexe“ in Rechnung stellte.<sup>402</sup>

Am 22. 12. 1945 hatte Ferdiny um einen zweiten Gewerbeschein angesucht, der ihm am 24.07.1946 von der Bezirkshauptmannschaft ausgestellt wurde. Er war nun befugt das Gewerbe „Handel m. kunsthandw. hergestellten Artikel aus Holz, Metall, Papier, Textil, Glas, Porzellan, Keramik, Leder usw.“<sup>403</sup> auszuüben. Er bemühte sich um Aufträge und inserierte im Dezember 1947 im Mistelbacher Boten:

J. F. Ferdiny Buchbinderei  
Mistelbach, Niederösterreich

<sup>399</sup> Botz, Gerhard (Hg.): Schweigen und Reden einer Generation. Erinnerungsgespräche mit Opfern, Tätern und Mitläufern des Nationalsozialismus (Mandelbaum Verlag). Wien 2005, S.13.

<sup>400</sup> Vom Schicksal ereilt: Kriegsgeschäftsführer Weishäupl verhaftet. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 12. April 1947, S. 2

<sup>401</sup> Handelskammer Niederösterreich, Bezirk Mistelbach Nr. 076672 73.

<sup>402</sup> J. F. Ferdiny, Buchbinderei. Rechnung Nr. 042 vom 21. Dezember 1945, Rechnungsbetrag S 2.120,--.

<sup>403</sup> Handelskammer Niederösterreich, Bezirk Mistelbach Nr. 076672 73.

Kreuzgasse Nr. 25 Fernruf 161<sup>404</sup>

Nebenbei übte er von 1945 bis 1948 noch seine Tätigkeit als Gemeinderat aus. In einem Rückblick auf die Tätigkeit der Mistelbacher Gemeindevertretung berichtete der Mistelbacher Bote vom 13. September 1947, dass aus „der ursprünglichen Gemeindevertretung (...) die OeVP-Gemeinderäte“ bald ausgetreten waren, und den übrigen Mitgliedern die Aufbauarbeit und Verantwortung überlassen hatten. Die Gemeindevertretung, der die Verdienste um den Wiederaufbau gebühre, wird - obwohl allen Mistelbachern gut bekannt - namentlich angeführt, darunter Bürgermeister Maximilian Ehm und drei Gemeinderäte als Mitglieder der SPÖ, erster Vizebürgermeister Friedrich Ferdiny, Josef Ferdiny und drei weitere Gemeinderäte von der KPÖ, nur der zweite Vizebürgermeister war ÖVP-Mitglied.<sup>405</sup> Mit dem Mistelbacher Boten, dem Organ für demokratische Einigung im Bezirk Mistelbach – „Schriftleiter u. für den Inhalt verantw.: Fritz Ferdiny“ - hatte die Gemeindevertretung eine publizistische Unterstützung für ihre Aktivitäten. Er war auch das Organ der Konzentrationsregierung der unmittelbaren Nachkriegszeit, in dem die Kommunistische Partei einen im Verhältnis zu ihrer Wähler- und Mitgliederanzahl überproportionalen Einfluss hatte. Soweit die politischen Aktivitäten der Ferdinys in den entsprechenden Jahrgängen des Mistelbacher Boten dokumentiert sind, galt Friedrich Ferdiny sowohl als engagierter als auch als streitbarer wie umstrittener Vizebürgermeister. Politisch unbelastet und in der Kommunalpolitik erfahren, war er wegen seines achtjährigen Aufenthalts in der Sowjetunion, bei dem er sich auch Russischkenntnisse erworben hatte, sicherlich der geeignetste Gemeindevertreter, der mit der sowjetischen Militärverwaltung kommunizieren und gute Kontakte zu ihr pflegen konnte. So berichtete der Mistelbacher Bote vom 20. April 1946, dass sich „der Militärkommandant des Kreises Mistelbach, Gardemajor Lotwinow, in Begleitung des Hauptmannes Ohlmann sowie der drei Bürgermeister der Stadt auf Wunsch einer Delegation, die ihm die Not schilderte, zum Bezirkshauptmann (begeben hatte,) um mit ihm die katastrophale Ernährungslage zu besprechen“.<sup>406</sup> Bei der Festfeier am 14. April 1946 zum ersten Jahrestag der Befreiung Mistelbachs durch die Rote Armee war es Bürgermeister Ferdiny, der „in seiner bekannten, eindrucksvollen, objektiven Art zuerst die

<sup>404</sup> Inserat. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 27. Dezember 1947, S. 4.

<sup>405</sup> Aus Mistelbach und Umgebung. In: Mistelbacher Bote. Organ für die demokratische Einigung im Bezirk Mistelbach vom 13. Dezember 1947, S. 3.

<sup>406</sup> Kreiskommandant greift ein. Sicherung der Ernährung! In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 20. April 1946, S. 1.



Begrüßungsworte an die Bevölkerung und an die anwesenden Ehrengäste [richtete und] der Bevölkerung die Mitteilung [machte,] die ehemalige Mitschastraße von nun an ‘Straße der Roten Armee’ zu benennen.<sup>407</sup> Als über einen nicht näher bezeichneten „höheren Auftrag (...) ein Gemeinderatsmitglied als Ernährungsreferent für Mistelbach namhaft zu machen [war, fiel die Wahl) auf Bürgermeister Ehm und Bürgermeister Ferdiny als Ersatzmann“<sup>408</sup>. Auf eben dieser Gemeinderatssitzung (am 19. Mai 1947) erklärten sie die „Unterbringung Wohnungsloser“ zur dringlichen Aufgabe und regte die Gründung einer Siedlungsgenossenschaft an.<sup>409</sup>

Während Friedrich Ferdiny die Schlüsselpositionen in der Gemeindeverwaltung eingenommen hatte, scheint Josef Ferdiny ganz im politischen Kielwasser des älteren Bruders geschwommen zu sein. Er unterstützte dessen Anträge im Gemeinderat - „Das Für und Wider ergab eine lebhafte Aussprache, an der sich besonders die Gemeinderäte Frank, Holzmüller, Ferdiny Josef und Bürgermeister Misch beteiligten, (...)“<sup>410</sup> - ansonsten nahm er zumeist nur repräsentative Aufgaben wahr: So wurde er in der Generalversammlung am 4. März 1948 zum 1. Stellvertreter des Präsidenten der „Gesellschaft zur Pflege der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zur Sowjetunion - Zweigstelle Mistelbach“<sup>411</sup>, gewählt und hatte am 21. Oktober des Jahres die Ehre, bei der Veranstaltung „zum Thema: ‘Die Friedenspolitik der Sowjetunion’“ die Anwesenden zu begrüßen und dem Sprecher des Abends, Grafen Xaver Schaffgotsch, das Wort zu erteilen.<sup>412</sup>

Fritz Ferdiny übte das Amt des zweiten Bürgermeisters bis zum 25. Mai 1948 aus, er lehnte die Wahl zum zweiten Vizebürgermeister ab, nahm aber die Stelle des zweiten geschäftsführenden Gemeinderates an.<sup>413</sup>

---

<sup>407</sup> Festfeier der Stadt Mistelbach - Dank für die Befreiung. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 20. April 1946, S. 2.

<sup>408</sup> Aus Mistelbach und Umgebung. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 24. Mai 1947, S. 2.

<sup>409</sup> Ebenda.

<sup>410</sup> Ebenda.

<sup>411</sup> Generalversammlung am 4. März 1948. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 13. März 1948, S. 3.

<sup>412</sup> Aus Mistelbach und Umgebung. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 30. Oktober 1948, S. 3.

<sup>413</sup> Ebenda.

Die erste kulturelle Veranstaltung von überregionaler Bedeutung im Mistelbach der Nachkriegsjahre war die Ausstellung „Mistelbach von gestern, heute und morgen“<sup>414</sup> vom 17. bis 24. August 1947. Das in der Ausstellung aufgelegene Gästebuch, in dem mehrere prominente Besucher aus Politik und Kultur, darunter Landeshauptmannstellvertreter Franz Popp und der Leiter des Kulturreferats Wien, Dr. Rintersbacher, den Organisatoren Lob und Anerkennung zollten, wurde von Josef Ferdiny hergestellt: „ein Beweis seiner Kunstfertigkeit“<sup>415</sup>.

Der nächste Höhepunkt im kulturellen Leben Mistelbachs war die traditionsreiche „Gewerbe und Landwirtschaftsausstellung“ vom 14. bis 22. August 1948, die Ferdiny Gelegenheit bot, Proben seiner Kunstfertigkeit einer größeren Öffentlichkeit zu präsentieren:

Die Arbeiten des Buchbindermeisters Josef Ferdiny zeigen höchstes Können auf diesem Gebiete. Geradezu zauberhaft kommt uns die Einbindearbeit an den 6 Miniaturbüchlein vor, wovon das größte 15 x 10 Millimeter groß ist und 104 Blätter enthält und das kleinste die Maße 4 X 3 Millimeter aufweist und 52 Blätter hat. Es ist sicher das kleinste Buch, das die Ausstellungsbesucher jemals gesehen haben.<sup>416</sup>

1948 legte Ferdiny erneut das Buchbindergewerbe offiziell still. Als Begründung wird bei der niederösterreichischen Handelskammer der Mangel an einem geeigneten Geschäftslokal angegeben,<sup>417</sup> sein Enkel vermutete, dass der Eintrag Ferdiny bei der Suche nach einem geeigneteren Geschäftslokal dienlich sein könnte.

In den späten vierziger und den frühen fünfziger Jahren war es Ferdiny noch nicht gelungen, eine halbwegs sichere kleinbürgerliche Existenz zu schaffen, hatte aber Prestigeerfolge, die seinen Ruf als Kunsthandwerker festigten. Ein Reporter der niederösterreichischen Lokalpresse gibt eine Episode Ferdinys aus der Nachkriegszeit wieder:

1946 schickte er eine seiner Lederkunstarbeiten (religiöses Motiv) als Geschenksendung an eine ihm bekannte Familie nach Deutschland. 8 Wochen

---

<sup>414</sup> Ein bedeutungsvoller Tag für Mistelbach. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 23. August 1947, S. 3.

<sup>415</sup> Aus Mistelbach und Umgebung. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 30. August 1947, S. 3.

<sup>416</sup> Die Gewerbe- und Landwirtschaftsausstellung in Mistelbach. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 21. August 1948, S. 1. Siehe: Kapitel 9, S. 429, Abb.98 und 99.

<sup>417</sup> Handelskammer Niederösterreich, Bezirk Mistelbach Nr. 076672 73.

lang rührte sich nichts. Dann kam eine Aufforderung der Zollfinanzstelle Wien - J. Ferdiny möge sich innerhalb einer Woche dort einfinden. Beim Zoll erklärte man Herrn Ferdiny, daß Fachleute das Werk über 200 Jahre alt geschätzt haben.<sup>418</sup>

Das älteste Taufbuch von Mistelbach aus dem Jahr 1628 wurde von J. Ferdiny mit einem künstlerisch gestalteten Ledereinband ausgestattet, und 1950 band er das „kleinste Buch der Welt“, im Ausmaß von 2-3 mm, ..., beschickte damit sämtliche Ausstellungen und sucht noch heute jemanden, der das Buch beschriftet. So unwahrscheinlich es klingt, das Buch hat 80 Seiten und ist gebunden (nicht geklebt)“.<sup>419</sup>

In dem auf sein Gesamtwerk rückblickenden Artikel „87jähriger Meister liefert seltene Lederkunstwerke“ im Kurier vom 5. November 1984 ist erwähnt, „daß seine erste Ausstellung schon 1947 in Mistelbach stattfand, [der] weitere Ausstellungen in ganz Österreich folgten, [und] 1952 (...) die Ledertreiarbeiten des Mistelbacher Künstlers sogar bei der Kollektivweltausstellung in Chicago zu sehen“<sup>420</sup> waren. In einem älteren Artikel in der niederösterreichischen Lokalpresse aus 1969 werden auch die „Wiener Messe“ und „Landesmessen in Innsbruck, Klagenfurt usw.“ als Ausstellungsorte erwähnt,<sup>421</sup> und in den Weinviertler Nachrichten vom 9. Februar 1978 Ausstellungen, die im heimatlichen Bereich geboten wurden, darunter die Landesausstellungen der NÖ Volkshochschulen, die Ausstellungen der Volkshochschule Mistelbach, die Galerie Weinviertel, die Kaufstraße Mistelbach und die Volksbank zum Tag der offenen Tür zur Förderung einheimischer Künstler.<sup>422</sup>

Vom 3.-18. September 1948 präsentierte er in der „Ausstellung im Österreichischen Museum für angewandte Kunst“, Wien I, Stubenring 5, bei der „400-Jahr Feier der Wiener Buchbinderinnung“ folgende Arbeiten einer größeren Öffentlichkeit:

FERDINY JOSEF, Buchbinderei Mistelbach  
 Photoalbum, Halbleder  
 Jägerbuch, Ganzpergament, 15 Rückenkapitäl, grüne Taftleinenauflage  
 Urkundenrolle mit Fundament

<sup>418</sup> Ferdiny, Künstler seines Faches: In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 11. März 1965, S. 4.

<sup>419</sup> Ferdiny, Künstler seines Faches: In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 11. März 1965, S. 4. Siehe: Kapitel 9, S. 429-434, Abb.98-109.

<sup>420</sup> 87jähriger liefert seltene Lederkunstwerke. In: Kurier Niederösterreich Extra vom 5. November 1984, S. 26.

<sup>421</sup> Goldene Hochzeit und Meisterjubiläum. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 30. Oktober 1969, S. 4.

<sup>422</sup> Mit achtzig noch berufstätig! In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 9. Februar 1978, S. 1.

Urkundenrolle, Ziegenleder  
 verschiedene Diplomrollen und Buchhüllen  
 Kleine Aktenmappe, grünes Schweinsleder  
 Gästebuch, braunes Kalbleder<sup>423</sup>

Darüber berichtete auch der Mistelbacher Bote und erwähnte die Beteiligung Ferdinys:

Auch ein Mistelbacher Buchbindermeister ist mit seinen Facharbeiten von der gestrengen Jury zur Ausstellung zugelassen worden. Wer die Arbeiten des Herrn Josef Ferdiny auf der Gewerbe- und Landwirtschaftsausstellung gesehen hat, wird das nur in Ordnung finden, denn er ist ein großer Meister in seinem Fach.<sup>424</sup>

Auf der letzten Seite von Ferdinys Eingangsbuch befindet sich ein aufgesetztes Schreiben an die „K.P.Ö.-Bezirksleitung Neusiedl a. d. Zaya z. H. des Gen. Piecke“ vom „27. Mai 1952“<sup>425</sup>, das mentalitätsgeschichtlich von großem Interesse ist. Es handelt sich um

1 „Gedenk- und Erinnerungsbuch“ im Größenausmaß von 34 X 46 cm. Anfertigung u. Bindung nach der des 16. Jahrhunderts. In braunen (sic!) Schweinsleder (Natur, Hochglanz, Patina) getriebene Stiche nach Francisci Petrarche (lebte im 16. Jhd.)<sup>426</sup>. 64 Blatt Bücherraffkarton (x) auf 7 Leder(...)bänder gestochen (Lederkapitalien) u. Siegel. Innenseiten Adjustierung von Bildern mit Beschriftung. Vorsatz mit Firmenexlibris versehen.<sup>427</sup>

Ferdiny setzt darin seinem Kunden auch den Sinn dieses Kunstwerks auseinander:

Der Sinn dieses Buches - auf dessen Vorderseite ein am Pranger zu Tode gequälter Sklave hängt, der ein Opfer der Grausamkeit u. Gewalt der Machthaber war und auf dessen Rückseite eine

<sup>423</sup> 400 Jahre Wiener Buchbinderinnung, Ausstellung. Österreichisches Museum für angewandte Kunst, 3.-18. September 1948, S. 11.

<sup>424</sup> Festausstellung 400 Jahre Buchbinderinnung. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 11. September 1948, S. 2.

<sup>425</sup> Schreiben im Eingangsbuch vom 27. Mai 1952. Siehe: Kapitel 4, Quantitative Erfassung von Ferdinys Auftragsarbeiten. Siehe: Kapitel 8, S. 378, Abb.10.

<sup>426</sup> Mit „Francisci Petrarche“ (Francisci Petrarcae: Genitiv von Franciscus Petrarca) ist der italienische Humanist, Dichter und Geschichtsschreiber Francisco Petrarca (1304 - 1374), dessen Werke im 16. Jahrhundert gedruckt und mit Holzschnitten versehen auch im deutschsprachigen Raum verbreitet wurden. Wahrscheinlich hatte Ferdiny das Bildmotiv aus einer Illustration eines im 16. Jahrhundert erschienen Werkes von Petrarca übernommen. Der Mangel einer systematischen kunstgeschichtlichen Bildung könnte die Ursache dieser irreführenden Verwechslung gewesen sein.

<sup>427</sup> Siehe: Kapitel 8, S. 378, Abb. 10.

Frau jammert und fleht, stellt das Schicksal  
 von Millionen von Menschen, die tatsächlich erst ihre  
 Freiheit nach dem Tode erlangten, dar.<sup>428</sup>

Der Versuch, ein Motiv (eines dem Verfasser bekannten Renaissancekünstlers)<sup>429</sup> zu aktualisieren und als Sinnbild für die Grausamkeit und Kontinuität des Klassenkampfes plausibel zu machen, ist der einzige von Ferdiny erhaltene Diskurs über Ideologie und Kunst. Er führte noch die hohen Material- und Herstellungskosten sowie den Arbeitsaufwand an, den „dieses nur einmalig hergestellte Buch beanspruchte“, betonte den „hohen künstlerischen sowie finanziellen Wert“ und erklärte sich bereit, es zum „Herstellungs- u. Selbstkostenpreis (,) ohne jeglichen Gewinn“ herzugeben, denn er „stehe selbst dreieinhalb Jahrzehnte in der Bewegung und habe auch dem (sic!) chinesischen Freiheitskampf vom Jahre 1927 bis zum heutigen Tag intensiv verfolgt“. Indem Ferdiny den „chinesischen Freiheitskampf“ als zusätzliche Begründung für die Aktualität des von ihm gewählten Motivs anführt, knüpft er an die oben angeführte Argumentation an. Er schließt sich „mit den herzlichsten Grüßen den Festgästen (...) an“ und zeichnet „mit kommunistischen Gruß“.<sup>430</sup>

Es ist fraglich, ob dieses Schreiben von Naivität oder Verhandlungsgeschick zeugt. Ferdinys Argumentation lässt den Schluss zu, dass es sich nicht um einen offiziellen Auftrag der KPÖ handelte, sondern um eine aus eigener Initiative gefertigte Arbeit, die er bei gegebenem Anlass verkaufen wollte. Wahrscheinlich handelte es sich bei den Festgästen um eine Delegation aus der Volksrepublik China, für die er im Voraus ein geeignetes Gastgeschenk herstellte, das er aus Verbundenheit mit der „Bewegung“ und aus Solidarität mit dem „chinesischen Freiheitskampf“ den Genossen großzügig zum Selbstkostenpreis überlassen wollte. Da weder für die Materialkosten noch für das fertige Produkt die Preise genannt werden, ist der materielle Wert von Ferdinys Idealismus nachträglich nicht mehr bestimmbar.

Ein wesentlicher Grund dafür, dass Ferdiny sich in der Nachkriegszeit wirtschaftlich noch nicht konsolidieren konnte, liegt unter anderem an der Abhängigkeit von der ökonomischen Gesamtsituation. Da es sich beim Buchbinden und erst recht bei der Herstellung von Prachteinbänden nicht um ein die Grundbedürfnisse des Menschen befriedigendes Handwerk handelte, war keine konstante Auftragslage gegeben und machte dieses Gewerbe äußerst

<sup>428</sup> Siehe: Kapitel 8, S. 378, Abb. 10 u. Kapitel 7.5, S. 313, Objektblattnummer 244.

<sup>429</sup> Da diese Arbeit Ferdinys dem Verfasser im Original (Vorlage) nicht zugänglich war, konnte weder das Werk Petrarcas, aus dem diese Illustration stammt, noch der Name des Illustrators eruiert werden.

<sup>430</sup> Siehe: Bildteil zur Biographie, Kapitel 8, S. 378, Abb. 10.

krisenanfällig.<sup>431</sup> Diverse Eintragungen im Eingangsbuch belegen, dass Ferdiny auch mit bei der Bezahlung säumigen Auftraggebern seine Probleme hatte. So der Entwurf zu einer Zahlungserinnerung, in dem er für bereits gelieferte Arbeiten - „10 Stück Kassabücher á 50 Doppelblatt“ - einen noch offenen Betrag von S. 120 einmahnte:

Werte Frau Gänsdorfer!  
 Bitte seien Sie nicht ungehalten, wenn  
 ich Sie abermals in Erinnerung bringe,  
 daß immer noch der Betrag von S. 120.-  
 offen steht.  
 Würde ich selbst nicht schwer wirt =  
 schaftlich zu leiden haben, so könnte ich  
 eventuell auf diesen Betrag länger warten.  
 Da ich aber auch von allen Seiten ge =  
 drängt werde, ersuche ich Sie mir  
 den Betrag umgehenst übersenden zu wollen  
 Mit herzlichen Gruß<sup>432</sup>

Die Säumigkeit der Auftraggeberin wird verständlich, wenn man berücksichtigt, dass der für den Auftrag in Rechnung gestellte Gesamtbetrag von S 1.438,-- mehr als ein Monatsgehalt eines Arbeiters ausmachte.<sup>433</sup>

1952-1954 führte Ferdiny einen Rechtsstreit gegen die Journalistin Dr. Else Wondrusch, der ihn an den Rand des wirtschaftlichen Ruins bringen sollte: In einer „Gedächtnis - Niederschrift“ vom 12. Juni 1952 hatte Ferdiny festgehalten, dass „Frau Dr. Wondrusch, (...) von (ihm) mit heutigen Tag, Bücher zum verkauf im Wert von S: 21. 195.- übernommen“ und sich „verpflichtet“ habe, „nach Verkauf jedes einzelnen Buches, den jeweils bestimmten Betrag über die Postsparkasse ... auf Scheckkonto 107. 742 zu überweisen“. Die 28 von Ferdiny übergebenen und zum Verkauf bestimmten Exponate sind aufgelistet und mit Preisen versehen; darunter - um die höchst dotierten anzuführen - : „1. Ein Bd. Chronik ‘Im Wandel der Zeit‘“ zu S. 1.250. 00 + 10%“, 2., ... Band Urkunden-Album „mistelb. 1622“ zu S. 1.000. 00 + 10%“, „ 11., ... Die Schöpfung, Oratorium v. J. Haydn (Erstdruck)“ zu „2.000.00 + 10%“, „27., ... „Eine Ehren u. Stiftungsmappe-Mappe“ zu „S. 2.000.00 + 10%“, weiter zu

<sup>431</sup> Vgl.: Biesalski, Ernst Peter: Die Mechanisierung der Deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 4.

<sup>432</sup> Schreiben im Eingangsbuch vom 28. Oktober 1952. Siehe: Kapitel 8, S. 379-380, Abb.11 und 12 und Kap. 4, S. 143ff.

<sup>433</sup> 1952 Bruttoeinkommen eines Arbeiters S 1.195.Vgl.: Monatsbericht des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, XXXI. Jahrgang, Beilage Nr. 54, Wien, Oktober 1958. Löhne, Gehälter und Masseneinkommen in Österreich 1950-1957, S. 5.

geringeren Preisen veranschlagte Gästebücher, Fotoalben und Ehrenbürger, gezeichnet von „Dr. Wondrusch Else“ und „Ferdiny Josef“.<sup>434</sup> Nachdem Frau Dr. Wondrusch sich nach 10 Tagen noch immer nicht mit ihm in Verbindung gesetzt hatte, wurde Ferdiny misstrauisch und wandte sich brieflich an deren Mutter, ob diese „irgendwelche Nachricht erhalten“ habe, es sei ihm „unverständlich, dass Frau Dr. Ilse Wondrusch keinerlei Lebenszeichen gibt und da es immerhin Bücher im Wert von über 20 000 Schilling sind“, die er „ihr anvertraut habe“, fände er „ihr Verhalten reichlich sonderbar“.<sup>435</sup> Es ist nicht nachvollziehbar, warum Ferdiny so rasche geschäftliche Erfolge erwartete: hatte man sie ihm in Aussicht gestellt oder beruhte seine Erwartungshaltung auf einer Unkenntnis des Marktes und einer Überschätzung der damaligen Kaufkraft?

Im September des Jahres betraute er den Rechtsanwalt Dr. Friedrich Schellner mit der Angelegenheit.<sup>436</sup> Der Prozess endete zugunsten der Frau Else Wondrusch, die mit Erfolg ein Exekutionsverfahren beantragte<sup>437</sup>; und nachdem „anlässlich des am 2. 7. 1954 vormittags durchgeführten Vollzugs nur solche Gegenstände vorgefunden“ worden waren, die keine genügende Deckung bieten“, beantragte sie die Bewilligung des neuerlichen Vollzugs in der Wohnung und im Geschäftslokal des Verpflichtenden.<sup>438</sup>

Nachdem der Versuch, neue Erwerbsquellen zu erschließen, gescheitert war, erwog Ferdiny eine Betriebsschließung, um beim Globus Verlag zu arbeiten. Der Individualist fand jedoch an der Massenanfertigung von Büchern keinen Gefallen und soll schon nach drei Tagen in seine Werkstatt zurückgekehrt sein.<sup>439</sup> Obwohl Ferdiny in geschäftlichen Angelegenheiten manchmal eine gewisse „Bauernschläue“ oder „Schlitzohrigkeit“ an den Tag legte, war er weit von dem entfernt, was heutzutage unter einer professionellen Geschäftsführung verstanden wird. Davon zeugt auch seine dilettantische Buchführung. Dafür war er noch zu

---

<sup>434</sup> Gedächtnis-Niederschrift vom 12. Juli 1952.

<sup>435</sup> Brief an Frau Marie Wondrusch vom 17. August 1952.

<sup>436</sup> Es sind sieben Briefe von Rechtsanwalt Dr. Friedrich Schellner, Mistelbach, Hauptplatz Nr. 37“ an Herrn Josef Ferdiny, Buchbindermeister, Mistelbach, Kreuzgasse“ zwischen dem 30. 09. 1952 und dem 19.11.1953 erhalten. Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum Asparn/Zaya.

<sup>437</sup> Rubrik zur Fahrnisexekution, Bezirks- und Arbeitsgericht Mistelbach vom 18. Mai 1954, Zahl: E 620/54/1.

<sup>438</sup> Bezirks- und Arbeitsgericht, Mistelbach vom 2. Juli 1954, Zahl: E 620/54/3.

<sup>439</sup> Interview mit Harald Nesiba. Es konnte aber nur ein Werbeschreiben an den Globusverlag in den Unterlagen gesichtet werden. Siehe: Kapitel 8, S. 381, Abb.13.

tief in der Mentalität der Handwerker des 19. Jahrhunderts verwurzelt, der es an kaufmännischem Verständnis mangelte und der jede Art von Kalkulation fremd war.<sup>440</sup>

### 3.8.2 „Sie haben Gold in den Händen“ (1954-1967)

Im März 1965 berichteten die Weinviertler Nachrichten, dass, der „Ruf Ferdinys (...) so weit [reiche,] daß selbst die österreichischen Bundespräsidenten Renner, Körner und Schärf von ihm Lederbucheinbände anfertigen ließen. Als Präsident Dr. Körner zum ersten Mal diese Bände sah, sagte er zu J. Ferdiny: ‘Sie haben Gold in den Händen.’“<sup>441</sup>

Gegen Ende der 50er Jahre gewinnt die industrielle Buchbinderei schnell an wirtschaftlicher Bedeutung. Die Möglichkeit, maschinell kostengünstig, Personal sparend und schnell Bücher zu binden, bewog viele Verlage und Druckereien, eigene, maschinell betriebene Buchbindereien zu eröffnen. Damit verloren die handwerklichen Buchbindereien immer mehr an Aufträgen und sahen sich gezwungen, alternative Auftragsbereiche zu erschließen. Ein gangbarer und erfolgversprechender Weg schien vielen, sich auf Einzelanfertigungen und kunsthandwerkliche Arbeiten zu spezialisieren. So auch für Ferdiny, er spezialisierte sich auf bestellte Einzelanfertigungen nach Vorlage in Lederprägtechnik. Die seit 1947 regelmäßige Präsentation seiner Werke auf Ausstellungen hatte sich langfristig als adäquates Mittel erwiesen, seinen Ruf als Kunsthandwerker zu festigen und von prominenter Kundschaft anspruchsvolle Aufträge zu erhalten. So ein Artikel anlässlich seines Meisterjubiläums in der niederösterreichischen Lokalpresse:

Durch diese Ausstellungen wurde auch das Ausland auf Josef Ferdiny aufmerksam, er erhielt Aufträge für Hongkong, für den Kulturminister von San Marino, für Südafrika, Rußland, Albanien, die CSSR, die DDR, die BRD, ja selbst die Königin Juliane und Prinz Bernhard von Holland sind heute im Besitze von 2 Fotoalben des Meisters Ferdiny.<sup>442</sup>

<sup>440</sup> Vgl.: Biesalski, Ernst Peter: Die Mechanisierung der Deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991, S. 52.

<sup>441</sup> Ferdiny, Künstler seines Faches. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 11. März 1965, S. 4.

<sup>442</sup> Goldene Hochzeit und Meisterjubiläum. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 30. Oktober 1969, S. 4.



1954/55 stellte Ferdiny ein dickes Lederbuch mit dem Weltenrad her, das nach China ging; das Leder, ein sehr feines Material, musste aus England, unbearbeitet in flachen Kisten übereinander gestapelt, bezogen werden.<sup>443</sup>

Von der österreichischen Prominenz werden die Bundespräsidenten Dr. Renner, Dr. Körner und Dr. Schärff angeführt, für die Ferdiny kunstvoll ausgeführte Ehrenurkundenmappen angefertigt hatte, weiter Minister Kraus, Bundeskanzler Figl, die Landeshauptleute von Noe, sowie einige Abgeordnete, Landesräte und Bezirksräte, „die heute im Besitz von Ledertreiarbeiten unseres Meisters Ferdiny sind.“<sup>444</sup> Als ein besonders wertvolles Stück - es handelte sich möglicherweise um einen Auftrag der Regierung - von einem Beamten der Staatspolizei abgeholt wurde, konnte dieser sich des Kommentars „Na, über sie hamma aber a dicke Akte“ nicht enthalten, und dieser brüske Hinweis auf Ferdinys „revolutionäre“ Vergangenheit kursierte noch lange als „running gag“ im Bekanntenkreis.<sup>445</sup>

Eine besonders originelle, wenn auch etwas skurrile Art der Selbstdarstellung und Eigenwerbung waren Ferdinys selbst entworfene „Glückwunsch-Urkunden“, die er regelmäßig an von ihm geschätzte Politiker (und potenzielle Auftraggeber) und Institutionen sandte, so auch an den Kultur- und Informationsminister der Republik San Marino, dessen Verdienste „um die Herstellung der Arbeitereinheit“ unter bombastisch feudalen Höflichkeits- und Ergebenheitsfloskeln gewürdigt werden:

„Freundschaftsgruß ins alte Land der Freiheit“  
 Seiner Hochwohlgeboren  
 Herrn  
 Dr. Giordano Bruno Raffi“  
 Kultur- und Informationsminister der Republik „San Marino“,  
 zum Gedenken  
 In Anerkennung Ihrer hervorragenden Verdienste um die Republik und in allgemeiner Würdigung Ihrer vorbildlichen friedliebenden Zusammenarbeit um die Herstellung der Arbeitereinheit nach zehnjähriger Regierungsdauer, darf ich Sie, Herr Minister, zu diesem großen Erfolg allerherzlichst beglückwünschen

<sup>443</sup> Interview mit Harald Nesiba.

<sup>444</sup> Goldene Hochzeit und Meisterjubiläum. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 30. Oktober 1969, S. 4.

<sup>445</sup> Interview mit Harald Nesiba. Trotz intensiver Recherche konnte keine Akte, die eine Widerstandstätigkeit Josef Ferdinys bestätigen, gefunden werden. Möglicherweise beruhte die Anspielung des Beamten auf einer Verwechslung mit Bruder Friedrich.

und verbleibe in tiefster Verehrung  
Ihr  
Ferdinyjosef  
Mistelbach bei Wien (Austria), im Oktober 1955<sup>446</sup>

Von Oktober 1964 bis März 1965 hielt er in der Volkshochschule Mistelbach einen Kurs für kunstgewerbliche Lederarbeiten ab;<sup>447</sup> einer der Teilnehmer war der Gendarm Krätschmer, der ihm als Pensionist in der Werkstatt Hilfsdienste leistete.<sup>448</sup>

### 3.8.3 Der „Mistelbacher Meister-Künstler“ (1967-1988)

1967 legte Ferdiny den Gewerbeschein zurück und konzentrierte sich hauptsächlich auf Einzelaufträge. Die Lokalpresse hatte schon Anfang der sechziger Jahre mit der Romantisierung Ferdinys zum „Meister-Künstler“ begonnen: Ferdiny sei „mehr als ein Buchbinder mit Meisterprüfung, [ein] Meister-Künstler, [dem ein] uraltes Rundgewölbe als Werkstatt [diene, der] zumeist im Verborgenen schaffen [müsse,] „während die ‘Normalmenschen’ ihre ‘Normalerzeugnisse’ in Massen, in Serie, herstellen und vertreiben und am Gewinn reich werden, (...)“<sup>449</sup>.

„Der junge Buchbinder vervollkommnete sich mehr und mehr und stellte künstlerische Lederarbeiten (Bucheinbände, Bilder, Kellerzöger usw.) in Vollkommenheit her; {ein] Meister und Künstler, der mehr Idealist als realer Handwerker ist, (...)“<sup>450</sup> In einer undatierten Werbebroschüre sind die Tätigkeiten Ferdinys aufgelistet:

Historische Bindung von:

Alttertümlichen Büchern (angefertigt in Pappe oder Brettern, in Schweinsleder, Patina oder Pergament), religiöser oder weltlicher Herkunft, klein oder gross, sie werden fachmännisch so gearbeitet, dass sie die Stilart oder den Sinn jedes beliebigen Jahrhunderts wiedergeben

Antike Nachahmung von:

Alttertumswerken - Handgeschriebenen Urkunden und Bullen (mit Wappen und Siegel) - Briefen u. dgl.

Skizzen und Entwürfe von:

<sup>446</sup> Freundschaftsgruß ins Land der Freiheit vom Oktober 1955. Siehe: Kapitel 9, S 442, Abb. 124 und Kapitel 10, S. 472, Abb.159

<sup>447</sup> Volkshochschule Mistelbach. Mitteilung Nr. 25 - Mistelbach vom Oktober 1964. Siehe: Kapitel 8, S. 400, Abb.46 und 47 und Kapitel 10, S. 476, Abb.163.

<sup>448</sup> Ebenda und Interview mit Harald Nesiba.

<sup>449</sup> Das Streiflicht. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 2. Mai 1963, S. 1f.

<sup>450</sup> Goldene Hochzeit und Meisterjubiläum. In: Weinviertler Nachrichten, Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 30. Oktober 1969, S. 4.

Bucheinbänden, Ehrenmappen, Bildern Initialen, Schriften und Beschriftungen, Siegeln u. a. m.

Spezialbindung und Herstellung von:

Ehrenbüchern, Ehrenmappen, Chroniken, Gedenk- und Gästebüchern, Poesie (Stammbücher), Tagebücher, Foto-Alben, Diplomrollen, Kassetten, Buchhüllen und ähnliches

Bindung von:

Geschäftsbüchern, Schulkatalogen, Unterrichtsbüchern, Gesetzblättern, Noten, Notes, Zeitschriften, Skripten usw.

Aufspannen von:

Landkarten, Plänen, Bildern aller Art

Restaurierung von:

Historischen Büchern, Schriften, Bildern u. a.<sup>451</sup>

1968 trat Ferdiny aus Protest gegen den Einmarsch der Warschauer Pakt Staaten in die Tschechoslowakei am 21. August 1968 aus der KPÖ aus; seine Begründung für diesen Schritt, den Bruch mit einer Partei, der er Jahrzehnte lang, auch in Zeiten der Illegalität, die Treue gehalten hatte, war „Kommunismus und Panzer vertragen sich nicht“<sup>452</sup>, eine Paraphrasierung Ernst Fischers Verdikt vom „Panzerkommunismus“. Noch 1956 hatte Ferdiny in einer selbst entworfenen Glückwunsch-Urkunde dem Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik, Wilhelm Pieck, zu seinem 80. Geburtstag gratuliert:

(...) von einem alten österreichischen Kommunisten  
gewidmet, in dankbarer Erinnerung an die  
Hilfe, die Sie in früheren Jahren der  
Kommunistischen Partei Österreichs  
geleistet haben  
(Josef Ferdiny )  
Buchbindermeister.<sup>453</sup>

Lediglich in Albanien und im Kleinstaat San Marino sah Ferdiny seine Vorstellungen vom Sozialismus verwirklicht.

Am 17. Oktober 1969 fand die Feier der Goldenen Hochzeit und des Meisterjubiläums statt, die auch in den „Weinviertler Nachrichten“ ausführlich gewürdigt wurde.<sup>454</sup>

---

<sup>451</sup> Werbeschreiben J. F. Ferdiny, Buchbinderei, Spezialwerkstätte für handgearbeitete Bücher. Mistelbach bei Wien. N.-Ö. Ruf 161, empfiehlt sich zur Durchführung aller Buchbinderarbeiten. Siehe: Kapitel 10, S. 474, Abb.161.

<sup>452</sup> Interview mit Harald Nesiba.

<sup>453</sup> Glückwunsch an den Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik. Mistelbach bei Wien, im Dezember 1955. Siehe Kapitel 9, S 443, Abb.125.

<sup>454</sup> Goldene Hochzeit und Meisterjubiläum. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 30. Oktober 1969, S. 4.

1970/71 unterrichtete er für ein halbes Jahr Kunsthandwerk an der albanischen staatlichen Universität Tirana. Die exakte Dauer seiner Lehrtätigkeit ist nicht eruierbar, es ist aber anzunehmen, dass sein Engagement über Vermittlung des albanischen Botschafters zustande gekommen war. Jedenfalls war die albanische staatliche Universität schon im Jahre 1967 anlässlich der Feier ihres zehnjährigen Bestandes Empfängerin einer von Ferdinys - allerdings im Auftrag des Präsidiums der Österreichisch-Albanischen Gesellschaft - entworfenen Glückwunschadresse gewesen.<sup>455</sup>

Mit dem Botschafter Albaniens war Ferdiny freundschaftlich verbunden. Bei einem Besuch des Botschafters bei den Ferdinys habe dieser seine egalitär-sozialistische Gesinnung demonstriert, indem er den Fahrer, für den die diplomatische Etikette keinen Platz an der Tafel vorgesehen hatte, und deswegen im Auto die Rückfahrt abwarten hätte müssen, zu Tisch bat.<sup>456</sup>

Am 31. Jänner 1976 starb seine Frau Theresia im Krankenhaus Mistelbach.<sup>457</sup> Anlässlich der „Goldenen Hochzeit“ des Paares im Oktober 1969 hatten sie die „Weinviertler Nachrichten“ mit folgenden Worten gewürdigt:

Frau Ferdiny, die ein halbes Jahrhundert ihrem Gatten in guten und schlechten Zeiten stets treu zur Seite stand, ist heute zwar etwas leidend, aber sie findet Trost im Zusammensein mit ihrem Gatten.<sup>458</sup>

Dem Kurier Niederösterreich vom 9. November 1984 äußerte der damals 87jährige Ferdiny seine Besorgnis, „darüber, dass es fast keinen Nachwuchs in seinem Kunsthandwerk“<sup>459</sup> gäbe, er selbst hatte aber nur drei Lehrlinge bis zu Gesellen ausgebildet.<sup>460</sup> Dieser Artikel war dem Architekten Ing. Mag. Willy Frühwirth aufgefallen, der sich in einem Schreiben persönlich an Ferdiny wandte:

Ich glaube, daß Ledereintreiarbeiten wieder im Kommen sind und so gestatte ich mir die Anfrage, ob Sie für eine Ausstellung der NÖ-Tischler auf der Schallaburg

<sup>455</sup> Glückwunschadresse an die Albanische Staatliche Universität Tirana vom August 1967. Siehe: Kapitel 9, S. 446, Abb.132 und Kapitel 7.5, Reliefdarstellungen - politische Motive, S. 340, Objektblattnummer 296.

<sup>456</sup> Interview mit Harald Nesiba. Siehe: Kapitel 10, S. 474, Abb.161.

<sup>457</sup> Sterbebuch, Standesamtsverband Mistelbach. Nr. 64 vom 3. Februar 1976.

<sup>458</sup> Goldene Hochzeit und Meisterjubiläum. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 30. Oktober 1969, S. 4.

<sup>459</sup> 87jähriger liefert seltene Lederkunstwerke. In: Kurier Niederösterreich Extra vom 5. November 1984, S. 26.

<sup>460</sup> Interview mit Harald Nesiba.

für einige Mustersessel einfache Lederarbeiten für Sitz und Lehne machen könnten.<sup>461</sup>

Es ist aber nicht bekannt, ob Ferdiny den Auftrag angenommen und sich aus diesem Kontakt eine längerfristige Geschäftsbeziehung entwickelte.

In seiner Werkstatt - in Ferdinys letzten Jahren „eine beliebte Ruhe- und Plauderstelle für Altpensionisten“, ein „Pensionistenklub‘ für Individualisten“<sup>462</sup> - half Friedrich Wustinger - nach eigener Aussage 30 Jahre lang Ferdinys Gehilfe - bei den Arbeiten an der Schneide- und Pressmaschine aus.<sup>463</sup> Über diese Maschine, die Attraktion seiner Werkstatt, berichtete der Kurier Niederösterreich am 27. März 1988 anlässlich der Übergabe seiner Werkstatt an das Weinlandmuseum Asparn/Zaya:

Ein Kuriosum ist die große Schneidemaschine. Sie war 28 Jahre in Berlin, 20 Jahre in Wien und 56 Jahre bei Meister Ferdiny in Betrieb. Nach 104 Jahren Arbeit ist die Maschine noch voll funktionstüchtig.<sup>464</sup>

Im März 1987 erfolgte die Übergabe seiner Werkstatt an das Weinlandmuseum Asparn/Zaya: „Das Weinlandmuseum“, so berichtete „Die Niederösterreichische Wirtschaft“, „hat neue Schauräume und kann Meister Ferdinys Werkstatt nebst dem Laden und den vielen künstlerischen Produktionen sofort ausstellen“.<sup>465</sup>

Am 12. April 1988 starb Ferdiny an einem langjährigen Krebsleiden, sein Leichnam wurde auf eigenen Wunsch dem anatomischen Institut der Universität Wien übergeben.<sup>466</sup>

Nach Einschätzung des Buchbindermeisters Peter Grünauer<sup>467</sup> war Ferdiny „ein Buchbindermeister ländlichen Zuschnitts“, der Aufträge von der Gemeinde (wie die Bindung von Grundbüchern) oder privaten Firmen (Geschäftsbücher usw.) übernommen hatte, „vor allem aber ein Spezialist für Ledereinbände“. Er war „ein Künstler in der Spezialtechnik des Lederschnittes und der Ledertreiarbeiten“, das waren „hauptsächlich Bucheinbände mit

<sup>461</sup> Schreiben von Architekt Ing. Mag. Willy Frühwirth, staatlich befugter und beedeter Ziviltechniker, 3430 Tulln, Hauptplatz 32 vom 10.11.1984.

<sup>462</sup> Mit achtzig noch berufstätig! In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 9. Februar 1978, S. 3.

<sup>463</sup> Interview mit Harald Nesiba und Friedrich Wustinger.

<sup>464</sup> Alte Maschinen werden neue Attraktion. Buchbinder beschenkt das Museum. In: Kurier Niederösterreich Extra vom 27. März 1988, S. 32.

<sup>465</sup> Meister Ferdinys Werkstätte im Weinlandmuseum. In: Kurier Niederösterreich Extra vom 11. März 1988, S. 28.

<sup>466</sup> Todesanzeige vom 12. April 1988. Sterbebuch, Standesamtsverband Mistelbach, 246/1988 vom 13.04.1988.

<sup>467</sup> Interview mit Peter Grünauer vom 16.04.2002. Grünauer Peter, Meister der Kunstbuchbinderei, geboren am 19.05.1946 in Sindelfingen, Wien 1, Augustinerstraße 12 etabliert.

Familienwappen oder profanen und geistlichen Motiven“, bei denen „der Künstler frei nach einer Vorlage das Motiv ins Leder“ schneidet, eine Fähigkeit, die, so Grünauer, „nicht viele Buchbinder“ hatten.<sup>468</sup>

---

<sup>468</sup> Interview mit Peter Grünauer vom 16. 4. 2002. Lederschnitt-Arbeiten konnten bei der Erfassung der Werke vom Autor nicht nachgewiesen werden.

#### 4 QUANTITATIVE ERFASSUNG VON FERDINYS AUFTRAGSARBEITEN

Die Eintragungen in Eingangsbuch<sup>469</sup> und Rechnungsbuch<sup>470</sup> geben Aufschluss über die Art der Aufträge in unterschiedlichen Schaffensperioden. Dabei lassen sich vordergründig zwei Arten von Aufträgen unterscheiden: konventionelle Arbeiten, die zwar zum traditionellen Tätigkeitsbereich eines Buchbinders gehören, aber keine zusätzliche kunsthandwerkliche Qualifikation erfordern, und kunsthandwerklich anspruchsvollere Arbeiten wie Ledereinbände und Lederbilder. Es wird versucht, das quantitative Verhältnis von Handwerk zu Kunsthandwerk auf Grund der Auftragslage zu bestimmen, um festzustellen, ab welchem Zeitpunkt eine Spezialisierung zum Kunsthandwerk erfolgte und in welchem Ausmaß es zur Sicherung seiner materiellen Basis beigetragen hat.

Da die Eintragungen in Eingangsbuch- und Rechnungsbuch, die wahrscheinlich auch unter fiskalischen Rücksichten vorgenommen wurden, keine Rückschlüsse auf das gesamte Schaffen Ferdinys zulassen, wurden nur die ausführlicher dokumentierten, für eine Statistik verwertbaren Jahre herangezogen:

Im Eingangsbuch sind Aufträge für die Jahre 1939 bis 1964 aufgelistet.<sup>471</sup>

Jahr	Erster Auftrag	Letzter Auftrag
1939	6.Mai	28. Juni
1943	1. Februar	5. Juli
1944	Februar ? <sup>472</sup>	5. April
1946	14. Juni	14. Juni
1947	9. Jänner	5. Februar
	13. Juli , 15. September	
	11. Dezember	24. Dezember
1948	8. Jänner	18. Dezember
1949	4.Jänner, 18. Jänner	
	24. März	19. April

<sup>469</sup> Eingangsbuch Josef Ferdinys, ohne Seitenangabe, 1939 – 1964. Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum Asparn/Zaya. Ferdinys Bezeichnung auf dem Buchdeckel „Einlauf“.

<sup>470</sup> Rechnungsbuch Josef Ferdinys, Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum Asparn/Zaya.

<sup>471</sup> Die Eintragungen entsprechen nicht dem fortlaufenden Datum. Die letzten drei Seiten enthalten Auflistungen von Werken aus dem Jahre 1952 und Briefentwürfe. Siehe: Kapitel 3.8.1, S. 132ff. und Kap. 8, S. 378-380. Abb. 10-12.

<sup>472</sup> Eintragungen ohne Tagesangabe sind mit ? versehen.

	10. August	5. September
	28. November	6. Dezember
1950	2. Jänner	30. Dezember
1951	10. Jänner	21. Dezember
1952	5. Jänner	31. Dezember
1953	7. Jänner	18. September
	Ab 18 Sept. bis Jahresende fragmentarisch	
1954	9. Jänner	31. Dezember
1955	20. Jänner	2. Dezember
1956	7. Jänner	24. Dezember
1957	7. Jänner	29. November
1958	21. Jänner	30. Dezember
1959	28. Jänner	2. Dezember
1960	27. Jänner	13. Dezember
1961	5. Jänner	29. Dezember
1962	11. Jänner	29. November
1963	15. Jänner	4. Dezember
1964	12. März	29. Oktober

Die Statistik zeigt, dass Ferdinys Betrieb, ausgenommen im Jahr 1948, in der Zeit von 1939 bis 1949, nicht gut ausgelastet war. Dies ist auf die vorübergehenden kriegsbedingten Betriebsschließungen<sup>473</sup> und auf das nur allmählich ansteigende Wachstum der Wirtschaft in den unmittelbaren Nachkriegsjahren zurückzuführen.

Von 1950 an stabilisierte sich die Auftragslage, und ab 1955 kamen viele neue Kunden dazu, die große Aufträge erteilten. Bei den Großauftraggebern handelte es sich um die Mistelbacher Firmen:

- Buchdruckerei Riedel
- Buchdruckerei Hornung
- Pinselfabrik Mühl
- Firma Tempes
- Buchhandlung Selinger
- Glaserei Kiesling

<sup>473</sup> Siehe: Kapitel 3.7 und 3.8, S. 118ff.



die jährlich mehrmals in den Aufzeichnungen genannt werden.

Einzelaufträge scheinen nur mehr selten auf, sehr viele Lederarbeiten wurden im Eingangsbuch nicht angeführt.<sup>474</sup> Deswegen kann für jene Jahre, die nach übereinstimmender Aussage von Zeitzeugen Ferdinys produktivste Periode gewesen sein soll, keine quantitative Analyse vorgenommen werden. Der letzte verzeichnete Auftrag ist von der Firma Tempes vom 29. 10. 1964.<sup>475</sup>

Was die konventionellen Buchbinderarbeiten betrifft, geht aus den Aufzeichnungen oft nicht hervor, ob gebunden, kaschiert oder geschnitten wurde, sodass teilweise erst durch mündliche Rückfrage bei Auftraggebern oder Familienmitgliedern Ferdinys eine Konkretisierung erreicht werden konnte. Auch das Eingangsbuch wurde nur zum Teil von Ferdiny selbst geführt. Dies zeigt sich deutlich am Wechsel des Schriftbildes. Demnach übernahm seine Frau Theresia, die ihn bei der Arbeit in seiner Werkstatt unterstützte, zeitweise die Führung des Eingangsbuches, das sie unter regelmäßiger Verwendung eines Datumstempels und der optischen Trennung der Aufträge durch Linien übersichtlicher gestaltete.<sup>476</sup>

1967 legte Ferdiny den Gewerbeschein zurück und konzentrierte sich hauptsächlich auf Einzelaufträge.

Bis zum Jahre 1984 gibt es keine buchhalterischen Aufzeichnungen in den Museumsunterlagen, die Aufschluss über seine Erzeugnisse und Verkäufe geben würden.

Die nachweisliche Wiederaufnahme der Buchhaltung (Rechnungsbuch) im Jahre 1985 (als 87-jähriger) hatte seinen Grund darin, dass er größtenteils für öffentliche Institutionen, die Rechnungen benötigten, arbeitete.

Das Rechnungsbuch ist ein einfacher Rechnungsbuchblock mit Durchschlagsblättern von Leykam-Alpina, die erste Eintragung auf den Durchschlagsblättern stammt vom 15.01.1985, die letzte vom 12.12.1985.<sup>477</sup>

---

<sup>474</sup> Siehe: Kapitel 7 und 9.

<sup>475</sup> Eingangsbuch Josef Ferdiny, ohne Seitenangabe.

<sup>476</sup> Nach Angabe von Harald Nesiba und Friedrich Wustinger stammt die Handschrift im Eingangsbuch sehr oft von Ferdinys Ehefrau Theresia. Siehe: Kapitel 3.2.3, S. 80. Vgl.auch: Eingangsbuch Jänner 1953.

<sup>477</sup> Rechnungsbuch des Josef Ferdinys. Beschiftung: Rechnungen, Alpina 50/50 Bestell-46.

Folgende Auftragsarbeiten scheinen im Eingangsbuch auf:<sup>478</sup>

Blockbindungen zur Herstellung von Kassenblöcken für Geschäfte und Firmen,

Leinenbindungen meistens zur Sammlung von einzelnen Schriften einer Serie von Gesetzblättern oder Journalen, hauptsächlich für Behörden und Institutionen,

Lederbindungen waren Einzelstücke für Privatpersonen oder Werbegeschenke von Institutionen,

Lederbilder für Privatkunden,

Kaschieren meist großflächiger Objekte auf Leinen zum Zwecke der Stabilisierung von Wandtafeln, Schulwandkarten und faltbaren Landkarten für öffentliche pädagogische Institutionen,

Herstellung und Kaschieren geeigneter Behälter (Schachteln) zur geordneten Aufbewahrung von Kleinmaterial und Waren oder zur Ablage von Schriften für Institutionen und Firmen,

Zuschnitte von Kartonen und Papier für Firmen und Institutionen,

Reparaturen im Rahmen der Buchbindertätigkeit für verschiedene Auftraggeber.

#### 4.1 Arbeiten aus dem Jahr 1948

000-Datum	Auftraggeber	Ort	Blockbindung	Leinenbindung	Lederbindung	Bilder, (Leder)	Kaschieren	Kaschieren gr.	Schachtel	Kleinarbeit	Zuschnitt	Pinselschnitt	Reparatur
48-01-08	Bezirkshauptmannschaft	Mistelbach	169	3	17								
48-01-14	Fotograf Puchner	Mistelbach					1		32				
	Winzerschule	Mistelbach		2									
48-01-21	Streckenleitung ÖBB	Mistelbach		1									
	Bezirksgericht	Mistelbach		1									
	V. Ehm	Wien	40										

<sup>478</sup> Wenn Art und Bestimmung der Arbeiten aus den Aufzeichnungen im Auftragsbuch nicht eindeutig hervorgehen, wurden bei ehemaligen „freiwilligen“ Helfern Ferdinys und Auftraggebern weitere Auskünfte eingeholt. Konkret befragt wurden Mitarbeiter folgender Institutionen: Stadtgemeinde Mistelbach, Krankenhaus Mistelbach, Schulleitung Mistelbach, Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Archiv Mistelbach, Hauerzunft Mistelbach sowie die „Lokalhistorikerin“ von Mistelbach, Christa Jakob (Mitarbeiterin der Aktion M und Organisatorin der Ausstellung „Verdrängt und vergessen, die jüdische Gemeinde in Mistelbach“ im Mistelbacher Barockschlüssel im Jahre 2002). Christa Jakob kennt die historischen Zusammenhänge sehr gut und hat sich jahrelang mit der Geschichte und den Bewohnern der Stadt Mistelbach befasst.

	Stadtgemeinde	Mistelbach		2									
	Österr.- russ. Gesellsch.	Mistelbach				3							
	Uhrmacher Schodl	Mistelbach							4				
	Krankenhaus	Mistelbach		4	3				13				
48-01-26	P. Langer	Mistelbach				8					4		
48-01-28	Knabenhauptschule	Mistelbach			2								
	Bezirkshauptmannschaft	Mistelbach		5									
	M. Aili	Mistelbach		1									
48-02-04	Verschönerungsverein	Mistelbach							1				
48-02-18	Bezirkshauptmannschaft	Mistelbach			2								
48-02-19	Gewerbe-Ausstellung	Mistelbach	2										
	F. Ballhammer	Mistelbach									8		
	Forstamt	Hohenau			4								
48-04-01	Uhrmacher Schodl	Mistelbach							1				
48-04-05	Lederfabrik Strasser	Mistelbach		4		12							
	Polizei	Mistelbach						1					
48-04-08	Cafe Heindl	Mistelbach				5							
48-04-21	Finanzamt	Mistelbach									50		
48-05-05	O. Strasser	Mistelbach									1		
48-05-20	Krankenhaus	Mistelbach			2								
	Dr H. Benedik	Mistelbach		1									
	Dr. Rögner	Mistelbach			1								
	Dr. Vogt	Mistelbach			2								
	Dr. Gansberger	Mistelbach			1								
	Schule	U-Olberndorf			2								
48-05-24	Österr-russ (sowj.) Gesells.	Mistelbach				12							
48-06-04	Gemeinde	Gnadendorf		6									
48-06-22	Sparkasse	Mistelbach									1		
48-08-26	Finanzamt	Mistelbach									20		
48-08-28	Gemeinde	Wolfpassing	100										
	Gemeinde	Höbersbrunn		1									
48-08-31	Pferdegeschäft Blatter	Hohenau		1									
	Ernährungsamt	Mistelbach		1									
	Gemeinde	Hüttendorf		2									
	Gemeinde	Pallendorf		1									
	Gemeinde	Zwentendorf		2									
48-09-01	Knabenschule	Mistelbach		10									
	L. Schödl	Mistelbach			4								
48-09-08	Forstverwaltung	Mistelbach		1									
48-09-15	Schule	Unterolbersdorf											
48-09-22	Ausschuß	Mistelbach		10									
48-09-28	Dr. Vogt	Mistelbach						3					
48-09-28	Schule	Wenzersdorf		4	2								
48-09-29	M. Schmid	Mistelbach			6								
	Gut	Ernstbrunn	9	2									
48-10-04	Gemeinde	Ebersbrunn		2									
48-10-13	Matzka	Gaweinstal	1										
48-11-00	Altmann	Mistelbach		2									
	N. Schady	Mistelbach									1		
	J. Kothmayer	Mistelbach			1						2		
	Lagerhaus	Mistelbach	300										
	Feuerwehr	Mistelbach		3									
48-11-16	Bezirksgericht	Mistelbach			4								

	Postamt	Mistelbach		1	2								
48-12-18	Pernold	Lanzendorf	18	3									
000-Datum	Auftraggeber	Ort	Blockbindung	Leinenbindung	Lederbindung	Bilder, (Leder)	Kaschieren	Kaschieren gr.	Schachtel	Kleinarbeit	Zuschnitt	Pinselschnitt	Reparatur
1948			333 9	76	55	0	41	4	34	17	87	0	0

Diese Statistik veranschaulicht, dass einfache Bindungen den Großteil der Aufträge ausmachten, vor allem der Großauftrag (3000 Blockbindungen)<sup>479</sup> des Lagerhauses Mistelbach vom November 1948. Dahinter rangieren Leinen- und Lederbindungen von Büchern, die von Institutionen, die vorzugsweise Broschüren, Gesetzblätter und Verordnungen zu Sammelbänden binden ließen<sup>480</sup>, bestellt wurden.

Bei den Lederbindungen dominierten ebenfalls die Bindungen von Blättern und Heften zu Sammelbänden, unter anderem für die Bezirkshauptmannschaft Mistelbach. Bei den Kaschierarbeiten handelte es sich hauptsächlich um die Herstellung und Reparatur von Tafeln und Schildern.

Weitere Arbeiten waren Zuschnitte, Fertigung von Patienten-Tafeln (Fieberkurven)<sup>481</sup> für die Eintragung des Krankheitsverlaufes und die Herstellung von Schachteln. Der Auftrag der Firma Foto Puchner aus Mistelbach war die Herstellung von Boxen für die Lagerung von Fotomaterialien.<sup>482</sup>

<sup>479</sup> Sollte eine Ziffer in den Tabellen (auch nachfolgenden) unterhalb angeführt sein, gehört sie zur Zahl und ist die letzte Ziffer in der Zahlenreihe.

<sup>480</sup> Mündliche Nachfrage bei den Auftraggebern; Interview mit Harald Nesiba.

<sup>481</sup> Interview mit Harald Nesiba. Siehe: Kapitel 4.4, S. 157. Die Verteilung der Aufträge für die Jahre 1948, 1952 und 1985.

<sup>482</sup> Interview mit Ilse Lahofer-Puchner, Inhaberin des Fotogeschäftes, 2130 Mistelbach, Hauptplatz 30.



Datum	Auftraggeber	Ort	Blockbindung	Leinenbindung	Lederbindung	Bilder,(Leder)	Kaschieren Karton	Kaschieren Leinen gr.	Schachtel	Kleinarbeit, Montage	Zuschnitt Auftragsanzahl	Pinselschnitt	Reparatur	Kunstlederarbeit
52-02-23	Warenhaus Tempes	Mistelbach											6	
52-02-23	Sparverein Neumayer	Mistelbach		1										
52-02-23	Neumayer	Mistelbach						1						
52-02-26	Fa. Kraus & Co	Mistelbach	2											
52-02-29	Krankenhaus	Mistelbach							20				15	
52-03-04	Eduard Buritsch	Mistelbach	1											
52-03-05	Forstverwaltung	Mistelbach		2										
	Mädchenschule	Mistelbach		4										
	Pinselfabrik Mühl	Mistelbach					12							
52-03-11	Finanzamt	Mistelbach								1				
52-03-12	Warenhaus Tempes	Mistelbach									40			
	Glaserei Kießling	Mistelbach							2				1	
52-03-19	Sowj. Besatzungsmacht	Mistelbach									16 0			
52-03-21	Dr. Karl Fally	Mistelbach	5											
	Fa. Ernst Dundl	Mistelbach						4						
	Pfarramt	Mistelbach												
	Fr. Gänsdorfer	Mistelbach		4										
52-03-24	Warenhaus Tempes	Mistelbach									43			
52-03-25	Dampfbäckerei Bauer	Mistelbach						1					1	
	Fa. Wanderer	Mistelbach									1			
52-03-28	Dr. Otto Stadler	Mistelbach		1										
	Windbrechtinger	Grafensulz		1										
	Fr. Gerstenberger	Dobermannsdorf	2											
	Winzerschule	Mistelbach		1										
	Warenhaus Tempes	Mistelbach									28			
52-03-31	Krankenhaus	Mistelbach		2										
	O. Boran	Mistelbach		1	2								1	
	H. Kolb	Mistelbach		1										
52-04-02	Pinselfabrik Mühl	Mistelbach									1			
	P. Nawrata	Mistelbach											1	
52-04-09	H. Holzmüller	Mistelbach		2										
52-04-18	Strobl	Eibesthal											1	
52-04-21	Zugförderungsstelle	Mistelbach	1	2										
52-04-21	Krankenkasse	Mistelbach		1										
52-04-21	Josef Strobl	Eibesthal		1										
52-04-21	Mädchenschule	Mistelbach											10	
52-04-21	Fürsorgeamt	Mistelbach		1										
52-04-21	Gutsverwltg Liechtenstein	Hohenau			1									
52-04-21	Stadtgemeinde	Mistelbach		1										
52-04-21	Dr. Otto Stadler	Mistelbach		8										
52-04-21	Fa. Pemsel	Mistelbach					13	1						







Datum	Auftraggeber	Ort	Blockbindung	Leinenbindung	Lederbindung	Bilder,(Leder)	Kaschieren Karton	Kaschieren Leinen gr.	Schachtel	Kleinarbeit, Montage	Zuschnitt Auftragsanzahl	Pinselfschnitt	Reparatur	Kunstlederarbeit
	Tillmann	Mistelbach			1									
	Schule	Staat					1							
	P. Nawrata	Mistelbach		1										
	Finanzamt	Mistelbach		11										
52-12-22	Pinselfabrik Mühl	Mistelbach								1				
52-12-23	Eisenhandlg. Diewald	Mistelbach											1	
	Krankenhaus	Mistelbach			2									
	K. Greelich, Dolmetsch	Mistelbach					2							
	Dr. Spieck	Mistelbach			1									
	Arch. K. Karofiat	Mistelbach					1							
	Riedl	Mistelbach								1				
52-12-29	Schule	Gaweinstal		1										
	Gemeinde	Klement		1										
			32	46	40	0	13	40	37	32	61	0,5	45	1
				4			6		2	5	6			
Datum	Auftraggeber	Ort	Blockbindung	Leinenbindung	Lederbindung	Bilder,(Leder)	Kaschieren	Kaschieren gr.	Schachtel	Kleinarbeit	Zuschnitt	Pinselfschnitt	Reparatur	Kunstlederarbeit

Ein Vergleich der Auftragslage der Arbeitsjahre 1948 und 1952 belegt einen signifikanten Rückgang der Blockbindungen und einen Anstieg der Leinenbindungen. Der Großteil der Aufträge waren weiterhin Bindungen von Einzelwerken wie Broschüren, Hefte und Gesetzblätter zu Sammelbänden. Es sind auch Einzelaufträge von Privatpersonen verzeichnet. Lederbindungen wurden sowohl von Privatpersonen als auch von Institutionen in Auftrag gegeben.

Konventionelle Arbeiten waren die Herstellung von Schildern aus Karton und das Kaschieren von Schulwandtafeln und Schulwandkarten. So befinden sich im Schulmuseum Michelstetten noch Karten aus dem Lehrmittelbedarf der Hauptschule Mistelbach<sup>483</sup>, die von Ferdiny nachträglich auf Leinen aufgezogen wurden, um eine dauerhafte Haltbarkeit zu gewährleisten.

<sup>483</sup> Siehe: Kapitel 7.7, Objektblattnummern 365 und 366.

Für den 1.12.1952 ist auch ein Auftrag einer (Kunst)lederarbeit für die Österreichisch-Sowjetische Gesellschaft verzeichnet, von der folgende Fotografie existiert.<sup>484</sup>



<sup>484</sup>. Siehe: Kapitel 10, S. 473, Abb.160 und Kapitel 7.5 Reliefdarstellungen, S. 341, Objektblattnummer 297. Foto-Ausstellungstafel der Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum Asparn/Zaya.

## 4.3 Arbeiten aus dem Jahr 1985

Datum	Auftraggeber	Ort	Blockbindung	Leinenbindung	Lederbindung	Bilder (Leder)	Kaschieren	Kaschieren groß	Schachtel, Karton	?	Kleinarbeit	Zuschnitt	Pinselschnitt	Reparatur	
85-01-15	Stadtgemeinde	Laa/Thaya			20										
85-01-15	Tabakverlag Kiesling	Laa/Thaya								3					
85-01-17	Sparkasse	Laa/Thaya			1										
85-01-25	Dr. G. Steinitzer	Laa/Thaya		1											
85-01-28	BHAK	Mistelbach		2											
85-01-28	Bezirkshauptmannschaft	Mistelbach		2											
85-01-28	BRG	Mistelbach		1											
85-02-06	Sparkasse	Mistelbach										1			
85-02-08	Krankenhaus	Mistelbach		2	3										
85-03-01	Stadtgemeinde	Laa				10									
85-03-01	Dr. Wurzinger	Laa		2											
85-03-01	Pfarramt	Gaweinsthal		2											
85-03-05	Bezirkshauptmannschaft	Mistelbach		1											
85-05-28	Bezirkshauptmannschaft	Mistelbach		2											
85-05-28	Krankenhaus	Mistelbach					55								
85-05-28	Volksschule	Staatz		2											
85-05-29	Sparkasse	Laa				1									
85-06-03	Dr. G. Steinitzer	Laa		1											
85-08-13	BfS f. wirt.Frauenberufe	Mistelbach		6											
85-08-13	BBA f. Kindergärtnerinnen	Mistelbach		6											
85-11-05	Krankenhaus	Mistelbach		4	1										
85-11-05	Bezirkshauptmannschaft	Mistelbach		1											
85-11-05	Stadtgemeinde	Mistelbach		3											
85-11-05	Stadtgemeinde	Mistelbach		2											
85-11-13	BRG	Mistelbach			1										
85-11-21	BHAK	Mistelbach		2											
85-12-00	Krankenhaus	Mistelbach					52								
85-12-12	Tabakverlag Kiesling	Laa								2					
85-12-12	Sparkasse Mistelbach	Mistelbach										1			
Datum	Auftraggeber	Ort	Blockbindung	Leinenbindung	Lederbindung	Bilder (Leder)	Kaschieren	Kaschieren groß	Schachtel, Karton	?	Kleinarbeit	Zuschnitt	Pinselschnitt	Reparatur	
			0	42	26	11	10	7	0	0	5	0	2	0	0

Die Unterschiede in der Auftragsverteilung der Arbeiten des Jahres 1985 zu denen der Jahre 1948 und 1952 lassen sich damit erklären, dass der inzwischen 87-jährige Ferdiny nur die für ihn attraktivsten Aufträge annahm. Die Arbeit der Buchbinder und die Auftragslage der Kleinbetriebe hatten sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend geändert. Blockbindungen wurden mittlerweile maschinell in „Bindestraßen“ durchgeführt,<sup>485</sup> Ferdiny band jedoch - wie vor 30 Jahren noch üblich - weiterhin Sammelbände in Leinen und Leder und kaschierte immer noch Fiebertafeln für das Krankenhaus Mistelbach<sup>486</sup>. Die Aufträge für aufwendige reliefartige Lederarbeiten und Lederbilder nahmen stark zu. Die Herstellung von Ehrenmappen aus Leder (für Ehrenbürger der Städte Mistelbach und Laa an der Thaya ) scheinen im Repertoire Ferdinys neu auf.<sup>487</sup>

---

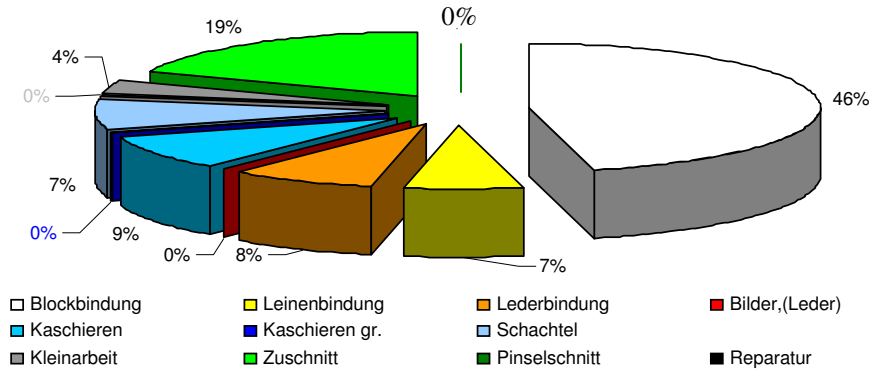
<sup>485</sup> Vgl.: Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeiten (AT-Verlag). Aargau/Stuttgart 1989, S. 111-127.

<sup>486</sup> 107 Stück Fiebertafeln A3 mit Ecken doppelseitig kaschiert. Vgl.: Rechnungsbuch 1985, Rechnungen vom 28.5.85, Rechnungsbetrag: S 3.828,-- und Dez. 85, Rechnungsbetrag: S 3.744,--.

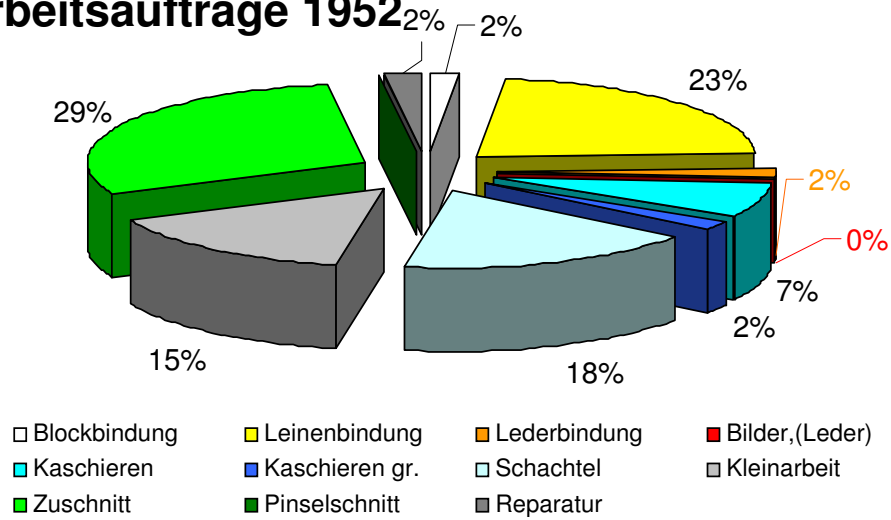
<sup>487</sup> Ferdiny hatte zwar schon früher Lederbilder erzeugt. Hier handelt es sich aber um die ersten aufgefundenen Belege. Vgl.: Rechnungsbuch, Mistelbach 1.3.1985, Stadtgemeinde Laa a. d. Thaya , 10 Stück Wappenbilder laut Auftrag vom 10.Oktober 1984 wie Muster angefragt. 20% MWSt., (S 1.300,--), Rechnungsbetrag: 13.000,-- + 20 MWSt. 2.600,-- = S 15.600,-- . Besten Dank! J.F.Ferdiny.

#### 4.4. Die Verteilung der Aufträge für die Jahre 1948, 1952 und 1985

##### Arbeitsaufträge 1948

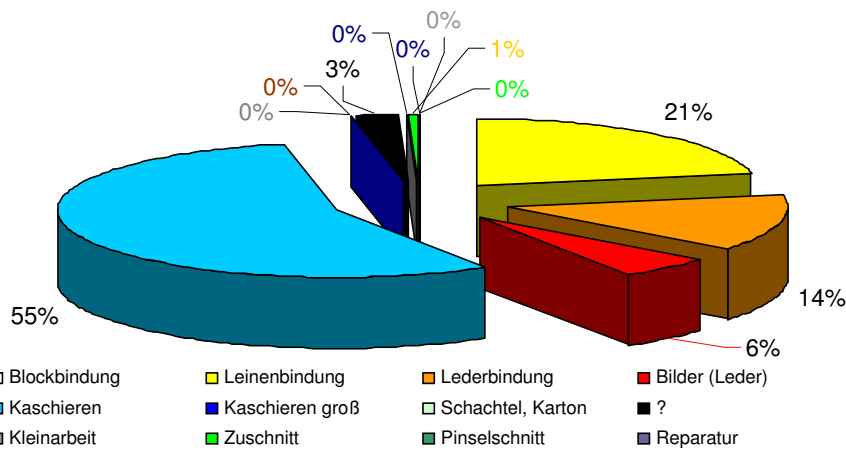


##### Arbeitsaufträge 1952



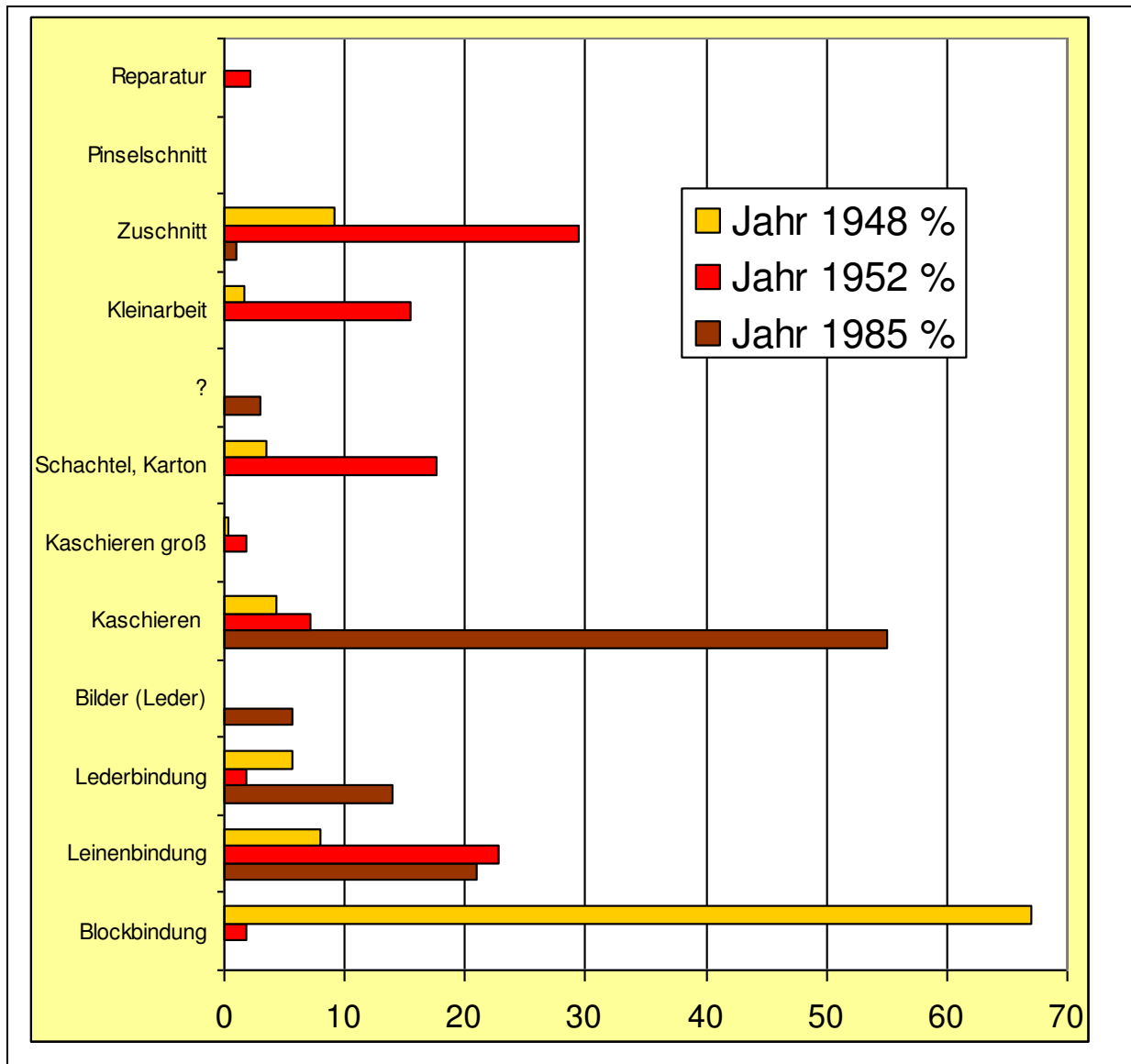
C v

##### Arbeitsaufträge 1985



Graphik und Berechnung nach den vorhergehenden Tabellen der Aufträge von Franz Stürmer und dem Verfasser. Bewertungskriterien: Produktionsmenge und Preis in Prozenten für materielle Basis des Unternehmens

Die Gesamtaufträge des jeweiligen Arbeitsjahres werden mit 100% festgelegt. Diese Statistik zeigt den prozentuellen Anteil der Arbeitstechniken in einem Blockdiagramm.



Graphik und Berechnung: Franz Stürmer und Verfasser

1948 dominieren noch die Blockbindungen, 1952 gibt es nur mehr einige Aufträge und 1985 scheinen in den vorhandenen Unterlagen keine Aufträge für derartige Bindungen auf. Relativ konstant ist die Anzahl der Aufträge für die Leinenbindungen.

Während die Aufträge in der Nachkriegszeit noch keiner deutlich sich abzeichnenden Markttendenz folgten, hatte sich die Auftragslage im Jahre 1952 stabilisiert.

Die durch Lokalpresse und Mundpropaganda verbreitete Reputation Ferdinys als Spezialist für Lederarbeiten in den folgenden Jahren war Grund für den steigenden Anteil an (kunst)handwerklich anspruchsvolleren Aufträgen.

Der hohe Anteil an einfachen Arbeiten in den Jahren 1948 und 1952 und die dadurch deutliche Verbesserung der Auftragslage ist auf die allmähliche Belebung der Wirtschaft bei einer noch auf dem Niveau der Vorkriegszeit sich befindenden Technologie erklärbar.

1985 wurden wesentlich mehr Aufträge für Lederarbeiten verzeichnet als noch im Jahr 1952.

Kaschierarbeiten nahmen 1985 noch immer einen relativ hohen Anteil ein. Nach Aussage Harald Nesibas war das Kaschieren für Ferdiny ein fixer Zuverdienst, besonders die Aufträge des Krankenhauses Mistelbach „eine Tätigkeit in alter Verbundenheit“<sup>488</sup>, die er bis ins hohe Alter noch fortführte.

Das Kaschieren von Landkarten oder Schulwandtafeln scheint 1985 in der Auftragsverteilung nicht mehr auf. Aufträge wie die Herstellung von Schachteln, Zuschnitt, Kleinarbeiten und Reparaturen, die in den Nachkriegsjahren noch deutlich überrepräsentiert waren, fielen 1985 nicht mehr ins Gewicht. Der Rückgang dieser Aufträge und deren Ausbleiben im Jahr 1985 sind auf die geänderte Wirtschaftslage und die billigere Massenanfertigung zurückzuführen.

#### **4.5 Verteilung der Aufträge nach Auftraggebern**

Diese Untersuchung beschränkt sich auf Grund der Quellenlage nur auf jene Zeitabschnitte, die kontinuierlich dokumentiert und in denen die Auftraggeber eindeutig identifizierbar sind. Es geht darum, Stichproben von der Zeitspanne nur eines oder mehrerer Monate aus verschiedenen Schaffensperioden durchzuführen, die für eine bestimmte politische und wirtschaftliche Situation repräsentativ sein könnten.

Als Vergleichszeiträume wurden der Mai 1939 (die Zeit zwischen Anschluss und Zweitem Weltkrieg), der Februar 1943, der Februar 1944 (die Kriegsjahre), der Januar 1947, der Januar

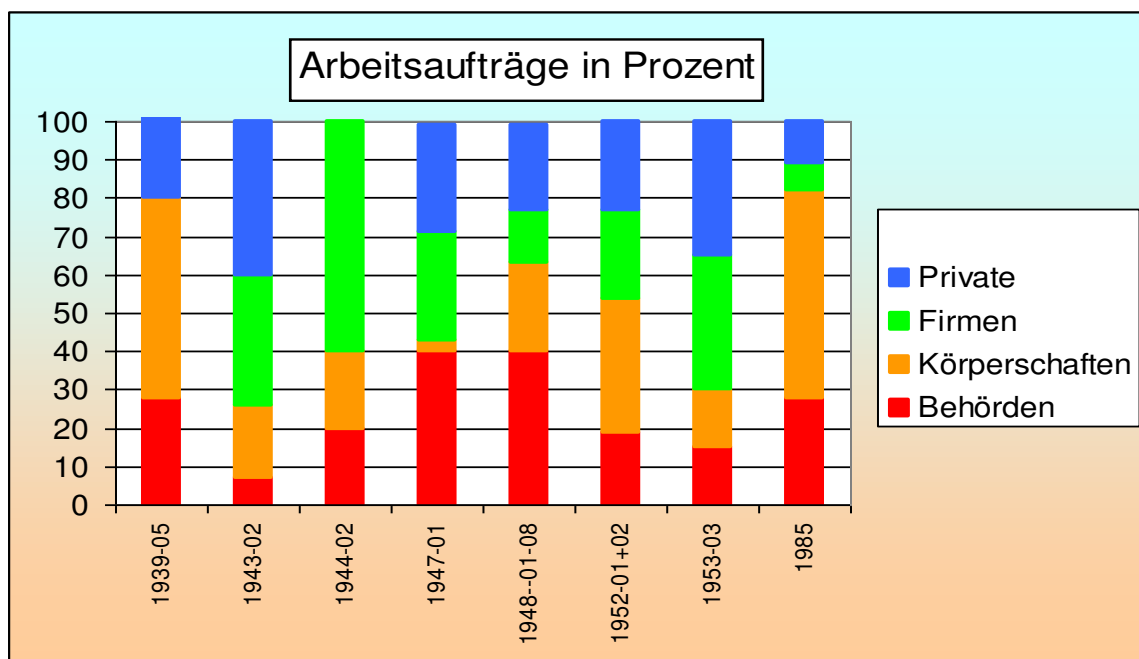
---

<sup>488</sup> Interview mit Harald Nesiba. Siehe: S. 156.

1948 und die Monate Juli bis August 1948 (die unmittelbare Nachkriegszeit), der März 1953 (das Wirtschaftswunder) und die Monate Jänner bis Dezember 1985 (endgültige ökonomische Konsolidierung) herangezogen.

Die Einteilung der Auftraggeber erfolgt in Privatpersonen (Privat), Firmen, Körperschaften (Vereine, Innungen) und Behörden.

Auftraggeber	1939-05	1943-02	1944-02	1947-01	1948--01-07-08	1952-01-02	1953-03	1985
Behörden	28	7	20	40	40	19	15	28
Körperschaften	52	19	20	3	23	35	15	54
Firmen	0	34	60	28	14	23	35	7
Private	22	40	0	28	22	23	35	11



Graphik und Berechnung: Franz Stürmer und Verfasser



Auffällig ist das Fehlen von Firmenaufträgen im Mai 1939, das von Privataufträgen im Februar 1944 und die geringe Anzahl von Firmenaufträgen. Obwohl die Lückenhaftigkeit der Quellen eine exakte Interpretation nicht zulässt, steht sie doch nicht im Widerspruch zu Ferdinys Klagen und zu den Aussagen verschiedener Zeitzeugen über eine geschäftliche Benachteiligung auch während der NS-Zeit.<sup>489</sup>

Folgende Tabelle zeigt die Auftragsverteilung für die Stadt Mistelbach ohne Berücksichtigung des Jahres 1985. Hier wird die enge Kooperation und Fertigungsfolge mit der Druckerei Hornung aus Mistelbach deutlich.

Aufträge Mistelbach für die Vergleichsmonate 1939 bis 1953:

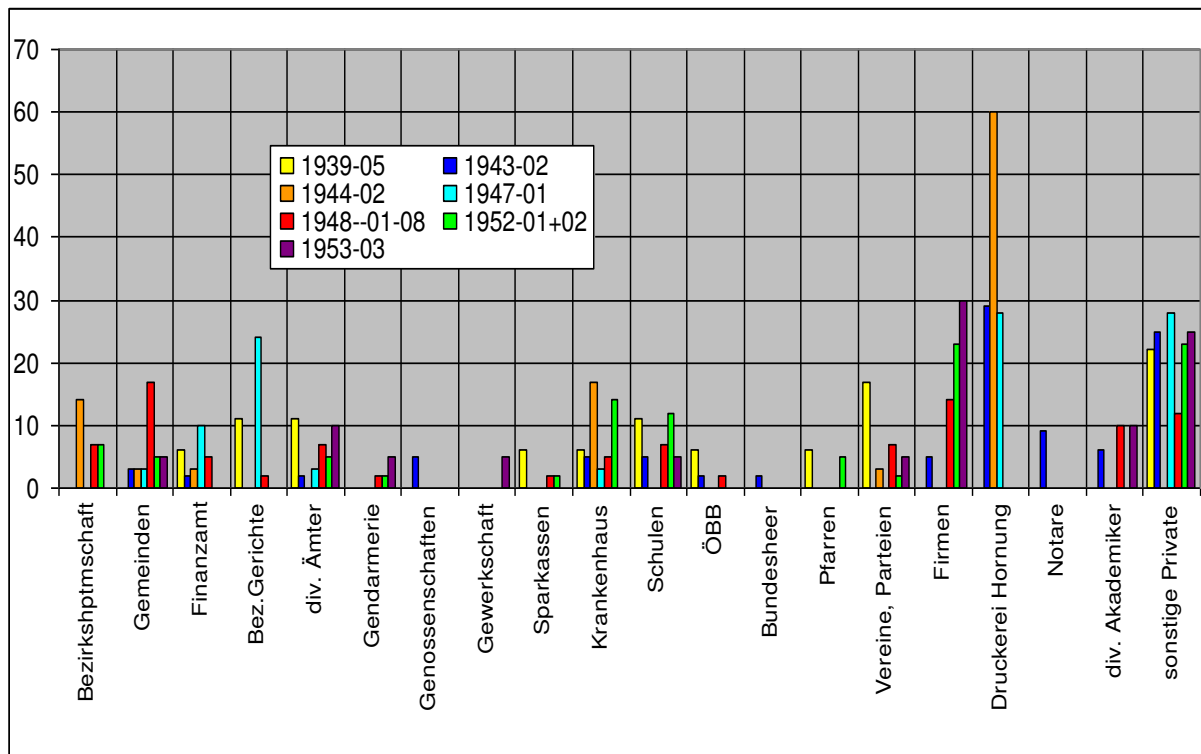


Abb.: Die Arbeitsaufträge an Josef Ferdiny nach Auftraggebern für die Monate Mai 1939, Februar 1943, Januar 1947, Januar bis August 1948, Januar und Februar 1952 und März 1953.

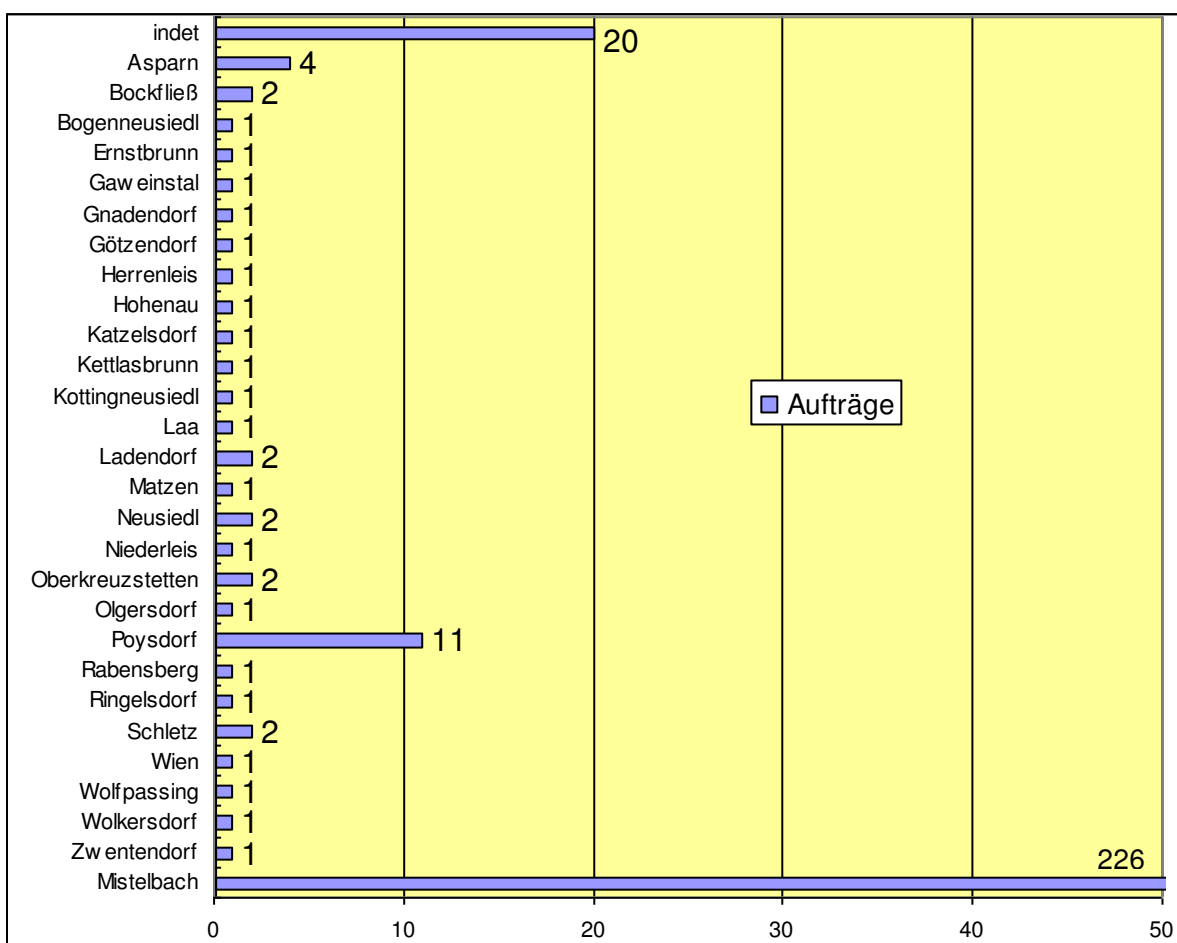
Graphik und Berechnung: Franz Stürmer und Verfasser.

<sup>489</sup> Interview mit Harald Nesiba und Friedrich Wustinger. Siehe Kapitel 3.7 Anschluss und Zweiter Weltkrieg, S. 118-127.

#### 4.6 Regionale Auftragsverteilung

Die wichtigste Quelle für die regionale Erfassung von Ferdinys Aufträgen ist auch hier das Eingangs(Auftrags)buch, aus dem folgende Monate für die statistische Auswertung herangezogen wurden: Mai 1939, Februar bis April 1943, Februar bis April 1944, Januar und Februar 1947, Juli und Dezember 1947 und Januar bis August 1948.

Aus diesen Aufzeichnungen der Kriegs- und Nachkriegsjahre wurden die Aufträge in Summe auf die angeführten Orte gelegt, wobei 20 Aufträge keinem Ort zugeordnet werden konnten. Trotzdem ist daraus ersichtlich, dass die Aufträge aus Mistelbach mit 77% deutlich überwiegen, was sich durch die noch geringe überregionale Bekanntheit Ferdinys und durch die eingeschränkte wirtschaftliche Mobilität der Jahre 1944 bis 1948 erklären lässt.



Graphik und Berechnung: Franz Stürmer und Verfasser

Seine Lederarbeiten erlangten erst ab den 1960er Jahren überregionale Bekanntheit. Für diese Werke gibt es nur einige Belege, wie die Bestellung des Fotoalbums für Königin Juliane und einzelne Aufträge aus Wien und dem Ausland.<sup>490</sup> Diese geringe Datenmenge ist aber für eine statistische Auswertung nicht ausreichend.

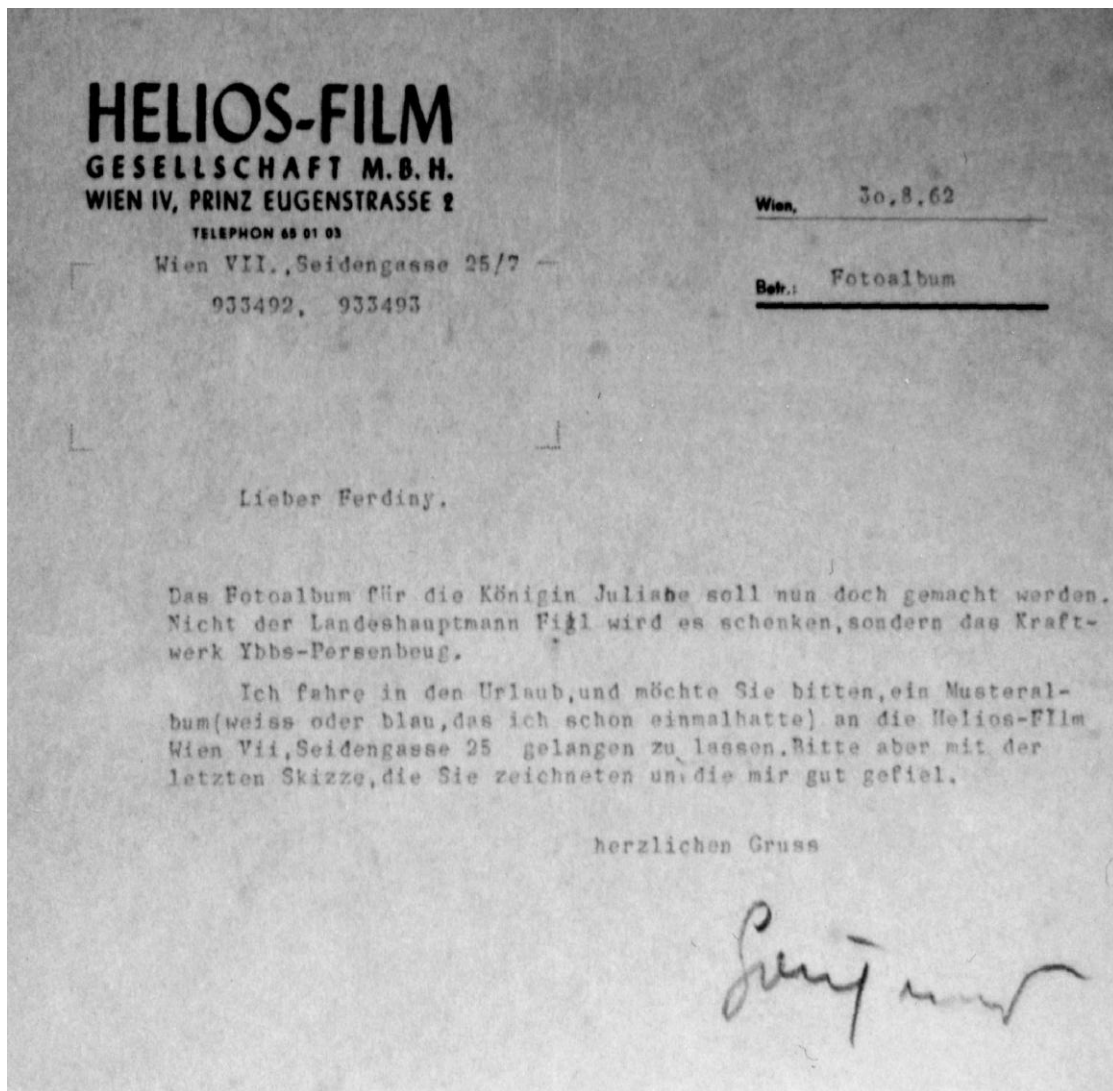


Abb: Bestellung des Fotoalbums für Königin Juliane (Sammlung Ferdiny Weinlandmuseum, Asparn/Zaya)

<sup>490</sup> Siehe: Kapitel 3.8.2, S 136ff.

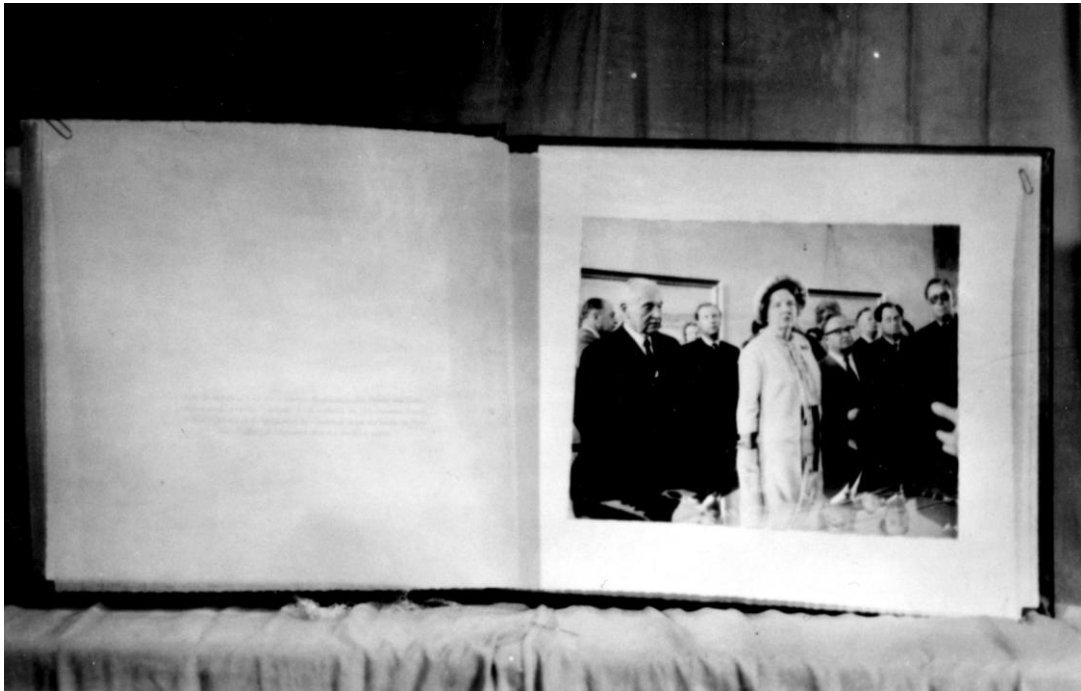


Abb: Fotoalbum von Königin Juliane, Schwarzweiß-Foto, Weinlandmuseum, Asparn/Zaya. Foto, Königin Juliane mit Bundespräsident Dr. Adolf Schärf

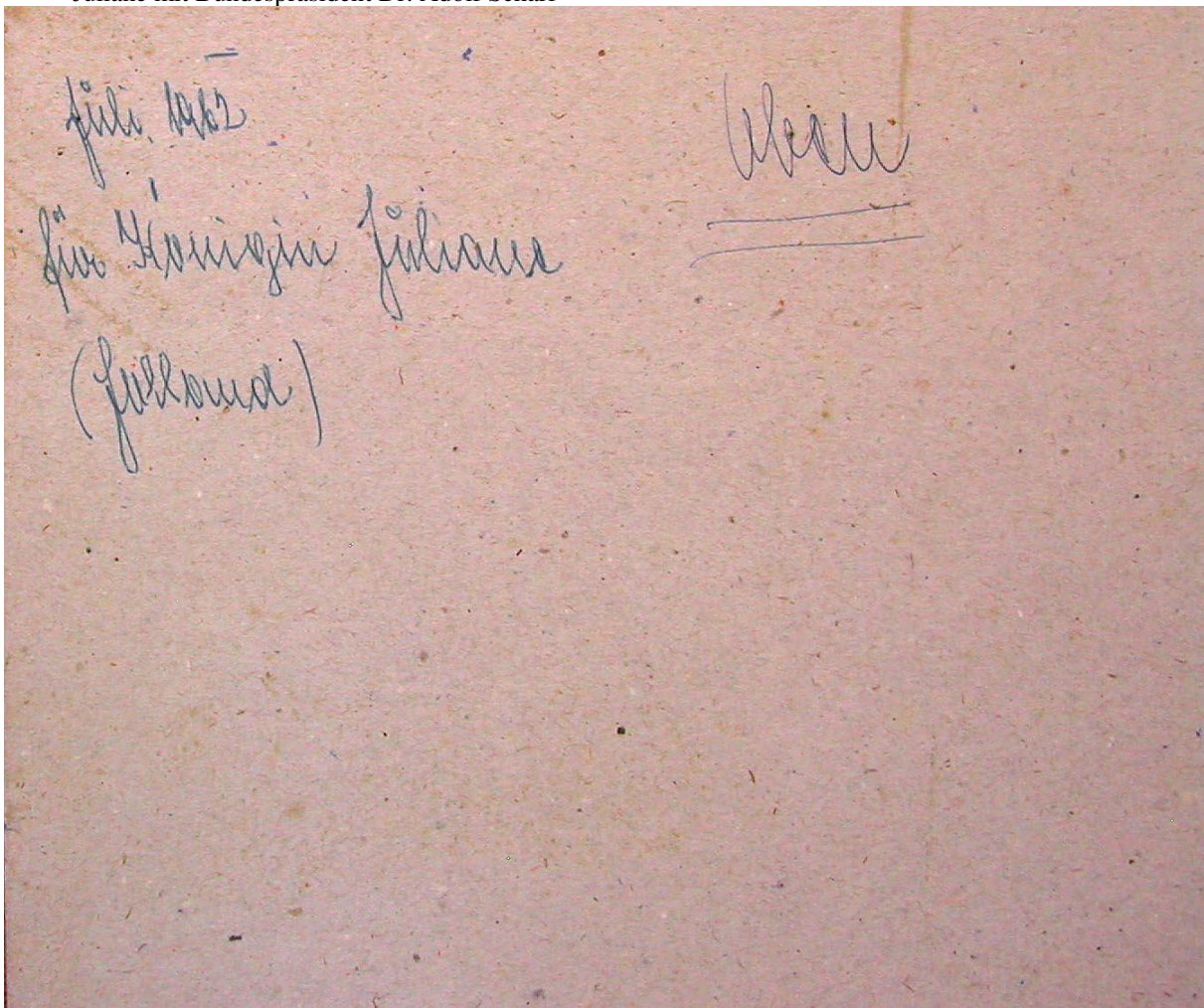


Abb.: Rückseite der Karton-Matrize. Siehe Kapitel 7.1.1, S 181, Objektblattnummer 006.  
Vermerk Josef Ferdinys: Juli 1962 für Königin Juliane (Holland).

## 5. DIE ERFASSUNG DER WERKE FERDINYS AUSZERHALB DER MUSEEN

Der Großteil der in dieser Arbeit dokumentierten Werke sind in der Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum Asparn/Zaya ausgestellt oder aufbewahrt. Dabei handelt es sich um folgende Exponate: Bücher, Lederbilder, Matrizen, Patrizen und Zwischenblätter - das sind beim Prägepressverfahren verwendete Einlagen, die zwischen Matrize und Leder geschoben wurden - Vorlagen, Skizzen, Handzeichnungen und Entwürfe, unfertige Werke, Fragmente, Werbe- und Ausstellungstafeln, ein Fotoalbum und mehrere Fotos.

Die Werbe- oder Ausstellungstafeln sind Kartontafeln vom Format 40x30 cm, die Ferdiny speziell für Messepräsentationen und Ausstellungen anfertigte.<sup>491</sup> Auf diese wurden Fotos unterschiedlichen Formats kaschiert, die Aufnahmen stammen zum Teil von professionellen Fotografen, vorzugsweise von der in Mistelbach ansässigen Firma Puchner-Lahofer.<sup>492</sup> Das Fotoalbum wie auch Einzelfotos verwendete Ferdiny zur Präsentation und Eigenwerbung, sie dienten auch als provisorischer Katalog, aus dem Kunden auswählen oder ihre speziellen Wünsche präzisieren konnten. Neben den Fotos sind auch farbige Muster von Lederstücken eingehftet.<sup>493</sup>

Da die Exponate der Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum keineswegs repräsentativ für sein gesamtes Schaffen sind und die meisten für Privatpersonen oder Institutionen angefertigten Werke - dies gilt vor allem für Auslandsaufträge - sich in Privat- und öffentlichen Bibliotheken befinden und somit für eine Erfassung und Erforschung nicht direkt zugänglich sind, wurde der Versuch unternommen, zumindest einen Teil jener für Kunden aus der Region angefertigten Werke zu erfassen und zu dokumentieren. Zu diesem Zwecke wurde ein Aufruf in der Lokalpresse und im Internet veröffentlicht, in dem ehemalige Kunden gebeten wurden, „Ihre von Ferdiny angefertigten Werke“ zu einer Abendveranstaltung in der Volksschule Mistelbach am 26.09. 2003<sup>494</sup> „mitzubringen, damit“ der Verfasser „sie

---

<sup>491</sup> Siehe: Kapitel 7 und 9.

<sup>492</sup> Interview mit Ilse Lahofer, geb. Puchner, Geschäftsinhaberin des Fotofachgeschäftes Puchner-Lahofer, vormals Foto Puchner, 2130 Mistelbach, Hauptplatz 30.

<sup>493</sup> Siehe: Kapitel 7.2, S. 234, Objektblattnummer 127 und Kapitel 7.5, S. 313, Objektblattnummer 244 und S. 342, Objektblattnummer 298.

<sup>494</sup> Diese Veranstaltung kam mit der Unterstützung des Leiters des Schulzentrums Direktor Dr. Josef Koch zustande.

katalogisieren und damit die Fülle der Arbeiten dokumentieren“ könne.<sup>495</sup>



Abb.: Erfassung der Werke Ferdinys in der Aula der Volksschule Mistelbach, Bahnzeile 1, am 26. September 2003

**Folgende Werke konnten bei oben angeführter Veranstaltung erfasst und dokumentiert werden:**<sup>496</sup>

Besitzer	Werk	Besitzer	Werk
Anger	Schöpfung 1. Teil	Pranka	Kondor (Album)
Anger	Wappen Mappe	Pranka	Lebensrad
Anger	Album	Pranka	Marktwappen
Anger	Hauptplatz	Pranka	Bauer und Pflug
Anger	Abendmahl	Pranka	Abendmahl
Anger	Gottvater	Pranka	Stube
Anger	Wappen Ö	Pranka	Schöpfung 4-teilig
Anger	Schöpfung 4. Teil	Pranka	Athene
Baumgartner	Maria und Jesus	Rasner	Stiftsbrief
Diwald	Auferstehung	Rasner	Album

<sup>495</sup> Das Lebenswerk Josef Ferdinys wird dokumentiert, helfen Sie uns! Werke von Meister Ferdiny gesucht. In: Gemeindezeitung Mistelbach vom September, Folge 7, 2003, S. 21. [http://www.mistelbach.pr.at/service/zeitung/ausgaben\\_03-07/62.htm](http://www.mistelbach.pr.at/service/zeitung/ausgaben_03-07/62.htm)

<sup>496</sup> Ziel der Erfassung war vorerst, sich einen quantitativen Überblick über die Lederarbeiten Ferdinys zu verschaffen. Deshalb werden von den damals vorgelegten Werken nur jene in Kapitel 7 dokumentiert, die für Ferdinys kunsthandwerkliches Schaffen repräsentativ sind.

Diwald	Schöpfung 4-teilig	Rasner	Weinzöger
Diwald	Pfarrkirche	Rasner	Zunftbuch
Esterer	Maria und Jesus	Rasner	Lebensrad klein
Göttfried	Bauer und Pflug	Rasner	Lebensrad groß
Hager	Schöpfung 2. Teil	Rasner	Zunftbuch
Hager	Wappen-Album	Rasner	Zunftbuch
Jakob	Stadtwappen	Rupprecht	Brunnen Wolkersdorf
Kaltenbrunner	Auerhahn	Rupprecht	Wappen Ö
Kellner	Gottvater und Sohn	Rupprecht	Wappen Nö
Kellner	Maria und Jesus	Rupprecht	Wappen Bgl
Koch	Mappe	Schiffinger	Schöpfung
Koch	Athene	Schiffinger	Hauptplatz
Koch	Schöpfung 2. Teil	Schiffinger	Athene
Kraucher	Schöpfung 1. Teil	Schiffinger	Wappen Mistelbach
Kraucher	Schöpfung 2. Teil	Schiffinger	Wappen Laa
Kummerer	Auferstehung	Schlemmer	Maria, Jesus und Johannes
Meisel	Schöpfung 4. Teil	Schmid	Brunnen
Navrata	Wappen	Schweng	Auferstehung
Navrata	Pfarrkirche	Schweng	Schöpfung 2. Teil
Navrata	Album	Schweng	Schöpfung 3. Teil
Navrata	Album	Senn	Hände
Navrata	Schreibset	Senn	Gottvater und Sohn
Novak	Abendmahl	Senn	Wappen
Novak	Hubertus/Hirsch	Tatzer	Abendmahl
Novak	Athene	Zucker	Wappen-Album
Novak	Bauer und Pflug	Zucker	Album
Perwald	Schöpfung 2. Teil	Zucker	Geschäftsbild

## 6 FERDINYS HANDWERKSTECHNIK

Dieses Kapitel gibt einen kurzen Überblick über die Arbeitstechniken, die Ferdiny zur Herstellung verschiedener Lederarbeiten angewandt hatte. In den nachfolgenden Kapiteln werden bestimmte Werke (besonders die Relieifarbeiten in Kapitel 7.5) ergänzend erklärt.

Ferdiny trug das gewählte Muster auf Karton auf und schnitt die Linien in einer Stärke von drei bis fünf Millimeter aus. Dadurch entstand die Matrize, ein geometrisches Nutenmuster. Zur Erhaltung der Kompaktheit der Matrize und zur Bewahrung ihrer Form vermied er es, den Karton ganz durchzuschneiden. Manchmal verstärkte er diese Vorlage noch durch Aufleimen einer weiteren Kartonage. Dem folgte die Verschmälerung und Abkantung der herausgeschnittenen Kartonriemchen, um ausreichend Raum für das Leder zwischen der hier entstehenden Feder der Patrize und der Nut der Matrize zu schaffen. Danach wurden die schmalen Kartonstreifen auf einen anderen Karton, auf dem das gleiche Muster vorgezeichnet war, aufgeleimt. Somit entstand ein gegengleiches erhabenes Muster, die Patrize. Diese blieb zumeist als Futter unter dem Leder und wurde mitverarbeitet - die deswegen so bezeichnete „verlorene Form“.

Für einige Muster verwendete Ferdiny zur Herstellung von Patrize und Matrize auch Pressspanplatten.<sup>497</sup>

Einzelanfertigungen für Familienwappen wurden aus Karton und Pappmaché<sup>498</sup> hergestellt, die fertige Form mit Kleister gehärtet.

---

<sup>497</sup> Bei Pressspan handelt es sich hier nicht, wie der umgangssprachliche Gebrauch des Terminus „Pressspanholz“ suggeriert, um eine Art Holz, sondern um „Hartkarton. Wird wie Graupappe auf Rundsiebmaschinen hergestellt, besteht aber aus bestem Rohmaterial, holzfreiem Altpapier, Hadern und Zellstoff. Die Pressspanplatten haben eine hohe, durch starkes Kalandern und Steinglätte erzeugte Dichte“ ([http://www.schmedt-shop.de/de/Content/Lexikon/Buchbinder-Lexikon\\_P.htm](http://www.schmedt-shop.de/de/Content/Lexikon/Buchbinder-Lexikon_P.htm) 09.11.2008 H ...). Dieses Online-Buchbinderlexikon befindet sich auf dem letzten aktuellen Stand.

<sup>498</sup> Papiermaché - Auch Pappmaché genannt. Über einen Holzkern in mehreren Schichten geklebte Papiermakulatur, die nach dem Trocknen aufgeschnitten, meist mit Leder überzogen und vergoldet wurde. Galanteriearbeiten für Becher, Reisenecessaire, Bestecke, Dosen, Bildrahmen u.a. geschweifte Behälter. Bereits 1696 finden sich Anleitungen, Schalen aus P. herzustellen. Als Erfinder wird 1740 Martin in Paris genannt. Die leichten Etuis aus Papier sollten die früher verwendeten plumperen Holzformen ersetzen. Berühmt sind die aus Japan und China kommenden Lacketuis. Papiermaché ist zum Teil durch das Plastik-Spritzverfahren ersetzt worden. Unter Verwendung geleimter Gaze entstehen bei Theaterdekorationen und Spielzeuglandschaften viele P.-ähnliche Formen. ([http://www.schmedt-shop.de/de/Content/Lexikon/Buchbinder-Lexikon\\_B.htm](http://www.schmedt-shop.de/de/Content/Lexikon/Buchbinder-Lexikon_B.htm) 25.10.2008 H.-H. Schmedt e.K., Hamburg - Buchbinderlexikon P).



Nach Aussage Harald Nesibas sei Ferdiny wegen der immer besser werdenden Auftragslage allmählich dazu übergegangen, mit Bronzegussmodellen zu arbeiten, mit deren Hilfe er Patrize oder Matrize aus Gips herstellte.<sup>499</sup> Diese Auskunft beruhe aber nach Kunstbuchbinder Peter Grünauer auf einem Irrtum oder einer Verwechslung einer fachlich nicht ganz sattelfesten Gewährsperson: Ein Bronzegussmodell, so Grünauer, sei für eine Verwendung als Patrize oder Matrize nicht geeignet, da Bronze als Material zu weich sei. Es habe sich mit Sicherheit um Messinggussmodelle gehandelt. Grünauer selbst verwende mit Erfolg Wappenmodelle aus Messing, die der Verfasser auch in dessen Werkstatt besichtigen konnte.<sup>500</sup>

Da aber der Museumsbestand kein einziges Messingmodell aufweist,<sup>501</sup> konnte nicht eindeutig verifiziert werden, dass Ferdiny Messingmodelle als Matrize verwendete.

Eine Matrize aus Gips exakt gegengleich und seitenverkehrt herzustellen, erfordere ein Höchstmaß an handwerklichem Geschick, was aber, so Grünauer, den Aufwand nicht lohne, da die Verwendung von Gipsmatrizen im Präge(press)verfahren nicht möglich sei: Das Gipsmodell würde durch den Prägepressdruck beschädigt werden. Gips könne zwar anstatt des Pappmachés nach dem Präge(press)verfahren zur Auffüllung von Hohlräumen verwendet werden, Grünauer halte es aber für unwahrscheinlich, dass Ferdiny sich dieses Verfahrens bedient hatte. Nach seiner Meinung handle es sich bei dem in der Sammlung Ferdiny befindlichen Gipsmodell<sup>502</sup> um ein Schaustück oder um eine Mustervorlage.<sup>503</sup>

Das Spezielle dieser Handwerkstechnik bestand darin, nach dem Entfernen der Patrize das Leder zu „treiben“<sup>504</sup>, um die Konturen des Reliefs zu schärfen und so den Eindruck seiner Dreidimensionalität optisch besser zur Geltung zu bringen. Bei Anwendung dieser Handwerkstechnik unterscheiden sich Arbeiten gleichen Motivs nur geringfügig. Danach erfolgte das Auffüllen der Hohlräume mit Pappmachè und dessen Härtung durch Kleister, um eine Stabilisierung des Reliefs zu gewährleisten.

---

<sup>499</sup> Interview mit Harald Nesiba.

<sup>500</sup> Interview mit Kunstbuchbinder Peter Grünauer vom 19.12.2008.

<sup>501</sup> Siehe: Kapitel 7.3, S. 260, Objektblattnummer 170 ff.

<sup>502</sup> Siehe: Kapitel 7.5 Reliefdarstellungen - religiöse Motive, S. 331, Objektblattnummer 273.

<sup>503</sup> Interview mit Kunstbuchbinder Peter Grünauer vom 19.12.2008.

<sup>504</sup> Vgl.: Gall, Günter: Leder im Europäischen Kunsthandwerk. Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber (Klinkhardt & Biermann). Braunschweig 1965. S. 10 und 18.

Nach Angabe von Peter Grünauer ist bei der Präge(press)technik die Feststellung, was Patrizie oder Matrize sei, nicht immer genau zuordenbar; für Grünauer war die Bezeichnung und Zuordnung dieser Begriffe immer ein Problem und auch nicht wesentlich.<sup>505</sup>

Ferdiny bezog seine Motive vorwiegend von Ansichtskarten, Reproduktionen von Gemälden und Holzschnitten. Diese Vorlagen brachte er mit Hilfe eines Rasters<sup>506</sup> auf das für das Werk passende Format.

---

<sup>505</sup> Interview mit Kunstbuchbinder Peter Grünauer vom 19.12.2008. Siehe: Kapitel 7.5.1, S. 288f.

<sup>506</sup> Siehe: Kapitel 7.2, S. 237, Objektblattnummer 130.

## 7 DOKUMENTATION UND BESCHREIBUNG AUSGEWÄHLTER WERKE

Die Systematisierung von Ferdinys kunsthandwerklichen Arbeiten erfolgte nach Verwendung bestimmter Muster und Motive, die jeweils eine dafür erforderliche Fertigungstechnik erforderte. Einige Objekte werden exemplarisch sehr detailliert beschrieben. Bei großer Ähnlichkeit der Motive oder bei nur geringfügigen Abweichungen in der Ausführung erübrigt sich eine genauere Beschreibung, da die zu jedem Objektblatt vorhandene fotografische Abbildung das Kunsthandwerk ausreichend dokumentiert.<sup>507</sup>

Zugängliche von Ferdiny erzeugte Lederbucheinbände weisen durchwegs „falsche“ Bünde auf, was die Bücher älter erscheinen lässt. Im Online-Buchbinderlexikon wird der Begriff „Bünde“ wie folgt beschrieben:

Auf B. (Bünde) werden alle Sortimentsbücher geheftet. B. können aus Pergament- oder Lederriemen, Kordel oder Band bestehen; liegen sie erhaben auf dem Buchblockrücken, werden sie „erhabene“ B. oder „echte“ B. genannt; „ingesägte“ B. werden in die Lagerrücken versenkt; „falsche“ B. sind auf die Rückenlagen geklebte Leder- oder Pappstreifen, um „echte“ B. vorzutäuschen.<sup>508</sup>

Ob Ferdiny auch „echte“ Bünde herstellte, konnte vom Verfasser nicht überprüft werden. In nachfolgenden Objektbeschreibungen werden „falsche“ und eventuell „echte“ Bünde generell als Bünde bezeichnet, während bei der Beschreibung der Formvorlagen die aus dem Buchbinderlexikon von Schmedt zitierten Definitionen gelten.

Ferdiny bediente sich einer eigenen Fachsprache und verwendete Ausdrücke, die mit den Begriffsbestimmungen in den Fachlexika nicht immer übereinstimmen. So die für die Vorlagen der im Prägepressverfahren erzeugten reliefartigen Lederarbeiten gebrauchten Bezeichnungen „Matrix“ für die vertiefte Mutterform beziehungsweise „Patix“ für die erhabene Vaterform wurden von Ferdiny im gegenteiligen Sinne verwendet. Auf diese häufig vorkommende falsche Verwendung wird auch im Online-Buchbinderlexikon hingewiesen:

---

<sup>507</sup> Interview mit Claus Maywald, Kurator und Bibliotheksleiter des Gutenberg-Museums Mainz, vom 15.10.2008. Claus Maywald empfahl nach Sichtung dieses Kapitelentwurfes wegen der ausführlichen fotografischen Dokumentation eine möglichst kurz gefasste und präzise Objektbeschreibung und war auch bei der Beschreibung der Buchbindergeräte, -werkzeuge und -maschinen behilflich. Siehe: Kapitel 9, S. 408-423, Abb.59-90. Besonders die sehr gut lesbare übersichtliche Beschreibung aller Schritte der Entstehung des Buches ist für diese Arbeit zum besseren Verständnis von Bedeutung. Siehe: Maywald Claus, Inge Domes und Damir Milicevic. Das Buch und seine Teile. Alzey, Mainz und Bern 2007/2008.

<sup>508</sup> [http://www.schmedt-shop.de/de/Content/Lexikon/Buchbinder-Lexikon\\_B.htm](http://www.schmedt-shop.de/de/Content/Lexikon/Buchbinder-Lexikon_B.htm) 25.10.2008 H.-H. Schmedt e.K., Hamburg - Buchbinderlexikon B.

**Matrize** (lat.) Mutterform. Besonders beim Prägen reliefartiger Formen zu finden. Die erhaben gearbeitete Gegendruckform, fälschlich als M. (Matrize) bezeichnet, ist eine „Patrize“. Sie wird aus Pappe und aus in der Pressenhitze hart werdendem Matrizenpulver vom Buchbinder selbst hergestellt.

**Patrize** Vaterform, Stempel. Erhabener Teil eines Prägwerkzeugs, im Gegensatz zur „Matrize“ der Mutterform, dem ausgehöhlten Gegenstück.<sup>509</sup>

Die Maßangaben jedes einzelnen Werkes sind immer auf die Gesamtgröße, also inklusive Rahmen, Karton oder Passepartout bezogen. Gegebenenfalls werden zusätzliche Maße der Bild-, Zeichnungs- oder Matrizengröße angeführt.<sup>510</sup> Bei Fotografien einzelner Objekte kam es durch die Verkleinerung oft zu perspektivischen Verzerrungen. Auf Wunsch einiger Privatbesitzer werden deren Name und Anschrift nicht genannt.<sup>511</sup>

Wie schon im Kapitel 1.2.5 beschrieben, wird bei der Bestandsaufnahme der Werke Ferdinys auf eine an die Kunstgeschichte orientierte ikonographische Interpretation verzichtet.<sup>512</sup>

Vorhandene Muster des zu verwendenden oder verwendeten Leders<sup>513</sup> geben keinen Aufschluss über dessen Herkunft und Bearbeitung. Von wo und von wem Ferdiny Werkstoffe, Geräte und Werkzeug bezogen hatte, ließ sich nicht mehr eruieren. Wie Hans-Peter Biesalski bemerkt, habe es im Deutschland des 19. Jahrhunderts „Großhändler für diesen speziellen Beruf ...“ noch kaum gegeben, „so daß die einzelnen Werkstoffe bei unterschiedlichen Lieferanten gekauft werden mußten“,<sup>514</sup> ein Sachverhalt, der wegen der im Vergleich zu Deutschland verzögerten Modernisierung auch bei ländlichen Kleinbetrieben in Österreich anzunehmen ist. So wurden keine entsprechenden Aufzeichnungen vorgefunden, auch befragte Zeitzeugen konnten darüber keine konkrete Auskunft geben.

Die nachfolgenden Kapitel 7.1 bis 7.7 sollen einen Überblick über die kunsthandwerklichen Lederarbeiten Josef Ferdinys geben. Es konnte nur eine umfangreiche Bestandsaufnahme und

<sup>509</sup> [http://www.schmedt-shop.de/de/Content/Lexikon/Buchbinder-Lexikon\\_B.htm](http://www.schmedt-shop.de/de/Content/Lexikon/Buchbinder-Lexikon_B.htm) 25.10.2008 H.-H. Schmedt e.K.,\_Hamburg - Buchbinderlexikon M (u) P. Nach Kunstbuchbinder Peter Grünauer sind auch Ausdrücke wie „Druckstock“ und „Gegendruckstock“ oder „Negativ“ und „Positiv“ für Patrize und Matrize üblich. Interview mit Peter Grünauer vom 19.12.2008. Siehe: Kapitel 6, S. 170.

<sup>510</sup> Maßangabe immer Höhe x Breite.

<sup>511</sup> Zum Schutz ihrer Privatsphäre.

<sup>512</sup> Benennung der Werke Ferdinys. Siehe Kapitel 10, S. 449-451, Abb.136-138.

<sup>513</sup> Diverse Ledermuster sind dem Katalog, einer Mustermappe für Ausstellungen beigelegt. Sammlung Ferdiny, Weinlandmuseum Asparn/ Zaya. Siehe: Kapitel 5, S. 165.

<sup>514</sup> Biesalski, Ernst Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/ Main 1991, S. 58.

keine Inventarisierung aus Gründen der in Kapitel 1.3.3 genannten Umstände vorgenommen werden; der Anspruch auf Vollständigkeit kann aus bereits angeführten Gründen nicht erhoben werden. Auf eine fortlaufende Nummerierung der Objekte wurde verzichtet, um spätere Ergänzungen zu ermöglichen.

## **7.1 Geometrische Muster**

In den 1930er Jahren hatte Ferdiny damit begonnen, geometrische Muster zu entwerfen: anfangs einfache Rahmenverzierungen, später komplexere Formen. Wichtig für ihn waren dabei die vollständige Ausgestaltung des Einbanddeckels, eine strenge Symmetrie, eine stringente Zuordnung und eine ästhetisch ansprechende Abstimmung der Elemente.

### **7.1.1 Quadrat und Raute**

Ferdiny ging von einfachen Formen wie Quadrat und Raute unterschiedlicher Größe aus. Basis waren geometrische Grundmuster, nach denen der Schnittbogen eingeteilt wurde. Bei einem Quadrat als Ausgangsfigur entwarf er eine regelmäßige Anordnung von waagrechten und senkrechten Linien, die den Grundraster des Bogens ergaben. Durch gezieltes Weglassen von Verbindungslinien oder durch weitere Unterteilung der Quadrate erreichte er eine Vielzahl von Mustern. Quadrat- und Rautenmuster wurden immer in Diagonalform im Winkel von  $45^\circ$  zum Einbandrand aufgetragen. Die für die Beschriftung oder für Wappen vorgesehenen Freiflächen wurden in Sechseckform gehalten, die sich harmonisch in das Gesamtmuster einfügten. Durch Weglassen der Verbindungslinien bei einigen Einbanddeckeln entstanden Freiflächen in M- oder W-Form. Eingefügte Bilder wurden durch Rahmen vom umgebenden Muster abgegrenzt. Dabei entstanden durch Reduktion des Quadratmusters Zackenlinien, die das Bild umrahmen.

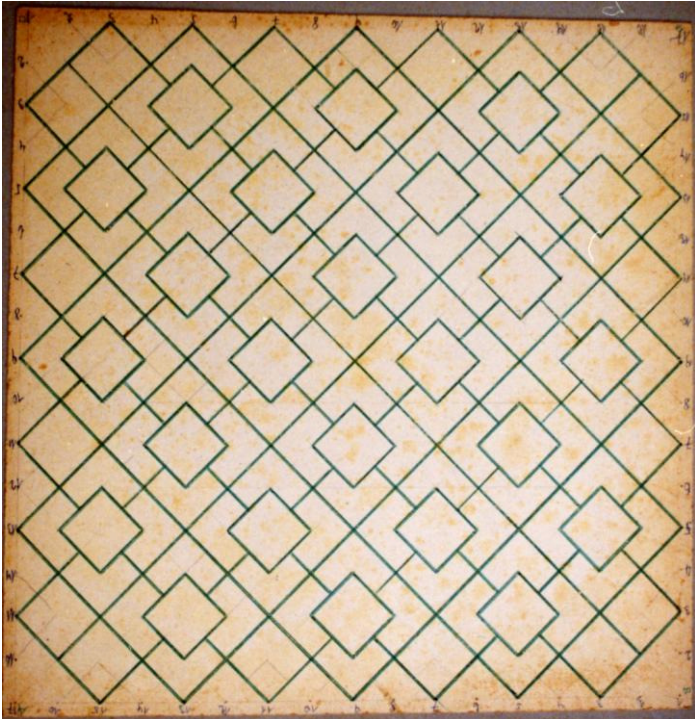
Eine besondere Variante geometrischer Muster war das Gittermuster mit gezackten Außenlinien, dem diagonal überlappende Muster vorgesetzt wurden. Aber auch hier hatte ein Raster aus waagrechten, senkrechten und diagonalen Linien als Grundmuster gedient. Auf der Vorlage hatte Ferdiny die Hilfslinien nummeriert, um dem komplexen Muster leichter eine symmetrische Form geben zu können.

Die Rautenmuster wurden oft so modifiziert, dass Rauten-, Haken- und X-förmige Flächen entstanden.

Eine Sonderform stellt eine Raute dar, in die eine Vielzahl von kleineren, einander überlappenden Rauten eingeschrieben und von einem schiefwinkligen Ziegelmuster umgeben wurde.

Nach diesem Prinzip wurden vor allem Bucheinbände, Einbände von Fotoalben und Kassettendeckel gestaltet.

(Objektblattnummer 001-020 / 030)

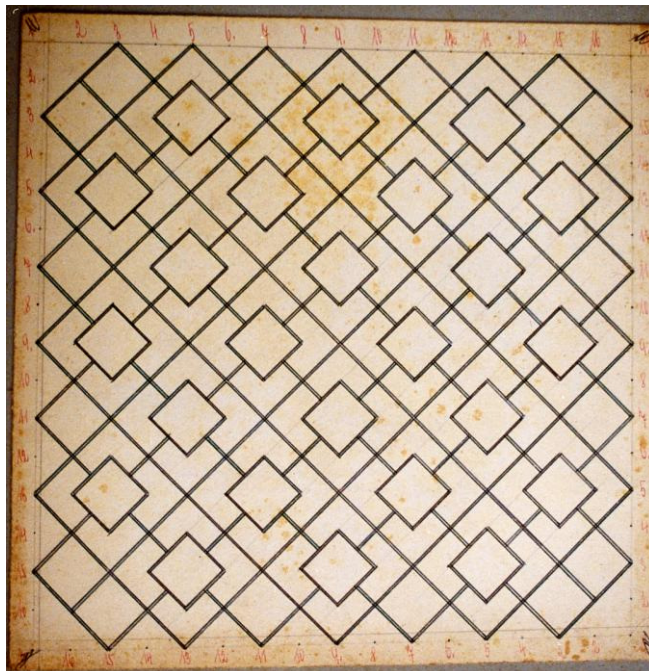
<b>Objektblattnummer</b>	001				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Quadrate diagonal				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b> <sup>515</sup>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Karton-Zeichnung				
<b>Maße</b>	35,5 x 35,5cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>	Vorzeichnung mit blauem Kugelschreiber auf Karton: Hilfslinien mit Bleistift Nummerierung an den Rändern von 1-17				
					

<sup>515</sup> Nicht im Sinne des ABGB. (Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch). Besitzer kann auch Eigentümer sein. Gilt auch für alle nachfolgenden Objekte. Vgl.: Spielbüchler, Karl: Zweiter Teil. Von dem Sachenrecht. In: Rummel, Peter (Hg.): Kommentar zum Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch. 1. Band, §§ 309 – 379 (Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung). Wien 1983, S. 260-333.



<b>Objektblattnummer</b>	002				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Quadrate diagonal				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Karton-Zeichnung				
<b>Maße</b>	35,5 x 35,5cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

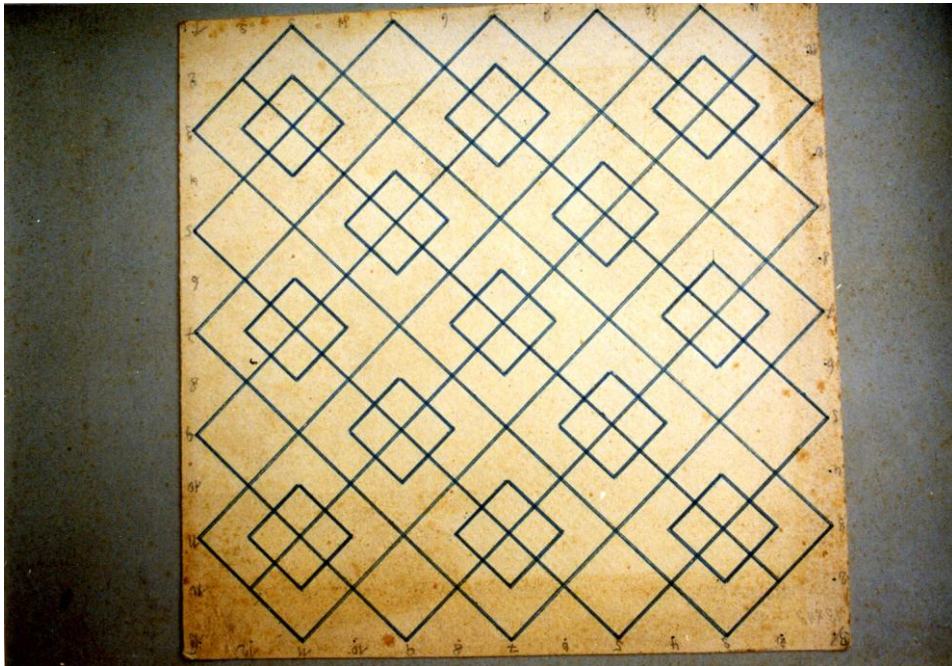
Vorzeichnung mit blauem Kugelschreiber auf Karton: Linien doppelt gezogen, Hilfslinien mit Bleistift, Muster mit Bleistift umrahmt  
 Nummerierung an den Rändern von 1-17



<b>Objektblattnummer</b>	003				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Quadrat diagonal				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Karton Zeichnung				
<b>Maße</b>	36,5 x 36,5cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

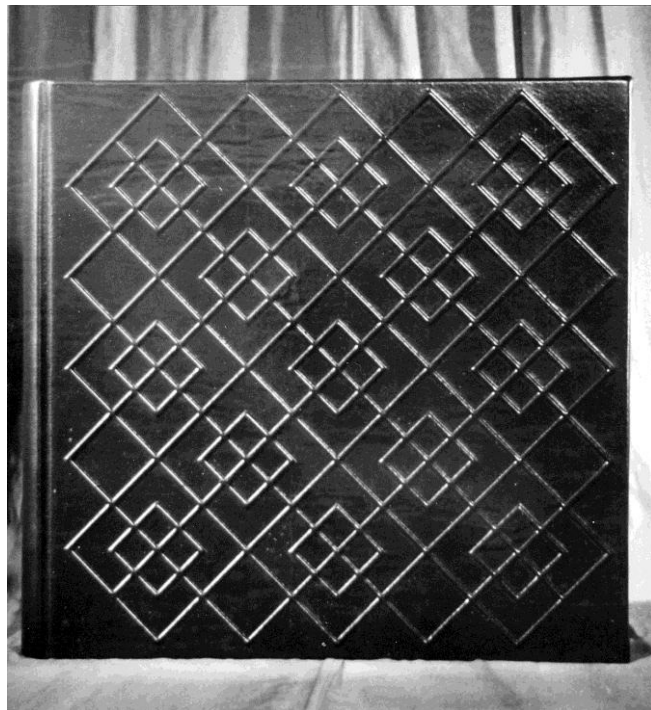
Vorzeichnung auf Karton mit blauem Kugelschreiber: Linien einfach gezogen, Hilfslinien mit Bleistift, Nummerierung an den Rändern vorhanden

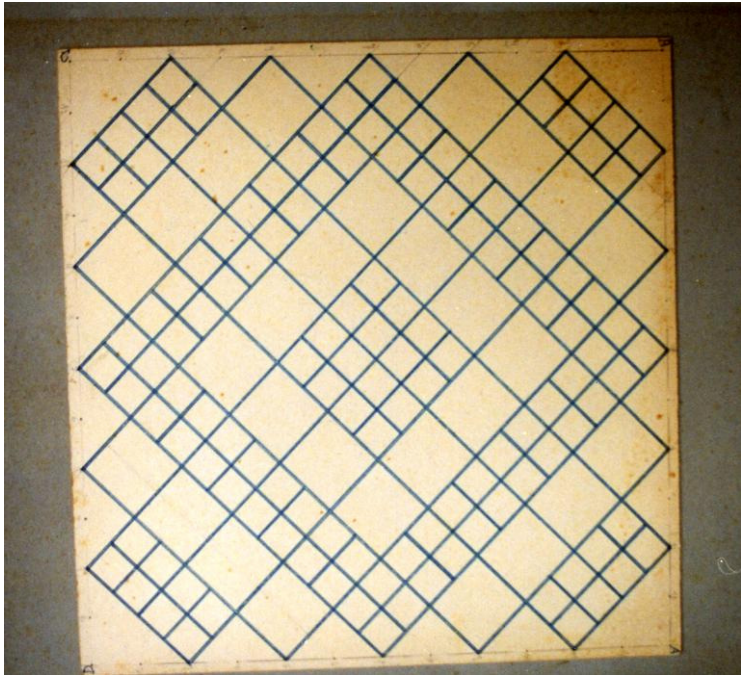
Siehe auch Objektblattnummer 004



<b>Objektblattnummer</b>	004				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Quadrate diagonal				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Album		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Album: Rücken ohne Bünde, Muster erhaben



<b>Objektblattnummer</b>	005				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Quadrate diagonal				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Kartonzeichnung				
<b>Maße</b>	36 x 36cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>	<p>Vorzeichnung mit blauem Kugelschreiber auf Karton: Linien einfach gezogen, Hilfslinien mit Bleistift, Muster mit Bleistift umrahmt</p> <p>Nummerierung an den Rändern vorhanden, in den äußeren Ecken die Bezeichnung „A,B,C,D“</p>				
					

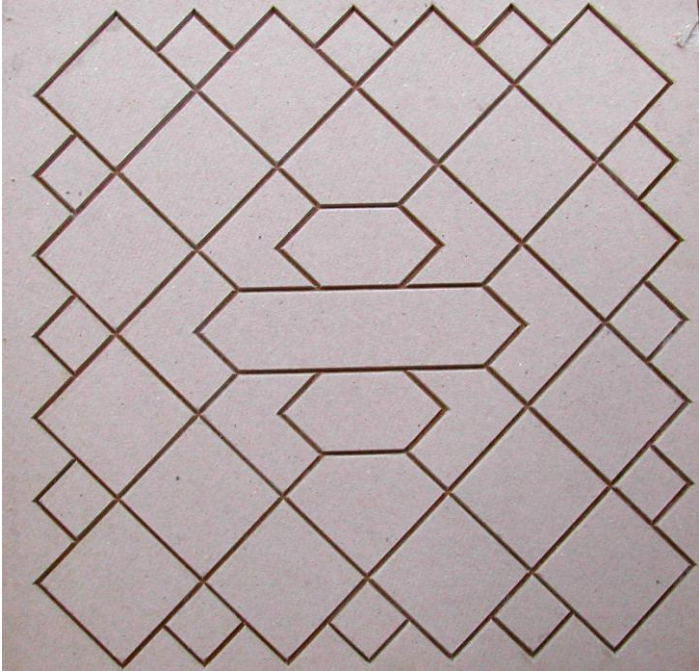
<b>Objektblattnummer</b>	006				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Quadrate diagonal				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Karton-Matrize/Patrize				
<b>Maße</b>	37 x 37cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Matrize/Patrize aus Karton mit eingeschnittenem Muster  
 Rand mit Hilfslinien und Nummerierung 1-8 beziehungsweise 1-9

Rückseite mit Vermerk: „Juli 1962 für Königin Juliane Holland“<sup>516</sup>.



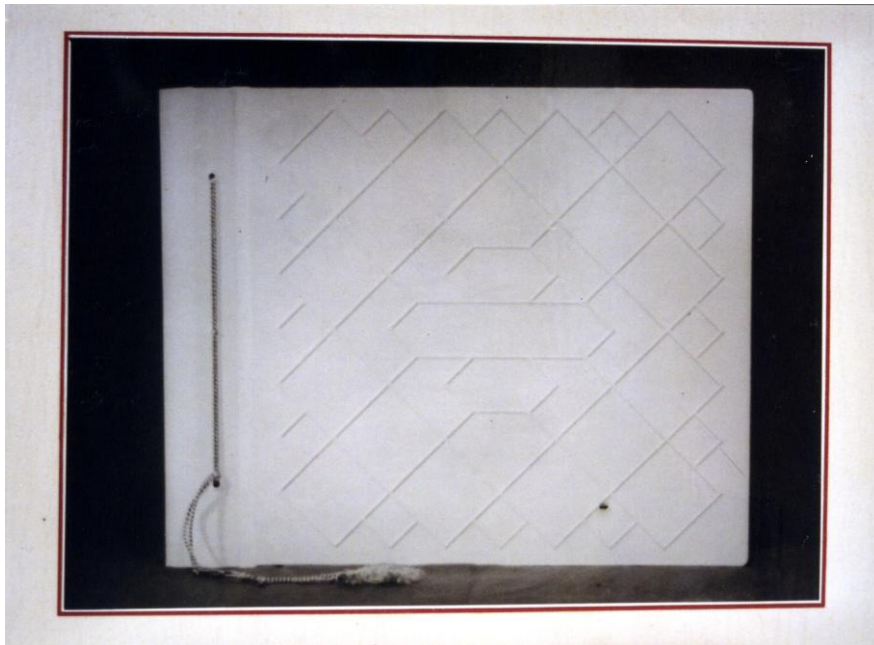
<sup>516</sup> Abb.: Siehe: Kapitel 4.6, S. 163f.

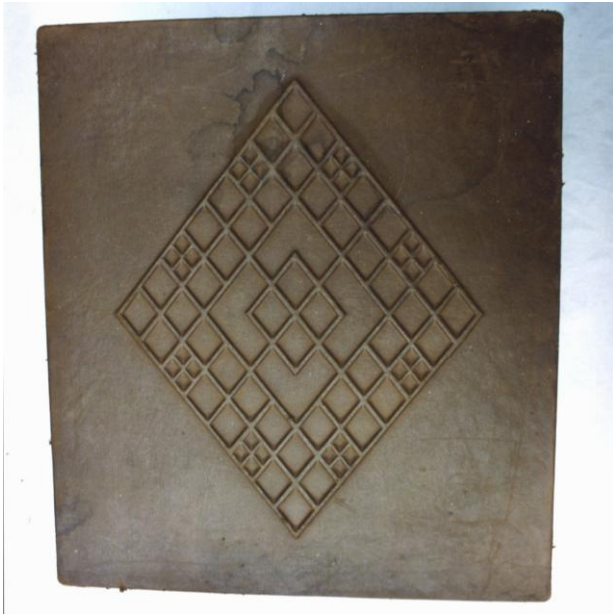
<b>Objektblattnummer</b>	007				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Quadrat diagonal				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Pressspan <sup>517</sup> -Matrize/Patrize				
<b>Maße</b>	36,5 x 38cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>	<p>Matrize/Patrize, Karton auf Pressspanplatte mit eingeschnittenen (eingefrästen) Linien          Siehe: Objektblattnummer 006</p>				
					

<sup>517</sup> Pressspan – Hartkarton. Wird wie Graupappe auf Rundsiebmaschinen hergestellt, besteht aber aus bestem Rohmaterial, holzfreiem Altpapier, Hadern und Zellstoff. Die Pressspanplatten haben eine hohe, durch starkes Kalandern und Steinglätte erzeugte Dichte. Siehe [http://www.schmedt-shop.de/de/Content/Lexikon/Buchbinder-Lexikon\\_P.htm](http://www.schmedt-shop.de/de/Content/Lexikon/Buchbinder-Lexikon_P.htm). 09.11.2008.

<b>Objektblattnummer</b>	008				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Quadrate diagonal				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Fotoalbum		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Fotoalbum mit zusätzlicher Schnurbindung: Muster in quadratischer Form  
 Siehe: Objektblattnummer 006



<b>Objektblattnummer:</b>	009				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Raute				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Harald Nesiba		
		<b>Adresse</b>	Südtirolerplatz 10		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Kassettendeckel				
<b>Maße</b>	32 x 46cm		<b>Farbe</b>	dunkelbraun	
<b>Beschreibung</b>	<p>Kassettendeckel: Rautenmuster auf glatter, rechteckiger Oberfläche          Siehe: Objektblattnummer 311</p>				
					



<b>Objektblattnummer</b>	010				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Rauten				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Zwischenlage (-blatt)				
<b>Maße</b>	40 x 25cm (mit Rand)		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>	<p>Zwischenlage (-blatt): bei Prägepressung zwischen Einbanddeckel und Patrizie eingespannt, Doppelzackenband auf Rautenbasis mit Rahmen und mittigem, doppelt gerahmtem Spiegel (zum Kaschieren)</p>				
					

<b>Objektblattnummer</b>	011				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Rauten				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Karton-Matrize/Patrize				
<b>Maße</b>	38 x 24cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

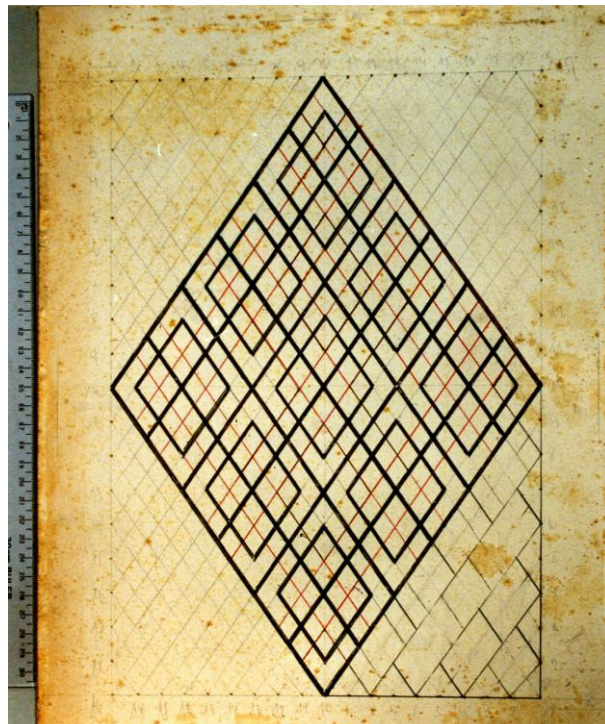
Karton-Matrize/Patrize mit eingeschnittenem Rautenmuster und drei mittigen Sechsecken



<b>Objektblattnummer</b>	012				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Rauten (DDR 1949-1955)				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch		Ausstellungs- Wandtafel SW-Foto		
<b>Maße</b>	36 x 24cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>	<p>Buch: Buchrücken mit ineinander ragenden Rauten, Buchdeckel mit erhabenem Rechteck- und Rautenmuster, mittig drei Sechsecken und darin erhabener Schrift</p>				
					

<b>Objektblattnummer</b>	013				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Rauten				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Muster-Vorlage				
<b>Maße</b>	32 x 20cm (Größe Zeichnung)		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Rautenmuster auf Karton: Konstruktionsraster (Bleistift), Musterlinien (Filzstift) und Hilfslinien (Kugelschreiber, rot)



<b>Objektblattnummer</b>	014				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Rauten				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart:</b>	Karton-Matrize/Patrize				
<b>Maße</b>	28 x 18cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Matrize/Patrize Karton auf Karton mit eingeschnittenem Rautenmuster



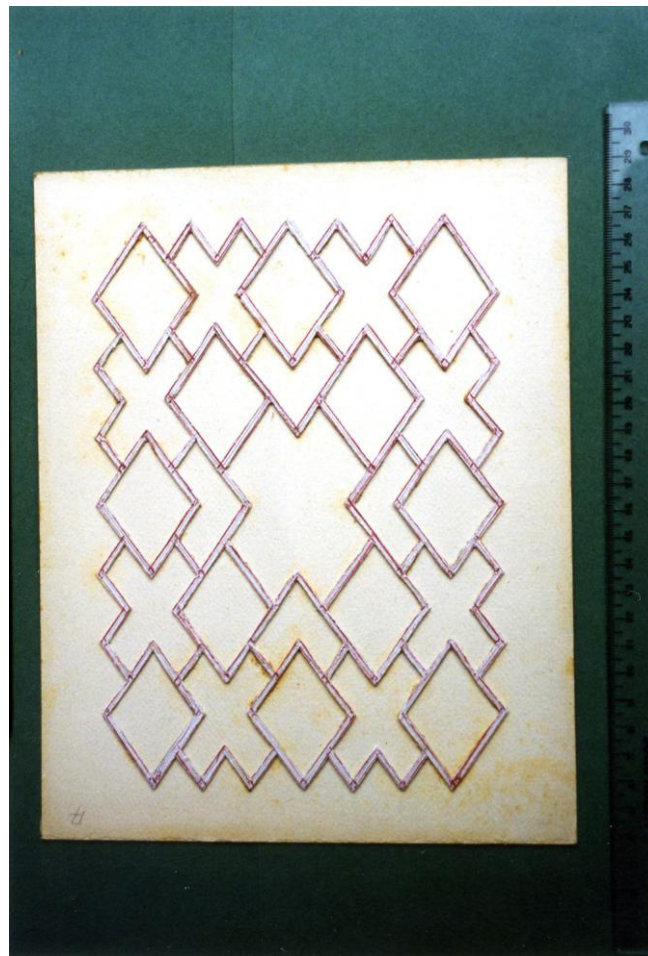
<b>Objektblattnummer</b>	015				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Rauten				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Pressspan-Matrize/Patrize				
<b>Maße</b>	36 x 24,5cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Pressspan-Matrize/Patrize: schwarzer Karton auf Pressspan, Muster eingeschnitten



<b>Objektblattnummer</b>	016				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Rauten				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Karton-Matrize/Patrize				
<b>Maße</b>	26 x 24cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Karton-Matrize/Patrize mit aufgeklebten Kartonstreifen: ineinander ragende Rautenmuster, schräg gestellte Kreuzformate durch Weglassen der Kartonstreifen



<b>Objektblattnummer</b>	017				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Rauten - Rechtecke				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Musterzeichnung Karton				
<b>Maße</b>	40 x 28cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

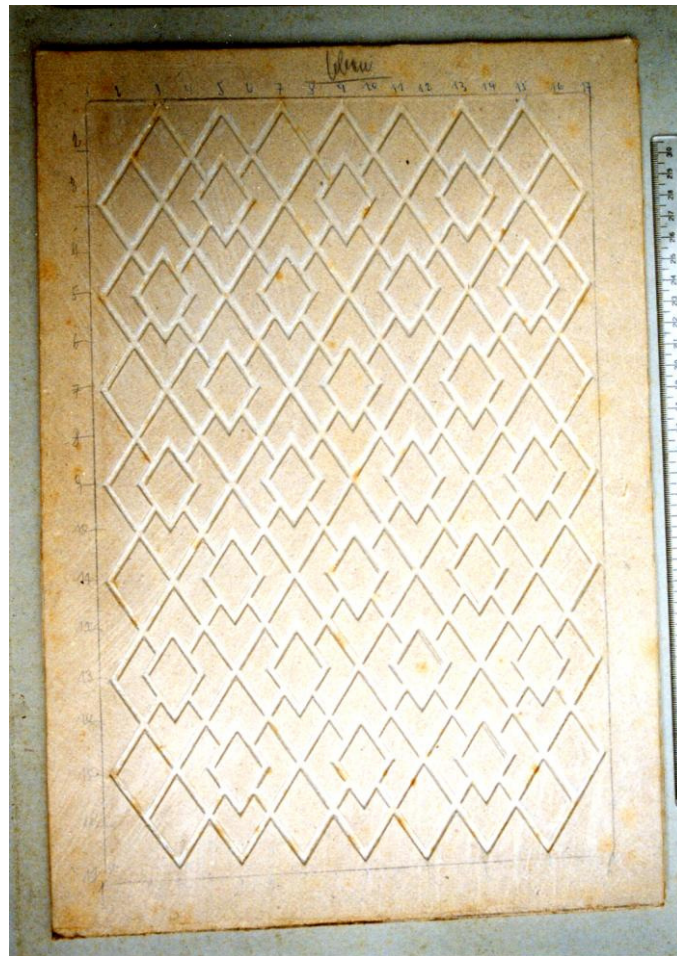
Vorzeichnung auf Karton mit rotem Stift: doppelt gezogene Linien, Hilfslinien mit Bleistift, Muster mit Bleistift und rotem Stift umrahmt





<b>Objektblattnummer</b>	018				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Rauten				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Karton-Matrize				
<b>Maße</b>	40 x 28cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Karton-Matrize mit Seitennummerierung und eingeschnittenem Rautenmuster: teilweise überlappt; Muster mit Bleistiftlinien umrahmt  
 Nummerierung an den Rändern vorhanden



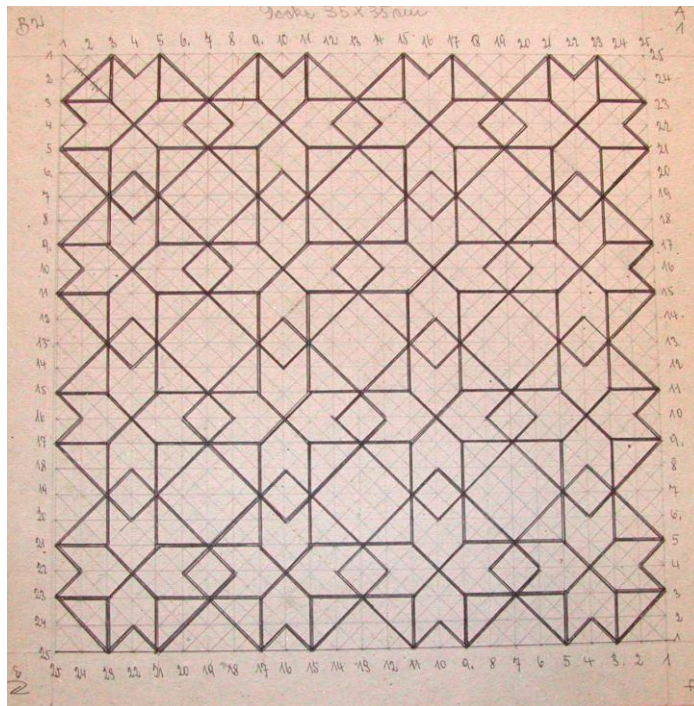
<b>Objektblattnummer</b>	019				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Rauten				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch/Album		Ausstellungs-Wandtafel SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Buch/Album: Buchrücken mit ineinander ragenden Rauten, Buchdeckel mit erhabenem Rautenmuster



<b>Objektblattnummer</b>	020				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Rauten - Rechtecke				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Musterzeichnung Karton				
<b>Maße</b>	42,5 x 42,5 cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Vorzeichnung auf Karton mit Zahlenrand:  
oberer Rand mit handschriftlichem Vermerk Ferdinys: „Decke 35x35cm“



### **7.1.2 Geometrische Muster als Schmuckränder**

Eine weiter entwickelte Variante der Quadrat- und Rautenform in der Einbandgestaltung war die Reduktion des ursprünglichen Musters auf Einzellinien oder auf ein aus Rauten oder Quadraten bestehendes, bandartiges Ornament am Rand des Einbands.

Vom ursprünglichen Raster wurden nur einzelne Linien für das Muster übernommen. Das Resultat war ein Rahmen um ein aufkaschiertes Foto, ein Symbol oder einen Schriftzug in der Mitte des Einbands. Diese Muster eigneten sich für die Gestaltung von Büchern, Fotoalben, Familienbüchern und von Büchern für Institutionen und Vereinigungen - besonders für die „Ehrenmappen“ mit dem Wappen der Stadtgemeinde Mistelbach oder Laa an der Thaya - mit denen Ehrenbürger der Stadt bedacht wurden.

(Objektblattnummer 031 - 039 / 50)

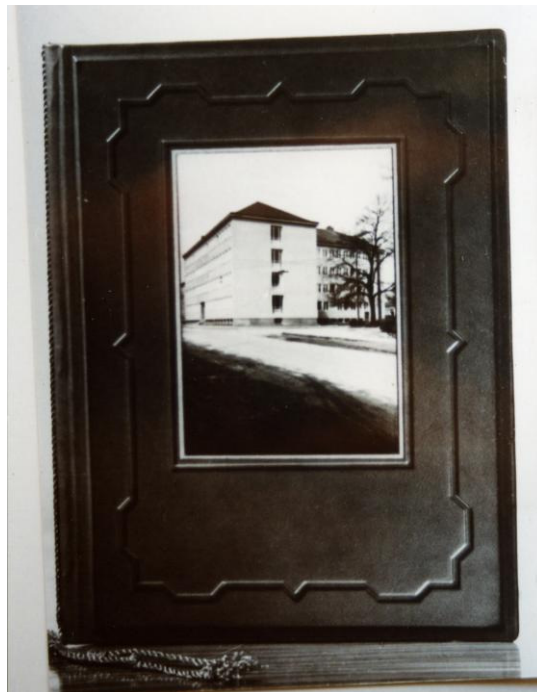
<b>Objektblattnummer</b>	031				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster mit Abbildung				
<b>Titel</b>	Maria Immaculata - Familienweihe				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Album		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

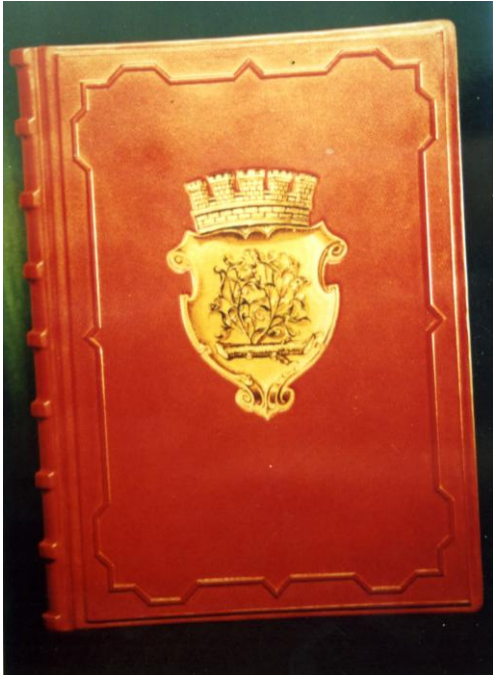
Album, Maria Immaculata mit Strahlenkranz, kaschiert: dreizehn Bündeln in gleichen Abständen, erhabener Rahmen auf dem Buchdeckel, geometrische Umrahmung eines kaschierten Bildes mit Aufschrift „Familienweihe“



<b>Objektblattnummer</b>	032				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster mit Abbildung				
<b>Titel</b>	Finanzamt Mistelbach				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart:</b>	Mappe		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung:</b>					

Mappe mit Kordel: Buchdeckel mit erhabenem, geometrischem Rahmen und rechteckigem erhabenem Rahmen mit aufkaschiertem Foto



<b>Objektblattnummer</b>	033				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster mit Abbildung				
<b>Titel</b>	Buch mit Stadtwappen				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch/Album		Ausstellungs-Wandtafel, Farbfoto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>	rot		
<b>Beschreibung</b>	<p>Buch mit neun Bänden: Fläche des Einbanddeckels erhaben, geometrische Umrahmung und kaschiertes Wappen der Stadt Mistelbach</p>				
					

<b>Objektblattnummer</b>	034				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster mit Abbildung				
<b>Titel</b>					
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart:</b>	Karton-Matrize/Patrize				
<b>Maße</b>	37 x 25cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

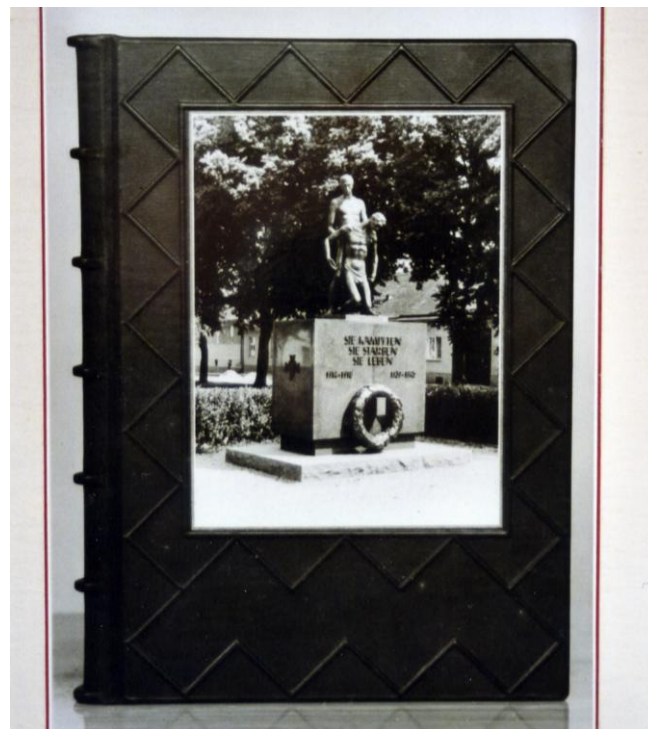
Karton-Matrize/Patrize mit eingeschnittenem Muster aus diagonal angeordneten Quadraten, gerahmtes Rechteck für Fotokaschierung





<b>Objektblattnummer</b>	035				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster mit Abbildung				
<b>Titel</b>	Kriegerdenkmal Mistelbach				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Album/Buch		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Album/Buch: Buchrücken mit sieben Bünden, erhabenes Muster aus diagonal angeordneten Quadraten, Foto: „Kriegerdenkmal“  
 Siehe: Objektblattnummer 034



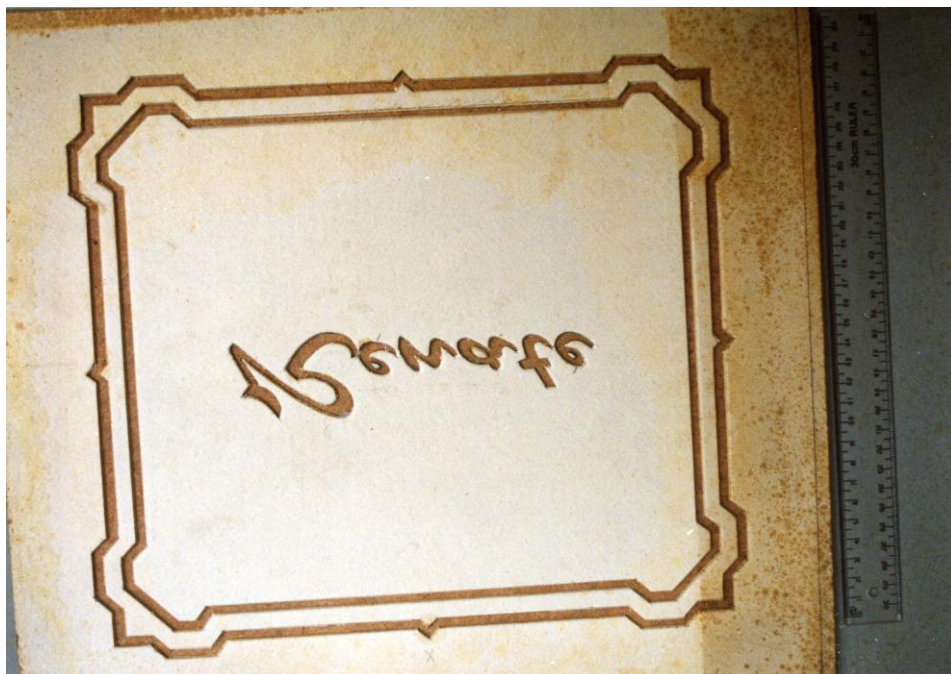
<b>Objektblattnummer</b>	036				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster mit Schrift				
<b>Titel</b>	Renate – Willi - Ilse				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart:</b>	Album/Tagebuch		Ausstellungs-Wandtafel, Farbfoto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>	rot		
<b>Beschreibung</b>					

Drei Alben/Tagebücher: Buchrücken mit vier Bünden, erhabener doppelter geometrischer Rahmen und erhabener Schriftzug



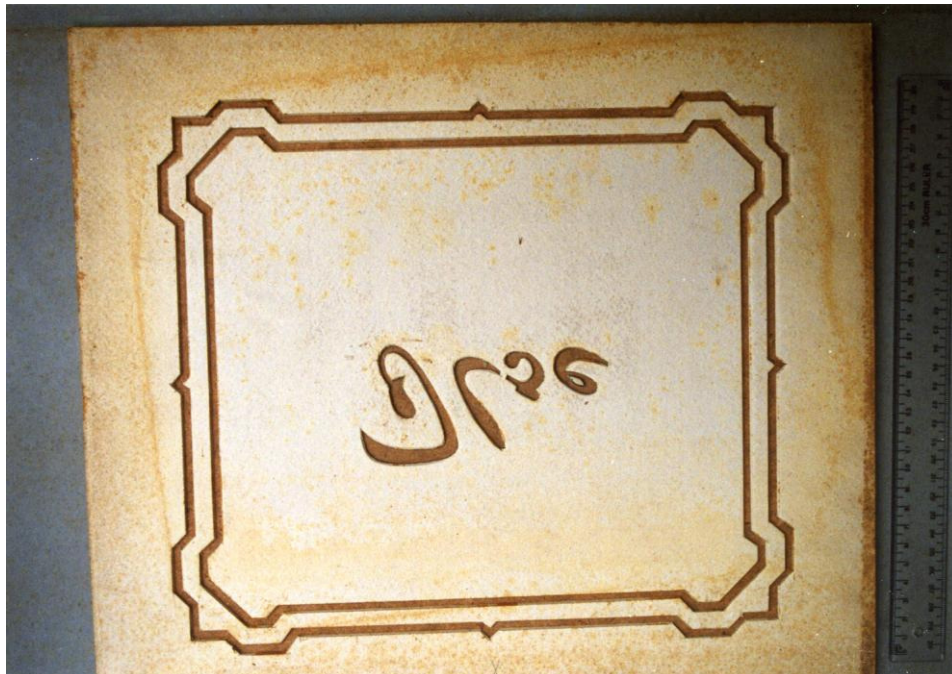
<b>Objektblattnummer</b>	037				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster mit Schrift				
<b>Titel</b>	Renate				
<b>Inventarnummer</b>			<b>Standort</b>	Weinlandmuseum	
			<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya	
			<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5	
			<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b> Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Karton-Matrize/Patrize				
<b>Maße</b>	36 x 46cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Siehe: Objektblattnummer 036 (seitenverkehrt)



<b>Objektblattnummer</b>	038				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster mit Schrift				
<b>Titel</b>	Ilse				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Karton-Matrize/Patrize				
<b>Maße</b>	36 x 46cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Siehe: Objektblattnummer 036 (seitenverkehrt)



<b>Objektblattnummer</b>	039				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster mit Schrift				
<b>Titel</b>	Eybel				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Familie Eybel		
		<b>Besitzer</b>			
		<b>Adresse</b>			
		<b>PLZ</b>		<b>Ort</b>	
<b>Objektart</b>	Buch/Album		Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Links: Buch/Album: einfacher Außenrahmen.

Siehe: Objektblattnummer 036

Rechts: Buch/Album

Siehe: Kapitel 7.5 Reliefdarstellungen, Objektblattnummer 231



### **7.1.3 Kreise und Arabesken in Kombination mit Quadrat, Raute und Rechteck**

Das technische Problem in der Herstellung von Kreisen oder kreisrunder Nuten und Federn ist die Gestaltung eines gleichmäßig gebogenen Lederrandes. Dafür verwendete Ferdiny Schablonen und Kurvenlineale aus härterem Material.

Die Kreise wurden oft mit geraden Linien gekoppelt: Die Muster leiteten sich aus einem oder mehreren Rechtecken, Quadraten oder Rauten ab, die von Kreisen unterbrochen, durchbrochen oder tangiert werden, wobei die Figuren in einer bestimmten Proportion zueinander stehen. Teilweise flossen Kreise, Quadrate, Rauten und Rechtecke ineinander, sodass die Ecken der rechtwinkligen Figuren in Schleifen übergingen. Seine Besonderheit waren verschlungene Linien: Dabei mündeten erhabene Linien nicht ineinander, sondern überlagerten sich wie zwei übereinander gelegte Schnüre.

(Objektblattnummer 051 - 055 / 70)

<b>Objektblattnummer</b>	051				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Rechtecke - Kreise				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Karton-Matrize/Patrize				
<b>Maße</b>	40 x 30cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>	Matrize/Patrize: mehrere Kartonlagen mit eingeschnittenem Muster				
					

<b>Objektblattnummer</b>	052				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Rechtecke - Kreise				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Album/Buch		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Album/Buch: Rücken mit dreizehn Bündeln, Ornament aus Kreisen, Rauten und Rechtecken, teilweise halbiert

Siehe: Objektblattnummer 051.





<b>Objektblattnummer</b>	053				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Rechtecke - Kreise				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Album/Buch/Mappe		Ausstellungs-Wandtafel, Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>	dunkel		
<b>Beschreibung</b>	Album/Buch/Mappe: Rücken ohne Bünde, Ornament aus Kreisen, Rechtecken und Linien				
					

<b>Objektblattnummer</b>	054				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Rechtecke - Kreise				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya	
<b>Objektart</b>	Album/Buch		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Album/Buch: Rücken mit fünf unregelmäßigen Bünden  
 Siehe: Objektblattnummer 053



<b>Objektblattnummer</b>	055				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Rechtecke - Kreise				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Karton-Matrize/Patrize		Foto		
<b>Maße</b>	40 x 30cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Siehe: Objektblattnummern 053 und 054



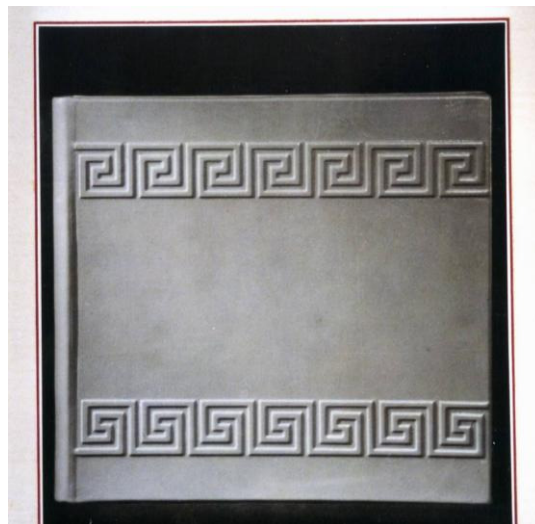
#### **7.1.4 Mäander**

Der Mäander war schon in der griechischen Antike ein häufig verwendetes Ornament. Deswegen unterscheidet er sich von den bisher gezeigten, selbst entworfenen Mustern als übernommene Struktur.

(Objektblattnummer 071 - 071 / 80)

<b>Objektblattnummer</b>	071				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Mäander				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Album/Buch		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Album/Buch: Buchrücken ohne Bünde, bandartiges Mäandermuster oben und unten auf dem Einbanddeckel




### **7.1.5 Dreieck- und Parkettmuster**

Einer Fläche wurden zwei gleichschenkelige Dreiecke eingeschrieben, die gegeneinander gerichtet waren, und deren Spitzen jeweils auf der Basis des anderen Dreiecks lagen. Durch Überlappung entstand in der Mitte eine hoch gestreckte Raute. Innerhalb und außerhalb der Hauptlinien wurden Parallelen in jeweils gleichen Abständen eingefügt. Dadurch ergab sich für die gesamte Fläche ein Parkettmuster. Die Anordnung der parallelen Linien bestimmte somit den optischen Eindruck dieses Musters, das sich aus schraffierten Dreiecken oder Rauten unterschiedlicher Größe zusammensetzen konnte.

Die erhalten gebliebenen Matrizen geben Aufschluss über die Herstellung des Musters: Die das Muster bestimmenden Schnitte wurden auf Karton ausgeführt, der vorher zum Zwecke der besseren Bearbeitung auf eine Pressspanplatte geleimt worden war.

Diese Muster wurden in vertikaler oder horizontaler Anordnung der Dreiecke bevorzugt bei der Gestaltung von Bucheinbänden und Einbänden von Fotoalben verwendet.

(Objektblattnummer 081 - 086 / 100)

<b>Objektblattnummer</b>	081				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Dreiecke				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Pressspan-Matrize/Patrize				
<b>Maße</b>	34 x 29 cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>	Pressspan-Matrize/Patrize mit Kartonauflage und eingeschnittenem oder gefrästem Muster				
					

<b>Objektblattnummer</b>	082				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Dreiecke				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Album/Buch		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Album/Buch: Buchrücken ohne Bünde mit gekreuzten Linien verziert, Buchdeckel mit erhabenem Dreieckmuster





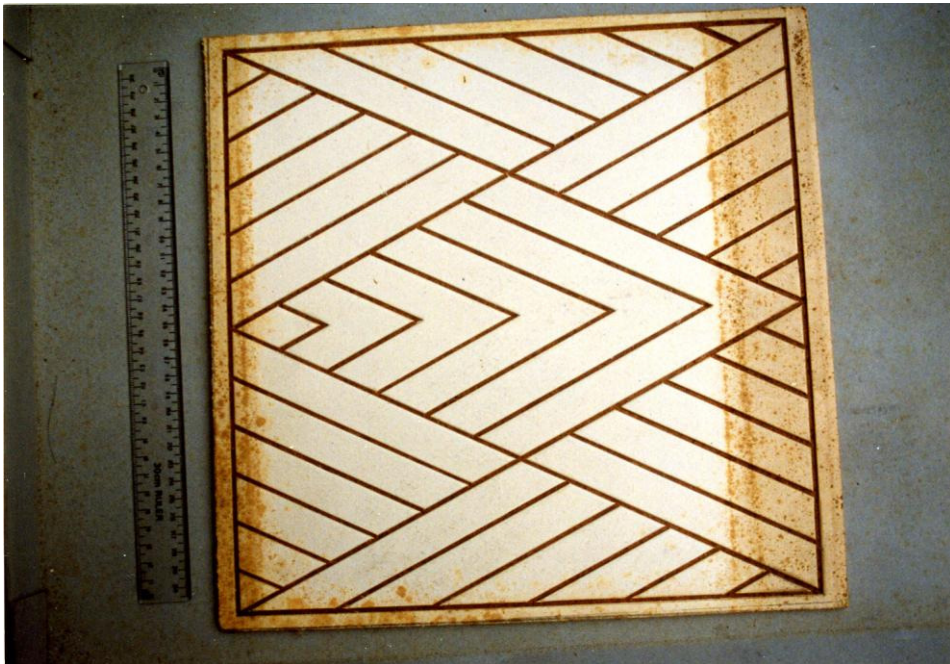
<b>Objektblattnummer</b>	083				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Dreiecke				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Zwischenlage (-blatt)				
<b>Maße</b>	36 x 22cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Seidenpapier als Zwischenlage (-blatt): beim Prägepressvorgang zwischen Leder und Matrize eingelegt



<b>Objektblattnummer</b>	084				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Dreiecke				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Pressspan-Matrize/Patrize				
<b>Maße</b>	34 x 34cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Pressspan-Matrize/Patrize mit Kartonauflage und eingeschnittenem oder gefrästem Muster



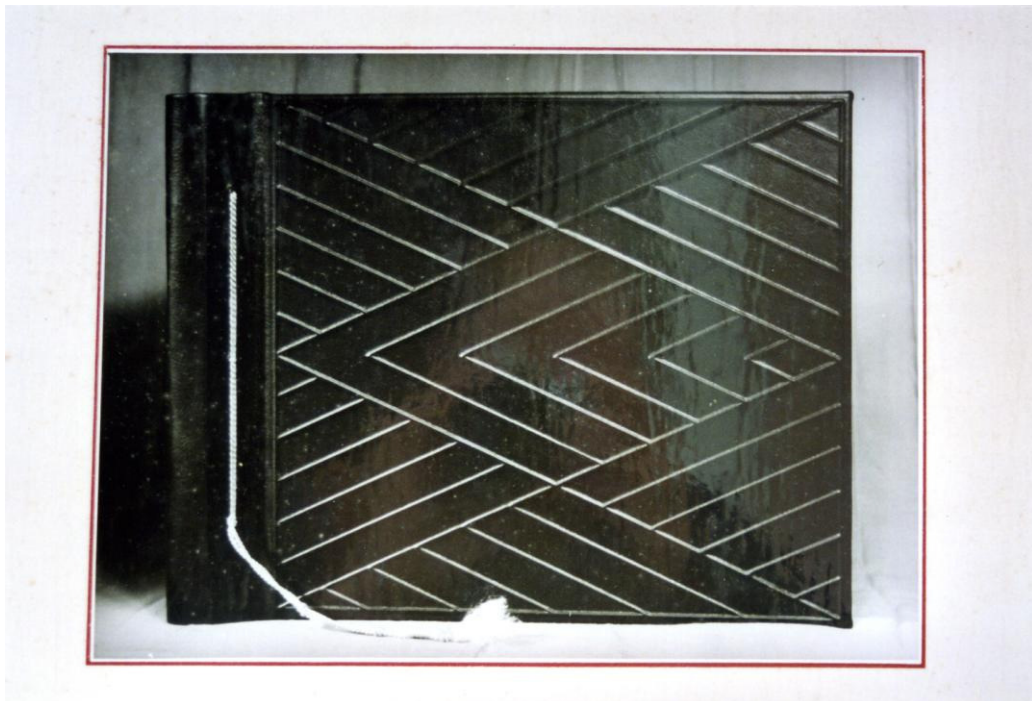
<b>Objektblattnummer</b>	0085				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Dreiecke				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch, Album, Mappe		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Buch/Album/Mappe: Buchrücken ohne Bünde mit quer liegendem erhabenem Dreiecksmuster



<b>Objektblattnummer</b>	086				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Dreiecke				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Fotoalbum		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Fotoalbum: Rücken mit Schnur als Zierbindung und quer liegendem erhabenem Dreiecksmuster



### **7.1.6 Wellenraute**


Grundmuster war eine Raute, die im Randbereich durch zwei in Gegenrichtung geschwungene Stege unterteilt wurde. Die dadurch entstandene S-Form erscheint gebogen. Dieser Eindruck wurde durch eine Drehung der an die Seiten anschließenden Rauten um 90° noch verstärkt. Diese Wellenrauten füllten die gesamte Fläche des Einbanddeckels aus.

### **Seilstränge**

Die Fläche wurde in einer Richtung in gleiche Abstände geteilt, anschließend ein erhabenes Band und dazu eine Rille der gleichen Breite geschaffen, sodass Rillen und Bänder einander abwechseln. Die Bänder, mit leicht geschwungenen Einschnitten verziert, vermitteln so den Eindruck eines gedrehten Seils.

Bei Wellenmustern und Seilsträngen verwendete Ferdiny zur Herstellung von Matrize und Matrize ausschließlich Pressspanplatten, nur Karton war dafür nicht geeignet. Die Vertiefungen wurden gefräst und nachträglich händisch geglättet, ebenso die Kanten der erhabenen Teile und der erhabenen Bereiche.

(Objektblattnummer 101 - 105 / 120)

<b>Objektblattnummer</b>	101				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Seile				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya Nr. 5
<b>Objektart</b>	Matrize/Patrize				
<b>Maße</b>	34 x 24,5 cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>	Pressspan mit eingeschnittenem beziehungsweise herausgearbeitetem Muster				
					

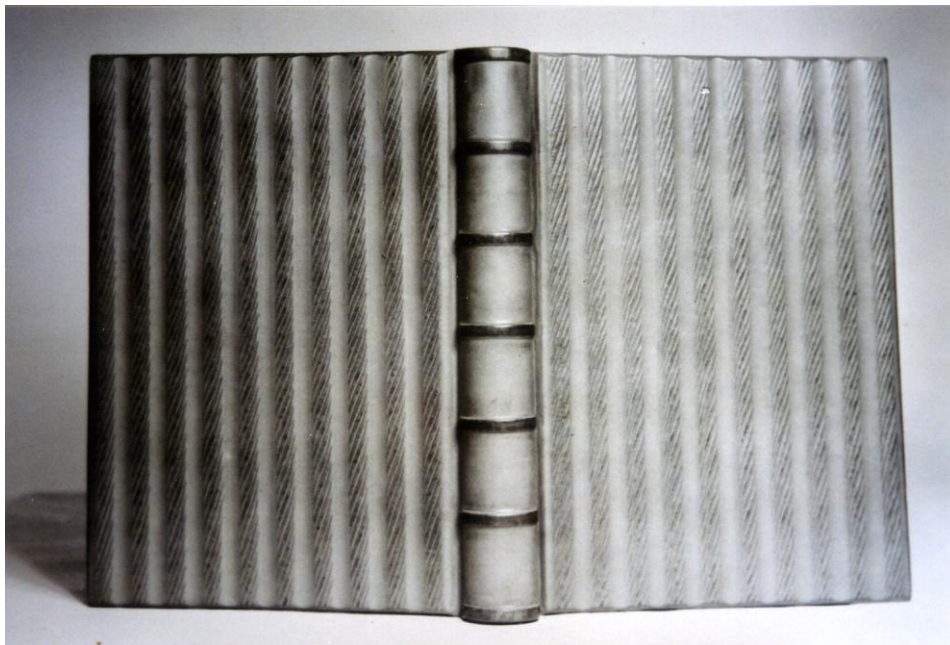
<b>Objektblattnummer</b>	102				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Seile				
<b>Inventarnummer</b>			<b>Standort</b>	Weinlandmuseum	
			<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya	
			<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5	
			<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b> Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Album		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
<b>Maße</b>			<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Album: Rücken mit vierzehn Bündeln in Höhe der Seile



<b>Objektblattnummer</b>	103				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Seile				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Album, Buch		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Album/Buch: Rücken mit sieben Bänden





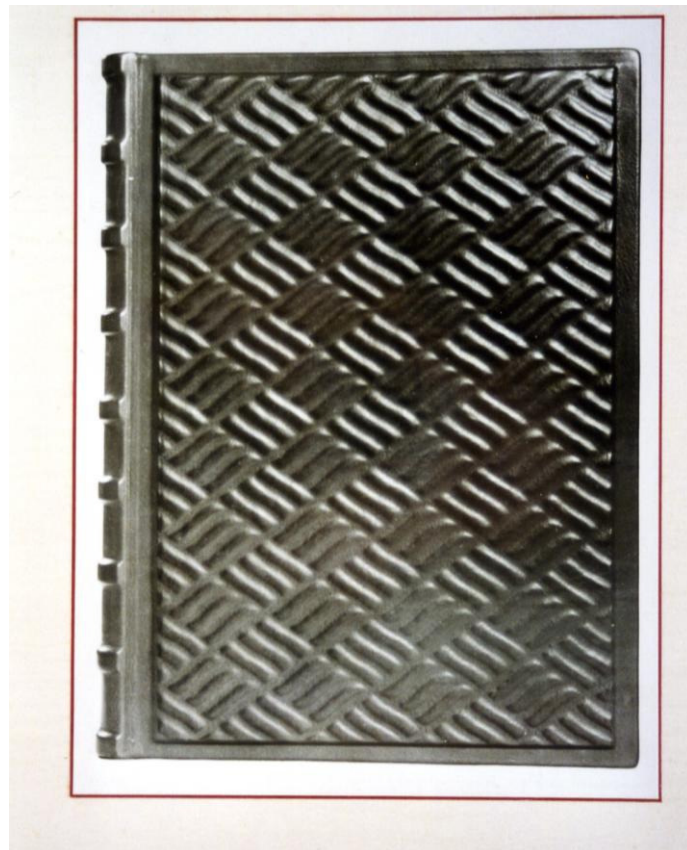
<b>Objektblattnummer</b>	104				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Rauten				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitze</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Matrize/Patrize				
<b>Maße</b>	34 x 24,5 cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Matrize/Patrize: Pressspan mit eingeschnittenem beziehungsweise herausgearbeitetem Muster



<b>Objektblattnummer</b>	105				
<b>Motiv-Thema</b>	Geometrisches Muster				
<b>Titel</b>	Rauten				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch/Album		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Buch/Album: neun Bünde und gerahmtem Muster



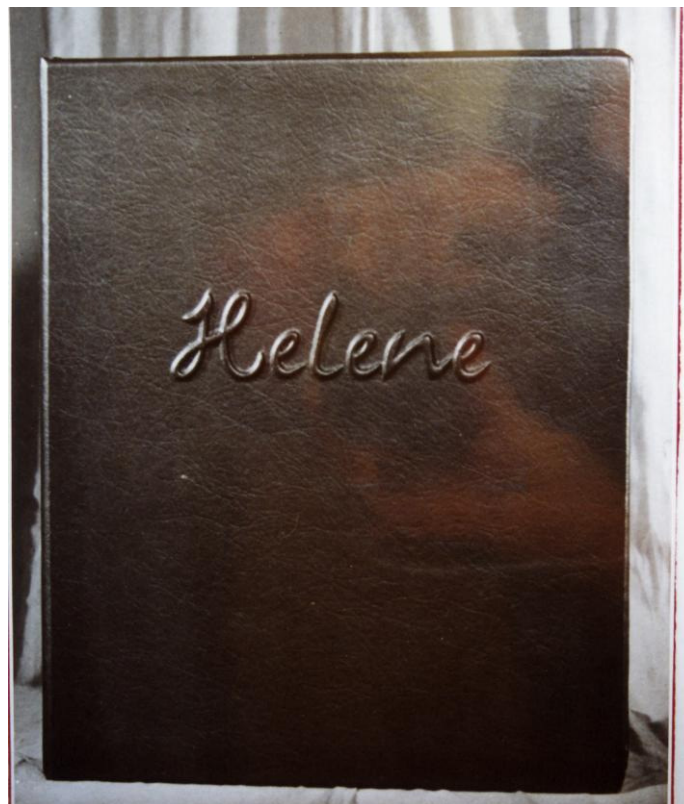
## **7.2 Einbände ohne Verzierung**

Ledereinbände ohne Verzierungen wurden entweder mit einer Beschriftung oder einer Abbildung, meistens einem Foto, versehen. Die Bearbeitung des Ledereinbands und das Anbringen der Abbildung erfolgte in zwei Arbeitsschritten: Die Abbildung wurde erst auf den fertigen und getrockneten Einbanddeckel kaschiert, um Spannungen zwischen dem Leder und der Abbildung zu vermeiden und Wellenbildungen zu verhindern.

(Objektblattnummer 121 -132 / 150)

<b>Objektblattnummer:</b>	121				
<b>Motiv-Thema</b>	Einbände ohne Verzierung				
<b>Titel</b>	Helene				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Tagebuch/Album		Werbe Ausstellungstafeln – Farbfoto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>	braun		
<b>Beschreibung</b>					

Tagebuch/Album: Buchrücken ohne Bünde und mit Schriftzug auf dem Einbanddeckel



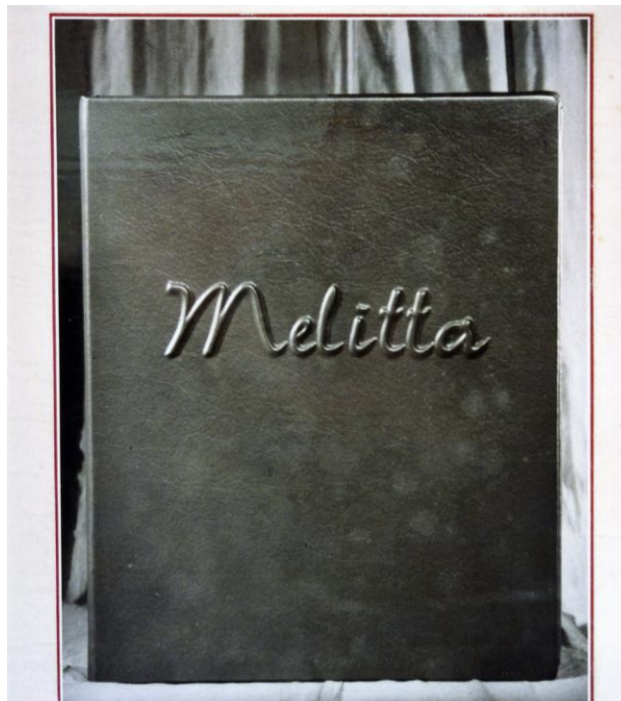
<b>Objektblattnummer</b>	122				
<b>Motiv-Thema</b>	Einbände ohne Verzierung				
<b>Titel</b>	Regine				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Tagebuch/Album		Fotoalbum, Farbfoto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>	braun		
<b>Beschreibung</b>					

Tagebuch/Album: Buchrücken ohne Bünde und mit Schriftzug auf dem Einbanddeckel



<b>Objektblattnummer</b>	123				
<b>Motiv-Thema</b>	Einbände ohne Verzierung				
<b>Titel</b>	Melitta				
<b>Inventarnummer</b>			<b>Standort</b>	Weinlandmuseum	
			<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya	
			<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5	
			<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b> Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Tagebuch/Album		Werbe Ausstellungstafeln – SW-Foto		
<b>Maße</b>			<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Tagebuch/Album: Buchrücken ohne Bünde und mit Schriftzug auf dem Einbanddeckel



<b>Objektblattnummer</b>	124				
<b>Motiv-Thema</b>	Einbände ohne Verzierung				
<b>Titel</b>	Olympiade 1952 (aufkaschierte Bilder)				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse:</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Bücher		Werbe Ausstellungstafeln – SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Drei Bücher mit jeweils fünf Bündeln, kaschierte Fotos mit Szenen der olympischen Spiele



<b>Objektblattnummer</b>	125				
<b>Motiv-Thema</b>	Einbände ohne Verzierung				
<b>Titel</b>	Chronik Volkswarenhaus (aufkaschiertes Bild)				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya Nr. 5
<b>Objektart</b>	Album/Buch		Ausstellungs-Wandtafel, SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Album/Buch: Rücken mit fünf bandartigen Bündeln, Buchdeckel mit aufkaschierter Abbildung, Nietung auf der Höhe des zweiten und vierten Bundes





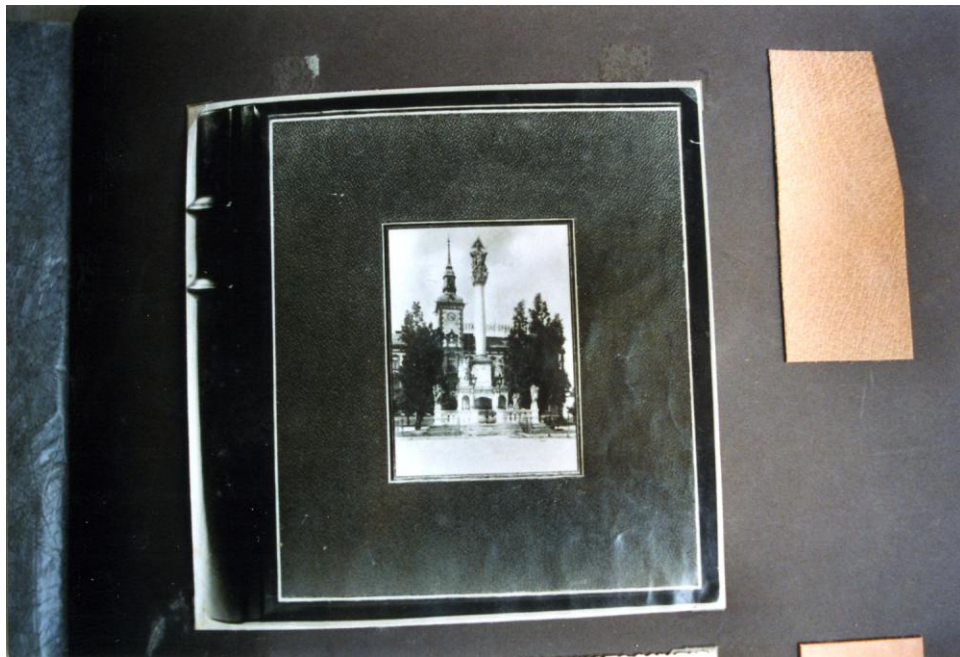
<b>Objektblattnummer</b>	126				
<b>Motiv-Thema</b>	Einbände ohne Verzierung				
<b>Titel</b>	Ansicht Mistelbach (aufkaschiertes Bild)				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Mappe/Album		Fotoalbum, SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Mappe/Album mit Kordel und Falz: einfach gehaltener Ledereinband mit aufkaschiertem Foto



<b>Objektblattnummer</b>	127				
<b>Motiv-Thema</b>	Einbände ohne Verzierung				
<b>Titel</b>	Ansicht Mistelbach (aufkaschiertes Bild)				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch/Album/Ehrenmappe		Fotoalbum, SW-Foto mit Ledermuster		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Buch/Album/Ehrenmappe: einfach gehaltener Ledereinband mit aufkaschiertem Foto vom Hauptplatz Mistelbach mit Dreifaltigkeitsäule<sup>518</sup> im Vordergrund und Rathaus im Hintergrund



<sup>518</sup> Siehe Kapitel 5, S 165.

<b>Objektblattnummer</b>	128				
<b>Motiv-Thema</b>	Kaschierte Bilder ohne Verzierung				
<b>Titel</b>	ÖMV				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Album				
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>	SW-Foto		
<b>Beschreibung</b>					

Album mit Schnurbindung und aufkaschiertem Bild



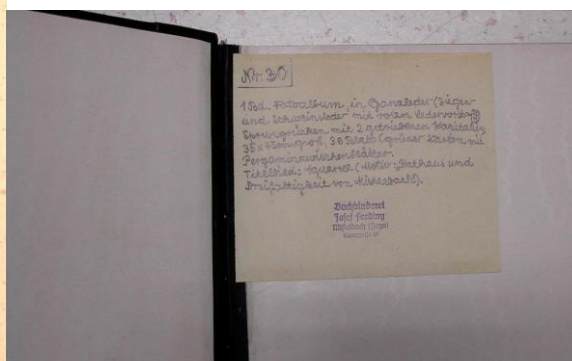
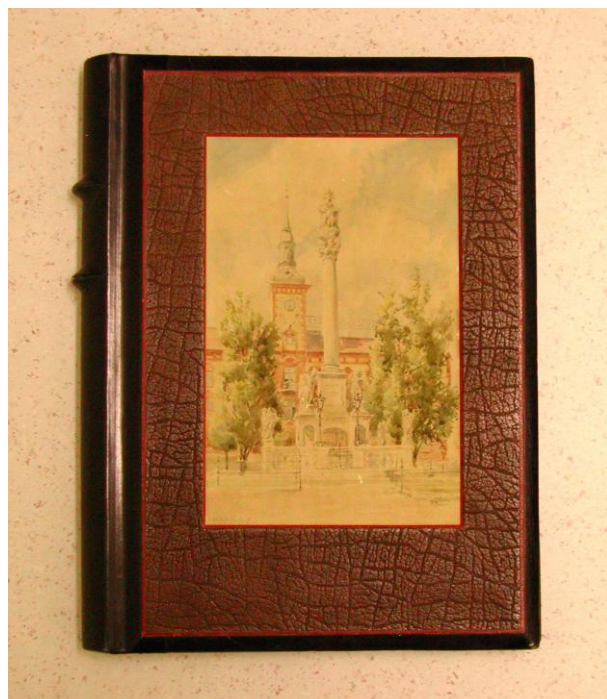
<b>Objektblattnummer</b>	129				
<b>Motiv-Thema</b>	Einbände ohne Verzierung				
<b>Titel</b>	Ansicht Mistelbach (aufkaschiertes Bild)				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Depot Stadtmuseum Mistelbach		
		<b>Besitzer</b>	Stadtgemeinde Mistelbach		
		<b>Adresse</b>	Franz Josef Straße 46		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Album				
<b>Maße</b>	45 x 35cm-Bild 29x20cm		<b>Farbe</b>	hellbraun	
<b>Beschreibung</b>					

Album der Stadt Mistelbach: 2 Bünde

Auf der ersten Seite befindet sich ein aufgeklebter handschriftlicher Vermerk von Josef Ferdiny:

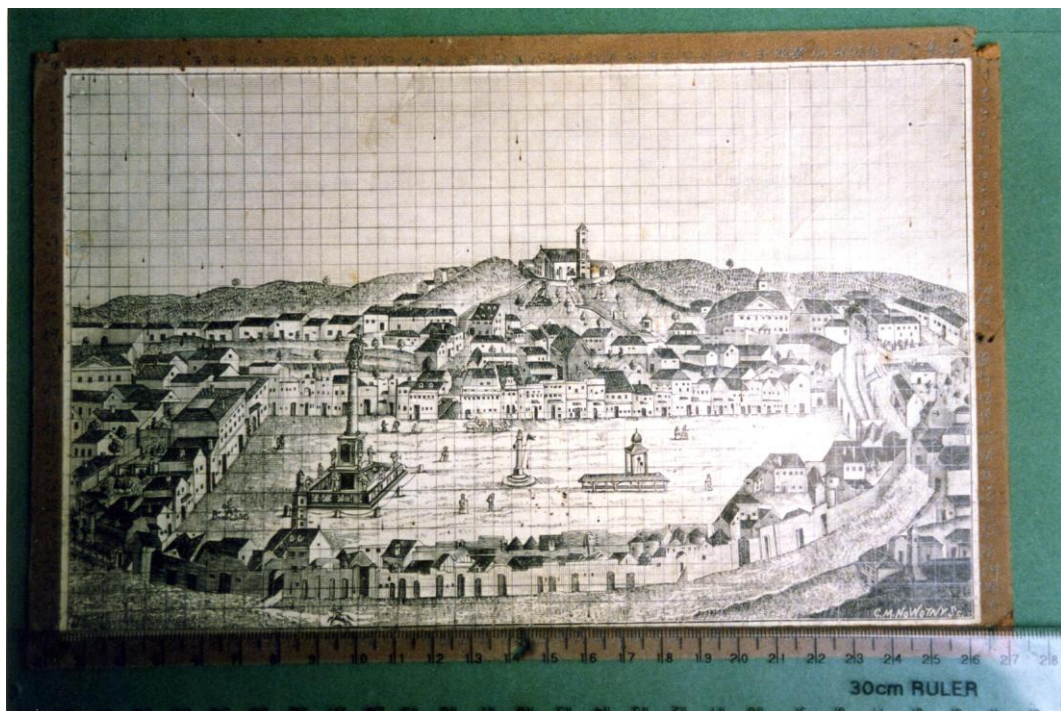
„Nr. 30, 1 Bd. Fotoalbum, in Ganzleder (Ziegen- und Schweinsleder mit rotem Ledervorstoß, Sprungrücken mit 2 getriebenen Kapitalien, 35x45 cm groß, 36 Blatt (grüner Karton mit Pergamentzwischenblätter, Titelbild: Aquarell (Motiv: „Rathaus und Dreifaltigkeit von Mistelbach“).“

Unterhalb Stempel: Buchbinderei Josef Ferdiny, Mistelbach (Zaya), Kreuzgasse 25.



<b>Objektblattnummer</b>	130				
<b>Motiv-Thema</b>	Einbände ohne Verzierung				
<b>Titel</b>	Mistelbach Marktplatz nach 1724				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Rastrieren <sup>519</sup> eines Druckes		SW-Foto		
<b>Maße</b>	18 x 27 cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Druckkopie mit Rastereinteilung: Marktplatz von Mistelbach nach 1724 mit Dreifaltigkeitssäule, Gemeindebrunnen und Pranger  
 Siehe: Objektblattnummern 131 und 132

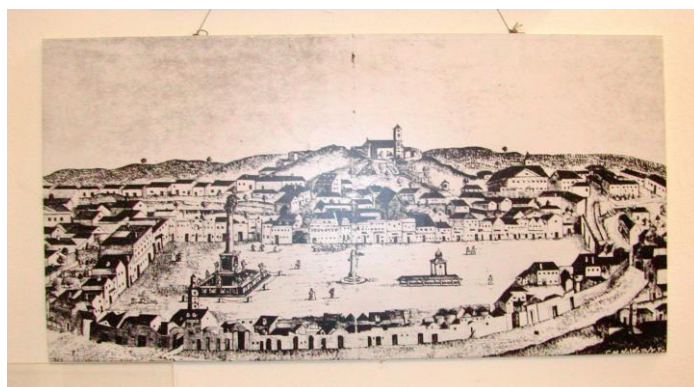
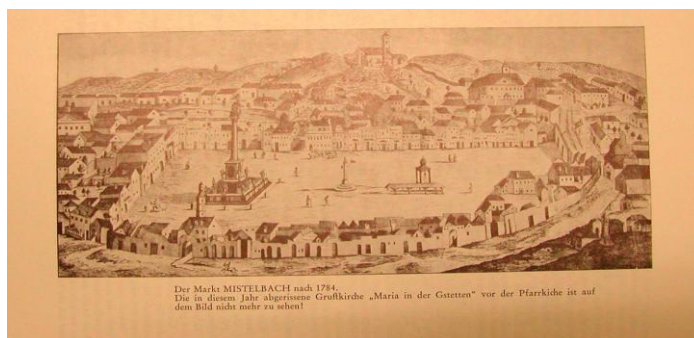


<sup>519</sup> Vgl.: H.-H. Schmedt e.K. Buchbinderlexikon, Hamburg. Google: Buchbinder Lexikon, [www.schmedt-shop.de/Lexikon/Buchbinder-Lexikon\\_R.htm](http://www.schmedt-shop.de/Lexikon/Buchbinder-Lexikon_R.htm). 21.10.2008.

<b>Objektblattnummer</b>	131				
<b>Motiv-Thema</b>	Einbände ohne Verzierung				
<b>Titel</b>	Mistelbach Marktplatz nach 1724				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Depot des Stadtmuseums-Archiv		
		<b>Besitzer</b>	Stadtgemeinde Mistelbach		
		<b>Adresse</b>	Franz Josef Straße 46		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Druck				
<b>Maße</b>	40 x 64 cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Oberes Bild: Marktplatz von Mistelbach nach 1784 mit Dreifaltigkeitssäule, Gemeindebrunnen und Pranger<sup>520</sup>, unter dem Bild die Aufschrift: Der Markt Mistelbach nach 1784. Die in diesem Jahr abgerissene Gruftkirche „Maria in der Gstetten“ vor der Pfarrkirche ist auf dem Bild nicht mehr zu sehen!

Unteres Bild: Druck, Marktplatz von Mistelbach nach 1724 mit Dreifaltigkeitssäule, Gemeindebrunnen und Pranger (im Depot des Stadtmuseums Mistelbach aufgehängt).



<sup>520</sup> Mitscha-Märheim, Herbert (Hg.): Mistelbach Geschichte. Herausgegeben von der Stadtgemeinde Mistelbach anlässlich des Hundert-Jahr-Jubiläums ihrer Stadterhebung am 5. Juni 1974, Mistelbach 1974, ohne Seite.

<b>Objektblattnummer</b>	132				
<b>Motiv-Thema</b>	Einbände ohne Verzierung				
<b>Titel</b>	Ansicht Mistelbach (aufkaschiertes Bild)				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch/Album		SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>	<p>Buch/Album: zwei Bünde<sup>521</sup> mit aufkaschiertem Bild          Siehe: Objektblattnummern 130 und 131</p>				



<sup>521</sup> Hier und in den nachfolgenden Beschreibungen der Objekte werden Lederbucheinbände ohne Bünde und das Wort „Buchrücken“ nicht mehr angeführt.

### **7.3 Wappen bei Ledereinbänden**

Die Bilder der Wappen wurden Ferdiny vom Auftraggeber, der auch Größe und Form der Abbildung bestimmte, als Vorlage übergeben. Ferdiny fertigte eine Zeichnung des Wappens in der gewünschten Größe an, die als Basis für die Herstellung der dreidimensionalen Patrizie diente.

Einige dieser Wappen wurden speziell für den Auftraggeber entworfen: Auswahl und Anordnung der Symbole erfolgte nach individuellen Vorgaben. Es lassen sich zwei Grundtypen von Wappen unterscheiden: Wappenschilder mit Federbusch und Helm oder Wappenschilder mit Krone. Beide gibt es in unterschiedlichen Ausführungsvarianten.

Bei Reliefdarstellungen offizieller Wappen wie dem österreichischen Staatswappen oder den Wappen der Bundesländer verwendete Ferdiny für die Herstellung der Patrizie gekaufte Messingmodelle.

(Objektblattnummer 151 - 187 / 200)



<b>Objektblattnummer</b>	151				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Muster-Vorlagen				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Karton-Teile für Matrizen/Patrizen				
<b>Maße</b>	15 x 10cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Wappenförmige Kartonteile: als Matrize/Patrize verwendet mit handschriftlichen Notizen versehen

Wappen 1: II (römisch 2) Prof. Spitzer Aug. 72

Wappen 2: O. Müller 1. 5. 72 60 (unterstrichen)

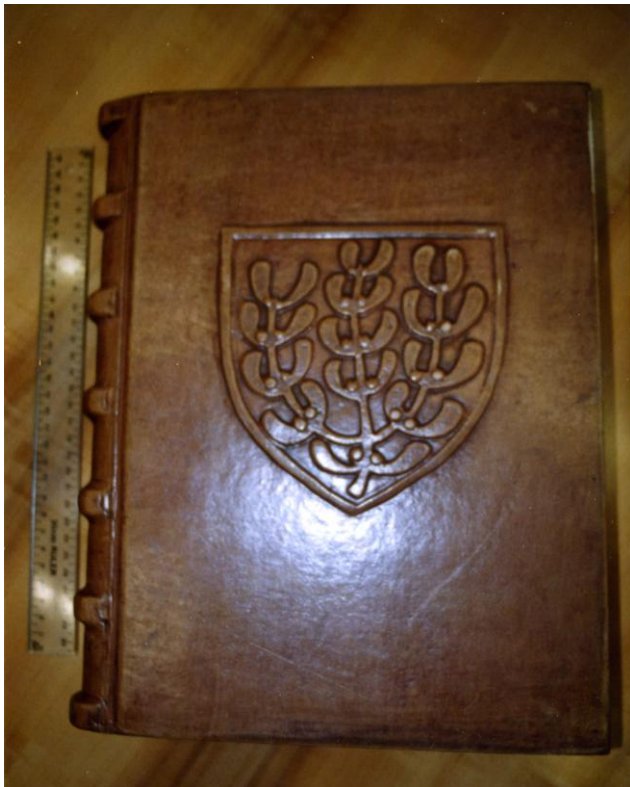
Wappen 3: Frl. Schaffer H. Aug. 72 Lederbild mit Rahmen



<b>Objektblattnummer</b>	152				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Muster Vorlagen „Mistelbach“				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Lederstücke für Wappen				
<b>Maße</b>	18 x 15cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Lederstücke in Wappenform: unbehandelt und vorgeformt



<b>Objektblattnummer</b>	153				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Die Erste (vormals SparkasseMistelbach)				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	„Die Erste“, Filiale Mistelbach		
		<b>Besitzer</b>	„Die Erste“, Filiale Mistelbach		
		<b>Adresse</b>	Hauptplatz		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Buch/Album				
<b>Maße</b>	38x28cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>	<p>Buch/Album: sieben Bünde und erhabenes Wappen von Mistelbach</p> <p>Erste Seite Inhalt: „Am 15.Oktober 1978 wurde der Um- und Zubau der Sparkasse der Stadt Mistelbach durch den Generalsekretär des Hauptverbandes der österreichischen Sparkassen, Herrn Kommerzialrat Dr. Walter Jäger, eröffnet. Bei dieser Feier waren uns liebe Gäste.“ (mehrere unleserliche Unterschriften)<sup>522</sup></p>				
					

<sup>522</sup> Siehe: Kapitel 9, S. 448, Abb.135. Im Jahre 2002 war Otto Steindorfer, Leiter und Direktor der Erste Bank, Filiale Mistelbach, die die Sparkasse der Stadt Mistelbach übernommen hat.

<b>Objektblattnummer</b>	154				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Heindl - Krone				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Vorzeichnung auf Karton				
<b>Maße</b>	35,5 x 25,5cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Vorlage einer Krone mit dem Schriftzug HEINDL



<b>Objektblattnummer</b>	155				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Heindl - Krone				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Zwischenlage (-papier)				
<b>Maße</b>	38x30,5cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Zwischenlage (-papier) mit dem Abdruck der Krone  
 Siehe: Objektblattnummer 154



<b>Objektblattnummer</b>	156				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Freund				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Zeichnung auf Karton				
<b>Maße</b>	45 x 33,5 cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Vorlage für einen zweigeteilten Wappenschild mit Helm und Verzierung



<b>Objektblattnummer</b>	157				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Freund				
<b>Inventarnummer</b>			<b>Standort</b>	Weinlandmuseum	
			<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya	
			<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5	
			<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b> Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Bild mit Rahmen		Bildgröße 42 x 32,5 cm		
<b>Maße</b>	48 x 38,5cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Lederbild mit zweigeteiltem Wappen mit Helm und Verzierung  
 Siehe: Objektblattnummer 156



<b>Objektblattnummer</b>	158				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Ferdinándy				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Zeichnung auf Karton				
<b>Maße</b>	45,5 x 32,5cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Zeichnung: viergeteilten Wappenschild mit Verzierung, stilisierter Helm und Husar





<b>Objektblattnummer</b>	159				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Zwei Türme				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Karton – Matrize/Patrize				
<b>Maße</b>	18x15cm (Wappen)		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Matrize/Patrize: geklebte Kartonlagen, erhaben herausgearbeitet



<b>Objektblattnummer</b>	160				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Matzen				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Bild auf Karton				
<b>Maße</b>	23 x 17,5cm (Wappen 17 x 12 cm)		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Lederbild: erhabener Rahmen und herausgearbeitetes Wappenschild auf Karton



<b>Objektblattnummer</b>	161				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Navrata				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Zeichnung auf Karton				
<b>Maße</b>	39 x 33,5cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

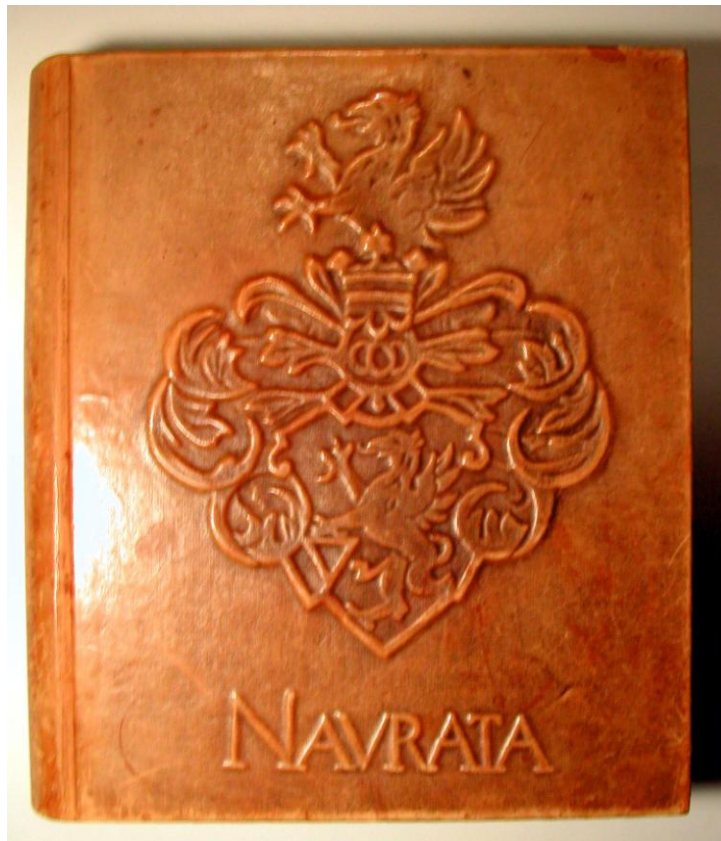
Handzeichnung: verziertes Wappen mit dem Schriftzug NAVRATA<sup>523</sup>



<sup>523</sup> Navrata ist der Name einer alteingesessenen Familie in Mistelbach.

<b>Objektblattnummer</b>	162				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Navrata				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Fam. Nawrata <sup>524</sup>		
		<b>Adresse</b>	Hauptplatz 11-12		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Lederbuch - Album				
<b>Maße</b>	38 x 34,5 cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Lederbuch mit Buchrücken ohne Bünde und erhaben gearbeitetem Wappen und Schriftzug



<sup>524</sup> Nawrata ist die richtige Schreibweise des Besitzers.

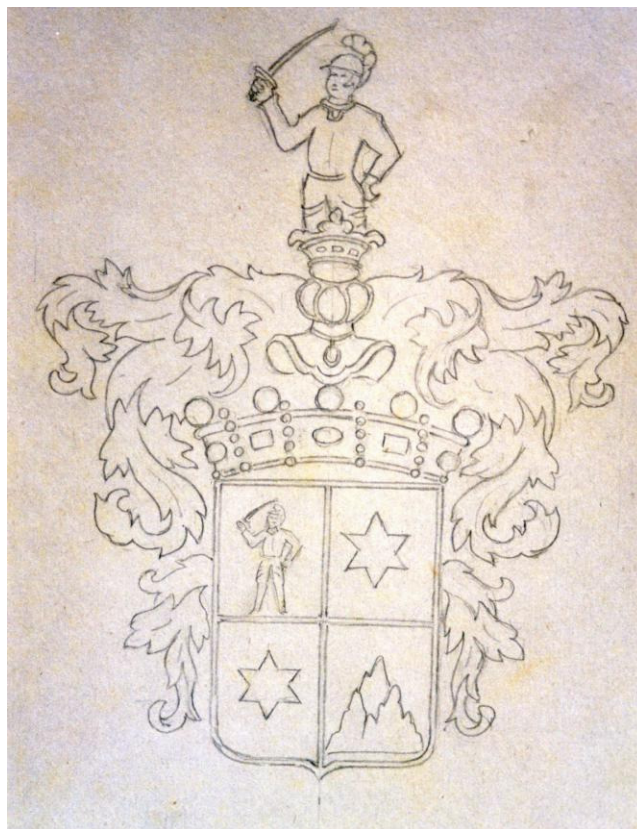
<b>Objektblattnummer</b>	163				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Stern und Krieger				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Bild mit Rahmen				
<b>Maße</b>	46 x 41cm-Bild 41 x 36 cm	<b>Farbe</b>	braun		
<b>Beschreibung</b>					

Lederbild mit erhabenem Rahmen und herausgearbeitetem Wappenschild, rechts unten: Prägung im Leder „Ferdiny Mistelbach“



<b>Objektblattnummer</b>	164				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Stern und Krieger				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Skizze auf Karton				
<b>Maße</b>	30 x 20cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					


Handzeichnung: Entwurf zu Objektblattnummer 163



<b>Objektblattnummer</b>	165				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Eltzi				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Skizze				
<b>Maße</b>	34 x 28cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Handzeichnung mit Schriftzug Eltzi



<b>Objektblattnummer</b>	166				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Eltzi				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart:</b>	Bild mit Rahmen				
<b>Maße</b>	45 x 42cm-Bild 39 x 36cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>	<p>Lederbild: dunkelbrauner, konkaver Holzrahmen und Leder(passepartout)<sup>525</sup>, erhabenem herausgearbeitetem Wappen und Schriftzug Eltzi</p> <p>Siehe: Objektblattnummer 165</p>				
					

<sup>525</sup> Stadler, Wolf (Hg.): In: Lexikon der Kunst in zwölf Bänden, Bd. 9 (Karl Müller). Erlangen 1994, S. 97. Passepartout (franz.), aus Karton oder Papier bestehende Rahmung einer Grafik oder eines Aquarells, die sowohl zum Schutz als auch zur künstlerischen Aufwertung eines Blattes dient. Vgl.: [http://de.wikipedia.org/wiki/Passepartout\\_\(Rahmen\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Passepartout_(Rahmen)), 24.11.2008. Nach Auskunft von Peter Grünauer wird dieser Begriff auch als Umrahmung bei Lederbildern und Lederbucheinbänden branchenüblich verwendet, gleichgültig ob die Darstellung auf Leder als Bildträger aufgearbeitet (geklebt) oder durch Prägung in einem hergestellt wird. Interview vom 19.12.2008.



<b>Objektblattnummer</b>	167				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Greif/Löwe mit Säbel				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Bild mit Rahmen				
<b>Maße</b>	39,5 x 38cm-Bild 33,5 x 32cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Lederbild: dunkelbrauner konkaver Holzrahmen, Leder(passepartout) mit erhabenem Wappen



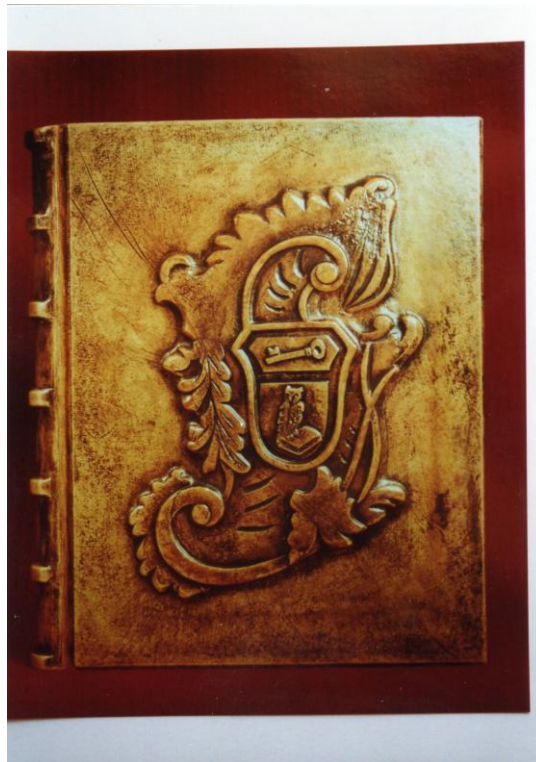
<b>Objektblattnummer</b>	168				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	1.3.6.1.				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch/Album		Fotoalbum-Farbfoto		
<b>Maße</b>			<b>Farbe</b>	Rot- braun	
<b>Beschreibung</b>					

Buch/Album: fünf Bände, Buchdeckel mit zwei erhabenen Wappen und Schriftzug 1.3. 6.1.



<b>Objektblattnummer</b>	169				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Wappen mit Schlüssel, Buch und Eule				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Album		Fotoalbum, Farbfoto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>	braun		
<b>Beschreibung</b>					

Album: sieben Bünde, Buchdeckel mit erhabenem Wappen



<b>Objektblattnummer</b>	170				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Staatswappen Österreichs „Austria“				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Familie Jandl		
		<b>Adresse</b>	Neustiftgasse 13		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Lederbild mit Rahmen				
<b>Maße</b>	40 x 30cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Lederbild mit hellerem Leder(passepartout), gerahmtem, dunkler gehaltenem Wappen, rechts unten: eingepprägter Schriftzug „J.F. Ferdiny Mistelbach“

Diese Lederbilder bilden die Serie der neun Bundesländerwappen und dem Wappen der Republik Österreich, für die Ferdiny Messinggussmodels<sup>526</sup> besaß.



<sup>526</sup> Interview mit Harald Nesiba und Peter Grünauer. Siehe: Kapitel 6, S. 169 und Kapitel 7.5.1, S. 287ff. Diese Technik wird bei den nachfolgenden Wappen nicht mehr angeführt.

<b>Objektblattnummer:</b>	171				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Bundesländer Österreichs „Nieder Österreich“				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Familie Jandl		
		<b>Adresse</b>	Neustiftgasse 13		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Lederbild mit Rahmen				
<b>Maße</b>	40 x 30cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Lederbild mit hellerem Leder(passepartout) und gerahmtem, dunkler gehaltenem Wappen, rechts unten: eingepprägter Schriftzug „J. F. Ferdiny, Mistelbach, Nö.“



<b>Objektblattnummer</b>	172				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Bundesländer Österreichs „Burgenland“				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Fam. Rupprecht		
		<b>Adresse</b>	Lanzendorf, Kapellenweg 16		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Lederbild mit Rahmen				
<b>Maße</b>	40 x 30cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Lederbild mit hellerem Leder(passepartout) und gerahmtem, dunkler gehaltenem Wappen



<b>Objektblattnummer</b>	173				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Bundesländer Österreichs „Vorarlberg“				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Fam. Rupprecht		
		<b>Adresse</b>	Lanzendorf, Kapellenweg 16		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Lederbild mit Rahmen				
<b>Maße</b>	40 x 30cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Lederbild mit hellerem Leder(passepartout) und gerahmtem, dunkler gehaltenem Wappen



<b>Objektblattnummer</b>	174				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Bundesländer Österreichs „OberÖsterreich“				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Fam. Rupprecht		
		<b>Adresse</b>	Lanzendorf, Kapellenweg 16		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Lederbild mit Rahmen				
<b>Maße</b>	40 x 30cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

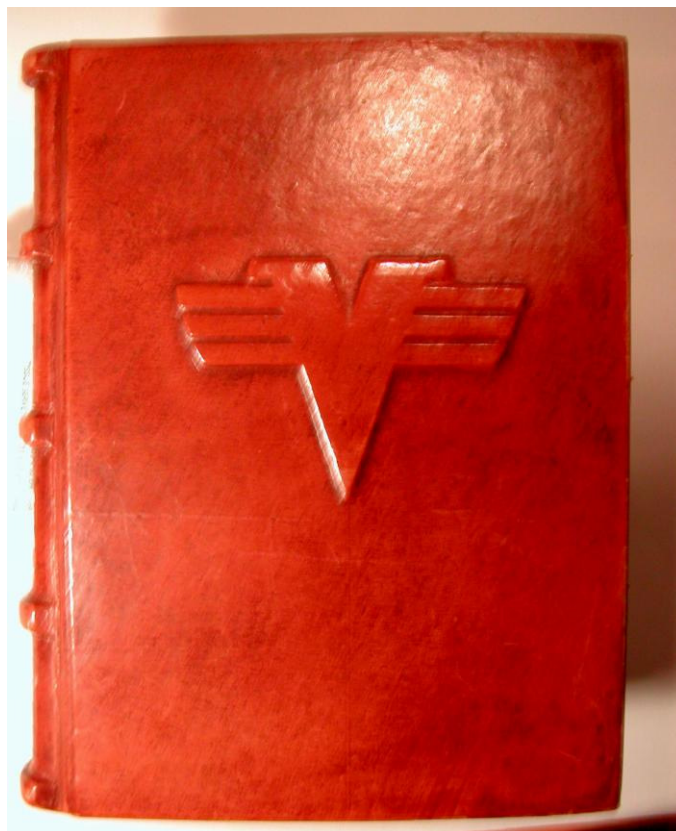
Lederbild mit hellerem Leder(passepartout) und gerahmtem, dunkler gehaltenem Wappen





<b>Objektblattnummer</b>	175				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Volksbank				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Fam. Nawrata		
		<b>Adresse</b>	Hauptplatz 11-12		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Lederbuch				
<b>Maße</b>	34 x 30cm		<b>Farbe</b>	rot-brau	
<b>Beschreibung</b>					

Lederbuch: fünf Bünde, glatter Buchdeckel mit erhaben gearbeitetem Symbol

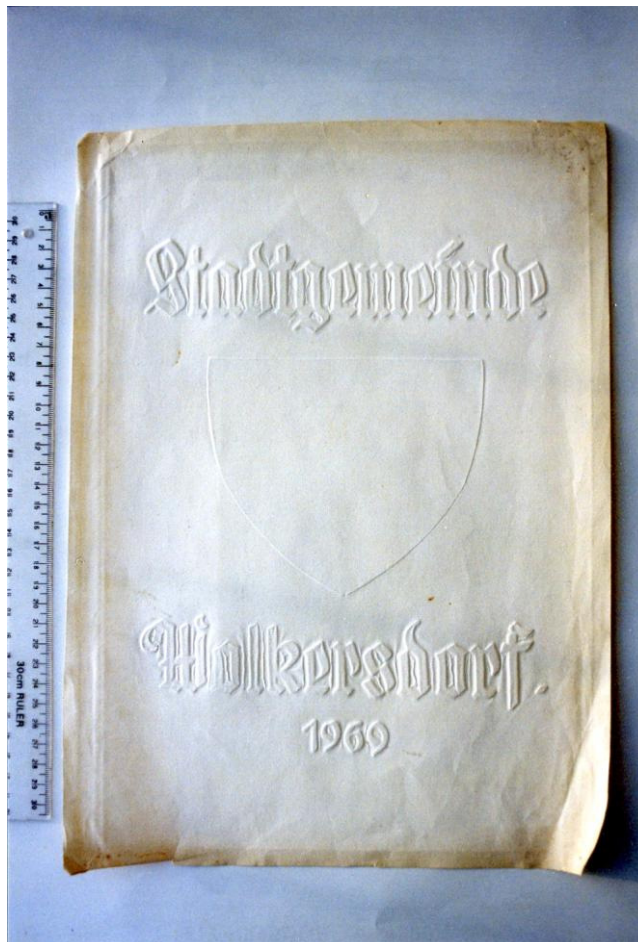


<b>Objektblattnummer</b>	176				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Turm				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Karton – Matrizе/Patrize				
<b>Maße</b>	17 x 15cm (Wappen)		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>	MatrizеPatrize: aufgeklebte Kartonlagen, Wappenschild mit Turm				



<b>Objektblattnummer</b>	177				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Stadtgemeinde Wolkersdorf				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Zwischenlage (-papier)				
<b>Maße</b>	37 x 27cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

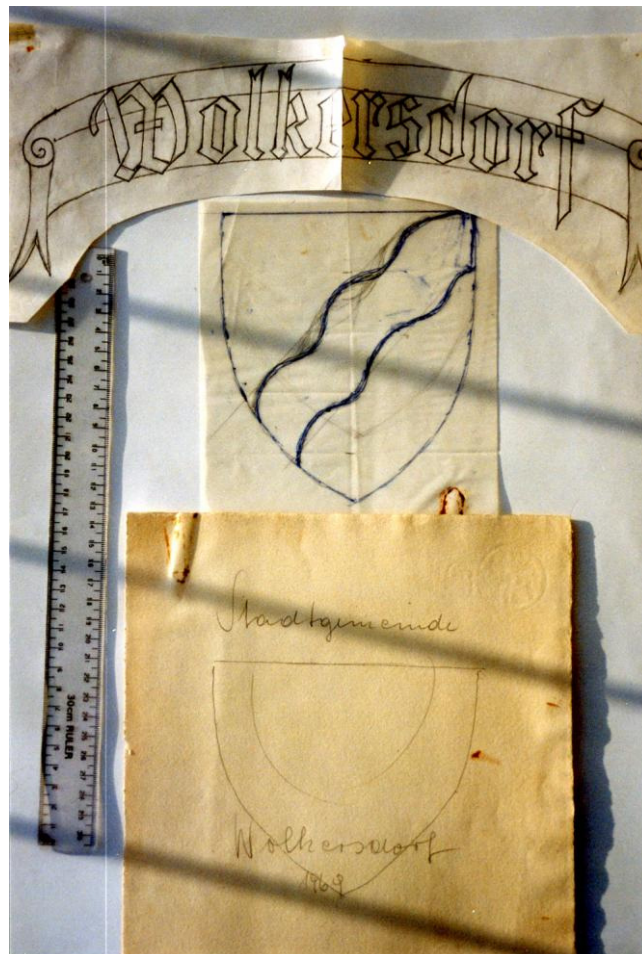
Zwischenpapier für ein Album oder Buch: Aufschrift „Stadtgemeinde Wolkersdorf 1969“, Wappen in zweitem Arbeitsgang gefertigt  
 Siehe: Objektblattnummern 178 und 179



<b>Objektblattnummer</b>	178				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Stadtgemeinde Wolkersdorf				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Zeichnung Entwurf				
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>	braun		
<b>Beschreibung</b>					

Entwurf für Objektblattnummer 177

Siehe: Objektblattnummer 179



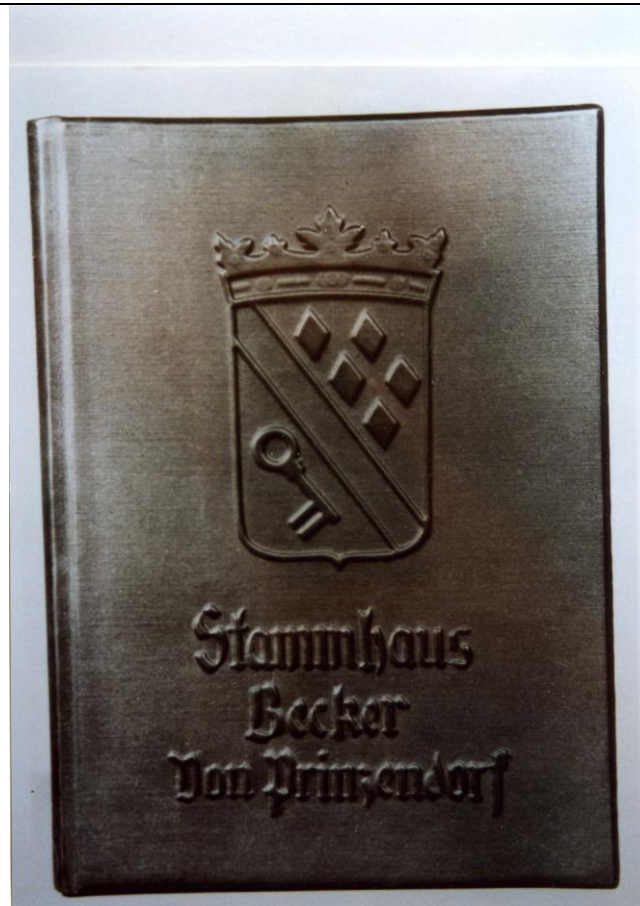
<b>Objektblattnummer</b>	179				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Stadtgemeinde Wolkersdorf				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Vorlagen Entwürfe				
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					


Vorlagen für Ledereinband: Stadtgemeinde Wolkersdorf  
 Siehe: Objektblattnummern 177 und 178



<b>Objektblattnummer</b>	180				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Stammhaus Becker Von Prinzenndorf				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch/Album		SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Wappenschild mit Krone: zwei diagonal verlaufende Linien in zwei Dreiecke geteilt, oben: fünf erhabene Rauten, unten: Schlüssel



<b>Objektblattnummer</b>	181				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Stammhaus Becker Von Prinzendorf				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Pressspan-Matrize/Patrize				
<b>Maße</b>	36 x 25cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>	<p>Pressspan: seitenverkehrt, Kartonauflage mit eingeschnittenem Muster          Siehe: Objektblattnummer 180</p>				
					

<b>Objektblattnummer</b>	182				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Cafe-Konditorei Stephan Frischmann				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Album		SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Album: fünf Bünde, Ornamente und eingearbeitetes Wappenschild mit zwei stehenden Greifen und Aufschrift „Cafe Konditorei - Stephan Frischmann“





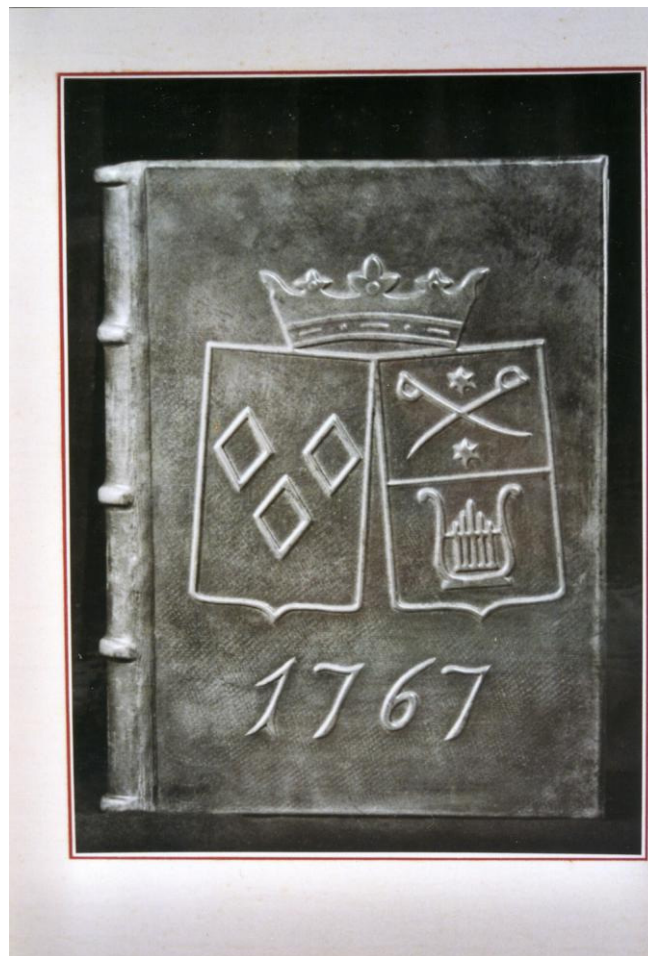
<b>Objektblattnummer</b>	183				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	San Marino				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Album		SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Album: fünf Bünde, Wappen von Zackenmuster umgeben



<b>Objektblattnummer</b>	184				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	1767				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Album		SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Album: fünf Bünde, zwei Wappenschilder mit Krone



<b>Objektblattnummer</b>	185	
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen	
<b>Titel</b>	Hausfassade mit Wappen	
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b> Weinlandmuseum
		<b>Besitzer</b> Marktgemeinde Asparn/Zaya
		<b>Adresse</b> Asparn/Zaya Nr. 5
		<b>PLZ</b> 2151 <b>Ort</b> Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Lederbild mit Rahmen	
<b>Maße</b>	40,5 x 45,5cm - Bild 34,5x39,5cm	<b>Farbe</b> braun
<b>Beschreibung</b>		

Lederbild mit Rahmen: Hausfassade mit Wappen



<b>Objektblattnummer</b>	186				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Wappen mit Geweih				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Lederbild mit Rahmen				
<b>Maße</b>	42 x 34,5 cm – Bild 36x28,5cm		<b>Farbe</b>	Rotbraun	
<b>Beschreibung</b>					

Lederbild mit Rahmen



<b>Objektblattnummer</b>	187				
<b>Motiv-Thema</b>	Wappen				
<b>Titel</b>	Wappen seitenverkehrt				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Karton Matrize/Patrize				
<b>Maße</b>	57 x 47cm – Karton-Patrize 40 x 35cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Matrize/Patrize: Wappen seitenverkehrt



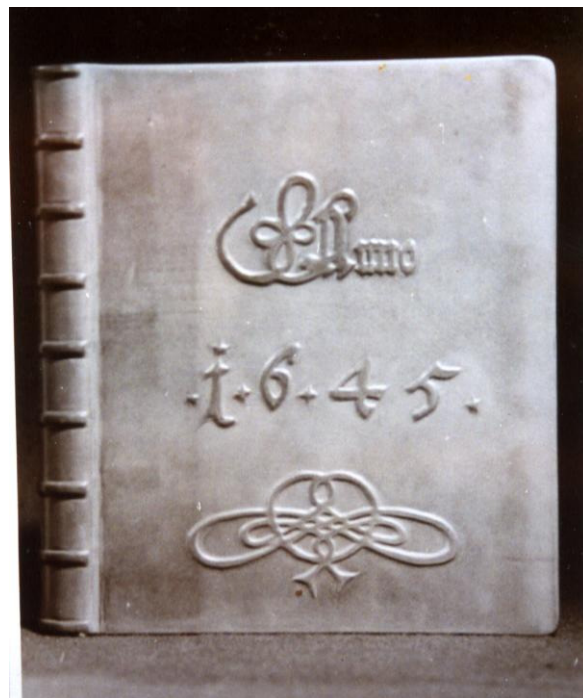
#### **7.4 Nostalgische Bucheinbände**

Dabei handelte es sich um Einbände von Büchern, denen Ferdiny durch Anbringung alter Schriftzüge und Verwendung künstlich gealterten Leders den Anschein alter Bücher gegeben hatte.

Objektblattnummer 201 – 207/220)

<b>Objektblattnummer</b>	201				
<b>Motiv-Thema</b>	Bücher antik				
<b>Titel</b>	Anno 1645				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch/Album		SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Buch/Album: neun Bünde, glatter Einband mit Schriftzug „Anno 1645“ und Ornament



<b>Objektblattnummer</b>	202				
<b>Motiv-Thema</b>	Bücher antik				
<b>Titel</b>	Anno 1628				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch/Album		SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Buch/Album: drei Bünde, glatter Ledereinband mit Schriftzug „Anno 1628“ und Ornament





<b>Objektblattnummer</b>	203				
<b>Motiv-Thema</b>	Bücher antik				
<b>Titel</b>	Hauerzunft 1698 <sup>527</sup>				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Familie Rasner		
		<b>Adresse</b>	Waldstraße 30		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Buch				
<b>Maße</b>	42 x 32cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Buch: fünf Bände, glatter Buchdeckel mit erhaben gearbeiteter Schrift



<sup>527</sup> Die Jahreszahl bezieht sich auf das Gründungsjahr der Mistelbacher Hauerzunft.

<b>Objektblattnummer</b>	204				
<b>Motiv-Thema</b>	Bücher antik				
<b>Titel</b>	Stiftbrief				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Fam. Rasner		
		<b>Adresse</b>	Waldstraße 30		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Buch				
<b>Maße</b>	42 x 32cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

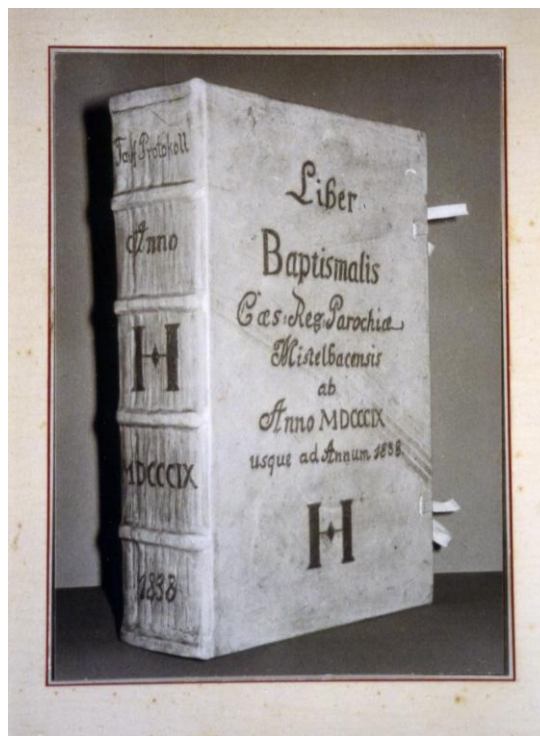
Buch: fünf Bände, glatter Buchdeckel mit erhaben gearbeiteter Schrift

Siehe: Objektblattnummer 203



<b>Objektblattnummer</b>	205				
<b>Motiv-Thema</b>	Bücher antik				
<b>Titel</b>	Taufbuch				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch		Werbe- Ausstellungstafel SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe:</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Buch: sechs Bünde, glatter Buchdeckel mit zwei Buchschließen und Beschriftung auf Rücken und Deckel



<b>Objektblattnummer</b>	206				
<b>Motiv-Thema</b>	Bücher antik				
<b>Titel</b>	Anno 1184				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch Familienchronik		SW Fotos		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

mitte: Lederalbum: Deckel mit Ornamenten und Aufschrift „Anno 1184“,  
links: „Familien=Chronik der Herren von Woching“



<b>Objektblattnummer</b>	207				
<b>Motiv-Thema</b>	Bücher antik				
<b>Titel</b>	Anno 1566 Vertreibung aus dem Paradies				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch/Album		SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Buch/Album: fünf Bände, Schriftzug und Reliefdarstellung

Siehe: Reliefarbeiten - religiöse Motive, Objektblattnummer 261



## 7.5 Reliefdarstellungen und Zusammenfassung der Handwerkstechnik Ferdinys

Ferdiny bediente sich gemäß den Wünschen seiner Auftraggeber religiöser, politischer und profaner Motive. Auch Werke, bei denen das gleiche Motiv verwendet wurde, variierten je nach Vorgaben der Auftraggeber und des handwerklichen Geschicks Ferdinys in Größe und Form.

Die Verzierung reliefartiger Lederbucheinbände und die Herstellung von Lederbildern war der Höhepunkt im kunsthandwerklichen Schaffen Josef Ferdinys. Dabei bediente er sich einer Technik, die er selbst entwickelt und in der er sich schrittweise vervollkommen hat.<sup>528</sup> Wie bereits in Kapitel 7.1 ausgeführt, ging er von geometrischen Mustern aus, deren Höhenunterschiede nur eine Ebene betragen, das heißt: Alle erhaben herausragenden Linien der Matrize sind gleich hoch. Dies ließ sich bei der Matrize mit geraden Einschnitten in eine Kartonlage leicht bewerkstelligen. Geschwungene Linien, eine gleichmäßig erhaben gestaltete Matrize und die Herstellung einer gegengleichen Matrize erforderten aber eine technisch anspruchsvollere Arbeitsweise.

Ferdiny hatte schon in den Zwischenkriegsjahren mit dreidimensionalen figuralen Darstellungen zu experimentieren begonnen<sup>529</sup> und nach 1945 verschiedene Ausstellungen mit Proben seiner Kunst beschickt.

Seine Arbeiten mit Wappen waren die Vorstufe zu dieser aufwendigen Gestaltung von Ledereinbänden. Hier hatte Ferdiny schon mit mehreren übereinander liegenden Kartonlagen gearbeitet, um einen reliefartigen Effekt zu erzeugen. Die Motive waren aber zumeist nur eindimensional gestaltet und nicht bis ins Detail ausgearbeitet. Sie nahmen nur einen kleinen Teil des Einbanddeckels ein, und die Differenz in der Höhe der Reliefdarstellung war noch äußerst gering.

Im Gegensatz dazu erforderten Darstellungen wie „Das letzte Abendmahl“ eine wesentlich aufwendigere und genauere Vorplanung. Es galt zu berücksichtigen, was im Bild auf einer

---

<sup>528</sup> Interview mit Harald Nesiba und Friedrich Wustinger.

<sup>529</sup> Ebenda.

Ebene liegen muss, sodass dann in der Gesamtansicht ein Relief mit korrekter Perspektive entstehen konnte.

Der tiefer liegende Hintergrund bildete die unterste Ebene des Reliefs, auf dem dann Schicht für Schicht die jeweils in der nächsten Ebene liegende Struktur als Kartonschicht (und falls notwendig, zusätzlich mit Pappmaché) aufgebaut wurde, um dem Betrachter den Eindruck einer korrekten Perspektive zu vermitteln.

Die Feinarbeit bestand dann in der Gestaltung von fließenden Übergängen zwischen den Kartonebenen und in der Ausmodellierung feiner Strukturen. Diese mühsame Kleinarbeit erfolgte in zwei Arbeitsschritten, da für das Prägeverfahren zur Herstellung des Ledereinbands beziehungsweise -bildes die entsprechende Gegenform auch als Matrize erarbeitet werden musste.

Nur in wenigen Ausnahmefällen verwendete Ferdiny Messingmodelle als Matrize, durch die dann eine reliefartige Formung des Lederprodukts erreicht wurde.

Der Autor verzichtete - abgesehen von ergänzenden Bemerkungen zu Josef Ferdinys Aufzeichnungen - auf eine ausführlichere Ikonographie der einzelnen Werke nach kunstgeschichtlichen Kriterien, da Ferdiny meistens konventionelle Motive wie Bauernportrait, Jagdszene etc. verwendete. Seine Originalität bestand weniger in der Auswahl der Motive, die zudem meistens von den Auftraggebern vorgenommen wurde, sondern in der kunsthandwerklichen Ausführung. Aus diesen Gründen und da auch keine weiteren Quellen<sup>530</sup> zu einzelnen Motiven vorhanden sind, verzichtete der Autor auch darauf, diese bei den einzelnen Objektblättern anzuführen.

Diverse Motive	(Objektblattnummer 221 - 249 / 260)
Religiöse Motive	(Objektblattnummer 261 - 276 / 290)
Politische Motive	(Objektblattnummer 291 - 301 / 310)

---

<sup>530</sup> Benennung der Werke Ferdinys. Siehe Kapitel 10, S. 449-451, Abb.136-138.

### 7.5.1 Ferdinys Kunsthandwerkstechnik zur Erzeugung reliefartiger Lederarbeiten

Folgende Graphik ist die schematische Darstellung einer Kniehebelpresse für Lederpräge(press)arbeiten, wie Ferdiny sie verwendete. Sie wurde vom Verfasser nach Angaben von Harald Nesiba (Enkel) und Friedrich Wustinger, Ferdinys Neffe und jahrelang „ehrenamtlicher“ Gehilfe, angefertigt.<sup>531</sup>

Kunstabebinder Grünauer bestätigte dem Verfasser die fachliche Korrektheit der Graphik und die Beschreibung der Handwerkstechnik, wies ihn aber darauf hin, dass diese Technik sich in den letzten Jahren stark verändert hat. So benötigt er für die Prägung einer reliefierten Darstellung in Leder nur mehr im Schnitt zwei Minuten bis zu zwei Stunden.<sup>532</sup> Grünauer führte dem Verfasser die Präge(press)technik vor:

Ich klebe das Messingmodell, in diesem Fall die Matrize, an die obere Seite der Vergolderpresse. Auf die untere Seite, dem ‚Schlitten‘ klebe ich eine weiße Holzpappe und fertige einen Abdruck an, damit die Konturen auf der Holzpappe, der so genannten Matrize, gut zu sehen sind. Dann baue ich auf dem Abdruck mit Holzkarton oder Pappmaché die Matrize weiter auf. Nach Fertigstellung der Matrize lege ich das angefeuchtete Leder genau zwischen Matrize und Matrize. Anschließend wird die Vergolderpresse auf zirka 35 bis 40 Grad Celsius erhitzt und mit dem Kniehebel der für dieses Präge(press)verfahren notwendige Druck ausgeübt. Je nach gewünschter Relieftiefe wird der Druckvorgang einmal oder mehrmals von mir vorgenommen. Bei besonders „bockigem“ Material und gewünschter starker plastischer Hervorhebung des Reliefs, erhöhe ich die Hitze etwas und lasse die Arbeit über Nacht in der Presse. Wichtig ist, dass der Druck immer von unten, der Seite der Matrize, kommt.<sup>533</sup>

---

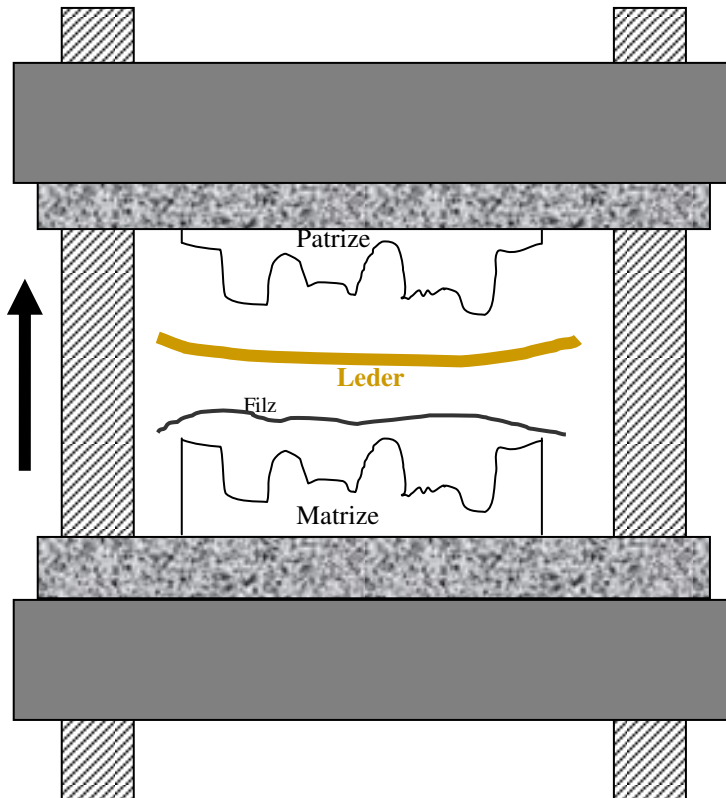
<sup>531</sup> Interview mit Harald Nesiba und Friedrich Wustinger vom 25.05.2002.

<sup>532</sup> Nach Aussage von Harald Nesiba und Friedrich Wustinger benötigte Ferdiny für dieselbe oder ähnliche Arbeiten 15 bis 25 Tage.

<sup>533</sup> Interview mit Peter Grünauer vom 19.12.2008. Nach Angabe von Grünauer hat auch Ferdiny bei der Erzeugung von Ledereinbänden im Lederpräge(press)verfahren die Handwerkstechnik, wie von ihm beschrieben, angewandt. Nur hat Ferdiny im Gegensatz zu seiner Technik das Leder „kalt“ bearbeitet, dadurch eine längere Prägedauer benötigt und dieser Umstand hat das mehrmalige Nachstellen der Kniehebelpresse (Vergolderpresse) beziehungsweise mehr Zeitaufwand erfordert.



## Kniehebelpresse für Lederpräge- (press)arbeiten



Nach der Herstellung von Matrize und Patrizie wird ein feuchter Filz über die Matrize gelegt, um die Trennung des Leders von der Matrize zu ermöglichen und die Trocknungszeit des Leders zu verlängern. Das gut befeuchtete Leder wird sorgfältig auf die Patrizie aufgearbeitet. Es ist peinlich genau darauf zu achten, Faltenbildungen vorzubeugen. Anschließend wird die Matrize aufgesetzt. Mit einer Kniehebelpresse werden Matrize und Patrizie zusammengespannt. Während des Trocknungsvorgangs von 15 bis 25 Tagen wird das Leder (Filz) mehrfach mit warmem Wasser befeuchtet und die Presse nachgezogen. Wird die Patrizie nicht in die Unterlage eingearbeitet, muss nach der Prägepressung des Schmuckeinbandes der durch die Prägung entstandene Hohlraum zwischen Leder und Deckel mit Pappmaché gefüllt werden, wobei eine Fixierung des Materials und des Leders mit Kleister notwendig ist, um die erhabenen Lederteile vor Schäden zu bewahren. Bei dieser Technik wird ebenfalls ein feuchter Filz über die Patrizie gelegt, um die Trennung des Leders von der Patrizie zu ermöglichen. Neben Filz wurde auch befeuchteter Stoff und Papier als Zwischenlage verwendet.

<b>Objektblattnummer</b>	221				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellung – diverse Motive				
<b>Titel</b>	Indio und Kondor				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch/Album		Farbfoto		
<b>Maße</b>			<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Buch/Album: ohne Bünde, Buchdeckel mit erhaben gearbeiteter Darstellung eines Indios mit Kondor



<b>Objektblattnummer</b>	222				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellung – diverse Motive				
<b>Titel</b>	Indio und Kondor				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch/Album		Farbfoto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>	hellbraun		
<b>Beschreibung</b>					

Buch/Album: ohne Bünde, Buchdeckel mit erhaben gearbeiteter Darstellung eines Indios mit Kondor

Siehe: Objektblattnummer 221. Der Indio schwingt kein Messer, sondern hält eine verzierte langstielige Axt vor den Körper



<b>Objektblattnummer</b>	223				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellung – diverse Motive				
<b>Titel</b>	Auerhahn				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Familie Swoboda		
		<b>Adresse</b>	Lanzendorf, Am Sonnenberg 14		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Buch				
<b>Maße</b>	36 x 24cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>	Buch mit neun Bänden				
					

<b>Objektblattnummer</b>	224				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellung – diverse Motive				
<b>Titel</b>	Bauernportrait				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Bild mit Rahmen				
<b>Maße</b>	39,5 x 34,5cm-Bildgröße 27 x 22cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Lederbild mit erhabenem Leder(passepartout): nach innen gewölbter Hintergrund, erhabenes Motiv, unten rechts: die Initialen „J.F.“



<b>Objektblattnummer</b>	225				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
<b>Titel</b>	Jagdszene - Hubertus				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Fam. Novak		
		<b>Adresse</b>	Ebendorfer Straße 12		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Lederbild mit Rahmen				
<b>Maße</b>	30 x 50cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Lederbild: brauner abgestufter Rahmen und erhaben gearbeitete Darstellung



<b>Objektblattnummer</b>	226				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellung– diverse Motive				
<b>Titel</b>	Röhrender Hirsch				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch/Album		Farbfoto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>	dunkelbraun		
<b>Beschreibung</b>					

Buch/Album: sieben Bünde, Buchdeckel mit erhabenem Motiv



<b>Objektblattnummer</b>	227				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellung – diverse Motive				
<b>Titel</b>	Röhrender Hirsch				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Familie Swoboda		
		<b>Adresse</b>	Lanzendorf, Am Sonnenberg 14		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Bild mit Rahmen				
<b>Maße</b>	46 x 34cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Lederbild mit Goldrahmen: eingesenkter Hintergrund und erhabenes Motiv





<b>Objektblattnummer</b>	228				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellung – diverse Motive				
<b>Titel</b>	Hafenansicht				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch		Werbe- Ausstellungstafeln, Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Buch: fünf Bünde, Buchdeckel mit erhabenem Motiv



<b>Objektblattnummer</b>	229				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellung – diverse Motive				
<b>Titel</b>	Athena (um 470 v.Chr.) <sup>534</sup>				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch		Farbfoto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>	dunkelbraun		
<b>Beschreibung</b>					

Buch: neun Bünde, Buchdeckel mit erhabenem Motiv



<sup>534</sup> Herder Lexikon. Griechische und römische Mythologie. Bearbeitet im Auftrag der Lexikonredaktion von Dorothea Coenen (Herder). Dritte Auflage. Freiburg, Basel, Wien 1986, S. 35f.

<b>Objektblattnummer</b>	230				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellung – diverse Motive				
<b>Titel</b>	Athena (um 470 v.Chr.)				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Bild mit Rahmen		Farbfoto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>	braun		
<b>Beschreibung</b>					

Lederbild: helles (Passepartout), erhabenes Motiv. Siehe: Objektblattnummer 229



<b>Objektblattnummer</b>	231				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
<b>Titel</b>	Weltenrad – Wandel der Zeit				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch/Album		Farbfoto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>	braun		
<b>Beschreibung</b>					

Buch/Album: ohne Bünde, Buchdeckel mit stark erhabener Reliefdarstellung: allegorische Darstellung der Vergänglichkeit des irdischen Glücks, im Zentrum: Speichenrad mit vier Personen als Symbol für Aufstieg, Herrschaft, Niedergang oder Fall und Ende, in den Ecken personifizierte Darstellungen der vier Himmelsrichtungen als Winde<sup>535</sup>



<sup>535</sup> Die Beschreibung des Motivs wurde von Josef Ferdiny übernommen.

<b>Objektblattnummer</b>	232				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
<b>Titel</b>	Weltenrad – Wandel der Zeit				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch/Album		Werbe- Ausstellungstafeln, SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Buch/Album: vier Bände, ein Band in Kreuzform, Buchdeckel mit erhabenem Reliefdarstellung mit aufkaschierter Abbildung

Siehe: Objektblattnummer 231



<b>Objektblattnummer</b>	233				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
<b>Titel</b>	Weltenrad – Wandel der Zeit				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch/Album		Werbe- Ausstellungstafeln, SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Buch/Album: neun Bünde, Buchdeckel mit erhabener Reliefdarstellung

Siehe: Objektblattnummer 231



<b>Objektblattnummer</b>	234				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellung – diverse Motive				
<b>Titel</b>	Weltenrad – Wandel der Zeit				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Vorlage, Zeichnung				
<b>Maße</b>	29 x 22cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Bleistiftzeichnung

Siehe: Objektblattnummer 231



<b>Objektblattnummer</b>	235				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
<b>Titel</b>	Weltenrad – Wandel der Zeit				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Vorlage-Details /Zeichnung <sup>536</sup>				
<b>Maße</b>	Verschiedene Größen		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Bleistiftzeichnung: Details entsprechen Objektblattnummer 231



<sup>536</sup>Ferdiny verwendete die Zeichnungen zum Durchpausen auf Karton, schnitt die Kartonteile aus, um Patrizie oder Matrize anfertigen zu können. Interview mit Harald Nesiba.



<b>Objektblattnummer</b>	236				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellung - diverse Motive				
<b>Titel</b>	Weltenrad – Wandel der Zeit				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Farbskizze				
<b>Maße</b>	28 x 22cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Siehe: Objektblattnummern 231 bis 235



<b>Objektblattnummer</b>	237				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
<b>Titel</b>	Brunnen				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Fam. Rupprecht		
		<b>Adresse</b>	Lanzendorf, Kapellenweg 16		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Lederbild mit Rahmen				
<b>Maße</b>	46 x 32cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Lederbild: erhabene Reliefdarstellung



<b>Objektblattnummer</b>	238				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
<b>Titel</b>	Stadtpfarrkirche Mistelbach				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Fam. Navrata		
		<b>Adresse</b>	Hauptplatz 11-12		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Lederbild mit Rahmen				
<b>Maße</b>	42 x 32cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Lederbild mit hellerem Leder(passepartout) und erhaben gearbeiteter Reliefdarstellung



<b>Objektblattnummer</b>	239		
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – diverse Motive		
<b>Titel</b>	Stadtpfarrkirche Mistelbach		
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz
		<b>Besitzer</b>	Fam. Diwald
		<b>Adresse</b>	
		<b>PLZ</b>	<b>Ort</b>
<b>Objektart</b>	Lederbild mit Rahmen		
<b>Maße</b>	42x28cm	<b>Farbe</b>	hellbraun
<b>Beschreibung</b>			

Lederbild mit erhaben gearbeitetem Motiv, rechts unten: Signatur „Ferdiny“



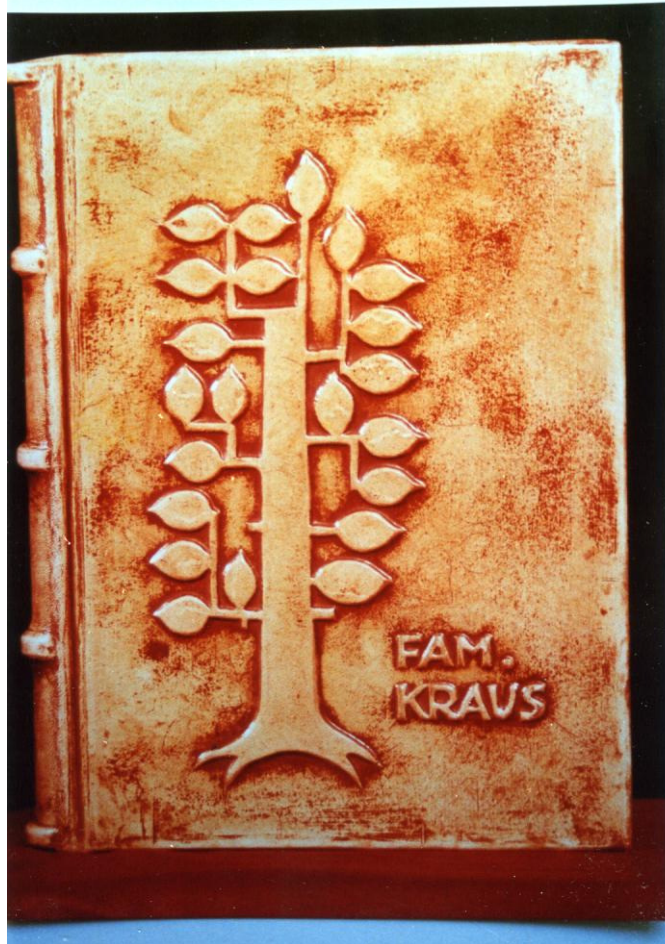
<b>Objektblattnummer</b>	240				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
<b>Titel</b>	Pflügender Bauer				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Fam. Nowak		
		<b>Adresse</b>	Ebendorfer Str. 12		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Lederbild mit Rahmen				
<b>Maße</b>	18 x 32cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Lederbild mit hellem Leder(passepartout) und erhaben gearbeiteter Reliefdarstellung



<b>Objektblattnummer</b>	241				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
<b>Titel</b>	Fam. Kraus (Stammbaum)				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch/Album		Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Buch/Album: fünf Bünde, Buchdeckel mit erhaben gearbeiteter Reliefdarstellung



<b>Objektblattnummer</b>	242				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
<b>Titel</b>	Freiwillige Feuerwehr Mistelbach				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Familie Jandl		
		<b>Adresse</b>	Neustiftgasse 13		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Lederbild mit Rahmen				
<b>Maße</b>	48 x 32cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Lederbild mit Leder(passepartout) mit erhaben gearbeiteter Reliefdarstellung, unter dem Bild:  
„FF. MISTELBACH“



<b>Objektblattnummer</b>	243				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
<b>Titel</b>	Liebespaar in barockem Stil				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Lederbild gerahmt		SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Lederbild mit Rahmen und erhaben gearbeiteter Reliefdarstellung





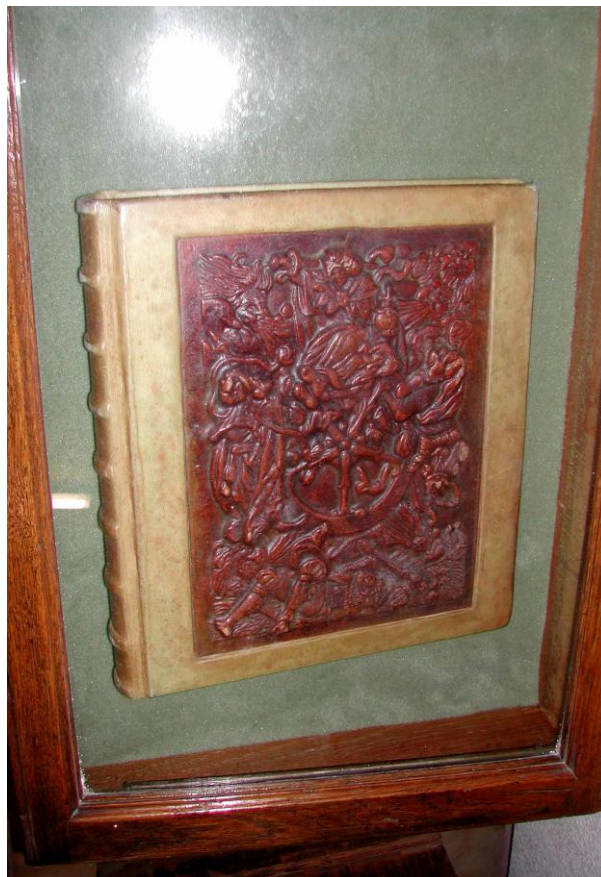
<b>Objektblattnummer</b>	244				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
<b>Titel</b>	„Freiheit erst recht nach dem Tod“				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch/Album		SW-Fototafel mit Ledermuster		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Buch/Album: neun Bünde, Buchdeckeln mit erhaben gearbeiteten Reliefdarstellungen, vorne: ein am Pranger zu Tode gequälter Sklave, hinten: eine Frau jammert und fleht, rechts daneben Ledermuster<sup>537</sup>



<sup>537</sup> Siehe: Kapitel 8, S. 378, Abb.10 und Kapitel 3.8.1, S.132f. Dieses Objekt wurde für die KPÖ-Bezirksleitung Neusiedl/Zaya hergestellt. Siehe auch: Kapitel 10, Abb.136, Benennung Nr. 1.

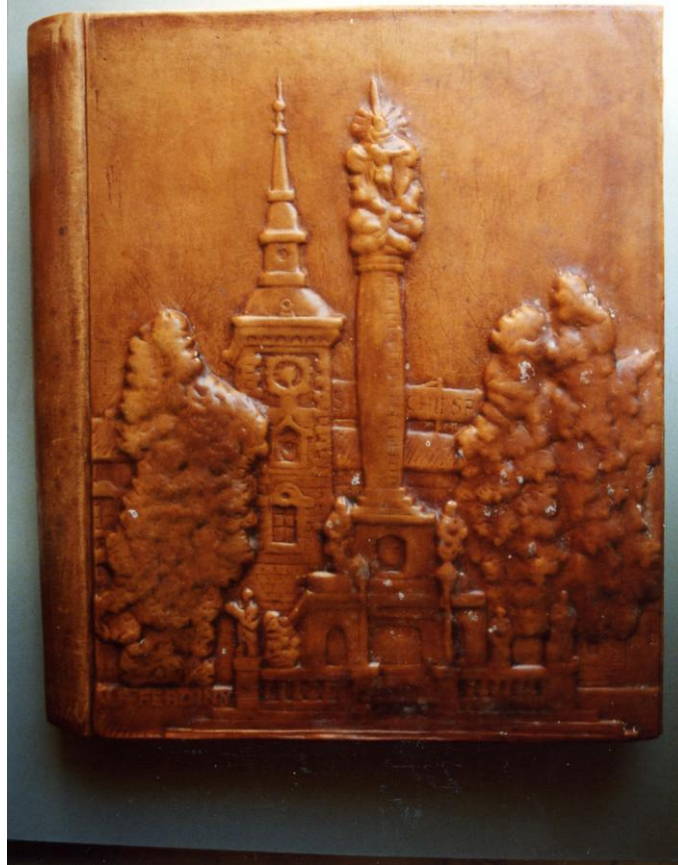
<b>Objektblattnummer</b>	245				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
<b>Titel</b>	Weltenrad – Wandel der Zeit				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Album/Buch				
<b>Maße</b>	35 x 34 cm, Reliefdarstellung 30x24cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>	Album/Buch: neun Bände, erhaben gearbeitete Reliefdarstellung Siehe: Objektblattnummern 231 bis 236				



<b>Objektblattnummer</b>	246				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
<b>Titel</b>	Stadtpfarrkirche Mistelbach				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Album/Buch				
<b>Maße</b>	47 x 40 cm		<b>Farbe</b>	braun	

**Beschreibung**

Album/Buch: Stadtpfarrkirche Mistelbach mit Dreifaltigkeitssäule, links unten: signiert „Ferdiny“



<b>Objektblattnummer</b>	247				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
<b>Titel</b>	Anno 1790 - 1803				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Album/Buch				
<b>Maße</b>	43 x 29 cm, Bildfläche 33x25 cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Album/Buch: fünf Bände, erhaben gearbeitete Reliefdarstellung



<b>Objektblattnummer</b>	248				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
<b>Titel</b>	Haus mit Baum				
<b>Inventarnummer</b>			<b>Standort</b>	Weinlandmuseum	
			<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya	
			<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5	
			<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b> Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Schaustück Matriz/Patrize				
<b>Maße</b>	50 x 70 cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Matriz/Patrize: Haus mit Stiegenaufgang und Baum, auf Karton aufgearbeitet Kartonteile, rechts unten: Signatur „Ferdiny“



<b>Objektblattnummer</b>	249				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – diverse Motive				
<b>Titel</b>	Gröbming				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Lederbild mit Rahmen				
<b>Maße</b>	34,5 cm x 28,5 cm – Bild 28 x 22cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Lederbild mit hellerem Leder(passepartout): Gröbming mit Pfarrkirche und Gebirgskette, erhabene Reliefdarstellung, rechts unten: signiert „Ferdiny“



<b>Objektblattnummer</b>	261				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen - Religiöse Motive				
<b>Titel</b>	Vertreibung aus dem Paradies				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Fam. Kazelt		
		<b>Adresse</b>	Asparn Nr. 76		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Bild mit Rahmen				
<b>Maße</b>	40 x 120cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>	<p>Lederbild mit vier Reliefdarstellungen und konkavem Rahmen mit Zierleisten:</p> <p>Der Zyklus besteht aus vier quadratischen, erhaben gearbeiteten Darstellungen.</p> <p>Darstellung 1: Erschaffung der Welt<sup>538</sup></p> <p>Darstellung 2: Erschaffung Evas (Belehrung Evas)<sup>539</sup></p> <p>Darstellung 3: Sündenfall (Fall des Menschen)<sup>540</sup></p> <p>Darstellung 4: Vertreibung aus dem Paradies<sup>541</sup></p> <p>rechts unten: Signatur „Ferdiny“</p>				
					

<sup>538</sup> Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung. Herausgegeben im Auftrag der Bischöfe Deutschlands, Österreichs, der Schweiz (...). Augsburg 1992, Gen 1, Vers 1-31, Gen 2, Vers 1-4a.

<sup>539</sup> Ebenda. Gen 2, Vers 21-23 (beide Interpretationen möglich).

<sup>540</sup> Ebenda. Gen 3, Vers 14-19.

<sup>541</sup> Ebenda. Gen 3, Vers 23-24.

<b>Objektblattnummer</b>	262				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen - Religiöse Motive				
<b>Titel</b>	Vertreibung aus dem Paradies				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Bücher/Alben		SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>	<p>Bücher/Alben mit erhaben gearbeiteten Reliefdarstellungen</p> <p>Siehe: Objektblattnummer 261</p>				
					



<b>Objektblattnummer</b>	263				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen - Religiöse Motive				
<b>Titel</b>	Letztes Abendmahl				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Fam. Kazelt		
		<b>Adresse</b>	Asparn Nr. 76		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Bild mit Rahmen				
<b>Maße</b>	40 x 80cm		<b>Farbe</b>	hellbraun	
<b>Beschreibung</b>					

Lederbild mit schwarzem, konkavem Rahmen und erhaben gearbeiteter Reliefdarstellung, rechts unten: Signatur „Ferdiny“



<b>Objektblattnummer</b>	264				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen - Religiöse Motive				
<b>Titel</b>	Letztes Abendmahl				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Familie Jandl		
		<b>Adresse</b>	Neustiftgasse 13		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Lederbild mit Rahmen				
<b>Maße</b>	40 x 80 cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Siehe: Objektblattnummer 263, rechts unten: signiert „Ferdiny“



<b>Objektblattnummer</b>	265				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen - Religiöse Motive				
<b>Titel</b>	Heiliger Martin				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Vorlage/Druck				
<b>Maße</b>	60 x 40cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Druck: Hl. Martin, der mit dem Schwert seinen Mantel teilt



<b>Objektblattnummer</b>	266				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen - Religiöse Motive				
<b>Titel</b>	Heiliger Martin				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch		SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Buch: sieben Bünde, Buchdeckel mit erhabener Darstellung des Heiligen Martin, rechts: Josef Ferdiny

Siehe: Objektblattnummer 265



<b>Objektblattnummer</b>	267				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen Religiöse Motive				
<b>Titel</b>	Heiliger Martin				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Entwurf Skizze				
<b>Maße</b>	32 x 32cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Pressspanplatte: kaschierte Skizze mit Schrift und Datum



<b>Objektblattnummer</b>	268				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – Religiöse Motive				
<b>Titel</b>	Heiliger Christophorus				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Bild mit Rahmen				
<b>Maße</b>	32 x 20cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Lederbild: hoch reliefierte Darstellung mit nach innen verlaufender Lederumrahmung, rechts unten: Signatur „Ferdiny“



<b>Objektblattnummer</b>	269				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – Religiöse Motive				
<b>Titel</b>	Jesus und Thomas <sup>542</sup>				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Bild mit Rahmen				
<b>Maße</b>	30 x 20cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Lederbild: erhaben gearbeitetes Motiv



<sup>542</sup> Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung. Herausgegeben im Auftrag der Bischöfe Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, des Bischofs von Luxemburg, Lüttich, Bozen-Brixen. Augsburg 1992, Joh 20, Vers 24-29 (im Volksmund der „ungläubige Thomas“ oder der „zweifeln Thomas“ genannt).

<b>Objektblattnummer</b>	270				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – Religiöse Motive				
<b>Titel</b>	Jesus und Thomas				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch		Werbe- Ausstellungstafeln, SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Buch: sieben Bünde, Buchdeckel mit erhaben gearbeiteter Reliefdarstellung. Siehe: Objektblattnummer 269





<b>Objektblattnummer</b>	271				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – Religiöse Motive				
<b>Titel</b>	Gottvater im Wolkenkranz				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch/Album		Werbe- Ausstellungstafeln, SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Buch: fünf Bünde, Buchdeckel mit stark erhaben gearbeitetem Motiv



<b>Objektblattnummer</b>	272				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – Religiöse Motive				
<b>Titel</b>	Gottvater und Moses (Altes Testament)				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch		SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Buch: sieben Bünde, Buchdeckel mit erhaben gearbeiteter Reliefdarstellung



<b>Objektblattnummer</b>	273				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – Religiöse Motive				
<b>Titel</b>	Gottvater und Moses				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Muster aus Gips <sup>543</sup> in Holzrahmen				
<b>Maße</b>	61 x 53 x 10 cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>	Gipsabguss: seitenverkehrt, in einfachem zehn cm breitem Holzrahmen  Siehe: Objektblattnummer 272				



<sup>543</sup> Siehe: Kapitel 6, S. 169.

<b>Objektblattnummer</b>	274				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen Religiöse Motive				
<b>Titel</b>	Mutter mit Kind <sup>544</sup>				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Familie Jandl		
		<b>Adresse</b>	Neustiftgasse 13		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Lederbild mit Rahmen				
<b>Maße</b>	44 x 34cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>	Lederbild mit hellerem Leder(passepartout): erhaben gearbeitetes Motiv, rechts unten: Signatur „Ferdiny“				




<sup>544</sup> Diese Darstellung ist von der orthodoxen Ikonenkunst inspiriert.


<b>Objektblattnummer</b>	275				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen - Religiöse Motive				
<b>Titel</b>	Mutter mit Kind				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch/Album		SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Buch/Album: sieben Bünde. Siehe: Objektblattnummer 274



<b>Objektblattnummer</b>	276				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen - Religiöse Motive				
<b>Titel</b>	Erschaffung Evas <sup>545</sup>				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Fam. Plankl		
		<b>Adresse</b>			
		<b>PLZ</b>	<b>Ort</b>	Wien	
<b>Objektart</b>	Album				
<b>Maße</b>	19,5x20cm Bildgröße 17,5x17,5cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>	<p>Album: neun Bünde, erhabene Reliefdarstellung „die Belehrung Eva“          Siehe: Objektblattnummer 261</p> <p>Erste Seite, rechts oben: „Erwin + Friedl Plankl, rechts unten: „Hochzeitsgeschenk von Hr. Ferdiny, Kunstbuchbinder/März 1958“</p>				
					

<sup>545</sup> Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung. Herausgegeben im Auftrag der Bischöfe Deutschlands, Österreichs, der Schweiz (...). Augsburg 1992, Gen 2, Vers 21-23.


<b>Objektblattnummer</b>	291				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – politische Motive				
<b>Titel</b>	Partisanen				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Matrize/Patrize auf Karton				
<b>Maße</b>	80 x 60cm – Patrize aus Karton 57 x 50 cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>	Matrize/Patrize aus Karton: mit Schutzfolie überzogen, rechts unten: Signatur „Ferdiny“				
					

<b>Objektblattnummer</b>	292				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – politische Motive				
<b>Titel</b>	Soldat (Partisan) mit Flagge				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart:</b>	Bild mit Rahmen		SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Lederbild: Leder(passepartout), erhaben gearbeitetes Motiv, rechts unten: erhabene Signatur „Ferdiny“





<b>Objektblattnummer</b>	293				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – politische Motive				
<b>Titel</b>	Soldat (Partisan) mit Flagge				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Stoffzwischenlage				
<b>Maße</b>	60 x 45cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>	<p>Gerahmte Stoffzwischenlage: seitenverkehrte Darstellung mit Signatur „Ferdiny“ in Holzrahmen</p> <p>Siehe: Objektblattnummer 292</p>				
					

<b>Objektblattnummer</b>	294				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – politische Motive				
<b>Titel</b>	Albanisches Wappen				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch		SW-Foto		
<b>Maße</b>	nicht zu eruieren, da Foto		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Buch: fünf Bünde, Buchdeckel mit erhabenem Wappen



<b>Objektblattnummer</b>	295				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – politische Motive				
<b>Titel</b>	Soldaten (Partisanen)				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Matrize/Patrize		Werbe- Ausstellungstafeln, SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Matrize/Patrize: erhaben gearbeitete Reliefdarstellung, rechts unten: Signatur „Ferdiny“



<b>Objektblattnummer</b>	296				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – politische Motive				
<b>Titel</b>	Albanien				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Bücher, Bild, Urkundenrolle mit Urkunde		SW-Foto		
<b>Maße</b>			<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

links oben: Buch: fünf Bünde, Buchdeckel mit erhabenem Wappen,  
rechts oben: Buch: fünf Bünde, Buchdeckel mit Wappen,  
Siehe: Objektblattnummer 294  
links unten: Lederbild  
Siehe: Objektblattnummer 292  
rechts unten: Leder-Urkundenrolle mit Wappen und „Glückwunsch an die Albanische Staatliche Universität“<sup>546</sup>



<sup>546</sup> Siehe: Kapitel 3.8.2, S. 139f. und Kapitel 9, S.446, Abb.132.

<b>Objektblattnummer</b>	297				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – politische Motive				
<b>Titel</b>	Österreichisch- Sowjetische Gesellschaft				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch		Werbe- Ausstellungstafeln, SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Buch: glatter Rücken, Kreis mit Logo der Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft mit erhaben gearbeitetem Strahlenkranz<sup>547</sup>

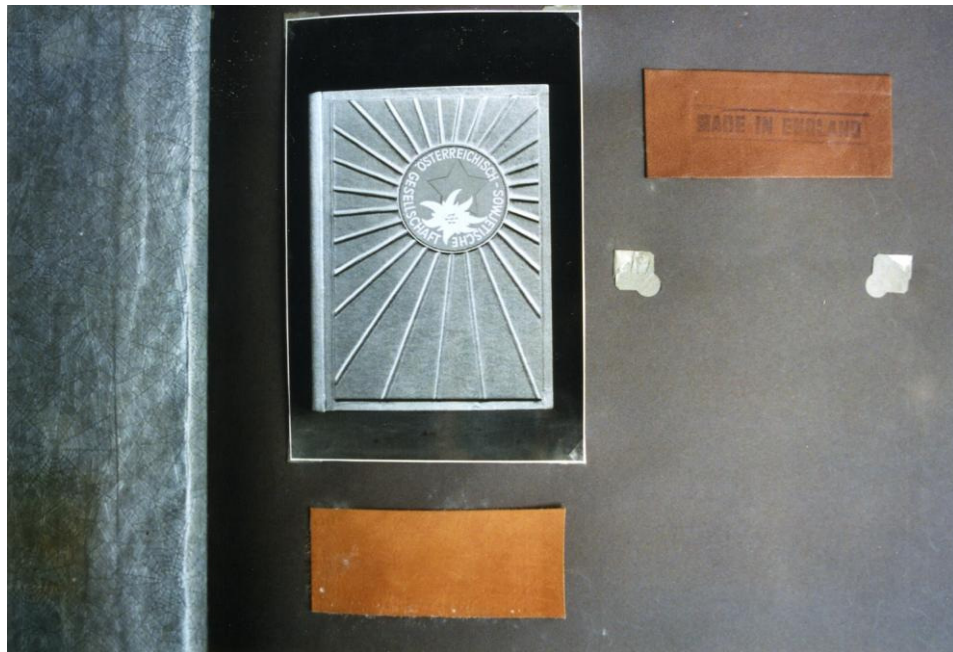


<sup>547</sup> Siehe: Kapitel 4.2, S. 154.

<b>Objektblattnummer</b>	298				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – politische Motive				
<b>Titel</b>	Österreichisch-Sowjetische Gesellschaft				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Buch		Ausstellungstafel mit Lederstücken <sup>548</sup>		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Buch: Ledermuster mit Aufschrift „Made in England“

Siehe: Objektblattnummer 297



<sup>548</sup> Siehe: Kapitel 5, S. 165.

<b>Objektblattnummer</b>	299				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – politische Motive				
<b>Titel</b>	Sowjetische Symbole				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Muster - Karton				
<b>Maße</b>	22 x 20cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Kartonvorlage: Hämmer und Sichel aus Karton



<b>Objektblattnummer</b>	300				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – politische Motive				
<b>Titel</b>	Sowjetische Symbole				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Muster - Karton				
<b>Maße</b>	22 x 20cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

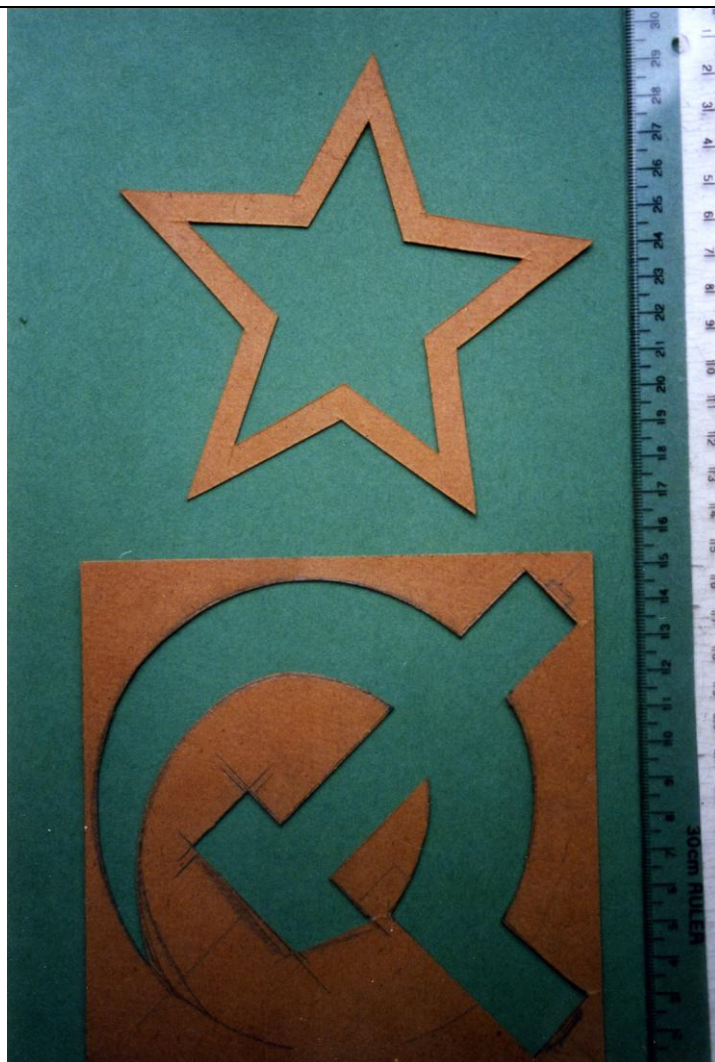
Kartonvorlage: Hammer und Sichel.





<b>Objektblattnummer</b>	301				
<b>Motiv-Thema</b>	Reliefdarstellungen – politische Motive				
<b>Titel</b>	Albanischer 5-zackiger Stern				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn/Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya Nr 5
<b>Objektart</b>	Muster - Karton				
<b>Maße</b>	14 x 14cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Kartonvorlage



## **7.6 Kunstvolle Gebrauchsgegenstände**

Ferdiny stellte auch Gebrauchsgegenstände wie Lederkassetten, Dokumentenrollen, Weinzöger und Schreibunterlagen in Leder oder mit Lederbezügen her, wobei er die bei der Herstellung von Ledereinbänden angewandten Techniken und erworbenen Fertigkeiten adaptierte und weiter entwickelte.

(Objektblattnummer 311 – 360)

### **7.6.1 Kassetten aus Karton mit Lederbezug oder anderen Materialien**

Die Kassetten sind mit oder ohne Füßen, Deckelverzierung und herausnehmbarem Einsatz zur Aufbewahrung von Dokumenten und Schmuck, zumeist Auftragsarbeiten von Geschäftsinhabern aus Mistelbach.

(Objektblattnummer 311 - 312 / 320)

<b>Objektblattnummer</b>	311				
<b>Motiv-Thema</b>	Diverse Objekte				
<b>Titel</b>	Kassette				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Harald Nesiba		
		<b>Adresse</b>	Südtirolerplatz 10		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Kassette				
<b>Maße</b>	32x46		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Kartorkassette mit Lederüberzug, Deckel, Kartoneinsatz, auf vier Füßen, Deckelinnenseite mit gedrucktem Aufkleber von Ferdinys Firmenanschrift



<b>Objektblattnummer</b>	312				
<b>Motiv-Thema</b>	Diverse Objekte				
<b>Titel</b>	Kassette mit Stadtwappen von Mistelbach				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Depot Stadtmuseums-Archiv		
		<b>Besitzer</b>	Stadtgemeinde Mistelbach		
		<b>Adresse</b>	Franz Josef Straße 46		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Kassette aus Karton				
<b>Maße</b>	33x33x8cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Kartonkassette: grüner Lackpapierüberzug, linke obere Ecke: aufkaschierter diagonaler gelber Streifen, mitte: aufkaschiertes Wappen der Stadt Mistelbach



## **7.6.2 Dokumentenrollen aus Karton mit Lederbezug**

Die Dokumentenrollen bestehen aus einer oder zwei Lederarten.

(Objektblattnummer 321 - 321 / 330)

<b>Objektblattnummer</b>	321				
<b>Motiv-Thema</b>	Diverse Objekte				
<b>Titel</b>	Urkundenrolle				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Harald Nesiba		
		<b>Adresse</b>	Südtirolerplatz 10		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Urkundenrolle				
<b>Maße</b>	60x10cm		<b>Farbe</b>	hell	
<b>Beschreibung</b>					

Rolle: Lederbandverzierung mit Steckdeckel



### **7.6.3 Weinzöger**

Diese sind rustikale Accessoires der Weinbauern aus dem Weinviertel (nord-östliches Niederösterreich), mit Schulterriemen versehene Traggeschirre für den Transport von Weinflaschen und Proviant. Deckel und Riemen weisen Verzierungen auf, die mit einem LötKolben in das Leder gebrannt oder mit einer reliefartigen Darstellung versehen wurden. Zumeist waren sie als Geschenke gedacht und wurden mit Widmungen versehen.

(Objektblattnummer 331 - 334 / 340)



<b>Objektblattnummer</b>	331				
<b>Motiv-Thema</b>	Diverse Objekte				
<b>Titel</b>	Weinzöger „Zum 70. Geburtstag“				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Familie Jandl		
		<b>Adresse</b>	Neustiftgasse 13		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Weinzöger				
<b>Maße</b>	50x25cm		<b>Farbe</b>	hell	
<b>Beschreibung</b>					

Weinzöger mit Ledergriff und Deckel: gebrannte Darstellung der Pfarrkirche Mistelbach und gebrannte Deckelaufschrift



<b>Objektblattnummer</b>	332				
<b>Motiv-Thema</b>	Diverse Objekte				
<b>Titel</b>	Weinzöger				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn an der Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Skizze Zeichnung				
<b>Maße</b>	35x45cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Bleistiftskizze auf Papier: Vorlage für gebranntes Bild

Siehe: Objektblattnummer 331.



<b>Objektblattnummer</b>	333				
<b>Motiv-Thema</b>	Diverse Objekte				
<b>Titel</b>	Weinzöger „Zum 60. Geburtstag“				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn an der Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn
<b>Objektart</b>	Weinzöger		Fotoalbum, Farb-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>	hell		
<b>Beschreibung</b>					

Weinzöger mit Ledergriff und Deckel: erhabene Reliefdarstellung mit erhabenem Schriftzug „die Jagdgesellschaft“



<b>Objektblattnummer</b>	334				
<b>Motiv-Thema</b>	Diverse Objekte				
<b>Titel</b>	Weinzöger für Leopold Figl				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Weinlandmuseum		
		<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn an der Zaya		
		<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn
<b>Objektart</b>	Weinzöger		Fotoalbum, SW-Foto		
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Weinzöger mit Ledergriff und Deckel



#### **7.6.4 Gebrannte Lederbilder**

Die Motive wurden wie bei der Erzeugung der Weinzöger in das Leder gebrannt.

(Objektblattnummer 341 -342/350)

<b>Objektblattnummer</b>	341				
<b>Motiv-Thema</b>	Diverse Objekte				
<b>Titel</b>	Gebrannte Lederbilder				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Familie Jandl		
		<b>Adresse</b>	Neustiftgasse 13		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Lederbild mit Rahmen				
<b>Maße</b>	62 x 112cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Lederbild: koloriert, mit Aufschrift „Ein Theil des alten Hauptplatzes bis zum Jahre 1875“, rechts unten: signiert und datiert: „J.F. 1970“



<b>Objektblattnummer</b>	342				
<b>Motiv-Thema</b>	Diverse Objekte				
<b>Titel</b>	Gebrannte Lederbilder				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Familie Jandl		
		<b>Adresse</b>	Neustiftgasse 13		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Lederbild mit Rahmen				
<b>Maße</b>	62x112cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Lederbild: koloriert, mit Aufschrift „Ein Theil des oberen alten Hauptplatzes mit dem 1875 abgebrochenen Rathhausthürme“, rechts unten: signiert und datiert: „J.F. 1974“



### **7.6.5 Schreibunterlagen**

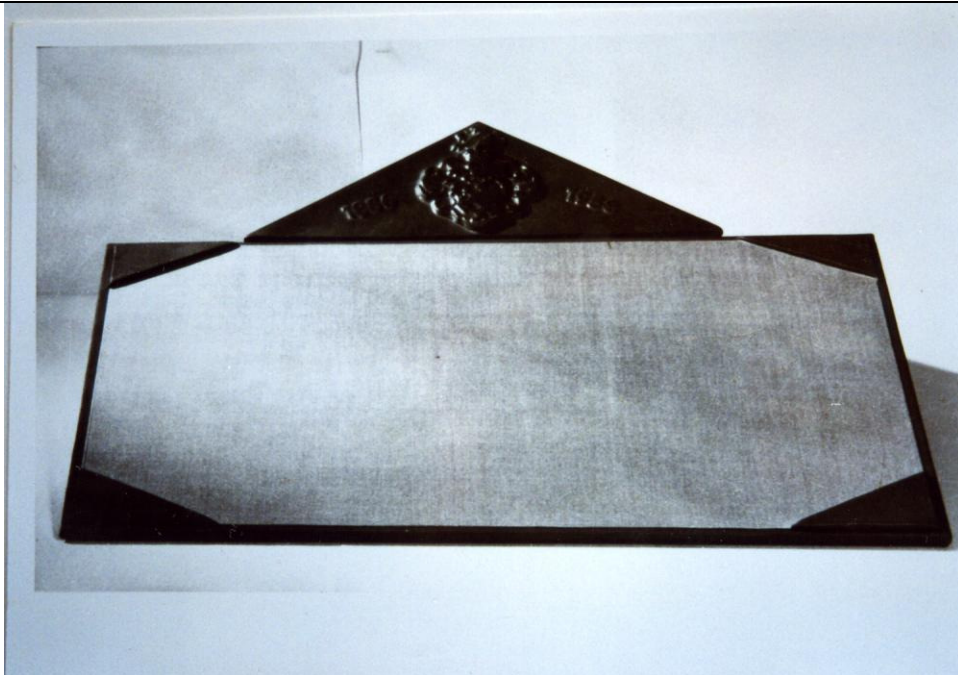
Die Schreibunterlagen wurden in Leder gefasst und meistens mit Verzierungen versehen.

(Objektblattnummer 351 - 352 /360)



<b>Objektblattnummer</b>	351				
<b>Motiv-Thema</b>	Diverses Objekte				
<b>Titel</b>	Schreibunterlage				
<b>Inventarnummer</b>			<b>Standort</b>	Weinlandmuseum	
			<b>Besitzer</b>	Marktgemeinde Asparn an der Zaya	
			<b>Adresse</b>	Asparn/Zaya Nr. 5	
			<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b> Asparn
<b>Objektart</b>	Schreibunterlage		Fotoalbum, SW-Foto		
<b>Maße</b>			<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Schreibunterlage mit Lederecken und erhabener Verzierung.



<b>Objektblattnummer</b>	352				
<b>Motiv-Thema</b>	Diverses Objekte				
<b>Titel</b>	Schreibunterlage Navrata				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Privatbesitz		
		<b>Besitzer</b>	Fam. Nawrata		
		<b>Adresse</b>	Hauptplatz 11-12		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Schreibunterlage				
<b>Maße</b>	42x 85cm		<b>Farbe</b>	braun	
<b>Beschreibung</b>					

Schreibunterlage: in Leder gefasste Ecken, linksseitige Klappe mit Lederbezug und erhabener Wappendarstellung



## **7.7 Reparatur- und Restaurierungsarbeiten**

Viele Aufträge betrafen Reparaturen von Schulwandtafeln, das Kaschieren diverser Atlaskarten auf Karton, Kanten-, Ecken- und Hängeverstärkungen sowie die Verstärkung brüchiger Stellen auf Wandkarten.

(Objektblattnummer 361 - 367/ 380)

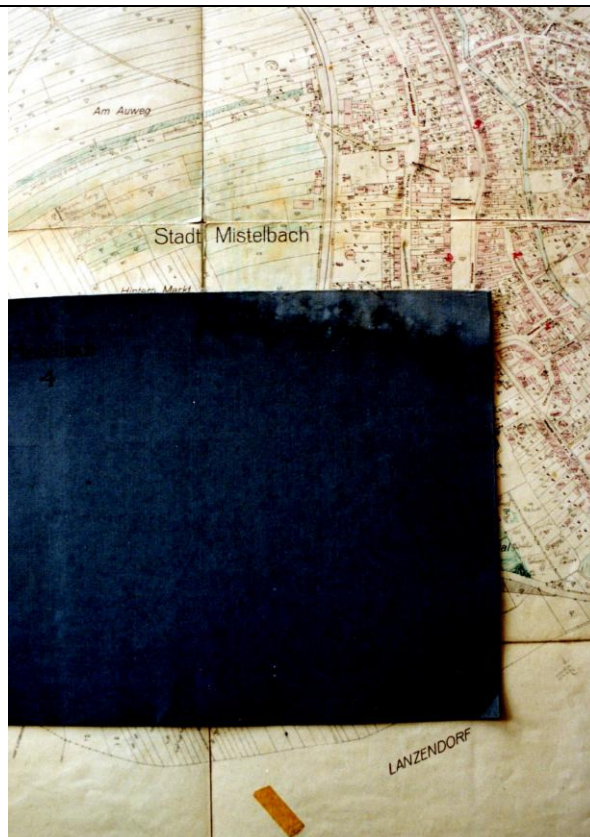
<b>Objektblattnummer</b>	361				
<b>Motiv-Thema</b>	Diverse Arbeiten - Reparaturen				
<b>Titel</b>	Singvögel unserer Heimat				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Schulmuseum Michelstetten		
		<b>Besitzer</b>	Verein NÖ Schulmuseum in Michelstetten		
		<b>Adresse</b>	Michelstetten, Gemeinde Asparn/Zaya		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Michelstetten
<b>Objektart</b>	Schulwandbild				
<b>Maße</b>	58x83cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Schulwandbild: aufkaschiert, Titel „Wiener Tierschutzverein“, Rückseite mit Aufkleber: „Buchbinderei Josef Ferdiny Mistelbach N.Öst.“



<b>Objektblattnummer</b>	362				
<b>Motiv-Thema</b>	Diverse Arbeiten - Reparaturen				
<b>Titel</b>	Stadt Mistelbach				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Stadtgemeinde Mistelbach		
		<b>Besitzer</b>	Stadtgemeinde Mistelbach		
		<b>Adresse</b>	Rathaus, Hautplatz 1		
		<b>PLZ</b>	2130	<b>Ort</b>	Mistelbach
<b>Objektart</b>	Faltkarte				
<b>Maße</b>			<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>					

Faltkarte: aufkaschierter Stadtplan Mistelbachs auf Leinen



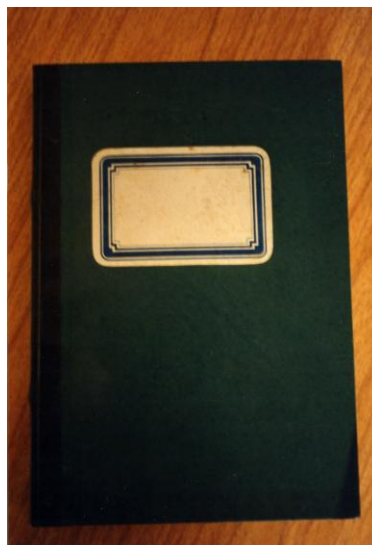
<b>Objektblattnummer</b>	363				
<b>Motiv-Thema</b>	Diverse Arbeiten - Reparaturen				
<b>Titel</b>	Floridsdorf Umgebung (...) und Mistelbach				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Schulmuseum Michelstetten		
		<b>Besitzer</b>	Verein NÖ Schulmuseum in Michelstetten		
		<b>Adresse</b>	Michelstetten Nr 8		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort:</b>	Michelstetten
<b>Objektart</b>	Schulwandkarte				
<b>Maße</b>	210x140cm		<b>Farbe</b>		
<b>Beschreibung</b>	Schulwandkarte: aufkaschiert nach Restaurierung und Reparatur, mit Plastikschutzfolie überzogen <sup>549</sup>				



<sup>549</sup>Die Schulwandkarte wurde mit Plastikschutzfolie vom Verein des Schulmuseums Michelstetten versehen.

<b>Objektblattnummer</b>	364				
<b>Motiv-Thema</b>	Diverse Arbeiten - Reparaturen				
<b>Titel</b>	Leinenbindung mit Kartondeckel				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Schulmuseum Michelstetten		
		<b>Besitzer</b>	Verein NÖ Schulmuseum in Michelstetten		
		<b>Adresse</b>	Michelstetten Nr 8		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort:</b>	Michelstetten
<b>Objektart</b>	Buch/Amtsblätter				
<b>Maße</b>	32x20cm	<b>Farbe</b>	schwarz		
<b>Beschreibung</b>					

Buch: gebundene Amtsblätter des Jahres 1948 der Schule von Gnadendorf



<b>Objektblattnummer</b>	365				
<b>Motiv-Thema</b>	Diverse Arbeiten – Reparaturen				
	Klassenzimmer im Schulmuseum				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Schulmuseum Michelstetten		
		<b>Besitzer</b>	Verein NÖ Schulmuseum in Michelstetten		
		<b>Adresse</b>	Michelsteten Nr.8.		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Schulwandkarten				
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Übersichtsaufnahme: hinterer Teil des Klassenzimmers, größtenteils von Josef Ferdiny restaurierte und auf Karton aufkaschierte Wandkarten





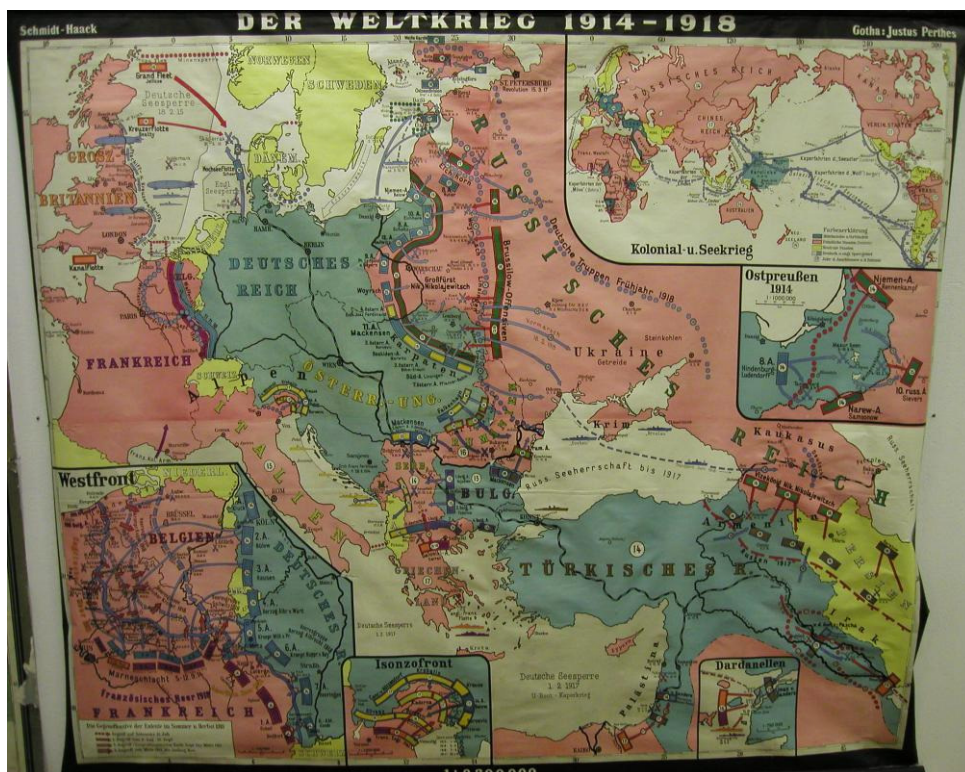
<b>Objektblattnummer</b>	366				
<b>Motiv-Thema</b>	Diverse Arbeiten - Reparaturen				
<b>Titel</b>	Klassenzimmer im Schulmuseum				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Schulmuseum Michelstetten		
		<b>Besitzer</b>	Verein NÖ Schulmuseum in Michelstetten		
		<b>Adresse</b>	Michelstetten Nr. 8		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Schulwandkarten				
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

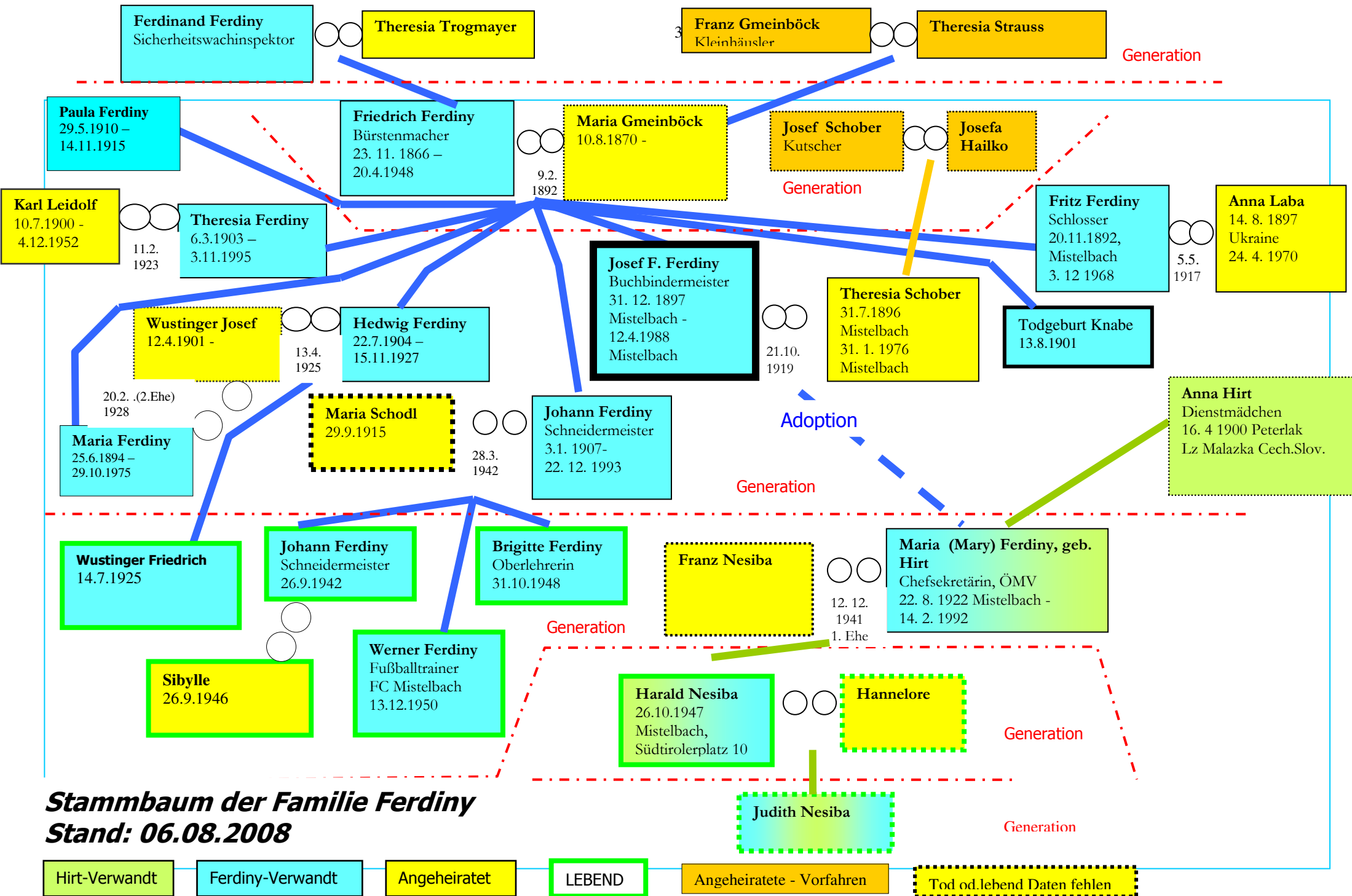
Übersichtsaufnahme: vorderer Teil des Klassenzimmers mit Lehrerpult  
 Siehe: Objektblattnummer 365



<b>Objektblattnummer</b>	367				
<b>Motiv-Thema</b>	Diverse Arbeiten - Reparaturen				
<b>Titel</b>	Der Weltkrieg 1914 - 1918				
<b>Inventarnummer</b>		<b>Standort</b>	Schulmuseum Michelstetten		
		<b>Besitzer</b>	Verein NÖ Schulmuseum in Michelstetten		
		<b>Adresse</b>	Michelstetten Nr. 8		
		<b>PLZ</b>	2151	<b>Ort</b>	Asparn/Zaya
<b>Objektart</b>	Schulwandkarte				
<b>Maße</b>		<b>Farbe</b>			
<b>Beschreibung</b>					

Siehe: Objektblattnummer 363.







## 8 BILDTEIL A



Abb.1: Josef Ferdiny in Marineuniform,  
Privatbesitz seines Neffen Harald Nesiba



Abb.2: Josef Ferdiny, dritte Reihe zweiter von links. Wurde von Harald Nesiba identifiziert. Aus: Mayer, H(orst), F(riedrich) und Dieter Winkler: Als die Schiffe tauchen lernten. Die Geschichte der k.u.k. Unterseeboot-Waffen, Wien 1997. Stab und Mannschaft von SMU 47. Kdt. Hugo Freiherr von Seyffertitz.



Abb.3: Rechts oben stehend mit Melone in der Hand Josef Ferdiny. Privatbesitz Harald Nesiba

Josef Ferdiny  
 ehem. Kreisjugendkomitee  
 auf „P.M. Unterseeboot 37. n. 47.“  
 „Weihnachten 1935.“

Abb.4: Handschriftliche Widmung Josef Ferdinys.  
 Privatbesitz Harald Nesiba

Gültig nur bei Dienstreisen!

Anlage  
zu Nr. 657

**D Sonderausweis D**

Der Hptflw. Ferdinand Fopf  
(Dienstgrad, Vor- und Name)

vom **5. Komp. Lds. Schz. Btl. 897**  
(Truppenteil\*)

reist am 28. Juni 1941  
(Datum)

nach Mistelbach  
(Reiseziel)

Grund: Simpson in d. Illg. Krankenhaus, Mistelbach

Rückreise\*\* am \_\_\_\_\_ 194\_\_\_\_

Ausgefertigt am 28. Juni 1941  
**5. Komp. Lds. Schz. Btl. 897**  
(Truppenteil)  
Nesiba  
(Unterschrift, Dienstgrad, Dienststellung)  
**Hauptmann u. Kp. Chef**

\*) bzw. Tarnbezeichnung - z. B. Feldpostnummer - nach den jeweils gegebenen Bestimmungen.  
\*\*) streichen, falls nicht zutreffend.



Es wa erforderlich Angaben über Abhandlungen mit Verpflegung usw. nur mit Dienstsiegel u. Unterschrift des Kompanie- usw. Führers gültig. Siehe Rückseite


961 Neuberg & Benda, Wien 22

Abb.5: Privatbesitz Harald Nesiba

1. Dieser Ausweis ist nur Dienststellen der Wehrmacht (Heereskreise, Wachen usw.) vorzuzeigen. Er gilt nicht zum Lösen von Wehrmachtsfahrkarten.
2. Verschwiegenheit und Zurückhaltung bei Gesprächen ist Pflicht.
3. Bei Erkrankung sofort den nächsten Wehrmachtsarzt (Standortarzt, Lazarett, Zivilarzt nur in Notfällen) aufsuchen.
4. Bei Zweifel über Rückreiseziel, Auskunft nicht bei Zivilbehörden, sondern nur bei Wehrmachtsdienststellen einholen.
5. Dieser Ausweis ist nach Verabreichung des Reisepasses der Wehrmacht abzugeben.
6. Besondere Vermerke (z. B. Abhandlung mit Verpflegung u. a.):

**Sold. bis** 20. 9. 41.  
**Abgefunden mit Geld**  
**und Marken bis** \_\_\_\_\_  
**Seite lt. Soldbuch** \_\_\_\_\_

Nesiba  
Rechnungsführer



**Hauptmann u. Kp. Chef**

Prüfungsvermerke (z. B. An- und Abmeldungen, Überwachungen in Sammelstellen usw.):

Abb.6: Rückseite Abb.5: Privatbesitz Harald Nesiba

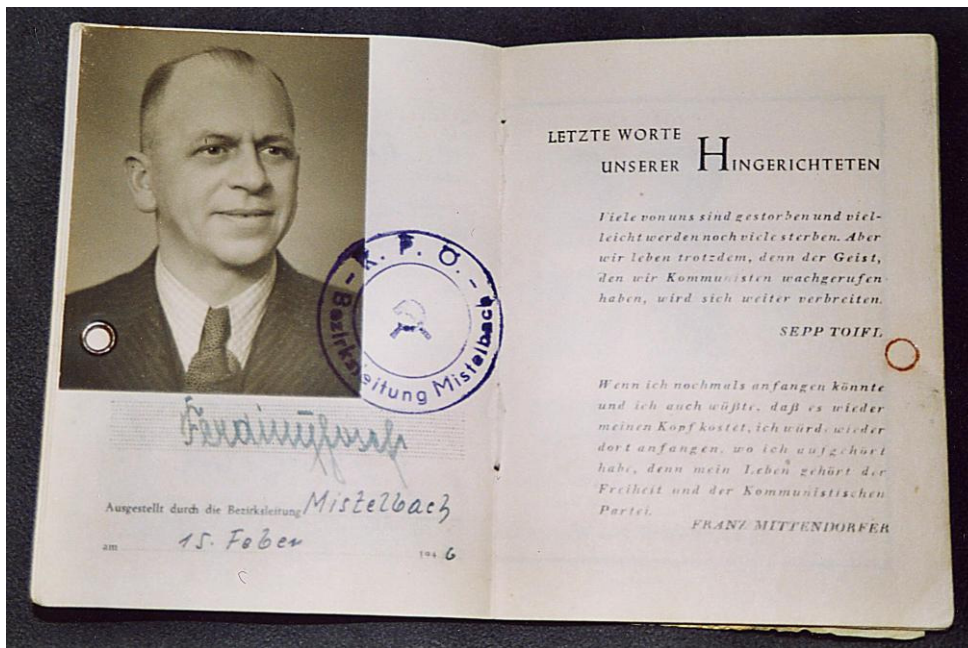


Abb.7: KPÖ Bezirksleitung Mistelbach, Josef Ferdinys Parteibuch vom 15.2.1946  
 Privatbesitz Harald Nesiba

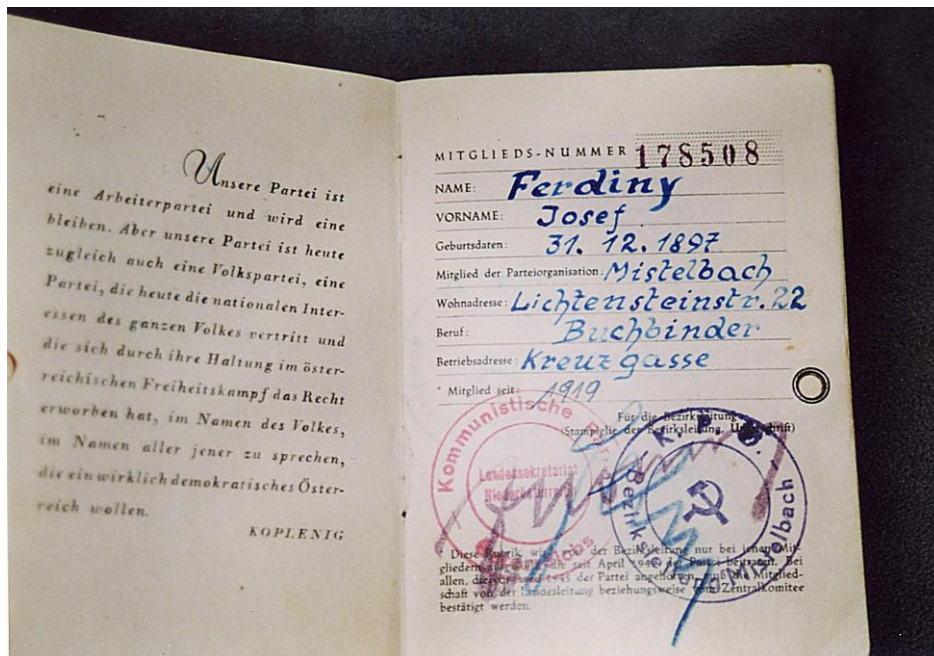


Abb.8: wie Abb.7:





Abb.9: Quelle Weinlandmuseum

Eingangsbuch (letzten drei Seiten) 1952

27. Mai 1952

K.P.Ö.-Bezirksleitung Neusiedl a.d. Zaya  
z.Hd. des Gen. Pieckl.

1. „Gedenk- u. Erinnerungsbuch“, im Größenausmaß von 34 x 46 cm, Anfertigung u. Bindung nach der des 16. Jahrhundertigen braunen Schönbinder (Watur, Hochglanz, Patina) getriebene Stiche nach Francesco Petrarca (lebt im 16. Jhd.), 64 Blatt Büchertafelart (6) auf 7 Lederkapitälchen Bänder gestochen (Lederkapitälchen) u. Siegel. ~~Die~~ Innenseiten Adjüstierung von Bildern mit Beschriftung, Vorsatz mit Firmenschriften versehen.

Der Sinn dieses Buches - auf dessen Vorderseite ein am Pranger zu Tode gequälter Sklave hängt, der ein Opfer der Grausamkeit u. Gewalt der Machthaber ~~ist~~ und auf dessen Rückseite eine Frau jammert und weint, stellt das Schicksal von Millionen Menschen, die tatsächlich erst ihre Freiheit nach dem Tode erlangten, dar. Dieses von mir als nur einmalig hergestelltes Buch beanspruchte viele, viele Künstlerstunden u. besitzt daher einen besonders hohen künstlerischen, sowie finanziellen Wert. Ich ~~er~~ <sup>er</sup> habe ~~es~~ <sup>es</sup> mit dem Herstellungs- u. Selbstkostenpreis ~~zu~~ ohne jeglichen Gewinn her, ~~dem~~ <sup>dem</sup> ~~Teil~~ <sup>Teil</sup> dreieinhalb Jahrzehnte in der Bewegung ~~und~~ <sup>hatte</sup> ~~dem~~ <sup>aus</sup> ~~dem~~ <sup>aus</sup> chinesischen Freiheitskampf vom Jahre 1924 bis zum heutigen Tage <sup>intensiv</sup> verfolgt. Ich schließe mich mit den herzlichsten Grüßen den Festgästen u. Buch an u. zeichne mit kommunistischen Grüßen

J. F. Ferdiny,

Abb.10: Eingangsbuch des Josef Ferdiny, letzte Seite, Schreiben (Vorlage) an die K.P.Ö.-Bezirksleitung Neusiedl a.d.Zaya z.Hd. des Genossen Pieckl, 27.Mai 1952. Quelle Weinlandmuseum

19. Mai 1952

Liechtenstein'sche Gutsverwaltung Hohenau  
(Forstamt)

1.)	1 Stück	Wirtschaftskarte I. Hohenau - Föhrenw. - Raltenb.	1:7200, 57 x 86 cm groß.	14.) 39
2.)	1 Stück	" " " " Hohenau - Kaulsbrunn	1:7200, 72 x 104 cm gr.	Sämt Schw u. So
3.)	1 Stück	" " " " II. Hohenau - Föhrenw. - Rag.	1:7200, 76 x 100 cm gr.	15.) 10 (10 nach
4.)	1 " "	" " " " Hohenau - Baumgarten	1:7200, 75 x 106 cm gr.	
5.)	1 " "	" " " " Hohenau - Kettelsbrunn	1:7200, 75 x 106 cm gr.	
6.)	1 " "	" " " " Hohenau - Ringelsdorf	1:7200, 85 x 100 cm gr.	Ner Ritt
7.)	1 " "	" " " " Hohenau - Eibenthal	1:7200, 90 x 106 cm groß	uh. daß offen für Scha eren Sa ch. Betr Mit
Sämtl., 7 St. Wirtschaftskarten auf weißem Melino aufgespannt u. adjustiert, Preis per Karte				
S 54. -				S 378. -
8.)	3 St.	Bestandeskarten Hohenau - Kaulsbr.	1:14000, 12 x 18 cm, 8 F. 84	
9.)	3 "	" " " " Hohenau - Eibenthal	1:14000, 12 x 18 cm, 15 F. 157.50	
10.)	3 "	" " " " Hohenau - Föhrenw. Rag.	1:14000, 12 x 18 cm, 10 + 2 F. 115.50	
11.)	3 "	" " " " Hohenau - Baumg.	1:14000, 12 x 18 cm, 15 F. 157.50	
12.)	3 "	" " " " Hohenau - Ringelsd.	1:14000, 12 x 18 cm, 12 F. 126. -	
13.)	3 "	" " " " Hohenau - Rabenb.	1:14000, 12 x 18 cm, 8 F. 84. -	

Abb.11: Eingangsbuch des Josef Ferdiny, dritte Seite von hinten, Aufstellung von bereits gelieferten Arbeiten an die Liechtenstein'sche Gutsverwaltung Hohenau (Forstamt). Quelle Weinlandmuseum

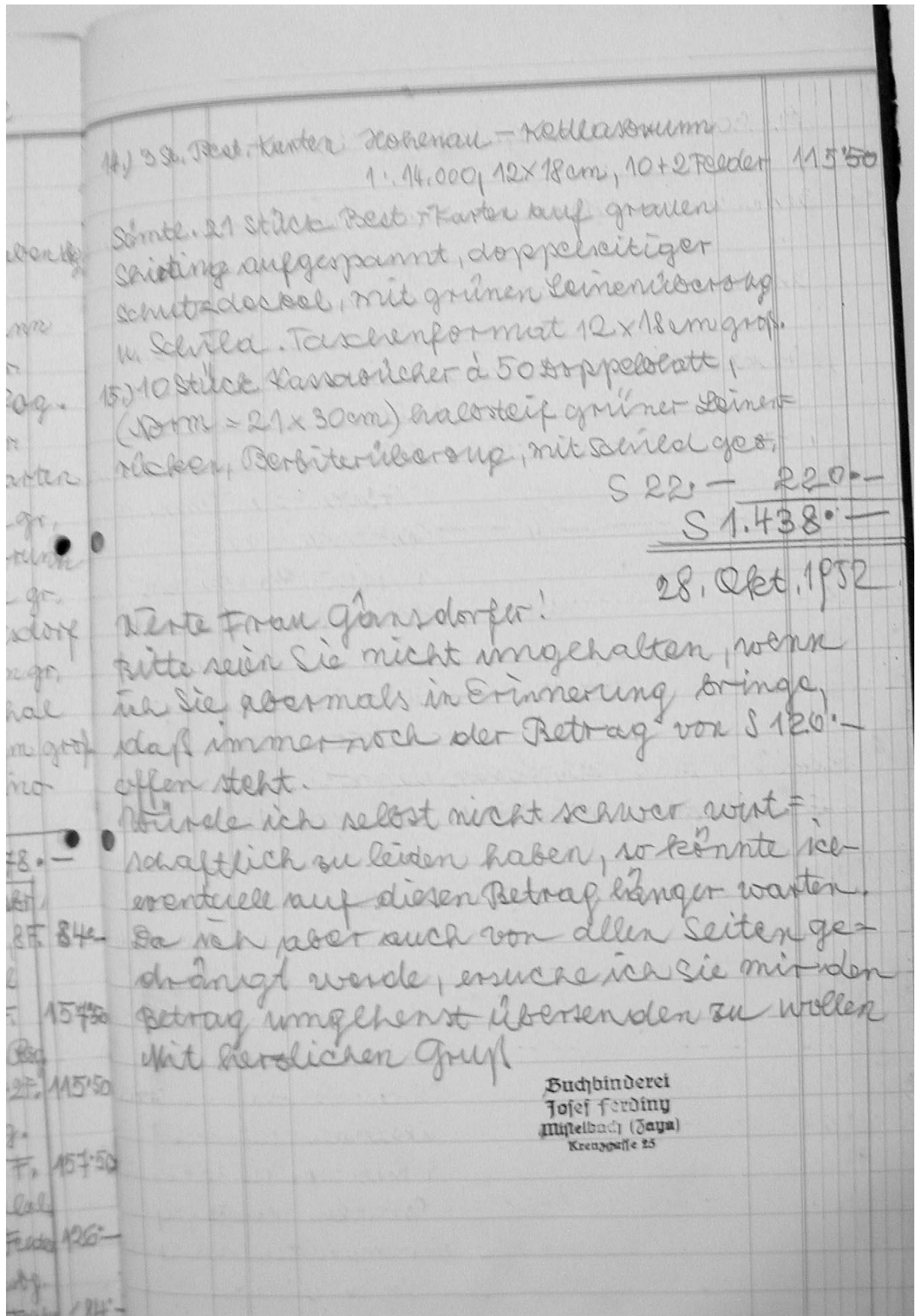


Abb.12: Eingangsbuch des Josef Ferdiny, vorletzte Seite, Aufstellung von bereits gelieferten Arbeiten und Briefentwurf an Frau Gänsdorfer. Quelle Weinlandmuseum

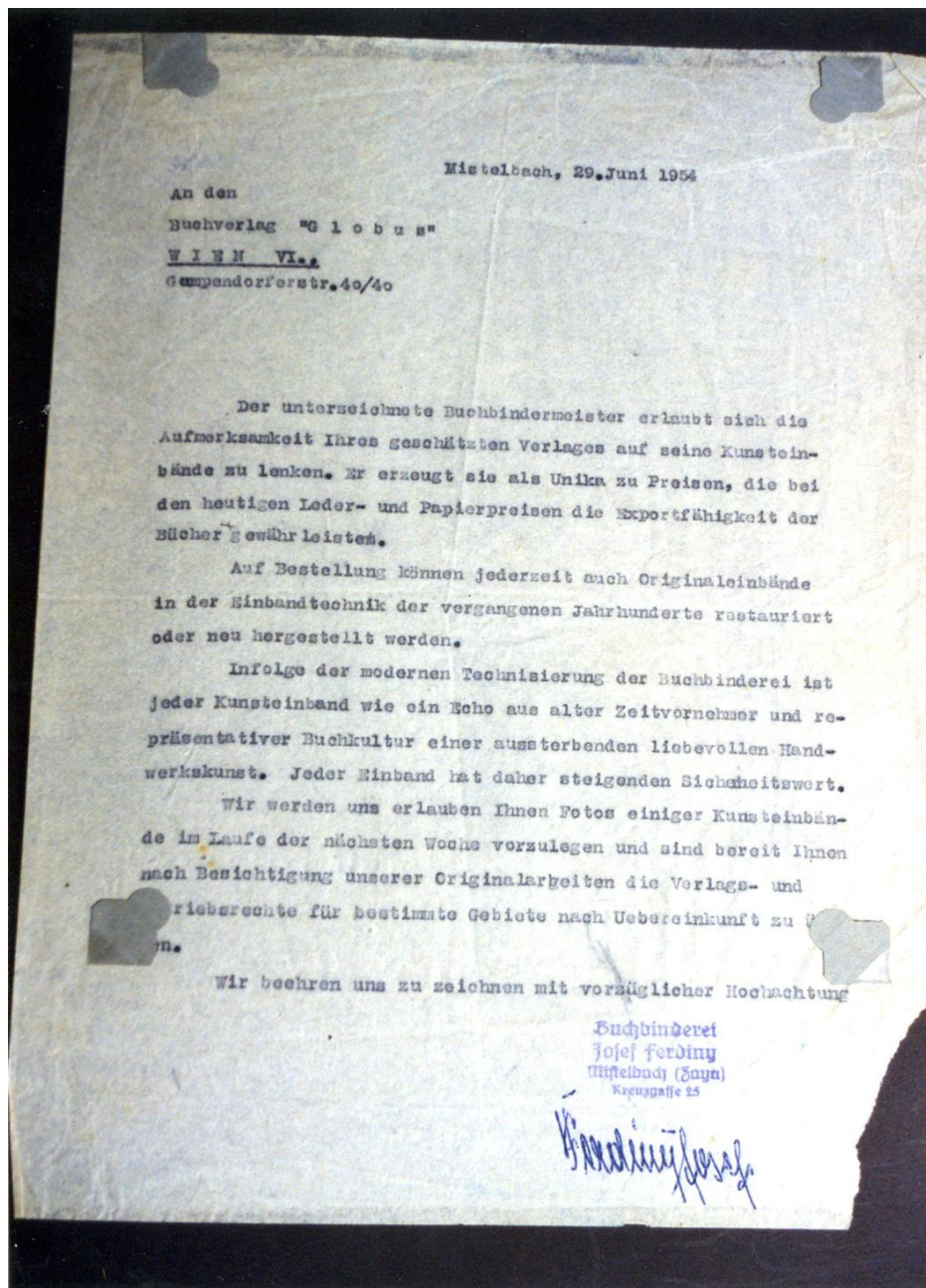


Abb13.: Werbeschreiben Josef Ferdinys vom 29. Juni 1954 an den Globus- Verlag in Wien, in dem er seine Lederarbeiten anbietet. Quelle Weinlandmuseum



Abb.14: Radio Niederösterreich zu Besuch in Mistelbach  
Quelle Weinlandmuseum



Abb.15: Willy Kralik Radio Niederösterreich im Interview mit Josef Ferdiny.  
Eine Anfrage über den Zeitpunkt des Interviews beim Kundendienst des  
Landesstudios des ORF Niederösterreichs blieb ergebnislos.  
E-Mail: [noe.publikum@orf.at](mailto:noe.publikum@orf.at), Wolfgang Nitsch, vom 29.01.2009  
Quelle Weinlandmuseum



Abb.16: Radio Niederösterreich mit Widmung für Ferdiny von Willy Kralik  
Quelle Weinlandmuseum

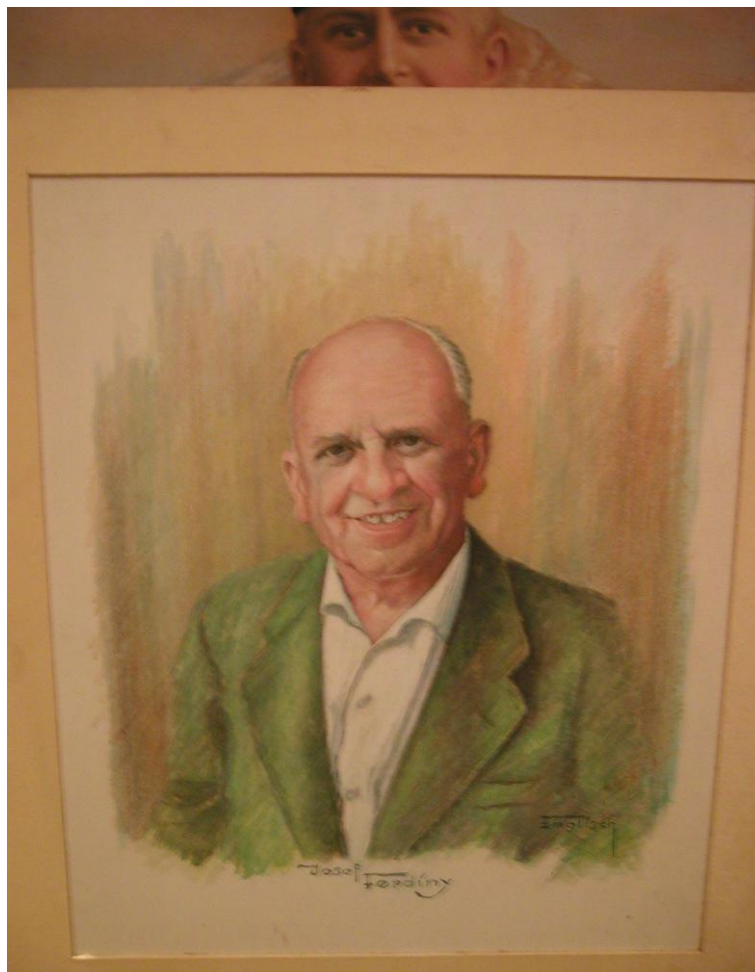
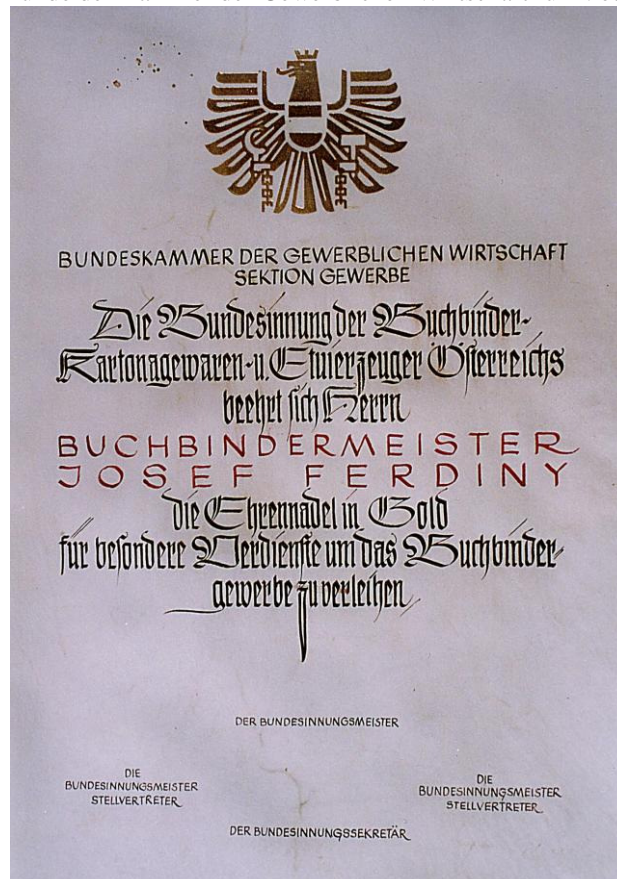


Abb.17: Portrait Josef Ferdinys. Privatbesitz Harald Nesiba.



Abb.18: Ehrenurkunde der Kammer der Gewerblichen Wirtschaft für Niederösterreich

Abb.19: Ehrenurkunden der Bundeskammer der Gewerblichen Wirtschaft, Sektion Gewerbe  
Abb.18. und 19: Quelle Weinlandmuseum



Mistelbach, Sept. 84

Sehr geehrter Herr Herrmann!

Vor allem die besten Grüsse und nochmals nochmals Dank für den Besuch, den ich in Ihrer Mitte verbringen durfte, bin mir natürlich bewusst auf Ihren Briefzug! Ich habe zwei Foto-Alben mit Motiv (Das Lebensrad) sowie einen Foto-Album für Sie persönlich, die Ausgabe siehe Bilder im Auftrag gegeben, die Größe der Broschüre ist circa 38x42cm groß und sehr stark. Infolge der modernen Technisierung der Buchbinderei ist jeder Bucheinband wie ein Werk des alten Zeitverleghaus und

Abb.20: Schreiben Josef Ferdinys vom 6. September 1984 an den ausgewanderten Hans Frischmann. Quelle Weinlandmuseum



Von links nach rechts: Hans Ferdiny, Ernst Feldsberg, Lotte Feldsberg, Hans Frischmann

Se

Hans Ferdiny

Lotte L. de Feldsberg  
Apartado Aereo 4259  
Cali, Colombia - S.A.



Lieber Hans.

Leider hat Ihr Brief und Foto  
den l. Ernst nicht mehr am Leben  
erreicht. Er ist am 16. XII. am Golf-  
platz plötzlich gestorben. Ich sende  
Ihr Bild an Fritz und Hans  
weiter.

Fünf Leute mit dem besten  
Grüßen an Sie und Ihre Familie  
Lotte Feldsberg

Abb.21:

Brief, zur Verfügung gestellt von Christa Jakob, Mitarbeiterin der Aktionsgruppe Museum M. Vgl.: Familien. In: Aktionsgruppe M.useum M (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach. Mistelbach 2003. S. 117. Josef und Hans Ferdiny links im Bild werden in der Dokumentation namentlich nicht genannt.

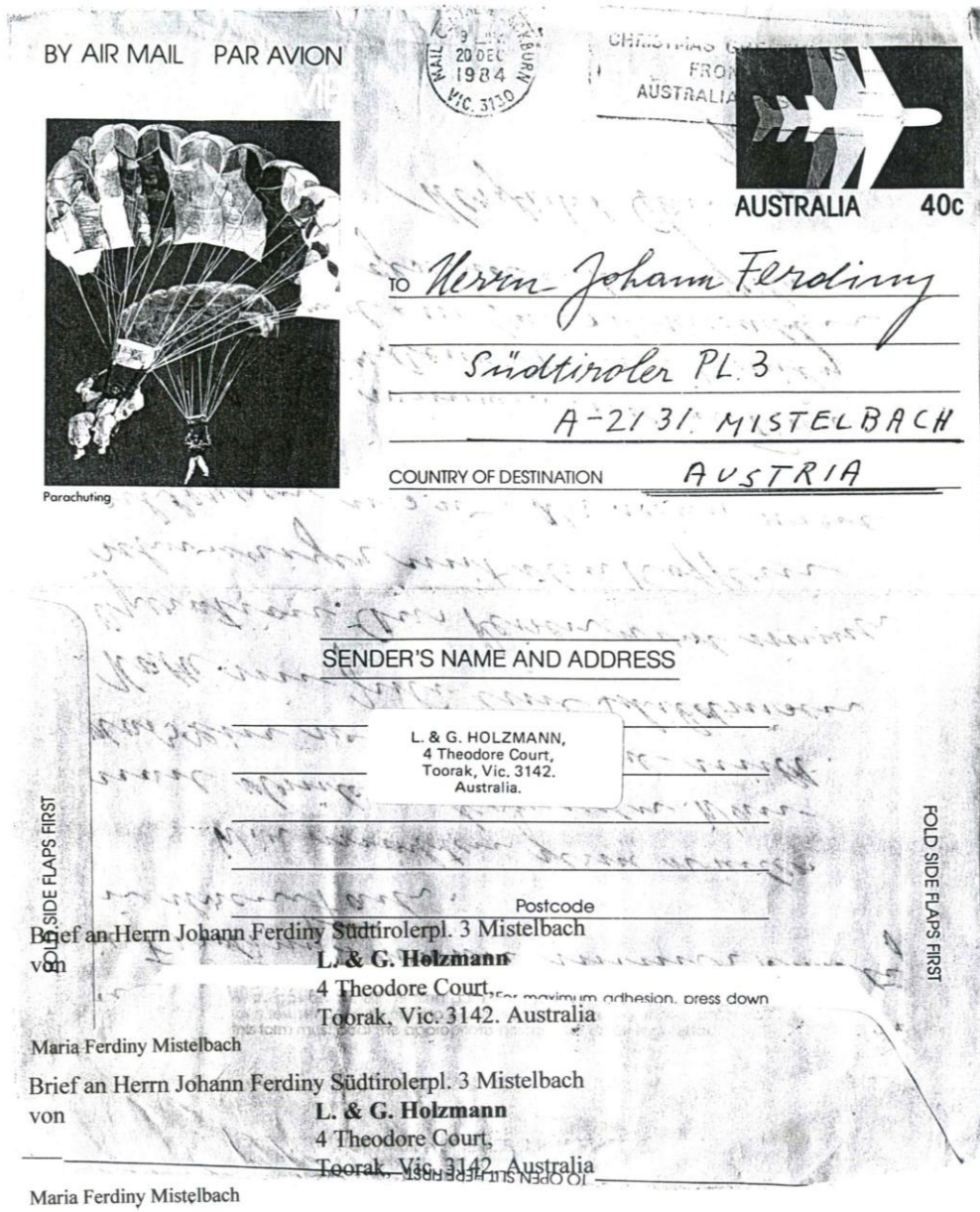


Abb.22:  
 Brief, zur Verfügung gestellt von Christa Jakob, Mitarbeiterin der Aktionsgruppe Museum M (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach. Mistelbach 2003.

Melbourne 20. 12. 84.

Lieber Hans,

Soeben kam das Photo  $\times$  von  
Dir + Peppert vielen Dank, habe  
mir sehr gefreut damit. Peppert  
glaube ich wiegt das Doppelte von  
seinerzeit. Schaut sehr gut aus, Wie  
geht es seiner Frau? Was ich schon  
immer fragen wollte, was ist mit  
der Frau von Fritz? Ich freue mich  
dass die Brustheilung ein Erfolg war.  
Die Heilung scheint sehr schön zu sein.  
Die Ferding's waren immer trübselig  
in ihrem Fach.

Wir möchten gerne wieder  
nach München kommen. Wann  
das sein wird weiß ich nicht.  
Kath. im Juli eine Schilddrüsen  
Operation. Das Reisen wird immer  
schwieriger mit den Koffern  
schleppen u. s. w. Bis man wird  
ja sehen.

Nun wünschen mein Frau  
und ich Dir, Deiner Frau + Family  
und Peppert ein frohes Weihnachten  
und ein gesundes Neues Jahr.

Meylichst Dein  
Ho.

Abb.23:

Brief, zur Verfügung gestellt von Christa Jakob, Mitarbeiterin der Aktionsgruppe Museum M (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach. Mistelbach 2003.



Abb.24: Urkunde der Stadt Mistelbach zum 90. Geburtstag Ferdinys  
Privatbesitz Harald Nesiba

### Letzte Ruhestätte der Familie Ferdiny auf dem Stadtfriedhof Mistelbach



Abb.25: Urnenmauergrab, letzte Ruhestätte für Josef und Theresia Ferdiny und Mary (Maria) Nesiba,  
geb. Hirt, adoptierte Ferdiny, Mutter von Harald Nesiba.



Abb.26: Grabstein des Urnengrabes



Abb.27: Grab von Fritz und Anni Ferdiny sowie Johann Ferdiny.

**Josef Fedinys Werkstatt**

Abb.28: Ferdiny bei der Arbeit in seiner Werkstatt. Abb.28 bis Abb. 49:  
Quelle Weinlandmuseum

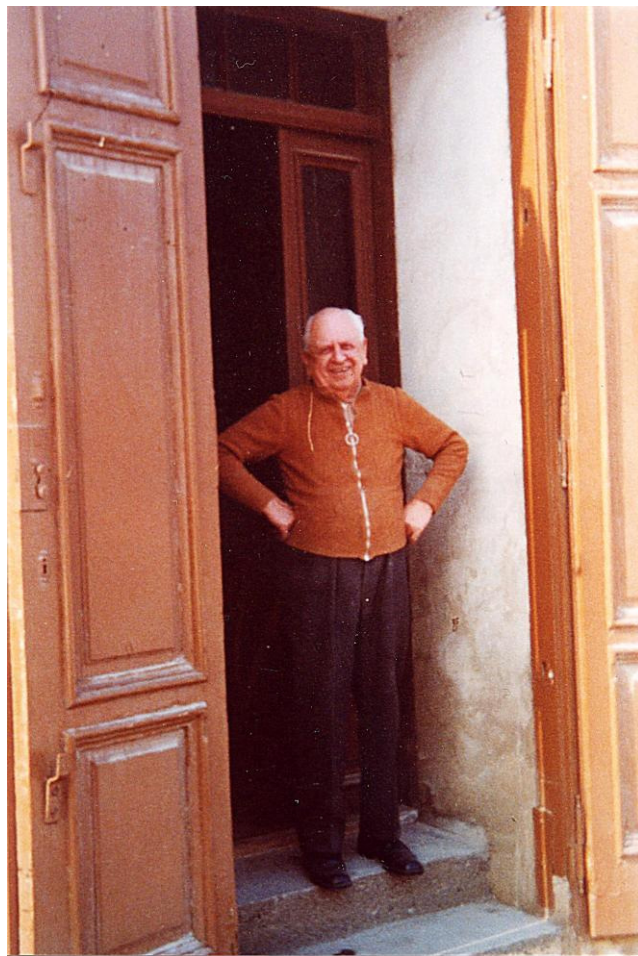


Abb.29: Eingang in die Buchbinderwerkstatt mit Josef Ferdiny

## Josef Ferdinys Ausstellungen



Abb.30: Ferdiny bei einer Ausstellung seiner Arbeiten



Abb. 31: Josef Ferdinys





Abb.32: Ferdiny mit dem Weinzöger Leopold Figs bei einer Ausstellung



Abb.33: Links: Oberschulrat Fritz Bollhammer (verstorben), Direktor der Mädchenhauptschule Mistelbach, Gründer der Volkshochschule Mistelbach im Jahre 1957. Vgl.: Festschrift anlässlich 50 Jahre Volkshochschule Mistelbach. Google: Fritz Bollhammer. [members.nanet.at/vhsmistelbach/images/festakt/festschrift.pdf](https://members.nanet.at/vhsmistelbach/images/festakt/festschrift.pdf) - (S. 11, Josef Ferdiny mit seinen Lederarbeiten). Rechts: Josef Ferdiny. Angabe Christa Jakob



Abb.34: Ferdiny bei einer Ausstellung

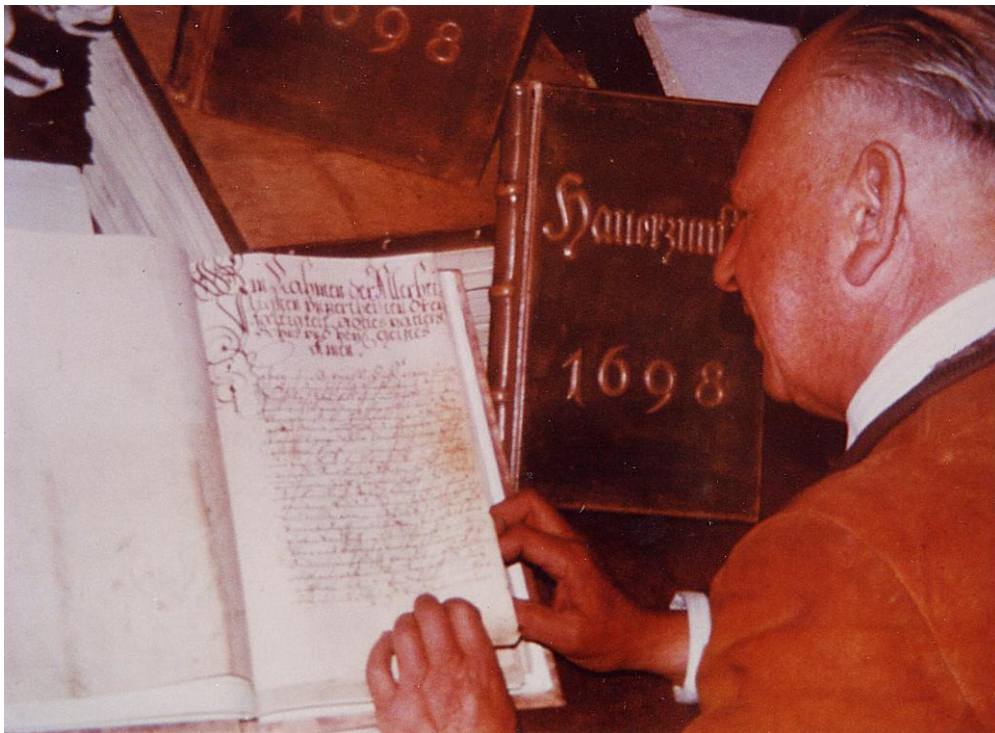


Abb.35: Josef Ferdiny



Abb.36: Ferdiny bei einer Ausstellungseröffnung. Von links nach rechts: Josef Ferdiny, Geschäftsinhaber Otto Pemsel, Gend.-Bezirkskommandant und ehrenamtlicher Helfer Ferdinys Rudolf Krätschmer, Landtagsabgeordneter, Vizebürgermeister und Volksschuldirektor der Stadt Mistelbach Schulrat Georg Stangl, Bezirkshauptmann von Mistelbach Hofrat Karl Müller (alle genannten Personen bereits verstorben). Angabe Christa Jakob



Abb.37: Von links nach rechts: Josef Ferdiny, Georg Stangl und Karl Müller. Angabe Christa Jakob



Abb.38: Josef Ferdiny



Abb.39:



Abb.40: Josef Ferdiny mit der Hauptschullehrerin (Kochen und Handarbeiten) Franziska Renner (verstorben). Angabe Christa Jakob



**Volkshochschule**  
Kultur- und Verschönerungsverein (1884)  
Theatergemeinde  
2130 Mistelbach

**10 Jahre  
Volkshochschule  
Mistelbach**

Aus Anlaß des 10jährigen Bestandes veranstaltet die Volkshochschule Mistelbach eine

**AUSSTELLUNG**

Sie werden höflichst zum Besuche eingeladen

**Samstag, 18. November bis Sonntag, 26. November 1967 in den Frohner-Sälen in Mistelbach**

**Ausstellungseröffnung am Samstag, dem 18. November 1967 um 15 Uhr**

---

Zur Ausstellung gelangen Arbeiten folgender Kurse:

1. Farben und Formen, Gemälde, Holzschnitzerei u. a.
2. Kinderzeichnungen
3. Kunstgewerbliche Frauenhandarbeiten
4. Kunstgewerbliche Lederarbeiten
5. Photoausstellung

---

**Geöffnet:**  
an beiden Sonntagen (19. und 26. 11.)  
9 - 18 Uhr  
an Wochentagen 9 - 12 und 15 - 18 Uhr  
am Mittwoch, 22. 11. 9 - 18 Uhr

---

EINTRITT:  
Erwachsene S 5,-, Jugendliche, Soldaten S 2,50,  
Schüler und Schülerinnen S 1,-

**Unterstützen Sie die Bestrebungen der Volkshochschule**

und beweisen Sie durch Ihren Besuch, daß Sie die Leistungen der VHS anerkennen

**Wir bitten Sie, für den Besuch der Ausstellung zu werben!**

**Die Leitung der VHS**

Abb.41:

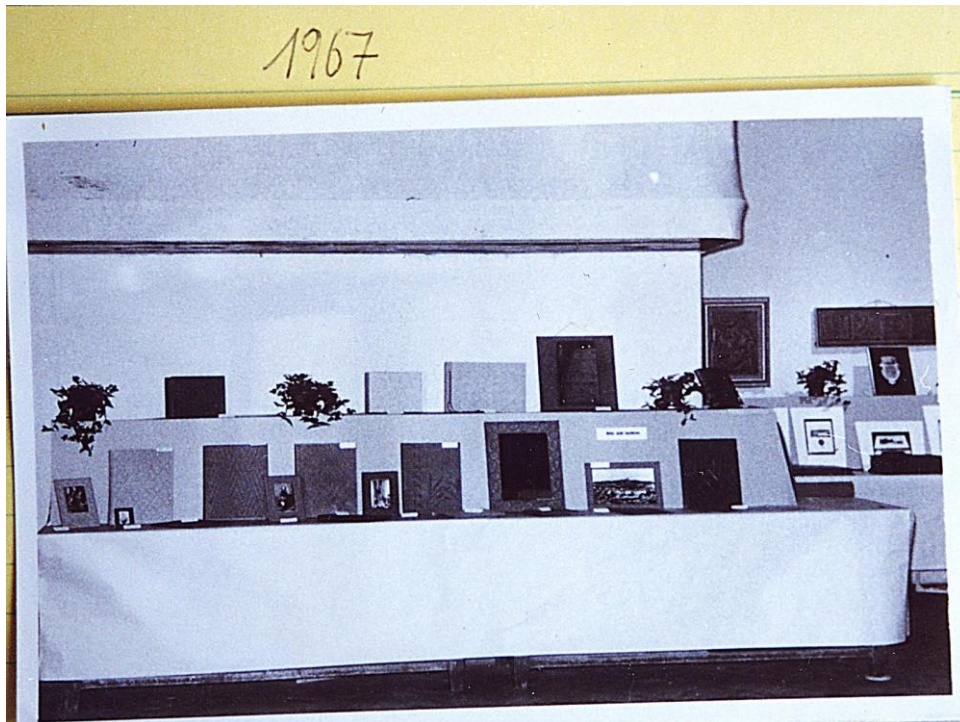


Abb.42:

Lernen Sie Niederösterreichs Maler, Grafiker, Bildhauer und Kunsthandwerker persönlich kennen. Sehen Sie, wie sie arbeiten, wie sie leben, wie sie wohnen. Plaudern Sie mit ihnen über Kunst, ihre Anliegen und ihre Arbeit. Und machen Sie sich und Ihrer Familie ein schönes und interessantes Wochenende.

**Ein Wochenende-**  
Künstlertage in Niederösterreich vom 18. bis 26. September.  
IM AUSSTELLUNGSRAUM d. VOLKSBANK MISTELBACH

**erlebnis: Besüchen**  
Eine Initiative der Ersten und der Galerie Basilisk.

**Sie die Künstler**  
Am Schalter gibt's die Broschüre mit den Namen und Anschriften der Künstler.

**Niederösterreichs!**  
ES STELLEN AUS:  
**DIE ERSTE**  
JOSEF FERDINY österreichische Spar-Casse **ELFRIEDE FINKES**

Abb.43:

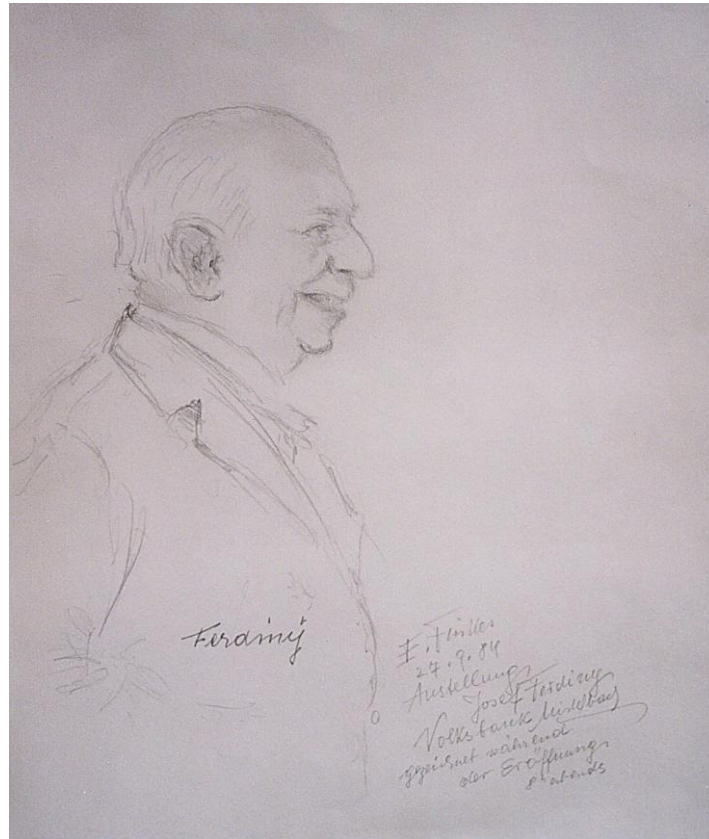


Abb.44: Josef Ferdiny, von der Malerin Elfriede Finkes während einer gemeinsamen Ausstellung gezeichnet und gewidmet. Siehe: Abb.33: Festschrift 50 Jahre VHS-Mistelbach, S. 11



Abb.45: Werbetafel der Buchbinderei Ferdiny

# Josef Ferdinys Kurse in der Volkshochschule Mistelbach



## VOLKSHOCHSCHULE MISTELBACH

Kultur- und Verschönerungsverein 1884 — Theatergemeinde  
Weinviertler Arbeitskreis „Farben und Formen“



---

**Mehre Dein Wissen!**
**KURSE 1964-65**
**Mehre Deine Fähigkeiten!**

Erkenne die Notwendigkeit der fortschreitenden Technik und der steigenden Berufsanforderungen: **Bereite Dich vor!**  
Besuche die Kurse der Volkshochschule Mistelbach! Im Kursjahr 1964/65 bietet die VHS bei genügender Teilnehmerzahl folgende Kurse:

1. Englische Sprache für Anfänger
2. Englische Sprache für Dorgeschrittene
3. Spanische Sprache für Anfänger
4. Spanische Sprache für Dorgeschrittene
5. Tschechische Sprache für Reisen
6. Deutsch, wie ich es brauche
7. Moderne Literatur
8. Buchstudienkreis
9. Vorbereitung für die C-Beamtenprüfung u. für Eignungsprüfungen
10. Maschinenschreiben
11. Steno für Anfänger
12. Steno für Dorgeschrittene

13. Volkswirtschaftliches Seminar
14. Novelle 1964 zur Straßenverkehrsordnung
15. Zeichnen, Malen und Formen für Kinder
16. Malen für Erwachsene (Arbeitskreis „Farben und Formen“)
17. Kunstgewerbliche Handarbeit für Schülerinnen
- 18. Kunstgewerbliche Lederarbeiten**
19. Über das gute Benehmen (für Schüler und Schülerinnen)
20. Gymnastik für Kinder
21. Gymnastik für Frauen und Mädchen
22. Nähkurs für Frauen
23. Backen und Grillen
24. Klein- und Feinbäckerei

Ort, Zeit und Kursbeitrag, der sehr niedrig gehalten wird, werden den Teilnehmern rechtzeitig mitgeteilt!

**Anmeldungen bis längstens 23. September 1964**

Anmeldeformulare liegen in den Trafiken Kautz, Walter, Scherold, in der Tolostelle Jelinek und im Rezeption „Waisland“ auf

Die VHS will junge Menschen fördern. Sie will aber auch für die Erwachsenen, die ihr Wissen und ihre Fähigkeiten mehreren wollen, eine Heimstätte sein — Unterstützen und fördern Sie daher die Bestrebungen der Volkshochschule durch den Kursbesuch!

**Die Leitung der VHS Mistelbach**

Abb.46:

Volkshochschule Mistelbach, N. O.

Kunstgewerbliche Lederarbeiten. 18 Dstsd.

18. Sept. 1964. 19<sup>00</sup> - 21<sup>00</sup> Uhr

**Anwesenheitsliste**

Vortragsreihe / Kurs / Gruppe / Arbeitsgemeinschaft      Leiter: H. Josef Ferdiny

NAMEN	12.		13.		14.		15.		16.		17.		18.		Anm.
	12. XI	13. XI	14. XI	15. XI	16. XI	17. XI	18. XI	19. XI	20. XI	21. XI	22. XI	23. XI	24. XI		
1. Weiner Erna	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	28
2. Kummerer Emilie	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	28
3. Dorrek Hertha	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	28
4. Heger Ulrike	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	28
5. Kummer Angela	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	28
6. Jez Gertrude	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	28
7. <del>Kabovilla Maria</del>															
8. Sklenar Káthe	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	28
9. Schleifer Elfriede	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	28
10. Mende Gerhild	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	28
11. Holzmann Elfriede	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	28
12. Sedlacek Ernst	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	28
13. Chmelicek Friedl	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	28
14. Hynek Sieglinde	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	28
15. Techerkassky Julia	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	28
16. Deutsch Margarete	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	28
17. Zujic Hermine	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	28
18. Kretschmar Rud.	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	28
19. Heger Emmi	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	28
20. Schneider-Schödl	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	28
21. Ferdiny Brigitte	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	28
22. <del>Julia</del>															
23. Waldhauser Hans	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	28
24. Jez Josef	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	28
25. <del>Josef</del>															
26. <del>Josef</del>															

Abb.47: Josef Ferdinys Kurs über kunstgewerbliche Lederarbeiten.





Abb.48: Waldhauser (Lehrer), Marianne Witschel (Kindergärtnerin), Hertha Dorrek (Hauptschullehrerin), Josef Ferdiny und seine Nichte Brigitte Ferdiny (Volksschullehrerin). Brigitte Ferdiny lebt noch, alle anderen sind bereits verstorben. Angabe Christa Jakob

V  
H  
S

**VOLKSHOCHSCHULE MISTELBACH**  
Kultur- und Verschönerungsverein 1884 – Theatergemeinde  
 Weinviertler Arbeitskreis „Farben und Formen“



---

**KURSE 1965-66** *Mehre Dein Wissen - Mehre Deine Fähigkeiten*

Erkenne die Notwendigkeit der fortschreitenden Technik und der steigenden Berufsanforderungen: **Bereite Dich vor!**  
 Besuche die Kurse der Volkshochschule Mistelbach! Im Kursjahr 1965/66 bietet die VHS bei steigender Teilnehmerzahl folgende Kurse:

<ol style="list-style-type: none"> <li>1. ENGLISCHE SPRACHE FÜR ANFÄNGER.</li> <li>2. ENGLISCHE SPRACHE FÜR VORGESCHRITTENE.</li> <li>3. FRANZÖSISCHE SPRACHE FÜR ANFÄNGER.</li> <li>4. FRANZÖSISCHE SPRACHE FÜR VORGESCHRITTENE.</li> <li>5. TSCHJECHISCHE SPRACHE FÜR REISEN.</li> <li>6. DEUTSCH, WIE ICH ES BRAUCHE.</li> <li>7. MODERNE LITERATUR.</li> <li>8. BUCHSTUNDENKREIS.</li> <li>9. VORBEREITUNG FÜR DIE GEBAMTENPRÜFUNG UND FÜR EIGNUNGSERTEILUNGEN.</li> <li>10. STENO FÜR ANFÄNGER.</li> <li>11. STENO FÜR VORGESCHRITTENE.</li> <li>12. MASCHINSCHREIBEN.</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>13. VOLKSWIRTSCHAFTLICHES SEMINAR.</li> <li>14. VORTRAGSREIHE: „BILDER AUS DER GESCHICHTE DER STADT MISTELBACH“.</li> <li>15. ZEICHNEN, MALEN UND FORMEN FÜR KINDER.</li> <li>16. MALEN FÜR ERWACHSENE (Arbeitskreis „Farben und Formen“).</li> <li>17. KUNSTGEWERBLICHE LEDERARBEIT.</li> <li>18. GYMNASTIK FÜR KINDER.</li> <li>19. GYMNASTIK FÜR FRAUEN UND MÄDCHEN.</li> <li>20. ÜBER DAS GUTE BEHIMMEN (für Schüler und Schülerinnen).</li> <li>21. NAIKURS FÜR FRAUEN.</li> <li>22. KLEIN- UND FEINBACKEREI.</li> <li>23. BACKEN UND GRILLEN.</li> <li>24. KALTE PLATTE.</li> </ol>
--	--

Ort, Zeit und Kursbeitrag, der sehr niedrig gehalten wird, werden den Teilnehmern rechtzeitig mitgeteilt! **Der Kurs 20 ist kostenlos.**

**Anmeldungen bis längstens 30. September 1965**

Anmeldefomulare legen in den Trafiken Kaurz, Weiner, Scheroid, in der Tabakerei Jelinek und im Reisebüro „Weinland“ auf.

Die VHS will junge Menschen fördern. Sie will aber auch für die Erwachsenen, die ihr Wissen und ihre Fähigkeiten mehren wollen, eine Heimstätte sein. Unterstützen und fördern Sie daher die Bestrebungen der Volkshochschule durch den Kursbesuch!

Die Leitung der VHS Mistelbach

Abb.49:

Bote aus Mistelbach 15. October 1890

**Emerich Eder's Buchbinderei,**  
**Bücher-Colportage,**  
**Schul-, Schreib- & Zeichen-Requisitenhandlung**  
 Mistelbach, Hauptplatz Nr. 19

empfehl ich zur Anfertigung von Galanterie- und Car-  
 tonnage-Arbeiten, Prachteinbänden, sowie aller Art  
 Amts- und Kanzleibücher zc. zc.

Ferner erlaube mir aufmerksam zu machen, auf mein  
 Lager von Hauptbücher, Strazze, Schmierbücher,  
 Copierbücher zc. zc.

**N. f. Schulbücher-Verschleiß.**  
 Größtes Lager von

**— Kalendern für das Jahr 1891. —**

Großes Lager von Rosenkränzen, Gebetbüchern,  
 Heiligenbildern, Geschäfts- und Einschreibbüchern,  
 Gratulationskarten, Wunsch- und Briefpapieren,  
 Kanzlei- und Zeichenpapieren, Kanzlei-Blüte zc. zc.

**Reparaturen alter Gebetbücher.**

Auch übernehme ich alle Färberei, Druckerei-  
 und Appretur-Arbeiten für A. Gözl's Färberei in  
 Asparn a. d. Baya.

Um gütigen zahlreichen Zuspruch bittet achtungsvoll  
 Emerich Eder, Buchbinder.

Bei allfälligen Bedarf stets lagernd

# Firmungs- Gebetbücher

**Taufbriefe, Monogram-  
me, Buntglaspapier.**

Verfertigung von Passepartout für Bilder zc.  
**Buchbinderei und Papierhandlung**

**Eduard Steinhauser,**

Mistelbach, Hauptplatz. 484

Mistelbacher Bote 29. 5. 1914

Lehrherr Ferdinys: Eduard Steinhauser  
 Lehrherr Steinhausers: Emmerich Eder  
 Privatbesitz Christa Jakob

## 9 BILDTEIL B



Abb.50: Niederösterreichisches Museum für Urgeschichte in Asparn an der Zaya



Abb.51: Parkplatz vor dem Minoritenkloster (rechts), in dem ein Teil des Weinlandmuseums untergebracht ist; Blick Richtung Niederösterreichisches Museum für Urgeschichte



Abb.52: Minoritenkloster, rechts Gedenkstein für Prof. Heinrich Schöfmann; durch den Rundbogen gelangt man zu den Nebengebäuden, in denen ein Teil des Weinlandmuseums mit der Werkstätte Ferdinys untergebracht ist



Abb.53: rechts Gedenkstein für den Gründer des Weinlandmuseums Prof. Heinrich Schöfmann, dahinter mit zugemauerten kleinen Fenstern, das Nebengebäude, wo die Sammlung Ferdinys ausgestellt ist



Abb.54: Am 5. Oktober 2008 wurde von der Marktgemeinde Asparn/Zaya der Gedenkstein für Prof. Heinrich Schöfmann im Rahmen einer kleinen Feier enthüllt



Abb.55: Nebengebäude (ehemalige Stallung) des Minoritenklosters; darin ist die Werkstätte Ferdinys ausgestellt



Abb.56: Eingang des Museums-Nebengebäude, in dem die Werkstätte Ferdinyns untergebracht ist



Abb.57: Taubenschlag im Garten des Minoritenklosters gegenüber dem Eingang in das Nebengebäude

## Grundriss Weinlandmuseum Hauptgebäude



Abb.58:

Aus: Schöfmann, Heinrich: Weinlandmuseum Asparn an der Zaya. Angeschlossenen ein heimatkundliches Dokumentationszentrum für das Weinviertel. Asparn/Zaya 1985, S. 3.

### Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum Asparn an der Zaya, 2002



Abb.59: Ansicht der Sammlung Ferdiny, Weinlandmuseum Asparn an der Zaya: rechte Hälfte vom Eingang aus gesehen: großer Schreibtisch als Raumtrenner, an der Seitenwand offene Glasvitrine mit Werkzeugen, an der Stirnwand alter Kasten mit Schaustücken



Abb.60: Ansicht der Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum Asparn an der Zaya, linke Hälfte: zwei Kästen und Schreibtisch, in der Mitte vorne Pappschere, dahinter motorisierter Stopper (Drahthefmaschine) und Radschneider, rechts von hinten nach vorne: Klotzpresse, Ösenmaschine, Klopfer (Drahthefmaschine mit Fußbetrieb), Stopper (Drahthefmaschine mit Fußbetrieb), an den Wänden Arbeiten von Ferdiny



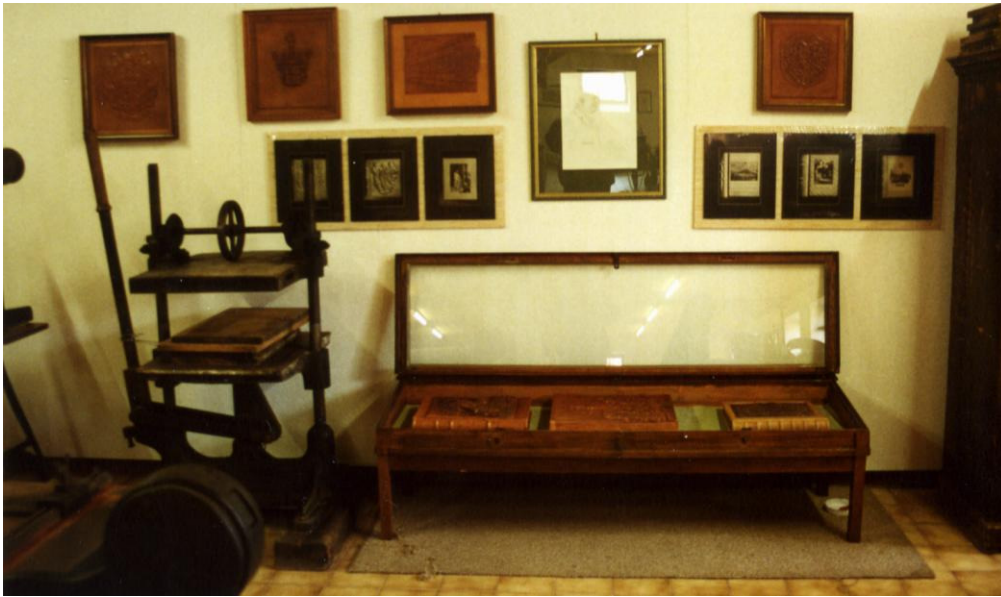


Abb.61: Ansicht der Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum Asparn Zaya, Stirnseite der Ausstellung: Kniehebelpresse und Vitrine mit Werken, an der Wand Lederbilder, Werkfotografien und Portrait



Abb.62: linke Seite der Ausstellung: Schreibtisch mit Utensilien, in den Läden Kartonagen, Matrizen, Patrizen, Skizzen und Zeichnungen

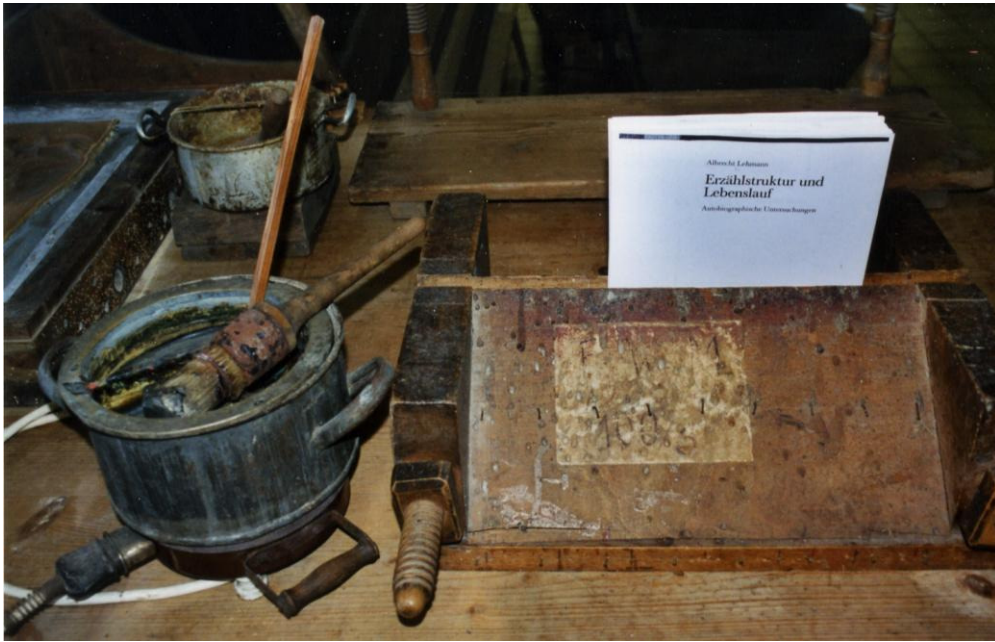


Abb.63: Details auf rechtem Schreibtisch: Klotzpresse zum Einsägen, Vergolden, Kapital umstechen, Rücken überkleben und Leimtopf mit Pinsel und Rührstab auf Elektrokoher

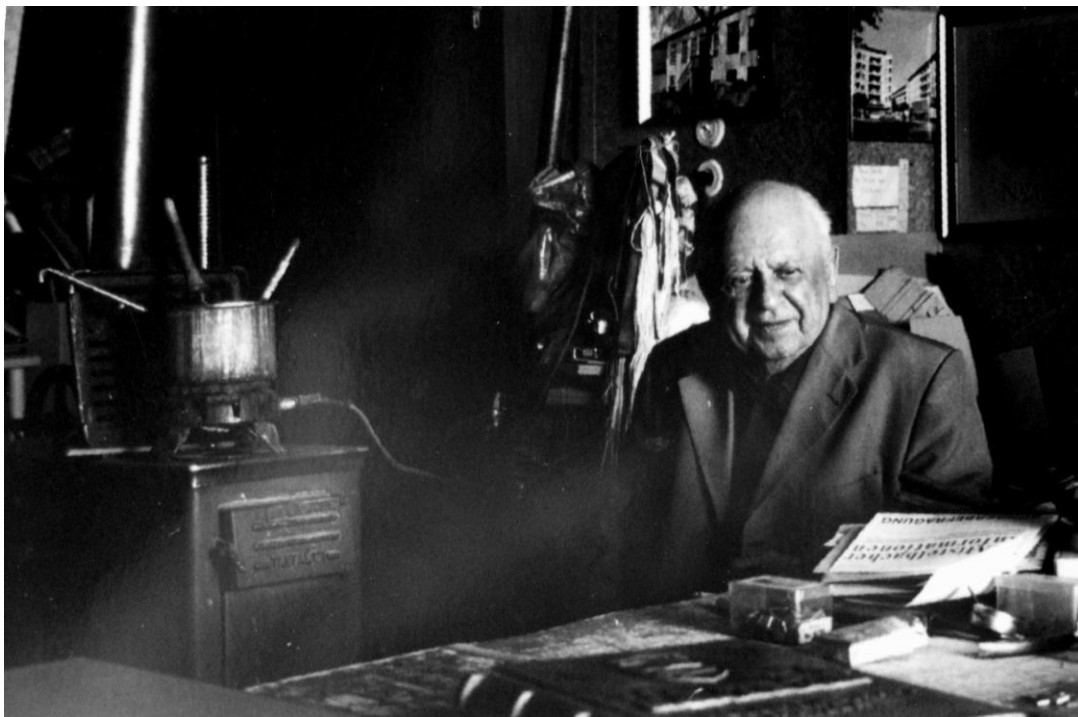


Abb.64: Buchbindermeister und Kunsthandwerker Josef Ferdiny in seiner Werkstatt, eine der letzten Aufnahmen aus 1987<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Interview mit Harald Nesiba



Abb.65: Pappschere



Abb.66: Stirnseite: Drahtheftmaschine (Stopper), gusseiserne Kniehebelpresse



Abb.67: großer Radschneider (große Schneidemaschine), Planschneider



Abb.68: Großer Radschneider, von Ferdiny gebraucht übernommen, zum Schneiden von Buchblöcken und starken Kartonagen

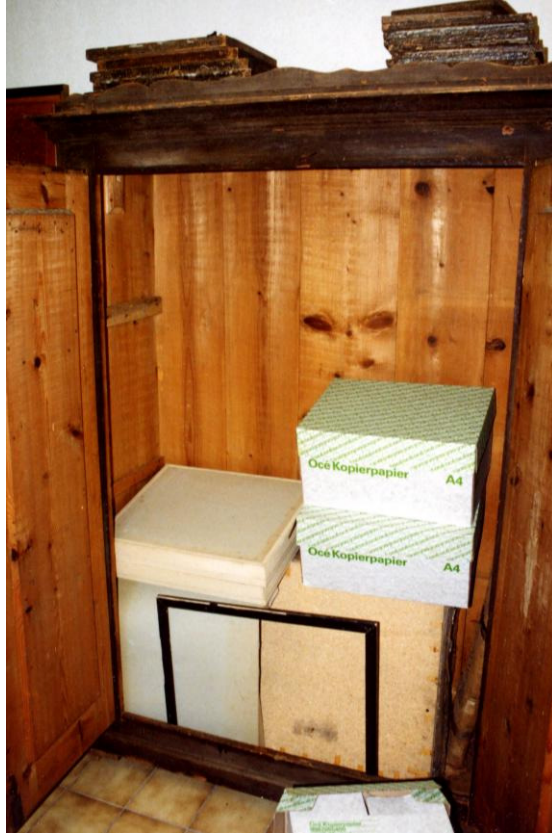


Abb.69: Geöffneter Kasten mit Zeichnungen und Mustertafeln



Abb.70: Geöffnete Schachteln mit Bildtafeln für Messeauftritte und Ausstellungen



Abb.71: Offene Glasvitrine mit Werkzeug



Abb.72: Werkzeug aus der Glasvitrine, links von oben nach unten: Schnitserzunge, Feile und Glättzahn,  
rechts von oben nach unten: durch häufigen Gebrauch abgeschliffenes Buchbindermesser, Schnitserzunge, Hohleisen (Hohlbeitel)



Abb.73: Werkzeug, links von oben nach unten: Stanzeisen, Streicheisen, rechts von oben nach unten: Spachtel, Scheren



Abb.74: Handschriftkasten für Prägesatz zur Titelprägung der Lederbilder



Abb.75: Links von hinten nach vorne: zwei Kästen mit Arbeitsunterlagen, Musterzeichnungen, Matrizen, Patrizen, Fotoalben etc., auf dem Kasten: zwei Heftladen, Mitte hinten: Radschneider, davor: Drahtheftmaschine (Stopper) mit Motorantrieb und Pappschere, rechts von hinten nach vorne: Klotzpresse, Ösenmaschine, Klopfer und Stopper (Drahtheftmaschinen) mit Fußantrieb, Kniehebelpresse (diese wurde zur Erzeugung der reliefartigen Lederbucheinbände im Lederpräge(press)verfahren verwendet), an den Wänden: Arbeiten Josef Ferdinys

**Weinlandmuseum Asparn an der Zaya, Nebengebäude: Geräte und Maschinen,  
16.10.2008**



Abb.76: Weinlandmuseum, in dem die Werkstätte des Buchbindermeisters Ferdiny untergebracht ist. Blick über den Schreibtisch Ferdinys Richtung Ein- und Ausgang



Die folgenden Abbildungen wurden im Weinlandmuseum, Nebengebäude, am 16.10.2008 fotografiert. Sie stellen ausschnittsweise die derzeitige Aufstellung dar (und ergänzen die Beschreibungen der Objekte, Geräte und Maschinen).



Abb.77:



Abb.78:



Abb.79:



Abb.80:

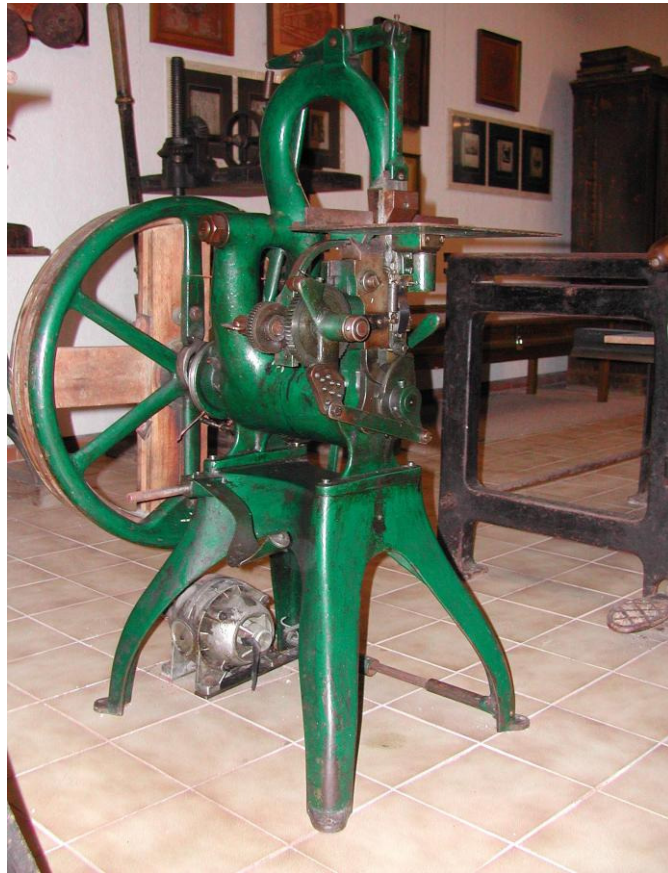


Abb.81:

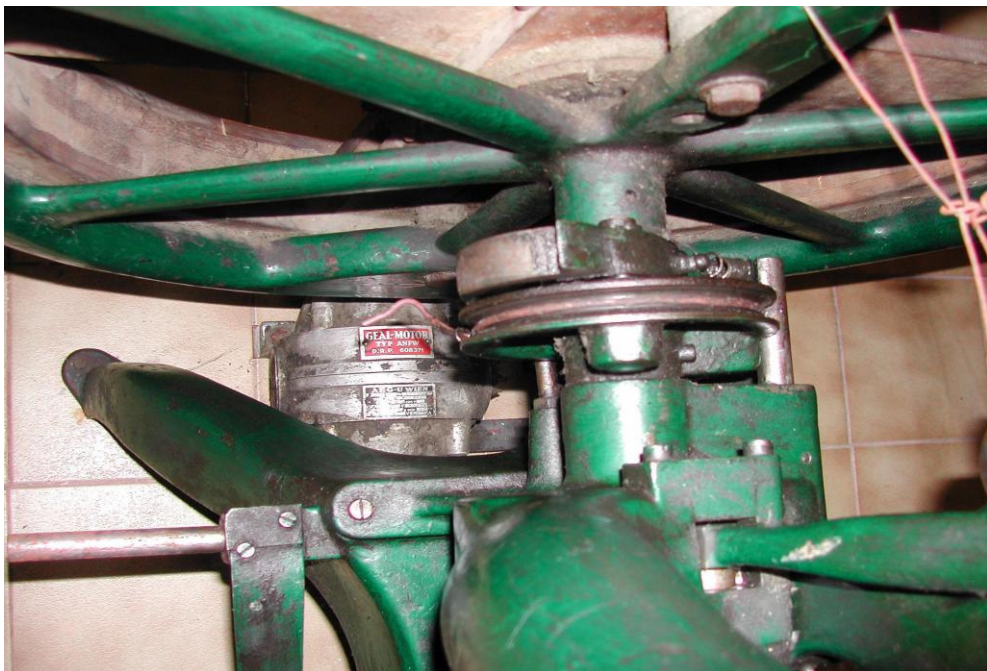


Abb.82:



Abb.83:



Abb.84:



Abb.85:



Abb.86:



Abb.87:



Abb.88:



Abb.89:



Abb.90:

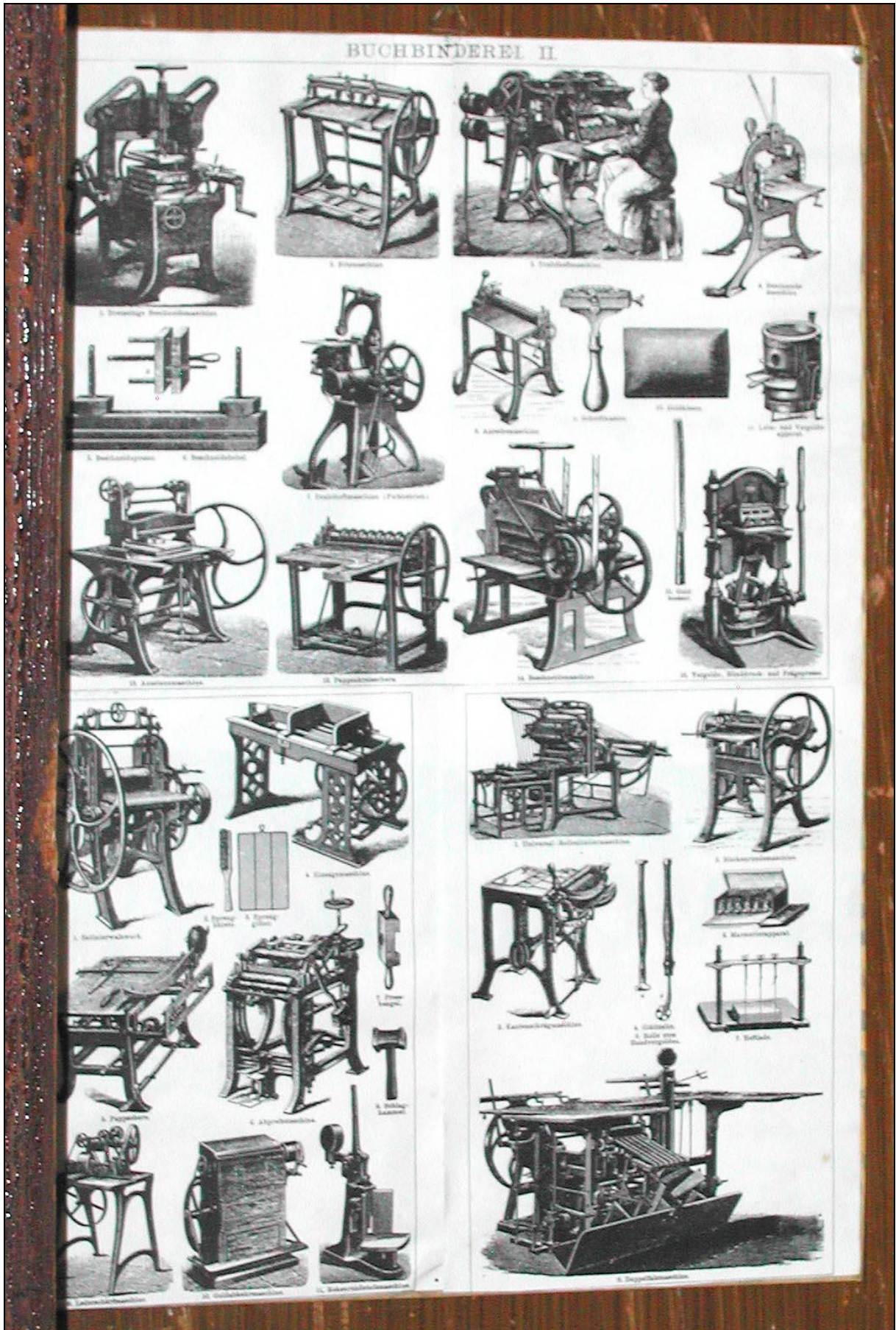


Abb.91:



### Meister Ferdinys Werkstätte

Buchbindermeister Josef Ferdiny aus Mistelbach hat das Inventar seiner legendären Werkstätte, seine Maschinen, Werkzeuge sowie viele wertvolle Erzeugnisse dem Weinlandmuseum übergeben.

Josef Ferdiny wurde am 31. Dezember 1897 in Mistelbach geboren und absolvierte von 1912 bis 1915 die Buchbinderlehre. Ende 1915 mußte er zur k.k. Kriegsmarine einrücken und kehrte erst am 12. November 1918, dem Tag der Ausrufung der Republik, zurück. Es folgten Gesellenjahre, und 1920 machte sich Josef Ferdiny in Mistelbach selbständig. Wie man im Weinviertel und darüber hinaus weiß, befaßte sich Josef Ferdiny neben Buchbinderarbeiten mit der Einzelanfertigung von künstlerischen Bucheinbänden aus Leder und erlangte mit seinen wertvollen Unikaten im wahrsten Sinn des Wortes europaweiten Ruf.

Die begehrten Bücher, reich verziert mit Reliefprägungen, sind zwischen Albanien und Deutschland, England und Rußland in großen öffentlichen und privaten Bibliotheken und Sammlungen anzutreffen. Im Inland arbeitete Josef Ferdiny unter anderem für Persönlichkeiten wie Renner, Körner, Schärf, Figl, Frey, Dollfuß und Starhemberg.

Ein Kuriosum ist die große Schneidemaschine. Sie war 28 Jahre in Berlin, 20 Jahre in Wien und 56 Jahre bei Meister Ferdiny in Betrieb. Das sind 104 Jahre Arbeit, und die Maschine ist noch funktionstüchtig wie am ersten Tag.

Der Meister hat auch dem Museum die kleinsten (von ihm selbst original gebundenen) derzeit bekannten Bücher der Welt übergeben.

Abb.92: Kurzbiographie Josef Ferdinys, verfasst vom Gründer des Weinlandmuseums, Heinrich Schöfmann

**Marktgemeinde Asparn an der Zaya, Gemeindeamt, Sitzungssaal: Fotografiert am 16.10.2008**



Abb.93: Wandmalerei im Sitzungssaal der Marktgemeinde Asparn an der Zaya mit Landeswappen von Niederösterreich und Wappen der Marktgemeinde Asparn an der Zaya  
Hier wurden die nachfolgenden Fotos gemacht:

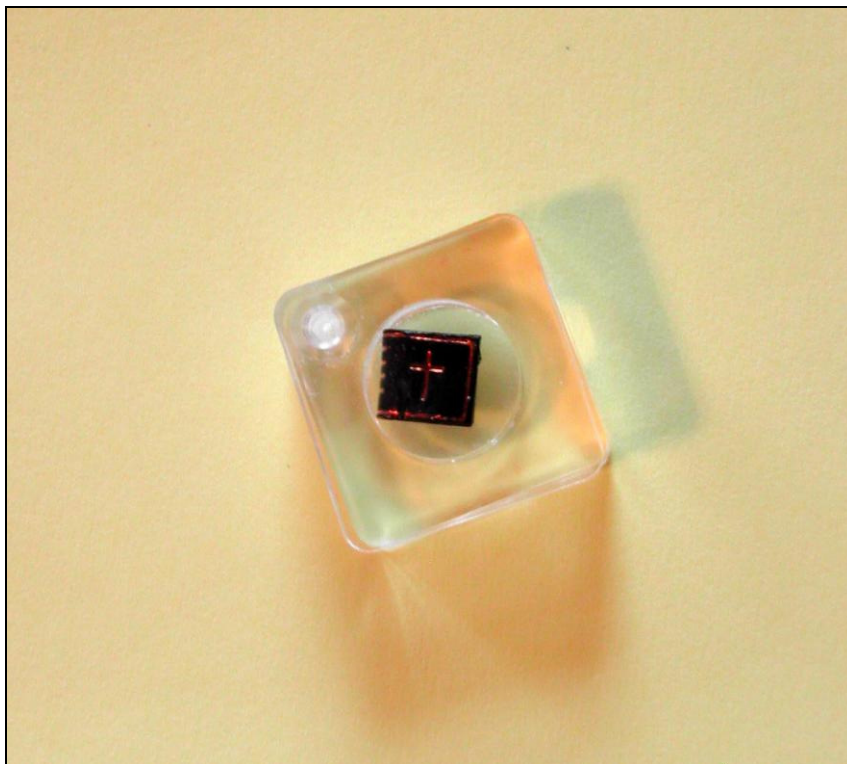


Abb.94: Das Gutenberg-Museum Mainz wirbt im Gutenberg-Shop mit: „Das kleinste Buch der Welt“. Bei abgebildetem Buch handelt es sich um eine Kopie.



Abb.95: Gutenberg-Museum Mainz: Kopie: „Das kleinste Buch der Welt“



Abb.96: Gutenberg-Museum Mainz: Kopie: „Das kleinste Buch der Welt“ mit Text

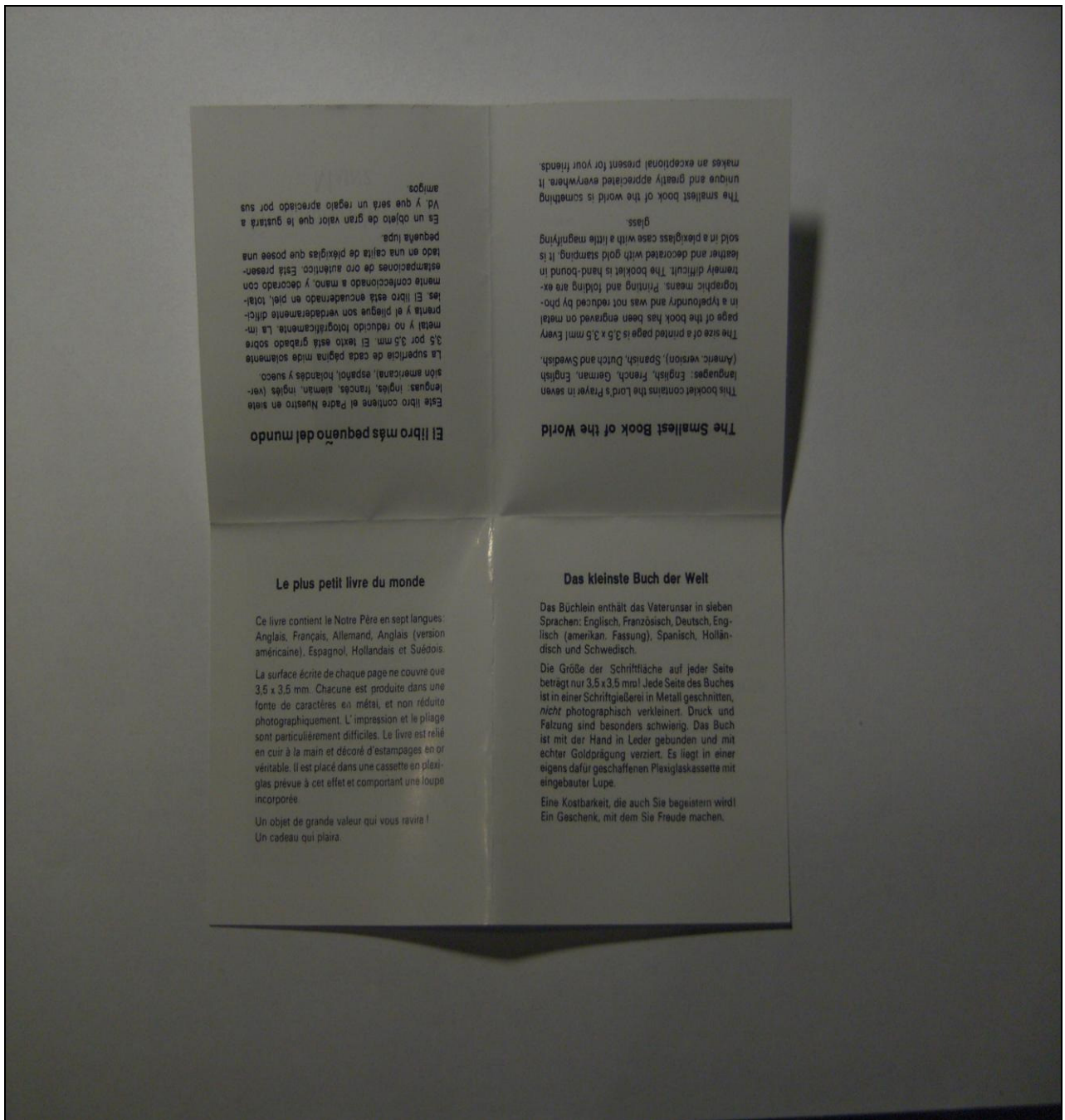


Abb.97: Gutenberg-Museum Mainz: „Das kleinste Buch der Welt“. Inhalt: „Das BÜchlein enthält das Vaterunser in sieben Sprachen: Englisch, Französisch, Deutsch, Englisch (amerikan. Fassung), Spanisch, Holländisch und Schwedisch.

Die Größe der Schriftfläche auf jeder Seite beträgt nur 3,5x3,5 mm! Jede Seite des Buches ist in einer Schriftgießerei in Metall geschnitten, nicht photographisch verkleinert. Druck und Falzung sind besonders schwierig. Das Buch ist mit der Hand in Leder gebunden und mit echter Goldprägung verziert. Es liegt in einer eigens dafür geschaffenen Plexiglasskassette mit eingebauter Lupe.

Eine Kostbarkeit, die auch Begeistern wird! Ein Geschenk mit dem Sie Freude machen.“

Ferdinys „Kleinstes Buch“ ist 3,0 x 2,0 mm; er fand aber niemanden für einen Druck oder eine Beschriftung.

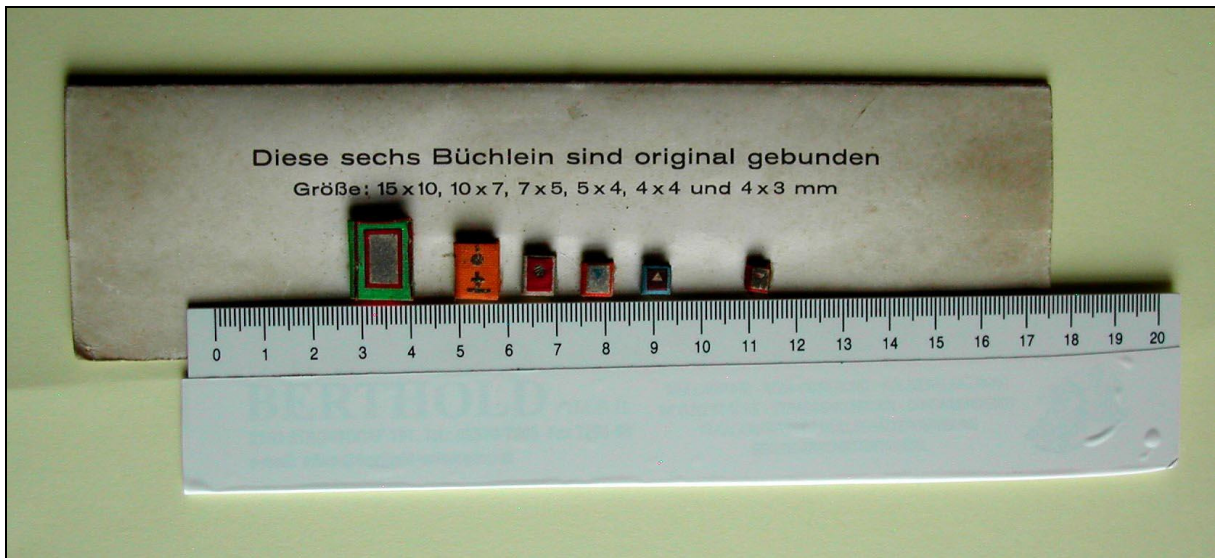


Abb.98: Ferdinys Serie: Die sechs kleinen original gebundenen Bücher

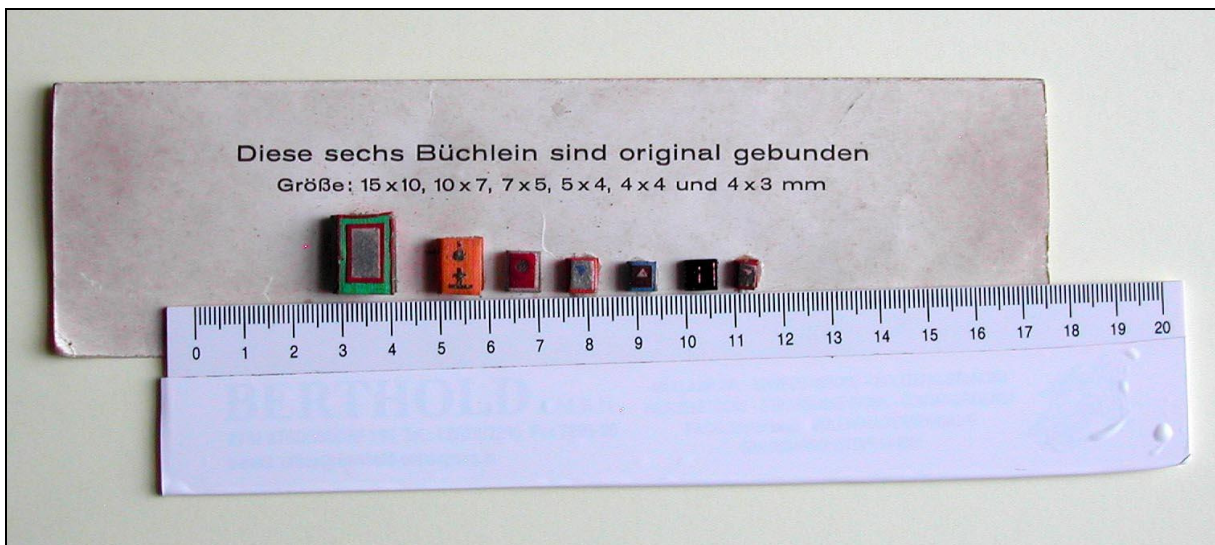


Abb.99: Vergleich zur vorhergehenden Abbildung: Das zweite Buch von links das „Kleinste Buch der Welt“ aus dem Gutenberg-Museum Mainz



Abb.100: Sockel für die drei kleinen Bücher Josef Ferdinys. Dieser ist unter einem Plexiglassturz in Kartonkassette im Tresor der Marktgemeinde Asparn an der Zaya aufbewahrt.



Abb.101: Stufiger Sockel mit Rohr aus Karton, oben: drei kleine Bücher Ferdinys, davon das „Kleinste Buch der Welt“, 3x2mm

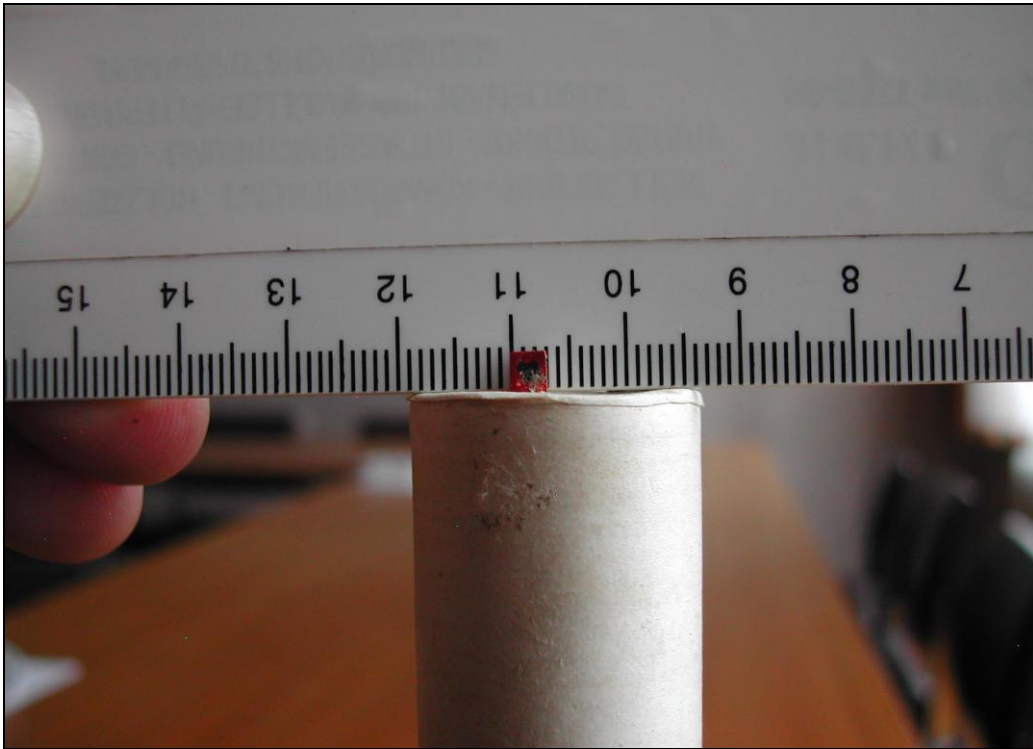


Abb.102: Das „Kleinste Buch“ Josef Ferdinys

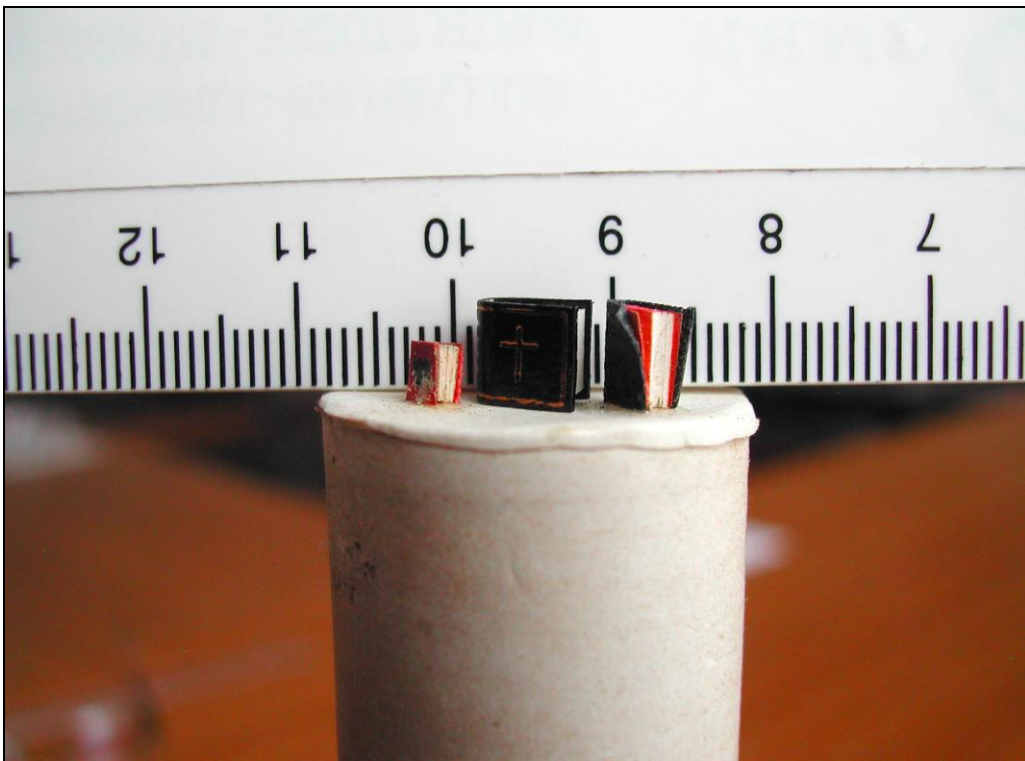


Abb.103: In der Mitte: das „Kleinste Buch der Welt“ aus dem Gutenberg-Museum Mainz,  
links: das „kleinste Buch“ Josef Ferdinys, rechts: ebenfalls ein Buch Ferdinys



Abb.104 u. 105: Drei kleine Bücher Josef Ferdinys, das Buch mit dem Kreuz ist „Das Kleinste Buch der Welt“ aus dem Gutenberg-Museum Mainz.





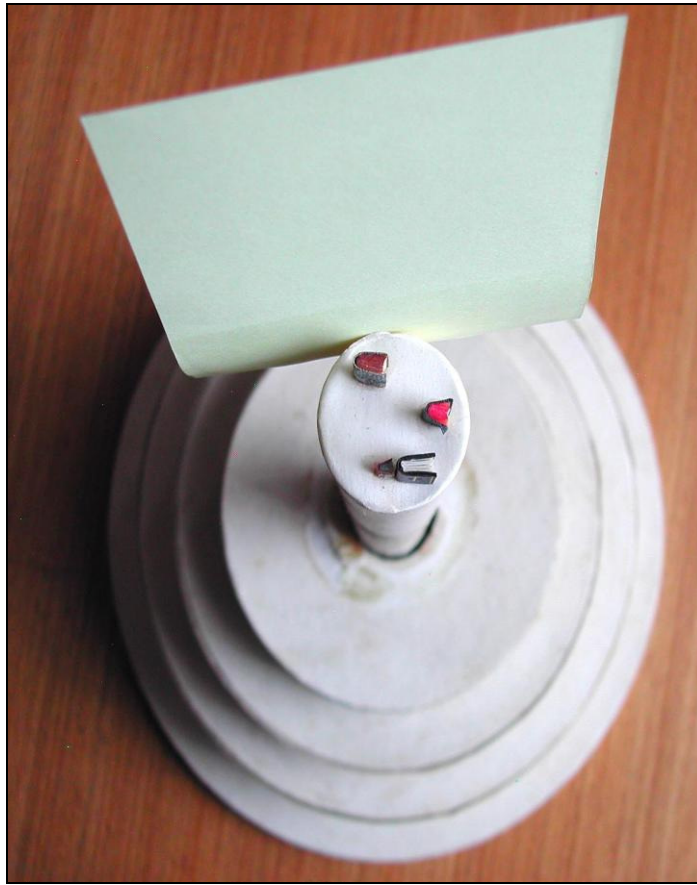


Abb.106 u. 107: Wie vorher beschrieben, von oben aufgenommen: neben dem kleinsten Buch Ferdinys rechts vorne das Buch aus Mainz





Abb.108: Vorne (rot): das kleinste Buch Josef Ferdinys, rechts daneben mit Kreuz: das Vergleichswerk aus dem Gutenberg-Museum Mainz

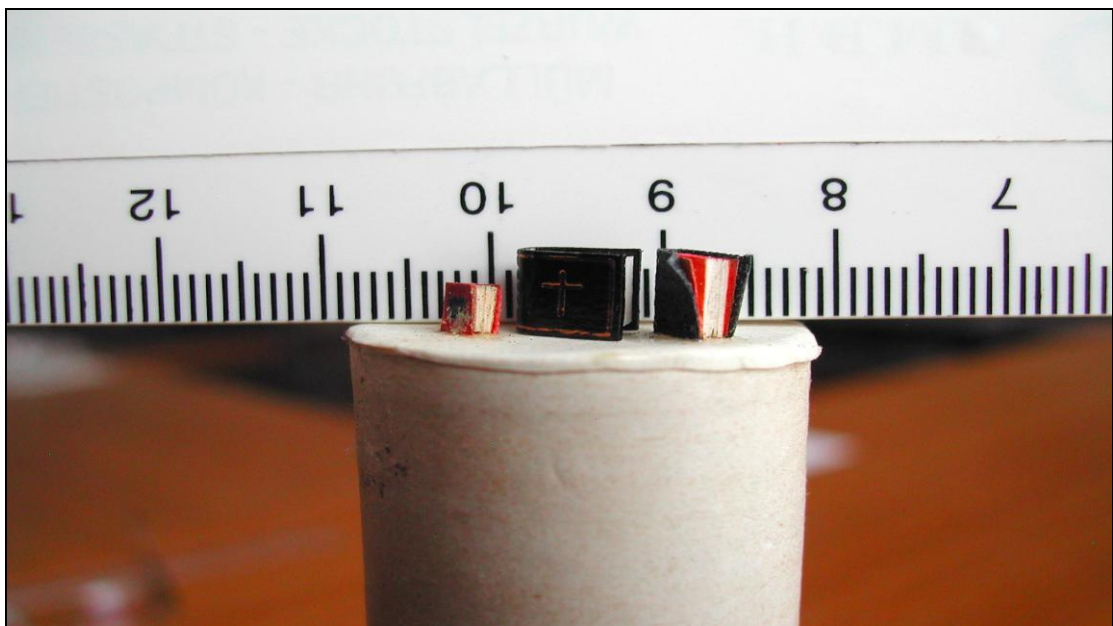


Abb.109: wie vorher beschrieben, mit Maßstab

Fotos von Alben und Mappen für Ehrenurkunden in Auswahl (aus den Musterkatalogen Josef Ferdinys im Weinlandmuseum Asparn an der Zaya), Ausstellungstafeln

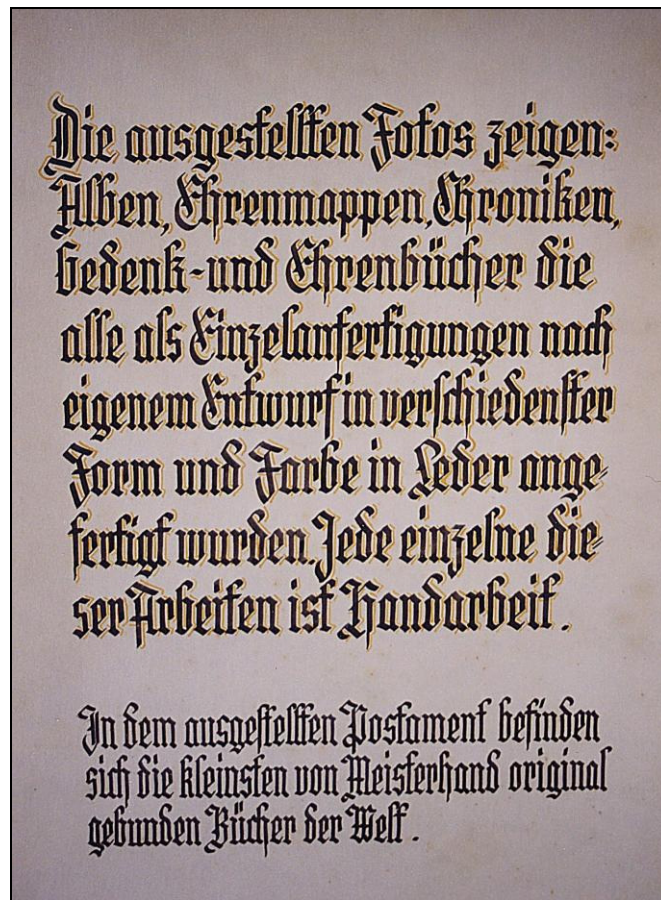


Abb.110:



Abb.111:



Abb.112: Ausstellungstafel von 1950

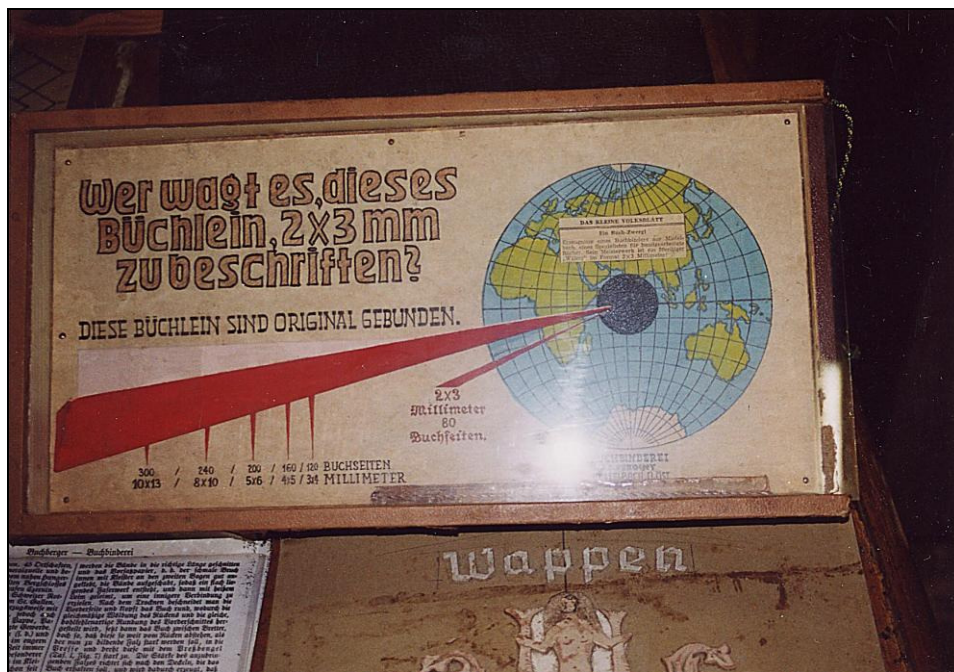


Abb.113:

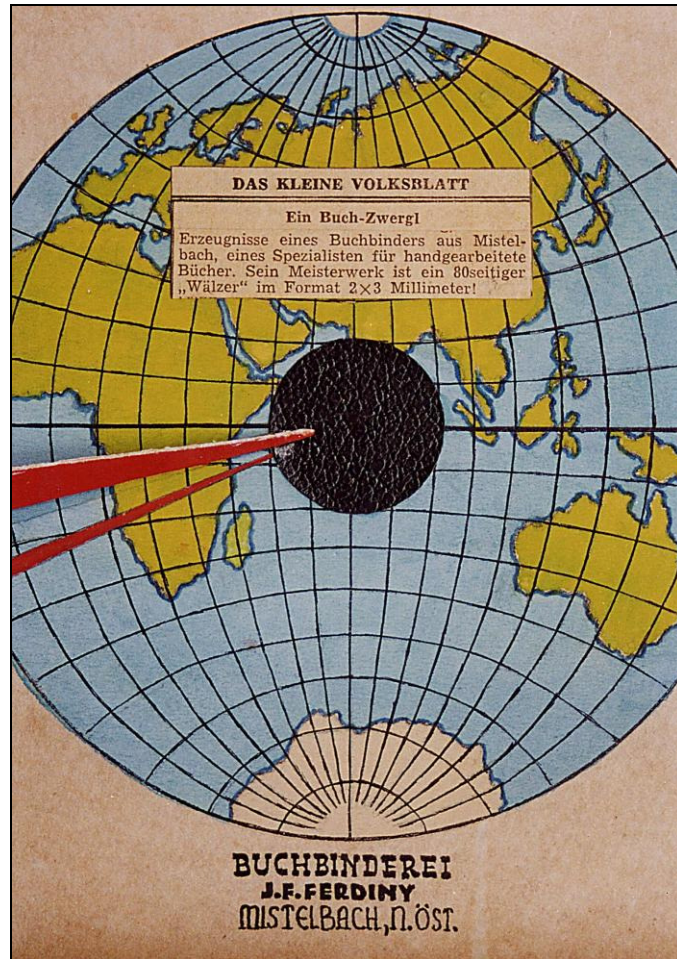


Abb.114:



Abb.115:

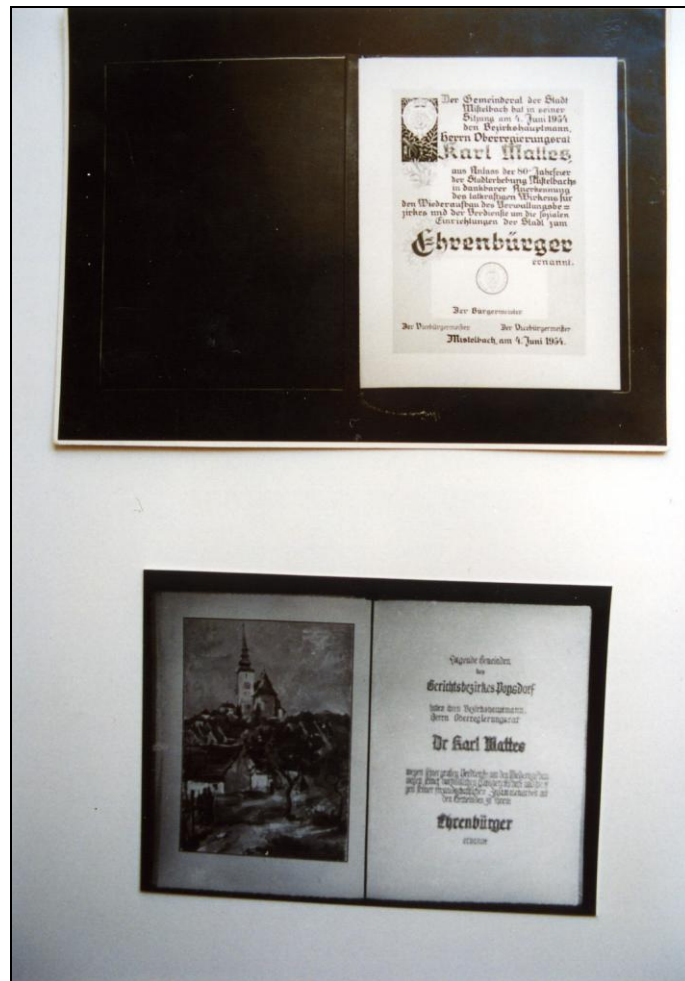


Abb.116: Urkunde einer Ehrenbürgerschaft von Ferdiny in Leder gebunden.

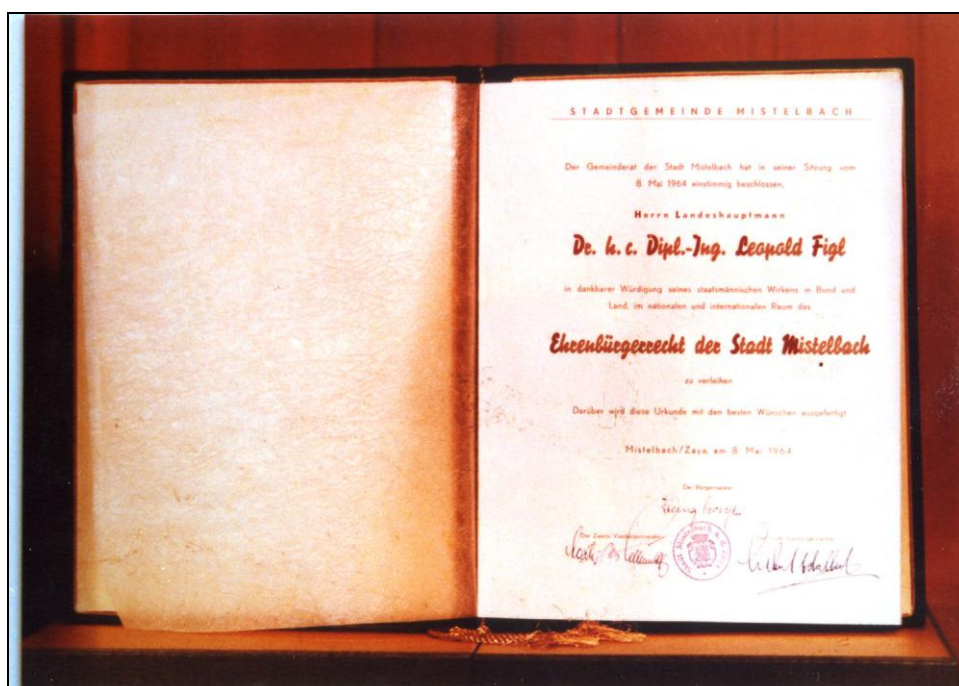
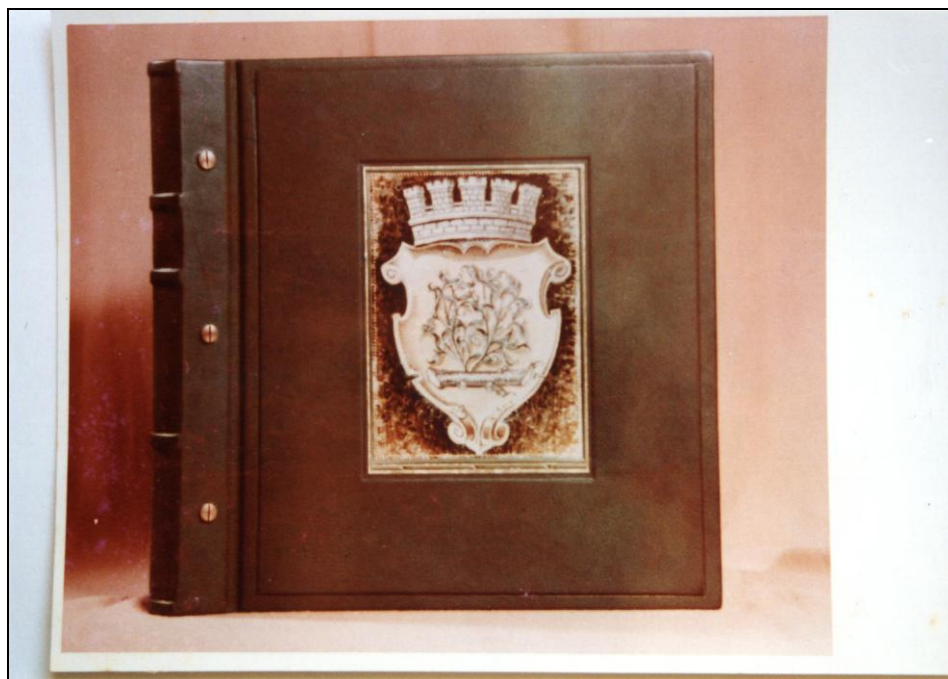


Abb.117 u. 118:



Abb.119 u. 120:





Abb.121 u. 122:



Abb.123 u. 124:

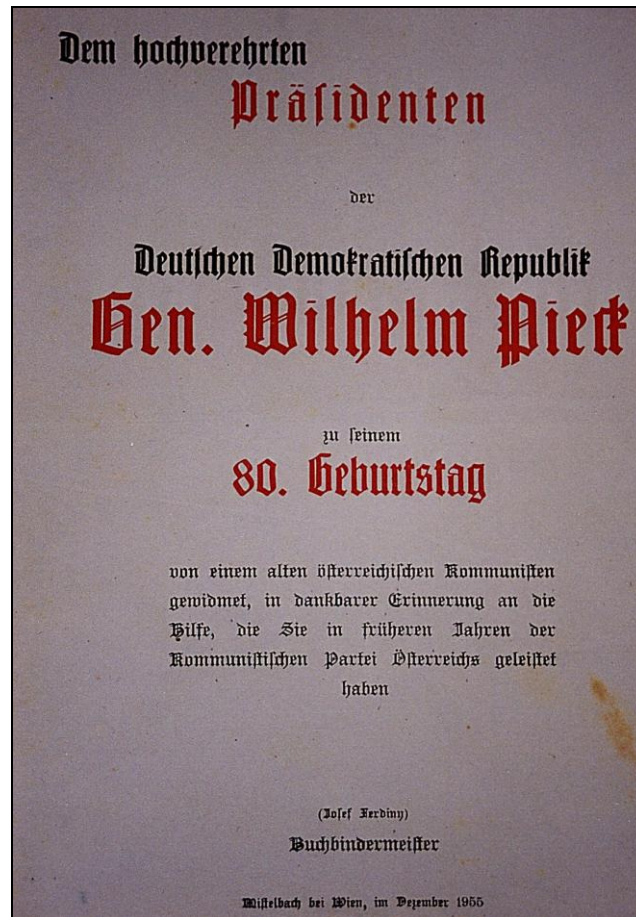
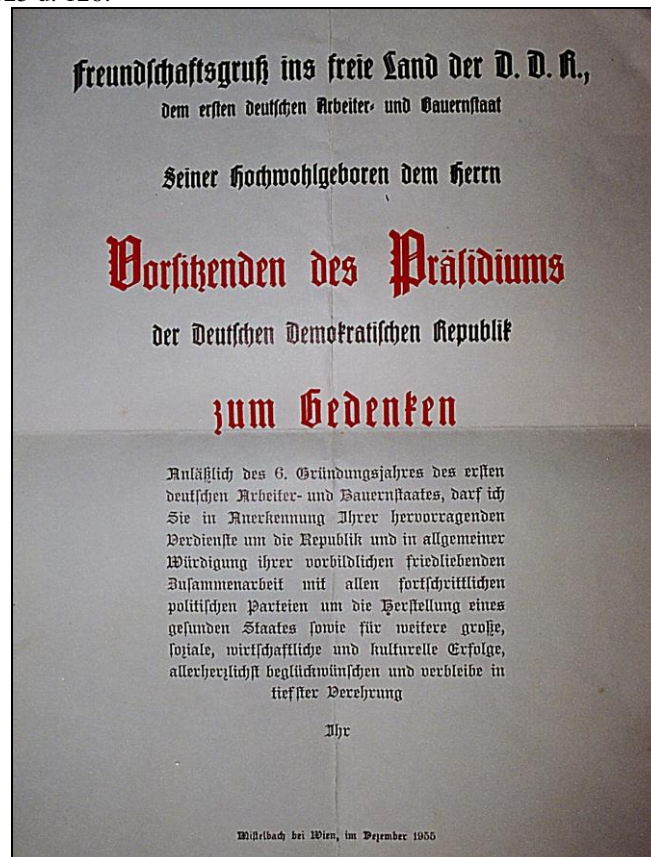


Abb.125 u. 126:



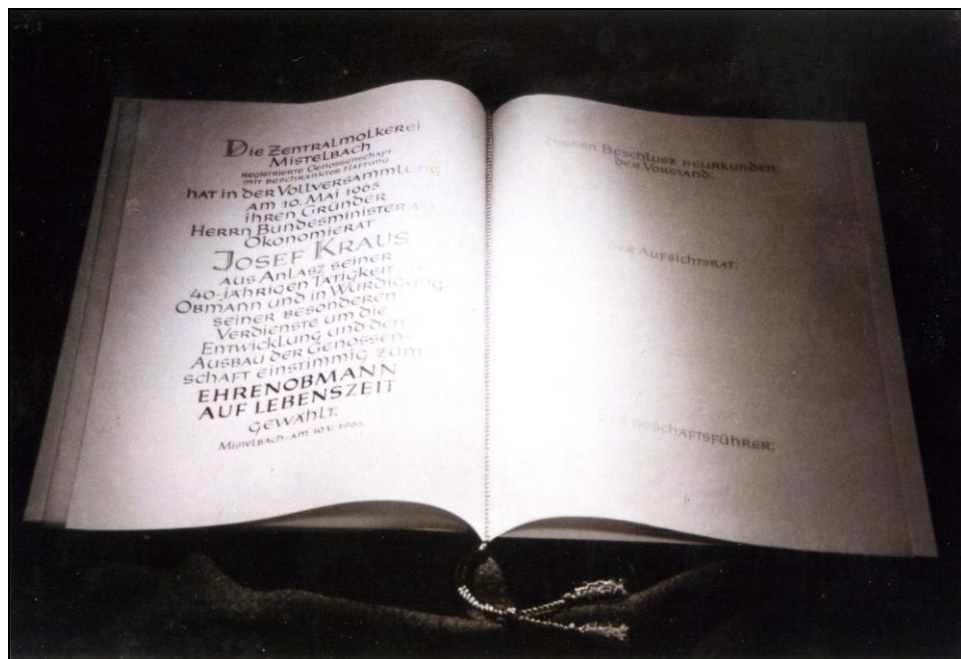
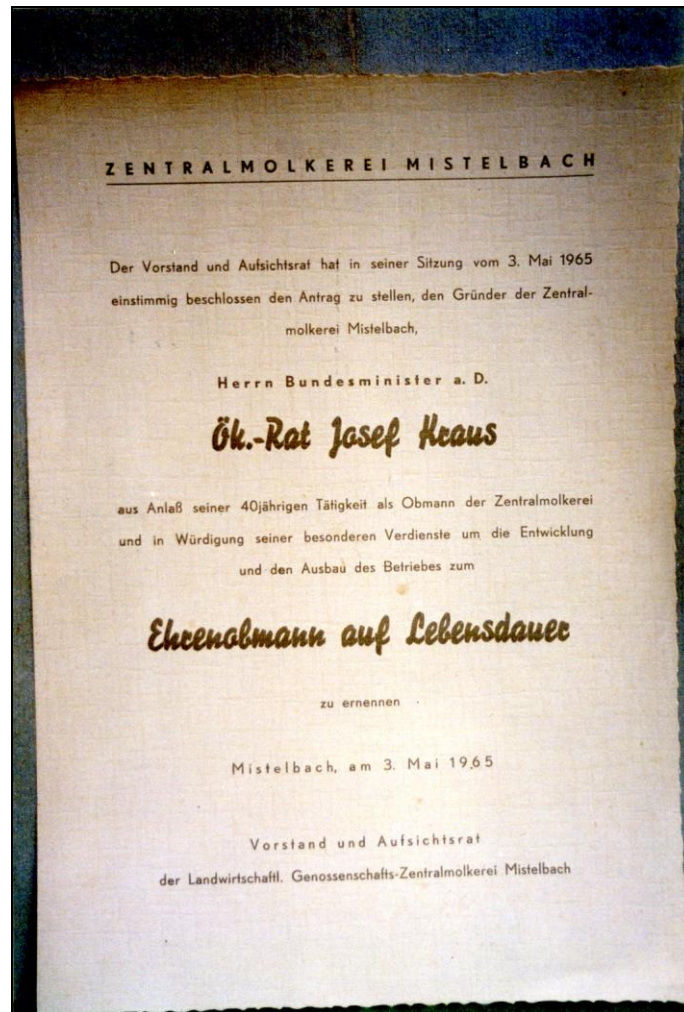


Abb.127 u. 128:

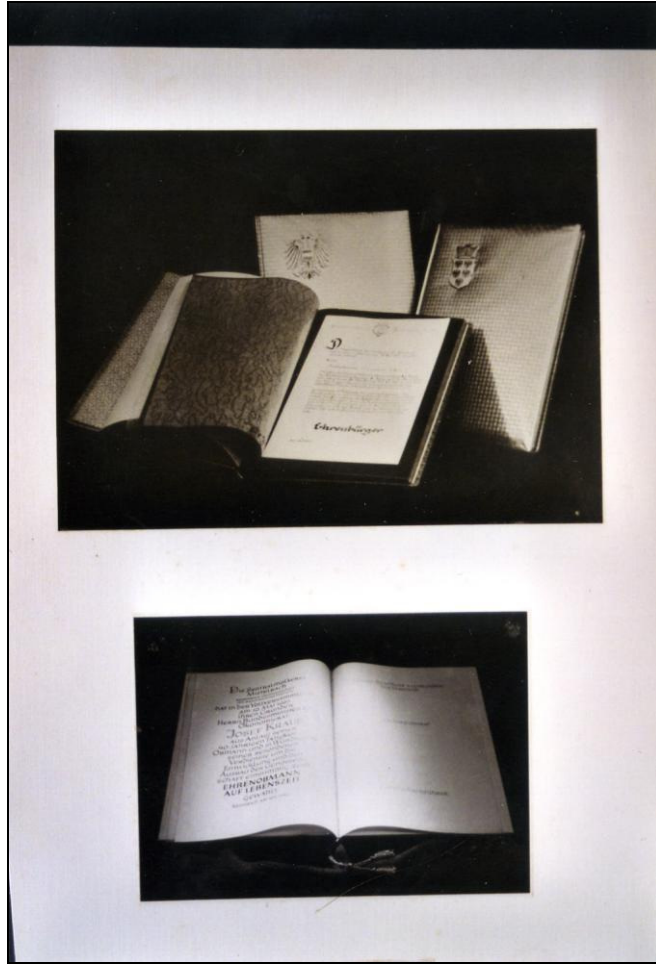


Abb.129:

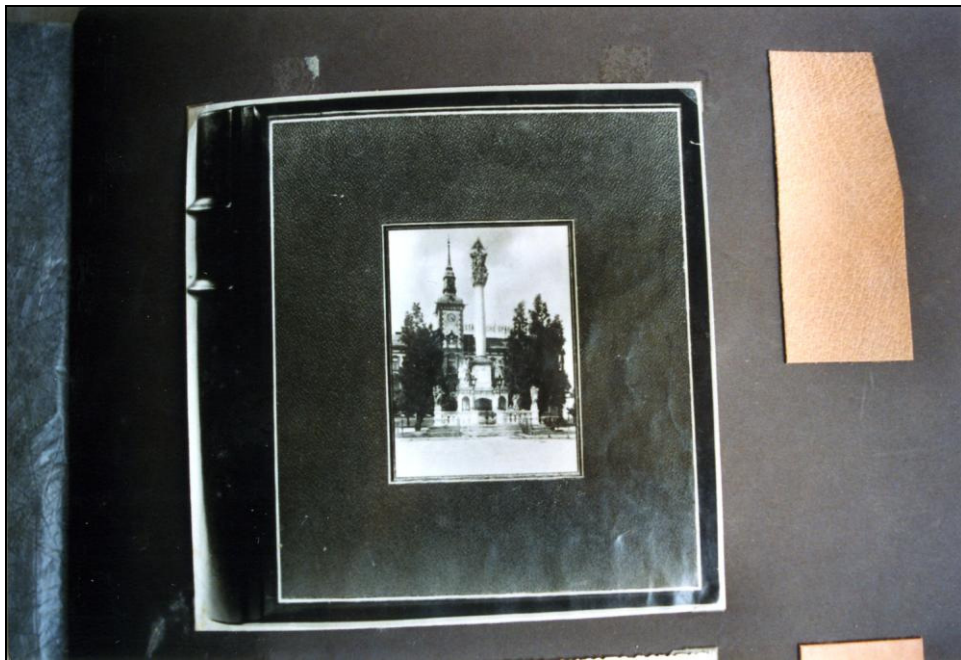


Abb.130:

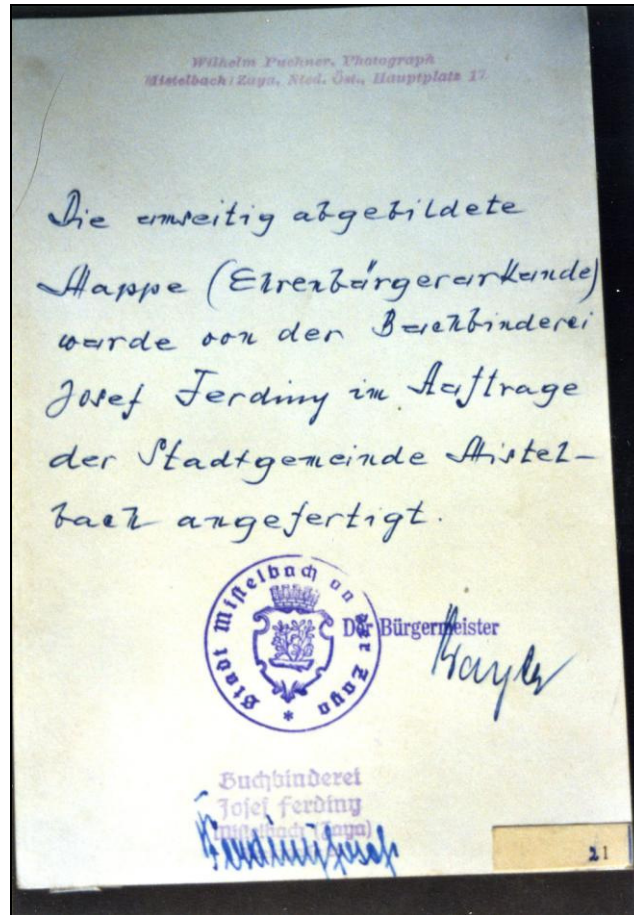


Abb.131:

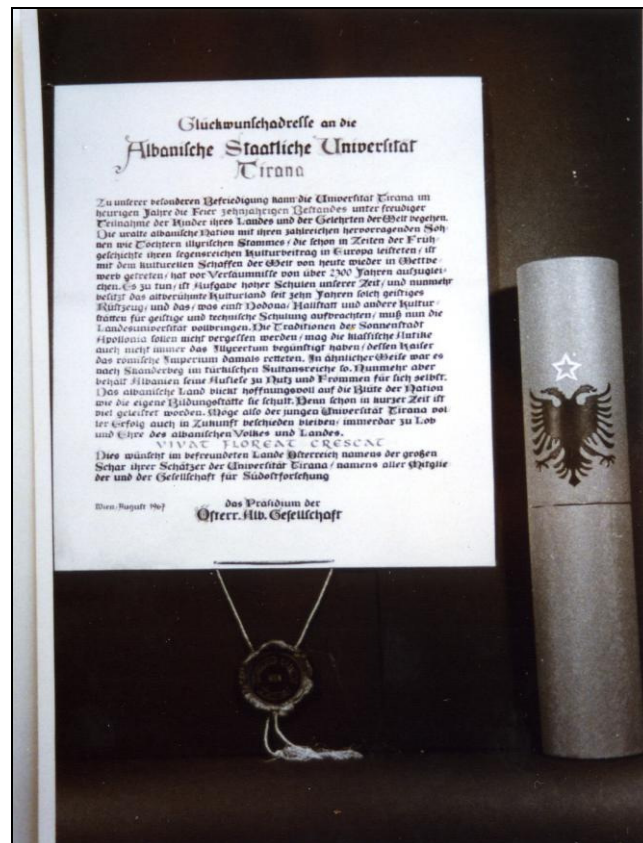


Abb.132:



Abb.133: Siegfried Ludwig, Landeshauptmann NÖ. von 1981 bis 1992



Abb.134:



Abb.135:



## 10. BILDTEIL C

Nr.	BENENNUNG	WERT	
		S	g
①	CHRONIK „Freiheit erst recht nach dem Tod“, Bildmotive auf der Vorderseite und Rückseite aus dem Jahre 1596 nach Francisci ~ Petrarche; Exlibris mit alter Buchbinderwerkstätte nach Jost Amman (lebte im 16. Jhdt.) ~ Bindung original nach der des 16. Jahrhunderts. Ganzleder (Schweinsleder).		
②	CHRONIK „Im Wandel der Zeit“, Bindung in Ganzleder (Patina), Größe: 34 x 44 cm, 104 Blatt (Elfenbeinkarton mit je 1 Blatt Pergamin) ~ Bild (Vorderseite): Stich aus dem Jahre 1596 nach Francisci ~ Petrarche; Federzeichnung auf Malleine in Sepia, Firmenzeichen (Rückseite) Erhabene Schrift.		
③	URKUNDEN-ALBUM „Mistelbach ANNO 1622“ Ganzleder (Indische Ziege), 34 x 44 cm groß, 36 Blatt (Pergament Karton). ~ Bild: Stich aus dem Jahre 1622 nach C. M. Novotny; ~ Federzeichnung (Sepia) auf Pergament.		
④	PHOTOALBUM „Mistelbach im Jahre 1864“ Ganzleder (Ziegenleder und geprägtes Schweinsleder), Größe 34 x 44 cm, Stärke: 36 Blatt (Elfenbeinkarton und Pergamin), Bild: Aquarell (Kreisform).		
⑤	WISSENSCHAFTSBUCH „Alter Neger“, Afrika Ganzleder (Patina), 25 x 35 cm groß, Stärke: 150 Blatt (handgeschlagener Büttenschnitt mit Blattumrahmung) ~ Bild: Gemälde eines afrikanischen Malers; Farbfederzeichnung, Pergament.		
⑥	STÄNDEBUCH „Bläser“ (16. Jhdt.) Ganzleder (Patina), 25 x 35 cm groß, 150 Blatt stark (handgeschlagener Büttenschnitt mit Blattumrahmung) ~ Bild: Stich aus dem 16. Jhdt., nach Jost Amman; Federzeichnung auf Pergament.		
⑦	GEDENKBUCH „Corvette Frundsberg“ Ganzleder (Pergament), Größe: 25 x 35 cm, Stärke: 130 Blatt (handgeschlagener Büttenschnitt mit Blattumrahmung) ~ Bild: Stich aus dem Jahre 1894; Federzeichnung (Sepia).		
⑧	GÄSTEBUCH Ganzleder (Kalbleder [Hochglanz]) mit Prägung, 24 x 34 cm, 150 Blatt (Farbschnitt), Deckel mit Rebschnur eingefasst.		
⑨	GÄSTEBUCH Ganzleder (Pferdespiegel) mit Rebschnureinfassung und Prägung, 24 x 34 cm groß, 150 Blatt (Farbschnitt).		
⑩	GÄSTEBUCH Ganzleder (Patina), mit Querfolien, 25 x 35 cm groß, Stärke: 150 Blatt (Büttenschnitt, Blattumrahmung).		
⑪	GÄSTEBUCH Ganzleder (Patina), mit parallelen Querfolien, 25 x 35 cm, 150 Blatt (handgeschlagener Büttenschnitt, Blattumrahmung).		
⑫	GÄSTEBUCH Ganzleder (Naturleder, chamois) mit verschiedenen Querfolien 25 x 35 cm groß, Stärke: 150 Blatt (Büttenschnitt, Blattumrahmung).		

Abb.136: Liste der Werke Ferdinys. Quelle Weinlandmuseum

Nr.	BENENNUNG	WE S
13.	„DIE SCHÖPFUNG“ Oratorium von Joseph Haydn, 'Erstdruck', Querformat, Bindung in Naturleder (chamois), Größe: 24½ x 35½ cm, MO Blatt (handgerissener Büttenschnitt), Bild aus Bibl. Gesch. (kath.) erhabene Schrift.	
14.	TAGEBUCH Ganzleder (Naturleder, chamois), 18 x 24 cm (Großoktao) erhabene Beschriftung (handgerissener Büttenschnitt mit Kopfschn.)	
15.	SOUVENIR (Geschenkbuch) Ganzleder (Pergament) 18 x 24 cm (Großoktao), Bild, Schrift: Federzeichnung (handgerissener Büttenschnitt mit Kopfschn.)	
16.	POESIE (Stammbuch) Halbleder, Größe: 18 x 24 cm (Großoktao).	
17.	EHRENBÜRGERMAPPE Ganzleder (Naturleder, chamois), Größe: 27,5 x 36 cm, Erhabene Schrift und Pergamentumrahmung (Säulenmuster)	
18.	LEDERKASSETTE Bild: „Blumenmotiv“ quer (Aquarell) – Stufenlederfüßchen.	
19.	KASSETTE Leinenumrahmung, Strohüberzug.	
20.	KASSETTE Leinenumrahmung, Strohüberzug.	
21.	ROLLE mit Siegel und Bulle.	
22.	D'IRIGENTENFOUTERAL, Silberpapierüberzug. <u>S. OUF NR. 40</u>	
23.	DIPLOMROLLE Lederpapier-, Querstreifen Lederüberzug.	
24.	6 Stück MINIATURBÜCHLEIN. <u>S. OUF NR. 41</u>	
25.	DIPLOMROLLE Blaue Lederkapitalien, Lederpapierüberzug.	
26.	LEDERTREIBARBEIT Bild: „Gehet hin und lehret alle Völker“ Matth. 28. 19 Patina-Lederüberzug, Größe: 32,5 x 43,5 cm, Stich aus dem Jahre 1767.	
27.	LEDERTREIBARBEIT Ehrungs od. Stiftungsmappe mit Bildmotiv „Die Schöpfung“ aus dem 16. Jhdt., Naturleder einband, Gr.: 34 x 39 cm.	
28.	1 Buch in kaffeebraunen Leder (Kalo) mit rot-weiß-roter Leinenaufgabe und Adler (Republik Österreich), 31 x 33 cm Sprungrücken mit 5 erhabenen Kapitalien, 150 Blatt stark, mit 5 Stück Zwischenkarton und rotem Kopfschnitt. Bucherstoffpapier (leer).	

Abb. 137: Liste der Werke Ferdinys. Quelle Weinlandmuseum

Nr.	BENENNUNG	WERT S. S.
29	1 Bd. GÄSTEBUCH, kaffeebraunen Halbleder, mit 7 durchgehenden Kapitalien (erhaben), 30 x 40 cm groß, 200 Blatt stark, mit 5 Stück Zwischenkarton, auf 7 Bänder gestochen, gelber Schnitt, leeres Bücherstoffpapier.	
30	FOTOALBUM, in Ganzleder (Ziegen- und Schweinsleder mit rotem Leder vorstoß), Sprungrücken mit 2 getriebenen Kapitalien, 35 x 45 cm groß, 36 Blatt (grüner Karton mit Pergaminzwischenblätter; Titelbild: Aquarelle (Motiv: Rathaus und Dreifaltigkeit von Mistelbach).	
31	GESCHICHTSCHRONIK, in Ganzleder (chamois), mit Querfolien, Sprungrücken mit 3 getriebenen Lederkapitalien, 35 x 45 cm groß, 100 Bl. mit schwarzen Elfenbeinkarton und Pergaminschutzblätter. ~ Titelbild: Federzeichnung auf echtem Pergament (Motiv: „Ruine Staatz, N. O.“)	
32	CHRONIK, in Ganzleder (chrome), mit 3 Querfolien, Sprungrücken Rückenkapitalien, 35 x 45 cm groß, 200 Blatt stark mit 5 Elfenbeinzwischenkarton und Pergamin, gelber Schnitt, auf 9 Bänder gestochen, leeres Bücherstoffpapier	
33	FOTOALBUM (antik), in Ganzleder (Indische Ziege), Sprungrücken mit Kapitalien, 35 x 45 cm groß, 32 Blatt (Fettkarton). ~ Titelbild: Farbfederzeichnung auf Pergament (Motiv: „Mistelbach im 19. Jhd.“).	
34	FOTOALBUM, in Ganzleder (Ziegenleder), chamois, Specialsprungrücken mit 5 getriebenen Lederkapitalien, 40 x 45 cm groß, 36 Bl. (Fettkarton). ~ Motive: Vorderseite: Rötelzeichnung auf Pergament: „Mistelbach, Aufgang zur Bergkirche“; Rückseite: Stadtwappen von Mistelbach.	
35	GÄSTEBUCH, Pferdespiegel, mit Reinschmuckeinfassung und Prägung, 24 x 34 cm groß, 150 Blatt (roter Schnitt).	
36	EHRENBUCH, Ganzleder, (blaues Ziegenleder), 24 x 34 cm, 160 Blatt, mit 5 St. Elfenbeinkarton und gelben Kopfschnitt.	
37	JÄGERBUCH mit Bild, Ganzpergament und grüne Taftauflage, Rücken mit 15 Kapitalien, 200 Blatt, 25,5 x 36,5 cm groß, leeres Bücherstoffpapier mit Zwischenkartons.	
38	GÄSTEBUCH, 25 x 35 cm groß, Pergamentimitation mit Leinwandunterlage, 150 Blatt, Kopfschnitt.	
39	URKUNDENALBUM mit Lederschließen, braunes Rindsleder, 36 x 44 cm groß, 40 Blatt stark (gelber Fettkarton) Sprungrücken mit 3 Rückenkapitalien.	
40	DIRIGENTENFOUTERÄL, 49,5 cm lang.	
41	6 St. MINIATURBÜCHER, Größenausmaß: 3 x 4 bis 10 x 15 mm.	

Abb.138: Liste der Werke Ferdinys. Quelle Weinlandmuseum

Handelskule für  
Agien. Die An-  
Handelskule in  
§ 20 des neuen  
Bezüchtung hin-  
Militärdienstlich  
Truppendienstlich  
4 Jahren beson-  
le Fortgangs- und  
Fall sind staats-  
und des § 13a  
nach 1907, K. 67,  
is der ordnungs-  
Verhältnisse  
Die Direction der  
in zur Erziehung  
Schulräume we-  
erichtigte ange-  
neu eingerichtet  
Nr. 23 befinde-  
ngen der neuen  
n Ferien in der  
ember vorgenom-  
erien finden die  
Direktionsamt  
vom 5. bis 18.  
ittags statt. Der  
gang der San-  
e erfüllte Volks-  
ang des 14. Be-  
valendejahre der  
Ablegung eine  
u über Sprache  
bedingt. Schüler  
ie dritte Klasse  
schule absolviert  
überprüfung be-  
allfakt der Pro-  
relatort der Ex-  
en kann.  
hen Preise. Es  
Serbien, diesen  
des Wortes ver-  
ich die Leistungen  
gegen Österreich  
die Kulturschur  
aus Genossin-  
sch, durch welches  
i verordnet, daß  
den Serben ein-  
ger zu flohen  
u in Belgrad so  
u serbischen Pär-  
llt mit geraden  
alle Talsachen  
Blätter sich ge-  
sobald nur der  
wird, sind an-  
n gewöhnt. Die  
himpfen der fer-  
benfo zu bewun-  
den zu haben  
von diesen Pün-  
ohne von ihnen  
zu machen. Wir  
die heute in der  
sterreich unter sil-  
g verübt werden,  
ber daß Oester-  
von diesem serbi-  
schen wurde, jeht  
eilen dieses mil-  
ltes ertragen soll  
erbölicher Mitter-  
mit neuen Mit-  
sch nicht besser  
umach von einem  
den. Die Serben  
e heute von Auf-  
in die Jahre ge-  
aren haben den  
chen Staat alles  
e Gelegenheit von  
zu Tag hütete  
sterreich, die zur  
de Teil verhand-  
n, und die Abrech-  
e gründliche er

# Mistelbacher Bote

früher: Bote aus Mistelbach.  
Zeitschrift für den politischen Bezirk Mistelbach.  
Organ der Bezirks-Fenerwehr-Vereine Jedosberg, Laas, Mistelbach, Foyzdorf, Fiskersdorf  
und der Bezirks-Fenerwehr-Unterstützungskasse Mistelbach.  
Erscheint jeden Freitag abends.

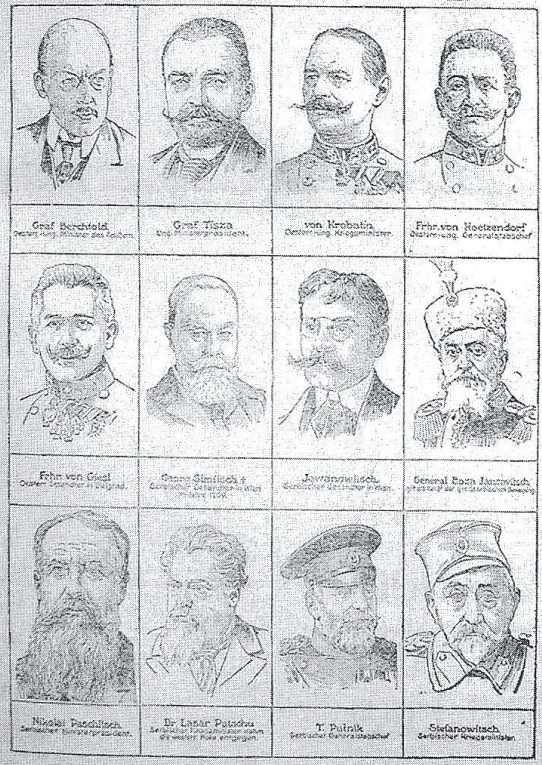
**Bezugspreis**  
Per Jahr:  
Ganzjährlich K 8.-  
Halbjährlich K 4.-  
Vierteljährlich K 2.-  
Einzelnummern  
14 h.  
Post-Scheck-Konto  
Nr. 10.160

**Bezugspreis**  
Für Mistelbach:  
Ganzjährlich K 80 h.  
Halbjährlich K 40 h.  
Vierteljährlich K 20 h.  
Mit Zustellung:  
Ganzjährlich K 8.-  
Halbjährlich K 4.-  
Vierteljährlich K 2.-

Schriftleitung und Verwaltung: Mistelbach, Oberhoferstraße 6, wobei auch alle Zuschriften, An-  
forderungen, Belegabschriften u. s. w. zu richten sind. — Unverbindliche Nachdrucke werden gegen nicht er-  
haltener Remittenz nicht versendet. — Anfragen über Inserate in eine Retourmarke beizulegen.  
Inserate sind im vorzuziehenden zu bezahlen. Die erstmalig erspielte Postzeit kostet das erste Mal  
12 h, jedes weitere Mal 8 h. Bei Wiederholungen Rabatt.  
Anonyme Mitteilungen finden keine Aufnahme. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Nr. 30. Freitag, den 31. Juli 1914. 27. Jahrgang.

## Krieg mit Serbien.



Samstag den 25. Juli 1914:  
Ablehnung der Forderungen in Belgrad!  
Mobilisierung der serbischen Armee!  
Gesandter Baron Giesl hat Belgrad verlassen!

Offiziell wird verlautbart:  
Ministerpräsident Bosic erschien wenige Minuten vor 6 Uhr in der I. u. I. Gesandtschaft in Belgrad und erteilte eine ungenügende Antwort auf unsere Note.

Baron Giesl notifizerte ihm hierauf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und verließ mit dem Gesandtschaftspersonal um 6 Uhr 30 Minuten Belgrad.

Die serbische Regierung hatte schon früher, um 3 Uhr nachmittags, die Mobilisierung der gesamten Armee angeordnet.

Der Hof und die Regierung sowie die Truppen räumen Belgrad.

Die Regierung wurde nach Krajagewas verlegt.

General der Infanterie Franz Freiherr von Schönfeld schreibt:

„Die eisernen Wärfel sind geworfen. Der Kaiser ruft.“

Die Armee, die zweimal in schweigendem Gehorsam das halb gestaute Schwert in die Scheide gestochen hat, folgt jubelnd diesen Rufes ihres obersten Kriegsherrn. Der Bestand und die Ehre Oesterreich-Ungarns, durch den Gang der Ereignisse ihr anvertraut, stehen unter Gottes Segen allen Fäden in sicherer Hut.

Mag der Gegner im Uebermut auf jüngst erzielte Siege pochen; auf Waffen, die vom Königsmund besetzt sind, kann Gottes Segen nicht ruhen.

Unsere Armee, getragen von den Ueberlieferungen der durch Jahrhunderte bewährten Soldaten- und Bürgerthaten, zieht frischen Geistes in demütigstem Göttertrauen hinaus und wird den Erwartungen ihres Kaisers und ihrer Mitbürger voll entsprechen.

Siehe, in der treuen Hingebung und Opferwilligkeit der Wehrmacht, in dem festen Zusammenstehen der Bürger beider Staaten, mag unser heilgebeteter Kaiser, den die Welt als Hort des Friedens preist, Trost

Das Ultimatum Oesterreichs an Serbien.

### Kriegserklärung Oesterreichs an Serbien. Beginn der Feindseligkeiten.

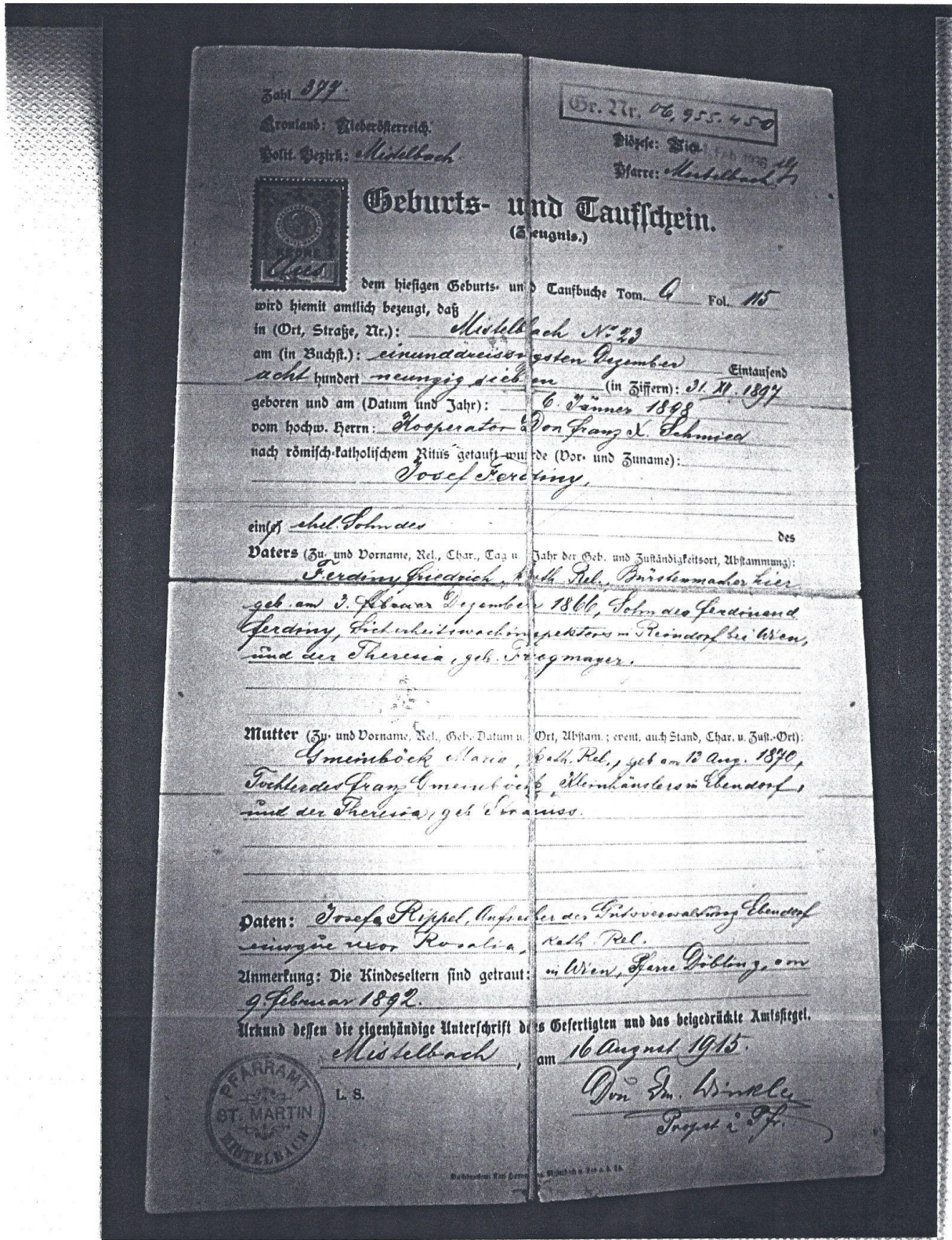


Abb.: 140: Privatbesitz Harald Nesiba

Land N. O. Gemeinde Mistelbach  
 Politischer Bezirk Mistelbach Fortlaufende Zahl 8

# Landsturmmusterungsschein **H.**

## Meldung bei der Gemeinde.

(Von Gemeindeamt auszufüllen.)

Vor- und Zuname: <u>Josef Ferdiny</u>		Vor- und Zuname des Vaters: <u>Grindig Ferdiny</u>	
		Vor- und Familienname der Mutter: <u>Maria Gmeinböck</u>	
Geburtsdaten	Jahr: <u>1897</u>	<Heimat- berechtigung> [Zuständig- keit]	Gemeinde: <u>Mistelbach</u>
	Ort: <u>Mistelbach</u>		Politischer Bezirk (Komitat): <u>Mistelbach</u>
	Politischer Bezirk (Komitat):		Land:
	Land:		Sprach- kenntnisse:
Schul- bildung: <u>Arbeitslos</u>		Lebensberuf, Gewerbe: <u>Arbeitslos</u>	
a) Musi- kundig:	<u>min</u>	Aufenthalts- ort:	<u>Mistelbach Grünztylitz 27</u>
b) des Tele- graphierens kundig:	<u>min</u>		
Anmerkungen:			

Mistelbach

(Datum.)

am 6. Juni 1915.



(Unterschrift des Gemeindevorstehers.)

*[Handwritten signature]*

## Ergebnis der Musterung.

(Von der Musterungskommission auszufüllen in den beiden ersten Rubriken.)

Zum Landsturmbdienste mit der Waffe	Zuteilung	Truppenkörper
<del>geeignet.</del> nicht geeignet*) (wegen <u>Arbeitslos</u> **)	<del>Gemeinliches Gew.</del> <del>Landwehr.*</del>	

Mistelbach

Datum.

am 22. Juni 1915 1915.

(Unterschrift des Präses der Musterungskommission.)

*[Handwritten signature]*

Abb.141: Privatbesitz Harald Nesiba



Abb.142: Privatbesitz Christa Jakob

Bchl. 1975  
 Kreisland: *o.ö. Österreich*  
 Wien IV.  
 (g. Statut.)

Diöcese: *Wien*  
 Pfarre: *S. Karl*

Gr. Nr. *06, 955, 450*  
 Nr. *06, 955, 451*

21 Feb 1920

## Trauungs-Schein.

dem hiesigen Trauungs-Buche Tom. *24* Fol. *26*.

wird hiermit amtlich bezeugt, daß  
 in (Ort der Trauung): *der Karlskirche Wien IV.*  
 am (Datum): *einundzwanzigsten Oktober*  
 des Jahres Eintausend *nein* hundert *nein*und~~zehn~~  
 (in Ziffern): *21/X 1919.*  
 vom hochw. Herrn: *Josef Pflögl, Pfarrer*  
 in Gegenwart der Zeugen (Vor- und Zusage Char.):  
*Amirgast Hans XII. Fährbachgasse 7.*  
*Karl Heil Kirchenbedienter Wien IV. Kreuzheringasse 1*  
 nach römisch-katholischem Ritus *hier* geiraat worden der

**Bräutigam** (Zu- und Vorname, Vatersname, Charakter, Wohnort, Alter (auch Geburtsdatum), Stand, Geburts- und Zuständigkeitsort): *Ferdiny Josef, Buchhändler, geboren am 31. Dez. 1897 in Mistelbach, in ö.ö. Österreich, daselbst mündig, katholisch ledig, ehelicher Sohn des*

Eltern (Vor- und Zuname, Charakter): *Friedrich Ferdiny Büstenmachers und der Maria Gmeinböck, beide katholisch*

**Braut** (Zu- und Vorname etc. wie beim Bräutigam): *Schober Theresia und dessen Private, geboren am 31. Juli 1896 in Mistelbach, katholisch ledig, eheliche Tochter des*

Eltern (wie oben): *Josef Schober Kutscher und der Josefa, geborenen Králka, beide katholisch*

Ich, *hiesiger* Pfarrer, habe die eigenhändige Unterschrift der *Bezeugten* und das beigedruckte Amtsiegel.  
 Pfarreramt *S. Karl*, am *3. II. 1920.*  
*Anton Fischer*  
 Prov.

L.S.

Druck und Verlag von *...* in Wien, V. 12

Abb.143: Privatbesitz Harald Nesiba



**Aufgabeschein.**

Wert	Gewicht		Nachnahme		Gebühr	
	S	g	S	g	S	g

Gegenstand: *45*  
*Fridtjof Nansen*  
 an: \_\_\_\_\_  
 in: *Oslo Norwegen*

Besondere  
 Bemerk.: \_\_\_\_\_

*15.11.27-6*  
*Wien*

*Handwritten signature*

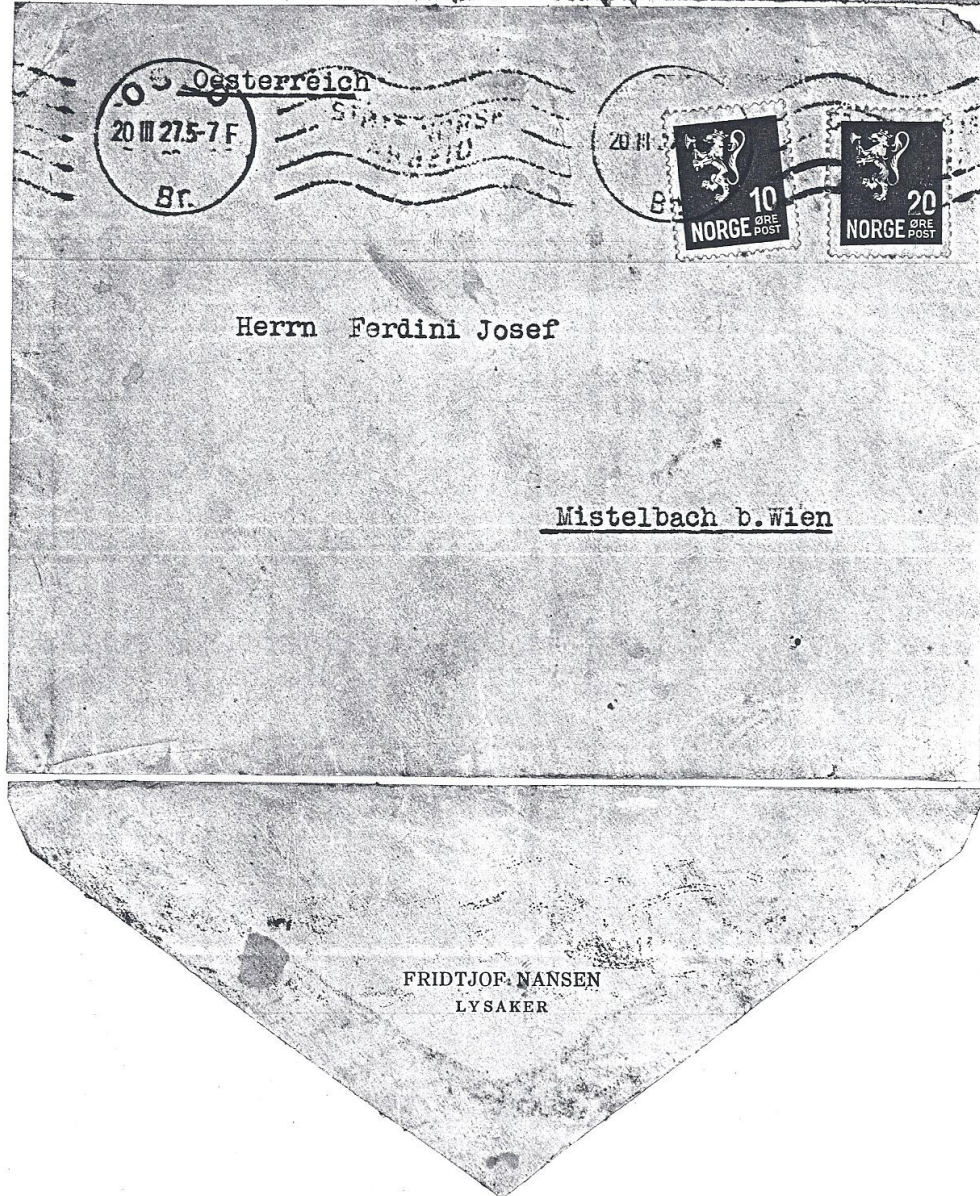


Abb.144: Quelle Weinlandmuseum

FRIDTJOF NANSEN

TELEGRAMADRESSE: NANSEN, LYSAKER

LYSAKER DEN 19. März. 1927

Hochgeehrter Herr Josef,

Ich danke bestens für Ihren freundlichen Brief vom 15. d.M. Leider sehe ich keine Möglichkeit für mich Ihnen in Ihren Bestrebungen zu helfen naturwissenschaftliche Studien zu treiben, wofür ich verstehe dass Sie ein reges Interesse haben, und wo- für Sie gewiss gute Bedingungen besitzen. Leider ist meine Zeit so stark in Anspruch genommen dass ich nichts tun kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung



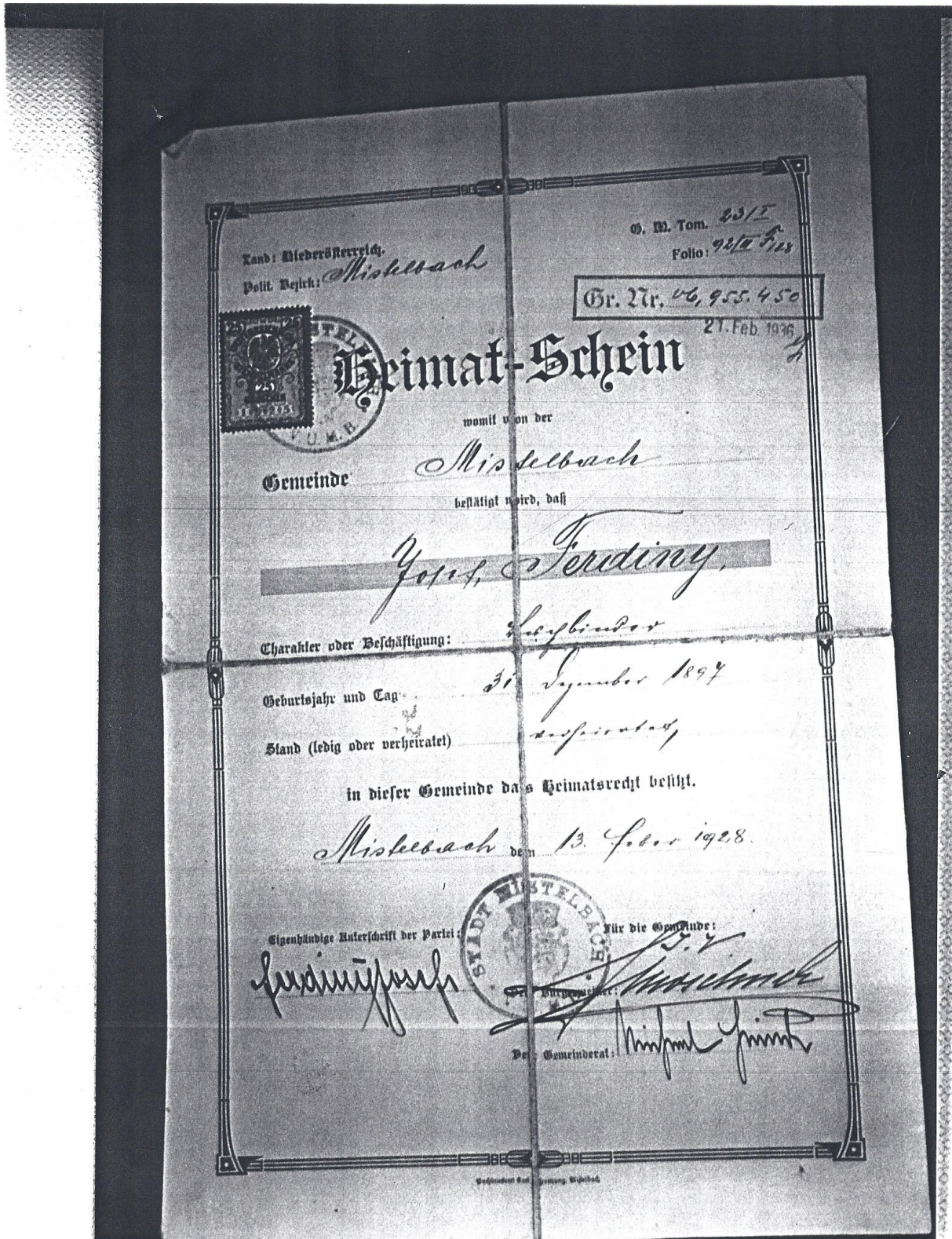


Abb.146: Privatbesitz Harald Nesiba

Mistelbach, 17. September 1932.

## Mietvertrag

\*\*\*\*\*

geschlossen zwischen Herrn u. Frau Josef Ferdiny,  
Buchbinderin Mistelbach, Südtirolerplatz u. Herrn Martin bzw. Fritz Boll-  
hammer, Mistelbach, über eine Werkstätte im Hause Kreuzgasse 25.

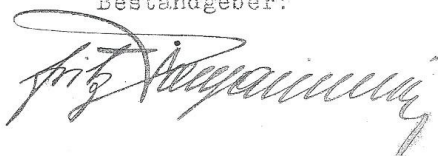
Miete ab 1. Oktober 1932. Der monatliche Mietzins be-  
trägt S. 30.-- (dreissig) u. ist im vorhinein am ersten jeden Monats zu ent-  
richten. Als Nebengebühren sind die Versicherungen u. Rauchfangkehrerge-  
bühren zu tragen. Der Mietzins u. die Nebengebühren bleiben in der oben  
festgesetzten Höhe bis 30. September 1933 u. können dann um die Mietzins-  
steuer u. Zinsgroschensteuer erhöht werden. Das Lokal unterliegt nicht dem  
Mieterschutz.

Die Kündigung ist gegenseitig vom 1. Oktober 1932 an  
eine zweimonatliche. Sollte jedoch die fällige Monatsmiete nicht pünkt-  
lich bezahlt werden, so kann vom Bestandgeber vierzehntägig vom 15. jeden  
Monats an gekündigt werden. -

Die Werkstätte wird im gebrauchsfähigen Zustande über-  
geben u. muss in diesem Zustande nach Lösung des Vertrages wieder rück-  
übergeben werden. Die Zufahrt ~~unter Hingew.~~ zum gemieteten Raume erfolgt  
nur von der Kreuzgasse. Den Bestandnehmern wird das Recht eingeräumt an  
dem Hause Kreuzgasse u. am Hauptplatz entsprechende Geschäftsschilder an-  
zubringen. Jedoch ist vorher das Einvernehmen mit dem Bestandgeber zu pfl-  
egen, um dessen Zustimmung zu erhalten.

Einen Teil des Mietvertrages bildet die Hausordnung.  
Die Bestandnehmer werden auch zur quotenmässigen Entrichtung der Mist-  
u. Senkgrubenräumungsgebühren verpflichtet.

Bestandgeber:



Bestandnehmer:

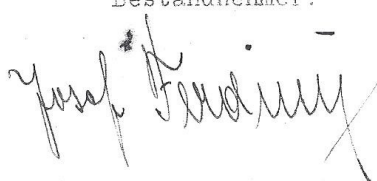


Abb.147: Quelle Weinlandmuseum

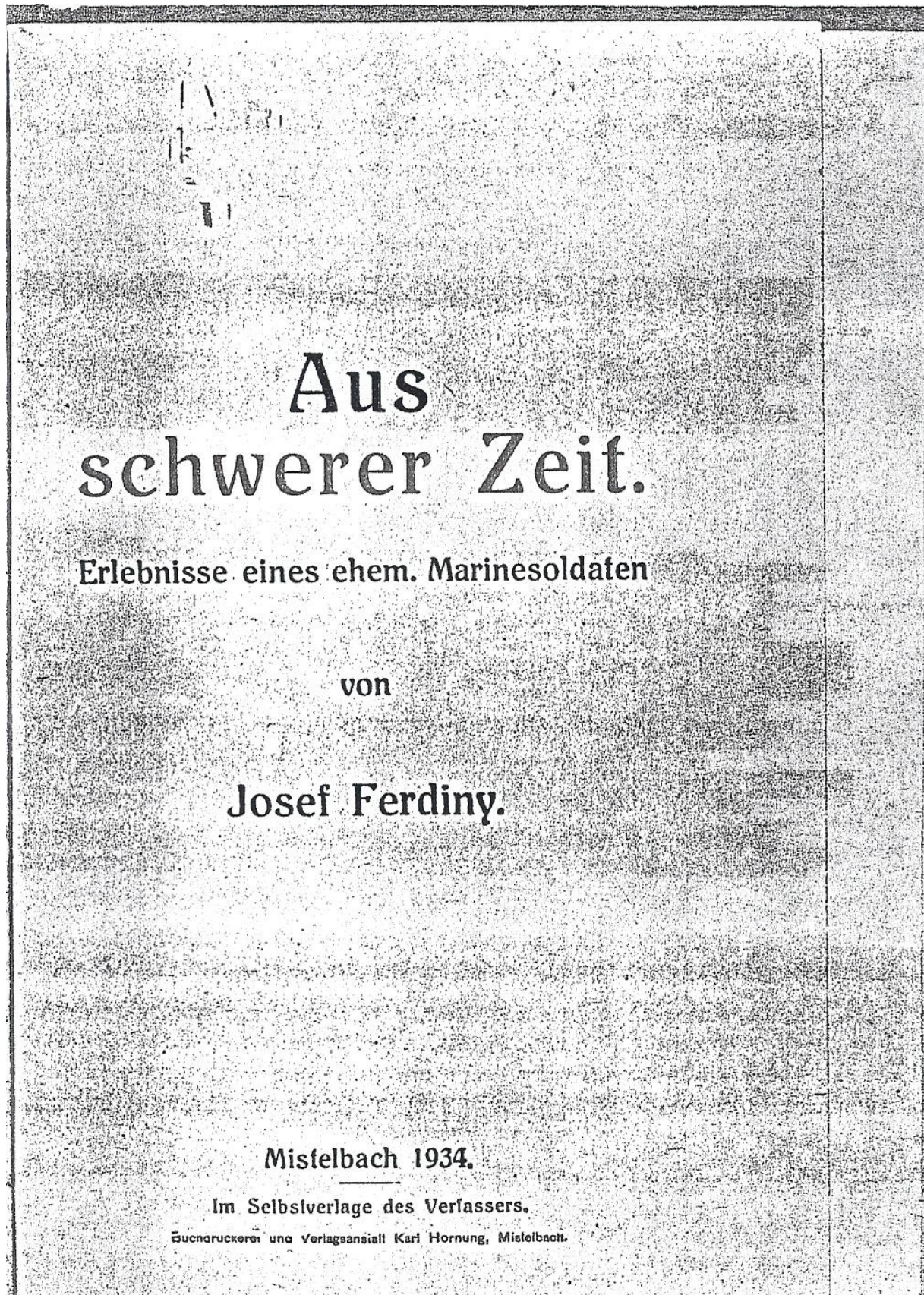


Abb.148: Privatbesitz Mag. Engelbert M. Exl

# TAPFERKEITSMEDAILLENBESITZER

## Bezirk Mistelbach-Poysdorf.

Mistelbach, 12. April 1937

Herrn

Josef F e r d i n y

M i s t e l b a c h .

Ueber mehrfache Anfragen informierte sich die Bundesleitung der Tapferkeitsmedaillenbesitzer wegen Ihrer Auszeichnungen, bei der Medaillenevidenzstelle und erhielt einen durchaus negativen Bescheid.

Die Bezirksgruppe der T.M.B. sieht sich daher veranlasst, Sie aus Ihrer Mitgliederliste zu streichen.

Es steht Ihnen jedoch frei, Ihren Urlaubschein zwecks genauer Ueberprüfung und Weiterleitung, der hiesigen Gruppe zu übergeben.

Für die Leitung der Tapferkeitsmedaillenbesitzer

Schriftführer

Bezirksobmann

*Roman Böhm*

*Otto Pörsel*



8 E Vr 801/37

**Beschluss.**  
-----

Mit Zustimmung der Staatsanwaltschaft wird dem Verurteilten Josef F e r d e n y aus den von ihm vorgebrachten Gründen ein Strafaufschub bis 15. April 1938 gewährt.

Bis dahin ist die Strafe bei sonstiger Vorführung beim gefertigten Gerichte anzutreten.

Kreisgericht Korneuburg,

Abt. 8, am 11. 2. 1938.

Hanreich.

Für die Richtigkeit der Ausfertigung  
der Leiter der Geschäftsabteilung:

Josef Ferdiny  
 Buchbindermeister  
Mistelbach  
 Kreuzgasse 25.

am 8. April 1938.

An das

Kreisgericht,

in Korneuburg.

Betrifft :  
 Strafsache 8 E Vr. 801/37/14

Ich Endesgefertigter Josef Ferdiny, Buchbindermeister in Mistelbach, ersucht das Kreisgericht um Wiederaufnahme des Verfahrens, zu diesem ich bereits am 8. September 1937 verurteilt wurde.

In der Begründung stelle ich fest, dass es niemals zu einer Anzeige gegen mich gekommen wäre, wenn nicht die Geistlichkeit, sowie der ehemalige Vizebürgermeister Dr. Steinbauer in Mistelbach gegen mich wegen meiner Konfessionslosigkeit schon einen jahrelangen Kampf führten.

Ferner stelle ich fest, dass ich niemals die Absicht hatte, den Staat zu betrügen. Ich verteidigte einzig und allein alte Soldaten-Tradition der ehem. Kriegsmarine und bei dieser machte ich Gebrauch von meinem Urlaubsschein. Was das Dienstbuch betrifft wurde ich von Herrn Otto Pemsel ersucht ihm dieses leihweise borgen zu wollen, da er für dieses Interesse zeige. Er versprach mir ehrenwörtlich er werde mir das Buch noch den selben Tag zurückstellen. Das Buch wurde mir nicht zurückgestellt. Wenn ich von S a c k's Dienstbuch mir einige Blätter in mein Dienstbuch einklebte dann nur deshalb, um den Zeitungsredaktionen wegen meiner erschienenen Artikel den Nachweis zu erbringen. Durch die Anzeige die Herr Pemsel gegen mich machte, war ich nicht mehr in der Lage Herrn Z a c k das Dienstbuch zurückzustellen.

Ich erwähnte auch Herrn Otto Pemsel im Jahre 1933 bei der Registrierung, es sei mir nicht um eine Zulage zu tun, sondern lediglich bei den Tapferkeitsmedailenbesitzer registriert zu werden, da eben mein Urlaubsschein v. 4. Nov. 1918 mit der Eintragung der kleinen u. grossen Tapferkeitsmedaille lautet.

Zur Verhandlung stellte ich an Herrn Pemsel neuerdings die Frage, ob er sich nicht erinnere, als ich zu ihm sagte, dass mir nur einzig und allein um die Registrierung, jedoch nie von Zulagen gesprochen habe.



Der Zeuge meinte es wurde wohl davon gesprochen, jedoch könne er sich nicht genau daran erinnern. Ich hatte so das Gefühl, dass Herr Zeuge Otto Penschel ganz unbewusst unter irgend einem Druck gestanden ist. Schon bei der Einnahme der Untersuchung bei Herrn R.G.N. Dr. Schwarzinger konnte ich entnehmen, dass mich die Geistlichkeit von Mittelbach schlecht beleumdete. Nach Abschluss der Untersuchung sagte mir Herr R.G.N. Schwarzinger folgendes: Ich möge in Mittelbach in das Pfarramt gehen und dort feststellen lassen, dass ich so wie meine Frau röm. kath. getauft- getraut sind und daher nicht wie angegeben wurde mit einem Weib in Konkubinat lebe. Das meine Konfessionslosigkeit anbetrifft ist das meine eigene Sache. Und sollte man mich deshalb ankämpfen, so habe ich das Recht den Klageweg zu betreten.

Ich habe bis heute noch nichts unternommen, da ich von vorneherein wusste, dass diese Herrn kein Verständnis hatten und gegen sie auch nichts aufgerichtet hätte.

Wie man gegen mich gearbeitet, das beweist, dass meine gute gehende Buchbinderei die bis vor 2 Jahren noch mein Stolz war, beinahe zum Ruin geführt wurde. Nicht nur wirtschaftlich sondern seelisch und moralisch hatt man sich und meine Familie auf das schmerzliche geschädigt. Wenn wir alle mit unseren Herben total fertig und zerrüttet sind, dann verdanken wir dies allen Jenen, die mich geschäftlich sabotierten.

Den sprach über uns nur das Schlechteste. Dass aber meine Frau und ich eine so edle soziale Verpflichtung auf uns nahmen und ein Mädchen mit 7 Tage Alter am 1. September 1922 unentgeltlich als Eigen annahmen und dem Kinde die beste Erziehung angebeihen ließen. Sie war stets Borzugsschülerin, ist fremdsprachkundig, musikalisch, kann maschinschreiben und stenographieren. Dies Alles wurde von den geistlichen Herrn nicht anerkannt, da ich als Pflegevater schon 15 Jahre konfessionslos bin.

Damit will ich begründen, dass meine ideale Einstellung zur Unklage im krassen Widerspruch stet. Denn wenn ich für mein Adoptivkind bis zum heutigen Tage mehr als 16.000 Schilling verausgabte, so beweist dies, dass ich keinen Grund hatte zu lügen noch den Staat zu betrügen.

Ich bitte daher das Kreisgericht mir die Möglichkeit zu geben, durch Wiederaufnahme des Verfahrens, um mich neuerdings vor dem neuen Rechtsstatte zu verantworten, der mehr Gerechtigkeit und soziale Tat vertritt.

Heil Hitler!

8 E Vr 801/37.

In der Strafsache gegen J o s e f F e r d i n y wegen Verbrechen  
nach §§ 8, 197, 199d, 200 STG hat der Einzelrichter des Kreisgerichtes Kor-  
neuburg nach Anhörung des Staatsanwaltes folgenden

## B e s c h l u s s

gefasst:

Dem Antrage des Josef Ferdiny, das gegen ihn rechtskräftig  
beendete Strafverfahren 8 E Vr 801/37 wieder aufzunehmen,  
wird k e i n e F o l g e gegeben.

Gegen diesen Beschluss steht das binnen acht Tagen anzubringende  
Rechtsmittel der Beschwerde offen.

## G r ü n d e :

Die vom Antragsteller vorgebrachten Umstände ~~aber keine~~  
sind keine neuen Tatsachen oder Beweismittel i.S. des § 353 Zahl  
2 STPO., sind daher nicht geeignet, die Wiederaufnahme des Straf-  
verfahrens zu bewirken.

Soweit sie nur eine Bekämpfung der Beweiswürdigung darstellen,  
sind sie ebenfalls zur Begründung einer Wiederaufnahme ungeeignet.  
Die Frage, aus welchem Gründen es zur Anzeige kam, ist nicht ent-  
scheidend; entscheidend ist nur, ob die angelastete Tat auch  
wirklich begangen wurde und ob sie gegen das Strafgesetz ver-  
stößt.

Kreisgericht Korneuburg Abt. 8.

am 19. Mai 1938.

Hanreich.

Für die Richtigkeit der Ausfertigung  
der Leiter der Geschäftsabteilung:


8E Vr 801/37

Auf Grund des aus Anlass der Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reiche von der Reichsregierung beschlossenen Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit wird nach § 1 Abs 1 dieses Gesetzes dem

J o s e f   F e r d i n y

geboren am 31.12.1897 und zuständig in Mistelbach, kfl,verh.

Buchbindermeister in Mistelbach Schillergasse 7, Eltern Friedrich und Maria Ferdiny

die mit dem Urteile des gefertigten Gerichtes 8 E Vr 801/37 v. 8.9.1937 wegen §§ 8,197,199d,200 STG verhängte Kerkerstrafe in der Dauer eines Monats, verschärft durch ein hartes Lager

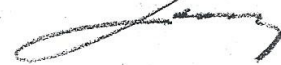
e r l a s s e n .

Die Strafe gilt als am 2.Mai 1938 verbüsst.

Kreisgericht Korneuburg Abt.8.

am 19.Mai 1938.

Manreih.  
Für die Richtigkeit der Ausfertigung  
der Leiter der Geschäftsabteilung:



Geheime Staatspolizei  
Staatspolizeileitstelle

Wien, am 25. November. . 1938.

B.Nr. 2207/38 II A 3

An die

Gauleitung d. NSDAP N i e d e r d o n a u ,

W i e n , I. ,

Herrengasse 11.

Betrifft: Russlandrückkehrer.

Der ~~xxxx~~ Vg. . Friedrich. F. e. r. d. i. n. y., Schlossergeh.,  
am 20.12.1892. . in . . Mistelbach . . . . . geboren, ist  
am Sept. 1930 . . nach der Sowjetunion ausgereist und am  
. 17.2.1938. . . wieder in das Reichsgebiet zurückgekehrt.  
Er ~~xxxx~~ beabsichtigt, in . Mistelbach, Roseggerstr. 14. .  
. . . . . Wohnung zu nehmen.

Ich empfehle, dem ~~xxxx~~ Vg. besondere Beachtung  
zu schenken und ihm ~~xxxx~~ die notwendige weltanschauliche  
Schulung angeeignet zu lassen.

Ich wäre dankbar, wenn Sie mir nach Ablauf von  
**3** Monaten über das Verhalten des Russlandlandrückkehrers  
Bericht erstatten würden. Gleichzeitig bitte ich um Stel-  
lungnahme, ob eine weitere Überwachung und Beschulung für  
notwendig erachtet wird. F. war v. 1918-1920 Mitgl. d. S. P. Ö.  
in Mistelbach, von 1920-1930 Mitgl. d. K. P. Ö. u. Führer der Ortsgruppe  
Mistelbach. In der S. U. von 1930-1935 Mitgl. d. K. P. Ferdin ar-  
beitet dzt. im städt. Gaswerk in Mistelbach als Monteur.

Im Auftrage:



Geheime Staatspolizei	
30. NOV. 1938	
21429	
16	1153

Abb.155: Quelle Weinlandmuseum

1153

Personalamt

An die  
Kreisleitung ,M i s t e l b a c h ,  
Konrad Hötzendorfl. 4.

Pe H/A- 1153

2207/38 II A3

7.12.1938.

Rußlandrückkehrer.

Der Vg. Friedrich Ferdiny, Schlossergehilfe, geboren am 20.12.1892 in Mistelbach, ist im September 1930 nach der Sowjet Union ausgereist und am 17.2.1938 wieder in das Reichsgebiet zurückgekehrt. Er beabsichtigte in Mistelbach, Roseggerstr. 14 Wohnung zu nehmen.

Ferdiny war von 1918 bis 1920 Mitglied der S.P.Ö. in Mistelbach, von 1920 bis 1930 Mitglied der K.P. und Führer der Ortsgruppe Mistelbach. In der Sowjet Union von 1930 bis 35 Mitglied der K.P.

Ferdiny arbeitet dzt. im städtischen Gaswerk als Monteur. Es wird empfohlen dem Vg. besondere Beachtung zu schenken und ihm die nötige Schulung angedeihen zu lassen. Nach Ablauf von 3 Monaten ist ein Bericht über Ferdiny und zwar über sein Verhalten zu erstatten. Gleichzeitig wird ersucht uns mitzuteilen, ob eine Überwachung bzw. Beschulung notwendig ist.

H e i l H i t l e r !

Der Leiter des Gaupersonalamtes:

m.d.L.b.

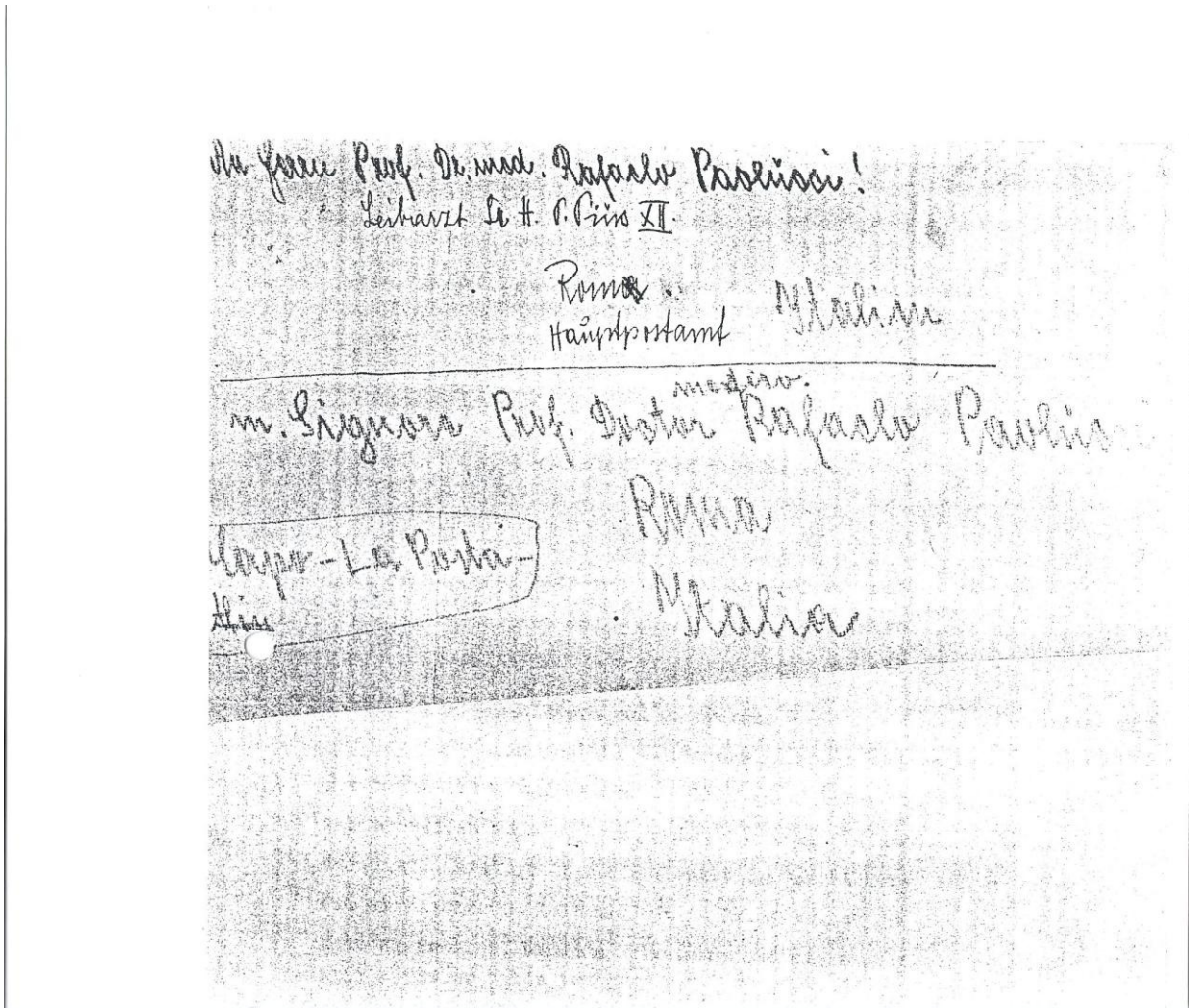


Abb.157: Quelle Weinlandmuseum

J.F. F e r d i n y ,  
 Mistelbach a/d Zaya, N.Oe.,  
 Kreuzgasse, Austria.

Mistelbach, am 8.7.1955

Hochgeehrter Herr Professor !

Im "Bildtelegraph" vom 24.6.1955, Wien, fand ich eine Notiz, betitelt " Vatikan-Arzt versenkte Viribus Unitis", herausgegeben von einem italienischen Journalisten. Darin wird Ihr wagemutiges Vorgehen im Hafen von Pola am 31. Oktober 1918 ausführlich geschildert und gewürdigt.

Da ich nun selbst Marineur war und sogar zum angeführten Datum Augenzeuge des oben angeführten Vorfalls, trete ich brieflich an Sie, hochgeschätzter Herr Professor, heran mit der Bitte, mit mir über die Versenkung der Viribus Unitis und die wirklichen Begleitumstände in Briefwechsel zu treten. Ich bin kein Journalist, sondern Privatmann und nicht an irgendwelcher Sensation interessiert; mich bewegt nur der Vorfall vor meinen Augen, die pure Erinnerung und die Klärung aus persönlichem Interesse. Ich habe tagebuchmässig vor vielen Jahren alle meine Erlebnisse für mich festgehalten und finde dabei auch meine Notiz, dass es sich bei der Torpedierung nicht allein um das Schlechtschiff " Viribus Unitis " gehandelt hat, sondern auch um den Loyddampfer " Wien ", der drei Stunden später in die Luft ging. Ich wurde damals davon unterrichtet, dass die zwei gefan-

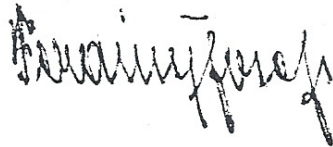
./.

genen Italiener (davon dürfte der eine Sie selbst gewesen sein) sich nicht bewusst waren, dass bereits ein Waffenstillstand zwischen Oesterreich und Italien vereinbart worden war und in Unkenntnis dieser Tatsache die Sprengung vornahmen, die neben dem Sachschaden natürlich auch vielen Matrosen das Leben kostete. Hat es sich nicht so zugetragen? Vielleicht ist Ihnen auch noch die Tragödie des italienischen U-Bootkommandanten des U-Bootes "Giacinto Pullino" namens Sauro bekannt, der am 12. Juli 1916 nach der Strandung bei Galliole mit 16 Mann seiner U-Bootbesatzung gefangengenommen, als ehemaliger Oesterreicher und Lotsenkapitän des "Oesterr. Loyd" erkannt, vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt wurde. Ueber diesen Vorfall könnte ich Ihnen auch als Augenzeuge ausführlicher berichten, also über einen Mann, der aufrecht für seine Nation in Pola gestorben ist.

Ich hoffe hiermit, sehr geehrter Herr Professor, keine Fehlbitte zu tun, wenn ich um briefliche Aufklärung bitte nach so langen Jahren allerdings - und verbleibe

mit vorzüglicher Hochachtung

Ergebener





Osterreichische Sowjet.Gesellschaft,  
Zweigstelle Mistelbach

Mistelbach, den 19.9.1955.

E i n l a d u n g  
=====

zu der am Donnerstag den 22.September, um 19.30 Uhr im Gasthaus Frohner,  
Extrazimmer, stattfindenden

A u s s c h u s s i t z u n g .  
=====

Tagesordnung: Übernahme der, von den sowj.Behörden  
geschenkten Bibliothek des Inf.Zentrum,  
durch die Öst.Sowj.Gesellschaft.

Um zuverlässiges Erscheinen, wird gebeten.

Für die Öst.Sowj.Gesellschaft :  
/ Josef Ferdiny / .

Abb.160: Quelle Weinlandmuseum

**J. F. FERDINY****BUCHBINDEREI****SPEZIALWERKSTÄTTE**  
FÜR HANDGEARBEITETE BÜCHER**MISTELBACH**

BEI WIEN, N.-Ü. RUF 161

empfiehlt sich zur Durchführung  
aller Buchbinderarbeiten

Druck von Karl Hornung, Mistelbach

Bitte wenden!

**Historische Bindung von :***Altentwischen Büchern (angefertigt in Pappe oder Brettern, in Schweinsteder, Patina oder Pergament), religiöser oder weltlicher Herkunft, klein oder gross, sie werden fachmännisch so gearbeitet, dass sie die Stilart und den Sinn jedes beliebigen Jahrhunderts wiedergeben***Antike Nachahmung von :***Altentwerke — Handgeschriebenen Urkunden und Bullen (mit Wappen und Siegel) — Briefen u. dgl.***Skizzen und Entwürfe von :***Bucheinbänden, Ehrenmappen, Bildern, Initialen, Schriften und Beschriftungen, Siegel u. a. m.***Spezialbindung und Herstellung von :***Ehrenbüchern, Ehrenmappen, Chroniken, Gedenk- und Gästebüchern, Poesie (Stammbücher), Tagebücher, Foto-Alben, Diplomrollen, Kassetten, Buchhüllen und ähnliches***Bindung von :***Geschäftsbüchern, Schulcatalogen, Unterrichtsbüchern, Gesetzbüchern, Noten, Notes, Zeitschriften, Skripten usw.***Aufspannen von :***Landkarten, Plänen, Bildern aller Art***Restaurierung von :***Historischen Büchern, Schriften, Bildern u. a.*

Abb.161: Werbeprospekt Ferdinys, Vorder- und Rückseite, Quelle Weinlandmuseum



REPUBBLICA DI SAN MARINO  
SEGRETERIA DI STATO PER GLI AFFARI INTERNI S.Marino, li 20 ottobre 1962

Preg.mo Sig.  
I.F.Ferdiny Buchbinderei  
Mistelbach, Niederisterreich

Si ringrazia per il gentile omaggio  
inviato in dono alla Reggenza di questa  
Repubblica.

Distinti saluti.

IL SEGRETARIO DI STATO

15.2.1966

V o l k s h o c h s c h u l e M i s t e l b a c h .

=====  
Mitteilung Nr.25 - Mistelbach, Okt.1964

1964-65, .. K u r s f ü r k u n s t g e w e r b l i c h e  
L e d e r a r b e i t e n .

Kursleiter: Herr Jos.Ferdiny, Buchbindermeister.

E i n l a d u n g .

Sie haben sich verbindlich zum B e s u c h e des oben angeführten K u r s e s gemeldet.

- 1.) Der K u r s beginnt am Mittwoch, d. 11. Nov. 1964 um 19.00 Uhr in der gewerblichen Berufsschule Mistelbach - Eingang Gewerbeschulgasse - Klassenzimmer ebenerdig-links.
- 2.) Kursdauer : 18 Doppelstunden. (Voraussichtlich bis Ende März 1965).
- 3.) Kursbeitrag : S. 130,- , einschließlich des Grundmaterials ( Eisenlineal , Unterlage u. Schnitzmesser.)  
Der Kursbeitrag kann in 3 Raten bezahlt werden; die 1. Rate ist bei Kursbeginn fällig.
- 4.) Die notwendigen A r b e i t s m i t t e l müssen s e l b s t mitgebracht werden...  
u. zw.
  - a) 2 Bleistifte (hart und weich )
  - b) 1 Kugelschreiber
  - c) 1 Taschenmesser (gut geschliffen)
  - d) 1 Schere
  - e) 1 Meßband oder 1 Lineal( 50 cm)
  - f) 1 Zirkel
  - g) 1 Winkelmesser
  - h) 1 Rolle " TIXO " (1.5 cm )
 Weitere Matreialanschaffungen nach B e d a r f.
- 5.) Die ersten Grundarbeiten sind: Mappen, Decken, Buchhüllen ua.

Meister F e r d i n y wird sich bemühen, den Kurs sehr erfolgreich zu gestalten. -Arbeiten Sie fleißig mit !

Die Leitung der VHS.

*Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte  
Minister der Volksrepublik Albanien in Wien und  
Frau Jana Nesho*

*geben sich die Ehre, anlässlich des 20. Jahrestages der Befreiung  
der Volksrepublik Albanien*

*29. November 1944 bis 29. November 1964*

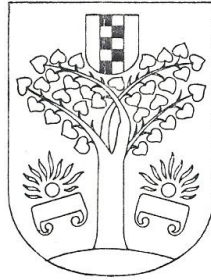
*Herrn ..... J o s e f F e r ä i n y ..... und Gattin  
für Freitag, den 27. November 1964, von 18.30 Uhr bis 20.30 Uhr einzuladen.*

*Wien 3, Jacquingasse 41*

*U. A. w. g.  
73-51-95*

WEINLAND

Angeschlossen ein  
heimatkundliches



MUSEUM

Dokumentationszentrum  
für das Weinviertel

A-2151 Asparn/Zaya, NOe., Tel. 0 25 77-227

Herrn

Josef Ferdiny

Lichtensteinstraße 22a

2130 Mistelbach

Die Leitung des Weinlandmuseums und  
des heimatkundlichen Dokumentations-  
zentrums bestätigt Ihnen mit vielem Dank  
die geschenkweise Überlassung von

allen Werkzeugen, Geräten, Produk-  
tionen und Halbfabrikate, sowie  
dem gesamten sonstigem Inventar  
der Werkstätte und des Geschäftes  
der Buchbinderei und der künstleri-  
schen Bucheinbänderzeugung des  
Herrn Josef Ferdiny, Mistelbach,  
Adresse wie oben.

Sie haben mit dieser großzügigen Spende  
die Sammlung des Museums bedeutend  
bereichert und damit großes Interesse an  
der Erforschung unserer Heimat bewiesen

Mit ergebenen Grüßen

*Heinrich Schöfmann*  
Weinlandmuseum  
Asparn a. d. Zaya



Hochachtungsvoll



Bürgermeister

Übergebe obig angeführtes  
Inventar u. Erzeugnisse etc.  
geschenkweise dem Weinland-  
museum

Asparn/Zaya, am  
4. November 1987

Josef Ferdiny

Abb.165: Quelle Marktgemeinde Asparn an der Zaya

## **10. ZUSAMMENFASSUNG**

### **10.1 Kurzfassung in deutscher Sprache**

Der Mistelbacher Buchbindermeister Josef F. Ferdiny (1897-1988) war ab den frühen fünfziger Jahren europaweit für seine Ledereinbände bekannt. Er galt als anerkannter Fachmann für Spezialanfertigungen im Bereich der Buchbinderei, besonders in der Einzelanfertigung von Büchern mit Lederprachteinbänden, die nach den Wünschen der Kunden angefertigt wurden.

Am 4. November 1987, kurz vor seinem Tod, übergab Ferdiny seine Buchbinderwerkstatt dem Weinlandmuseum Asparn/Zaya. Die dort eingerichtete Sammlung Ferdiny enthält, neben Werkzeugen und Maschinen, Exponate wie Bücher, Lederbilder, Matrizen, Patrizen, Vorlagen, Skizzen, Handzeichnungen und Entwürfe, Fragmente, Werbe- und Ausstellungstafeln, die nun der volkskundlichen Erforschung zugänglich sind. Von der niederösterreichischen Lokalpresse zum „Meister-Künstler“ stilisiert, galt er in seinen letzten Lebensjahren als „lebender Anachronismus“ und sein Leben und Werk einer volkskundlichen Erforschung würdig.

In einem einleitenden theoretischen Teil werden aus historischer Sicht Aufgaben und Methoden der Volkskunde referiert und Probleme der wissenschaftlichen Disziplin und den adäquaten Methoden diskutiert, die ermöglichen, eine den wissenschaftlichen Anforderungen der europäischen Ethnologie entsprechende, umfassende Darstellung von Leben und Werk eines ländlichen Buchbindermeisters im 20. Jahrhundert zu geben; ergänzend dazu eine Übersicht und Charakteristik der verwendeten Quellen. Ebenso wird der gesamte Kontext der Musealisierung aufgezeigt und auf die sich daraus ergebenden Probleme verwiesen.

Der historische Teil gibt einen kurzen Überblick über die Geschichte des Buchbinderhandwerks unter besonderer Berücksichtigung der Herstellung und Gestaltung von Prachteinbänden. Es zeigt die Entwicklung der Buchbinderei von einem in Klöstern betriebenen Handwerk zu einem bürgerlichen und zünftigen Gewerbe und die Auswirkung der Industrialisierung auf Klein- und Einzelbetriebe. Der Schwerpunkt liegt jedoch auf der Gestaltung von Ledereinbänden, besonders auf den Verzierungstechniken der Blindprägung

und der Kunst der Ledertreiarbeiten, also Handwerkstechniken, die, ursprünglich nicht der Buchbinderei zugehörig, Ferdiny aber in modifizierter Form angewandt hat.

Die ausführliche Biographie beschränkt sich nicht auf eine Anführung chronologisch geordneter Lebensdaten. Sie beschreibt die Sozialisation eines Arbeiterkindes im Milieu einer niederösterreichischen Kleinstadt und versucht die Entwicklung der Persönlichkeit und den beruflichen Werdegang in allen Lebensperioden nachzuvollziehen. Sie zeigt auch den geistes- und sozialgeschichtlichen Kontext auf, in dem die Werke entstanden sind, und wie großpolitische und wirtschaftliche Veränderungen sich auf das Berufs- und Privatleben auswirkten und eine gelungene Sozialisation verhinderten oder verzögerten. Es wird auch ein Bild des Buchbinderhandwerks in einem regionalen Raum vermittelt und dabei versucht, mentale Reste des Alten Handwerks in der Persönlichkeit Ferdinys, seiner Arbeitsweise und seiner Handwerker-Gesinnung nachzuweisen.

Dem folgt eine quantitative Analyse von Ferdinys Auftragsarbeiten, in der versucht wurde, das Verhältnis von konventionellen Buchbinderarbeiten zum Kunsthandwerk zu ermitteln und welche Art von Aufträgen in bestimmten Zeitabschnitten überwogen. Diese Analyse konnte wegen der lückenhaften Aufzeichnung und unprofessionellen Buchführung nur in Form von Stichproben durchgeführt werden. Sie bestätigt jedoch die Auskunft von Gewährspersonen: geringe Auslastung in den Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegsjahren, Rückgang oder Wegfallen von Handwerkerarbeiten, die durch maschinelle Fertigung erledigt wurden. Kunsthandwerkliche Aufträge sind nicht vor Ende der vierziger Jahre nachweisbar; sie bildeten in keiner Schaffensperiode die einzige Existenzgrundlage.

Die letzten Kapitel sind ausschließlich den Werken Ferdinys vorbehalten: Es werden die Handwerkstechniken beschrieben, die Ferdiny bei verschiedenen Lederarbeiten anwandte, im Besonderen bei reliefierten Darstellungen. Diese Angaben beruhen auf Gewährspersonen, die ihm bei der Arbeit geholfen hatten und wurden von praktizierenden Kunstbuchbindermeistern und fachspezifischen wissenschaftlichen Museumsmitarbeitern geprüft.

Abschließend die Dokumentation von Ferdinys Arbeiten: Aus dem erfassten Bestand wurden 176 Exponate ausgewählt, die repräsentativ für Ferdinys Schaffen sind. Dabei wurden auch kunstvolle Gebrauchsgegenstände und konventionelle Arbeiten mit einbezogen. Die



Systematisierung ergab sich aus der Verwendung bestimmter Muster und Motive, die eine jeweils dafür erforderliche Fertigungstechnik erfordert hatte. Einige Objekte sind exemplarisch sehr detailliert beschrieben. Bei großer Ähnlichkeit der Motive oder bei nur geringfügigen Abweichungen wurde auf eine genauere Beschreibung verzichtet, da die zu jedem Objektblatt vorhandene fotografische Abbildung das Kunsthandwerk ausreichend dokumentiert.

## 10.2 English Summary

Josef F. Ferdiny (1897-1988), Mistelbach's master bookbinder, was renowned throughout Europe for his leather bindings, from the early fifties. He was recognised as a specialist for customised bindings, especially single books with luxurious leather bindings, produced in accordance with the customer's wishes.

On 4th November, 1987, shortly before his death, Ferdiny donated his bookbinding workshop to the Weinland museum in Asparn on the Zaya. In addition to tools and machines, its Ferdiny collection includes exhibits such as books, leather pictures, stencils, dies, artwork, sketches, drawings and samples, fragments, advertising signs and exhibition panels, which are now accessible for folklore research. Labelled as a "Master Artist" by the regional Lower Austrian press, he was said, in his last years, to be a "living anachronism" whose work was worthy of folkloristic study.

In an introductory, theoretical portion, the purpose and methodology of folklore will be considered from a historical point of view, and the problems of the academic discipline and the adequate methodology discussed; which will make possible a comprehensive presentation of the life and work of a rural master bookbinder in the 20th century in accordance with the scientific demands of European ethnology; complemented by an overview and the characteristics of the sources used. The total conservation context will also be considered, and attention drawn to the resulting problems.

The historical section gives a short review of the history of bookbinding, paying particular attention to the production and design of special editions. It shows the development of bookbinding, from a craft carried on in monasteries, to a middle-class and professional trade, and the effect of industrialisation on small and one-man operations. The emphasis, however, is on the design of leather bindings, in particular on the ornamental techniques of blind embossing, and the art of working leather; i.e. craft techniques which did not originally come from bookbinding, but which Ferdiny applied in modified form.

The detailed biography is not just a chronological listing of events in his life. It describes the socialisation of a working class child in the milieu of a small town in Lower Austria, and

attempts to reconstruct the development of his personality and of his professional career throughout his life. It also shows the spiritual and social context in which the works were created and how major political and economic changes affected professional and private life, and hindered or postponed the success of socialisation. It also presents a picture of the bookbinding trade in a regional context, and attempts, thereby, to establish the lingering traces of the old craft in Ferdiny's personality, his way of working and his artisan's ethos.

There follows a quantitative analysis of Ferdiny's commissioned works, which tries to demonstrate the relationship between conventional and artistic bookbinding, and the nature of the commissions which predominated in particular periods. Because of incomplete records and unprofessional bookkeeping, this analysis was only possible using sampling methods. However, it confirmed the information from authorities; low workloads in times of, and the years immediately following war, reduction or disappearance of work by craftsmen, whose production was undertaken by machines. Hand crafted commissions cannot be traced prior to the end of the forties. In no creative period were they the only basis of earning a livelihood.

The final chapters are exclusively reserved for Ferdiny's works. They describe the craft techniques which Ferdiny applied to his various works in leather, especially reliefs. These details are based on sources which helped him in his work, and were checked by practising artistic master bookbinders and specialist, academic museum staff.

Finally, we have the record of Ferdiny's work. Of the surviving examples, 176 have been chosen as being representative of Ferdiny's creativity. These also include aesthetically designed articles in daily use, as well as conventional works. The systematisation arose from the use of particular patterns and motifs, which required its own specific production method in each case. Some objects are, by way of example, described in minute detail. A more detailed description has been dispensed with in the cases of similarity of motifs, or where there are only minor variations, as the photographs of each object adequately display the craft.

## 11 LITERATUR UND QUELLEN

### 11.1 Literatur

Abel, Wilhelm (Hg.): Handwerksgeschichte in neuer Sicht. 2., überarbeitete Auflage. Göttingen 1978.

Aichelburg, Wladimir: K. u. k. Flotte 1900-1918. Die letzten Kriegsschiffe Österreich-Ungarns in alten Photographien (Österreichische Staatsdruckerei, Verlag Österreich). Wien 1998.

Aichelburg, Wladimir: Register der k. u. k. Kriegsschiffe. Von Abbondanza bis Zrinyi (Neuer Wissenschaftlicher Verlag). Wien, 2002.

Aken-Quesar, Hermann van: Buchbinder in Graz. Handwerksvolkskunde und traditionelles Handwerk im Wandel (Dipl. Arb. Univ.). Graz, 1993.

Aktionsgruppe Museum M., Projektgruppe Heinz Eybel, Christa Jakob, Andreas Klöner, Susanne Neuburger (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003.

Amman, Jost: Das Ständebuch (Insel). Leipzig 1960.

Arnberger, Heinz: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945. Eine Dokumentation. Bd. 1 (Österreichischer Bundesverlag). Wien 1987.

Arnberger, Heinz: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945. Eine Dokumentation. Bd. 3 (Österreichischer Bundesverlag). Wien 1987.

Bansa, Helmut: Buchbinder. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 574-575.

Baroni, Francesco: Memorie di un internato triestino. Due anni a Mittergrabern, Milano 1939.

Bauer, Gerhard: Oskar Maria Graf. Ein rücksichtslos gelebtes Leben (Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG). München 1994.

Bausinger, Hermann: Volkskunde. Von der Altertumsforschung zur Kulturanalyse. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe 1971 (Tübinger Vereinigung für Volkskunde E. V. Schloss). Tübingen 1979.

Beck, Stefan: Umgang mit Technik, Kulturelle Praxen und kulturwissenschaftliche Forschungskonzepte. Berlin 1997.

Bebel, August: Aus meinem Leben (Dietz). Bonn 1997.

Beiwitz, Anja: Die Hof- und Ortsnamen im politischen Bezirk Mistelbach in Niederösterreich (Diplomarbeit Univ.). Wien 2005.

Bickel, Beate und Andreas Kuntz: Handwerksforschung. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 171-200.

Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900 (Buchhändler-Vereinigung GmbH). Frankfurt/Main 1991.

Bockhorn, Olaf: Volkskunst: Gestern-Heute-Morgen. In: Prash, Hartmut (Hg.): Von der Handwerkskunst zum Kunsthandwerk. Jahrbuch für Volkskunde und Museologie des Bezirksheimatmuseums Spittal/Drau. 8. Jahrgang / 1994, S. 13-30.

Bockhorn, Olaf (Hg.): Steyrer Gespräche 1993. Museen – Entwicklung und touristische Nutzung. Mitteilungen aus dem Institut für Volkskunde der Universität Wien, Heft 7. Wien 1994.

Bockhorn, Olaf: Regionalmuseen und Fremdenverkehr – Bildung allein für Fremde. In: Steyrer Gespräche 1993. Museen – Entwicklung und touristische Nutzung. Mitteilungen aus dem Institut für Volkskunde der Universität Wien, Heft 7. Wien 1994, S. 9-13.

Bockhorn, Olaf und Hermann Steininger: Museen und Sammlungen in Niederösterreich, Band II. Viertel unter dem Manhartsberg (Selbstverlag des Verbandes österreichischer Museen, Galerien, Schau- und Studiensammlungen, Museumsverband). Pram, Wien 1983.

Botz, Gerhard (Hg.): Schweigen und Reden einer Generation. Erinnerungsgespräche mit Opfern, Tätern und Mitläufern des Nationalsozialismus (Mandelbaum Verlag). Wien 2005.

Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Die Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, 17. Auflage (Suhrkamp). Frankfurt/Main 2006.

Brednich, Rolf Wilhelm: Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Dietrich Reimer Verlag GmbH). Berlin 2001.

Brednich, Rolf Wilhelm: Vorwort zur dritten Auflage. In: Ders. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 7-8.

Brednich, Rolf Wilhelm: Quellen und Methoden. In: Ders. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Dietrich Reimer Verlag). Berlin 2001, S. 77-100.

Canetti, Elias: Die Fackel im Ohr. Lebensgeschichte 1921-1931. 22. Auflage (Fischer). Frankfurt am Main 2004.

Der März 1938 und die Folgen. In: Aktion Museum M, Projektgruppe Verdrängt und Vergessen“ Heinz Eybel, Christa Jakob, Andreas Kloner, Susanne Neuburger (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. 173-203.

Deutsches Ledermuseum Offenbach (Hg.): Lederlust. Meisterwerke der angewandten Kunst aus dem deutschen Ledermuseum Offenbach, bearbeitet von Rosita Nenno (Kerber). Bielefeld 2006.

Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Herausgegeben im Auftrag der Bischöfe Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, des Bischofs von Luxemburg, des Bischofs von Lüttich, des Bischofs von Bozen-Brixen. Für das Neue Testament und die Psalmen auch im Auftrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und des Evangelischen Bibelwerks in der Bundesrepublik Deutschland (Pattloch Verlag). Augsburg 1992.

Doderer, Klaus: Erich Kästner. Lebensphasen – politisches Engagement – literarisches Wirken. Weinheim (Juventa-Verlag) 2002.

Dratva, Karl: Fachkunde für Buchbinder (Schriftenreihe des Wirtschaftsförderungsinstituts der Bundeskammer der Gewerblichen Wirtschaft, Österreichischer Gewerbeverlag). Wien 1951.

Dratva, Karl: Kurzgefaßte Geschichte des Buches und des Bucheinbandes. In: Ders.: Fachkunde für Buchbinder. 2. Auflage (Österreichischer Gewerbeverlag). Wien 1966, S. 9-18.

Dratva, Karl: Kurzgefaßte Geschichte des Buches und des Bucheinbandes. In: Ders.: Fachkunde für Buchbinder. 2. Auflage, 2. Druck (Österreichischer Gewerbeverlag). Wien 1991, S. 9-18.

Elkar, Rainer S.: Buchbinder und Futteralmacher. In: Reith, Reinhold (Hg.): Lexikon des alten Handwerks. Vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert (Beck). München 1990, S. 44.

Emmerich, Wolfgang (Hg.): Proletarische Lebensläufe. Autobiographische Dokumente zur Entstehung der Zweiten Kultur in Deutschland. Band 1: Anfänge bis 1914 (Rowohlt). Reinbek bei Hamburg 1975.

Erikson, Erik H.: Identität und Lebenszyklus (Suhrkamp). Frankfurt /Main 1991.

Exl, Engelbert (Hg.) und Günther Esterer: Mistelbach - 125 Jahre Stadt. Ein Lesebuch (Stadtgemeinde Mistelbach). Mistelbach 1999.

Ferdiny, Josef: Aus schwerer Zeit. Erlebnisse eines ehem. Marinesoldaten (Im Selbstverlag des Verfassers). Mistelbach 1934.

Fielhauer, Helmut Paul: Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung. In: Ders.: Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung. Ausgewählte Aufsätze aus zwei Jahrzehnten (Beiträge zur Volkskunde und Kulturanalyse, Band 1, im Auftrag des Helmut-P.-Fielhauer Freundeskreises, herausgegeben von Olaf Bockhorn, Reinhard Jöhler, Gertraud Liesenfeld). Wien 1987, S. 360-380.

Fielhauer, Helmut Paul: Kultur oder Volkstumsideologie? In: Ders.: Volkskunde als demokratische Kulturgeschichte. Ausgewählte Aufsätze aus zwei Jahrzehnten (Beiträge zur Volkskunde und Kulturanalyse, Band 1, im Auftrag des Helmut-P.-Fielhauer-Freundeskreises, herausgegeben von Olaf Bockhorn, Reinhard Johler, Gertraud Liesenfeld). Wien 1987, S. 221-229.

Fielhauer, Helmut Paul: Arbeiterkultur und Museen in Österreich. In: Ders.: Volkskunde als demokratische Kulturgeschichte. Ausgewählte Aufsätze aus zwei Jahrzehnten (Beiträge zur Volkskunde und Kulturanalyse, Band 1, im Auftrag des Helmut-P.-Fielhauer-Freundeskreises, herausgegeben von Olaf Bockhorn, Reinhard Johler, Gertraud Liesenfeld). Wien 1987, S. 284-298.

Fischer, Wolfram: Wirtschaft und Gesellschaft im Zeitalter der Industrialisierung. Göttingen 1972.

Fuchs, Reimar W.: Prachteinband. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band VI: -Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 76-77.

Furler, Alfred: Der Buchbinder. Ein Beruf im Wandel der Zeit (AT-Verlag). Aarau/Stuttgart 1989.

Gall, Günter: Leder im Europäischen Kunsthandwerk. Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber (Klinkhardt & Biermann). Braunschweig 1965.

Gatterer, Claus: Unter seinem Galgen stand Österreich. Cesare Battisti: Porträt eines Hochverrätters (Europa Verlag). Wien, Frankfurt, Zürich 1967.

Gerhardt, Claus W.: Blindverzierung. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 468.

Göttsch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde: Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie (Ethnologische Paperbacks, Dietrich Reimer Verlag GmbH). Berlin 2001.

Göttsch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde: Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Dietrich Reimer Verlag GmbH). Berlin 2007.

Göttsch, Silke und Albrecht Lehmann: Vorwort. In: Dies. (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 7-13.

Göttsch, Silke: Archivalische Quellen und die Möglichkeiten ihrer Auswertung. In: Göttsch, Silke und Albrecht Lehmann (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 15-32.

Grebe, Werner: Buch. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A-Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 568.

Grieshofer, Franz: Geschichte, Methoden, Museum. Entwicklungslinien im volkswissenschaftlichen Museumswesen Österreichs. In: Derselbe: Der Weg als Ziel. Ausgewählte Schriften zur Volkskunde (1975-2005); Festgabe zum fünfundsiebzigsten Geburtstag. Herausgegeben von Margot Schindler unter Mitarbeit von Dagmar Butterweck, Monika Habersohn, Hermann Hummer (= Sonderschriften des Vereins für Volkskunde in Wien, Bd. 5). Wien, Verein für Volkskunde, 2006, 464 Seiten, 8 Abb., S. 17-32.

Grosinger, Walter und Rudolf Szirba: Das österreichische Melderecht – Meldegesetz. 5., neu bearbeitete Auflage. Wien 2001.

Halpern, Paul G.: The battle of the Otranto Straits: controlling the gateway to the Adriatic in World War I (Indiana University Press). Bloomington, Indianapolis 2004.

Harteringer, Walter: Volkskundlicher Umgang mit Bildquellen. Die Volkskunst-Debatte. In: Götsch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 79-99.

Heidrich, Hermann: Von der Ästhetik zur Kontextualität: Sachkulturforschung. In: Götsch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 33-56.

Helwig, Hellmuth: Handbuch der Einbandkunde. 1. Band. Die Entwicklung der Einbanddekoration, ihre Bestimmung, Bewertung und Literatur, Konservieren und Katalogisieren. Die Einbandliebhaberei in den Jahrhunderten (Maximilian Gesellschaft). Hamburg 1953.

Helwig, Hellmuth: Das deutsche Buchbinderhandwerk. Handwerks- und Kulturgeschichte. Band I (Anton Hiersemann) Stuttgart 1962.

Helwig, Hellmuth: Das deutsche Buchbinderhandwerk. Handwerks- und Kulturgeschichte. Band II (Anton Hiersemann). Stuttgart 1965.

Helwig, Hellmuth: Einführung in die Einbandkunde (Anton Hiersemann). Stuttgart 1970.

Herder Lexikon. Griechische und römische Mythologie. Bearbeitet im Auftrag der Lexikonredaktion von Dorothea Coenen (Herder). Dritte Auflage. Freiburg, Basel, Wien 1986, S. 35-36.

Holloway, John und Edward, P. Thompson: Blauer Montag. Über Zeit und Arbeitsdisziplin (Edition Nautilus). Hamburg 2007.

Jäckel, Karl: Heftlade. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band II: Buck - Foster (Hiersemann). Stuttgart 1989, S. 417.



Jäckel, Karl: Buchbinderwerkzeuge: In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 580.

Kuba, Katrin: Schreiben gegen das Regime. Qualität und Quantität des Widerstandes im Nationalsozialismus. Ein Vergleich zwischen Industriegebiet am Beispiel Wiener Neustadt und Land am Beispiel Mistelbach mit spezifischer Untersuchung des publizistischen Widerstands (Diplomarbeit, Univ.). Wien 2003.

Kaschuba, Wolfgang: Einführung in die Europäische Ethnologie (C. H. Beck). München 1999.

Kaschuba, Wolfgang: Einführung in die Europäische Ethnologie. 3. Auflage (C. H. Beck). München 2006..

Kaufhold, Karl Heinrich: Umfang und Gliederung des deutschen Handwerks um 1800. In: Abel, Wilhelm (Hg.): Handwerksgeschichte in neuer Sicht. 2., überarbeitete Auflage. Göttingen 1978, S. 27-63.

Kers, Ettore: I deportati della Venezia Giulia nella Guerra di liberazione. Milano 1923.

Kramer, Dieter: Museumswesen. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer ). Berlin 2001, S. 661-683.

Kuntz, Andreas: Anmerkungen zum Handwerk im Nationalsozialismus. In: Ders. (Hg): Verlust der Volkskunde? Reprints zur Mitte der Popularistik (Books on Demand). Norderstedt 2004, S. 93-108.

Kuntz, Andreas: Heimatmuseum heute. Betrachtungen zu einem immer wieder auferstehenden Museumstyp. In: Verlust der Volkskunde? Reprints zur Mitte der Popularistik (Books on Demand). Norderstedt 2004, S. 163-178.

Lehmann, Albrecht: Erzählstruktur und Lebenslauf. Autobiographische Untersuchungen (Campus Verlag). Frankfurt /New York) 1983.

Leichter, Käthe: Erinnerungen. Wien 1992.

Lenger, Friedrich: Sozialgeschichte der deutschen Handwerker seit 1800 (Edition Suhrkamp/Neue historische Bibliothek). Frankfurt/Main 1988.

Lenin, Wladimir, Iljitsch: Bericht über die Tätigkeit des Rats der Volkskommissare. Werke. Bd. 31 (Dietz Verlag). Berlin 1959.

Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I. A-Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987.

Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band II: Buck - Foster (Hiersemann). Stuttgart 1989.

Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band IV: Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung - Lyser (Hiersemann). Stuttgart 1995.

Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Stephan Füssel und Ulrike Steinbrenner, Band VI: Phraseologie - Schütz-Hufeland (Hiersemann). Stuttgart 2003.

Lipp, Carola: Alltagsforschung im Grenzbereich von Volkskunde. Soziologie und Geschichte, Aufstieg und Niedergang eines interdisziplinären Forschungskonzepts. In: Zeitschrift für Volkskunde, 89. Jg. 1993. Wien 1993, S. 1-33.

Marx, Karl und Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. Kritik der neuesten deutschen Philosophie in ihren Repräsentanten Feuerbach, B. Bauer und Stirner, und des deutschen Sozialismus in seinen verschiedenen Propheten. Bd. 3 (Dietz Verlag). Berlin 1983.

Mayer, Horst Friedrich und Dieter Winkler: Als die Adria österreichisch war, 3. Auflage (Edition S., Verlag der österreichischen Staatsdruckerei). Wien 1987.

Maywald Claus, Inge Domes und Damir Milicevic. Das Buch und seine Teile. Alzey, Mainz und Bern 2007/2008.

Mazal, Otto: Romanische Blinddruckeinbände. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Stephan Füssel und Ulrike Steinbrenner, Band VI: Phraseologie - Schütz-Hufeland (Hiersemann). Stuttgart 2003, S. 359-360.

Mehring, Franz: Aufsätze zur deutschen Literatur von Hebbel bis Schweichel. Berlin/DDR 1961.

Menzel, Maria: Wiener Buchbinder der Barockzeit. Mit Illustrationen „Wiener Einbände“ aus vier Jahrhunderten (Hermann Böhlhaus Nachf.). Graz, Wien, Köln 1972.

Mistelbacher Chronik von 1914-1988. Heimatkundliche Beiträge zu den Mitteilungen der Stadtgemeinde Mistelbach. Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart. Mistelbach 1989.

Mitscha-Märheim, Herbert (Hg.): Mistelbach Geschichte. Herausgegeben von der Stadtgemeinde Mistelbach anlässlich des Hundert-Jahr-Jubiläums ihrer Stadterhebung am 5. Juni 1974. Mistelbach 1974.

Nachrichten der Ortsgruppe. Die ganze Ortsgruppe judenfrei. In: Grenzwacht vom 30.09.1938, zit. aus: Der März 1938 und die Folgen. In: Aktionsgruppe Museum M. Projektgruppe Heinz Eybel, Christa Jakob, Andreas Kloner, Susanne Neuburger (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S.197.

Nietzsche, Friedrich: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben. Stuttgart 1957.

Nietzsche, Friedrich: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben. In: Unzeitgemäße Betrachtungen (Wilhelm Goldmann Verlag). München 1964, S. 73-143.

Nietzsche Werke. Kritische Gesamtausgabe. Begründet von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. Weitergeführt von Wolfgang Müller-Lauter und Karl Pestalozzi. Bd. III/5/1 (de Gruyter). Berlin/New York, 1967.

Nikitsch, Herbert und Bernhard Tschofen (Hg.): Volkskunst. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1995 in Wien (Selbstverlag des Vereins für Volkskunde). Wien 1997.

Petersen, Dag-Ernst: Buchbinderei. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A-Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 576.

Petzold, Alfons: Aus dem Leben und der Werkstätte eines Lebenden (Anzengruber Verlag, Suschitzky). Wien 1913.

Pignatti Morano, Carlo: La vita di Nazario Sauro e il martirio dell'eroe. Dai documenti ufficiali del processo. Milano 1922.

Prasch, Hartmut (Hg.): Jahrbuch für Volkskunde und Museologie des Bezirksheimatmuseums Spittal/Drau. „Von der Handwerkskunst zum Kunsthandwerk“. 8. Jahrgang, Spittal/Drau 1994.

Rehm, Margarete (Hg.): Lexikon Buch - Bibliothek - Neue Medien. München-London-New York-Paris (Saur) 1991, S. 53.

Ruppert, Wolfgang (Hg.): Chiffren des Alltags. Erkundigungen zur Geschichte der industriellen Massenkultur. Marburg, 1993.

Schläfrig, Friedrich. In: Aktion Museum M (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. I-XVI.

Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Codex. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band II: Buck-Foster (Hiersemann). Stuttgart 1989, S. 145.

Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Buchbinder-Innungen. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 579.

Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Buchbeschlüge. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, 573-574.

Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Blinddruck. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hiersemann). Stuttgart 1987, S. 462-463.

Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Einbandgeschichte. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band II: Buck- Foster (Hiersemann). Stuttgart 1989, 429-432.

Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Lederschnitt. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band IV: Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung - Lyser (Hiersemann). Stuttgart 1995, 427-428.

Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Klosterbuchbindereien. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band IV: Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung - Lyser (Hiersemann). Stuttgart 1995., S. 245-246.

Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf: Kettenstichheftung. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band IV. Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung - Lyser (Hiersemann). Stuttgart, 1995, S. 204.

Schmidt-Lauber, Brigitta: Feldforschung. Kulturanalyse durch teilnehmende Beobachtung. In: Götsch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 219-248.

Schmidt-Lauber, Brigitta: Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens. In: Götsch, Silke und Albrecht Lehmann: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2007, S. 169-188.

Schmidt, Leopold: Das österreichische Museum für Volkskunde. Werden und Wesen eines Wiener Museums (Bergland Verlag). Wien 1960.

Schnabel, Hermann: Der März 1938 und die Folgen. In: Aktion Museum M (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. 194.

Schöfmann, Heinrich: Weinlandmuseum Asparn an der Zaya. Angeschlossen ein heimatkundliches Dokumentationszentrum für das Weinviertel.(Verlag Marktgemeinde Asparn/Zaya). Asparn/Zaya 1985.

Schulz, Winfried (Hg.): Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte (Selbstzeugnisse der Neuzeit, 2). Berlin 1996.

Siuts, Hinrich: Geräteforschung. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage (Reimer). Berlin 2001, S. 155-170.

Siuts; Heinrich: Aufgaben und Probleme volkskundlicher Handwerksforschung. In: Götttsch, Silke, Sievers, Kai Detlev (Hg.): Forschungsfeld Museum. Festschrift (...) (Kieler Blätter zur Volkskunde, 20). Kiel 1988, S. 295-305.

Sloterdijk, Peter: Literatur und Organisation von Lebenserfahrung. Autobiographien der Zwanziger Jahre (Hanser). München 1978.

Spielbüchler, Karl: Zweiter Teil. Von dem Sachenrecht. In: Rummel, Peter (Hg.): Kommentar zum Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch. 1. Band, §§ 309 – 379 (Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung). Wien 1983, S. 260-333.

Stadler, Wolf (Hg.): Lexikon der Kunst in zwölf Bänden. Band 9 (Karl Müller Verlag). Erlangen 1994. S 97.

Steinbach, Lothar: Lebenslauf, Sozialisation und „erinnerte Geschichte“. In: Niethammer, Lutz (Hg.): Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der „Oral History“ (Suhrkamp). Frankfurt am Main 1985, S. 393-435.

Stern, Grete, geb. Feldsberg: In: Aktionsgruppe Museum M., Projektgruppe Heinz Eybel, Christa Jakob, Andreas Kloner, Susanne Neuburger (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Mistelbach 2003, S. 169.

Straub, Jürgen: Geschichten erzählen, Geschichte bilden. Grundzüge einer narrativen Psychologie historischer Sinnbildung. In: Ders. (Hg.): Erzählung, Identität und historisches Bewußtsein. Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte. Erinnerung, Geschichte, Identität (Suhrkamp). Frankfurt am Main 1998, S 81-169.

Sturm, Eva: Konservierte Welt. Museum und Musealisierung (Reimer). Berlin 1991.

Tamaro, Attilio: Nazario Sauro di Capodistria. Roma 1918.

Tinhof, Maria: Die Wiener Buchbinder von 1600-1750 (Dissertation, Univ.). Wien 1967.

Tupetz, Theodor (Hg.): Gesetzliche Vorschriften über die Schulpraxis. Zum Lehrgebrauche an österreichischen Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten und als Hilfsbuch für die Vorbereitung zur Lehramtsprüfung. Zweite vermehrte Ausgabe. Prag, Wien, Leipzig 1891.

Verein der Buchbinder und Papierverarbeiter Oesterreichs: Bericht über die Tätigkeit des Vereines in den Jahren 1923-1925 (Verlag des Vereins für Buchbinder und Papierverarbeiter). Wien 1926.

Vereinsleben in Mistelbach. In: Aktionsgruppe Museum M., Projektgruppe Heinz Eybel, Christa Jakob, Andreas Kloner, Susanne Neuburger (Hg.): Verdrängt und vergessen: die jüdische Gemeinde in Mistelbach (erweiterte Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung über die ehemalige jüdische Bevölkerung Mistelbachs). Vereinsleben in Mistelbach. Mistelbach 2003, S. 70-77.

Veziin, Jean: Buchschließen. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Severin Corsten, Günther Pflug und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Band I: A - Buch (Hirseemann). Stuttgart 1987, S. 633.

Wiggermann, Frank: K. u. k. Kriegsmarine und Politik. Ein Beitrag zur Geschichte der italienischen Nationalbewegung in Istrien (Verlag der Akademie der Wissenschaften). Wien 2004.

Wildhaber, Robert: Schweizerische Volkskunst. In: Ders.: Schweizerische Volkskunst (Pro Helvetia). Zürich 1969, S. 153-157.

Wörterbuch der Kunst. Begründet von Johannes Jahn, fortgeführt von Stefanie Lieb, 13. vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage (Kröner Verlag). Stuttgart 2008, S. 476-477.

Zeiner, Ernst: Die Familiennamen im Bezirk Mistelbach im Jahre 1787 (E. Zeiner). Guttenbrunn 1998.

Zichlarz, Franz: Fachkunde für Buchbinder. Lehrbuch für den Gebrauch an den Fachlichen Fortbildungsschulen für Buchbinder (Selbstverlag des Wiener Fortbildungsschulrates). Wien 1924.

400 Jahre Wiener Buchbinderinnung, Ausstellung. Österreichisches Museum für angewandte Kunst, 3.-18. September 1948.

## 11.2 Artikel und Inserate in Zeitungen und Zeitschriften

Inserat: „Emerich Eder’s Buchbinderei, (...). In: Bote aus Mistelbach. Zeitschrift für Politik, Volks- und Landwirtschaft, Gewerbe und Vereinsleben vom 1. November 1888, S. 5.

Krieg mit Serbien. In: Mistelbacher Bote. Früher Bote aus Mistelbach. Zeitschrift für den politischen Bezirk Mistelbach vom 31. Juli 1914, S. 1.

Die Mobilisierung in Mistelbach. In: Mistelbacher Bote. Früher Bote aus Mistelbach. Zeitschrift für den politischen Bezirk Mistelbach vom 7. August 1914, S. 4.

Kriegsnachrichten des Turnvereins Mistelbach. Folge 6 vom 10. Heuerts 2029/1916.

Kriegsnachrichten des Turnvereins in Mistelbach. Folge 7 vom 25. Nebelungs 2029/1916.

Feldpostgrüße. In: Mistelbacher Bote. Früher Bote aus Mistelbach. Zeitschrift für den politischen Bezirk Mistelbach vom 27. September 1918, S. 4.

Danksagung: Hedwig Wustinger, geb. Ferdiny, (...) . In: Mistelbach Bote. Früher Bote aus Mistelbach. Zeitschrift für den politischen Bezirk Mistelbach vom 25. 11. 1927.

Inserat. In: Mistelbacher Bote. Früher Bote aus Mistelbach. Zeitschrift für den politischen Bezirk Mistelbach vom 9. Juni 1933, S. 7.

Kreiskommandant greift ein. Sicherung der Ernährung! In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 20. April 1946, S. 1.

Festfeier der Stadt Mistelbach - Dank für die Befreiung. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 20. April 1946, S. 2.

Vom Schicksal ereilt: Kriegsgeschäftsführer Weishäupl verhaftet. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 12. April 1947, S. 2.

Aus Mistelbach und Umgebung. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 24. Mai 1947, S. 2.

Ein bedeutungsvoller Tag für Mistelbach. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 23. August 1947, S. 3.

Aus Mistelbach und Umgebung. Die ältesten Bewohner Mistelbachs. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung im Bezirk Mistelbach vom 30. August 1947, S. 3.

Aus Mistelbach und Umgebung. In: Mistelbacher Bote. Organ für die demokratische Einigung im Bezirk Mistelbach vom 13. Dezember 1947, S. 3.

Inserat. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 27. Dezember 1947, S. 4.

Generalversammlung am 4. März 1948. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 13. März 1948, S. 3.

Aus Mistelbach und Umgebung. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 29. Mai 1948, S. 3.

Aus Mistelbach und Umgebung. In: Mistelbacher Bote. Organ für demokratische Einigung im Bezirk Mistelbach vom 12. Juni 1948, S. 3.

Die Gewerbe- und Landwirtschaftsausstellung in Mistelbach. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 21. August 1948, S. 1.

Ein bedeutungsvoller Tag für Mistelbach. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 23. August 1948, S. 3.

Festaussstellung 400 Jahre Buchbinderinnung. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 11. September 1948, S. 2.

Aus Mistelbach und Umgebung. In: Mistelbacher Bote. Organ der demokratischen Einigung für den Bezirk Mistelbach vom 30. Oktober 1948, S. 3.

Ferdiny, Josef: Der Untergang der „Viribus unitis“. In: Volksstimme. Zentralorgan der Kommunistischen Partei Österreichs. Ausgabe für Niederösterreich vom 9. November 1958, S. 1.

Das Streiflicht. Ein Mistelbacher Meister-Künstler! In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich, Donnerstag, den 2. Mai 1963, S.1f.

Josef Ferdiny, Künstler seines Faches. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich, Donnerstag den 11. März 1965, S. 4.

Goldene Hochzeit und Meisterjubiläum. In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für das nordöstliche Niederösterreich vom 30. Oktober 1969, S. 4.

Mit achtzig noch berufstätig! In: Weinviertler Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt für Weinland-Marchfeld, 30. Jahrgang, Folge 6, Donnerstag, 9. Februar 1978, S. 1.

87jähriger Meister liefert seltene Kunstwerke. Handwerk ist vom Aussterben bedroht. In: Kurier Niederösterreich Extra, Montag, 5. November 1984, S. 26.

Volkskunde in Österreich, Nachrichten des Vereins für Volkskunde in Wien und des Vereins ethnographisches Museum Schloss Kittsee, Folge 2, Jahrgang 23, Februar 1988, S. 7.

Meister Ferdinys Werkstätte im Weinlandmuseum. In: Die niederösterreichische Wirtschaft, 11. März 1988, S 28.

Alte Maschinen werden neue Attraktion. Buchbinder beschenkt das Museum. In: Kurier Niederösterreich Extra, Sonntag, 27. März 1988, S. 32.

Das Lebenswerk Josef Ferdinys wird dokumentiert, helfen Sie uns! Werke von Meister Ferdiny gesucht. In: Gemeindezeitung Mistelbach vom September, Folge 7, 2003, S. 21.



### 11.3 Quellenverzeichnis

Geburten- und Sterbebuch, Pfarre Mistelbach 1897, Nr. 162, Folie 29.

Landsturmnummerungsschein H., 8, Mistelbach am 22. Juni 1915.

Geburts- und Taufschein ausgestellt am 16. August 1915, Pfarre Mistelbach, Zahl 377, Gr. Nr. 06. 955.450.

Christliches Andenken an Herrn Eduard Steinhauser vom 16. August 1916.

Trauungs-Schein von Josef Ferdiny und Maria Schober, Diözese Wien, Pfarre St. Karl, Gr. Nr. 06. 955, 450 und Nr. 06. 955.451 vom 3. XI .1920.

Handelskammer NÖ, Zweigstelle Mistelbach 076672 73 vom 31. Oktober.1919 bis 1967. Karteikarte mit sämtlichen Eintragungen.

Trauungsschein Pfarre St. Karl, Zahl 1975 vom 3. November 1920. (230).

Geburten- Sterbebuch. Pfarre Mistelbach 1922, Folie 29, Reihezahl 8.

Niederösterreichisches Landesarchiv: Präsidium der NÖ Landesregierung Präs. Zl. 2056 vom 31.07.1923. Betreff: Gründung einer kommunistischen Jugendgruppe.

Antwortbrief von Fridtjof Nansen vom 9. März 1927.

Heimatschein der Gemeinde Mistelbach, Folio: 92/II F/28, 13. Februar 1928.

Schreiben der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach vom 9. April 1932 an die n. ö. Landesamtsdirektion II.

Mietvertrag vom 17. September 1932.

Bescheid der Landeshauptmannschaft Niederösterreich, Z. E-3799/1 vom 13. Oktober 1936.

Landeshauptmannschaft Niederösterreich, Z. E - 3799/1, 17. November 1936.

Schreiben von der Bundesvereinigung der Tapferkeitsmedaillenbesitzer, Bezirksgruppe Mistelbach, Mistelbach 12. April 1937.

Ausführung der Nichtigkeitsbeschwerde und Berufung gegen das Urteil des Kreisgerichts Korneuburg vom 8. 9. 1937, 8 E Vr 801/37.

Kreisgericht Korneuburg, G. Abt. 8, 8 E Vr 801/37/14, am 13. September 1937.

Bescheid der Landeshauptmannschaft Niederösterreich, Z. E-3799/1 vom 13. September 1937.

Kreisgericht Korneuburg vom 13. September. 1937 8 E Nr 801/37/14, S. 1.

Kreisgericht Korneuburg vom 13. September. 1937 8 E Nr 801/37/14, S. 2.

Eingabe an das Kreisgericht Korneuburg vom 24. November 1937. Strafsache 8 E Vr. 801/3714. Bescheid des Obersten Gerichtshofes. 4 Os 1034/37.

Kartenbrief, Kreisgericht Korneuburg, Abt. 8, 8 E Vr/ 801/37/17, am 29. 1. 1938.

Gemeinsame Einlaufstelle des Kreis- und Bezirksgerichts Korneuburg 4 os 1043/37/4, 29. Jan. 1938.

Kreisgericht Korneuburg Abt. 8, 8 E Vr 801/37, am 11. Februar 1938.

Bescheid der Landeshauptmannschaft Niederösterreich vom 8. April 1938. Betrifft: Strafsache 8 E Vr. 801/37/14Z. E-3799/1.

An das Kreisgericht in Korneuburg vom 8. April 1938. Strafsache 8 E Vr. 801/37/14, (Ansuchen um Wiederaufnahme des Verfahrens).

An das Kreisgericht in Korneuburg, undatierte Text-Seite., Strafsache 8 E Vr. 801/37/14.

Bescheid des Kreisgerichts Korneuburg. Abt. 8. 8E Vr 801/37 vom 19. Mai 1938.

Schreiben: Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle, 8. Nr. 2207/38 II A 3 an die Gauleitung d. NSDAP Niederdonau, Wien, I., Herrengasse 11 vom 25. November 1938.

Schreiben: Personalamt an die Kreisleitung Mistelbach, Konrad Hötzendorfplatz 4, Pe H/A-11532207/38 II A3 vom 7. Dezember 1938.

Eingangsbuch Josef Ferdinys, ohne Seitenangabe, Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum Asparn/Zaya. Ferdinys Bezeichnung auf dem Buchdeckel „Einlauf“. Aufträge für die Jahre 1939 bis 1964.

Bewerbung für Aufträge zur „Ausführung der Grundbucharbeit“ beim Bezirksgericht: Buchbinderei Josef Ferdiny, Mistelbach, Kreuzgasse Nr. 25, N. Oe. Mistelbach am 1. II. 1939.

Geschäftsbriefs Josef Ferdinys mit der Aufschrift: Buchbinderei Josef Ferdiny, Mistelbach, Kreuzgasse Nr. 25, N. Oe. vom 01.02.1939, an das Bezirksgericht (?).

Sonderausweis vom 28. Juni 1941.

J. F. Ferdiny, Buchbinderei. Rechnung Nr. 042 vom 21. Dezember 1945.

Mitgliedsausweis der Kommunistischen Partei Österreichs, 15. Februar 1946.

Der Buchbinder Josef Ferdiny, Ankündigung der Präsentation von Ferdinys Werken bei der „Festausstellung 400 Jahre Buchbinderinnung“ im „Museum für angewandte Kunst Wien I, Stubenring 5 von 3. bis 18. September 1948“.

400 Jahre Buchbinderinnung, Ausstellung im Österreichischen Museum für angewandte Kunst vom 3. bis 18. September 1948.

Ehrenurkunde der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Niederösterreich vom Juli 1951.

1952 Bruttoeinkommen eines Arbeiters S 1.195. Vgl.: Monatsbericht des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, XXXI. Jahrgang, Beilage Nr. 54, Wien, Oktober 1958. Löhne, Gehälter und Masseneinkommen in Österreich 1950-1957, S. 5.

Schreiben im Eingangsbuch vom 27. Mai 1952.

J. F. Ferdiny Buchbinderei, Mistelbach, Niederösterreich Kreuzgasse 25, Gedächtnis-Niederschrift, Mistelbach, am 12. Juli 1952.

J. F. Ferdiny Buchbinderei, Mistelbach, Niederösterreich Kreuzgasse 25, 8. Juli 1952, „Abschrift“: Ermächtigung für „Frau Dr. Else Wondrusch“.

J. F. Ferdiny Buchbinderei, Mistelbach, Niederösterreich Kreuzgasse 25, 8. Juli 1952, Ermächtigung für „Manfred Derfler“.

Gedächtnis-Niederschrift vom 12. Juli 1952.

Brief an Frau Marie Wondrusch, 17. August 1952.

Schreiben im Eingangsbuch vom 28. Oktober 1952.

Sieben Briefe von Rechtsanwalt Dr. Friedrich Schellner, Mistelbach, Hauptplatz Nr. 37“ an Herrn Josef Ferdiny, Buchbindermeister, Mistelbach, Kreuzgasse“ zwischen dem 30. 09. 1952 und dem 19.11.1953.

Bestätigung über folgende übernommene Personenstandsbücher für das Jahr 1951, 12. Februar 1953, für das Jahr 1952, 26 Jänner 1953.

Ladung zur Parteienvernehmung, Cr 47/52, Arbeitsgericht Mistelbach, Abt. 1, am 10. September 1953.

Bezirks- und Arbeitsgericht Mistelbach, am 18. Mai 1954, Rubrik zur Fahrnisexekution, E 620/54/1.

Werbeschreiben an den Globusverlag vom 29. Juni 1954.

Bezirks- und Arbeitsgericht Mistelbach, am 2. Juli 1954, E 620/54/3.

Brief: An Herrn Prof. Dr. Med. Raffaele Paolucci vom 08.07.1955.

Grußbotschaft: Freundschaftsgruß ins alte Land der Freiheit, Oktober 1955.

Glückwünsch an den Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik. Mistelbach bei Wien, im Dezember 1955.

Brief an den päpstlichen Leibarzt Dr. Raffaele Paolucci, , Mistelbach, am 8. 7. 1955.

Glückwunsch an den Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik, Dezember 1955.

Ferdiny, Josef: Der Untergang der „Viribus unitis“. In: Volksstimme. Zentralorgan der Kommunistischen Partei Österreichs. Ausgabe für Niederösterreich vom 9. November 1958, S. 1.

Niederösterreichische Landesinnung der Buchbinder und Kartonageerzeuger, Wien I., Regierungsgasse 1, Wien, am 4. November 1959, (...) Betr.: Grundlagen für Verlagseinbände und Einzelpreise.

Volkshochschule Mistelbach. Mitteilung Nr. 25 - Mistelbach, Okt. 1964.

1964-65, Kurs für kunstgewerbliche Lederarbeiten.

Einladung des albanischen Botschafters „anlässlich des 20. Jahrestages der Befreiung der Volksrepublik Albanien, für Freitag, den 17. November 1964“.

Einladung des außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers der Volksrepublik Albanien, „anlässlich des 20. Jahrestag der Befreiung der Volksrepublik Albanien“ für den 27. November 1964.

Glückwunsch-Urkunde: „Dem hochverehrten Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik Gen. Wilhelm Pieck zu seinem 80. Geburtstag.

Glückwunschadresse an die Albanische Staatliche Universität Tirana, Wien, August 1967.

Gewerbeschein der Handelskammer Niederösterreich 076672 73, 31. 12. 1967.

Sterbebuch, Standesamtsverband Mistelbach. Nr. 64 vom 3. Februar 1976.

Standesamtsverband Mistelbach. Nr. 64 vom 3. Februar 1976. (Tod Theresia Ferdinys).

Fotoalbum der Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum Asparn/Zaya. Undatierte Quelle.

Brief an Johann Ferdiny: Abs.: Lotte L. de Feldsberg Apertado Aerco 4259 Cali, Colombia - S. A. Undatierte Quelle.

Brief an Johann Ferdiny, Melbourne, 20. 12. 84: Abs.: L. & G. HOLZMANN, 4 Theodore Court, Toorak, Vic.

Schöfmann, Heinrich: Meister Ferdinys Werkstatt (Kurzbiographie).

Brief: Architekt Ing. Mag. Willy Frühwirth, staatlich befugter und beeidigter Ziviltechniker, Tulln, am 10.11.1984.

Rechnungsbuch: Rechnungen, Alpina 50/50 Bestell-46. Rechnungen vom 15.01.1985 bis 12.12.1985.

Rechnungsbuch, Mistelbach 1.3.1985, Stadtgemeinde Laa a. d. Thaya , 10 Stück Wappenbilder laut Auftrag vom 10.Oktober 1984 wie Muster angefragt. 20% MWSt., (S 1.300,--), Rechnungsbetrag: 13.000,-- + 20 MWSt. 2.600,-- = S 15.600,-- . Besten Dank! J.F.Ferdiny.

Krankenhaus Mistelbach: 107 Stück Fiebertafeln A3 mit Ecken doppelseitig kaschiert. Rechnungsbuch 1985, Rechnungen vom 28.5.85, Rechnungsbetrag: S 3.828,-- und Dez. 85, Rechnungsbetrag: S 3.744,--.

Bestätigung der Übergabe der Werkstatt: Ferdinys an das Weinlandmuseum Asparn an der Zaya, am 4. November 1987.

Gratulation der Stadt Mistelbach zur Vollendung von Ferdinys 90. Lebensjahr, 31. Dezember 1987.

Meldezettel Josef Ferdinys, Einwohnermeldeamt, 2130 Mistelbach, 12. Februar 1988.

Todesanzeige vom 12. April 1988.

Sterbebuch, Standesamtsverband Mistelbach, 246/1988 vom 13.04.1988.

Sterbeurkunde von Josef Ferdiny, Standesamt Mistelbach, Nr. 246/1988, 13. April 1988.

Sterbebuch von Maria Anna Nesiba, geb. Hirt, Standesamt Mistelbach, Nr. 134/1992, 18. Februar 1992.

Stammbaum der Familie Ferdiny, Stand: 06.08.2008.

Werbeschreiben, Sammlung Ferdiny im Weinlandmuseum: Josef Ferdiny, Buchbinderei. Spezialwerkstätte für handgearbeitete Bücher, undatiert.

Weinviertler Namenskartei, Weinlandmuseum Asparn/Zaya.

## 11.4 Internet – E-Mail - Fax

[http://www.mistelbach.gr.at/service/zeitung/ausgaben\\_03-07/62.htm](http://www.mistelbach.gr.at/service/zeitung/ausgaben_03-07/62.htm).

[http://de.wikipedia.org/wiki/Edwin\\_Starr](http://de.wikipedia.org/wiki/Edwin_Starr), am 08.08.2007.

<http://www.hsasparn.ac.at/weinlandmuseum.htm>, 17.03.2008.

E-Mail: „Otto Steindorfer“ <[ottosteindorfer@aon.at](mailto:ottosteindorfer@aon.at)> vom 24.07.2008.

Auszug aus dem Geburtenbuch der Pfarre Mistelbach von Christa Jacob. Fax vom 31.07.2008.

E-Mail: „Johann Hackl“ <[johann.hackl@asparn.at](mailto:johann.hackl@asparn.at)> vom 16.10.2008.

Mitteilung von Amtsleiter Johann Hackl vom 16.10.2008.

<http://www.gutenberg-shop.de> vom 25.10.2008.

<http://www.faberundfaber.de> vom 25.10.2008.

Online-Buchbinderlexikon: [http://www.schmedt-shop.de/de/Content/Lexikon/Buchbinder-Lexikon\\_P.htm](http://www.schmedt-shop.de/de/Content/Lexikon/Buchbinder-Lexikon_P.htm) 09.11.2008.

Rudolfsheim-Fünfhaus-Geschichte des 15. Bezirkes. [www.wien.gv.at/bezirke/rudolfsheim-fuenfhaus/geschichte-kultur/bezirksgeschi...](http://www.wien.gv.at/bezirke/rudolfsheim-fuenfhaus/geschichte-kultur/bezirksgeschi...) 17.11.2008.

[http://de.wikipedia.org/wiki/Passepartout\\_\(Rahmen\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Passepartout_(Rahmen)), 24.11.2008.

Bundesgesetzblatt über das polizeiliche Meldewesen (Meldegesetz 1991 MeldeG) BGBl. Nr. 9/1992 idF. BGBl. I Nr: 45/2006. <http://zmr.bmi.gv.at/pages/gesetz.htm> vom 02.02.2009.

Fritz Bollhammer. [members.nanet.at/vhsmistelbach/images/festakt/festschrift.pdf](http://members.nanet.at/vhsmistelbach/images/festakt/festschrift.pdf) vom 16.02.2009- (S. 11, Josef Ferdiny mit seinen Lederarbeiten).

**Gesprächspartner**

Harald Nesiba	Erbe und Enkel Josef Ferdinys, Mistelbach
Hannelore Nesiba	Gattin Harald Nesibas, Mistelbach
Johann Ferdiny	Schneidermeister, Neffe Josef Ferdinys, Mistelbach
Friedrich Wustinger	Neffe Josef Ferdinys, Mistelbach
Sybille Ferdiny	Oberlehrerin, Nichte Josef Ferdinys, Mistelbach
Werner Ferdiny	Neffe Josef Ferdinys, Fußballtrainer U 23, Mistelbach
Michael Ferdiny	Schneidermeister, Wien
Elisabeth Ferdiny	Frisörmeisterin, Wien
Johann Maurer	Alt-Bürgermeister, Asparn/Zaya
Christa Jakob	Lokalhistorikerin, Mistelbach
Engelbert Exl	Mag. Dir. Musikschule Mistelbach
Josef Koch	Dr. Hofrat, Dir. Schulzentrum und BORG. Mistelbach
Johann Hackl	Amtsleiter der Marktgemeinde Asparn an der Zaya
Peter Grünauer	Kunstabebindermeister, Wien
Karl Hintermayer	Buchbindermeister, Wien
Ilse Lahofer – Puchner	Geschäftsinhaberin des Fotogeschäftes Mistelbach
Otto Steindorfer	Vizebürgermeister, Obmann des Kulturausschusses der Marktgemeinde Asparn/Zaya
Christian Resch	Ing., Bürgermeister der Stadt Mistelbach
Rudolf Schwarz	Stadtamtsdirektor Mistelbach
Heinrich Bayer	Stellvertretender Stadtamtsdirektor, Archivar, Mistelbach
Heinrich Eberlein	Bürgermeister, Marktgemeinde Asparn/Zaya
Johann Freiler	Dr., Leiter Wirtschaftskammer Mistelbach
Helmut Pemsel	Geschäftsmann bis 1988, Buchautor der „Seekriegsgeschichten“, 2007 verlieh im Bundespräsident Dr. Heinz Fischer für seine Autorentätigkeit den Titel Professor
Claus Maywald	Dr., Kurator und Bibliotheksleiter des Gutenberg-Museums Mainz , Deutschland
Rosita Nenno	Dr., Wiss. Mitarbeiterin des Deutschen Ledermuseums, Offenbach, Deutschland
Kathrin Pokorny-Nagel	Mag., Leiterin der Bibliothek und des Archivs, MAK Wien
Elisabeth Schmuttermeier	Dr., Referentin für Lederarbeiten, MAK Wien
Wolfgang Pensold	Dr., Technisches Museum Wien

Franz Stürmer	Dr., freier Mitarbeiter für Kulturangelegenheiten, Drosendorf, Wien
Egon Englisch	Postamtsleiter, Mistelbach
Günter Esterer	Künstler, Ebendorf
Heinrich Hawel sen.	Tapeziermeister, Mistelbach
Kurt Heindl	Gastwirt, Mistelbach
Ernst Krätschmer	Ing., Elektromeister, Mistelbach, Sohn des Gendarmerie Bezirkskommandanten Rudolf Krätschmer,
Karl Polak sen.	Gastwirt, Mistelbach
Karl Kazelt	Ing., Baumeister, Asparn/Zaya
Hans Kummer	Ing., Baudirektor, Mistelbach
Fam. Eybel	Mistelbach
Fam. Nawrata	Mistelbach
Fam. Jandl	Mistelbach
Fam. Rupprecht	Mistelbach
Fam. Rasner	Mistelbach
Fam. Swoboda	Mistelbach
Fam. Novak	Mistelbach
Fam. Diwald	Mistelbach
Fam. Plankl	Wien
Fam. Anger	Mistelbach
Fam. Baumgartner	Mistelbach
Fam. Esterer	Mistelbach
Fam. Göttfried	Mistelbach
Fam. Hager	Mistelbach
Fam. Kaltenbrunner	Mistelbach
Fam. Kellner	Mistelbach
Fam. Kraucher	Mistelbach
Fam. Kummerer	Mistelbach
Fam. Meisel	Mistelbach
Fam. Pranka	Mistelbach
Fam. Perwald	Mistelbach



Fam. Schiffinger	Mistelbach
Fam. Schlemmer	Mistelbach
Fam. Schmid	Mistelbach
Fam. Schweng	Mistelbach
Fam. Senn	Mistelbach
Fam. Tatzler	Mistelbach
Fam. Zucker	Mistelbach

Mitarbeiter folgender Institutionen wurden befragt:

Stadtgemeinde Mistelbach

Krankenhaus Mistelbach

Schulleitung Mistelbach

Bezirkshauptmannschaft Mistelbach

Archiv Mistelbach

Hauerzunft Mistelbach

Katholisches Pfarramt Mistelbach

Standesamt Mistelbach

Meldeamt Mistelbach

Bundesinnung der Buchbinder, Kartonagenwaren-, Etui- und Papierwarenerzeuger, Wien

Landesinnung für Niederösterreich der Buchbinder, St. Pölten, vormals Wien

Österreichische Nationalbibliothek

Universitätsbibliothek Wien

Universitätsbibliothek Graz

## Lebenslauf

Geboren in Wien, am 10.02.1949

Volksschule	1955 – 1959
Hauptschule Erster Klassenzug	1959 – 1963
Berufsschule für kaufmännische Lehrlinge in Gewerbe und Industrie II	1963 – 1966
Kaufmannsgehilfenbrief der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Wien	1966
Tätigkeit im Öffentlichen Dienst und in der Privatwirtschaft	1963 – 2009
Präsenzdienst Österreichisches Bundesherr	1970
Bundesrealgymnasium für Berufstätige Wien 15	1971 – 1973
Besuch weiterer Maturaschulen	1981 – 1985
Matura, Externistenreifeprüfung, Kommission des Landesschulrates Wien, Naturwissenschaftliches Realgymnasium mit Latein	1985
Studium: als AO. Hörer	WS 1983 – SS 1985
als O. Hörer	
1. Fach Volkskunde (Ethnologia Europaea)	
2. Gewählte Fächer, statt 2. Studienrichtung, Zeit-, Rechts-, Kirchen-, Kunstgeschichte, Theaterwissenschaft, Soziologie	WS 1985 – SS 1988
Abschluss und Diplomarbeit: „Der Wiener Flohmarkt, Idee und Realität“	SS 1988
Beginn des Doktoratsstudium: Volkskunde	WS 1988
Abschluss des Doktoratstudiums und Abgabe der Dissertation	SS 2009